Geſchichte
der
italieniſchen Freyſtaaten
im Mittelalter

von
J. C. L. Simonde Sismondi,
Correſpondirendem Mitgliede des franz. Inſtituts, der kaiſerl. Akademie von St. Petersburg, der königl. Preußiſchen Akademie, der italieniſchen Akademien ꝛc.

Aus dem Franzöſiſchen.

Vierzehnter Theil.

Zürich, 1822.
In der Geßnerſchen Buchhandlung.

Geſchichte
der
italieniſchen Freyſtaaten
im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

[illegible]

Aus dem Franzöſiſchen.

Vierzehnter Theil.

Zürich, 1822.
In der Geßneriſchen Buchhandlung.

Hundert und ſechstes Capitel.

Wiedereinnahme und Vertheidigung Padua's durch die Venetianer; derſelben Krieg im Ferrariſchen und Niederlage bey Poliſella. Julius II. nimmt den Bannfluch von ihnen weg. Feldzug des Fürſten von Anhalt im venetianiſchen Gebiete, und ſeine Grauſamkeiten.

1509, 1510.

Der Senat von Venedig hatte in der Noth, 1509.
in welcher er ſich nach der Niederlage von Vaila befand, den Entſchluß gefaßt, alle ſeine Beſitzungen auf dem feſten Lande aufzugeben, ſeine ſämmtlichen Häfen den Feinden zu öffnen, alle ſeine Beſatzungen zurückzurufen, ſeine Unterthanen insgeſammt des Eids der Treue zu entbinden, kurz in einem Augenblick Allem zu entſagen, was Jahrhunderte hindurch Gegenſtand ſeiner Politik geweſen, und ſich ſelbſt tiefer herabzuſetzen, als die Hartnäckigkeit ſeines Mißgeſchicks nach

1509. langen Kämpfen vermocht hätte. Ein ſo außerordentlicher Entſchluß iſt abwechſelnd bald als Beweis einer ſeltſamen Verzagtheit in dieſem erlauchten Senate, bald als der einer tiefen Staatsklugheit betrachtet worden. Wer ihn in der Folge ſo mühſam, mit Aufopferung ſo vielen Geldes und Blutes, wieder gewinnen ſah was er in einer Stunde aufgegeben hatte, mochte ihn wohl ſchimpflicher Schwäche zeihen. Wer anderſeits wahrnahm, daß durch dieſes Hingeben, welches das Maaß des Mißgeſchicks füllte, die Republik demſelben auch eine Grenze geſetzt hatte, und daß ſie von da an ohne Aufhören durch die Umſtände unterſtützt wurde, der hat ſich im Glauben gefallen, daß der Senat dieſe Umſtände vorhergeſehn und zum Voraus Alles berechnet habe, was in dieſem höchſt auffallenden Entſchluß, durch den er ſich dem Geſchick unterwarf, Vortheilbringendes liege. Die Signoria, der es daran gelegen war, das Volk zu überreden, daß ſie ſich zu keiner Zeit von dieſer ihr beſtes Anrecht auf die Herrſchaft begründenden Klugheit entfernt habe, hat ſich der Beſchwörung des Gewitters durch ihre Gewandtheit gerühmt; und alle venetianiſchen Geſchichtſchreiber haben ihr gerade bey dieſer Gelegenheit das Verdienſt der tiefſten Vorausſicht zugeſchrieben.

Man muß indeſſen geſtehn, daß alle Umſtände dieſes Ereigniſſes das Gepräge eines eben ſo

großen als gerechten Schreckens tragen. Mit 1509.
einem Male fehlten alle Hülfsmittel: das Heer war in völliger Auflöſung, und unerhörte Aufopferungen, wodurch man ihm Neugeworbene zuführte, erſetzten nicht den täglichen Verlurſt, den es durch Ausreißen litt.

Der Feldherr Graf von Pitigliano, ſo wie ſein Amtsgenoſſe, der damals gefangene Bartholomäus von Alviano, waren beyde Vaſallen Ferdinands des Katholiſchen. Vor der Schlacht hatten ſie ſeinen Aufforderungen, den Dienſt ſeiner Feinde zu verlaſſen, kein Gehör gegeben *). Man konnte aber fürchten, ſie möchten neuen Unterhandlungen zugänglich ſeyn, wenn ihnen alle vernünftige Hoffnung auf Erfolg im Widerſtande genommen ſeyn würde. Erſchüttert durch die Furcht vor Plünderung und vor der Wildheit der Ultramontaner zeigten die Städte nirgends den Entſchluß, eine Belagerung auszuhalten, um der Republik treu zu bleiben. So wie eine Umwälzung ſich näherte, wachten ihre alten Spaltungen wieder auf, und Welfen oder Gibellinen hatten kehrum Hoffnung auf den Schutz des Siegers. Die venetianiſchen Edelleute, welche in den Plätzen befehligten, ſahen eine unausweichliche Gefangenſchaft vor ſich, und damit die Zugrundrichtung ihrer Familien durch die unge-

*) Jo. Marianae de rebus Hisp. Lib. XXIX. cap. XIX pag. 287.

1509. heuern Löſegelder, die der König von Frankreich ihnen zu fordern pflegte. Alles ſchien verloren, alle Hoffnung verſchwunden, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Niedergeſchlagenheit einzig den größten Theil des Senats vor einem Sturm ſich zu beugen zwang, den ſie für unwiderſteh= lich hielten.

Wenn aber, im Gegentheil, die gewandte= ſten Politiker unter den Pregadi die Folgen ihrer Unterwerfung berechnet hatten, ſo täuſchte der Erfolg ihre Erwartung nicht. Mehr als ein Staat iſt durch den unſeligen Irrthum der Völ= ker, die von dem Einfall fremder Heere Ver= beſſerung ihres Zuſtandes hofften, geſtürzt wor= den. Die Beſchwerlichkeit gegenwärtiger Uebel, die Täuſchung über dieſe neue Zukunft, haben oft Städte vermocht, vorgeblichen Befreyern die Thore zu öffnen. Es frommt dem Volke zu wiſſen, daß der Feind immer Feind bleibt. Wenn dieſes Volk Tugenden beſitzt, wird es ſelbſt die Mängel ſeiner Regierung verbeſſern; wenn es keine beſitzt, ſo mag es dieſe geduldig tragen; denn nicht der Feind wird ihm Verbeſſe= rung bringen. Sobald dieſer in die Städte ge= rückt und im Beſitz der Landſchaften ſeyn wird, zeigt er bald, um wie viel härter und ſchimpfli= cher ſein Joch iſt als das von Landsleuten. Die Verräther, die ihn gerufen und ſich vorher mit einer heuchleriſchen Liebe zum Volke geziert hatten,

verlieren alsdann alles Zutrauen ihrer Anhänger, 1509.
und ſind nur noch ein Gegenſtand des Abſcheu's und der Verachtung bey ihren Mitbürgern. Unter allen Vortheilen, die der Senat zu Venedig ſich von der raſchen Aufgebung aller ſeiner Plätze hatte verſprechen können, erndtete er dieſen zuerſt. Noch waren ſeit dem Einrücken der franzöſiſchen Truppen in die venetianiſchen Städte nicht ſechs Wochen verfloſſen, und ſchon wagten die Partheyhäupter, die ſie übergeben hatten, nicht mehr, die Blicke ihrer Mitbürger auszuhalten.

Hätten indeß die Venetianer einen unnützen Widerſtand fortſetzen wollen, ſo wäre die nur Einzelnen beygelegte Schuld der Herbeyrufung des Feindes die aller Bewohner geworden. von Bergamo bis nach Padua hätten alle Städte, um den Schrecken der Belagerung zu entgehen, ſich der Empörung ſchuldig gemacht; alle würden ſich dann durch ihren Aufſtand verbindlich gemacht und Hartnäckigkeit angewandt haben zur Vertheidigung ihrer neuen Beſitzer, um der Rache ihrer alten Herren zu entgehn. Der Senat erlaubte ihnen allen, indem er ſie des Eids der Treue entband, ohne Vorwürfe ſich den Umſtänden zu fügen und die Zukunft ohne Beſorgniſſe zu erwarten. Er entlud ſich ſelbſt alles deſſen, was der Krieg Gehäſſiges mit ſich bringt; er hatte von ihnen noch kein ſchmerzliches Opfer

1509. gefordert; noch im Augenblick der Trennung ſuchte er ſie zu retten, und ließ alle von Belagerungen nnd feindlichen Beſitznahmen unzertrennlichen Plagen auf Rechnung der Feinde.

Nach Außen hatte dieſe Politik einen gleichen Erfolg, ſowohl bey den Feinden als bey den neutralen Mächten. Das Bündniß Aller gegen einen Einzelnen bewährt ſich, ſo oft es angreifend iſt, ſtets als unklug und unpolitiſch. Es kömmt ein Augenblick, wo jede Macht nach der Reihe die Gefahr, das Gleichgewicht der Staaten geſtürzt zu haben, empfindet. Jede ſieht übrigens, indem ſie an die Ausführung ihrer Pläne ſchreitet, unvorhergeſehene Schwierigkeiten und Hinderniſſe entſtehn, und die Theilung des dem Schwachen Geraubten wird die erſte Quelle des Zwiſts unter den Starken. So lange Venedig einen Theil der Landſchaften, die der Vertrag von Cambray ihm entreißen ſollte, noch beſaß, ward alle Berathſchlagung über die neuen Anordnungen vertagt, und der Bund, nur mit Siegen beſchäftigt, konnte ſich noch nicht entzweyen. Die venetianiſchen Heere hingegen ſetzten, indem ſie das ganze feſte Land räumten, die Verbündeten in den Fall, den Vertrag von Cambray unmittelbar zu vollziehn, und gaben der gänzlichen Entwicklung aller Eiferſucht und Beſorgniſſe Raum, die er gebären mußte. Der Senat indeſſen hatte das Glück eines unüber-

windlichen Zufluchtsortes in den Lagunen, wo der Sitz der Regierung, der Schatz, das Heer und die Flotte in Sicherheit bleiben und abwarten konnten, daß die Bedrückungen der Feinde der guten Sache neue Bundesgenoſſen verſchaffen würden. 1509.

Während Maximilian, der nichts ausgeführt, der keines ſeiner Verſprechen erfüllt hatte, vorſchlug, Fortſchritte weiter zu verfolgen, die man nicht ihm verdankte, die Stadt Venedig ſelbſt einzunehmen, ſie in Viertel zu theilen, in jedem eine Citadelle zu erbauen, und jeglicher verbündeten Macht eine zur Bewachung zuzuſtellen *): während dem fing Ferdinand der Katholiſche dem die Wiedergewinnung ſeiner Meerhäfen genügte, ſchon an, die Wiederherſtellung der venetianiſchen Macht zu wünſchen; und Ludwig XII, der den ganzen ihm durch den Vertrag von Cambray angewieſenen Antheil erobert hätte und ſeine Anſprüche nicht weiter ſteigerte, hatte ſein furchtbares Heer entlaſſen und kehrte nach Frankreich zurück; Julius II endlich warf ſich vor, zur Zertretung von der Wächterin der Thore Italiens beygetragen und die Fremdlinge bis in den Schoos dieſes ſchönen Landes geführt zu haben. Die neutralen Mächte zitterten vor dem verderblichen Uebergewichte,

*) Joh Marianae de rebus Hisp. L. XXIX. cap. XIX p. 288. Fr. Guicciardini L. VIII. p. 437.

1509. das die theilenden Staaten erhielten, und ſelbſt diejenigen, welche ihrer Schwäche und Beſorgniſſe wegen zum Bunde beygetragen hatten, wünſchten nun deſſen baldige Auflöſung zu ſehn.

Andreas Foscolo, Geſandter der Signoria zu Conſtantinopel, ſchrieb dem Senat, der Sultan Bajazeth II habe ihm bezeugt, wie ſchmerzlich ihm die Nachricht vom Unglück der Republik geweſen ſey, und wie ſehr ihn reue, daß die Venetianer, als ein ſo mächtiger Bund ſie bedroht, ſich nicht an ihn gewandt hätten, indem er bereit ſey, als ein guter Nachbar und treuer Bundesgenoſſe, ſie mit ſeiner Land- und Seemacht zu unterſtützen. Dieſe Nachricht langte zu Venedig faſt zu gleicher Zeit mit den erſten Briefen der nach Rom geſchickten Geſandten an, woraus man den größten Hochmuth, womit Julius II ſie empfangen, ſo wie ſeine beſchimpfenden Forderungen erſah. Er verlangte die Republik ſollte alle ihre Beſitzungen auf dem feſten Lande an Maximilian abtreten, der Herrſchaft über das adriatiſche Meer entſagen, von allen geiſtlichen Freyheiten abſtehn, und demüthig anerkennen, daß ſie ſich gegen den heiligen Stuhl vergangen habe. Lorenz Loredano, Sohn des Dogen, ſchlug dem Senate unmittelbare Aufforderung des Sultans zur Hülfe vor gegen Julius, der weniger Pabſt als Henker der Chriſten ſey; aber weislicher fanden die Senatoren, die

den Charakter Julius des II kannten, für gut, 1509.
ſeinem Uebermuth und Ungeſtüm etwas zu opfern, indem man, ſobald die Unterhandlungen mit ihm nicht abgebrochen würden, ihn bald dahin bringe, mit Wärme die Parthey zu ergreifen, die er jetzt noch zu verfolgen ſcheine *).

Maximilian war fortwährend auf den Grenzen Italiens, und fuhr fort, von einem Orte an den andern zu eilen, ohne daß die, welchen er ſein innigſtes Vertrauen ſchenkte, je ſeine Beweggründe erfahren konnten. Durch dieß tiefe Geheimniß glaubte er ſich ebenſo den Ruf eines großen Staatsweiſen, wie durch ſeine unaufhörliche Thätigkeit den eines großen Feldherrn zu erwerben. Indeſſen fand ſich das Heer das er hätte ſammeln ſollen, nirgends, und die Städte, die ſich ihm überliefert, hatten nicht einmal für Friedenszeiten hinreichende Beſatzung. Leonhard Triſſino mit 300 teutſchen Fußknechten, und Brunoro von Serego mit 50 Reitern beſetzten Padua einzig, obwohl dieſe Stadt Venedig am nächſten, alſo auch der Gefahr am meiſten ausgeſetzt war. Faſt der ganze Adel von Padua war auf die Seite des Kaiſers getreten, und hatte die Paläſte und Staatsgüter, welche die Venetianer in ihrem Gebiete beſaßen, unter ſich getheilt **). Durch ſeine Erklärung für den

*) Petri Bembi hist. Ven. L. VIII. p. 183.

**) Idem L. VIII, p. 186.

1509. Kaiſer hatte er gehofft, Auszeichnungen an deſſen Hof zu erhalten, und mit ſeinem Beyſtand die Lehnsherrſchaft in den ſchönen Ebenen der Lombardey aufzurichten; ungeduldig war er, die paduaniſchen Bürger und Bauern in jenen Zuſtand unwürdiger Knechtſchaft zurückzuführen, in welchem der öſtreichiſche und ungriſche Adel ſeine Lehensleute und Leibeigne hielt. Die Teutſchen hatten erſt ſechs Wochen zu Padua geboten, und ſchon hatte der Adel dieſer Stadt Zeit gehabt, all' ſeinen Landsleuten jenes hochfahrende Weſen fühlbar zu machen, welches um ſo mehr wuchs, je mehr das Vaterland niedergedrückt wurde; aber je mehr er ſich an Oeſtreich verkaufte, deſto mehr konnte die Republik auf die Ergebenheit aller Landleute und des größten Theils der Bürger rechnen *).

Der Doge Leonhard Loredano glaubte indeſſen den Augenblick noch nicht da, um wieder Angriffsweiſe verfahren zu können; aber der Senator Molino ermuthigte die Signoria zur Wiederaufnahme des Kampfs. Das franzöſiſche Heer war entlaſſen. Julius II und Ferdinand ließen hoffen, daß ſie vom Bunde gelöst werden könnten. Molino hielt dieſen Augenblick für gelegen, mit Maximilian in den Kampf zu treten,

*) Petri Bembi hist. Ven. L. VIII. p. 189. — Fr. Belcarii Rer. Gallic. Comment. L. XI. p. 323.

und ihm mit Gewalt wieder zu nehmen, was 1509.
man ihm ohne Widerſtand überlaſſen hatte. —
Der Proveditor Andreas Gritti übernahm die
Ueberrumplung von Padua, wo er Einverſtändniſſe eingeleitet hatte. Die zweyte Heuerndte war
im Gang, und jeden Morgen fuhr eine ſolche
Menge Wagen zu Padua ein, daß ſie die mit
der Thorwache beauftragten Landsknechte an der
Umſicht hinderten. Am Morgen des 17. July
ließ Andreas Gritti durch das Thor von Coda-Lunga eine lange Reihe Heuwagen fahren, zwiſchen dem fünften und ſechsten Wagen aber
ſechs venetianiſche Küriſſer nebſt ſechs Fußknechten hinter ihnen ziehn. Im Augenblick, in dem
ſie durch das Thor waren, tödeten ſie Mann
an Mann, jeder einen Landsknecht, und ſtießen
dann in's Horn, damit die Verſtärkung herbeykomme. Gritti, der in kurzer Entfernung folgte,
hatte mit 400 ſchweren, 2000 leichten Reitern,
und 3000 Fußknechten das Thor inne, bevor ſich
die Kaiſerlichen hatten zur Wehr ſetzen können.
Zu gleicher Zeit machte Chriſtoph Moro, der
andre Proveditor, mit 300 Fußknechten und
2000 Bauern einen falſchen Angriff auf das ſogenannte kleine Thor (Portello) um die Aufmerkſamkeit der Beſatzung abzuziehen *).

*) Memoires du chev. Bayard. Tom XV. c. XXX.
p. 77.

1509. Padua war damals ſchon was ſie jetzt iſt, eine unermeßliche aber öde Stadt, deren Viertel durch Mauern getrennt ſind, und eben ſo viel verſchiedene Städte bilden. In ihren unbewohnten Straßen hatte die Nachricht vom Angriffe ſelbſt ſich nicht verbreiten können, und die Stadt war erobert bevor die Hälfte der Paduaner wußten, daß ſie bedroht ſeyen. Triſſino und Serego ſtellten ſich mit ihrem kleinen teutſchen Haufen auf dem Markte in Schlachtordnung, in der Hoffnung, die Edelleute, welche für ihre Sache ſo eifrig geſchienen, würden ſich ſogleich mit ihnen vereinigen; aber keiner derſelben kam ihnen zu Hülfe. Die Teutſchen wurden mit Verlurſt in die Citadelle zürückgetrieben, und da dieſelbe nicht mit Lebensmitteln verſehen war, ſo konnten ſie ſich darin nur wenige Stunden vertheidigen. Es war unmöglich, die Landleute zurückzuhalten, und ſie an der Plünderung der Paläſte von 80 am meiſten als Anhänger der Verbündeten bekannten Edelleuten zu hindern, ſo wie an der des Judenviertels. Die Bauern aus der Umgegend strömten herbey, um an dieſer Plünderung Theil zu nehmen; in gleicher Abſicht gingen zahlreiche Barken von Venedig ab und fuhren die Brenta und den Bacchiglione hinauf; endlich kam das ganze Heer des Pitigliano ſelbſt noch vor Anbruch der Nacht an; aber die Proveditori ließen den Befehl ergehn, bey Todes-

ſtrafe mit der Plünderung aufzuhören, und entriſſen ſo Padua dem drohenden Untergange. Am andern Tage ergab ſich die Citadelle, und ihre Befehlshaber wurden gefangen nach Venedig geſchickt *). 1509.

Den Tag der Wiedererlangung von Padua heiligte der Senat einem feyerlichen Dankſagungsfeſte; und in der That konnte er die Wiedergeburt der Republik von dieſem Tage an rechnen. Das ganze Gebiet von Padua folgte mit Eifer dem Schickſal ſeiner Hauptſtadt. Die Stadt Vicenza, die im Begriffe war, ſich ebenfalls zu empören, wurde kaum von Conſtantin Cominates dadurch erhalten, daß er ſchleunig alles hineinführte, was er von kaiſerlichen Truppen zuſammenraffen konnte. Legnago mit ſeinen Feſtungen öffnete den Venetianern die Thore, und gab ihnen einen Stützpunkt, um, was ſie wollten, Vicenza oder Verona anzugreifen. Der acht Meilen von Padua gelegene Thurm Marcheſana welcher den Eingang in die Poleſina von Rovigo

*) Fr. Guicciardini L. VIII. q. 439. — Petri Bembi L. VIII. p. 190. — Anonimo Padovano Mst. bey Muratori Annali d'Italia T. X. p. 50. — Paolo Giovio vita d'Alfonso d'Este. p. 24. — Jacopo Nardi L. V. p. 209. — Jo. Mariana de rebus Hispaniae L. XXIX, cap. XX. p. 289. — Belcarii Comment. L. XI, p. 324.

1509. deckte, wurde nur durch die Schnelligkeit gerettet, mit der ihm der Cardinal von Eſte Hülfe zuführte *).

Der Biſchof von Trient, der die Vertheidigung von Verona auf ſich genommen, hatte in dieſer Stadt nur 200 zu Pferd und 700 zu Fuß; jeden Augenblick fürchtete er ſie ſich entriſſen zu ſehn, und rief den Markgraf von Mantua zu Hülf. Als dieſer auf die veroneſiſche Gränze vorgerückt war bis nach Iſola della Scala, einem ganz offenen Marktflecken auf den Ufern des Tartaro, halbwegs zwiſchen Mantua und Verona, ſo ließ er ſich mit einigen Stradioten, die er den Venetianern zu verführen hoffte, in Unterhandlungen ein, wurde aber von ihnen durch einen Doppelhandel getäuſcht. Sie hatten Lucius Malvezzi und Zittolo von Perugia benachrichtigt, und dieſe waren heimlich mit 200 Reitern und 800 Fußknechten nach Legnago gekommen, und griffen in der Nacht des 9. Auguſts la Scala an. Die Stradioten wiederholten bey der Annäherung das Loſungsgeſchrey des Markgrafen, um bey ſeinen Wachen kein Mißtrauen zu erregen; übrigens war alles Landvolk auf ihrer Seite, und es verſammelten ſich gleich mehr als 1500 Mann zu ihrer Unterſtützung. Boiſſy, Lieute=

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 440. — Petri Bembi L. XI. p. 193.

nant des Markgrafen und Neffe des Cardinals 1509.
von Amboiſe, wurde in ſeinem Bette aufgehoben, und mit ſeiner ganzen Mannſchaft zu Gefangnen gemacht; Gonzaga entkam im Hemde durch's Fenſter, und verbarg ſich in einem Sorgo- oder Mohrhirſefeld; Bauern entdeckten ihn aber darin, und lieferten ihn, trotz der ungeheuern Summen, die er ihnen für ſeine Loslaſſung bot, der Signoria aus, von der er im Thurme des obrigkeitlichen Palaſtes gefangen gehalten wurde*).

Man hatte Anfangs geglaubt, dieſe beyden Schlag auf Schlag von dem Bund erlittenen Unfälle würden Ludwig XII, der noch zu Mailand war, aufhalten und ſeine Rückkehr nach Frankreich hindern; dieſer Fürſt aber, nachdem er die vormals mailändiſchen Landſchaften, nach denen er gegeizt, erobert hatte, fing an einzuſehn, daß er, durch eine falſche Berechnung, die Sicherheit des Ganzen der Erwerbung eines Theils aufgeopfert habe. Maximilians Veränderlichkeit ließ ihn merken, wie wenig er auf einen ſolchen Bundesgenoſſen zählen könne; und trotz des Mißtrauens, das zwiſchen dieſem Monarchen und Ferdinand herrſchte, ließ doch das

*) Fr. Guicciardini VIII. 442. — Anonimo Padovano Msc. bey Murat. Annali d'Italia. T. X. p. 51. — P. Bembi IX. 196. — P. Giovio vita d'Alfonso d'Este. p. 30. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 210.

1509. vorgerückte Alter des letztern die Nähe des Augenblicks vorausſehn, in welchem der Großſohn beyder ihnen nachfolgen und die teutſchen Kronen den ſpaniſchen vereinigen würde; alsdann werde dasſelbe öſtreichiſche Haus, deſſen Bündniß ſo wenig vortheilhaft war, ein gefährlicher Feind, und der Beſitz der venetianiſchen Landſchaften, die Frankreich in deſſen Hände gegeben, ſetze das Herzogthum Mailand auf's Spiel.

Ludwig XII konnte weder den Sieg der allzugerecht gegen ihn erbitterten Venetianer wünſchen, noch den Maximilians, wodurch ganz Italien in die Hände der Teutſchen fiele. Der Kaiſer erſuchte um beträchtliche Hülfe an Mannſchaft und an Geld; ihm dieß abzuſchlagen, war gewagt, denn bey der Unbeſtändigkeit ſeines Charakters und bey der bekannten Stimmung aller andern Mächte war ein Bund Maximilians mit den Venetianern ſelbſt, mit dem Kirchenſtaat und mit Ferdinand, zur Vertreibung der Franzoſen aus Italien, keineswegs ein unwahrſcheinliches Ereigniß. In dieſem zweifelhaften Zuſtande voller Beſorgniſſe, welche ſo glänzende Siege nur vermehrt hatten, entſchloß ſich Ludwig XII auf den Grenzen des Veroneſiſchen La Paliſſe mit 500 Lanzen zu laſſen, denen ſich Bayard mit 200 adelichen Freywilligen anſchloß. Er gebot ihnen, den Kaiſer im Nothfall zu unterſtützen, kehrte aber zu gleicher Zeit ſelbſt nach

Frankreich zurück, um ſich beträchtlichern Hülfs- 1509.
forderungen zu entziehn. Er ſchmeichelte ſich, der Kaiſer und die Venetianer würden ſich durch einen verderblichen Krieg gegenſeitig aufreiben, und Maximilian ihm in einem Augenblick der Noth Verona verkaufen, womit er den Schlüſſel Italiens von der tiroliſchen Seite her erwürbe *).

Bevor Ludwig XII die Lombardey verließ, hatte er zu Biagraſſo mit dem Cardinal von Pavia, Botſchafter Julius II, einen neuen Bundesvertrag geſchloſſen. Der Pabſt und der König verpflichteten ſich gegenſeitig zur Vertheidigung beyderſeitiger Staaten; jeder behielt ſich die Freyheit vor, mit wem er wollte, Verträge zu ſchließen, ſobald es dem einen oder andern nicht nachtheilig ſey; der König aber verſprach insbeſonders, keinem mittelbaren oder unmittelbaren Lehensträger der Kirche Schutz zu leihen, und erklärte ausdrücklich jeden ſolchen Schutz, zu dem er ſich bis auf dieſen Tag verpflichtet haben könnte, für nichtig. Er vernichtete demnach die feyerlichen Verträge, die er mit dem Herzog von Ferrara, Erbverbündeten der Krone Frankreich, geſchloſſen hatte. Der Pabſt behielt ſich die Ernennung zu den gegenwärtig ledigen Pfrün-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 441. — Belcarii Comment. rer. Gall. L. XI, p. 324.

1509. den in allen Staaten des Königs vor, geſtattete aber Ludwig XII die Ernennung zu denjenigen, die in der Folge ledig würden *).

Unterdeſſen ſchien ſich Maximilian endlich einigermaßen ſeiner großen Fahrläſſigkeit zu ſchämen; Padua's Verluſt hatte ihn in ſeiner Eigenliebe wie eine perſönliche Beſchimpfung gekränkt, und ſeine langerwarteten Truppen kamen auf der Grenze an. Rudolf, Bruder des regierenden Fürſten von Anhalt, rückte mit 10000 Mann in's Friaul. Nachdem er Montefalcone vergeblich angegriffen, bemeiſterte er ſich Cadoro's, deſſen Beſatzung er niedermachte, faſt zu gleicher Zeit, als die Venetianer Val di Sera und Belluno einnahmen. Anderſeits ſcheiterte der Herzog von Braunſchweig vor Udine, und unternahm dann die Belagerung von Cividale, welches Johann Paul Gradenigo, Proveditor von Friaul, mit 500 Fußknechten wacker vertheidigte. In Iſtrien bemächtigten ſich Chriſtoph Frangipani, ungriſcher Feldherr in Maximilians Dienſten, nachdem er die Venetianer bey Verona geſchlagen, Caſtel-Nuovo's und Rasbrucks, während Angelo Treviſani, Galeerenanführer der Republik, Fiume wieder einnahm, und Trieſt angriff. Alle dieſe zum Kriegsſchauplatz gewordenen Land-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 440. — Belcarii XI. 324.

ſchaften waren der furchtbarſten Verheerung un= 1509.
terworfen: dieſelbe Stadt, dasſelbe Schloß wurde innert wenigen Tagen eingenommen und wieder erobert, und jedes Mal der Plünderung preisgegeben. Die Kriegsleute beyder Heere waren gleich roh und dem Lande, in dem ſie kämpften, gleich fremd; keine Kriegszucht mäßigte im Sieg ihre Gier. Die Teutſchen, die nicht zufrieden waren, die ihnen unter die Hände fallenden Landleute zu quälen, hatten Hunde abgerichtet, um in den Kornfeldern verborgene Weiber und Kinder aufzuſpüren *).

Die Venetianer bezweifelten nicht, daß das kaiſerliche Heer, ſobald es ſich völlig geſammelt, Padua angreifen werde; ſie wandten daher alle ihre Kräfte an, dieſe in den Stand zu ſetzen, daß ſie den hartnäckigſten Widerſtand leiſten könne. Sie verlegten den Grafen von Pitigliano, ihren Feldherrn, mit ſeinem ganzen Heere hinein. Bernardino del Montona, Antonio da Pii, Lucio Malvezzi, Giovanni Greco befehligten die Reiterey, welche aus 600 ſchweren, 1500 leichten Reitern, und 1600 Stradioten beſtand. An der Spitze von 12000 Mann des beſten Fußvolkes in Italien ſtanden Dionigi Naldo, Zittolo von Perrugia, Lactang von Bergamo und Saccoccio von Spoleto. Alle dieſe Anführer hat=

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 443.

1509. ten in den langen italiäniſchen Kriegen ſchon ihren Ruf begründet. Ueberdieß hatte der Senat 10000 Mann ſlavoniſches, griechiſches und albaneſiſches, von den Galeeren der Republik genommenes Fußvolk nach Padua geſandt, und obſchon dieſes den brisighella genannten Italiänern weit nachſtand, konnte es doch gute Dienſte leiſten *).

Die venetianiſchen Hauptleute hatten einen prächtigen Zug Geſchütz nach Padua geführt, und die zwey Flüſſe, welche die Stadt durchſtrömen, benutzt, um alle ſelbſt für die längſte Belagerung nöthigen Bedürfniſſe hinzuſchaffen. Furcht vor der nahen Ankunft der Teutſchen hatte die Bauern der ganzen Landſchaft gedrängt, die ebengewonnenen Erndten, ſo wie nachher ſich ſelbſt mit ihren Familien und Herden hineinzuflüchten; und dieſe unermeßliche Stadt, die meiſt faſt öde war, hatte beynahe das Vierfache ihrer gewöhnlichen Bevölkerung in ihren Schoos aufnehmen können. Dieſe Bewohner waren nicht müßig geblieben; täglich hatten ſie Padua's Umwallung neue Feſtungswerke zugefügt. Die Gräben waren ſo hoch mit Waſſer gefüllt worden, daß es mit ſeinen Umgebungen faſt gleich ſtand; vorgeſchobene Werke deckten alle Thore, und

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 444—451. — P. Bembi IX, p. 199. — Mémoires du chev. Bayard. Tom. XV. c. XXXIII. p. 90.

neue Baſteyen theilten die für zu lang gehalte- 1509.
nen Zwiſchenwälle. Alle dieſe Werke waren unterhöhlt, und die Höhlungen geladen, um ſie, wenn man ſich zur Verlaſſung gezwungen ſehen ſollte, in die Luft zu ſprengen. Die Mauer war in ihrer ganzen Länge durch einen breiten Erdwall unterſtützt worden, und hinter demſelben hatte man einen neuen, 16 Ellen breiten und eben ſo tiefen Graben, der auf der Innenſeite durch Caſematten vertheidigt wurde, gezogen. Endlich lief noch innerhalb dieſes Grabens ein neuer Wall längs den Beugungen der Stadt; und war ebenfalls mit Geſchütz bepflanzt. So war Padua durch eine dreyfache Linie von Feſtungswerken, die faſt das Bild der heutzutage gebräuchlichen darboten, vertheidigt *).

Um die Standhaftigkeit der Belagerten den unermeßlichen Vorkehrungen zur Ausdauer gegen die Belagerung entſprechen zu machen, beſchloſſen die Venetianer, den Paduanern und ihrem Heere zu zeigen, daß ſie das Heil ſelbſt der Republik an das dieſer Stadt knüpften, und daß ſie nach deren Verluſt keine andre Hoffnung übrig behielten. Die Geſetze und Uebungen der Republik entfernten die venetianiſchen Edelleute vom Dienſt bey den Landheeren, während ſie all-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 451. — Belcarii Comment. L. XI. 327.

1509. zeit den Dienſt auf der Flotte begünſtigt hatten. Aber in einer Senatsverſammlung bewog der ehrwürdige Doge Leonhard Loredano ſeine Mitbürger, von dieſer alten Uebung abzugehen, und den jungen Adel ſeinen Eifer überall gleich beweiſen zu laſſen, wo ſein Muth dem Vaterlande nützlich ſeyn könnte. Er erklärte, ſeine beyden Söhne, Ludwig und Bernhard, würden ſich mit 100 auf ihre Koſten unterhaltenen Fußknechten in Padua einſchließen. Seinem Beyſpiele wurde mit edlem Wetteifer nachgefolgt; 176 venetianiſche Edelleute verſtärkten die Beſatzung dieſer Stadt, und jeder von ihnen brachte ein dem Reichthum ſeines Hauſes angemeſſenes kriegeriſches Gefolge mit ſich *).

Maximilian war endlich bey ſeinem Heere angekommen, und hatte ſein Hauptquartier bey der Brentabrücke, drey Miglien von Padua aufgeſchlagen, und, während er die Ankunft des Geſchützes aus Teutſchland abwartete, die Schlöſſer der Euganeiſchen Berge angegriffen; Eſte und Monſelice wurden erſtürmt, Montagnana ergab ſich Vertragsweiſe. Maximilian bemeiſterte ſich dann Limena's, wo eine Veſte die Theilung des Brentaſtroms vertheidigt, indem dort ein Theil deſſelben nach Padua abgeleitet wird, während

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 444. — Petri Bembi hist. Venet. p. 199.

der andere durch Vico d'Arzéré ins Meer fließt. 1509.
Schon hatten ſeine Schanzgräber den Damm, der den Fluß hindert, ganz in ſeinem natürlichen Bette zu laufen, zur Hälfte durchſtochen; aber, ohne daß man den Grund einſehen konnte, ſtellte er dieſe Arbeit ein, und ließ demnach den Paduanern den freyen Gebrauch ihres Waſſers. Er hatte ſich auch der Theilung des Fluſſes Bacchiglione bey Longara bemeiſtern wollen, aber die Stradioten, die das Feld hielten, ließen nie zu, daß ſeine Arbeiter etwas ausrichten konnten *).

Nach der Ankunft des teutſchen Geſchützes ſchlug Maximilian ſein Lager vor dem Thor Santa-Croce auf, weil er ſich aber daſelbſt dem Feuer der Belagerten zu ſehr ausgeſetzt ſah, verlegte er es vor das Thor Portello, das nach Venedig führt, zwiſchen der Brenta und dem Bacchiglione. Erſt am 15. September nahm er daſelbſt ſein Hauptquartier, nachdem er ringsumher das ganze Land verwüſtet, dagegen aber auch den Venetianern alle Zeit gegeben hatte, ihre Vertheidigungsmaaßregeln für die Stadt zu vollenden **).

Unter Maximilians Befehl hatten ſich vereint: La Paliſſe mit 700 franzöſiſchen Lanzen, Ludwig

*) Petri Bembi hist. Ven. L. IX. p. 179.

**) Guicciardini L. VIII. p. 449. — Petri Bembi IX. p. 198.

1509. Pico von Mirandola mit 200 Lanzen vom Pabſt Julius II, der Cardinal Hyppolit von Eſte mit 200 Lanzen des Herzogs von Ferrara, der Cardinal von Gonzaga mit 200 Lanzen von Mantua, und 600 italiäniſche Küriſſer im Solde des Kaiſers unter ihren verſchiedenen Condottieri. Das Fußvolk beſtand aus 18000 teutſchen Landsknechten, 6000 Spaniern, 6000 Abentheurern von verſchiedenen Nationen, und 2000 Ferrarenſern. 106 Stück Geſchütz auf Rädern waren aus Teutſchland gekommen; außerdem noch ſechs große Donnerbüchſen, daß man ſie nicht auf Laffeten hatte ſetzen können: wenn ſie einmal zurechtgeſetzt waren, blieben ſie unbeweglich und konnten täglich nur vier Schüſſe thun. Ein zweyter Zug Geſchütz war von Mailand gekommen, ein dritter von Ferrara; und überhaupt zählte man auf den Linien des Kaiſers 200 Kanonen auf Laffeten. Seit Jahrhunderten waren nie ſo beträchtliche Kräfte zum Angriff und zur Vertheidigung einer Stadt angewandt worden. Maximilians Heer zählte 80—100,000 Köpfe, und obſchon es faſt nie bezahlt wurde, ſo dachte doch der Soldat, der die Tapferkeit und Vergeudung des Kaiſers liebte, ſich von ihm geliebt wußte, und ſich an den unglücklichen Bewohnern für den Geldmangel ſeines Feldherrn ſchadlos hielt, nie daran ihn zu verlaſſen *).

*) Mémoires du cheval. Bayard, c. XXXII. p.

Bis dahin hatte der Kaiſer Italien nur ſeine 1509.
Veränderlichkeit, Treuloſigkeit und Verſchwendung ſehen laſſen; aber beym Beginn der Belagerung von Padua entwickelte er vor ihren Augen jene Thätigkeit, Kriegskunde und perſönliche Tapferkeit, die ſein Andenken den Teutſchen ſo lieb gemacht haben. Seine Wohnung war im Kloſter St. Helena, eine Viertel-Miglie von den Mauern; ſein drey Miglien ausgedehntes Lager war faſt in ſeiner ganzen Länge dem Feuer der Belagerten ausgeſetzt; Maximilian trotzte ihm zu jeder Stunde. Stets ſah man ihn mitten unter den Arbeitern ihre Werke leiten und beſchleunigen; und wirklich wurden durch ſeine Thätigkeit die Batterien nach fünf Tagen auf der ganzen Linie eröffnet *).

Vom vierten Tage an, ſeit Eröffnung der Batterien wurden weite Sturmlücken in der Mauer zu Stande gebracht. Deshalb ſtellte Maximilian am folgenden Tage ſein Heer in Schlachtordnung, um Sturm zu laufen; aber während der Nacht hatten die Paduaner Mittel gefun-

84. — Mémoires du jeune avantureux maréchal de Fleuranges, Tom. XVI. p. 57. — Fr. Guicciardini L. VIII. p. 450. — P. Bembi hist. Venet. IX. p. 198. — Jacopo Nardi V. p. 211.

*) Fr. Guicciardini L. XIII, 452. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 211.

1509. den, das Waſſer in ihren Gräben zu vermehren, und der Angriff wurde als unmöglich verſchoben bis ſich dasſelbe wieder verlaufen habe. Dieß geſchah innert 24 Stunden. Nach deren Ablauf griff Maximilian das Bollwerk an, welches das Thor Coda-Longa deckte, wurde aber zurückgetrieben. Entſchloſſen es wegzunehmen, ließ er das franzöſiſche Geſchütz auf dieſer Seite vorrücken, und als dieſes die Sturmlücke beträchtlich erweitert hatte, erneuerte er nach zwey Tagen den Sturm. Das teutſche und ſpaniſche Fußvolk, das ſich gegenſeitig durch Nationalwetteifer anfeuerte, drang endlich durch die Sturmlücke, nach einem wüthenden mit ungeheurem Verlurſte verknüpften Kampf, und ſetzte ſich auf dem Bollwerk feſt; aber kaum hatten es die Venetianer verlaſſen, ſo zündeten ſie die völlig geladenen Mienen an. Ihr Ausbruch tödete den größten Theil der Sieger und unter ihnen die ausgezeichnetſten Waffengenoſſen und Zöglinge aus der Schule Gonſalvo's von Cordova *). In dieſem Augenblicke fiel Zittolo von Perugia mit Wuth auf die beſtürzten Kaiſerlichen, und trieb ſie aus allen Werken die ſie beſetzt hatten **).

*) Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXIX. cap. XX. p. 289.

**) Fr. Guicciardini VIII. 453. Petri Bembi hist. Ven. IX. 201.

Dieſer Unfall brachte Muthloſigkeit in's Heer, und kühlte Maximilians Eifer. Die Belagerten hielten ſich nicht in der Stadt eingeſchloſſen; die Stradioten hatten ihre Quartiere in den Vorſtädten behalten wollen, und durchſtreiften die Umgegend. An Lebensmitteln hatten die Belagerer zwar keinen Mangel; trotz alles Anſehns der Regierung und des Eifers der Bauern war es nicht möglich geweſen, dieſes reiche Gefild ganz zu entblößen, und die nach Mundvorrath ausgeſchickten Haufen brauchten ſich nie mehr als ſechs Miglien vom Lager zu entfernen, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Wenn aber die Belagerung noch einige Zeit länger gedauert hätte, ſo würden die Truppen am Ende doch die Folgen ihrer Zuchtloſigkeit und der Armuth ihres Hauptes erfahren haben *). 1509.

Bevor die Venetianer die Sturmlücke wodurch die Spanier und Teutſchen eingedrungen und wo ihr Verlurſt ſo groß geweſen war, gefüllt hatten, ſchlug Maximilian dem La Paliſſe vor, ſeine Gendarmerie abſitzen und mit den Landsknechten ſtürmen zu laſſen. Aber, auf Bayards Rath, erwiderte La Paliſſe, die franzöſiſche Gendarmerie beſtehe aus lauter Edelleuten, es ſchicke ſich alſo nicht, ſie mit teutſchen

*) Mémoires de Bayard. Chap. XXXIV. p. 94.

1509. Fußknechten von niedriger Herkunft durch einander gemengt kämpfen zu laſſen. Wenn der Kaiſer, fügte er hinzu, ſeine Fürſten und den teutſchen Adel abſitzen laſſen wolle, ſo werde der franzöſiſche Adel ihnen den Weg in die Sturmlücke zeigen. Maximilian theilte dieſe herausfordernde Antwort den Teutſchen mit, ſie erwiderten, ſie kämpften nur als Edelleute, d. h. zu Pferd. In der Ungeduld verließ Maximilian das Lager, und entfernte ſich auf der Straße nach Deutſchland, vierzig Miglien davon, indem er ſeinen Stellvertretern den Befehl zur Aufhebung der Belagerung zurückließ *). Dieſe zogen am 3. October, 16 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, das Geſchütz zurück, und verlegten das Hauptquartier nach Liména, auf dem Wege von Treviſo, nach wenigen Tagen führte ſie Maximilian nach Vicenza zurück, wo ihm das Volk den Eid der Treue leiſtete, und er den gröſten Theil ſeines Heeres verabſchiedete **).

Maximilian hatte durch dieſen fruchtloſen Verſuch viel von ſeinem Ruf verloren; und als Chaumont in's Veroneſiſche gekommen war,

*) Mémoires du chev. Bayard. chap. XXXVII. et XXXVIII p. 116 — 127 — Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p 58.

**) Fr. Guicciardini.. VIII. p. 453. — Pet. Bembi IX. 203. — P. Giovio Vita di Alfonso d'Este. p. 24. — Fr. Belcarii XI. p. 328. —

um ſich mit ihm zu beſprechen, ſtellte ihm der 1509.
Kaiſer vor, wenn ihn der König von Frankreich nicht kräftig unterſtützte, ſey er bald in Gefahr, ſeine Eroberungen zu verlieren, die Venetianer dächten ſchon auf den Angriff von Citadella nnd Baſſano; ſie würden alsdann ohne Zweifel ihre Waffen gegen Eſte, Monſélice und Montagnano kehren; das einzige Mittel, ſie aufzuhalten, ſey die Vereinigung der Franzoſen mit den Teutſchen zu einem Angriff auf Legnago. Allein die franzöſiſche Regierung zeigte keine Luſt, einzig die Koſten und Gefahren eines Kriegs, deſſen Vortheile nicht ihr gelten ſollten, auf ſich zu nehmen; und als Maximilian, nach großer Unentſchloſſenheit, nach Trient zurück ging, zog La Paliſſe ſeine Truppen aus dem Gebiete von Verona auf die mailändiſche Grenze zurück *).

Die Heere dieſes früher ſo furchtbaren Bundes hatten ſich nach allen Seiten zurück gezogen. Die Venetianer, ſtatt für ſich ſelber zu fürchten, bedrohten nun umgekehrt diejenigen, welche ihre Landſchaften überfallen hatten; überdieß fingen Mißverſtändniſſe an unter ihren Feinden Eingang zu gewinnen. Maximilian klagte, ſeine Verbündeten hätten ihn im Stich gelaſſen, und legte ihnen ſeine Unfälle zur Laſt. Der König

*) Fr. Guicciardini VIII. 455. — Petri Bembi hist. Ven. X. 205. —

1509. von Frankreich beklagte ſich über den Pabſt, daß dieſer, aus dem Grund daß der Biſchof von Avignon am Hof zu Rom geſtorben war, deſſen Bisthum vergeben hatte, ſtatt es der Ernennung des Königs zu überlaſſen; dieſer empfand es ſo ſehr, daß er alle Einkunfte römiſcher Geiſtlicher im Herzogthum Mailand in Beſchlag nahm *).

Julius II gab endlich nach, wiewohl mit Widerwillen; hochfahrend, jähzornig und mißtrauiſch zugleich erhielt er für den franzöſiſchen Hof weiter nichts als Uebelwollen und Rachgier. Er rechnete auf die religiöſe Ehrfurcht der Völker und auf die Macht der Kirche; er ſuchte an keinem ſeiner Verbündeten eine Stütze nach; von allen entfernte er ſich zu gleicher Zeit; und wenn er die Theilnahme am Kriege nicht völlig verlor, ſo war es zu Gunſten der Venetianer. Indeſſen hatte er ſie bisdahin noch nicht vom Banne losgeſprochen; ſie ſollten vorher der Gerichtsbarkeit ihres Vizdoms zu Ferrara, als unſchicklich in einem Lehen der Kirche, entſagen, ſo wie dem von ihnen angemaßten Rechte, auf dem adriatiſchen Meere ausſchließlich zu ſchiffen und zu handeln **).

*) Fr. Guicciardini VIII. 455. — Fr. Belcarii XI. 329. — Parisii de Grassis Diarium Curiae Rom T. III. p. 485. Apud Raynald. Annal. eccles. 1509. §. 20. p. 70.

**) Fr. Guicciardini. L. VIII. p. 456.

Die Florentiner, welche Eiferſucht gegen Venedig ſo weit verblendet hatte, dem Bund von Cambray Erfolg zu wünſchen, hatten an Maximilian bey ſeinem Eintritt in Italien Geſandte geſchickt, um alle Anſprüche der kaiſerlichen Kammer, über die ſie ein Jahr vorher nicht hatten einig werden können mit ihm in's Reine zu bringen. Bevor Maximilian Verona verließ, empfing er daſelbſt dieſe Geſandten, unter denen Peter Guicciardini, Vater des Geſchichtſchreibers, ſich befand. Seine Finanzen waren erſchöpft, ſeine Bedürfniſſe dringend, und er ſetzte viele der unmäßigen Forderungen, die er 1508 an Macchiavelli gethan, herab. Mittelſt 40000, in vier Terminen vor Ende Februars zahlbaren, Gulden ſprach er die Florentiner von allen nicht bezahlten Lehnszinſen und den ihm allenfalls ſchuldigen Inveſtituren frey; er beſtätigte ihre Rechte auf alle kaiſerlichen Lehen, die ſie beſaßen; endlich verpflichtete er ſich, ſie nicht zu ſtören, und nie ihre Regierung anzugreifen *). 1509.

Während deſſen machten die venetianiſchen Heere reißende Fortſchritte. Der Proveditor Andreas Gritti näherte ſich Vicenza, und der An-

*) Fr. Guicciardini VIII. 454. — Jac. Nardi V. 212. Scipione Ammirato L. XXVIII. 289 — Diario del Bonacorsi p. 144. — Legazione del Macchiavelli a Mantova, commissione del 10 Nov. 1509. T. VII. opere p. 289. —

1509. blick der Fahnen des heiligen Marcus verurſachte alsbald einen Aufſtand in dieſer Stadt; ſie öffnete ihm am 26. November die Thore. Der Fürſt von Anhalt, der darin befehligte, zog ſich mit Fracaſſa von St. Severino in die Citadelle zurück, wurde aber ſchon nach vier Tagen zur Capitulation gezwungen *). Wenn Gritti, ſtatt eine koſtbare Zeit bey Belagerung dieſer Veſte zu verlieren, ſogleich bis Verona vorgedrungen wäre, ſo hätte ihm dieſe Stadt, in der die Gährung außerordentlich war, ebenfalls die Thore geöffnet. Der daſelbſt den Befehl führende Biſchof von Trient gewann Zeit, 300 Franzöſiſche Lanzen, unter Aubigny's Befehlen und eine große Schaar ſpaniſches und teutſches Fußvolk einrücken zu laſſen. Indeſſen reichten alle dieſe Truppen kaum hin, die Einwohner im Zaum zu halten, die kehrum durch die bey ihnen einquartierten Kriegsleute aus allerley Nationen bedroht, beſchimpft, geplündert wurden und nach der väterlichen Regierung ihrer alten Herrn ſeufzten. Nach einem übelberechneten Angriff auf Verona theilte ſich das venetianiſche Heer in zwey Haufen, deren einer Baſſano, Feltre, Cividale und Caſtel-Nuovo in Friaul an ſich

*) Fr. Guicciardini VIII. 458. — Petri Bembi IX. 205. — Fr. Belcarii Lib. XI. p. 330. — Macchiavelli Legazione a Mantova, Lett. I 17 Nov. 1509. T. VII, p. 293. —

brachte, der andre Monſelice, Montagnana und 1509.
die Poleſina von Rovigo wieder eroberte *).

Dieſer Theil des Heeres ſollte am Haus Eſte eine Rache ausüben, die der Republik am Herzen lag. Die Venetianer konnten ihrem ſchwachen Nachbar, der ſo lange unter ihrem Schutz gelebt hatte, nicht verzeihn, daß er ihr Unglück benutzt hatte, um ſie anzugreifen, als ſie ſchon durch alle ihre andern Feinde niedergedrückt waren; Schimpf von Kleinen, die vom augenblicklichen Triumph ihrer Verbündeten Mißbrauch machen, regt tiefern Unwillen auf, als die ſchwerſten Beleidigungen von Mächtigen. Der erſte Gebrauch, den der Senat von ſeinen Kräften machen wollte, war der, zu zeigen, daß er noch nicht ſo herunter gekommen ſey, ſich nicht bey einem Herzog von Ferrara Achtung verſchaffen zu können. Angelo Treviſani, Befehlshaber der Flotte, hatte eben Trieſt verbrannt, und wollte Ancona, Fano, oder Ferdinands Städte in Apulien angreifen. Doch die Signoria rief ihn zurück, und trotz ſeines Sträubens, ſich in ein Flußbett einzuengen, befahl ſie ihm, im Verein mit dem Heere den

*) Fr. Guicciardini VIII. 458. Petri Bembi IX. 208. — Macchiavelli legaz. Let. 4. 22 Nov. 1509. ex Verona. p. 298.

1509. Herzog Alphons in ſeiner Hauptſtadt ſelbſt zu beſtrafen *).

Die venetianiſche Flotte lief durch die Mündung delle Fornaci in den Po ein, verbrannte Corbola und ſtieg bis Lago Scuro hinauf, indem ſie auf beyden Ufern, längs dem ganzen Lande, das ſie durchſchiffte, die Paläſte, Schlöſſer und Dörfer verbrannte. Lago Scuro iſt der Haven von Ferrara am Po, nur zwey Miglien von dieſer Stadt entfernt, und die venetianiſchen leichten Reiter, die herbey gekommen waren und ſich unter dem Schutz der Flotte aufgeſtellt hatten, verbreiteten von da aus Verwüſtung über das ganze Ferrariſche Gebiet. Des Herzogs Alphons von Ferrara Liebhaberey für die mechaniſchen Künſte hatte ihm das ſchönſte Geſchütz in Europa verſchafft, das Kanonengießen war ihm zum Vergnügen und zum größten Luxus geworden; nun wandte er ſie zur Vertheidigung an. Nachdem er ſeine Batterien zu Lago Scuro auf den Ufern des Fluſſes errichtet, zwang er die Flotte des Treviſani, wieder hinab zu fahren bis nach Poliſella, wo ſie hinter einer kleinen Inſel ankerte **).

*) Fr. Guicciardini VIII. 459. — Petri Bembi hist. Ven. IX. 207.

**) Fr. Guicciardini VIII. 460. — Petri Bembi hist. Ven. IX. 209. — P. Giovio Vita di Alfonso dà Este p. 26.

Um ſeine Schiffe an dieſem Standort zu ſichern, führte Treviſani zwey Batterien zu beyden Seiten des Fluſſes auf, und vereinigte ſie durch eine Brücke. Alphons verſuchte, am 30. December die Wegnahme dieſer Verſchanzungen, wurde aber mit Verlurſt zurückgetrieben. In dieſem Gefechte wurde Herkules Cantelmo, ein von Neapel ausgewanderter Sohn des Herzogs von Sora, von Slavoniern gefangen; als ſie unter ſich über denjenigen, der Recht auf das reiche Löſegeld dieſes Gefangnen habe, nicht einig werden konnten, ſchlug ihm einer aus ihnen mit einem Säbelhieb den Kopf ab. Arioſto hat das Mitleid aller Zeiten zu Gunſten dieſes Jünglings, eines der ausgezeichnetſten am Ferrariſchen Hofe und Freund des Dichters, in Anſpruch genommen *). 1509.

Indeſſen kam Chaumont, der den Herzog von Ferrara nicht untergehn laſſen wollte, nach Verona, und machte kund, er werde auf Vicenza losgehn, ſo daß das venetianiſche Heer gezwungen wurde, ſich von der Flotte zu trennen, um das Gebiet der Republik zu vertheidigen; der Cardinal von Eſte benutzte den Umſtand, daß Treviſani von der Gegend rings um Poliſella

*) Ariosto Orlando Furioso, Canto 36. str. 6 — 8. P. Bembi IX. 209. — P. Giovio vita di Alfonso. p. 27.

1509. nicht mehr Meiſter war, um während der Nacht einen beträchtlichen Zug Geſchütz der Flotte gegenüber aufzuführen. Heftige Regengüſſe, die den Fluß aufſchwellten, hatten die Schiffe faſt bis zur Höhe der Dämme gehoben. Der Cardinal von Eſte ließ Schießſcharten in dieſe Dämme ſtechen, und pflanzte unter großer Stille darin Kanonen Batterienweiſe auf, unter- und oberhalb des Orts wo die Flotte lag. Das Brauſen des weit mehr als gewöhnlich reißenden Fluſſes hatte dem Treviſani dieſe Vorkehrung verborgen, und es war ihm nicht eingefallen, daß das plötzliche Steigen des Stroms eine mit der Flußhöhe wagerechte Aufpflanzung des Geſchützes zulaſſen könnte. Am 22. December wurde er durch das donnernde Feuer dieſer Batterien geweckt, deren Erreichung er nicht geahnt hatte, und denen, in einer Länge von drey Miglien, ſeine Schiffe ſich nicht entziehn konnten. Er hatte nicht genug Landungstruppen, um ſie anzugreifen und mit Gewalt wegzunehmen; er verlor den Kopf, und ſtatt den Flußdamm durchſtechen zu laſſen, was das Ferrariſche unter Waſſer geſetzt und den Flußſtand ſo weit erniedrigt hätte, daß er dem feindlichen Feuer entzogen worden wäre: floh er gleich beym Anfang des Kampfes auf einer kleinen Barke davon. Faſt die ſämmtliche Bemannung ſeiner Schiffe folgte ſeinem Beyſpiele, als ſie eine Galeere verbrannt und zwey andre vom

Feind in den Grund geſchoſſen ſahn; an 2000 Menſchen wurden getödet oder ertranken; 15 Galeeren, mehrere kleinere Schiffe und 60 Flaggen wurden vom Cardinal von Eſte im Triumph nach Lago Scuro geführt. Treviſani hätte ſeine Unklugheit und Feigheit mit dem Kopfe bezahlen müſſen, wenn nicht die Zahl der Edelleute, die während des letzten Feldzugs pflichtvergeſſen handelten, ſo groß geweſen wäre, daß ſie eine Parthey im Staate ausmachten; ſie vertheidigten ſich alle gegenſeitig, und Treviſani wurde nur mit dreyjähriger Verbannung beſtraft *). 1509.

So endigte der Feldzug von 1509 für die Venetianer mit einer faſt eben ſo auffallenden Niederlage als die, welche ſie bey deſſen Anfang erlitten hatten. Aber die Zerſtörung ihrer Flotte bey Poliſella hatte bey weitem nicht die verderblichen Folgen als die ihres Heeres bey Vaila. Auf keiner Seite waren ſie von Feinden bedroht, die davon Vortheil zu ziehn im Stande waren. Die Franzoſen verkauften dem Maximilian ihren Schutz; ſie ließen ſich das Schloß Valeggio am Mincio, das ihre Vertheidigungslinie vervollſtändigte, abtreten. Sie hatten Verſtärkungen nach

*) Petri Bembi hist. Ven. IX. 211. X. 218. — Fr. Guicciardini VIII. 462. — Fr. Belcarii XI. 331. — Jac. Nardi hist Fior. V. 213. Ariosto Orl.. Fur. III. Stanza 57. —

1509. Verona geſandt, und Geld für die Löhnung der teutſchen Truppen, aber unter der Bedingung, daß ſie die Hauptfeſtungen der Stadt beſetzen würden; und ſelbſt mit dieſer Hülfe waren die kaiſerlichen Feldherrn nicht im Stande das Feld zu behaupten. Bayard, der mit den Franzoſen ſich nach Verona begeben hatte, konnte ſeine Thätigkeit nur mit Ueberfällen und Kriegsliſten beſchäftigen, womit er ſeinen Gegner Johann Paul Manfrone bekämpfte; er befleckte ſeinen Ruhm mit Grauſamkeiten, die ſein treuer Diener prahlend erzählt, weil ſie nur Kriegsknechte von niedriger Herkunft, gegen die ſich Edelleute zu keinem Mitleid verpflichtet hielten, betrafen *).

Noch weniger war der Herzog von Ferrara im Stande, Vortheile zu verfolgen. Der Pabſt, der keine Gelegenheit vorbey gehen ließ, wobey er daran erinnern konnte, daß dieſer Herzog Lehnsträger der Kirche ſey, und der von nun an darauf dachte, ihn mit den Venetianern zu verſöhnen, verlangte und erhielt von ihnen die Zuſage, keine weitere Rache an Ferrara zu verſuchen, und dem Alphons ſogar die Stadt Comacchio, die ſie am 4. December genommen und verbrannt hatten, zurückzuſtellen. Der

*) Mémoires de Bayard. chap. XXXIX et XL. p. 127 — 148. — Fr. Guicciardini VIII. 463.

Herzog ſchätzte ſich äußerſt glücklich, um dieſen Preis die Feindſeligkeiten einzuſtellen *). 1508.

Zu Anfang des folgenden Jahres verloren die Venetianer den Oberbefehlshaber ihrer Heere, der durch ſeinen vorſichtigen Charakter der Klugheit des Senats am meiſten entſprach, obſchon er durch ſeine Langſamkeit und ſein Mißtrauen zur Niederlage bey Vaila beygetragen hatte. Nicolaus Orſini, Graf von Pitigliano, hatte ſich, erſchöpft durch die Beſchwerden der Belagerung von Padua, nach Lonigo im Vicentiniſchen tragen laſſen, und ſtarb daſelbſt, Ende Februars, an einem Schleichfieber, 68 Jahr alt. Die Signoria ließ den Leichnam nach Venedig bringen, und ihm in der St. Johann und Paulskirche ein prächtiges Grabmahl errichten und darauf ſeine Bildſäule zu Pferd zu ſetzen **).

Inzwiſchen hatten die Venetianer zu allem, was der Pabſt von ihnen verlangte, eingewilligt, ihrer Berufung an ein allgemeines Concilium entſagt, verſprochen, der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in ihren Staaten kein Hinderniß mehr entgegenzuſetzen; dem Rechte zur Ernennung eines Vizdomes zu Ferrara entſagt: endlich allen Unterthanen der Kirche erlaubt, auf dem adriatiſchen Meere

*) Fr. Guicciardini VIII. 463.

**) Jdem. VIII. 463. — Petri Bembi hist. Ven. X. 216.

1510. Verachtung für Maximilian gefaßt, und hielt denſelben für unfähig, je einen ſeiner Entwürfe auszuführen. Ludwig XII dagegen flößte ihm das höchſte Mißtrauen ein; er fürchtete eben ſo ſehr deſſen Macht als deſſen Schwäche, die ihn oft der Willkühr des Cardinals von Amboiſe unterwarf; und er betrachtete dieſen letzteren beſtändig, als den, der ihm den päbſtlichen Stuhl ſtreitig machen wollte. Auch arbeitete Julius II eifrig an Vernichtung des gewaltigen Einfluſſes, den Ludwig XII ſo eben auf Italien erlangt hatte; deswegen ſuchte er, zu gleicher Zeit, ihm einen Krieg mit England zu erregen, ihn mit den Schweizern zu entzweyen und von dem Herzog von Ferrara zu trennen.

Der engliſche König Heinrich VII war am 21. April 1509 geſtorben; und obſchon er auf dem Sterbebette ſeinen Sohn, Heinrich VIII, ernſtlich ermahnt hatte den Frieden mit Frankreich aufrecht zu erhalten; ſo glaubte dieſer, der Herr eines beträchtlichen Schatzes war und deſſen Bündniß von allen europäiſchen Mächten geſucht wurde, dennoch in ſeinem Hochmuth ſchon, die Waage des Continents in der Hand zu halten. Julius II ſandte ihm zum Oſterfeſte 1510 die goldene Roſe, ein Geſchenk, das der heilige Stuhl jedes Jahr demjenigen Fürſten beſtimmt, auf deſſen Schutz er am meiſten zählt *).

*) Rymer Foedera et Conventiones. Tom. XIII. p. 275.

frey zu ſchiffen und zu handeln *). Sie hat- 1510.
ten nach Rom eine Geſandtſchaft geſchickt, die aus ſechs der erlauchteſten Bürger in der Republik zuſammengeſetzt war; und dagegen erlaubte ihnen der Pabſt die Losſprechung vom Banne, am 24. Februar 1510, dem zweyten Faſtenſonntag, ohne daß er ihren Geſandten eine andre Buße auflegte, als die ſieben Hauptkirchen Roms zu beſuchen; er ließ ſogar vom Ceremoniel der Losſprechung die Ruthenhiebe weg, die der Papſt und die Cardinäle den mit dem Banne Belaſteten während der Leſung des Miſerere geben ſollten; Hiebe, die in einigen kurz vorhergegangenen Fällen in eine derbe Geißelung der ganz entkleideten Büßenden verwandelt worden waren **).

Maximilians und Ludwig des XII Geſandte hatten alles Mögliche gethan, um dieſe Verſöhnung der Venetianer mit der Kirche zu hindern; aber Julius II ließ ſich nicht leicht von ſeinem Willen abbringen; er hatte eine unbeſchränkte

*) Der Friedensvertrag bey Raynald. Annal. eccles. 1510. § 2 — 6. p. 73. — Petri. Bembi. IX. 213, Jac. Nardi, V. 213.

**) Parisii de Grassis Ceremonienmeiſter des Pabſtes Diar. Curiae rom. apud Raynald. Ann. eccles. 1510, §. 7. — 10. p. 74. — Fr. Guicciardini VIII. 467. P. Bembi X. 218. — P. Giovio vita di Alfonso p. 32.

1510. Im nämlichen Augenblick jedoch, in dem ihm Julius II auf dieſe Weiſe entgegen kam, um ihn zu einem Angriff auf Frankreich zu bewegen, unterzeichnete Heinrich VIII zu London, am 23. März 1510, einen neuen Friedensvertrag mit Ludwig XII, in welchem er ſich bloß vorbehielt, die Kirche gegen ihn vertheidigen zu können, wenn der König von Frankreich ſie angreifen würde *).

Erfolgreicher waren Julius des II Unterhandlungen mit den Schweizern. Dieſe waren durch alle die von Karl VIII und Ludwig XII in Italien erfochtenen Siege hochmüthig geworden, und nahmen den ganzen Ruhm für ihr Fußvolk in Anſpruch; ſie glaubten feſt, die franzöſiſchen Heere könnten ohne ſie nicht fechten, und wollten ſich ihr Bündniß höher bezahlen laſſen. Sie willigten in die Erneuerung der abgelaufenen Capitulationen nur unter der Bedingung ein, daß Frankreich das Jahrgeld von 60000 Franken vermehre **), obſchon es neben dem noch eine große Menge beſondrer Miethgaben an einflußreiche Männer in jedem Canton bezahlte. Ludwig XII erkärte, im Zorn über

*) Rymer. p. 270. — Petri Bembi. L. X. 221. —

**). Siehe die Berichtigung in der Fortſetzung der Müller'ſchen Schweizergeſch. von Glutz — Blotzheim. Seite 245. Note 4.

dieſe Forderung, er wolle die Krone Frankreich 1510
der Unverſchämtheit einer Heerde Bauern und
Bergmenſchen nicht unterwerfen. Er ſchloß mit
den Walliſſern und Graubündnern ein beſonderes
Bündniß, und glaubte die Hülfe der Cantone
entbehren zu können. Dagegen hatte Julius II
für ſeine Abſichten den Mathäus Schinner ge-
wonnen, der 1500 zum Biſchof von Sitten er-
hoben worden war und ſich immer als ein erbit-
terter Feind Frankreichs gezeigt hatte. Durch
deſſen Dazwiſchenkunft unterhandelte er mit der
Eidsgenoſſenſchaft, verſprach jedem Canton ein
Jahrgeld von 100 rheiniſchen Gulden, ver-
mochte ſie, die Beſchirmung des Kirchenſtaats
auf ſich zu nehmen, und ließ ſich das Vorrecht
bewilligen, in der Schweiz und für den heiligen
Stuhl ſo viel Mannſchaft zu werben als er
nöthig haben würde *).

Julius II hatte geglaubt, ſich die unbeſchränkte Ergebenheit des Herzogs von Ferrara dadurch erworben zu haben, daß er demſelben die Stadt Comacchio wieder zuſtellen ließ und die Venetianer hinderte, ihn während dem Winter anzugreifen. Dieß war der einzige Lehnsträ-

*) Fr. Guicciardini IX. 469. -- Josias Simmler descriptio Vallesiae et Alpium L. II. p. 159. -- Jac. Nardi hist Fior. V. 215. -- Fr. Belcarii XI. 335.

1510. ger der Kirche, den er geſchont hatte, und er glaubte auf einen unbedingten Gehorſam rechnen zu können; aber ſein Zorn war grenzenlos, als er den Herzog von Ferrara ſich immer enger an Frankreich anſchließen und ſeine ganze Staatsklugheit dem Willen Ludwigs XII unterordnen ſah. Da der Papſt mit dieſem Herrſcher bisdahin im Frieden ſtand, und ſtets den Vertrag von Cambray beobachtete, ſo konnte er dem Alphons ein Bündniß, das ihn zu nichts ſeinen Pflichten gegen den heiligen Stuhl Widerſprechendem verpflichtete, nicht zum Verbrechen machen. Er ſuchte ihn daher anderswo anzufaſſen, und verboth ihm, zu Commacchio Salz zu machen, als eine Beeinträchtigung der zu Servia errichteten päbſtlichen Salzwerke. Alphons erwiderte, die Venetianer hätten ihm, während ſie Cervia beſeſſen, einen Vertrag aufgezwungen, durch welchen ſie ihn an Sammlung des von der Natur auf ſeinem eignen Gebiete erzeugten Salzes gehindert; er habe aber keine gleiche Verpflichtung gegen die Kirche, und Comacchio, wo er das Salz ſammle, ſey kein Lehen des päbſtlichen Stuhls, ſondern des römiſchen Reiches. Von Neuem wollte Julius II den von Alexander VI für die Heirath ſeiner Tochter gemachten Mitgiftsvertrag vernichten; er verlangte, daß der von Ferrara bezahlte jährliche Lehnzins von 100 wieder auf 4000 Gulden geſetzt, und die verſchie-

denen Schlöſſer in der Romagna, welche Lucrezia 1510.
Borgia dem Alphons als Mitgift zugebracht hatte, der Kirche zurückgegeben würden. Der Herzog antwortete, ſein Vertrag mit Alexander VI ſey gleicher Art mit allen von der Kirche geſchloſſenen und durch gleiche Gewähr bekräftigt worden, und da er nichts dagegen gethan habe, ſo ſey es nicht recht, daß der andere betreffende Theil ſich von ſeiner eingegangenen Verbindlichkeit losſage *).

Ludwig XII übernahm die Vertheidigung des Herzogs von Ferrara, dem Vertrag zufolge, wodurch er ſich verpflichtet gemacht hatte, ihn für den Preis von 30000 Ducaten zu ſchützen. Aber gerade dieſer Vertrag war in den Augen des Pabſtes eine neue Beleidigung, weil er gegen den Vertrag von Cambray und den Vätern von Biagraſſo war. Ludwig XII ſuchte, aus Furcht ſich mit dieſem aufbrauſenden Pabſte gänzlich zu entzweyen, umſonſt Auswege, ſeinen Einfluß auf das Herzogthum Ferrara, das er für die Sicherheit des Mailändiſchen als ſehr wichtig betrachtete zu erhalten und Julius den II durch Ausſöhnung mit Alphons zufrieden zu ſtellen **).

*) Fr. Guicciardini IX 470. — Raynaldi Ann. eccles. 1510. §. 13. p. 75.

**) Fr. Guicciardini IX. 472. — Fr Belcarii IX. 338.

1510. Als dieſe Unterhandlungen ohne Erfolg blieben, hielt Ludwig XII für nöthig, ſein Bündniß mit Maximilian wieder enger zu ziehn, und den Krieg gegen Venedig mit Kräften zu führen, die hinreichten, um den Pabſt einzuſchüchtern und allen ſeinen Ränken ein Ende zu machen. Chaumont rückte mit 1500 Lanzen und 10000 Fußknechten aus mehrern Nationen in die Poleſina von Rovigo; Alphons führte ihm 200 Küriſſer, 500 leichte Reuter mit 2000 Mann Fußvolk zu; ſeinerſeits rückte der Fürſt von Anhalt aus Verona mit dem kaiſerlichen Heere, das aus 300 franzöſiſchen Lanzen, 200 Küriſſern und 3000 teutſchen Fußknechten beſtand; und nachdem ſie ſich mit Chaumont vereinigt hatten, rückten ſie zuſammen gegen Vicenza *).

Die Venetianer ſuchten, um dieſem Einfall zu widerſtehn, ängſtlich einen Nachfolger des Grafen von Pitigliano. Ihre verſchiedenen Condottieri, die ſich einzeln in ihre Dienſte begeben hatten, waren einander nicht untergeordnet, und hegten eine ſolche Eiferſucht, daß der Senat, wenn er einem aus ihnen den Vorzug gab, befürchten mußte, alle andern zum Austritt zu beſtimmen. Um ihre Eigenliebe zu befriedigen mußte ihr Oberfeldherr ſouveräner Fürſt ſeyn.

*) Fr. Guicciardini IX. 471. — Petri Bembi X. 228.

Dieſe Schwierigkeit brachte die Signoria auf den Gedanken, den Befehl über ihre Truppen dem Herzog von Mantua, Franz von Gonzaga, den ſie damals gefangen hielt, zu übertragen. Der Doge ließ ihn kommen und theilte ihm dieſen unerwarteten Vorſchlag mit, und als er ihn mit der größten Dankbarkeit annahm, verlangte der Doge bloß ein Unterpfand für ſeine mehr als zweydeutige Treue. Gonzaga beeilte ſich, ſeinen Sohn Friedrich als Geiſel zu verſprechen, und ſchrieb ſogleich ſeiner Gemahlinn denſelben den Venetianern zu übergeben. Aber die Markgräfinn und ihr Berather waren Frankreich gänzlich ergeben; ſie wollte ſich der Rache der Franzoſen und Teutſchen, welche das Mantuaniſche Gebiet von allen Seiten umgaben, nicht ausſetzen, verweigerte daher die Auslieferung ihres Sohns, und Franz von Gonzaga blieb Gefangener *). 1510.

Die Venetianer ſuchten nun einen Feldherrn unter den Lehnsträgern der Kirche, die ihnen der Papſt in Dienſt zu nehmen erlaubt hatte. Sie hatten zwey Vitelli von Città di Caſtello, Neffen jenes Vitellozzo, den Cäſar Borgia aus dem Wege geräumt hatte, geworben, und dem Lorenzo Orſini, Herrn von Ceri, der unter dem Namen Renzo von Ceri berühmt wurde, den Befehl über ihr ganzes Fußvolk übertragen; und

*) Petri Bembi hist. Ven. X, 223.

1510. ſie beſchloſſen endlich, den Oberfeldherrnſtab dem Joh. Paul Baglioni von Perugia zu geben, welcher, in ſeinen Verhältniſſen mit der Republik Florenz, vielen Zweifeln in ſeiner Treue Raum gegeben hatte, nun aber doch ſich des vom venetianiſchen Senat in ihn geſetzten Vertrauens würdig zeigte *). Das ihm von der Republik anvertraute Heer beſtand damals aus 600 Küriſſern, 4000 leichten Reitern und Stradioten, und 8000 Mann zu Fuß. Indem es ſich nicht ſtark genug fand, dem vereinigten Heere der Franzoſen und Kaiſerlichen zu widerſtehn, zog es ſich, indem es das Vicentiniſche den Feinden überließ, ſtets zurück bis zu einem Brentella genannten Orte, wo es ſich verſchanzte. Es war daſelbſt durch drey Flüſſe gedeckt, durch die Brenta, die Brentella und den Bacchiglione, während es Treviſo und Meſtre durch hinlängliche Beſatzung ſicherte **).

Die unglücklichen Vicentiner ſahen ſich allen ihren Feinden preisgegeben. Ihre Stadt war nicht für fähig gehalten worden, eine Belagerung zu beſtehn, und die Venetianer hatten ſich nicht dem Verlurſte einer Beſatzung, die man zu

*) Pet. Bembi X. 227. — Fr. Guicciardini IX 469.

**) Fr. Guicciardini IX. 473. — Fr. Belcarii. XII. 339.

ihrer Vertheidigung hätte zurücklaſſen müſſen, 1510.
ausſetzen wollen. Die Vicentiner ſchickten eine Geſandtſchaft an den Fürſten von Anhalt, Maximilians Feldherrn, ihn um Gnade zu bitten. Der Fürſt, welcher ſich damals zu Vicenza befand, als die Stadt aufgeſtanden war, erwiderte, die Vicentiner hätten ſich der Empörung gegen den Kaiſer, ihren rechtmäßigen Herrn, ſchuldig gemacht; es ſtehe ihnen kein andrer Weg offen, als ihr Vermögen, ihre Ehre und ihr Leben in ſeine Hand zu geben, und ſie ſollten nicht glauben, daß er eine völlige Unterwerfung nur verlange, um ſeine Großmuth durch Verzeihung deſto glänzender zu zeigen; im Gegentheil wolle er ſie in der Hand haben, damit Vicenza der Welt auf immer zum Beyſpiel werde, welche Strafe Empörung verdiene *).

Die vicentiniſchen Abgeordneten brachten ihren Mitbürgern nichts als dieſe troſtloſe Antwort zurück. Aber die ſchamloſe Barbarey der Teutſchen trug zur Täuſchung ihrer Gier bey. Seit dem Anfang des Kriegs waren die Vicentiner unaufhörlich beſchäftigt geweſen, ihre Reichthümer der Plünderung zu entziehn. Da ihre Stadt nur zwölf Miglien von Padua entfernt iſt, ſo hatten ſie zu rechter Zeit ihre Weiber, Kinder und

*) Fr. Guicciardini XI. 474. — Fr. Belcarii XII. 339.

1510. ihr Vermögen dahin in Sicherheit gebracht, und waren bey der Fortſchaffung ihrer Habe durch den Lauf des Bacchiglione begünſtigt worden. Bey der Annäherung der Teutſchen zogen ſie ſelbſt mit Allem, was ſie noch fortſchleppen konnten, davon; und der Fürſt von Anhalt fand, indem er Vicenza der Plünderung Preis gab, nichts um die Habſucht ſeines Heeres zu befriedigen *).

Ein Theil der Vicentiner und der Bewohner des umliegenden Landes hatte einen andern Zufluchtsort gewählt. In den Bergen, an deren Fuß Vicenza erbaut iſt, befindet ſich ein weiter unterirdiſcher Bau, Grotte von Maſano oder von Longara genannt. Sie iſt von Menſchenhänden ausgehöhlt worden, um daraus die Steine zu ziehn, aus denen Vicenza und Padua erbaut worden ſind. Sie ſoll ſich tief hinein erſtrecken, und ein Labyrinth bilden, deſſen Abtheilungen durch enge Durchgänge geſchieden und oft durch Waſſer getrennt ſind.

Dieſer Bau iſt, weil er nur eine enge Oeffnung hat, leicht zu vertheidigen, und hatte im

*) Fr. Guicciardini IX. 477. Es ſcheint, daß er ſich darauf, durch Chaumonts Zureden, mit einer Kriegsſteuer von 50000 Dukaten, um die Häuſer zu retten, begnügte. Bembi. L. X. 225. Giov. Cambi. p. 238

vorigen Feldzuge den Bewohnern der Nachbar- 1510.
ſchaft zur Zuflucht gedient. Sechstauſend Unglückliche hatten ſich mit all' ihrer Habe hineingeflüchtet, die Weiber und Kinder waren im Hintergrunde der Grotte, die Männer vertheidigten den Eingang. Ein Hauptmann franzöſiſcher Freybeuter, Namens L'Heriſſon, entdeckte dieſen Fluchtort, und machte mit ſeiner Schaar vergebliche Anſtrengungen hineinzudringen; durch die Dunkelheit und Irrwege abgewieſen, beſchloß er, eher alle, die ſich darin aufhielten, zu erſticken. Er füllte den von ihm ſchon beſetzten Theil mit Reisbündeln, und legte Feuer an. Einige Vicentiniſche Edelleute, die ſich unter den Geflüchteten befanden, baten die Franzoſen, zu ihren Gunſten eine Ausnahme zu machen, und ihnen zu geſtatten, ſich, ihre Weiber und Alles was von edelm Blute ſey, durch ein Löſegeld loszukaufen. Aber die Bauern, ihre Unglücksgefährten, ſchrien, alle müßten gerettet werden oder zuſammen umkommen. Inzwiſchen war die ganze Höhle in Flammen, und ihr Eingang glich der Mündung eines Schmelzofens. Die Freybeuter warteten bis das Feuer ſeine ſchrecklichen Verwüſtungen vollendet hatte, ehe ſie die Höhle unterſuchten und die durch eine ſo furchtbare Grauſamkeit erkaufte Beute herauszogen. Alles war erſtickt, mit Ausnahme eines einzigen Jünglings der ſich im Bereich einer Spalte, wodurch ihm einige friſche

1510. Luft zukam, befunden hatte. Kein Leichnam war vom Feuer beſchädigt; ihre Lage einzig zeigte die Bangigkeit, die ſie erlitten, bevor ſie hatten ſterben können. Mehrere ſchwangere Weiber waren in dieſen Qualen niedergekommen, und ihre Kinder mit ihnen geſtorben. Als die Freybeuter mit ihrem Fang in's Lager zurückkehrten und die Art der Erwerbung erzählten, erregten ſie allgemeinen Unwillen; der Ritter Bayard begab ſich ſelbſt zur Höhle, mit dem Feldrichter, und ließ mitten in der Schreckensſcene zwey der Elenden die das Feuer angezündet hatten, in ſeiner Gegenwart aufhängen. Aber ſelbſt dieſe Strafe konnte bey den Italiänern das Andenken an ſolche Grauſamkeit nicht auslöſchen *).

Im Uebrigen ſetzte Maximilians Nachläßigkeit in der Löhnung ſeiner Truppen die Städte, in denen ſie ſich aufhielten, den größten Plagen aus; einzig Verona, ſagt Fleuranges, der zugegen war, wurde drey Mal in der nämlichen Woche von den Landsknechten geplündert, die von Geld und Lebensmitteln entblößt darin lagen **). Maximilian verkündigte ihnen ſtets

*) Mémoires du chev. Bayard. c. XL. p. 152. — Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 55. — Fr. Guicciardini. L. IX. p. 477. — P. Bembi X. 225 — Fr. Belcarii XII. 340. — Giov. Cambi hist. Fior. p. 239.

**) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 63.

ſeine nahe Ankunft, aber man fing an, ſeinen 1510.
Worten nicht mehr zu trauen, und die teutſchen Kriegsleute gingen, des langen Wartens überdrüßig, ohne Abſchied davon.

Chaumont, Großmeiſter von Frankreich, und Statthalter von Mailand, war es müde, einzig einen Krieg zu führen, von dem ſein Heer die Früchte nicht erndten ſollte. Doch hielt er, bevor er ſich ebenfalls zurückziehe, für gut, ſeine frühern Eroberungen zu ſichern, durch Einnahme der Stadt und des Hafens Legnago, welche, auf beyden Ufern der Etſch gebaut, den Venetianern es leicht machten, den Krieg in das benachbarte Gebiet zu verſetzen, das ſie angreifen wollten.

Die Beſatzung von Porto-Legnago hatte Sorge getragen, alles ſie umgebende Land auf dem linken Ufer der Etſch unter Waſſer zu ſetzen. Aber der Hauptmann Molard ging mit ſeinen Freybeutern, welche den Vortrab des Herrn von Chaumont bildeten, bis an die Bruſt ins Waſſer, drängte die italiäniſchen Fußknechte aus ihrer Stellung, trieb ſie in die Flucht, und verfolgte ſie mit ſolcher Schnelligkeit, daß er im Gedränge mit ihnen in Porto-Legnago eintraf. Die Flüchtlinge verſuchten über die Etſch zu ſetzen, aber faſt alle ertranken beym Uebergang. Die Beſatzung der Stadt, auf dem rechten Flußufer, zeigte eben ſo wenig Entſchloſſenheit. Karl Marino, der venetianiſche Proveditor, verließ feiger

1510. Weiſe zuerſt ſeinen Poſten, um ſich in die Citadelle zu flüchten, die er bald mit Capitulation übergab. Er blieb mit allen venetianiſchen Edelleuten in der Gefangenſchaft der Franzoſen, währenddes die Soldaten ohne Waffen entlaſſen wurden *).

Die Freude, welche dieſer zu Legnago erhaltene Vortheil bey Chaumont erregen mochte, wurde ihm durch die gerade an dieſem Orte erhaltene Nachricht von dem Tode ſeines Oheims, des Kardinals von Amboiſe, getrübt; ihm verdankte er ſein ſchnelles Emporſteigen. Georg von Amboiſe, der ſeinen Herrn ſo unbeſchränkt beherrſchte, und ſeit der Thronbeſteigung Ludwigs XII einzig die franzöſiſche Politik geleitet hatte, war am 25. May 1510 zu Lyon geſtorben. Obſchon ſeine Talente mittelmäßig geweſen, ſo wurde doch ſein Verlurſt allgemein bedauert; er verſtand wenigſtens die Geſchäfte, und kannte die Mächte, mit denen Frankreich zu unterhandeln hatte, ſo wie ihre verſchiedenen Intereſſen, während Ludwig XII, der nach dem Tode ſeines Günſtlings, durch ſich ſelbſt herrſchen wollte, weder Menſchen- und Sachkenntniſſe,

*) Guicciardini, IX. p. 479. — Petri Bembi X. 226. — Fr. Belcarii XII. 340. — Jac. Nardi V. 214. — P. Giovio vita di Alfonso p. 35. Mémoires du cheval. Bayard, XL. 149.

noch Gedächtniß und Fleiß beſaß. Eiferſüch- 1510.
tig überdieß auf ſeine Gewalt, erlaubte er den Miniſtern nicht mehr, ohne daß ſie ihn beriethen, in ſeinem Namen zu handeln, und ſie wagten es ſelten, ihn an etwas zu erinnern was ihm unangenehm ſeyn konnte; ſo daß Nachläſſigkeit und Vergeßlichkeit die beſtgefaßten Entwürfe ſcheitern machten. Florimund Robertet, Nachfolger des Kardinals in der Leitung der Finanzen und auswärtigen Angelegenheiten, äußerte ſelbſt lebhaft gegen Macchiavelli, welcher damals auf einer Geſandtſchaft in Frankreich war, wie vielen Nachtheil für die Geſchäfte der Tod ſeines Vorgängers befürchten ließe *).

Dem Kardinal von Amboiſe muß man das vornehmſte Verdienſt jener Ordnung in den Finanzen und jener Schonung des Volks in Erhebung der Abgaben zurechnen, wodurch das Andenken Ludwig XII, ungeachtet ſeiner Geiſtesſchwäche und der Anfälle ſeiner Regierung, theuer geworden iſt. Dieſer haushälteriſche und ordnungsliebende Miniſter war aber keineswegs uneigennützig. Er hinterließ eilf Millionen Livres, nach dem Werthe des jetzigen Geldes 45 Millionen; und das hatte er während einer zwölfjäh-

*) Macchiavelli legaz. alla Corte di Francia, 16 Brief aus Blois, vom 2. Sep. 1510. T. VII. p. 380. — Mémoires de Bayard XL. p. 151.

1510. rigen Verwaltung, wovon er keine Rechenſchaft ablegte, erworben. In ſeinem Teſtament beſtimmte er für 300,000 Dukaten Vermächtniſſe; Julius II behauptete, dieſe Summen kämen von Kirchengütern her, über die der Kardinal von Amboiſe habe verfügen können, und verlangte ſie zu Handen der apoſtoliſchen Kammer zurück. Dieſe ſonderbare Forderung vermehrte die Mißhelligkeit zwiſchen dem päbſtlichen Stuhle und Frankreich *).

Chaumont erhielt ebenfalls zu Legnago den Befehl, das unter ihm ſtehende bündneriſche und walliſiſche Fußvolk zu verabſcheiden, 100 Lanzen und 1000 zu Fuß in ſeiner neuen Eroberung zu laſſen, und ſein übriges Heer in das Herzogthum Mailand zurückzuführen; wenige Tage darauf bekam er gleichwohl einen Gegenbefehl, den Maximilians Bitten bewirkt hatten. Der König ſchärfte ihm ein, in Unterſtützung der Teutſchen während dem Reſt des Juny fortzufahren, und in der That eroberte er, vor Ende dieſes Monats, Cittadella, Maroſtica, Baſſano, ferner la Scala und Covolo **). Aber Ludwig XII war entſchloſſen, nicht ohne eignen Vortheil ein

*) Histoire de la Diplomatie francoise, T. I. L. II. p. 292. — Fr. Guicciardini, L. IX. 479. P. Bembi, X. 226.

**) Fr. Guicciardini IX. 479. — P. Bembi X. 229.

ſo beträchtliches Heer auf den Beinen zu halten; 1510.
und indem er täglich mit Chaumonts Zurückberufung drohte, hoffte er den Maximilan endlich zur Abtretung von Verona und ihrem Gebiete zu bewegen. Der Kaiſer dagegen glaubte ſich immer auf dem Punkte, ſeine Entwürfe auszuführen, und entſagte ſeinen Hoffnungen nie, obſchon er ſtets gleich unfähig war, ſie zu verwirklichen. Er verlangte abermals eine monatliche Friſt, und verſprach, vor Ablauf des Jahrs die 50000 Dukaten, welche Chaumonts Heer dieſen Monat den König koſten würde, zurückzuzahlen, nebſt 50000 Dukaten, die er überdieß ſchuldig war; wenn er es nicht könnte, ſo wollte er Verona und deſſen ganzes Gebiet als Unterpfand in den Händen des Königs von Frankreich laſſen *).

Maximilian hatte auch mit Ferdinand dem Katholiſchen unterhandelt, um ſich deſſen Mitwirken für dieſen Feldzug, auf den er ſo große Hoffnungen ſetzte, zu ſichern; in dieſer Abſicht hatte er ihm die Verwaltung von Caſtilien, dem Erbe des Großſohnes beyder, ohne Theilung überlaſſen, und der Cardinal von Amboiſe hatte dieſen, Frankreichs Intreſſe keineswegs angemeſſe-

*) Idem IX. 480. — Jac. Nardi V. 214. — Jo. Mariana de reb. hisp. L. XXIX. cap. XXIII. p. 294.

1510. nen Vertrag vermittelt. Ferdinand hatte, um Maximilian zum Abſtehen von Karls Vormundſchaft zu bewegen, alles Verlangte verſprochen, war aber gut entſchloſſen, ſpäter in der Ausführung Hinderniſſe zu wecken. Er hatte ſich die Wahl vorbehalten, zum kaiſerlichen Heere im Veroneſiſchen entweder Truppen oder Geld zu ſenden. Maximilian, deſſen Finanzen ſtets in Unordnung waren, verlangte vorzugsweiſe Geld; und dieß war für Ferdinand ein Grund, die Hülfe in Natura zu ſchicken. Der Herzog von Termini machte ſich mit 400 ſpaniſchen Lanzen auf den Weg, um ſich mit dem Heere zu vereinigen, zog aber ſo langſam, daß er im Hauptquartier nicht vor Ende Junius ankam *).

Das verbündete Heer fing an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden; es hatte ſich während dieſen zwey Feldzügen ſo barbariſch und zuchtlos betragen, daß es dieſes Land, eins der reichſten und fruchtbarſten des Erdbodens gänzlich erſchöpft, und dadurch ſich den unverſönlichen Haß des Landvolks zugezogen, und ihre Anhänglichkeit an die Republik beſtärkt hatte. Dieſe hingen mit ſolcher Begeiſterung an ihrer Landesregierung, daß weder Verſprechungen, noch Drohungen,

*) Fr. Guicciardini IX. 480. — Petri Bembi X. 229. — Jo. Marianae de reb. hisp. L. XXIX. c. XXIII. p. 294. — Fr. Belcari. XI. 337. Mémoires de Bayard, T. XV. c. XL. 151.

ſelbſt nicht die Anſtalten zu ihrer Hinrichtung 1509.
ſie bewegen konnten, St. Marcus abzuſchwören, und „es lebe der Kaiſer!“ zu rufen. Der Biſchof von Trient ließ mehrere derſelben zu Verona aufhängen, um ſie für dieſe edle Standhaftigkeit zu beſtrafen *). Der Beyſtand dieſer Landleute machte alle Unternehmungen der Stradioten leicht und ſicher. Sie hoben die Zufuhren und die Nachzügler auf, und überfielen ausgeſchickte Haufen; bey einer ſolchen Gelegenheit fiel Sancino Benzoni von Cremona in ihre Hände, und obſchon dieſer Partheyführer damals im Dienſte des Königs von Frankreich ſtand, ſo ließ ihn doch Andreas Gritti unverzüglich aufhängen, weil er als venetianiſcher Edelmann und mit dem Befehl in ſeiner Vaterſtadt Cremona beauftragt, dieſelbe den Franzoſen durch Verrath in die Hände geliefert hatte **).

Das Schloß von Monſelice war eines der vorzüglichſten Zufluchtsörter der Stradioten bey allen ihren Streifereyen im Rücken des feindlichen Heers; es liegt auf einem der höchſten Gipfel der Euganeiſchen Berge, die ſich in einer von den Gewäſſern gebildeten und eben ſo flachen Ebene zwiſchen Vicenza, Padua, Rovigo

*) Macciavelli legaz. a Mantova. lett. 6. aus Verona, vom 26. Nov. 1509. T. VII. pag. 304.

**) Fr. Guicciardini, X. 481.

1510. und Legnago erheben. Es war dreyfach umwallt, die äußerſte Mauer hätte zweytauſend Mann zur Vertheidigung erfordert; die Venetianer hatten aber nur 700 zu Monſelice, unter Anführung des Martino von St. Sepolcro. Dennoch zogen ſie kühn hinaus, um einen Haufen Landsknechte anzugreifen. Durch Ueberzahl über den Haufen geworfen und ſchnell zurückgeführt erlagen ſie der Mudigkeit; ſie wurden in der erſten Umwallung überwältigt und ſo raſch verfolgt, daß ſie ſich nicht in die zweyte, eben ſo wenig in die dritte einſchließen konnten, obſchon dieſe Mauern ſich verengten, da der Berg wie ein Zuckerhut ſich ſpitzt. Selbſt der auf dem Gipfel des Hügels erbaute Thurm konnte ſie nicht retten. Vergebens baten ſie Ergebung für Friſtung des Lebens; die Teutſchen wollten ſie nicht annehmen; ſie legten Feuer in den untern Theil des Thurms, und fingen die Unglücklichen, die durch die Schießſcharten entwiſchen wollten, auf den Spitzen der Spieße auf. Mit gleicher Wuth zerſtörten ſie alle Wohnungen dieſes Fleckens, eines der lachendſten in Italien *).

Maximilian langte, ungeachtet ſeines ſo oft wiederholten Verſprechens, nicht beym Heere an;

*) Mémoires de Bayard. c. XL. p. 157. — Guicciardini L. IX. p. 481. — Petri Bembi X. p. 230. — Belcarii XII. 342. — P. Giovio vita di Alfonso, p, 36.

nach der im vorigen Jahre erlittenen Schlappe 1510.
ſchmeichelte er ſich nicht mehr mit Einnahme dieſer Stadt; dagegen drängte er Chaumont, Treviſo anzugreifen, welches er für leichter zu erobern hielt. Chaumont erwiederte ihm, dieſe Stadt werde ebenfalls durch ein ſtarkes Heer vertheidigt, und bey dem ſeinigen ſehe er die ſeit langer Zeit verſprochenen teutſchen Truppen, ohne die er nichts unternehmen könne, gar nicht ankommen; bereits habe er ſich durch Abſendung des Herzogs Alphons von Eſte und Chatillon's ſchwächen müſſen, indem dieſe das Gebiet des Herzogs von Ferrara, der ihm Unruhe einzuflößen anfing, vertheidigen ſollten; das ganze Land um Treviſo ſey verwüſtet; das Heer würde dort keine Lebensmittel finden, und nur ſchwierig Zufuhr erhalten, weil die Stradioten das Feld durchſtreiften und eifrig von den Landleuten unterſtützt würden. Aber noch während Maximilian und Chaumont über dieſe Sache ſtritten, erhielt dieſer von ſeinem Herrn den ausdrücklichen Befehl, bey dem kaiſerlichen Heere Precy mit 400 Lanzen und 1500 in ſeinem Solde ſtehenden ſpaniſchen Fußknechten zu laſſen, und das übrige Heer aufs Schnellſte in das Herzogthum Mailand zurückzuführen, wo unerwartete Gefahren ſeine Gegenwart erheiſchten *).

*) Fr. Guicciardini L. IX, p. 482. Petri Bembi X. 231. — Fr. Belcarii XI. 342.

Hundert und ſiebentes Capitel.

Julius II läßt die Franzoſen zu Genua, zu Ferrara und im Mailändiſchen angreifen. Er leitet die Belagerung von Mirandola, und zieht durch eine Sturmlücke in dieſen Ort ein; er muß ſich von Bologna flüchten, und ſein Heer wird bey Caſalecchio zerſtreut.

1510 — 1511.

1510. Die meiſten Päbſte gelangen zum päbſtlichen Stuhl in einem Alter, das faſt immer die Leidenſchaften tilgt, den Ehrgeiz, deſſen Frucht man nicht mehr genießen kann, auslöſcht, und eine Ruhe wünſchen läßt, welche die Schwäche der Sinneswerkzeuge faſt nothwendig macht. Ueberdieß iſt die Erziehung, welche die Prieſter erhalten haben, im Allgemeinen nicht geeignet, eine große Thatkraft zu entwickeln; und die Religion die ſie zum hauptſächlichen Studium gemacht haben, mußte ſie eher Mäßigung und Verträg=

lichkeit lehren, als Jähzorn oder Eigenſinn alles 1510.
ihrem Willen zu unterwerfen. Dennoch haben mehrere Päbſte, ſeit der Zeit Gregors VII, bis zu der des fünften Sixtus, in ihrem Charakter eine unüberwindliche Hartnäckigkeit gezeigt, einen Zorn gegen alles, was ſich nicht vor ihrem Willen beugte, eine Erbitterung gegen die, welche ſie beleidigt hatten: die man weder von ihrem Alter, noch von ihrer Erziehung, noch von ihrem Amte hätte erwarten ſollen. Mehr als ein Mal ſelbſt hat ſich dieſer unbeugſame Charakter erſt in ihnen gezeigt, als ſie die dreyfache Krone erhalten hatten; und Männer, die man bisdahin als ſanft und beſcheiden gekannt, ſind nach ihrer Erhöhung unverſöhnliche Rächer der geringſten Beleidigungen und grauſame Verfolger ihrer alten Freunde geworden.

Könnte dieſe Veränderung in ihrem Charakter nicht in dem Glauben an die Unfehlbarkeit ihrer Entſcheidungen liegen, welche die Päbſte mit all' ihren Getreuen theilen? Dieſer Glaube beſtärkt eine Verkehrtheit, die dem menſchlichen Geiſte nur ſchon allzuſehr anklebt. Jeder kann die Ueberlegenheit eines andern in Bezug auf andere Geiſtesfähigkeiten anerkennen; da er aber als Maaßſtab der Urtheilskraft nur ſeine eigene Urtheilskraft hat, ſo kömmt er nie zum Glauben, daß ein anderer einen richtigern Verſtand habe als er. Nach ſeinem eignen Trieb meint er ſtets,

1510. die Urtheile anderer berichtigen zu können; und mit welchem beſcheidenen Namen er in ſich dieſe Fähigkeit bezeichnen mag, ſelbſt als gemeinen Menſchenverſtand oder groben geſunden Sinn, ſo unterwirft er doch ſeinem Richterſtuhl alle menſchlichen Meinungen.

Die Weihe zum Pabſt, die vermeintlich alle Gaben des heiligen Geiſtes auf ihn überträgt, heiligt gewiſſermaßen in ihm dieſes inwohnende und allgemeine Vorurtheil. Die Ahnung, die er bis dahin nur als glückliches Inſtinkt betrachtet, wohl auch unfehlbar geglaubt hatte, iſt ihm Sprache der Gottheit ſelbſt geworden. Sein Grund verwandelt ſich ſeinen Augen in feſte Gewißheit; kein Zweifel, keine Ungewißheit ſtört ihn ferner in ſeinen Entſcheidungen; und die, welche ſich ſeinen Willensäußerungen, die er in Uebereinſtimmung mit jener ewigen Weisheit ausdrückt, durch die er ſich begeiſtert glaubt, zu widerſetzen wagen, erſcheinen ihm als Empörer, die gleichermaßen allem göttlichen und menſchlichen Anſehn trotzen.

Der Charakter Julius II war außerdem durch ebendenſelben Zorn gegen alle die beherrſcht, welche zur Ausführung ſeiner Entwürfe beyzutragen anſtehn durften. Was er einmal beſchloſſen hatte, ſchien ihm dergeſtalt im Stempel der ewigen Herrlichkeit eingegraben zu ſeyn, daß er ſtets bereit war, diejenigen, die der Ausführung

ſeiner Entwürfe irgend ein Hinderniß in den Weg 1510.
legten, als Feinde des Himmels ſelbſt zu beſtrafen. Seine ungeſtümen Willens-äußerungen hatten faſt immer die Schranken, die einem Mann Gottes aufhalten ſollten, überſchritten; aber er konnte ſich das Zeugniß geben, daß ſie nicht von perſönlichem Intereſſe erzeugt wurden, und daß er bey ihrer Schöpfung nur einer gewiſſen Erhebung, einer gewiſſen Seelengröße, ja einem Gerechtigkeitsgefühl, die ihm eingeboren waren, Gehör gegeben hatte. Im Anfang ſeiner Herrſchaft hatte er der Kirche ihr durch ſeine Vorgänger ſchändlich verſchleudertes Erbtheil wieder verſchaffen wollen, und dieß bey den geringern Lehensträgern durchgeſetzt; nur von den Venetianern war er in dieſen Entwürfen gehemmt worden; ſo hatten ſie ſeinen Zorn gereizt, und er ihre Beſtrafung für den Ruhm der Kirche ſelbſt für nothwendig gehalten und wirklich ſtrenge gezüchtigt. Nachdem er ſie aber zu einer demüthigen Buße gebracht, wollte er, die andern ſollten ihnen verzeihn, wie er ſelbſt ihnen verziehn hatte. Er wollte das Unglück Italiens ſollte auf ſeinen Wink aufhören, wie es auf die von ihm gegebene Loſung begonnen hatte. Die perſönlichen Abſichten, die Gier und die Grauſamkeit ſeiner ehemaligen Bundesgenoſſen empörten ihn, und nachdem er den Arm der Fremdlinge zur Züchtigung Italiens angewandt hatte, ſo hielt

1510. er ſich im Gewiſſen und aus italiäniſcher Vaterlandsliebe für verpflichtet, dieſelben Fremdlinge aus Italien zu treiben.

Ferdinand der Katholiſche, der aus Eigennutz eine, der von Julius II aus Grundſätzen angenommenen, faſt gleiche Politik befolgte, war noch nie mit ihm im Streit geweſen. Maximilian, der durch eignen Fehler die ihm durch Frankreichs Siege in die Hände gelieferten Eroberungen verloren hatte, erregte in ihm nur Verachtung. Julius klagte laut über deſſen Unfähigkeit und Unbeſtand, und zählte er ihn unter ſeine Feinde, ſo fürchtete er ihn doch nicht; für Ludwig XII dagegen hegte der Pabſt eine anders beſchaffene Geſinnung; er haßte und fürchtete ihn, obſchon er ihn nicht ſchätzte; er kannte die Charakterſchwäche und die geringe Fähigkeit dieſes Herrſchers; aber andernſeits auch die unwiderſtehliche Tapferkeit der franzöſiſchen Heere, ihre blinde Hingebung für ihre Regierung, die Geſchicklichkeit ihrer Anführer, und die Thätigkeit, welche ſie jedesmal zum Ziele führte, ſo oft die Fehler ihrer Könige nicht ihren Untergang veranlaßten. Er wußte, daß Ludwig XII ſich die Liebe des franzöſiſchen Volks verſchafft hatte, daß er über alle Hülfsquellen dieſes ausgedehnten Reichs verfügen konnte, daß er Herr des Mailändiſchen und Genua's war, und die Hälfte des übrigen Italiens ſein Bündniß ſuchte. Er

ſah demnach ein, daß er zu deſſen Beſiegung die 1510. Macht von faſt ganz Europa nöthig habe, und nur mit einer Verſtellung, die zu ſeinem heftigen Charakter nicht zu paſſen ſchien, wagte er, ihn anzugreifen.

Ludwig XII hatte, in aufrichtiger Frömmigkeit, Ehrfurcht vor dem römiſchen Stuhle; daneben ließ er ſich durch die Gewiſſensbiſſe ſeiner Gemahlinn Anna von Bretagne beſtimmen, und ſah eine Zwiſtigkeit mit dem Pabſte als ein großes Unglück an. Er ſuchte daher alle Mittel, Julius II in dem ferrariſchen Geſchäft zufrieden zu ſtellen, indem er daſſelbe für den einzigen Gegenſtand des Haders zwiſchen ihnen hielt. — Aber während dem rüſtete der Pabſt einen dreyfachen Angriff gegen ihn, bey Ferrara, bey Genua und an den lombardiſche Seen, und ſuchte durch Unterhandlungen Ferdinand von Aragonien und Heinrich VIII von England auf ſeine Seite zu ziehn. Da er bald die Unmöglichkeit einſah, alle ſeine Bewegungen zu verbergen, ſo geberdete er ſich wenigſtens ſo, daß man diejenigen, welche ſeine Gegner entdecken würden, ſeinem von ihm weniger als die andern verhehlten Vorhaben, Ferrara anzugreifen, zuſchriebe.

Ludwig XII hatte Julius II Anerbieten in Bezug auf den Schirm, den er dem Herzog von Ferrara zuſagte, gemacht, die dem Pabſt genügt hätten, wenn dieſer ſeine Abſichten nicht

1510. weiter als auf die alten Lehen der Kirche ausgedehnt hätte. Der König von Frankreich hatte, es iſt wahr, einen ſchlechten Unterhändler für dieſes Geſchäft gewählt, in der Perſon des Albert Pio, Grafen von Carpi, der, indem er ſelbſt den Herzog von Ferrara für die Erhaltung des eignen kleinen Lehens zu fürchten hatte, beſchuldigt wurde, daß er bey dem päbſtlichen Stuhle denjenigen, deſſen Schutz ihm aufgetragen war, ſchlecht vertreten habe *). Indeſſen dauerte die Unterhandlung noch, als Julius II am 9. Auguſt 1510. eine Bulle gegen Alphons von Eſte ſchleuderte. Er bezeichnete ihn mit den Namen Sohn der Ungerechtigkeit und Pflegling des Verderbens; er warf ihm ſeine Undankbarkeit gegen den heiligen Stuhl vor, ſeinen Ungehorſam, die auf's Volk gelegten Steuern, die Verletzung geiſtlicher Freyheiten, die Gewinnung des Salzes bey Comacchio zum Nachtheil der Salzwerke von Cervia; endlich den nachgeſuchten Schirm des franzöſiſchen Königs. Für alle dieſe Fehler erklärte er ihn aller Ehren, Würden und Lehen, die er vom heiligen Stuhle beſaß, verfallen; er entband alle ſeine Unterthanen des Eids der Treue, alle ſeine Soldaten des Gehorſams, befahl ihnen ſogar, die Waffen gegen ihn zu ergreifen, um

*) Fr. Guicciardini IX. p. 483. — Fr. Belcarii XII. 342.

ihn dem Gericht Gottes auszuliefern; er belegte 1510.
ihn mit dem Bannfluch und der Excommunication, und befaßte in die gleiche Strafe alle Prieſter, die mit ihm verkehren würden *).

Einen Monat vor dieſer feindſeligen Erklärung hatte Julius II ſein Bündniß mit Ferdinand dem Katholiſchen enger geknüpft; er hatte demſelben am 7. July die bisdahin verweigerte Belehnung mit dem Königreich Neapel ertheilt, und den Jahrzins davon nach dem Fuß beſtimmt, nach welchem die aragoniſchen Könige ihn entrichtet hatten; er hatte erklärt, er vernichte jenen Vorbehalt des Vertrags von Blois, wodurch der Krone Frankreichs der Rückfall Abbruzzens und Campaniens zugeſichert war, wenn Germane de Foix, Ferdinands Gemahlinn, kinderlos ſterbe, und für dieſe Entlaſſungen hatte er den König von Aragonien zu dem Verſprechen verpflichtet, zur Vertheidigung der Kirche, ſo oft er darum gemahnt werde, 300 Lanzen zu ſenden. Julius II ſchmeichelte ſich, dieſe Hülfstruppen würden ihm dazu dienen, Spanien mit Frankreich in einen Krieg zu verflechten; und mit Vergnügen bemerkt er den Unwillen, den er durch eigenmäch-

*) Annales ecclesiast. 1510. §. 15. p. 76. — P. Bembi hist. Venet. L. X. p. 233. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXIX c. XXIII. 294. Giovio vita di Alfonso d'Este. p. 41. — Fr. Belcarii XII. 343.

1510. tige Vernichtung des Vertrags von Blois erregte. Ludwig XII hielt ſich wegen dieſes willkührlichen Handels nicht an den Pabſt einzig; er beſchuldigte Ferdinanden, daß er es angezettelt habe, und trug ſeinen Geſandten auf, Klagen darüber an die aragoniſchen Stände zu bringen *).

Alle Schritte des Pabſtes zeigten ſeine Erbitterung gegen Frankreich; ſchon ſah er die Franzöſiſchen Cardinäle als Geiſel oder Gefangene an ſeinem Hofe an. Als der Cardinal von Auch, am Feſttage des heil. Peters, mit Hunden und Garnen aus Rom auf die Jagd gegangen war, glaubte der Pabſt, er wolle nach Frankreich entfliehn, ließ ihn anhalten und in die Gefängniſſe der Engelsburg werfen. Einige Tage nachher nahm er dem Cardinal von Bajeux einen Eid ab, ſich nicht vom römiſchen Hofe zu entfernen, und anzuerkennen, daß er, wenn er es thue, durch dieſe Handlung ſchon die Cardinalswürde verliere **).

*) Fr Guicciardini. IX. 484. — Raynaldi annal. eccles 1510 §. 25. p. 80. — Fr. Belcarii XII. 343. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXIX. c. XXIV. p. 292. — Jac. Nardi V. 514. — P. Giovio vita d'Alfonso p. 50.

**) Raynaldi annal. eccles. 1510. §. 18, 19. p. 78 — Fr. Guicciardini IX. 484. — Fr. Belcarii XII. 343.

Obſchon nun die Feindſchaft des Pabſtes nicht mehr zweifelhaft war, konnte Ludwig XII doch nicht zum Voraus den Punkt beſtimmen, auf den derſelbe ſeinen erſten Angriff richten werde. Julius II hatte ihm die grauſame Behandlung, die er trotz ſeiner Empfehlung, den Genueſern zuerkannt hatte, nicht verziehn; er ſelbſt war urſprünglich von der genueſiſchen Küſte; ſein Geſchlecht hielt es daſelbſt mit der Volksparthey, die der König unterdrückt hatte; die Menge aus Ligurien Verbannter hatte er an ſeinem Hofe aufgenommen, und ſuchte durch Briefwechſel die Hoffnung aller Freunde der alten Freyheit zu beleben *). Indem er von ihrem Mißvergnügen Vortheil ziehn wollte, beſchloß er, ſeine erſten Feindſeligkeiten gegen Genua zu richten. Er verſprach dem Octavian Fregoſo, einem der an ſeinem Hofe ſich aufhaltenden Ausgewanderten, den Herzogshut, den Vater und Oheim deſſelben getragen hatten. Er ließ ihn, mit allen andern Geflüchteten, auf eine päbſtliche Galeere ſteigen, die er für dieſe Unternehmung zu eilf venetianiſchen Galeeren ſtoßen ließ; zugleich ſandte er Marc-Antonio Colonna, den er zur Verlaſſung des Florentiniſchen Dienſtes bewogen hatte, in das Gebiet von Lucca, und ließ ihn 100 Küriſſer, 700 Fußknechte und mehrere aus- 1510.

*) Petri Bizarii hist. Genuens. L. XVIII. p. 427.

1510. gewanderte Genueſer ſammeln indem er zu verſtehn gab, er habe einen Angriff auf Ferrara im Sinne; plötzlich ließ er ihn durch das öſtliche Küſtengebiet Genua's ziehn, um ſich in dem Thale von Biſagno zu lagern, während die Flotte, von der niemand in Italien etwas wußte, in den erſten Tagen des July bey der Mündung des Fluſſes Entello, ganz nahe beym Haven vou Genua, ſich vor Anker legte *).

So unerwartet aber dieſer Angriff war, ſo erhielt er doch nicht den vom Papſte und den ausgewanderten Genueſern gehofften Erfolg, ſey es, daß der Anblick der venetianiſchen Fahnen die alte Eiferſucht der Patrioten von Genua weckte, ſey es, daß Frankreichs Macht in dieſem Augenblick zu furchtbar ſchien, als daß man ſich zu ihrer Erſchütterung Hoffnung machen konnte. Die vom Landheere durchzogenen Städte Sarzana und Spezia, und die von der Flotte beſetzten Seſtri, Chiavari und Rapallo gaben der Gewalt nach, ohne irgend Begeiſterung für die zu zeigen, welche ſich ihre Befreyer nannten.

*) Fr. Guicciardini IX. 485. — P. Bizarri hist. Genuens. XVIII. 427. — Ubertus Folieta Genu. hist. L. XII. p. 707. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 215. — Fr. Belcarii XII. 343. — Macchiavelli Legazione in Francia lett. 2. aus Blois, 18. July 1510. T. VII. p. 326.

Der Sohn Johann Ludwigs von Fiesco und 1510.
der Neffe des Cardinals von Finale hatten jeder 7 — 800 Mann zu Fuß nach Genua geführt, um die Franzöſiſche Regierung zu vertheidigen und allen Auflauf zu hindern. Zu gleicher Zeit lief Herr von Préjan mit ſechs provenzaliſchen Galeeren in den Haven ein, ohne daß Octavian Fregoſo oder Grillo Contarini, welcher die venetianiſche Flotte befehligte, ihn aufhalten konnten. Dieſe beyden Anfuhrer der Unternehmung ſahen nun ein, daß alle Hoffnung auf Erfolg für ſie verloren ſey. Marc-Antonio Colonna ſchiffte ſich zu Rapallo mit etwa 60 ſeiner Edelleute ein; die andern nebſt dem Fußvolk wollten ihren Rückzug über Land nehmen, wurden aber unterwegs von den über ihre Räubereyen aufgebrachten Bauern angegriffen und faſt ganz ausgeplündert. Der Flotte folgte auf ihrem Rückzuge die franzöſiſche bis zum Vorgebirg Argentaro auf der ſardiniſchen Küſte. Sie lief nachher in den Haven Civita-Vecchia ein, ohne ſich geſchlagen zu haben *).

Ein beträchtlicheres päbſtliches Heer unter Anführung von Franz Maria della Rovere,

*) Fr. Guicciardini IX. 486. — P. Bizarri hist. Genuens. XVIII. 428. — P. Giovio vita di Alfonso p. 57. — Fr. Belcarii XII. 343. — Macchiavelli Legaz. alla corte di Francia. lett. 6. aus Blois. vom 26. July 1510. T. VII. p. 339.

1510. Herzog von Urbino und Neffen des Pabſts, hatte ſich auf den Weg begeben, um den Herzog von Ferrara anzugreifen, und ihm die kleine Landſchaft, das ihm von Alexander VI abgetretene ferrariſche Romagna zu entreißen. Es rückte ohne Widerſtand zu Lugo und Bagna-Cavallo ein; aber als es die Citadelle von Lugo belagerte, vernahm es Alphonſens Annäherung; ſogleich nahm es unordentlich die Flucht, indem es einen Theil ſeines Geſchützes zurückließ. Freylich ſammelte es ſich wieder zu Imola, und verfuhr bald wieder Angriffsweiſe; während es die Aufmerkſamkeit des Herzogs von Ferrara auf ſich zog, öffneten Gerhard und Franz-Maria Rangoni, Edelleute von Modena, dieſe Stadt dem Cardinal von Pavia, der von Bologna nach Caſtel-Franco vorgerückt war. Reggio wäre wahrſcheinlich eben ſo beſetzt und die Hälfte der Beſitzungen des Hauſes Eſte damit weggenommen worden, wenn nicht Chaumont ſchleunig 200 Lanzen hingeſandt hätte *).

Aber Julius II hatte einen dritten Angriff, auf den er noch mehr als auf die beyden vorigen gerechnet hatte, verſpart, und dieß war von Seiten der Schwei-

*) Fr. Guicciardini IX. 486. — Fr. Belcarii XII. 344. — P. Giovio di Alf. p. 44. — Jac. Nardi V. 216. — Die Nachricht von der Einnahme von Modena kam nach Blois am 26. Auguſt. Macchiavelli legaz. T. VII. p. 368.

zer. Gekränkt durch die ſtäte Weigerung Ludwigs XII, die Jahrgelder der Cantone zu vermehren, und hingeriſſen durch die Thätigkeit und den Groll des Matthäus Schinner, Biſchofs von Sitten, hatte die zu Lucern verſammelte Tagſatzung einen Angriff auf die Franzoſen in der Lombardey beſchloſſen. Chaumont hatte zur Vertheidigung gegen ſie 500 Küriſſer nach Ivrea geſandt, und vom ſchwachen Carl dem III Herzogen von Savoyen, das Verſprechen erhalten, die Schweizer nicht durch das Thal von Aoſta ziehn zu laſſen; ferner hatte er alle Schiffe von den am Fuße der Gebirge liegenden Seen wegnehmen, alle Brücken abbrechen, alle Lebensmittel in die feſten Oerter bringen und alle Mühlen zerſtören laſſen *). 1510.

Lange Zeit hindurch hatten die Schweizer das einzige gute Fußvolk in den fränzöſiſchen Heeren ausgemacht; auch flößten ſie der Gendarmerie, die gewöhnt war, ſie ſtets zur Stütze zu haben, den größten Schrecken ein. Aber ſie ſelbſt brauchten, um das Feld zu halten, nicht minder dieſe Gendarmerie, der ſie ſtets zugeſellt geweſen waren, und die ſie nun bekämpfen wollten. Die Schweizer hatten gute Regiments-

*) Fr. Guicciardini IX. 487. — Histoire généalogique de la maison de Savoie par Guichenon. T. II. p. 196.

1510. Oberſten, aber keinen erfahrnen Feldherrn; auch hatten ſie den Biſchof von Sitten an die Spitze dieſer Unternehmung geſtellt; ebenfalls führten ſie weder Schiffe *), noch Geſchutz, noch hinreichende Reiterey. Als ſie zu Anfang Septembers mit einem Heerhaufen von 6000 Mann über den St. Gotthard ſtiegen, hatten ſie nur 400 Reiter, wovon die Hälfte Karabinier waren. Vom Fußvolk waren 2500 mit Flinten bewaffnet, fünfzig mit langen Buchſen, die übrigen trugen Spieße und Hellebarden **).

Nachdem die Schweizer durch Bellinzona über ihr Gebiet hinaus waren, bemächtigten ſie ſich der Treſa Brücke, welche 6000 franzöſiſche Fußknechte ſchlecht gegen ſie vertheidigten, dann warteten ſie zu Vareſe auf einen zweyten Haufen von 4000 Mann, der bald zu ihnen ſtieß. Chaumont beobachtete ſie mit 500 Lanzen und 4000 Mann zu Fuß, und war entſchloſſen, ſich mit ihnen in keine Schlacht einzulaſſen, ſondern ſie durch kleine Scharmützel und beſtändige Be=

**) „Ohne Vorrath von Brücken und Schiffen" ſagt Guicciardini, IX. 487. woraus man ſchließen ſollte, daß, ſelbſt vor Erfindung der jetzigen Pontons, die Heere kleine Schiffe mit ſich führten, um Brücken zu bauen.

*) Jac. Nardi hist. Fior. V. 216. — Joh. Marianae de rebus Hisp. XXIX. cap. XXIII. p. 295.

unruhigung zu ermüden. Bald hatten ſie die zu Vareſe gefundenen Lebensmittel erſchöpft, und wandten ſich links gegen Caſtiglione, quer durch ein bergigtes Land, indem ſie in großen Schlachthaufen, zu 80 — 100 Mann in der Fronte, und die Füſiliere am Ende zogen. So rückten ſie vor, ohne daß ſie ſich je die um ihre Seiten ſtreifende Reiterey beykommen ließen, während 100 oder 150 von ihnen, ohne den Zug des Schlachthaufens zu ſtören, aus den Reihen treten, die Gendarmen zurücktreiben und dann wieder eintreten konnten. 1510.

Die erſte Nacht brachte das ſchweizeriſche Heer in Appiano zu; den zweyten Tag zog es gegen Cantu, durch die lachende Gegend, welche die Mailänder Brianza Berg nennen. Als es den halben Weg gemacht hatte, verließ es dieſe Richtung, um ſich den Gebirgen zu nähern; es verweilte einen Tag in den Vorſtädten von Como, einen andern zu Chiaſſo. Noch glaubten die Franzoſen, die Schweizer gingen damit um, mit Flößen über die Adda bey ihrem Ausfluß aus dem Lecco-See zu ſetzen; aber plötzlich ſchwenkten ſie nach der Treſa, woher ſie gekommen waren, um, und kehrten in ihre Berge zurück, weil ſie entweder die Unmöglichkeit einſahen, ohne Schiffe in einem von Flüſſen durchſchnittenen Lande fortzukommen, oder weil der Mangel an Lebensmitteln und an Reiterey, um ſie aus der

1510. Ferne zuſammen zu treiben, ſie zum Voraus an die Noth mahnte, in die ihr Heer bald gerathen mußte; oder mag es endlich ſeyn, wie andere es erzählt haben, daß ſie, nachdem ihnen der Pabſt 70000 Thaler für dieſe Unternehmung gegeben, vom König und dem Herrn von Chaumont eben ſo viel empfiengen, um von ihr abzuſtehn. Ihr alter Ruf der Biederkeit war völlig verdunkelt; ſie gingen nur noch um Geld in den Krieg, und wenn die Maſſe des Heers an dieſem ſchändlichen Handel keinen Theil hatte, ſo ſetzte das Benehmen der Anführer ſie nicht außer Argwohn *).

*) Fr. Guicciardini IX. 487. — Fr. Belcarii XII. 344. — Der treue Diener und Geſchichtſchreiber Bayard's erzählt aus dieſem Krieg einen Umſtand, der dem Franzöſiſchen Feldherrn nicht mehr Ehre macht, als dieſe Verkäuflichkeit den ſchweizeriſchen Anführern: „Der Großmeiſter (Chaumont) machte ſich auf, um ſie in den Ebenen „von Galeras zu erwarten, und ließ ihnen alles „Eiſenwerk von den Mühlen wegnehmen und „alle Lebensmittel von ihrem Weg; und, was noch „ärger iſt, er hatte, wie es hieß, alle Weine vergiften laſſen, die am gedachten Orte waren, „und wohin die Schweizer kamen und ſich davon „ganz voll tranken; zum Teufel aber bekam „es andern übel. Es gingen franzöſiſche Freybeuter nach dem beſagten Galeras und wollten „von dem Wein trinken, den man für die

Der Entwurf zu allen dieſen gleichzeitigen 1510. Angriffen war von Julius II nicht übel vorgezeichnet geweſen, aber ihre verſchiedenen Anführer hatten in der Ausführung nicht dieſelbe Uebereinſtimmung beyzubehalten gewußt. Der Verſuch auf Genua war dem auf Ferrara und Modena vorausgelaufen; der Zug der Schweizer war ſpäter erfolgt, und dieſe letztern waren im Begriff in ihre Gebirge wieder einzuziehn, als das venetianiſche Heer unter dem Befehl des Lucius Malvezzi, die Entfernung der Franzoſen zum Vorrücken benutzte. Es nahm in kurzer Zeit und ohne Kampf Eſte, Monſelice, Montagnana, Maroſtika und Baſſano wieder ein, beſetzte Vicenza, das die Teutſchen nicht zu vertheidigen ſuchten, und kam endlich vor Verona an, indem es den Rückzug des Andreas von Capua, Herzogs von Termini beſchleunigte. Dieſer befehligte das kaiſerliche Heer, ſeit dem wenige Tage vorher erfolgten Tode des Herzogs

„Schweizer vergiftet hatte, aber es ſtarben mehr „als 200 davon. Man muß ſagen, daß ſich „entweder Gott der Sache angenommen hat, oder „daß das Gewürz auf dem Boden des Faſſes ge„blieben war.“ Mémoires du chev. Bayard. chap. XLI. p. 159. Aber ungeachtet der Vertrauen einflößenden Einfalt des treuen Dieners, darf man doch ſeinen Erzählungen nie völligen Glauben beymeſſen.

1510 von Anhalt, und beſaß die Kunſt, ſich nicht beykommen zu laſſen *).

Nachdem der Herzog von Termini ſeine zerſtreuten Beſatzungen an ſich gezogen hatte, zählte er bey ſich in Verona 300 ſpaniſche, 100 teutſche oder italiäniſche, 400 franzöſiſche Lanzen und 4500 Mann zu Fuß. Das venetianiſche Heer beſtand aus 800 Küriſſern, 3000 leichten Reitern, meiſt Stradioten, 10000 Mann zu Fuß. Das Geſchütz wurde Batterienweiſe gegen die Mauern des Schloſſes St. Felice, auf dem linken Etſchufer, aufgepflanzt; innert wenigen Tagen öffnete es weite Sturmlücken, und brachte das der Belagerten zum Schweigen. Schon rüſteten ſich die Venetianer zu einem Sturme, deſſen Erfolg ſehr zweifelhaft ſchien, als 1800 Teutſche, von einigen franzöſiſchen Gendarmen unterſtützt, mitten in der Nacht einen Ausfall machten, zwey Canonen vernagelten, das italiäniſche Fußvolk in unordentliche Flucht trieben und Zittolo von Perugia, einen ſeiner beßten Anführer, tödeten. Als Malvezzi am Morgen ſeine Leute muthlos fand, entſagte er der Belagerung Verona's, und

*) P. Bembi hist. Ven. X. 232. — P. Giovio vita di Alfonso p. 58. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. c. II. p. 301.

kehrte in ſein altes fünf Miglien entferntes La= 1510.
ger bey St. Martino zurück *).

Nach dieſen kurzen Verſuchen ſchien aller Unternehmungsgeiſt auf jeder Seite erſtorben zu ſeyn, außer beym Pabſte. Der Senat von Venedig wurde durch eine Mahnung des ungriſchen Königs Ladislaus, ihm die durch den Vertrag von Cambray zugeſprochenen dalmatiſchen Landſchaften wieder zuzuſtellen, augenblicklich beunruhigt; aber mehrere Magnaten beeilten ſich, dem venetianiſchen Geſandten die Beſorgniß zu nehmen, indem ſie verſicherten, ihr König werde dieſer Mahnung keinen Nachdruck geben, er habe ſie bloß Maximilian und Ludwig dem XII zum Gefallen gethan, und die ungriſche Nation werde ihm kein Geld zu einem Angriff auf die Republik bewilligen **). Die franzöſiſchen, teutſchen, ſpaniſchen, ferrariſchen Befehlshaber verheerten das Land rings um ſich, unternahmen aber keine Eroberung; Julius II einzig ſchien ſich nach jedem erlittenen Unfalle in neuem Eifer zu entflammen, und ſeine Erbitterung war durch die von Ludwig XII bey der franzöſiſchen Geiſtlichkeit gethanen Schritte gewachſen.

*) Fr. Guicciardini IX. 489. — Jac. Nardi. V. 217. — P. Giovio vita di Alf. p. 58. — Fr Belcarii XII. 346 — P. Bembi XI. 238. —

**) P. Bembi hist. Ven. X. 232.

1510. Der König hatte die ihm vom Pabſte angeſtifteten unerwarteten Anfälle auf Genua, die Lombardey und das Ferrariſche als tiefe Beleidigung empfunden; er hatte gegen Macchiavelli, der bey ihm auf Geſandtſchaft war, ſeinen glühenden Wunſch bezeugt, eine zum abſchreckenden Beyſpiele dienende Genugthuung dafür zu nehmen; die Florentiner hätte er gerne zum Kriege gegen den Pabſt gewonnen, indem er ihnen Hoffnung machte, ſie in Beſitz des Gebiets von Lucca oder des Herzogthums Urbino zu ſetzen. Er wollte dieſes letztere dem Neffen Julius des II wegnehmen, um dieſen in ſeiner eignen Familie die Früchte des Kriegs koſten zu laſſen *), aber zu gleicher Zeit gedachte er, den Pabſt mit geiſtlichen Waffen zu bekämpfen, und verſammelte zu Anfang Septembers ein Concilium der gallikaniſchen Kirche zu Tours, bey welchem er dieſen Pabſt verklagte, der durch ſo Kirchengeſetzwidrige Ränke gewählt worden war, und die Chriſtenheit ſo ſchrecklich durch ſeine Kriegsluſt verwirrte. Das franzöſiſche Concilium bevollmächtigte den König, die päbſtlichen Waffen zurückzutreiben, und ſeine Klagen gegen das Haupt der Kirche vor eine allgemeine, in Uebereinſtim-

*) Macchiavelli legazione alla corte di Francia 9. Brief aus Blois, vom 9. Auguſt 1510. T. VII p. 253.

mung mit dem Kaiſer verſammelte, Kirchenver= 1510.
ſammlung zu bringen *).

Dieſe Maaßregeln Ludwigs XII vermehrten den Haß des Pabſtes gegen Frankreich, und den Wunſch, ſich zu rächen; er erneuerte daher ſeine Angriffe. Einerſeits ſandte er ſeine Flotte, im Verein mit der venetianiſchen, vor Genua, um mit offener Gewalt die Umwälzung zu bewirken, die er kurz vorher durch Ueberraſchung zu ſchaffen vergeblich verſucht hatte; er richtete nichts aus, und hätte auch nichts anderes erwarten ſollen **). Auf der andern Seite beſchloß er ſelbſt nach Bologna vorzurücken, um Ferrara unter die unmittelbare Herrſchaft der Kirche zurück zu bringen. Er hatte noch keineswegs die Unterhandlungen mit dem Kaiſer und mit Heinrich dem VIII aufgegeben, ſo wie auch mit Ferdinand dem Katholiſchen, den er ſtets noch gegen Frankreich loshetzen zu können ſich ſchmeichelte; doch bildete er ſich ein, daß er, ſelbſt ohne deren Hülfe, einzig mit den Venetianern zur Eroberung Ferrara's hinreichen werde; und

*) Macchiavelli legaz. in Francia. 8. Brief aus Tours, vom 10. Sept. p. 386. — Fr. Guicciardini IX. p. 395. — Raynaldi ann. eccles. 1510. §. 22. T. XX. p. 79. Fr. Belcarii XII. 347.

**) Fr. Guicciardini IX. 493. — Fr. Belcarii XII. 347. —

1510. die Venetianer glaubten ſich, ohne alle ſeine Hoffnungen zu theilen, ihrerſeits verpflichtet, ihm mit aller Macht beyzuſtehn, um ihn noch feſter in ihr Bündniß zu ziehn. Julius II hatte, mit immer ſteigendem Stolze, die ihm von Frankreich zu einem Separatfrieden gemachten Vorſchläge verworfen. Ludwig XII ließ durchblicken, daß er der Beſchützung des Herzogs von Ferrara entſagen würde; aber der Pabſt verlangte noch, daß der König von aller Oberherrlichkeit über Genua abſtehe. Macchiavelli war von Robertet beauftragt, die Republik Florenz dahin zu vermögen, daß ſie ihre Vermittlung anbiete; ſie wurde mit Heftigkeit verworfen. Ein Geſandtſchaftsſekretär des Herzogs von Savoyen wurde um dergleichen Beleidigung willen noch übler behandelt; Julius II beſchuldigte ihn der Kundſchafterey, ließ ihn ins Gefängniß werfen, und bald darauf foltern *).

Am 22. September hielt Julius II mit ſeinem ganzen Hofe ſeinen Einzug in Bologna, während ſein Heer im Ferrariſchen bis an den Po vorrückte. Die Venetianer ließen, um ihm gefällig zu ſeyn, zu gleicher Zeit zwey Flotten gegen Ferrara hinaufſchiffen, die eine durch die

*) Fr. Guicciardini IX. 494. — Fr. Belcarii XII. 348. Macchiavelli legaz. Briefe aus Blois vom 3. Auguſt 1510. S. 346 u. folg.

Mündung von Fornaci, die andre durch den Po von Primaro. Die venetianiſchen und päbſtlichen Truppen verheerten nach Belieben das ferrariſche Gebiet, der Stadt ſelbſt aber wagten ſie ſich nicht zu nähern; der Pabſt war ſowohl über die Zahl als den Werth der von ihm bezahlten Soldaten betrogen worden, und ſein Heer war nicht ſtark genug, um eine ſo wichtige Belagerung zu unternehmen *). 1510.

Die Venetianer hatten den Herzog von Mantua länger als ein Jahr gefangen gehalten, nun aber, auf die vereinten Bitten des Pabſtes und des türkiſchen Kaiſers Bajazeth II, losgelaſſen. Dieſes Letztern Gunſt hatte Johann Franz von Gonzaga ſeit dem Anfange ſeiner Regierung zu gewinnen geſucht. Er ſandte ihm häufig Geſchenke und unterhielt ſorgfältig einen Briefwechſel mit ihm, und Bajazeth erwiederte dieſes lang genährte Vertrauen, indem er ſeine dringenden Bitten für den Markgrafen von Mantua mit Drohungen begleitete, die dem Senat von Venedig nicht einmal Berathſchlagung geſtatteten **). Dennoch war es der Pabſt, dem die Venetianer

*) Fr. Guicciardini IX. 395. — Fr. Belcarii XII. 349. — Jac. Nardi V. 216. — P. Giovio vita di Alfonso p. 43.

**) Fr. Guicciardini IX. 491. — Fr. Belcarii. XII. 350.

1510. ihren Gefangenen auslieferten, weil dieſer durch einen beſondern Umſtand, damahls eben ſowohl ſeine Theilnahme als die des Sultans erregt hatte; Julius II, welcher den Herzog von Ferrara feyerlich des Titels: Gonfaloniere der Kirche — beraubt hatte, übertrug dieſe Würde dem Gonzaga, in der Hoffnung, ihn auf dieſe Weiſe unauflöslich an ſeinen Bund mit den Venetianern zu knüpfen. Der Markgraf von Mantua befand ſich in einer ſchwierigen Lage zwiſchen der Staatsklugheit und der Erkenntlichkeit. Die Venetianer hatten ihn ſo eben zum Oberfeldherrn ihres Heers gemacht, indem ſie ihm Löhnung von 100 Küriſſern und 1200 Fußknechten gaben; wenn er ſich jedoch an den Bund ſchloß in welchen der Pabſt und der Senat ihn ziehn wollten, ſo waren ſeine Beſitzungen den Angriffen der Franzoſen zuerſt ausgeſetzt. Dieſe ergriffen wirklich dieſen Augenblick, um in das Mantuaniſche einzufallen, und Gonzaga, der vielleicht den Herrn von Chaumont heymlich erſucht hatte, ihm dieſen Vorwand zu verſchaffen, ließ die hohen ihm übertragenen Würden fahren, um der Vertheidigung ſeiner Unterthanen obliegen zu können *).

Während dem war der Pabſt in eine ſchwere Krankheit gefallen, und Julius II behandelte

*) Fr. Guicciardini IX. 496. — Fr. Belcarii XII. 353. — P. Bembi XI. 243.

ſeine Geſundheit gegen den Rath aller Aerzte, 1510.
wie er den Krieg gegen den Rath aller Kriegsleute führte. Er wollte keinen Rath hören, er ließ ſich durch keine Schwierigkeit abſchrecken, und drang ſtets darauf, die Feinde ohne Verzug anzugreifen *). Aber die Zwietracht zwiſchen dem Herzog von Urbino und dem Cardinal von Pavia, welche in dem Heere faſt daſſelbe Anſehn beſaßen, hätte dieſen Angriff ſehr gewagt gemacht. Der Herzog von Urbino ließ, in einem Anfall von Zorn, den Cardinal von Pavia feſthalten und nach Bologna führen, um ihn daſelbſt als einen des Verraths Schuldigen zu verurtheilen; dennoch rechtfertigte ſich dieſer Cardinal beym Pabſte ſo wohl, daß er mehr Vertrauen und Anſehn als vorher bey ihm gewann **).

Der Herzog von Urbino hatte endlich dem Pabſte begreiflich gemacht, daß man vor dem Angriff auf Ferrara das Eintreffen eines venetianiſchen Heeres erwarten müſſe, welches aus 300 Küriſſern, einer Menge leichter Reiter, und 4000 Fußknechten beſtand, das ſchon auf dem Po bis auf Ficheruolo vorgerückt war und durch einige Galeeren unterſtützt wurde.

*) Fr. Guicciardini IX. 496. — Fr Belcarii XII. 350

**) Fr. Guicciardini IX 497. — Fr. Belcarii XII. 351.

1510. Alphons von Eſte verlegte dieſem Heere den Weg, und griff insbeſondere die venetianiſchen Galeeren, mit viel Geſchicklichkeit und Muth an, und ließ ſie erfahren, wie gefährlich es ſey, ſich in Flußbette zu wagen *). Während er ſo im Zuge aufhielt, beſchloß Chaumont, auf das Anhalten des Bentivoglio, plötzlich auf Bologna zu rücken, und Julius II zum Frieden zu zwingen. Auf ſeinem Zuge eroberte er die Schlöſſer Spilamberto und Caſtel Franco, die ſich beyde nur einen Tag hielten; am 12. October übernachtete er zu Crespolano 10 Miglien von Bologna, in der Abſicht, am folgenden Tage vor den Mauern der Stadt ſelbſt zu erſcheinen.

Es war damals zu Bologna nur eine kleine Zahl ſchlecht disciplinirter päbſtlicher Soldaten; freylich erwartete der Pabſt 300 Küriſſer, zu deren Stellung ſich ihm der König von Aragonien verpflichtet hatte, und das zu Ficheruolo aufgehaltene venetianiſche Heer ſollte ebenfalls zu ihm ſtoßen; es ſchien aber ſehr unwahrſcheinlich, daß er ſich bis zur Ankunft beyder werde halten können, um ſo mehr da die Anhänger des Bentivoglio ſich zu regen anfingen, und der große Haufe ſich, indem er all' ihre Unbill vergaß, wieder an ſie ſchloß, mit jener blinden Neigung,

*) Fr. Guicciardini IX. 498, — Fr. Belcarii XII. 351.

die alte Menſchen an vergangene Zeiten knüpft. 1510.
Die Prälaten und Hofleute, die ſtets nur in der Muße und den Annehmlichkeiten Roms gelebt hatten, beklagten ſich bitter darüber, daß der Pabſt ſie mit ſich in eine für ihr Gut und für den Ruhm des heiligen Stuhls ſo gefährliche Lage hineingezogen habe. Mit einer Zudringlichkeit, die Julius II bisdahin nie würde gelitten haben, forderten ſie ihn auf, ſie entweder durch einen ſchnellen Rückzug in Sicherheit zu ſetzen oder mit Chaumont auf ſo wenig als möglich ſchlechte Bedingungen einen Vertrag zu ſchlieſſen *).

Julius II ließ, ohne daß er ſich nach dieſen Rathſchlägen zu richten verſprach, die venetianiſchen Geſandten kommen, und erklärte ihnen, daß wenn er vor dem folgenden Abend nicht eine aus dem Lager ihrer Truppen bey Stellata gezogene Verſtärkung zu Bologna habe, ſo werde er mit den Franzoſen einen Vertrag ſchließen. Er berief den Rath und die Collegien von Bologna zuſammen, und malte ihnen mit den lebhafteſten Farben die alte Tyranney des Bentivoglio, der er ſie entzogen habe; er ermahnte ſie, die väterliche Regierung der Kirche und die Frey-

*) Fr. Guicciardini IX. 500. — Jac. Nardi V. 219. — Paris. de Graſsis Diarium Cur. Rom. T. III. p. 597; apud Raynald. 1510. §. 22. p. 79. — Fr. Belcarii XII. 351.

1510. heit, die ſie genöſſen, zu vertheidigen; er empfahl ihnen, ſich mit Lebensmitteln zum Aushalten einer Belagerung zu verſehn, und bewilligte ihnen die Steuerfreyheit an den Thoren für dieſe Dinge. Aber Julius II war, trotz der Alters- und Krankheitsſchwäche, der einzige Mann, der in dieſem gefahrvollen Augenblick Entſchloſſenheit zeigt. Er ließ alle Bologneſer, die verſprochen hatten zu kämpfen, auf dem öffentlichen Platze verſammeln; man verſichert, es ſeyen deren nicht weniger als 15000 zu Fuß und 5000 zu Pferd geweſen. Julius II wurde gerade von einem Fieberanfall im Bett gehalten; ſo wie er das Geſchrey der Volksmenge hörte, ſprang er vom Lager auf, zeigte ſich auf dem Altane, gab den Truppen den Segen auf die beym Aufbruch zur Schlacht gewöhnliche Weiſe und rief im freudigem Entzücken aus, er habe bereits den Sieg über das franzöſiſche Heer davon getragen *).

Dieſe Menge jedoch, die den Pabſt durch ihr Geſchrey begrüßt hatte, bewaffnete ſich keinesweges zum Kampf. Die Hofleute zeigten einen ſtets wachſenden Schrecken, die Geſandten des Kaiſers, des katholiſchen Königs und Englands baten Julius den II, in Unterhandlung zu treten. Er gab endlich nach, und ſandte zu Chau-

*) Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald. 1510. §. 23. pag. 79.

mont um ein ſicheres Geleit für den Grafen 1510.
Johann Franz Pico von Mirandola, den er mit der Unterhandlung beauftragen wollte. Zu gleicher Zeit ließ er die koſtbarſten Kleinodien der Kirche nach Florenz ſchaffen, unter andern die mit Edelſteinen reich gezierte Mütze, die man mit dem Triregno (dreyfache Krone) bezeichnet *).

Chaumont wußte, daß Ludwig XII von Gewiſſensbiſſen gequält wurde, weil er gegen den Pabſt Krieg führte, und daß er faſt um jeden Preis Frieden mit ihm gemacht hätte, deshalb lieh er eifrig den vorgeſchlagenen Unterhandlungen Gehör. Er verlangte Aufhebung aller gegen Alphons von Eſte, die Bentivoglio und ihre Anhänger ausgeſprochenen geiſtlichen Strafen, die Wiedererſtattung des Vermögens der Bentivoglio, unter der Bedingung, daß ſie ſich wenigſtens 80 Miglien von Bologna niederließen, die Hinweiſung der Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte und dem Herzog von Ferrara an Schiedsrichter, die Hinterlage Modena's in die Hände des Kaiſers, und einen Waffe. ſtillſtand auf ſechs Monate, während welchem jeder das behalten ſollte was er inne habe **).

Dieſe Bedingungen kamen Julius II unendlich hart vor; er beklagte ſich abwechſelnd über

*) Fr. Guicciardini, IX. 501.

**) Idem IX. 502. — Fr. Belcarii XII. 352.

1510. die Unverſchämtheit der Franzoſen und über die Langſamkeit der Venetianer; gegen ſeine Gewohnheit hörte er die dringenden Bitten ſeiner Cardinäle an; doch ergriff er noch keinen Theil, und ließ die Zeit vorbeygehn, bis am Ende deſſelben Tages, am 13. Oktobers, Chiappino Vitelli zu Bologna eintraf, mit 600 venetianiſchen leichten Reitern und einer Schaar türkiſcher Reiterey im Dienſte der Republik; ſogleich richtete er im Pabſte ſein gewöhnliches zuverſichtliches und hochfahrendes Weſen wieder auf.

Chaumont war bis zur Reno-Brücke, drey Miglien von Bologna vorgerückt; er hatte die Vermittlung der Geſandten des Kaiſers, des ſpaniſchen und des engliſchen Königs angenommen; aber am folgenden Morgen alles verändert, der Pabſt wollte nichts mehr zugeben; die Freunde des Bentivoglio hatten in Bologna keine Bewegungen erregt; ein friſcher Haufe Stradioten ſollte vor Tagesende zum einen Thor eintreffen, während Fabrizius Colonna durch ein anderes einen Theil der ſpaniſchen Küriſſer und der leichten Reiterey herbeyführen ſollte; Chaumont konnte ſich nun ſeinerſeits in Gefahr glauben. Voll Schaam und Verzweiflung, daß ihn der alte Pabſt mit ſeinen Unterhandlungen genarrt hatte, zog er ſich langſam auf Caſtel Franco, und dann auf Rubiéra zurück; während Julius, der ihm hatte ſagen laſſen, er würde in keinen Vertrag

eingehn, wenn Frankreich nicht, als einleitende 1510.
Bedingung, die Vertheidigung des Herzogs von Ferrara aufgebe, untröſtlich darüber war, daß ſeine Feldherrn das franzöſiſche Heer auf dem Rückzuge nicht verfolgt und aufgerieben hatten. Sein Aerger verdoppelte ſeine Krankheit, und am 24. October verzweifelte man an ſeinem Leben *).

Kaum fing er an ſich zu erholen, ſo erließ er an alle chriſtlichen Fürſten ein Rundſchreiben. Er klagte den König von Frankreich an, er habe, aus verbrecheriſchem Durſte nach dem Blute des römiſchen Pabſtes, ſein Heer gegen den Pabſt und alle ſeine Cardinäle anrücken laſſen. Er erklärte, nie mehr einer Unterhandlung Gehör zu geben, wenn nicht zum Voraus Ferrara in ſeine Hände geliefert wäre; und er drang mit doppeltem Eifer in die Venetianer, ihr Heer mit dem ſeinigen zu vereinigen, um die Belagerung dieſer Stadt zu unternehmen **).

Das päbſtliche Heer ſtieß wirklich bey Modena zum venetianiſchen; beyde warteten aber auf den Markgrafen von Mantua, der den Titel eines Oberfeldherrn erhalten hatte, und ſie eine

*) Fr. Guicciardini XI. 503. — Jac. Nardi. V. 219. — Fr. Belcarii XII. 353. — Pariſii de Graſſis apud Raynald. 1510. §. 28. p. 97.

**) Fr. Guicciardini IX. 503.

1510. koſtbare Zeit verlieren ließ, ohne je zu ihnen zu kommen. Zu derſelben Zeit wurde die venetianiſche Flotte bey Bondeno durch den Herzog von Ferrara und den Herrn von Chatillon angegriffen, und genöthigt, mit bedeutendem Verlurſte aus dem Po zu laufen. Endlich ſetzte ſich das päbſtliche Heer in Bewegung; es unternahm die Belagerung von Saſſuolo und Julius II hatte die Freude, aus ſeinem Zimmer den Donner ſeines eignen Geſchützes zu hören, eine Freude, die er eben ſo lebhaft ausdrückte, als wenige Tage vorher den Verdruß, da er das feindliche Geſchütz vor Spilamberto vernommen hatte. Nach zwey Tagen ergab ſich Saſſuolo; und Julius II ließ, indem er der Belagerung Ferra-ra's entſagte, ſein Heer gegen Mirandola rucken. Dieſes Schloß und das von Concordia machten das Leben oder kleine Fürſtenthum des in den Wiſſenſchaften ſo berühmten Geſchlechts der Pichi aus. Der Graf Ludwig Pico von Mirandola hatte die Tochter des Marſchalls Johann Jakob Trivulzio geheirathet; dieſe hieß Franzisca, war Wittwe geworden, und hatte ſich ohne Rückhalt der Leitung ihres Vaters überlaſſen, welcher aus Mirandola einen franzöſiſchen Waffenplatz gemacht hatte, während der Graf Johann Franz Pico, Vetter ihres Gemahls, der ſeinerſeits auf die Erbſchaft dieſes Lehens

Anſpruch machte, gänzlich dem Pabſte ergeben 1510.
war *).

Der Herzog von Ferrara war durch die langen Anſtrengungen, die er hatte machen müſſen, erſchöpft; es blieben ihm in ſeiner Hauptſtadt nur noch wenig Truppen, und Chaumont war nicht wohl im Stande, ihm zu helfen, auch mußte er ſich glücklich ſchätzen, daß das Heer des Pabſtes von ſeiner Verfolgung abließ, um ſich gegen Mirandola zu wenden. Man glaubt ſogar, daß der Cardinal von Pavia heimlich durch ihn oder durch Frankreich beſtochen geweſen ſey, als er dem Pabſt den Rath gegeben, mit dieſem Angriff anzufangen. Chaumont ſandte inzwiſchen Marin von Montchenü und Chantemerle, Neffen des Herrn von Lüde, mit 100 Fußknechten und zwey Feuerwerkern zur Verſtärkung der Beſatzung von Mirandola, wo die Gräfinn Franziska und ihr Vetter Alexander Trivulzio ſich zum Aushalten der Belagerung rüſteten **).

Das päbſtliche Heer war langſam in allen ſeinen Bewegungen, und ſtets den Ränken derjenigen ausgeſetzt, die insgeheim die Ausführung

*) Fr. Guicciardini IX. 507. — Fr. Belcarii XII. 354 — Jac. Nardi V. 219. — P. Giovio vita di Alf. p. 45.

**) Mémoires du chevalier Bayard T. XV. ch. XLII. p. 173.

1510. der Entwürfe des Pabſtes hindern wollten; auch konnte es ſich erſt nach der Mitte Decembers Concordia nähern; dieſer Ort wurde am gleichen Tage genommen, an dem die Batterien eröffnet wurden; die Citadelle ergab ſich Vertragsweiſe, und das päbſtliche Heer ſchritt zur Belagerung von Mirandola.

Das Feuer begann gegen die Wälle von Mirandola erſt am vierten Tage nach Ankunft des Heers. Julius II Ungeduld konnte ſich in dieſe Langſamkeit nicht ſchicken; außerdem hegte er gegen jedermann zugleich Mißtrauen; er beſchuldigte abwechſelnd ſeine Hauptleute und ſelbſt ſeinen Neffen, den Herzog von Urbino, der Ungeſchicklichkeit oder des Verraths. Er entſchloß ſich endlich, in den erſten Tagen des Jahrs
1511. 1511, ſelbſt der Welt ein eben ſo ärgerliches als unerwartetes Schauſpiel zu geben: er ließ ſich am 2. Januar, in der Sänfte von Bologna in's Lager vor Mirandola tragen, im Begleit von drey Cardinälen *). Er nahm ſeine Wohnung in einem kleinen Bauernhauſe, zwey Armbruſtſchüſſe vor den Mauern, und ſelbſt im Bereich der Kanonen des Orts; und ohne durch einen beſtändigen Schnee, durch die Feigheit

*) Parisii de Grassis Diarium Cur. Rom. apud Raynald. 1511. §, 44. p. 100. — P. Bembi hist. Ven. XI. 246. —

der Werkleute, die er zuſammentreiben ließ und die bey jeder Losfeurung des Geſchützes davon flohen, oder durch ſchwierigen Lebensunterhalt ſich abſchrecken zu laſſen, fing er daſelbſt an, die Arbeiten zu leiten, unter ſeinen Augen die Kanonen in Batterien aufführen zu laſſen und ihr Feuer zu beſchleunigen. Nachdem er während der größten Kälte eines außerordentlich ſtrengen Winters ſeinen Arbeitern ſtets mit einer Thätigkeit zur Seite geſtanden, die man eben ſo wenig von einem kranken Greiſe als von einem Pabſte erwartet hätte, kehrte er nach Eröffnung aller Batterien nach Concordia zurück, um den Erfolg abzuwarten. Obwohl er aber nur einige Miglien vom Lager entfernt war, ſo ſchien dieß ſeiner Ungeduld doch zu weit, und er kehrte am vierten Tage zurück, um ſeine Wohnung dicht neben ſeinen Batterien in einer kleinen Kirche zu nehmen, noch näher den Mauern als ſeine frühere Wohnnug geweſen war. Indem er ſich von da an dem ganzen Ungeſtüm ſeines Charakters überließ, gab er kehrum allen ſeinen Hauptleuten, mit Ausnahme des einzigen Marc-Antonio Colonna, Verweiſe; dann durchlief er das Heer, züchtigte die einen, munterte die andern auf, und verſprach allen, er wolle den Ort nicht auf Bedingungen einnehmen ſondern den Soldaten die Plünderung vorbehalten *). 1511.

*) Fr. Guicciardini IX. 508. — Jac. Nardi V. 220. Fr. Belcarii XII. 355.

1511. Der Ritter Bayard war damahls im Lager des Herzogs von Ferrara, am Po, er erhielt daſelbſt die Nachricht, daß der Pabſt, der die Nacht im Schloſſe Sanfelice zuzubringen gegangen ſey, am folgenden Tage von da nach Mirandola zurückkehren wolle. Bayard kannte auf dieſem Wege, zwey Miglien von Sanfelice und vier von Mirandola, zwey oder drey Häuſer, die Kriegs halber verlaſſen ſtanden; in dieſe legte er ſich des Nachts mit 100 Küriſſern. „Morgen früh, ſagte er zum Herzog von Ferrara, „wann der Pabſt von Sanfelice aufbrechen wird, „und, wie ich weiß, nur ſeine Cardinäle, Biſchöfe und Pronotarien und etwa 100 Reiter „von ſeiner Leibwache bey ſich hat, werde ich „aus meinem Hinterhalt hervorbrechen, und es „fehlt nicht, daß ich ihn niederſtoßen werde.“ Der Anſchlag des Ritters ohne Furcht und Tadel wurde höchlich gebilligt, und Alles nach ſeinen Befehlen pünktlich ausgerichtet. Schon waren die erſten Geiſtlichen vom Gefolge des Pabſtes beym Hinterhalte vorbey, woraus Bayard hervorbrach, um ſie anzuhalten und zu verfolgen: „Aber der Pabſt, der hinten nach kam, „war noch nicht einen Kanonenſchuß von Sanfelice, als der rauheſte Schnee, den man in „hundert Jahren geſehn hatte vom Himmel „fiel.“ Bevor die dem Hinterhalte entwiſchten Flüchtlinge bis zum Pabſte gelangt waren, be-

zog ihn der Cardinal von Pavia, ins Schloß zurückzukehren, um das üble Wetter vorbeygehn zu laſſen. „Im Augenblick als der gute Ritter „zu Sanſelice ankam, trat der Pabſt gerade „wieder ins Schloß, und bekam, bey dem ent= „ſtandenen Geſchrey, einen ſolchen Schreck, daß „er plötzlich und ohne Hülfe aus ſeiner Sänfte „ſprang, und ſelbſt die Brücke aufziehn half; „der Mann hatte Geiſtesgegenwart; denn es „war um die Zeit eines Pater Noſters zu thun, „ſo wäre er weggeputzt geweſen. Der Pabſt „blieb im Schloß Sanſelice, und zitterte, von „der ſchönen Furcht die er gehabt, den ganzen „Tag am Fieber, und des Nachts beſchickte er „ſeinen Neffen, den Herzog von Urbino, der „ihn mit 400 Küriſſern abholte und zu ſeiner „Belagerung führte *).“ 1511.

Alexander, Neffe des Marſchalls Joh. Jacob Trivulzio, vertheidigte Mirandola. Er hatte 400 fremde Fußknechte unter ſeinen Befehlen, und zeigte um ſo mehr Ausdauer und Muth, da er ſich der Hülfe Chaumonts verſichert hielt; dieſer aber, der den Marſchall Trivulzio verab= ſcheute, ſah es gar nicht ungern, daß die Toch= ter dieſes Nebenbuhlers ihr Erbe verlor, und rückte deshalb nicht zur Hülfe herbey.

*) Mémoires du chev. Bayard, chap. XLIII. p. 175. — 180.

1511. Eine Kanonenkugel war durch die Wohnung des Pabſtes gedrungen, und hatte zwey Menſchen in ſeiner Küche getödet; dieſer Vorfall verdoppelte aber nur den Zorn Julius II. Endlich belegte eine heftige Kälte die Gräben von Mirandola dergeſtalt mit Eis, daß das Waſſer, welches zur Vertheidigung dienen ſollte, im Gegentheil einen Weg zur Sturmlücke bahnte. Alexander Trivulzio ſah die Unmöglichkeit ein, einen Sturm auszuhalten, und capitulierte am 20 Januar. Er zahlte 6000 Dukaten, um Mirandola von der Plünderung loszukaufen, und der Pabſt gab den Bitten aller ſeiner Hofleute nach, und willigte in die Annahme. Einige Offiziere blieben Kriegsgefangen, die übrige Beſatzung erhielt die Freyheit, wegzuziehn; und da die Thore die man hinten mit Erdwällen geſtützt hatte, nicht mehr gangbar waren, ſo hatte der alte Pabſt nicht Geduld genug, das Wegräumen abzuwarten, ſondern ſtieg auf einer Leiter in die Sturmlücke, und nachdem er auf dieſe Weiſe ſeinen Einzug in Mirandola gehalten, ſetzte er den Grafen Joh. Franz Pico, obwohl dieſer ein Verwandter ſeines Feindes Grafen Ludwigs war, in den Beſitz deſſelben *).

*) Fr. Guicciardini IX. 510. — Muratori Annali d'Jtalia T. X. p. 64. — Jac Nardi V. 220. — P. Giovio vita di Alfonso p. 46. — Parisii de Grassis Diarium; apud Raynaldum 1511.

Nach der Eroberung von Mirandola verſuch- 1511.
ten der Pabſt und die Venetianer noch, Baſtia am untern Po wegzunehmen, um Ferrara die Zufuhr abzuſchneiden; während ſie aber dieſes Schloß belagerten, wurden ſie daſelbſt vom Herzog Alphons von Eſte überfallen, nach einem Anſchlag, den ihm der Ritter Bayard an die Hand gegeben hatte; und ſie verloren ſo viel Leute dabey, daß ſie die Belagerung von Ferrara nicht verſuchen durften *).

Inzwiſchen gab Ludwig XII, verzweifelnd einen Pabſt, deſſen ſämmtliche Handlungen ſo viel Leidenſchaft ausdrückten, jemals durch Unterhandlungen zu Friedensgedanken zurückführen zu können, Herrn von Chaumont den Befehl ihn ſeinerſeits anzugreifen, und ihn die Macht eines Königs von Frankreich fühlen zu laſſen. Chaumont, der die genoſſene hohe Gunſt nur der Beſchützung ſeines Oheims, des Cardinals von Amboiſe, zu verdanken gehabt hatte, wurde nach dem Tode deſſelben, nach ſeinem wahren Werth beurtheilt. Man fand in ihm weder

§. 46. p. 100. — Mémoires du chev. Bayard T. XV. ch. XLIII. p. 180. — Mémoires de Fleuranges T. XVI p. 71. — Giov. Cambi T. XXI. p. 250. P. Bembi hist. Ven. L. XI. p. 346.

*) P. Bembi XI. 247. — Mémoires de Bayard. chap. XLIV. pag. 181 — 193.

1511. ausgezeichnete Talente, noch eine hinreichende Kenntniß der Kriegskunſt, noch genug Nachgiebigkeit gegen die, welche ſie beſſer ſtudiert hatten als er, auch nicht hinreichende Achtſamkeit auf Erhaltung der Kriegszucht, die im franzöſiſchen Lager nicht mehr beobachtet wurde. Man tadelte ſeine unmäßige Eiferſucht gegen den alten Marſchall Joh. Jakob Trivulzio, der den Krieg zu einem glücklichen Ende geführt hätte, wenn Chaumont öfterer deſſen Räthen hätte folgen wollen. Freylich iſt dieß nicht die Schilderung, die der Marſchall von Fleuranges von ihm macht, indem er ihn „den klügſten Biedermann in jeder Hin„ſicht, den ich je geſehn haben kann, und von „der größten Thätigkeit und dem größten Geiſt" nennt; aber Fleuranges war Chaumonts Neffe, und verdankte ihm zum Theil ſeine Beförderung *).

Trivulzio war gerade zur Zeit der Einnahme von Mirandola vom franzöſiſchen Hofe zurückgekehrt. Er wurde in den Kriegsrath, wo man über die Angriffsentwürfe gegen den Pabſt entſcheiden ſollte, gerufen. Das venetianiſche Heer hatte ſich bey Bondeno, am Tanaro, nahe bey deſſen Mündung in den Po verſchanzt. Dieſe Stel-

*) Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 69. — P. Giovio vita di Alf. p. 51. — Fr. Belcarii XII. 356.

ſung im Ferrariſchen war durch Ueberſchwem- 1511.
mungen und zahlreiche Canäle faſt unangreifbar gemacht worden. Trivulzio ſchlug vor, man ſolle es nicht zu überwältigen ſuchen, ſondern ſich gegen Süden wenden, Modena und Bologna bedrohen, dieſe Städte, wenn ſie nicht vertheidigt würden, wegnehmen, und wenn das venetianiſche Heer zu ihrer Vertheidigung aus der feſten Stellung hervorkomme, darauf ausgehn, daß man es in einer Hauptſchlacht vernichte. In den Augen Chaumonts und ſeiner Schmeichler reichte es aber hin, daß Trivulzio dieſen Vorſchlag gemacht, um einem ganz entgegengeſetzten zu folgen. Er ſtellte vor, daß Alphons von Eſte nicht länger der Verheerung ſeines Landes ausgeſetzt bleiben dürfe; daß, wenn man ihm nicht ſchnell zur Hülfe eile, Ferrara ſich ergeben müſſe; daß ſo feſt auch die Stellung der Venetianer bey Bondeno ſey, die franzöſiſche Tapferkeit und die Ueberlegenheit ſeines Geſchützes ihm den Sieg zuſicherten, endlich daß er, wenn er ſich dem Mantuaniſchen nähere, den Markgraf Gonzaga bewegen würde, aus ſeiner langen Unentſchloſſenheit hinauszutreten und ſich an Frankreichs Waffenmacht zu ſchließen, wozu er heimlich den Wunſch hegte *).

*) Fr. Guicciardini. IX. 511. — Fr. Belcarii Comm. XII. 357.

1510. Das franzöſiſche Heer ſetzte ſich wirklich längs dem rechten Po-Ufer in Bewegung, und als es zu zu Sermidi auf den Ufern dieſes Fluſſes angekommen war, ging Chaumont mit einigen Offizieren bis Stellata vor, um ſich mit dem Herzog Alphons zu beſprechen. Dieſer gab ihm eine beſſere Kenntniß von der Beſchaffenheit des Landes bis nach Bondeno, und von da bis nach Finale und Cento, wo die Truppen der Kirche und die Spanier gelagert waren. Alle Flußteiche waren durchbrochen worden, die Ebene unter Waſſer geſetzt, und längs der ſchmalen Eindämmung, welche das Waſſer der Canäle oder das des Tonaro einfaßte, mußte man an den Feind rücken. Dieſe Dämme waren an mehrern Stellen durchſchnitten, und dieſe Lücken mit Truppen und Geſchütz umgeben. Freylich bemühte ſich Alphons, der ſich ſehnte, der Gäſte, die ſein völliges Verderben herbey führten, los zu werden, zu beweiſen, daß, nach den Karten der Ingenieure, die Oertlichkeit dem franzöſiſchen Geſchütze ſtets den Vortheil geben werde. Aber in einem neuen zu Sermidi gehaltenen Kriegsrath bewies Trivulzio die große Unklugheit, ein ganzes Heer mitten in einem überſchwemmten Lande auf's Spiel zu ſetzen, auf der ſchmalen Linie eines Damms, wo der geringſte dem Geſchütz oder den Munitionswägen begegnete Zufall die ganze Verbindung der Spitze einer Colonne mit ihrem Ende abſchneiden, und

die geringſte Zögerung ſie durch Mangel an Le- 1510.
bensmitteln aufreiben konnte. Dieſer Entwurf auf dem man zu lange beſtanden hatte, wurde alſo im Augenblick der Ausführung aufgegeben *).

Nicht beſſer gelang es Chaumont, den Markgrafen von Mantua von ſeiner Neutralität abzubringen. Dieſer wand ſich mit vieler Geſchicklichkeit zwiſchen beyden Theilen durch. Er bat die Venetianer, ihn nicht zur Erklärung zu nöthigen, während ſein Land von ſo vielen feindlichen Heeren umgeben ſey, daß er, ohne das ganze Mantuaniſche der Plünderung der Franzoſen preis zu geben, ſich nicht an ſie ſchließen könne. Eben ſo bat er den Chaumont, noch einige Wochen Geduld zu haben, während er mit dem Pabſt unterhandle, um aus deſſen Händen ſeinen Sohn, den er ihm als Geiſel gelaſſen hatte, zurückzuziehn. Indem er auf dieſe Weiſe kehrum bereit ſchien, ſich auf die Seite eines jeden zu ſchlagen, bewog er beyde, ihn fortwähren zu ſchonen **).

Der Cardinal Hippolyth von Eſte behauptete, Einverſtändniſſe in Modena zu haben, und drang in den Herrn von Chaumont, dieſe Stadt an-

*) Fr. Guicciardini IX. 513. — Belcarii XII. 358.

**) Fr. Guicciardini IX. 515. — Petri Bembi XI. 249.

1511. zugreifen, um ſeine Familie wieder in deren Beſitz zu ſetzen. Aber währenddem hatten Unterhandlungen des Königs von Aragonien für ihre Vertheidigung geſorgt. Ferdinand ſah die Ausbreitung der franzöſiſchen Macht im Süden Italiens mit vieler Beſorgniß, und ſuchte alle Mittel, die Intereſſen des Maximilians von denen Ludwigs XII zu trennen. Alphons von Eſte beſaß Modena vom Reich zu Lehen, und Maximilian hatte gerechten Grund, ſich zu beklagen, daß der Pabſt ſich einer Stadt, die nur dem Kaiſer anheim fallen konnte, bemeiſtert habe. Ferdinand ſuchte Julius II zu überreden, daß wenn er dieſe Stadt hinter die Hände des Reichsoberhauptes lege, er wirkſamer für ihre Vertheidigung ſorgen, und Keime der Zwietracht zwiſchen Ludwig XII und Maximilian legen würde. In der That war die Furcht vor der Annäherung des franzöſiſchen Heeres nöthig, um Julius II zur Entſagung der Anſprüche zu bewegen, die er auf die Oberherrlichkeit über Modena zu bilden anfing, nur als die Gefahr dringend wurde, entſchloß er ſich dazu, und um ſich ihr zu entziehn, gab er dieſe Stadt in die Hände Witfruſt's, Maximilians Geſandten bey ihm *).

Nur nachdem er vergeblich Modena zu überrumpeln geſucht, und die Unmöglichkeit erfahren

*) Fr. Guicciardini IX. 515. — P. Giovio vita di Alf. p. 49. — Fr. Belcarii XII. 358.

hatte, ſein in dem tiefen Koth von Carpi ſtecken 1511
gebliebenes Geſchütz vorwärts zu ſchaffen, willigte Chaumont in die Anerkennung des kaiſerlichen Verwahrers, mit der Bedingung, daß dieſer ſeinerſeits ſich verpflichte, in dem Kriege zwiſchen dem König und dem Pabſte neutral zu bleiben. Durch dieſe Reihe fehlgeſchlagener Unternehmungen hatte Chaumont das Zutrauen des Heers und des Hofs verloren, man zweifelte nicht daran, daß er Mirandola aus Haß gegen den Marſchall Trivulzio habe wegnehmen laſſen, und daß er aus Unfähigkeit die Gelegenheit, Modena zu beſetzen oder Ferrara zu befreyen, verſäumt habe. Er bemerkte die Abnahme ſeines Rufs und den Verluſt der Gunſt ſeines Herrn; er wurde von Gewiſſensbiſſen gequält, daß er den Pabſt bekriegt hatte. Uebermäßiger Kummer machte ihn krank; ein Zufall, der ihn von einer Brücke ins Waſſer ſtürzte als er ſehr erhitzt war, trug bey, ſeine Geſundheit zu Grunde zu richten; aber er ſelbſt hielt ſich für vergiftet, und ſagte dieß ſeinem Neffen Fleuranges, indem er Abſchied von ihm nahm. Er ließ ſich nach Correggio tragen, und ſeit dieſem Augenblick hatte er keinen andern Gedanken mehr, als vom Pabſte Ablaß dafür zu erhalten, daß er gegen ihn Krieg geführt. Dieſer Ablaß wurde ihm wirklich bewilligt, aber Carl von Chaumont d'Amboiſe, Großmeiſter von Frankreich und Statthalter von Mai-

1511. land, war bereits am 11. Februar 1511. geſtorben, als jener ſeinen Freunden zukam *).

Nicht alle Gegner des Pabſtes hatten ein ſo ängſtliches Gewiſſen; der Ritter Bayard hatte kein Bedenken getragen, ihm einen Hinterhalt zu legen; und wenn man ſeinem treuen Diener, der uns ſeine Denkwürdigkeiten hinterlaſſen hat, glauben ſoll, ſo ging der Herzog Alphons von Eſte noch weiter; er verführte einen Schreiber des Pabſtes, Namens Auguſtin von Guerlo, der zu ihm geſandt worden war, um ihn vom franzöſiſchen Bündniß abzubringen, und bewog ihn zum Verſprechen, Julius II zu vergiften. Als er aber dieſen Anſchlag Bayard mittheilte, erwiederte dieſer: „Ei, mein Herr, ich hätte nie „geglaubt, daß ein ſo feiner Prinz, wie Sie, in „einen ſolchen Verrath willigen würde; und wüßt' „ich's, wahrhaftig ich ſchwör's Ihnen bey meiner Seele, vor Abend wollt ich es dem Pabſt „melden. — Weil Ihr es nicht für gut findet, „ſagte der Herzog, ſollte die Sache unterbleiben, „weſſen, wenn Gott nicht hilft, Euch und mich „gereuen wird." Es iſt jedoch billig, um des Herzogs von Ferrara Ruf willen, anzuführen, daß man häufig die Wahrhaftigkeit des Dieners

*) Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 70. — Fr. Guicciardini IX. 516. — P. Bembi XI. 248. Jac. Nardi V. 221. — P. Giovio vita di Alfonso p. 51.

von Bayard, welcher dieſe Denkwürdigkeiten geſchrieben, zu bezweifeln in den Fall kömmt *). 1511.

Nach Chaumonts Tod übernahm der Marſchall Trivulzio den Befehl des Heeres, indem er die Befehle des Hofes erwartete; bis er aber wußte, ob ihm derſelbe beſtätigt wurde oder nicht, wollte er kein Unternehmen, deſſen Beendigung ihm vielleicht nicht aufgetragen würde, verſuchen. Er ließ deßhalb ſeinen Truppen eine Ruhe, welche die andern Mächte für thätige Unterhandlungen benutzten.

Bisdahin war Maximilian, beherrſcht von ſeinem Haß gegen die Venetianer in ſeinem Bündniß mit Frankreich verharrt, und hatte darin eine Standhaftigkeit gezeigt, die man an ihm zu ſehen nicht gewohnt war. Er hatte ſich thätig in die Entwürfe Ludwigs XII zur Verbeſſerung der Kirche in ihrem Haupte und in ihren Gliedern eingelaſſen, und eine Verſammlung der teutſchen Biſchöfe nach Augsburg zuſammen berufen, um ſie zur Forderung einer Kirchenverſammlung zu vermögen; er hatte aber in ſeinem Volke mehr Widerſtand gefunden, als er darin erwartet hatte **). Dann erſt hatte er dem Kö-

*) Mémoires de chev. Bayard XLV. p. 195-202.

**) Brief Maximilians an die Stadt Gelnhauſen; bey Lünig R. A. T. XIII. p. 811. sqq. — Schmidt Geſch. der Teutſchen B. VII. C. XXXIV. T. V. S. 456.

1511. nig von Aragonien Gehör gegeben, indem dieſer ihm rieth, ſich durch einen Friedensvertrag das zu ſichern, was er in Italien erobert hatte, oder worauf er noch Anſpruch machte, und alle ſeine Zwiſtigkeiten mit dem Pabſte auszugleichen, da ſich die Venetianer ſicherlich dem Willen ihres einzigen Bundesgenoſſen fügen würden.

Dieſem Rathe gemäß ſandte Maximilian den Biſchof von Gurck, Matthäus Lang, ſeinen Geheimſchreiber nach Mantua, um daſelbſt einen Congreß zu verſammeln, zu welchem er den Pabſt, die Könige von Frankreich und Aragonien, Geſandte zu ſchicken einlud. Julius II ergriff dieſen Ausweg mit Eifer; er glaubte, die Venetianer nach ſeinem Willen zu haben, wenn er ſie mit Maximilian verſöhnen könnte; ſchmeichelte ſich, dieſen mit Frankreich, gegen das er einen unauslöſchlichen Haß nährte, entzweyen zu können. Anderſeits nahm Ludwig XII dieſe Mittheilung mit äußerſtem Mißtrauen auf; er kannte den Wankelmuth ſeines Bundsgenoſſen, und fürchtete, der Pabſt möchte ihn ihm entreißen, ſey es durch das Anerbiethen, ihm das Mailändiſche zu überlaſſen, oder indem er dem Biſchof von Gurck die Cardinals-Würde ertheile und denſelben mit den Gunſtbezeugungen der Kirche überhäufe. Nicht weniger fürchtete Ludwig XII Ferdinanden, deſſen heuchleriſche Vorſtellungen über die Gefahr, durch eine Kirchenverſammlung den

Frieden der Kirche zu ſtören oder ihn ſelbſt von 1511.
ſeiner heiligen Unternehmung gegen die Ungläubigen in Afrika abzuhalten, irgend einen verderblichen Anſchlag zu verſtecken ſchienen *).

Ungeachtet dieſer Beſorgniſſe ſandte Ludwig XII den Biſchof von Paris, einen durch ſeine Rechtskenntniß ausgezeichneten Prälaten, auf den Congreß zu Mantua, theils um auf die Anſchläge ſeiner Feinde zu wachen, theils um nicht beſchuldigt zu werden, daß nur er Krieg wolle. Dieſer Biſchof kam daſelbſt im Monat März an, wenige Tage nach dem Biſchof von Gurck, und dem Geſandten des Königs von Aragonien beym Kaiſer, Don Pedro von Urrea. Bald traf auch Hieronymus von Vich aus Valencia, Geſandter Ferdinands beym Pabſte, daſelbſt ein; dieß geſchah aber, um Matthäus Lang zu bitten, daß er Julius II ſogleich zu Ravenna beſuche, um ſeinen Sinn günſtig zu ſtimmen, und ihm zu gleicher Zeit die Ehrfurcht zu beweiſen, die der Pabſt von einem Biſchof, der mit ihm zu unterhandeln beauftragt iſt, erwarten darf. Maximilians Schreiber, ein ſtolzer und hochfahrender Mann, ſtritt lange über die Herablaſſung, die man von ihm verlangte, obſchon man ihm zu verſtehen gab, ſie würde wahrſcheinlich durch eine

*) Guicciardini IX, p. 517. — Fr. Belcarii XII. 359.

1511. der erſten kirchlichen Würden belohnt werden. — Endlich reiste er am 26. März dem Pabſte entgegen; und Julius II, der um jeden Preis dieſen Günſtling gewinnen, ſeinem Hochmuth ſchmeicheln und ſeinen Ehrgeiz wecken wollte, entſchloß ſich, ihm bis Bologna entgegen zu gehen; noch zuvor jedoch ernannte er in vollem Conſiſtorium acht neue Cardinäle, unter welchen ſich der große Franzoſenfeind Matthäus Schinner, Biſchof von Sitten, befand; dabey erklärte er, mit Einwilligung des heiligen Collegiums, daß er einen neunten in pectore (ſich vor-) behalte, um dem Biſchof von Gurck dieſe Hoffnung bieten zu können *).

Der Einzug des Biſchofs von Gurck zu Bologna, drey Tage nach der Ankunft des Pabſts in dieſer Stadt, wurde mit ſo viel Gepränge gefeyert, als ſein Herr ſelbſt nur hätte verlangen können. Er nahm den Titel eines kaiſerlichen Statthalters in Italien an, und hatte in ſeinem Gefolge eine große Menge Herrn und Edelleute, die in ihrem Aufzuge die größte Pracht zur Schau trugen; der ihm bereitete Empfang war nicht weniger glänzend. Der venetianiſche Geſandte beym Pabſt reihte ſich ſelbſt beſcheiden unter

*) Fr. Guicciardini IX. p. 521. — Jac. Nardi V. 221. — Pariſii de Graſſis Diarium apud Raynaldum ann. eccles. 1511. §. 47. p. 100.

die, welche ihm die Aufwartung machen wollten. 1511.
Aber Matthäus Lang ſtellte ſich mit der größten Unverſchämtheit darüber beleidigt, daß der Geſandte der Feinde ſeines Herrn ſich ihm vorzuſtellen wagte. Der Pabſt bewilligte ihm ein öffentliches Gehör im vollen Conſiſtorium; da erklärte der Biſchof von Gurck, im Beyſeyn aller Cardinäle, daß ihn Maximilian nach Italien ſchickte, weil er das, was ihm gehöre, lieber durch den Frieden als durch den Krieg wieder erlangen wolle, daß er aber unter keiner andern Bedingung unterhandeln werde, als unter der, alles den Händen der Venetianer zu entziehen, was ſie unter irgend einem Titel ſowohl von den Reichsländern als von den öſterreichiſchen Erbſtaaten an ſich geriſſen hätten *). Er ſprach mit gleichem Uebermuth in der Privat-Audienz des Pabſtes; noch größere Unverſchämtheit zeigte er aber am folgenden Tage; denn als er vernommen, daß der Pabſt zur Unterhandlung mit ihm die drey Cardinäle von St. Georg, von Reggio und von Medicis abgeordnet habe, betrachtete er es als unter ſeiner Würde, mit jedem andern als dem höchſten Pabſte ſelbſt zu unterhandeln, und ordnete zu ihrer Anhörung drey ſeiner Edelleute ab **).

*) Seine Rede hat uns Michael Coccinius aufbehalten; ſie iſt in die Annal. eccles. Raynaldi 1511. §. 53. p. 101. aufgenommen worden.

**) Fr. Guicciardini IX. 523. — Fr. Belcarii XII, 361. — Jac. Nardi V. 222.

1511. Der Pabſt war zu hochmüthig, als daß ihm die Unverſchämtheit dieſes Untergeordneten nicht ſchwer verdäulich vorgekommen wäre; indeſſen geduldete er ſich, in der Hoffnung, durch dieſe Unterhandlung es dahin bringen zu können, daß ſich der Kaiſer mit den Franzoſen überwerfe. — Sein Haß gegen dieſelben ſtieg beſtändig, und er gab einen Beweis davon durch die Bannſtralen, die er am Oſtertag, während er die Bulle in coena Domini — las, ſchleuderte. Obſchon die Unterhandlungen wirklich eröffnet waren, ſo befaßte er namentlich darunter den Alphons von Eſte, Joh. Jacob Trivulzio und die Vorſteher von Mailand und von den andern lombardiſchen Städten, die dem Könige Steuern, welche dieſer Fürſt gegen die Kirche anwandte, erheben halfen. Ludwig XII ſelbſt war, wiewohl nicht ausdrücklich, mit inbegriffen, unter denen, welche die geiſtliche Gerichtsbarkeit gehemmt, und die Meinungen der mit dem Bannfluch Belegten getheilt hatten *).

Maximilian wollte, wie der Biſchof von Gurck verſicherte, nur inſofern einwilligen, daß Padua und Treviſo, die einzigen Ueberbleibſel ihres ganzen Gebiets, den Venetianern verbleibe, wenn ſie ihm 200000 Dukaten für die erſte Belehnung mit dieſen beyden Städten zahlen, und ſich in der Folge zu einem jährlichen Lehenzins von 50000

*) Bulla data Bononiae, 16 kal. maii. Annal. eccles. Raynaldi 1511. §. 50. p. 101.

Dukaten verpflichten würden. Die Venetianer, 1511.
da ſie ſich vom Pabſte verlaſſen ſahen, waren genöthigt, über dieſe unmäßigen Forderungen in Unterhandlung zu treten; ſie erboten ſich, die 200000 Dukaten in mehrern langen Verfallzeiten zu bezahlen. Sie erhielten einen Nachlaß auf dem jährlichen von ihnen geforderten Lehenzins; und ſie ſtritten nur noch für den Beſitz des Patriarchats von Aquileja, deſſen Behaltung ſie anſprachen *), als der Biſchof von Gurck beym Pabſte nochmals Gehör verlangte, um gleichfalls über die Streitigkeiten des Königs von Frankreich und des Herzogs von Ferrara mit dem heiligen Stuhle zu unterhandeln. Er erklärte ihm, daß Ludwig XII vom heißeſten Wunſche nach einem Friedensſchluß belebt, und deswegen bereit ſey, in die Aufopferung mehrerer der theuerſten Intereſſen des Hauſes Eſte einzuwilligen; aber Julius II beſaß nicht Geduld genug, um mehr davon anzuhören. Nicht einige Abtretungen, ſagte er, könnten ihn zufrieden ſtellen, ſondern eine gänzliche Aufgebung; denn er ſey entſchloſſen, ohne Rückhalt ſeine Krone, ja das Leben ſelbſt daran zu ſetzen, um den Herzog von Ferrara zu beſtrafen. Er fügte hinzu, er könne nicht begreifen, daß Maximilian nicht mit Freuden die ihm dargebotene Gelegenheit ergreife, ſich mit dem Gelde

*) Jac. Nardi hist. Fior. V. 222.

1511. und den Waffen Anderer für die unzähligen Beleidigungen zu rächen, welche ihm von den Franzoſen angethan worden ſeyen; dieß müßte der Zweck ihrer gemeinſchaftlichen Verhandlungen ſeyn, ſo wie der Preis für die Aufopferungen, die er den Venetianern zumuthe, um ſie mit dem Reich zu verſöhnen.

Der Biſchof von Gurck beſtritt eine Weile dieſe Vorſchläge, die er nicht vorausgeſehen zu haben ſchien; aber bald leuchtete ihm die Unmöglichkeit ein, Julius II die gänzlich verſchiedenen Verhaltungsbefehle, die er von ſeinem Herrn erhalten hatte, genehm zu machen. Erſchrocken über das Ungeſtüm des Pabſtes erklärte er, daß er auf der Stelle abtreten wolle; und in der That reiste er, ſo wie er aus der Audienz ging, am 25. April 1511 von Bologna nach Modena ab, indem er ſich bitter über den Pabſt beklagte, und die ſpaniſchen Geſandten aufforderte, die 300 Lanzen, welche der katholiſche König als Herr von Neapel bisher im Dienſt des heiligen Stuhls gehabt hatte, zurückzuziehen *).

Der Marſchall Joh. Jakob Trivulzio war im Befehl über das franzöſiſche Heer in Italien be-

*) Fr. Guicciardini IX. 524. — Jac, Nardi V. 222. — Fr. Belcarii XII. 362. — Paris. de Graſsis Diar. apud Raynald. 1511. §. 57. et seq. p. 102.

ſtätigt worden, hatte aber zu gleicher Zeit die Weiſung erhalten, die Friedensverhandlungen nicht zu ſtören. Als ſie durch die Abreiſe des Biſchofs von Gurck abgebrochen wurden, beſchloß er zu zeigen, wie ein alter Feldherr die Hülfsmittel die bisher von den unerfahrnen und dunkelhaften Stellvertretern Ludwigs XII verſchwendet worden, benutzen könne. Er ſetzte ſich Anfangs März mit 1200 Lanzen und 7000 Mann Fußvolk in Bewegung, und ſchon am erſten Tage nahm er Concordia weg *). Er wollte nicht auch Mirandola angreifen, damit es nicht ſchiene, als beſchäftige er ſich einzig mit dem ſeiner Tochter entriſſenen Gebiet; aber nach ſeinen Weiſungen hob Gaſton von Foix, Herzog von Nemours, der ſeit dem verfloſſenen Jahr beym Heere eingetreten war, zu Maſſa, nahe bey Finale, den Joh. Paul Manfroni auf, einen ausgezeichneten Hauptmann der Venetianer, der mit 300 leichten Reitern daſelbſt ſtand **). 1511.

Der Pabſt hatte Alexander Fregoſo, Biſchof von Ventimiglia, nach Genua geſandt, um daſelbſt wo möglich eine Empörung anzuſtiften. Dieſer Prälat wurde durch Trivulzio's Wachſamkeit angehalten, und nach Mailand geführt, wo

*) Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 77.

**) Fr. Guicciardini IX. 525. — Fr. Belcarii XII. 362. — Mémoires de Fleuranges p. 74.

1511. er alle Ränke, mit denen er beauftragt war, geſtand *). Trivulzio beſchloß, ſich dafür zu rächen. Nachdem er beſtändig im Angeſicht des feindlichen Heers, längs dem Panaro hinaufgezogen war, ſetzte er endlich zwiſchen Spilamberto und Piumaccio, mittelſt einer Furth, durch denſelben, und ſtellte ſich im letztern Dorfe, drey Miglien vom päbſtlichen Heere auf. Da dieſes nicht mehr durch den Fluß gedeckt war, und keine Schlacht wagen wollte, ſo zog es ſich an die Brücke von Caſalecchio zurück, hinter den Reno, drey Miglien unterhalb Bologna, an einen feſten und durch eine große Schlacht im Anfang des vorigen Jahrhunderts berühmten Ort **).

Da Georg von Frundsberg, der ſich in der Folge einen ſo großen Ruf in den italiäniſchen Kriegen erwarb, bey Trivulzio mit 25 Landsknechten, die er ihm von Verona zuführte, ankam ***), ſo ſtellte ſich dieſer, nachdem er Caſtel-Franco eingenommen, auf der Landſtraße zwiſchen dieſem Fort und der Samoggia auf, und war unſchlüſſig was er thun ſollte. Er hielt es für gefährlich, das päbſtliche Heer in

*) Paris. de Grassis. apud Raynald. 1511. §. 58. p. 103.

**) Fr. Guicciardini IX. 526. — Fr. Belcarii XII. p. 363.

***) Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 81.

der ſtarken Stellung, in der es ſtand, anzugrei- 1511.
fen, und noch weniger ſicher ſchien ihm der Verſuch, Bologna zu überrumpeln, obſchon ihm die Bentivoglio dringend anlagen und ihm verſprachen, gleichzeitig einen Aufſtand unter ihrem Anhang zu erregen. Trivulzio zeigte dieſen Hoffnungen der Ausgewanderten, wovon Chaumont neulich die Richtigkeit erfahren, wenig Zutrauen; aber die Nachricht, daß Julius II Bologna verlaſſen habe, machte ſeiner Unentſchloſſenheit plötzlich ein Ende.

Der Muth der Prieſter iſt, wie der der Weiber, meiſt die Folge einer großen Unbekanntheit mit der Gefahr; auch findet er ſich ſelten der Lage gemäß; bald erregt er durch ſeine Verwegenheit Erſtaunen, und bald verläugnet er ſich, wo ein ruhigerer und beſſer unterrichteter Geiſt keine Urſache zur Unruhe fände. Als Julius II vernommen, daß Trivulzio ſich in Bewegung geſetzt hatte, begab er ſich zum Heere, um ſeine Feldherrn durch ſeine Gegenwart zum Schlagen zu bewegen. Der Herzog von Urbino hatte ſich bisher immer dagegen geſträubt, und das Abziehn der Spanier, nach dem Bruch der Unterhandlungen des Biſchofs von Gurck, beſtätigte ihn in ſeiner Weigerung, trotz aller Briefe des Pabſtes. Dieſer wollte am erſten Abend zu Cento bleiben, mußte aber zu Pieva Halt machen, weil 1000 Fußknechte die zu Cento

1511. lagen, es nicht verlaſſen wollten bis ſie ihre Löhnung erhalten würden. Aufgebracht über ihre Hartnäckigkeit kehrte er am folgenden Tag nach Bologna zurück; daſelbſt flößten ihm neue Berichte über Trivulzio's Zug plötzlich eine Furcht ein, der er bisher unzugänglich geſchienen hatte. Er beſchloß ſich nach Ravenna in Sicherheit vor den Kriegsgefahren zu begeben; vorher aber rief er den Rath der vierzig von Bologna zu ſich. Er führte den Senatoren zu Gemüth, daß Er ſie aus einer harten Knechtſchaft gezogen, daß er ihnen zahlreiche Befreyungen bewilligt, ihnen öffentliche und beſondere Gnadenbezeugungen ertheilt, ihnen die Ernennung ihrer Vorſteher und die Verwaltung ihrer öffentlichen Einkünfte überlaſſen habe; der Legat, den er mitten unter ſie ſetze, ſey zu Bologna nur ein Denkzeichen der Oberherrlichkeit der Kirche; deſſen Macht aber ſey unendlich beſchränkt, und er laſſe ſich bloß durch ihre Räthe leiten. Daß in der That ſeit Bologna wieder zum Kirchenſtaat gehöre, ihr Handel zugenommen, ihre Manufakturen wieder an Thätigkeit gewonnen hätten, und mehrere ihrer Bürger zu den höchſten Würden geiſtlicher Herrſchaft gelangt ſeyen. Ob ſie ſo große Vortheile zu würdigen wüßten, könnten ſie jetzt durch eine kräftige Vertheidigung ihrer Stadt gegen dieſen unvermutheten Anfall zeigen. Was ihn betreffe, ſo werde er Bologna's Vertheidigung eben ſo

wenig vernachläßigen, als wenn es um die von 1511.
Rom zu thun wäre; er habe den Venetianern aufgetragen, zu Sermidi eine Brücke über den Po zu ſchlagen und ſich mit ſeinem Heere zu vereinigen; den Schweizern habe er Geld geſandt, um ihrer 10,000 in die Lombardey herabzuziehn; er verlange von den Bologneſern nur eine offene Erklärung, ob ſie ihre Stadt vertheidigen wollten oder nicht. Der Priore oder Vorſteher des Raths der Vierziger vereinigte in ſeiner Antwort alle Ausdrücke der Dankbarkeit, Treue, Ergebenheit und des Muths, die ihm rhetoriſche Studien bieten konnten; und Julius II reiste ab, ohne einem Zweifel an der ſchönen Vertheidigung, welche die Bologneſer zeigen würden, Raum zu geben *).

Obwohl der Pabſt die 300 ſpaniſchen Lanzen, welche in's Königreich Neapel zurückkehrten, als Geleit hatte, ſo durfte er doch nicht den geraden Weg nach Ravenna nehmen, ſondern ging über Forli. Julius II ſchenkte dem Cardinal von Pavia, welchem er mit dem Titel eines Legaten den Befehl zu Bologna gelaſſen hatte das völligſte Zutrauen. Dieſer Prälat, Herr von Caſtel del Rio, und aus dem alten

*) Fr. Guicciardini IX. 527. -- P. Giovio vita di Alfonso d'Este p. 62. -- Fr. Belcarii XII. 363. -- Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald. §. 58. p. 103.

1511. Geſchlecht der Alidoſi, welches die Herrſchaft über Imola beſeſſen, hatte Julius II vergeblich gebeten, ſeine Neffen in dieſes Fürſtenthum das ihnen ſeit langem entriſſen worden war, wieder einzuſetzen; und ſeine Feinde behaupteten, er habe, über Julius Weigerung erzürnt, von da an insgeheim alle Mittel zur Rache geſucht. Im Einverſtändniß mit dem Rath der Vierziger hatte er die zwanzig Landwehrhauptleute, unter welche die ganze Jugend von Bologna vertheilt war, gewählt, und entweder aus Unklugheit oder Untreue zugegeben, daß ſie faſt alle aus den Anhängern der Bentivoglio genommen wurden. Die Parthey, welche ihre alten Herrn zurückrief und ſich freute, daß dieſelben ſich mit Trivulzio's Lager näherten, wurde noch durch die Landeigenthümer unterſtützt, welche die Plünderung ihrer Ländereyen durch das franzöſiſche Heer befürchteten; durch die Kaufleute, welche noch mehr für ihre Magazine und Laden fürchteten; durch alle die endlich, welche, ohne gerade unter Julius II gelitten zu haben, ſich durch eine Prieſterherrſchaft herabgeſetzt fühlten. Bald konnten ſie leicht ſehen, daß ſie bey Weitem die Mehrzahl ausmachten; und da ſie durch die Unklugheit des Legaten bewaffnet und Meiſter der Thore waren, ſo hatte dieſer kein Mittel, ſie gehorchen zu machen *).

*) Fr. Guicciardini IX. 529. -- Jac. Nardi V.

Als der Cardinal plötzlich die üble Stim- 1511.
mung der Landwehr bemerkte, ſo gab er vor, der Herzog von Urbino habe ihm befohlen, ſie in's Lager von Caſalecchio zu ſenden, aber ſie weigerten ſich aus der Stadt zu gehen; er wollte dann 1000 Mann Fußvolk, unter Ramazzotto's Befehl, in Bologna einrücken laſſen, aber dieſelben Landwehrhauptleute weigerten ſich, ſie einzulaſſen.

Dieſer zwiefache Ungehorſam erſchreckte den Cardinal von Pavia, der ſowohl im Adel als im Volke viele Feinde hatte, und der erſt ganz kürzlich drey oder vier ausgezeichnete Bürger ungerechter Weiſe hatte hinrichten laſſen. Mit Anbruch der Nacht verließ er verkleidet ſeinen Palaſt, um ſich in die Citadelle zu flüchten. Sein Schrecken und ſeine Eile waren ſo groß, daß er nicht einmal ſein Geld und ſeine Kleinodien mit ſich nahm. Er ließ ſie holen, ſobald er ſelbſt in Sicherheit war; und ſo bald er ſein Schatzkäſtchen erhalten hatte, verließ er die Citadelle durch das äußere Thor, um ſich mit den 100 Reitern, die ihm als Wache geblieben waren, nach Imola zurückzuziehn *).

223. -- P. Giovio vita di Alfonso p. 64. -- Fr. Belcarii XII. 364.

*) Fr. Guicciardini IX. 529. -- Diarium Parisii de Grassis, apud Raynald §. 59. p. 103. -- Giov. Cambi p. 262. -- Fr. Belcarii XII. 364.

1511. Am 21. May, als die Flucht des Legaten in der Stadt bekannt wurde, lieſen Lorenz Arioſti und Franz Rinucci, zwey Landwehrhauptleute deren Anhänglichkeit an die Bentivoglio bekannt und ſelbſt durch Verfolgungen bekräftigt worden war, zu den Thoren St. Felix und Lama, hieben ſie mit Aexten ein, und übergaben ſie den Bentivoglio, welchen Trivulzio 100 franzöſiſche Lanzen zu deren Beſetzung gegeben hatte.

Das Lager des Herzogs von Urbino erſtreckte ſich von Caſalecchio bis ans Thor Saragozza. Bald erfuhr man darin die Flucht des Legaten und den Aufſtand des bologneſiſchen Volks. — Ein paniſcher Schrecken ergriff augenblicklich den Feldherrn und das Heer. Der Herzog von Urbino gab das Zeichen zum Rückzug, obwohl die Nacht ſchon vorgerückt war; auf der Stelle machten ſich ſeine Truppen auf den Weg, und ließen alle ihre Zelten, ihr ganzes Gepäck und ihre Genoſſen im Stich, welche jenſeits des Fluſſes die Wache hatten und keinen Befehl erhielten. Die Bologneſer bemerkten von ihren Mauern dieſe Bewegung des päbſtlichen Heers, und die Bentivoglio meldeten es dem Trivulzio. Das Volk, das gegen Fliehende immer kühn iſt, fiel ungeſtüm hinaus, um die Päbſtlichen, als ſie längs den Wällen vorbeyzogen, anzufallen; zu gleicher Zeit ſtiegen die Bauern mit entſetzlichem Geſchrey von den Bergen herab, um an

der Plünderung Theil zu nehmen. Die Dunkelheit, welche den Schrecken vergrößert, und das Gefühl der Schande vermindert, der unvermuthete Aufſtand der Bürger und der Bauern, die Furcht vor dem franzöſiſchen Heer, wandelten den Rückzug bald in Flucht. Wenn Raphael dei Pazzi, der die jenſeits des Reno gelaſſenen Truppen befehligte, den Franzoſen bey der Brücke von Caſalecchio nicht einen hartnäckigen Widerſtand geleiſtet hätte, ſo hätte kaum ein Soldat des Herzogs von Urbino entwiſchen können. — Seine Stellung wurde am Ende erſtürmt, er ſelbſt gefangen, und die franzöſiſchen Gendarmes, welche die Verfolgung begannen, erreichten bald das Gepäck, und führten eine ſo große mit Beute beladene Menge Saumthiere in ihr Lager zurück, daß ſie von da an dieſe Niederlage, die ſie nicht einmal hatten erkämpfen müſſen, mit dem Namen Eſeltreiber-Schlacht bezeichneten. 26 Kanonen, wovon 15 zum groben Geſchütz gehörten, das Banner des Herzogs von Urbino und eine große Menge Fahnen, ein großer Theil des Gepäcks vom päbſtlichen Heere und faſt das ganze der Venetianer fielen ihnen in die Hände. Orſino von Mugnano, Julius Manfrone und mehrere Anführer wurden gefangen; faſt alles Fußvolk wurde zerſtreut; dem Ramazzotto aber, der mit einem venetianiſchen Heerhaufen den Berg St. Luca beſetzt hielt, ge-

1511. lang es, obſchon er erſt ſehr ſpät die Flucht ſeiner Waffengenoſſen vernahm, dennoch ſeine Schaar über die Anhöhen bis nach Romagna zu führen, und ſie in Sicherheit zu bringen *).

Als Julius II zu Ravenna die Nachricht von der Einnahme von Bologna erhielt, ſchmerzte es ihn um ſo mehr, da er dieſer Eroberung ſo große Wichtigkeit beygelegt, und ſie als Verherrlichung ſeines Pabſtthums betrachtet hatte. Dazu noch betrübte ihn das Benehmen des Volkes zu Bologna; freylich war dabey kein Blut vergoſſen worden; man hatte niemandem weder vom Adel noch vom Volke Gewalt angethan; aber für ihn einzig ſchienen alle Kränkungen aufgeſpart zu ſeyn; ſein koloſſales Standbild in Erz, ein Werk Michel-Angelo's Buonarotti, war auf der Vorderſeite der Domkirche des h. Petronius aufgeſtellt worden; das Volk riß es mit allen Zeichen des Haſſes und der Verachtung nieder, und die Bentivoglio ließen es zu einer Doppel-Kanone umſchmelzen, mit der ſie, ehe ſechs Tage um waren, gegen das Schloß ſchoſſen **). Daſſelbe war groß und wohl be-

*) Fr. Guicciardini IX. 530. — Jac. Nardi V. 223. — Mémoires du chev. Bayard c. XLVI. p. 208. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 82. — Fr. Belcarii XII. 364. — P. Bembi hist. Ven. X. 250.

**) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 83.

feſtigt, befand ſich aber im entſcheidenden Augenblick von Beſatzung, Lebensmitteln und beſonders von Kriegsvorrath entblößt, ſo daß der Biſchof Julius Vitelli, der darin befehligte, ſich vor Ende der Woche ergeben mußte. Die Bentivoglio fürchteten, der König von Frankreich möchte eine Beſatzung in dieſe Citadelle legen, und bewogen daher das Volk, ſie zu ſchleifen. Der Herzog von Ferrara hatte den Rückzug des päbſtlichen Heeres benutzt, um Cento, la Pieve, Cotignola, Lugo und die andern ihm vom Pabſte entriſſenen Orte wieder zu erobern. Eben ſo hätte Trivulzio Imola einnehmen können, er wollte aber Befehle aus Frankreich abwarten, bevor er einen Krieg, der dem Gewiſſen des Königs und mehr noch dem der Königin Anna von Bretagne zuwider war, weiter verfolgte *). 1511.

Franz dei Alidoſi, Biſchof und Cardinal von Pavia und Legat von Bologna, konnte als Urſache aller dieſer Unfälle beſchuldigt werden; ſeine Verwaltung hatte den Haß der Bologneſer gegen die Kirche erregt, ſeine Unklugheit die Stadt in Aufſtand gebracht und ſeine Feigheit ſammt Bologna's Verlurſt auch den des Heers, das jenes vertheidigen ſollte, nach ſich gezogen. Alle der Niederlage von Caſalecchio entronnene Offiziere warfen auf ihn einzig die Schande ih-

*) Fr. Guicciardini IX. 530. — Jac. Nardi V. 224. — Fr. Belcarii XII. 364.

1511. rer Beſtürzung und ihrer Flucht; und der Herzog von Urbino, der längſt ſchon ſein Feind war, beſchuldigte ihn noch lauter als die andern. Seinerſeits klagte der Cardinal, um ſich zu rechtfertigen, den Herzog von Urbino des Verraths gegen den Pabſt an, weil deſſen Gemahlin Eleonore von Gonzaga, Tochter ſey der Iſabelle von Eſte, der Schweſter des Alphons, die mit dem Markgrafen von Mantua vermählt war. Der Herzog, ſagte er, habe nie ernſtlich geſucht, den Oheim ſeiner Gemahlin zu berauben; und in der That wiederholt Fleuranges mehrmals, daß der Herzog von Urbino im Herzen franzöſiſch-geſinnt ſey und den Frieden wünſche *).

Alidoſi kam nach Ravenna, um ſich zu rechtfertigen; und Julius II, der ihn liebte, und ein blindes Zutrauen in ihn ſetzte, nahm ihn freudig auf, und lud ihn ein, an demſelben Tage wieder zu ihm zum Mittageſſen zu kommen. Als er wirklich wieder in den Palaſt ging, im Geleit ſeines Schwagers, Guido Vaina, Hauptmanns ſeiner Leibwache, begegnete ihm der Herzog von Urbino. Dieſer kriegeriſche Pomp in demſelben Augenblicke, in welchem alle Unglücksfälle des Heers von ihm herrührten,

*) Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXX. cap. II. p. 302. — Jac. Nardi V. 224. — P. Giovio vita di Alfonso. p. 64.

ſteigerte den Zorn des Herzogs; er ſchritt 1511.
mitten durch die Soldaten des Legaten, die ihm aus Ehrerbietung Platz machten, und ſtieß ihn vor aller Augen mit einem Dolche nieder. Als man im nämlichen Augenblick dem Pabſt dieſe Gewaltthat meldete, antwortete er durch Geſchrey der Wuth und der Verzweiflung. Es ſchmerzte ihn nicht nur der Cardinal, der ihm ſo theuer geweſen war, ſondern auch die geiſtliche Würde, welche heiliger zu machen, er während ſeines ganzen Pabſtthums geſonnen hatte; und welche nun unter ſeinen Augen von ſeinem eignen Neffen geſchändet worden war. In Schmerz verſunken, verließ er am gleichen Tag Ravenna, um nach Rom zurückzukehren *); und kaum war er in Rimini angekommen, als er, zur Vermehrung ſeines Kummers vernahm, daß man an allen öffentlichen Orten zu Modena, zu Bologna und in mehrern andern Städten eine Einberufung aller Prälaten zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung nach Piſa, auf den erſten September anſchlage, ſo wie eine Mahnung an ihn ſelber, ſich eben dahin zu begeben, damit man die Kirche in

*) Parisii de Grassis Diarium apud Raynald. Ann. 1511. §. 60. p. 103. — Mémoires de Bayard ch. XLV. p. 203. — Giov. Cambi. p. 263. — Fr. Belcarii, XII. 365. — Petri Bembi XI. 251.

1511. ihrem Haupt und ihren Gliedern verbeſſern könne *).

*) Fr. Guicciardini IX. 532. — P. Giovio vita di Alfonso p. 60. — Raynaldi Annal. eccles. 1511. §. 1—7. p. 86. et seq. — Fr. Belcarii. XII. 365.

Hundert achtes Capitel.

Geſchäftsführung des Gonfaloniere Soderini zu Florenz; Kirchenverſammlung zu Piſa; Ferdinand der Katholiſche verbündet ſich mit Julius II und mit den Venetianern; ihr vereintes Heer rückt auf Bologna vor; Gaſton von Foix nöthigt es zum Rückzug, und nimmt das empörte Brescia wieder ein.

1511 — 1512.

Die kleinen italiäniſchen Staaten waren größtentheils von der Weltbühne verſchwunden, und diejenigen, die noch einen Schatten von Unabhängigkeit behielten, ſuchten ihr Heil in ihrer Nichtigkeit, während die großen Angelegenheiten ihres Vaterlandes bey ihnen und ohne ſie durch Mächte entſchieden wurden, deren Ueberlegenheit der Art war, daß Kampf unmöglich geweſen wäre. An den Thoren Italiens nannten ſich der Herzog von Savoyen und der Markgraf von Mont- 1511.

1511. ferrat fortwährend Herrſcher; aber der König von Frankreich, welcher Herzog von Mailand und Doge von Genua geworden, umſchloß ſie mit ſeinem Gebiete; er ließ zu jeder Stunde ihre Staaten von ſeinen Heeren durchziehn; er bediente ſich ihrer Zeug- und Vorrathshäuſer, ihrer Feſtungen und ſchien nicht einmal für nothwendig zu halten mit ihrem Willen Rückſprache zu nehmen oder ſie durch Bündniſſe ſich zu einen, und während dieſen ſie zu Grunde richtenden Kriegen machten dieſe Fürſten ihr Daſeyn nie bemerkbar. Beyde waren freylich in dieſem Zeitraum ohne Talent und Charakter. Wilhelm IX, Sohn und Nachfolger von Bonifacius dem V, herrſchte über Montferrat. Er war 1493 zur Krone gelangt, als er erſt ſieben Jahr alt war; und ſeine Mutter Maria, die ſich dem Intreſſe Frankreichs gänzlich ergeben gezeigt, hatte Anfangs die Vormundſchaft in Händen. Nach ihrem Tode war dieſe Vormundſchaft an Conſtantin Cominates, Verwandten der Maria, übertragen worden. Als Wilhelm volljährig geworden war, zwang er den Conſtantin, Montferrat zu verlaſſen; da ſchloß ſich dieſer ränkeſüchtige und gewandte Mann an Maximilian, und nahm an den Unterhandlungen zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſte ſehr thätigen Antheil. Der junge Markgraf trat, im Gegentheil, nicht aus der Dunkelheit,

in der er ſeit ſeiner Kindheit geblieben war. 1511.
Am 31. Auguſt 1508 hatte er, Anna, Tochter Herzogs Renat von Alençon, geehligt, und erhielt von ihr den Sohn, der ihm 1518 nachfolgte, und die Tochter, welche in der Folge das Montferrat'ſche Erbe an das Haus Gonzaga brachte. Nach dem Tode dieſer erſten Gemahlinn ehligte Wilhelm IX Maria, die Tochter Gaſton des IV, Grafen von Foix. Er hatte beyde Gemahlinnen unter den franzöſiſchen Frauen ausgewählt, wie wenn er gefühlt hätte, daß er in der That, ſeitdem ihn Beſitzungen Frankreichs von allen Seiten umgaben, nicht mehr unabhängiger Herrſcher ſondern bloß franzöſiſcher Prinz ſey.

Um die gleiche Zeit und ſeit dem Jahr 1504 herrſchte Karl III über Savoyen und Piemont. Er war Philibert dem II in der Regierung nachgefolgt, der, wie er, Sohn des lange Zeit unter dem Namen Graf von Breſſe bekannten Philipps war. Bey ſeiner Thronbeſteigung hatte er den größten Theil ſeiner Staaten drey verwittweten Herzoginnen als Leibgeding angewieſen gefunden; ihm blieben faſt weder Einkünfte noch Gewalt. Er war erſt 18 Jahre alt, von ſchwachem Charakter und durchgehends von gemeinen Fähigkeiten. Man durfte nicht erwarten, daß er durch ſich ſelbſt eine Wichtigkeit wieder gewinnen werde, die ſeiner Herrſchaft vorhergegangene Begebenheiten ſeiner Krone geraubt

1510 hatten. So lange er unbekannt und müßig in der Abhängigkeit von Frankreich leben konnte, zog er dieſe Dunkelheit vor. Das Geſchick eines Kriegs dem er gerne fremd geblieben wäre, rief ihn wieder ſeinen Willen auf die Bühne; er mußte zwiſchen zwey Machthabern, welche den Kriegsſchauplatz in ſein Land verlegten, wählen. Seine Unentſchloſſenheit zog den Verlurſt aller ſeiner Staaten nach ſich; aber ſeine langen Widerwärtigkeiten beginnen erſt nach der Zeit, in der eigentlich die italiäniſche Unabhängigkeeit aufhört *).

Der Herzog von Ferrara und der Markgraf von Mantua, die beyde, aus unklugem Ehrgeiz, in das Bündniß von Cambray getreten waren, hatten darin, der eine ſeine Freyheit, der andre die Hälfte ſeines Gebiets verloren. Dem Joh. Franz von Gonzoga indeſſen war es mitten im Sturm gelungen, in die Neutralität, die er nie hätte verlaſſen ſollen, zurückzutreten. Den Alphons von Eſte traf dagegen der gröſte Kriegsdrang; ihn verfolgten der Pabſt und die Venetianer mit der gröſten Erbitterung, und an dem Schickſal ſeiner Länder ſchien die Herſtellung des Friedens in Italien zu hängen. Die Königreiche Neapel und Sicilien gehörten nicht mehr zu den

*) Guichenon, Histoire généalogique de la maison de Savoie, T. II, pag. 193 — 230.

italiäniſchen; alle Fürſten, alle Republiken, die 1510.
ſo lange ihre Unabhängigkeit im Kirchenſtaate
behauptet hatten, waren von Alexander IV oder
Julius II ihrer Selbherrlichkeit beraubt worden;
die, welche noch einige Gewalt behalten hatten,
waren auf die Stufe gehorſamer und ihren Ober-
herrn fürchtender Lehnsträger hinuntergeſunken;
und der Herzog von Urbino, Feldherr und Neffe
des Pabſtes, und der einzige, der bisdahin
unter ihnen allen verſchont geſchienen hatte, war
eben in ein Abſetzungsurtheil gefallen, welches
freylich nicht vollzogen ſondern nach fünf Mona-
ten zurückgenommen wurde *).

In ganz Italien blieben, außer Venedig, dem Kirchenſtaat und denjenigen, die wir eben gemuſtert haben, keine andern unabhängigen Staaten als die drey toskaniſchen Republiken Florenz, Siena und Lucca, alle drey neutrale und beſorgte Zuſchauerinnen eines Kriegs, der über das Beſtehn ihres Landes entſcheiden ſollte, alle drey unbeweglich und trachtend, durch ihre gegenwärtige Unbedeutſamkeit ihre vorige Thätigkeit in Vergeſſenheit zu bringen, damit man ſie nicht nöthige, ſich an einen oder den andern kriegsführenden Theil zu ſchließen. Lucca und Siena beobachteten ſchon lange dieſes kluge Benehmen, zu deſſen Annahme ihre Schwäche

*) Raynaldi annal. eccles. 1511. §. 61. p. 104.

1511. ſie vermocht hatte. Neuer war es für Florenz, welches ſo lange Zeit für den Herd aller Unterhandlungen in Italien gegolten hatte; aber ohne eine langjährige Ruhe konnte ſich dieſer Freyſtaat nicht aus der Erſchöpfung erheben, in welche der von Carl VIII erregte Krieg und die Empörung von Piſa ſie geſtürzt hatten. Der Gonfaloniere Peter Soderini unterwarf, indem er am 22. December 1510 dem großen Rath Rechenſchaft über ſeine Verwaltung ablegte, der Einſicht ſeiner Mitbürger das Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben während den acht Jahren, die jene umfaßte: ſie beliefen ſich auf 908,300 Goldgulden oder 10,899,600 franz. Franken; und obwohl dieſe Summe, nach dem damaligen Geldwerth geſchätzt, beträchtlich war, zeigt ſie doch eine große Verminderung im Reichthum und in den Hülfsquellen des Freyſtaats, im Vergleich mit dem, was Florenz ohne Klagen in ſeinen Kriegen mit den della Scala oder den Visconti ausgeben konnte *).

Gleich am Morgen nach dem Tage, an welchem der Gonfaliere Italien das neue Beyſpiel gegeben hatte, das Publikum zum Zeugen ſeiner Verantwortlichkeit aufzurufen, entdeckte man zu Florenz eine auf ſeine Ermordung zielende

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 290 — Istoria di Giov. Cambi T. XXI. 242.

Verſchwörung. Am Hof des Pabſtes, zu Bo- 1511.
logna, war der Anſchlag entworfen werden, und der unverſöhnliche Haß Julius des II gegen jeden, der ſich ſeinem Willen zu widerſetzen wagte, hatte ihm das Daſeyn gegeben. Julius konnte dem Soderini ſeine Partheilichkeit für Frankreich nicht verzeihn; freylich ſah er, daß derſelbe ſeine Republik die Neutralität halten ließ; er argwöhnte aber heimliche Anerbietungen Ludwigs XII, und eine Stimmung der Republik, ſich in einem entſcheidenden Augenblick gegen ihn zu erklären. Soderini hatte ihn beſonders beleidigt, indem er fünf Cardinälen, welche durch Toscana reisten, ſicheres Geleite und eine Freyſtätte zu Florenz gab. Dieſe Prälaten hatten ſich durch den Tod eines ihrer Amtsgenoſſen zu Ancona plötzlich erſchreckt gezeigt und ſich geweigert, zum Pabſte nach Bologna zu gehn. Julius II war entrüſtet darüber, entweder daß man ihn der Vergiftung verdächtigte, oder daß man die, welche er verderben wollte, vor ſeiner Rache ſicher ſtellte. Die fünf Cardinäle von Santa-Croce, Coſenza, Bayeux St. Malo und San Severino, die ſich von Florenz nach Mailand begaben, ſtellten ſich von da an öffentlich, in der Geiſtlichkeit, an die Spitze der Gegenparthey Julius des II; und traten alle auf Frankreichs Seite *).

*) Scipione Ammirato. L. XXVIII. p. 290. Jstor. di Giov. Cambi. T. XXI. p. 241.

1511. Julius II geſellte, in ſeinem Unwillen, Soderini zu Ludwig XII und zu den gegen ſeine Macht aufgetretenen Cardinälen, und beſchloß ihn aller Gewalt zu berauben, und die Regierung von Florenz zu verändern. Prinzivalle della Stufa, ein 25 jähriger florentiniſcher Bürger, Sohn eines eifrigen Anhängers der Medicis, befand ſich damals zu Bologna, man wußte, daß ſein Muth und ſeine Gewandtheit zur Ausführung jedes ſchwierigen Unternehmens geſchickt waren; er machte ſich dem Zorn des Pabſtes zur Ermordung des Gonfaloniere anheiſchig. Marc-Antonio Colonna verſprach ihm zehn auserwählte Männer zur Hülfe, und Prinzivalle ging nach Florenz, um einige florentiniſche Edle zu Genoſſen ſeines Anſchlags zu machen. Er wandte ſich vor Allem an Philipp Strozzi, der eine Schweſter der Medicis geehligt hatte, und dem er nicht weniger Eifer für dieſes Geſchlecht als ſich zutraute; aber Strozzi erwiderte ihm, er habe ſeinen Schwägern erklärt, daß er ihnen ihre Schweſter zurückſchicken werde, wenn ſie ihm je politiſche Anträge machen ließen; er wollte ihm nicht einmal verſprechen, dieſe Eröffnung geheim zu halten; und Prinzivalle entfloh, nachdem er ihn vergeblich einzuſchüchtern geſucht hatte, ohne Zeit zu verlieren nach Siena, und entzog ſich den Nachforſchungen, welche die Zehnmänner, denen

Strozzi die Sache entdeckt hatte, ſogleich gegen 1511
ihn machten. Sein Vater, Ludwig della Stufa wurde an ſeiner Statt vor Gericht gezogen, und, ohne daß man deſſen Mitſchuld erweiſen konnte, für fünf Jahre in das Vicariat Certaldo verbannt *).

Als ſich in der Zwiſchenzeit der große Rath am 29. December zur Wahl der Zunftpannerherrn verſammelt hatte, ſtand Soderini auf und berichtete ſeinen Mitbürgern über die ſo eben entdeckte Verſchwörung gegen ihn. Die Verſchwornen ſagte er, hätten es ſchwer gefunden, ihn in ſeinem Gemach im Rathhauſe zu ermorden, gefährlich, ihn in der Rathsverſammlung anzugreifen; und da er nie ausgehe als mit der Signoria bey öffentlichen Anläſſen, ſo ſeyen ſie genöthigt geweſen, eine dieſer Feyerlichkeiten abzuwarten. Die Entdeckung ihrer Verſchwörung zwinge ſie zur Abänderung ihrer Anſchläge; er dürfe ſich aber nicht ſchmeicheln, daß jene ihm das Leben rette; das Gift ſey für ihn ſchon bereitet. Er zierte ſich nicht mit einem Muthe und einer Gleichgültigkeit, zu denen ihm ſein vergangenes Leben keine Vorbereitung geweſen war; indem er die Gefahr einſah, gab er ſich derſelben nur mit Schmerz hin, und Thränen

*) Scipione Ammirato. L. XXVIII. p. 293 — Istor. di Giov. Cambi. T. XXI. p. 243.

1511. unterbrachen oft ſeine Rede. Indeſſen berief er ſich auf das Zeugniß ſeines Gewiſſens, dieſes verſicherte ihm, daß er den Haß ſeiner Mitbürger oder die Dolche, mit denen er ſich umgeben ſah, keineswegs verdient habe, und er forderte alle Florentiner, die unter ihm in der Signoria geſeſſen hatten, zur Beurtheilung ſeines Betragens auf. Ueber 300 Bürger waren in den acht Jahren, in denen er an der Spitze des Staats geſtanden war, Priori unter ſeinem Vorſitz geweſen; er beſchwor ſie, zu ſagen, ob er je etwas anders im Auge gehabt als das Wohl des gemeinſamen Vaterlandes, ob er je einer Privatabſicht, einem perſönlichen Intereſſe Gehör gegeben habe; ob er je irgend jemanden zum Podeſtat, zu den Richterſtühlen, zu den Zünften empfohlen habe, um ſie den gemeinſamen Geſetzen zu entziehn. Er wollte für ſich ſelbſt keine Leibwache verlangen, noch eine andere Rüſtung zu ſeiner Vertheidigung anwenden, als dieſe ſelbe Würde, womit das Volk ihn bekleidet hatte; er lud aber den Rath ein, ſich vielmehr mit der Vertheidigung der freyen Verfaſſung als mit der ſeiner Perſon zu beſchäftigen. Es ſey viel weniger auf ihn abgeſehn als auf die Freyheit, auf die Gleichheit, auf dieſen Rath ſelbſt, vermittelſt deſſen alle Florentiner an der Staatsverwaltung Theil nähmen. Die Anhänger der Oligarchie hätten nichts Anders

im Sinne, als den großen Rath zu ſchließen, 1511.
und ſein Tod, zu dem ſie ſich verſchworen, ſollte nur die Loſung zu einer wichtigern von ihnen ausgeſonnenen Umwälzung ſein *).

In der That betrachtete der große Rath den Verſuch gegen Soderini's Leben als das Anzeichen eines Anſchlags zum Umſturz der Volksherrſchaft; und weil es der ſiegenden Parthey ſtets leicht geworden war, eine Umwälzung zu Florenz rechtmäßig zu machen, indem ſie ein Parlement zuſammenrief, ſo wollte der Rath den Aufwieglern dieſe Leichtigkeit nehmen, ſelbſt wenn ihnen ihre verbrecheriſchen Anſchläge gelingen ſollten. Er gab, am 20. Januar 1511, ein Geſetz, wodurch er den Fall in's Aug faßte, wann Verſchwörer die Republik ihres Gonfaloniere, der Priori oder ihrer Collegien berauben, oder die zur Ziehung der Richterämter beſtimmten Beutel vernichten würden, ſo daß die vom Volk aufgeſtellte Behörde augenblicklich ſchiene; ſein Wille war, daß alsdann, ſtatt ein Parlament zu verſammeln, welches niemals Mann für Mann und mit Freyheit berathſchlagen würde, der große Rath ſelber oder der Theil dieſes Raths, der ſich verſammeln könnte, es

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. 293 — Giov. Cambi p. 246.

1511. ſeyen, welchem das Recht der Wiedereinrichtung der Republik anheimfiele *).

Um die gleiche Zeit war der im April 1506 mit Pandolfo Petrucci und den Sieneſern geſchloſſene Vertrag zu Ende gelaufen; er war während der piſaniſche Krieg noch dauerte, um zwey Jahre verlängert worden, und die Florentiner hatten eingewilligt, eben ſo lange die Zurückforderung ihrer Rechte auf Montepulciano aufzuſchieben. Fernerhin aber hatten ſie keinen Grund zu einer ſolchen Schonung. Ludwig XII der ſie gegen den Pabſt zu gebrauchen wünſchte, verſprach ihnen mächtige Hülfe, und machte ihnen Hoffnung auf die Eroberung nicht nur von Montepulciano, ſondern von Siena ſelbſt. Um die Gunſt des Königs zu nutzen, ſandte der Gonfaloniere den Macchiavelli nach Siena, mit dem Auftrag, dieſer Republik den Ablauf des Vertrags anzukündigen, und ihr zu erklären, daß Florenz ihn nicht erneuern werde, wenn man ihm nicht Montepulciano und deſſen Gebiet zurückgebe. Zugleich ließ er die Küriſſer, die er im Piſaniſchen hatte, auf dieſe Grenze vorrücken **).

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 293. — Giov. Cambi. p. 246.

**) Macchiavelli's Vollmacht iſt vom 2. December 1510. datirt. Legazioni T. XII. p. 389 — Scipione Ammirato. L. XXVIII. p. 294.

So wie die Florentiner ſich auf franzöſiſchen 1511
Schutz ſtützten, ſo rechneten die Sieneſer auf den des Pabſtes. Pandolfo Petrucci, der in dieſer Republik allgewaltig war, hatte nichts vergeſſen, um die Zuneigung des alten Pabſtes zu gewinnen; eben hatte er das Schloß della Suvera, Hauport und Sitz der alten Grafen Ghiandaroni, im Gebiete von Siena, wieder gekauft und demſelben als Geſchenk angeboten. Zugleich hatte die Balia in Julius II einen Sprößling dieſes erloſchenen Geſchlechts, das wie er eine Eiche als ſprechendes Wappen hatte, erkannt; aber ihre Seitenverwandtſchaft ließ ſich kaum beweiſen, als durch die der Rotheiche der Rovere mit den Eicheln der Ghiandaroni. Der Pabſt, welcher begierig war, ſeinem bürgerlichen und unbekannten Geſchlechte Glanz zu geben, nahm dieſes Geſchenk mit Freuden an; von da an begriff er Siena in allen ſeinen Bündniſſen mit ein; er verlieh den Cardinalshut an Alfonſo, Sohn des Pandolfo Petrucci, und übernahm die Vertheidigung aller Intereſſen dieſes Staats *).

Dennoch konnte Julius II die Sieneſer nicht antreiben, ſich um den Beſitz von Montepulciano in einen Krieg einzulaſſen. So ſehr Ludwig XII dieſen Krieg wünſchte, um alle

*) Orlando Malavolti storia di Siena P. III. L. VII. f. 115.

1511. Macht der Florentiner gegen den Kirchenſtaat zu richten, ſo ſehr mußte der Pabſt ihn fürchten; er entblößte durch denſelben den Angriffen der Franzoſen eine ausgedehntere Grenze, und mußte ſie ſowohl in Toscana als in Romagna bekämpfen. Er ſandte zum Schutz der Sieneſer Johann Vitelli und Guido Vaina, mit einigen Fahnen Gendarmen und leichten Reitern; zugleich aber bot er ſich zum Vermittler zwiſchen den beyden Republiken an. Er ſtellte dem Pandolfo die ganze Gefahr vor, wenn man die Franzoſen nach Toscana zöge; von den Florentinern erhielt er unbedingte Verzeihung für alle Empörer von Montepulciano, und die Herſtellung aller ihrer Vorrechte; dann ließ er, am 3. September 1511, ein Bündniß zwiſchen den beyden Republiken auf 25 Jahre unterzeichnen, vermöge deſſen Montepulciano mit deſſen Gebiet den Florentinern wieder zugeſtellt wurde, dieſelben aber ihrerſeits ſich verpflichteten, alle andern Beſitzungen der Republik Siena zu verbürgen, und das Anſehn Pandolfo's Petrucci und ſeiner Söhne darin aufrecht zu erhalten *).

Nicht etwa durch Rückkehr zu friedlichern Geſinnungen hatte der Pabſt den Vermittler

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 294. — Orl. Malavolti stor. di Siena. P. III. L. VII. f. 115 v. — Giov. Cambi p. 263. — Jac. Nardi. L. V. p. 227. — Fr. Guicciardini L. X. p. 539.

zwiſchen den beyden toscaniſchen Republiken geſpielt, im Gegentheil, um ungehinderter ſeine Kriegspläne zu verfolgen, und, wie er es unaufhörlich wiederhohlte, die Fremdlinge aus Italien zu vertreiben. Der Sieg der Franzoſen unter den Mauern von Bologna und die gänzliche Zerſtreuung ſeines Heers hatten dem König von Frankreich freye Hand über ihn gegeben, und dieſer hätte, ohne irgendwo Schwierigkeiten zu finden, ſeinen Vortheil bis nach Rom verfolgen und daſelbſt Julius II einen Frieden vorſchreiben können. Aber Ludwig XII fühlte ſich, mitten im Fortgang ſeiner Waffen, durch Gewiſſensbiſſe, daß er die Kirche bekriege, gedrückt. Kaum hatte er die Niederlage des päbſtlichen Heeres erfahren, ſo befahl er dem Joh. Jakob Trivulzio, ſeine Truppen in das Herzogthum Mailand zurückzuführen, verbot jede öffentliche Freudensbezeugung über Vortheile, die ihn erröthen machten, und erklärte, daß er, obſchon er keinen Fehler begangen zu haben glaubte, dem Frieden zu lieb bereit ſey, ſich zu demüthigen, und den heiligen Stuhl um Verzeihung zu bitten *). 1511.

Der Pabſt, der die Schwäche des Königs kannte, ließ im Gegentheil von ſeinen frühern Foderungen nichts nach, und ſchien von ſeinen

*) Fr. Guicciardini L. X. p. 535.

1511. Unfällen Anlaß zu nehmen, noch mehr Hoffahrt zu zeigen. Ein ſchottiſcher Biſchof, Geſandter ſeines Königs zu Rom, hatte ſeine Vermittlung angeboten und die Unterhandlungen, welche der Biſchof von Gurk hatte fallen laſſen, wieder aufgenommen. Julius II theilte ihm ſeine Forderungen mit. Er verlangte, daß der Herzog von Ferrara allen Vortheilen entſage, die er durch ſeine Heirath mit Lucrezia Borgia erhalten; daß er der apoſtoliſchen Kammer den alten Jahrzins bezahle, Lugo und den ganzen Ferrariſchen Theil von Romagna zurückgebe, und einen päbſtlichen Vicedom zu Ferrara aufnehme, ſtatt des venetianiſchen, den er ehemals angenommen. Ludwig war zur Annahme dieſer Bedingungen bereit, ſo hart ſie ihm auch vorkamen. Aber während dieſer Zeit hatte Joh. Jakob Trivulzio, nachdem er Mirandola wieder eingenommen, ſein Heer entlaſſen, mit Ausnahme von 500 Lanzen und 1300 Teutſchen zu Fuß, die er nach Verona geſandt hatte. So wie es der Pabſt erfuhr und die Furcht vor dieſem ſiegreichen Heere verlor, änderte er ſeine Sprache, und fügte den Bedingungen, die er vorne herein vorgeſchlagen hatte, neue gänzlich unannehmbare hinzu. Er wollte, daß der Friede zwiſchen Maximilian und den Venetianern mit dem zwiſchen ihm und Frankreich zugleich geſchloſſen werde, daß Alphons von Eſte ihm

alle Kriegskoſten erſtatte, und daß die Benti- 1511.
voglio und die empörten Bologneſer ſeiner Rache preisgegeben würden. Dieſe letztern hatten ihn bereits zu erweichen geſucht, indem ſie der apoſtoliſchen Kammer den von ihren Vätern und Vorfahren bezahlten Jahrzins anboten, und den Biſchof von Chiuſi, der bis dahin ihr Gefangner war, als Statthalter des Pabſtes in den Stadtpalaſt zurückriefen. Aber Julius II hatte auf ihre Unterwerfung nur durch Excommunications- und Interdikts-Bullen geantwortet, und zwey ſeiner Hauptleute, Marc-Antonio Colonna und Ramazzotto, beauftragt, das Gebiet von Bologna ſchonungslos zu verheeren *).

Ludwig XII hatte gehofft, die durch die franzöſiſche Geiſtlichkeit ausgedrückte Forderung einer Kirchenverſammlung würde einen Pabſt, deſſen Wahl ſehr uncanoniſch geweſen war, und deſſen kriegeriſche Sinnesart fortwährendes Aergerniß gab, beunruhigen. Er hatte Maximilian bewogen, zu deren Zuſammenberufung mitzuwirken, und beyde hatten Ferdinand vergeblich aufgefordert, ſich an ſie zu ſchließen. Sie hatten ſich in der Folge an den Pabſt gewandt, um ihm mit Vollſtreckung des Beſchluſſes der Kirchenverſammlung von Conſtanz zu drohen, wo-

*) Fr. Guicciardini X. 536. — Petri Bembi hist. Veneta. L. XI. p. 52. — Fr. Belcarii L. XII. p. 366.

1511. nach alle zehn Jahre eine allgemeine Kirchenverſammlung gefeyert werden ſollte. Sie hatten ihm ſeinen eignen Schwur im Augenblick ſeiner Einweihung ins Gedächtniß gerufen, einen Schwur, wodurch er ſich, unter Strafe des Meineids und des Kirchenbanns verpflichtet hatte, vor dem Ablauf von zwey Jahren, eine Verſammlung der ganzen Kirche zuſammen zu berufen. Endlich hatten ſie ihm angezeigt, daß, da das Conclave, welches ihn erwählte, entſchieden habe, daß zwey Drittheile der Cardinäle das Recht hätten, eine Kirchenverſammlung zuſammen zu rufen, wenn es der Pabſt nicht thue, ſie entſchloſſen ſeyen, ſich, im Fall ſeiner Weigerung, an dieſelben zu wenden *).

Dieſe dem Pabſt vorgelegte Forderung war nur eine leere Förmlichkeit, weder der Kaiſer noch der König von Frankreich hatten erwartet, daß er darauf Rückſicht nehmen werde; ſie hatten im Sinn, die Kirchenverſammlung durch ihr eigenes Anſehen oder durch das der Cardinäle, welche den Julius verlaſſen und ſich nach Mailand geflüchtet hatten, zuſammen zu berufen. Aber die Wahl der Stadt, in welcher ſich die Kirche verſammeln ſollte, hielt ſie einige Zeit auf; Maximilian beſtand auf Conſtanz, Ludwig XII auf Lyon; die italiäniſchen Prälaten woll-

*) Raynaldi Annal. eccl. 1511. §. 3. p. 87. — Belcarii XII. p. 365. — Fleury hist. eccl. L. CXXII. c. 28.

ten nicht aus Italien gehen. Die beyden Herrſcher entſchloſſen ſich, ihnen gefällig zu ſeyn, und wählten, mit Genehmigung der Florentiner Piſa, wohin ein Jahrhundert vorher, faſt unter denſelben Umſtänden, eine Kirchenverſammlung zuſammenberufen worden war. Die Nähe von Rom, die Leichtigkeit der Ankunft über's Meer, und der Schirm einer neutralen Regierung ſchienen dem Pabſte keine Vorwände übrig zu laſſen, ſein Hinbegeben mit ſeinen Prälaten abzuſchlagen. 1511.

Die Geſandten des Kaiſers und des Königs von Frankreich machten am 16. May den nach Mailand geflüchteten Cardinälen den Vorſchlag, eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Piſa zu berufen, und dieſe, nachdem ſie auf ihre Einwilligung einige Bedingungen geſetzt hatten, um die Freyheit dieſer Verſammlung zu ſichern, machten die Einberufungsbriefe für den 1. September wirklich bekannt. Maximilian hatte andere in ſeinem Namen als Anwald und Beſchützer der Kirche, vom 16. Januar an bekannt gemacht; und Ludwig XII ſeit dem 15. Februar, indem ſie zugleich die Biſchöfe von Teutſchland und Frankreich ermahnten, ſich nach Piſa zu begeben *).

*) Raynaldi Ann. eccles. 1511. §. 1. p. 86. — Labbei concilia generalia, T. XIII. p. 1486. Jac. Nardi V. p. 226. — P. Bembi XI. 253. Jo. Marianae. XXX. cap. I. p. 299.

1511. So groß aber auch die Macht der beyden Herrſcher, die Folgſamkeit ihrer Geiſtlichkeit und die allgemeine Unzufriedenheit der Kirche war, ſo lief doch Julius II in dieſem Kampf keine große Gefahr, und er fühlte es; in der That trat er mit der Kühnheit und dem Ungeſtüm ſeines Charakters gegen die ſchonenden Rückſichten und Bedenklichkeiten ſeiner Gegner auf, die durch ihre Rechtfertigungen ſelber, ſo wie durch ihr Bemühen, in Unterhandlung zu treten, zu bekennen ſchienen, daß ſie die gute Sache nicht auf ihrer Seite hätten. Um ihnen allen Vorwand zu benehmen, berief Julius II ſelbſt, durch eine Bulle vom 18. July, eine Kirchenverſammlung nach St. Johann-Lateran auf den 19. April 1512. Zu gleicher Zeit erließ er ein Mahnſchreiben gegen die abtrünnigen Cardinäle, um ſie der Cardinalswürde und aller geiſtlichen Pfründen zu berauben, wenn ſie ſich innerhalb ſechszig Tagen nicht vor ihn ſtellten, um ſich zu rechtfertigen *).

Die Zurüſtungen für die beyden Kirchenverſammlungen wurden plötzlich durch die Krankheit des Pabſtes gehemmt, welcher am 17. Auguſt etwas unpäßlich ſchien, aber ſchon am vierten Tage auf dem Tode lag. Er fiel in eine

*) Fr. Guicciardini X. 538. — Raynaldi Ann. eccles. §. 9. p: 89. — Jac. Nardi V. 226. — P. Giovio vita di Alfonso p. 66.

Ohnmacht, die mehrere Stunden dauerte; ſeine 1511.
Umgebungen hielten ihn für todt; das Gerücht davon verbreitete ſich in der Stadt; Eilboten wurden mit der Nachricht nach allen Seiten ausgeſchickt; und die von Rom abweſenden Cardinäle machten ſich eilig zur Rückkehr dahin auf, diejenigen, welche die Kirchenverſammlung von Piſa zuſammenberufen hatten, nicht ausgenommen. Inzwiſchen war Julius II aus dem Scheintode erwacht, und wollte die Angelegenheiten ſeines Hauſes beſtellen, das durch einen neuen Anfall desſelben Uebels plötzlich ſeines Haupts beraubt werden konnte. Gleich am folgenden Morgen verſammelte er die Cardinäle und begnadigte in ihrer Gegenwart den Herzog von Urbino, ſeinen Neffen, wegen der Ermordung des Cardinals von Pavia, und ſetzte ihn wiederum in den Genuß aller Lehen ein, die er von der Kirche empfangen hatte. Zu gleicher Zeit erließ er eine Bulle über die Wahl des künftigen Pabſtes, um einer Simonie, wie die, deren er ſich ſelbſt bey Empfang der dreyfachen Krone ſchuldig gemacht, vorzubeugen *).

Bald war die Geſundheit Julius II, wie vor dieſem Zufall, wiedergekehrt, obſchon er in

*) Fr. Guicciardini X. 543. — Pariſii de Graſſis Diarium apud Raynald. §. 34. p. 98. — P. Bembi hist. Ven. XII. 261. — Fr. Belcarii XIII. 370.

1511. der Zurückweiſung alles ärztlichen Rathes beharrte, und ein dem ihm von den Aerzten vorgeſchriebenen Verhalten ganz entgegengeſetztes beobachtete. Sein Kriegseifer belebte ſich mit ſinen Kräften von Neuem, und er ſetzte ſich in dem Vorſatz die Fremdlinge aus Italien zu verjagen, immer tiefer feſt. Die Klagen und das Elend der von den Ultramontanern unterdückten Völker hätten Julius die gerechteſten Beweggründe zu dieſer Unternehmung geliehen, wenn nur auch ſeine Kräfte mit dem Kampf, in den er ſich einließ, im Verhältniß geſtanden hätten.

Der Krieg war während dieſes Feldzugs durch keine glänzenden Vorfälle ausgezeichnet geweſen. Maximilian ſchweifte, ſich immer gleich, in weiten Plänen, die er nicht ausführen konnte, umher. So groß auch die Erſchöpfung der Venetianer war, ſo konnte er doch die von Frankreich gemachte bedeutende Diverſion nicht benutzen, um ſeine Eroberungen gegen dieſelben vorwärts zu treiben. Freylich verheerte er Friaul und hatte dieſe ganze Seite zum Bild der ſchrecklichſten Verwüſtung gemacht; dennoch hätte er, weit entfernt Treviſo oder Padua zu erobern, nicht einmal Verona behalten, ohne die franzöſiſche Beſatzung, die Ludwig XII in dieſen Ort gelegt hatte. Er war nach Insbruck gekommen, und nahm ſich darin vor, mit

ſeinem Heere bis nach Rom zu ziehen, um das 1511.
teutſche Reich in alle Vorrechte, die es zur Zeit
Karls des Großen oder des großen Otto's beſaß, wieder einzuſetzen; aber die Reichsvölker, auf die er ſtets rechnete, kamen nie an, und die ſeinigen einzig waren nicht hinreichend, um der Republik Venedig die Spitze zu bieten. Auch ging er plötzlich von einem unbegrenzten Ehrzeiz zur Muthloſigkeit über, und blieb nie beharrlich beym eint oder andern Vorhaben. Bisweilen gab er den Vorſchlägen Gehör, die ihm Ferdinand der Catholiſche machte, ſich mit den Venetianern und der Kirche auszuſöhnen, und gemeinſchaftlich mit denſelben die Franzoſen anzugreifen. In einem ſolchen Anfall von Muthloſigkeit lud er die Venetianer ein, ihm einen Unterhändler zu ſchicken. Der Senat ließ ſogleich den Antonio Giuſtiniani zu ihm abgehn, und zu gleicher Zeit in allen Kirchen für den glücklichen Erfolg ſeiner Sendung flehen; aber vor ſeiner Ankunft war Maximilian andern Sinns geworden. Er beſchränkte Giuſtinianis Geleitsbrief auf acht Tage, und verwarf alle Vorſchläge, die dieſer mit ſich gebracht hatte *). Ludwig dem XII war keine dieſer Nachläßigkeiten unbekannt; er wußte, daß dieſer nämliche Bundesgenoſſe, den er ſchadloshalten und für

*) Petri Bembi, hist. Ven. XI. 255 et 259.

1511. den er kämpfen ſollte, ſtündlich auf dem Punkte war, in die Reihe ſeiner Gegner überzutreten *).

Julius II zählte ſeinerſeits den Kaiſer kaum unter die Zahl ſeiner Feinde, obſchon er deſſen Mitwirken zur Zuſammenberufung der Kirchenverſammlung geſehn hatte, während er ſeine Hoffnung auf den König von Aragonien, den von England und auf die Schweizer ſetzte; und bereits ließen ſich ſeine Unterhandlungen bey dieſen drey Mächten gut an. Die ſtäte Staatskunſt Ferdinands des Katholiſchen war geweſen, ſeinen Ehrgeiz mit der Maske der Religion zu bedecken; auch hatte er, ſeitdem der Pabſt ſich als Verbündeten von Venedig erklärt hatte, nicht aufgehört, ſcheinheilige Vorſtellungen an Ludwig XII über die Gottloſigkeit der Bekriegung des Kirchenhauptes zu machen. Bisdahin war er mit ſeinen Eroberungen in Afrika beſchäftigt geweſen; Peter Navarra, den er dahin geſandt, hatte ihm Aran und Bugia unterworfen; die Könige von Algier und Tremiſen hatten ihn als Lehnsherrn anerkannt, und ein neues ſpaniſches Reich ſchien jenſeits der Meerenge von Giberaltar aufzugehn **). Aber auf

*) Fr. Guicciardini X. 540. — Fr. Belcarii XII. p. 366.

**) Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXIX. c. XXIV. p. 296. — Raynaldi annal. eccles. 1510. §. 30.

die Nachricht von der Niederlage bey Bologna, 1511.
rief er den Peter Navarra aus Afrika zurück, und ließ ihn mit 3000 Mann des beſten ſpaniſchen Fußvolks ins Königreich Neapel überſetzen, um daſſelbe nicht einem ſiegreichen Herrſcher, der ſtets Anſprüche darauf verwahrte, bloß zu ſtellen.

Heinrich VIII von England hatte, auf Anhalten des Pabſtes, eingewilligt, in Uebereinſtimmung mit Ferdinand, Ludwig XII Vorſtellungen über die Spaltung, zu deren Anſtiftung in der Kirche er ſich rüſtete, zu machen; er hatte ihn erſucht, für das Wohl der Kirche, die Cardinäle und Prälaten ſeines Königreichs zur Kirchenverſammlung im Latran zu ſenden, und der Kirche zu geſtatten, ihre Stadt Bologna wieder in Beſitz zu nehmen. Von Stolz aufgeblaſen und im Vertrauen auf den ungeheuren, von ſeinem Vater hinterlaſſenen Reichthum, hielt er ſich für den Schiedsrichter von Europa, und betrachtete alle Anſuchen, die ihm durch deſſen verſchiedene Beherrſcher gemacht worden waren, als Huldigungen, die man ſeiner Macht und ſeinem Geiſt ſchuldig ſey.

Auf die Schweizer aber ſetzte der Pabſt ſeine ganze Hoffnung, und Ludwigs XII Unklugheit hatte ihn dabey weiter gebracht, als ſeine eig=

p. 82. — P. Bizarro. Sen. Pop. q. Genuens. hist. L. XVIII. p. 430.

1511. nen Unterhandlungen. In einer hoffärthigen Laune hatte dieſer Fürſt die Ausſöhnung mit den Schweizern und die Vermehrung ihrer Jahrgelder aufs Neue abgeſchlagen, und geſchworen, er wolle ſich nicht durch Bauern beſchatzen laſſen, und nebſt dem die Ausfuhr der Lebensmittel aus Frankreich und der Lombardey nach ihrer Grenze verboten. Er hatte geglaubt, ſie dergeſtalt durch Hungersnoth zur Annahme ſeiner Gebote zu zwingen, während er ſie im Gegentheil aufgebracht und dem Bündniß mit dem Pabſte und den Venetianern in die Arme geworfen hatte *).

Die Entwürfe Julius II gewannen allmählig mehr Beſtand; und die Feinde, die er Frankreich erregte, nahmen damit zugleich einen drohenden Ton an, indem ihre Kühnheit durch Einigkeitsgefühl wuchs. Die Geſandten Englands und Aragoniens machten Ludwig XII gemeinſchaftlich neue Vorſtellungen über den Schutz, den er der Kirchenverſammlung von Piſa, und den Bentivoglio ertheilte; dieſer verlangte dagegen bloß, daß die Cardinäle ſeines Anhangs vom Pabſte zu Gnaden angenommen und die Bentivoglio, in der gleichen Lehnsunterthänigkeit, in der ihrer Vorfahren ſeit einem Jahrhundert geſtanden, beybehalten würden; da aber die Ge-

*) Fr. Guicciardini X. 547. — Fr. Belcarii XIII. 370.

ſandten dieſen Eingang der Unterhandlungen 1511.
nicht annehmen wollten, ſo erklärte ihnen endlich Ludwig XII, daß ſeine Ehre ihm die Aufhebung der Beſchützung Bologna's eben ſo wenig geſtatten werde, als die ſeiner eignen Stadt Paris *).

Sobald die Antwort Ludwig XII nach Rom berichtet war, wurde eine Verbindung zwiſchen dem Pabſte und dem katholiſchen Könige, und dem venetianiſchen Senate am 5. Oktober, in der Kirche St. Maria del Popolo, feyerlich bekannt gemacht. Die Verbündeten erklärten, ihr Bündniß bezwecke die durch die geſetzwidrige Kirchenverſammlung zu Piſa mit einer Spaltung bedrohte Einheit der Kirche aufrecht zu erhalten, dem heiligen Stuhle die Stadt Bologna und jedes andere ihm mittelbar oder unmittelbar zugehörige Lehen, worunter ſie den ferrariſchen Staat verſtanden, wieder zu verſchaffen; endlich mit einem mächtigen Heere jeden aus Italien zu treiben, der ſich dieſem doppelten Zwecke widerſetzen würde, alſo den König von Frankreich. Zur Aufſtellung dieſes Heers verſprach der Pabſt 400 Küriſſer, 500 leichte Reiter und 6000 Fußknechte, die Republik Venedig 800 Küriſſer, 1000 leichte Reiter, und 8000 Mann zu Fuß; der König von Arago=

*) Fr. Guicciardini X. p. 549. — Fr. Belcarii XIII. 371.

1511. nien 1200 Küriſſer, 1000 leichte Reiter, und 10,000 Mann Spanier zu Fuß. Da aber der Beytrag des letztern als ſeine finanziellen Kräfte überſteigend angeſehn wurde, ſo verpflichteten ſich der Pabſt und der venetianiſche Senat, ihm jeder monatlich 20,000 Dukaten zu zahlen, ſo lange der Krieg noch daure. Das verbündete Heer ſollte von Don Raymond von Cardona, einem Catalonier, Vicekönig von Neapel, befehligt werden. Ein Geſchwader von 12 cataloniſchen und 14 venetianiſchen Schiffen, ſollte zugleich die franzöſiſche Küſte anfallen. Alle von den Verbündeten eroberten Länder, die ehemals den Venetianern gehört, ſollten denſelben zurückgegeben werden. Der Kaiſer und der König von England konnten, wenn ſie es wünſchten, dieſem Bunde beytreten. Dieſen Vorbehalt hatte der Pabſt zu Gunſten des erſtern bedungen, in der ſchweifenden Hoffnung, denſelben von Frankreich abzubringen; der Cardinal von Yorck, Geſandter des letztern, und Mitunterhändler des Bündniſſes, hatte, weil er noch keine Vollmacht zur Unterzeichnung erhalten, denſelben Vorbehalt für ſeinen Herrn verlangt *).

*) Fr. Guicciardini X. 550. — Raynaldi annal. eccles. 1511. §. 66. p. 105. — Jac. Nardi V. 228. -- Bembi XII. 266. — Fr. Belcarii XIII. 372. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. c. V. p. 305.

Nach der Bekanntmachung dieſes Bündniſ- 1511.
ſes behandelte Julius II die ungehorſamen Prä-
laten mit größerer Strenge. Als die durch
ſein Mahnſchreiben beſtimmte Zeit abgelaufen
war, erklärte er, im Conſiſtorium am 24. Okto-
ber, die Cardinäle von Sta. Croce, St. Malo,
Coſenza und Bayeux ihrer Würde verluſtig
und allen Strafen, womit die Kirche Ketzer
und Abtrünnige belegt, verfallen. Er erließ
einen zweyten Mahnbrief gegen den Cardinal
von St. Severino, den er bisher geſchont hatte,
und traf die Florentiner mit dem Interdikt und
der Excommunication, weil ſie in ihrem Ge-
biete die Verſammlung eines geſetzwidrigen Con-
ciliums abtrünniger Geiſtlichen geſtattet hätten*).

Die Kirchenverſammlung, die dem Pabſte ſo großen Zorn verurſachte, war auf den 1. September einberufen worden; zu dieſem Zeitpunkt hatten ſich aber zu Piſa nur ein kaiſerlicher Beauftragter, einer vom franzöſiſchen Könige und ein geiſtlicher im Namen der Prälaten und Aebte eingefunden. Dieſe drey verlangten die Genehmigung der florentiniſchen Behörden, welche erklärten, ſie hätten Befehl, ſich in ihr Thun nicht zu miſchen. Die Beauftragten verfügten ſich darauf in die Domkirche, und ließen daſelbſt die heil. Geiſt-Meſſe und

*) Fr. Guicciardini X. 155. — Jac. Nardi V. 230.

1511. die Litaneien zur Eröffnung der Kirchenverſammlung ſingen; unmittelbar nach dieſer Feyerlichkeit verließen alle italiäniſchen Prieſter, die ſich zu Piſa befanden, die Stadt, um nicht mit ins Interdikt zu fallen, womit der Pabſt alle Oerter, an denen ſich das Concilium verſammeln würde, belegt hatte *).

Die Florentiner hatten ihre Stadt Piſa zur Feyer der Kirchenverſammlung in der Ueberzeugung hergegeben, daß, weil der König von Frankreich und der teutſche Kaiſer gemeinſchaftlich handelten, die Verſammlung der Biſchöfe dieſer beyden Nationen zahlreich genug ſeyn würde, um der Chriſtenheit Achtung und dem Pabſte Furcht einzuflößen. Sie wurden ſehr beunruhigt, als ſie ſahen, daß die Kirchenverſammlung nur mit drey Perſonen beginne, um ſo mehr, da ſie vernahmen, daß nicht ein einziger Prälat aus Teutſchland ſich auf den Weg zu derſelben aufgemacht habe, und daß die 24 Biſchöfe Frankreichs, welche auf königlichen Befehl aus ihren Sprengeln abgereist waren, nur langſam und mit ſichtbarem Widerwillen den Weg zurücklegten. Die italiäniſche Geiſtlichkeit erklärte ſich nicht ſchwächer zum voraus

*) Guicciardini X. 547. — Giov. Cambi T. XXI. p. 264. — Scipione Ammirato XXVIII. p. 295. — Jacopo Nardi V. 228. — Diario di Bonacorsi p. 163.

gegen das Concilium, ſo daß eine unter ſolchen 1511
Anzeichen beginnende Verſammlung unmöglich je Anſehn erlangen konnte. Anderſeits flößten die Strafen des Pabſtes, die Drohung mit Beſchlaglegung, die Ernennung des Cardinals von Medicis zu den Legationen von Perugia und Bologna der Republik großen Schreck ein. Die Zehner der Freyheit und der Balia ſandten am 10. December den Macchiavelli zu den Cardinälen, die zu San-Domino Halt gemacht hatten, und zum König von Frankreich ab, um ihnen die Haltung des Conciliums zu Piſa abzurathen, und ſie um Verlegung deſſelben in eine andre Stadt zu bitten, wenn ſie es nicht noch für beſſer hielten, es aufzulöſen und ſich mit dem Pabſte zu vertragen *).

Aber Macchiavelli konnte vom Könige kein anderes Verſprechen erhalten, als das, die Kirchenverſammlung in eine andere Stadt zu verlegen, nachdem ſie zu Piſa ihre zwey oder drey erſten Sitzungen gehalten habe. Die vier Cardinäle durften ſich ohne den Schutz einer franzöſiſchen Beſatzung nicht nach Piſa wagen; die Florentiner machten der Aufnahme einer ſolchen Schwierigkeiten; endlich am 1. November kamen die Cardinäle mit einigen Prälaten zu

*) Istruzione data al Macchiavelli dai decemviri di libertà e Balia, 10. Settemb. 1511, Legazioni T. VII. p. 394 — 401.

5011. Piſa an. Sie wollten ſich in der Domkirche verſammeln; das zuſammengerottete Volk ſchloß ihnen die Thüren dazu. Sie gingen zu mehrern Kirchen nacheinander, und fanden ſie eben ſo verſchloſſen; endlich ſetzten ſie ſich mit vieler Mühe in der St. Michaels-Kirche feſt, um ihre erſte Meſſe darin zu ſingen *).

Die Cardinäle und franzöſiſchen Prälaten waren zu Piſa unter dem Schutze einer franzöſiſchen Wache von 150 Bogenſchützen angekommen, die Odet von Foix, Herr von Lautrec, und Chatillon befehligten; obwohl aber dieſe Wache die Florentiner eiferſüchtig machte, ſo reichte ſie doch nicht hin, weder um den Prälaten in Piſa Achtung zu verſchaffen, noch um ſie vor einem Schimpf von Rom zu ſchützen. Die italiäniſche Geiſtlichkeit ließ ihnen ihre Abneigung fühlen, und ſchlug ihnen alle Kirchengefäße und allen Altarſchmuck ab, damit ſie ihn nicht beſudelten; das Volk verfolgte ſie mit Schimpfreden auf allen Straßen. Sie ſelbſt handelten gegen ihr Gewiſſen durch dieſe Hingebung an die königliche Gewalt, die ſo oft der einzige Nutznießer der von der gallikaniſchen Kirche im Gegenſatz des römiſchen Stuhls her-

*) Istor. di Giov. Cambi T. XXI. p. 266 - 272. Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 296 - 298. Jac. Nardi V. 228. — Fr. Belcarii XIII. p. 374.

ausgeforderten Freyheiten geweſen iſt. Sie ſehn- 1511.
ten ſich nach einer Gelegenheit, eine Stadt zu verlaſſen, in der ſie ſich ſo übel befanden, und ergriffen eine, die ſich wenig mit der Würde ihrer Verſammlung vertrug. Als ihre Dienerſchaft, am 13. November mit jungen Piſanern wegen Freudenmädchen in Streit gerieth, kamen die Bogenſchützen den Prieſtern zu Hülfe, der ganze Pöbel hingegen unterſtützte die jungen Piſaner; Lautrec und Chatillon wurden in dem Gemenge, das ſie zu trennen ſuchten, verwundet; und obwohl der Auflauf durch ihre und der florentiniſchen Offiziere Bemühungen geſtillt wurde, verließen dennoch die Cardinäle gleich am folgenden Morgen Piſa, nachdem ſie ſich nach Mailand vertagt hatten *).

Die Flucht der Väter der Kirchenverſammlung von Piſa beſänſtigte in etwas den Zorn des Pabſtes gegen den Gonfaloniere Soderini, und hemmte die Ausführung der Anſchläge, die er zu deſſen Abſetzung gemacht hatte; um ſo mehr als Pandolfo Petrucci ihm vorſtellte, daß, wenn man ihn mit offener Gewalt angreife, er alle Kräfte der Florentiner, deren Begehr doch jetzt nur auf Neutralität gehe, zu Frankreichs

*) Fr. Guicciardini X. 559. — Giov. Cambi T. XXI. p. 276. — Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 299. — Raynaldi Annal. eccles. §. 42. p. 99. P. Giovio vita di Leon X. L. II. p. 103.

1511. Verfügung ſtellen würde. Julius ließ, ohne Florenz mit Krieg zu überziehen, den Ränken des Cardinals von Medicis, den er durch die demſelben anvertrauten Legationen näher an die Grenzen der Republik gerückt hatte, freyen Lauf *).

Der Gonfaloniere Soderini hatte während der Dauer ſeiner Verwaltung Anhänger verloren, und die Medicis während ihrer Verbannung deren gewonnen, ſey es wegen der natürlichen Neigung der Völker, die Vergangenheit, die ſie mit den Täuſchungen der Jugend geſchaut haben, zurückzuwünſchen, und eher das Andenken an die Uebel als das Gute zu verlieren, während ſie die erſtern in der Gegenwart lebhafter fühlen; ſey es weil die Klugheit des Gonfaloniere bisweilen mit Schwäche gemiſcht war, und weil er Neid erregte, ohne denſelben durch Furcht zu beſchwichtigen; ſey es endlich, daß es dem Cardinal von Medicis durch große Gewandtheit und Klugheit gelungen war, die Erbitterung, die ſein Bruder Peter erregt hatte, zu verwiſchen. Er hatte ſich bey jeder Gelegenheit als Beſchützer der Florentiner zu Rom gezeigt, und eben ſo viel Wohlwollen denen bewieſen, die gegen ſein Geſchlecht

*) Fr. Guicciardini X. 556. — Scipione Ammirato XXVIII. 296. — P. Giovio vita di Leon X. L. II. p. 101.

thätig geweſen, als denjenigen, die ihm ergeben 1511.
geblieben waren. Er rechnete die Feindſchaft der erſtern den unſeligen Irrthümern ſeines Bruders zu, und wollte, daß ihr Andenken an deſſen Tod erloſchen bleibe *).

Der Gonfaloniere, der ein Gewitter im Anzuge ſah, wollte, um die Republik in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, vom Volke keine neuen Steuern verlangen, aus Furcht, die Unzufriedenheit zu vermehren. Er fand es demnach für räthlicher, die Prieſter einzig die Koſten eines durch die Prieſter angeſtifteten Kriegs tragen zu laſſen. Er verlangte von der florentiniſchen Geiſtlichkeit eine Beyſteuer von 100,000 Gulden, in vier Zahlungsfriſten. Dieſe Summe ſollte den Darleihern nach Verfluß eines Jahrs, wenn es keinen Krieg mit der Kirche geben würde, zurückbezahlt werden; nach Verfluß von fünf Jahren, wenn der Krieg ausbräche. Es war ſchwer genug, die Einwilligung der Räthe zu dieſer Beyſteuer zu erhalten. In jeder Familie war ein Prieſter, der, um ſeine eignen Einkünfte und Pfründen zu vertheidigen, die Kirchenſtrafen geltend machte, und die Zuſtimmung ſeines Verwandten aufhielt **).

*) Fr. Guicciardini L. X. p. 549. — Jacopo Nardi V. 230. — Fr. Belcarii XIII. 371.

**) Giov. Cambi T. XXI. p. 268 - 271. — Sci-

1511. Die zum Feldzuge am meiſten geeignete Jahreszeit war ohne irgend ein bedeutendes Gefecht voruͤbergegangen. Der Koͤnig von Frankreich hatte nach der Schlacht bey Bologna ſein Heer verabſchiedet, und behielt im Geſicht des Feindes nur noch eine geringe Zahl Gendarmes in Beſatzung zu Verona. Die Venetianer hatten, aus Schonung fuͤr die Schwaͤche des alten Lucio Malvezzi, die Gefaͤlligkeit gehabt, ihn an der Spitze ihrer Heere zu laſſen, obſchon er nicht mehr im Stande war, ſie anzufuͤhren, weil ſie ihn nicht zum Entſchluß, ſeine Entlaſſung zu nehmen, bewegen konnten, und weil ſie einen Mann, der ſich vormals wohl um ſie verdient gemacht, nicht in ſeinen letzten Tagen kraͤnken wollten. Friedlich ſtarb er, und Johann Paul Baglioni wurde ſein Nachfolger *).

Maximilian war nacheinander zu Insbruck, zu Trient und zu Bruneck erſchienen. Von da aus hatte er mit Frankreich, mit dem Pabſte, mit Venedig unterhandelt; unaufhoͤrlich hatte er Italien mit einem neuen Einfall bedroht; wenn man ihn aber im Begriff zu erſcheinen glaubte, entfernte er ſich ploͤtzlich, um an einer Jagd Theil zu nehmen; er ging in eine andre

pione Ammirato L. XXVIII. p. 297. — Fr. Guicciardini X. 557.

*) Petri Bembi hist. Ven. L. XI. p. 254 et 257. Fr. Belcarii XIII. 369.

Stadt, in eine andre Landſchaft, wo man ihn nicht erwartete, und er glaubte eine feine Staatskunſt zu zeigen, wenn er alle Berechnungen, welche die andern über ihn gemacht hatten, vereitelte *). 1511.

Inzwiſchen wurde das venetianiſche und ferrariſche Gebiet fortwährend mit eben ſo großer Wuth als je verheert. Die Flecken und Schlöſſer wurden genommen und wieder genommen, ausgelöst und geplündert, wenn ſie dem Brande entgingen; die Felder waren verwüſtet, und die unglücklichen, zur Verzweiflung gebrachten Bauern kamen im Elend um. Maximilian, der Urheber aller dieſer Uebel, ließ keine ſeiner Forderungen fahren, obwohl außer Stand, ſie geltend zu machen. Er wollte keinen Frieden, und führte keinen Krieg. Ludwig XII im Gegentheil, wollte den Frieden, und führte Krieg für einen Bundesgenoſſen, der ihn nicht unterſtützte, und ihm gerechtes Mißtrauen einflößte. Es that ihm leid um die eiteln Ausgaben, die ihm Maximilian verurſachte; und da er einigen Hang zum Geiz hatte, verſagte er oft Auslagen, die eine wahrhafte Erſparung dadurch bewirkt hätten, daß ſie den Krieg zu einer ſchnellern Beendigung geführt haben würden. Die Venetianer ſeufzten nach Frieden, ſie konnten ihn aber von Maximilians Folgewidrig-

*) Fr. Guicciardini X. 560.

1511. keit nicht erhalten; der Herzog von Ferrara wünſchte ihn nicht weniger eifrig, aber die Hartnäckigkeit des Pabſtes ſchlug es ihm ab.

Da alle Unterhandlungen zur Herſtellung des Friedens ſich zerſchlagen hatten, und der Bund des Pabſtes mit Ferdinand zu Anfang Octobers bekannt gemacht worden war, gab Ludwig XII dem Herrn von La Paliſſe den Auftrag, das franzöſiſche Heer neuerdings zu ſammeln, Fußvolk in Löhnung zu nehmen, und Romagna anzugreifen; bevor die Spanier einrückten. Er nahm ſich vor, das kommende Frühjahr mit überlegener Macht ſelbſt nach Italien zu ziehen, um ſeine Feinde endlich zum Frieden zu zwingen. Bevor aber ſeine Befehle vollzogen waren, wurde die Lombardey durch die Nachricht, daß die Schweizer einen zweyten Einfall rüſteten, in Schrecken geſetzt.

Ludwig XII hatte ſich nicht begnügt, den Schweizern die von ihnen verlangte Vermehrung des Jahrgeldes um 20,000 Franken abzuſchlagen; er hatte bey jeder Gelegenheit mit Verachtung von ihnen geſprochen, ihren Nationalſtolz gekränkt, und in der Lombardey, unter beleidigenden Umſtänden, einen Boten der Cantone Schwyz und Freyburg anhalten laſſen. Auf ſolche Weiſe hatte er die Ränke des Pabſtes unterſtützt, welcher dieſe ſtolzen Bergbauern aufregte, indem er ihnen den Ruhm, die Fran-

zoſen aus Italien zu jagen, verſprach. Die Schweizer hatten Geſchütz und 500 Reiter von Venedig verlangen laſſen *); ſie hatten auch einiges Geld von dieſer Republik erhalten, und zu Anfang Novembers ſtiegen ſie über den St. Gotthard, und verſammelten ſich zu Vareſe 10,000 Mann ſtark, mit ſieben kleinen Feldſtücken und großen Büchſen, die von Pferden getragen wurden. Die Tagſatzung hatte dieſem Heere die im vorigen Jahrhundert bey Nancy gegen den Herzog von Burgund gebrauchte Fahne bewilligt; ſie war ſeitdem nie in den Krieg getragen worden. Dieſes verehrte Banner zog fortwährend neue Freywillige herbey. In kurzer Zeit wurden es mehr als 16,000 Mann. Die Franzoſen hatten in der Lombardey nur 1300 Lanzen und 200 freywillige Edelleute; überdieß diente ein Theil dieſer Truppen zum Schutz von Verona und Brescia, ein anderer zu dem von Bologna; und Gaſton von Foix hatte, um die Schweizer aufzuhalten, nur 300 Gendarmes und 2000 Fußknechte um ſich **). 1511.

Die Schweizer waren von Vareſe nach Galerata, und dann von da nach Buſti vorgerückt, ohne auf Widerſtand zu treffen. Gaſton von

*) Petri Bembi XII. p. 270, 271.

**) P. Bembi XII. p. 270. — Fr. Guicciardini X. 563. — Mémoires du Chevalier Bayard Ch. XLVII. p. 216. — Belcarii L. XIII. p. 375.

1511. Foix und Joh. Jakob Trivulzio hielten ſich auf ihren Seiten, um ſie zu beunruhigen, und durften ſie nicht angreifen; Theodor Trivulzio ließ eilig Mailand befeſtigen; und die Mailänder fürchteten, obwohl ſie die franzöſiſche Herrſchaft verabſcheuten, die Ankunft dieſer ungeſchlachten Bergbauern noch mehr, und beſoldeten auf eigne Koſten Fußknechte zur Bewachung ihrer Mauern. Die franzöſiſchen Feldherrn kündigten zwar an, ſie hätten keine Beſorgniß, und es würde ihnen leicht ſeyn, die Stadt zu vertheidigen; dennoch ſah man ſie zu gleicher Zeit das Schloß verſorgen, und Vorkehrungen treffen, welche die Abſicht, ſich in daſſelbe zurückzuziehn, an den Tag legten.

Die Schweizer, welche in ihrem Zuge nichts aufhielt, kamen bis zwey Miglien vor die Thore von Mailand; da wandten ſie ſich plötzlich nach Monza; da ſie aber ihre Untauglichkeit zum Angriff auf Städte deutlich einſahen, ſo verſuchten ſie ebenfalls nicht, ſich Monza's zu bemeiſtern, ſondern ſchienen ſich zum Uebergang über die Adda zu rüſten; die Franzoſen befeſtigten das gegenſeitige Ufer des Fluſſes ſorgfältig, in der Furcht, die Schweizer möchten ſich mit dem venetianiſchen Heere vereinigen. Noch war die Angſt zu Mailand ſehr groß, als ein ſchweizeriſcher Hauptmann unter freyem Geleit ankam, mit dem Anerbieten im Namen ſeiner

Landsleute, ſich zurückzuziehn, wenn man ihnen 1511 eine monathliche Löhnung bezahle. Er kehrte zu den Schweizern mit einem ihrer Forderung weit nachſtehenden Anerbieten zurück. Am folgenden Morgen kam er wieder, und verlangte eine größere Summe als am erſten Tage. Gaſton von Foix fügte zu den am vorigen Abend gemachten Anerbieten etwas hinzu, aber nicht genug, um die Schweizer zufrieden zu ſtellen, und die Unterhandlung wurde abgebrochen; nichts deſto weniger ſchlugen die Schweizer, zum Erſtaunen von ganz Italien, am folgenden Tage wieder den Weg nach Como ein, und kehrten in ihr Vaterland zurück *). Das Geld, das ſie für das Heer gefordert hatten, war ihnen nicht bezahlt worden; und wenn die Unruhe, die ihnen Gaſton von Foix verurſachte, einzig ſie zum Rückzug beſtimmte, wie Paul Jovius vermuthet **), ſo muß man ſich verwundern, daß ſie deſſen zweytes Anerbieten nicht annahmen. Andre freylich bezeugen, die ſchweizeriſchen Hauptleute ſeyen durch heimlich bezahltes Geld beſtochen worden, und der Hauptmann Ulrich von Hoſenſack wird als Unterhändler dieſes ſchändlichen Kaufs angegeben ***).

*) Fr. Guicciardini X. 564. — Fr. Belcarii. XIII. 376.

**) Vita di Alfonso d'Este p. 77. — Vita di Leone X. L. II. p. 110.

***) Anonimo Padovano, presso Muratori

1511. Zum zweyten Mal hatten die Schweizer das Vertrauen des Pabſtes und der Venetianer, von denen ſie bezahlt worden, getäuſcht; ihre Unredlichkeit oder ihre Ungeſchicklichkeit zog ihnen den Verluſt des hohen Rufs nach ſich, den ſie durch ihre Tapferkeit in den Kriegen, in denen ſie von der franzöſiſchen Gendarmerie unterſtützt wurden, ſich erworben hatten. Indeſſen machte ihr kurzer Einfall die gefährliche Lage der Franzoſen fühlbar, das Heer des Pabſtes und Raimonds von Cardona von vorn, das der Venetianer auf der einen Seite, das durch die Ränke des Pabſtes ſtets aufgeregte Genua auf der andern, und die Schweizer im Rücken. Beunruhigt ließ Ludwig XII alles was er von Truppen bey der Hand hatte, dem Gaſton von Foix zuziehn; er befahl ihm, nichts zu ſparen, um neues Fußvolk zu werben, und bat die Florentiner, ſich als treue Bundesgenoſſen Frankreichs zu zeigen; ihm nicht dreyhundert Lanzen zu ſchicken, wozu die Verträge ſie verpflichteten, ſondern alle Macht, die ſie aufbringen könnten, und ſich zu erinnern, daß die Sache, für die er ſie zu ſtreiten antreibe, eben ſo gut die ihrige als die ſeinige ſey, dieweil ſie, bey dem Haſſe Julius II und dem Ehrgeize Ferdinands, nicht zweifeln könnten, daß dieſe Fürſten ihren Sieg

Annali d'Italia ad annum. — Mémoires de Bayard, chap. XLVII. p. 217.

gegen ſie mißbrauchen würden, ob die Floren- 1511.
tiner thätigen Theil am Krieg genommen hätten oder nicht *).

Der Gonfaloniere Soderini fühlte die vom franzöſiſchen Könige angeführten Gründe tief; er war überzeugt von dem von Macchiavelli ſo oft wiederhohlten Grundſatz, daß die Mittelparthey am ſchlimmſten wegkomme, und daß man, wenn man weder den einen noch den andern helfe, aller Welt anſtößig ſey. Er ſah, daß, nachdem man den Pabſt erzürnt, man auch den König von Frankreich beleidigen würde, wenn man ihm nur die durch den Vertrag feſtgeſetzte Hülfe ſchicken würde, und daß dieſes dennoch in Ferdinands von Aragonien Augen eine Feindſeligkeit wäre. Aber die Parthey, die ſich dem Gonfaloniere in der Abſicht widerſetzte, ihn zu ſtürzen, verſtärkte ſich bey dieſer Gelegenheit mit allen denen, welchen ihre Charakterſchwäche zu halben Maßregeln rieth, und mit allen denen, die ein gerechter Haß gegen Ludwig XII und das franzöſiſche Königshaus, wegen den auf den Krieg mit Piſa bezüglichen Verhandlungen, mißtrauiſch gegen ein Haus machte, das ſie ſo lange getäuſcht hatte. Auch hielt ſich die Republik, trotz aller Bemühungen des Gonfaloniere, an die Vorſchrift des mit

*) Fr. Guicciardini X. 565. — Fr. Belcarii XIII. 377.

1511. Ludwig XII geſchloſſenen Vertrags, und ſchickte ſogar Franz Guicciardini, den Geſchichtſchreiber, als Geſandten an Ferdinand, um ſich wegen dieſer ſeinem Feinde geleiſteten Hülfe zu entſchuldigen *).

Gegen Ende Decembers fing das ſpaniſche und päbſtliche Heer an, in Romagna vorzurücken. Der Vicekönig Don Raymond von Cardona machte zu Imola Halt, um den Reſt ſeiner Truppen und ſeines Geſchützes zu erwarten, während er Peter Navarro, den Oberanführer des ſpaniſchen Fußvolkes abſandte, die Beſitzungen des Herzogs von Ferrara in Romagna anzugreifen. Alle Flecken und Schlöſſer, die dieſer Herzog im Süden des Po beſaß, ergaben ſich, auf die Aufforderung durch einen Trompeter, an Navarro, mit Ausnahme der nämlichen Schanze von Foſſa Geniolo, die im vorigen Jahre angegriffen, und von Bayard zu rechter Zeit entſetzt worden war. Veſtidel Pagano, ein ausgezeichneter Offizier der Herzogs von Ferrara, befehligte daſelbſt eine Beſatzung von 150 Fußknechten; er ſetzte den Angriffen Peter Navarro's einen kräftigen Widerſtand entgegen, bis am letzten Tag des Jahrs, an welchem die Schanze erſtürmt, die Beſatzung niedergehauen, und Videl, verwundet und ermattet und zur Ergebung gezwungen, dann mit kaltem

*) Guicciardini X. 567. — Fr. Belcarii XIII. 377.

Blute von den Muſelmännern niedergemacht wurde, aus welchen damals das ſpaniſche Fußvolk größtentheils beſtand *). 1511.

Der Beſitz der Schanze von Geniolo war 1512.
in den Augen des Herzogs Alphons von der höchſten Wichtigkeit für den Angriff oder die Vertheidigung von Ferrara, weil ſie die Fahrt auf dem Po beherrſchte. Sobald er wußte, daß Navarro zum Vicekönig zurückgekehrt war, und nur 200 Mann zur Beſatzung in der Schanze gelaſſen hatte, griff er dieſelbe mit neun Kanonen an. Ihre Mauern waren noch von der eben erlittenen Belagerung erſchüttert, und die Spanier hatten nicht Zeit gehabt, alle Sturmlücken auszufüllen; ſo daß ſie Alphons am gleichen Tag durch Sturm eroberte; er wurde aber dabey am Kopfe verwundet; und ſeine Krieger hieben, um ihn ſowohl als den unglücklichen Veſtidel zu rächen, den Anfuhrer und die ganze Beſatzung nieder, ohne jemand zu verſchonen, der die Nachricht ihrer Niederlage hätte überbringen können. Alle dieſe kleinen Gefechte haben durch Arioſto's Gedichte eine klaſſiſche Bedeutung erhalten; ſie fielen

*) Ariosto, Orlando furioso. Canto III. str. 54; et Canto XLII. str. 5. — Fr. Guicciardini X. 568. - P. Bembi XII. 272. -- P. Giovio vita di Alfonso p. 71. -- Fr. Belcarii XIII. 377; Muratori Annali d'Italia, ad annum 1512.

1512. unter ſeinen Augen vor, ſie waren ſeines Beſchützers beßtes Recht auf Ruhm, und der Dichter hat ſie durch ſeine Geſänge verherrlicht *).

Inzwiſchen hatte ſich das Heer des Königs von Spanien und des Pabſtes zu Imola völlig vereinigt, und man hatte ſeit langer Zeit kein ſo furchtbares geſehn. Es enthielt in Ferdinands Dienſten 1000 Küriſſer, 800 von jenen leichten Reitern, welche die Spanier, nach den Mauern, Ginetes nannten, und 8000 Mann ſpaniſches Fußvolk. Fabrizio Colonna diente dabey, unter dem Vicekönig, mit dem Titel Generalgouverneur; Prosper Colonna hatte ſich geweigert, ſich unter die Befehle eines andern zu ſtellen. Ein ähnlicher Stolz hatte den Herzog von Urbino abgehalten, den Befehl über das päbſtliche Heer, welches dem des Raymond von Cardona untergeordnet seyn ſollte, anzunehmen; der Herzog von Termini, den Julius II an deſſen Stelle hatte ſetzen wollen, war eben zu Civita Caſtellana geſtorben; daher bekam der Cardinal-Legat Johann von Medicis den Befehl über das päbſtliche Heer; unter ihm ſtanden Marc-Antonio Colonna, Johann Vitelli, Malateſta Baglioni und Raphael dei Pazzi, mit 800 Küriſſern,

*) Ariosto, Orlando furioso. Canto III. et XLII. loco citato.

800 leichten Reitern und 8000 Fußknech- 1512.
ten *).

Die Wiederereroberung Bologna's war der glühendſte Wunſch des Pabſtes, und die erſte Unternehmung des verbündeten Heers bezweckte die Belagerung dieſer Stadt. Es nahm am 26. Jänner 1612 eine Stellung, auf ſchneebedecktem Boden, zwiſchen den Bergen und der Landſtraße, die von Bologna nach Romagna geht; während Fabrizio Colonna mit der Vorhut von 700 Küriſſern, 500 leichten Reitern, und 600 Mann zu Fuß ſich zwiſchen Bologna und der Recco-Brücke auf der Straße feſtſetzte, die nach der Lombardey führt; indem er zu gleicher Zeit auf ſeiner Linken die Anhöhen von St. Michael in Boſco und St. Maria del Monte beſetzte. Die Belagerer fingen ſogleich an, die Canäle, welche das Waſſer des Reno und der Savenna in die Gräben von Bologna führen, abzuleiten, und rings um die Stadt Bruſtwehren aufzuwerfen, um ihre Batterien darin aufzuſtellen **).

*) Fr. Guicciardini X. 568. — Jac. Nardi V. 231. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 105. — Fr. Belcarii XIII. 378. — Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXX. c. VI. 307.

**) Guicciardini X. 568. — Jo. Marianae XXX. c. VII. p. 308. — Fr. Belcarii XIII. 378.

1512. Odet von Foix, Herr von Lautrec, und Ives d'Allegre befehligten die franzöſiſche Beſatzung in Bologna; ſie hatten 200 franzöſiſche Lanzen und 2000 teutſche Fußknechte zur Hand. Die vier Brüder Bentivoglio hatten ihrerſeits alle ihre Anhänger unter die Waffen geſtellt. Inzwiſchen ſchienen die alten Befeſtigungen Bologna's, die man noch nicht durch neue Werke hatte unterſtützen können, nicht lange das Geſchütz auszuhalten im Stande zu ſeyn; der Umfang der Mauern war zu weit, das Volk zitternd, und mehrere Häupter des Adels den Bentivoglio verdächtig *).

Freylich bot der Angriff auf Bologna nicht geringere Schwierigkeiten dar als deſſen Vertheidigung. Die Belagerer hatten ſo eben vernommen, daß Gaſton von Foix zu Finale angekommen ſey, Mitte Wegs zwiſchen Mirandola und Ferrara, und eine kleine Tagreiſe von Bologna; daß ſein Heer ſchon anſehnlich ſey und ſich ſtündlich durch neue Truppen verſtärke. Bey einer ſolchen Nachbarſchaft konnte man die Vorhut Fabricio Colonna's nicht jenſeits Bologna laſſen, während das übrige Heer auf der andern Seite ſtand; man mußte ſie alſo entweder ins Haupt-

*) Fr. Guicciardini X. 569. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 85. — Observations sur ces Mémoires p. 343. — Giovio vita de Leone X. p. 106.

quartier zurückrufen, oder ſich an ſie anſchließen; 1512.
im erſtern Falle ließ man die Stadt jeder Hülfe offen, welche die Franzoſen hineinwerfen wollten; im zweyten war das ganze Heer der Gefahr ausgeſetzt, an Lebensmitteln Mangel zu leiden. Wenn man auch, wie es Peter Navarro rieth, allen Kriegsleuten befahl, ſich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu verſehen, ſo war doch zu befürchten, daß das Heer, wenn es zum Rückzug gezwungen wurde und dann unter den Mauern der Stadt vorbeyzöge, dieſelben Unfälle erleide, welche die Niederlage von Caſalecchio ſo verderblich gemacht hatten. Don Raymond von Cardona wagte, indem er zwiſchen dieſen verſchiedenen Auswegen ſchwankte, nicht ſein groſes Geſchütz in Batterien aufzuſtellen, aus Furcht, er möchte nicht Zeit haben ſie zurückzuziehn, wenn Gaſton von Foix ihm eine Schlacht zu liefern käme. Der Cardinal von Medicis andernſeits, der vom Krieg nichts verſtand und alle dieſe Schwierigkeiten nicht einſah, trieb ihn zur Eröffnung der Belagerung von Bologna mit einer Zudringlichkeit, welche den ſpaniſchen Kriegsmännern anſtößig war *).

Auf die Nachricht hin, daß Gaſton von Foix ſich mit der Einnahme von Cento, la Pieve und

*) Fr. Guicciardini X. 571. — Fr. Belcarii XIII. 379.

1512. anderer bologneſiſcher Schlöſſer auf der Seite von Ferrara beſchäftige, während ſich ſein Heer ſammle, glaubte Cardona endlich Zeit zur Betreibung des Angriffs auf Bologna zu haben; er eröffnete ſeine Batterien auf der Seite des Thors St. Stephan, durch welches man nach Toscana geht, und ſchob ſeine Vorhut gegen daſſelbe vor. In Kurzem hatte er eine mehr als 100 Ellen weite Sturmlücke in die Mauer gemacht, und der Thurm des Thores war ſo beſchädigt, daß die Belagerer ihn zu verlaſſen genöthigt wurden. Seitdem hätte er mit einiger Hoffnung auf Erfolg ſtürmen können; aber Peter Navarro wollte, man ſolle das Losſprengen einer Mine, die er unter die Kapelle von Barracana graben ließ, abwarten, damit man die Stadt von zwey Seiten zugleich angreifen könne. In der Zwiſchenzeit ſandte Nemours, ſo wie er vernahm daß Bologna dergeſtalt Gefahr laufe, 180 Lanzen und 1000 Fußknechte in die Stadt *).

Als die von Peter Navarro angelegte Mine fertig war, ließ er ſie ſpringen; aber ihre Wirkung täuſchte ſeine Erwartung; die Mauer blieb ganz, und die kleine Kapelle an derſelben Stelle. Die Angreifer behaupteten, ſie hätten im Augenblick des Losplatzens die kleine Kapelle in

*) Fr. Guicciardini X. 572.

die Luſt gehoben, die Stadt geöffnet und die 1512.
Truppen darin in Schlachtordnung aufgeſtellt geſehen; aber indem jene in einem einzigen Klumpen wieder an ihre Stelle gefallen ſey, habe ſie die vorhin gemachte Sturmlücke genau wieder ausgefüllt. Eifrig glaubte man denen, die behaupteten, mitten in einem dicken Rauch, in einem Augenblick des Schreckens und der Gefahr dieſes Wunder vor ſich gehn geſehn zu haben. Man frug den Hauptmann Briſſon, des Marſchalls von Fleuranges Fahnenträger, der dieſe Kapelle vertheidigte, gar nicht, wie er es gemacht habe, um dieſes Wunder nicht wahrzunehmen; und das kleine Heiligthum wurde durch die Opfergaben der Andächtigen in einen Tempel verwandelt *).

Dieſem wunderbaren Ereigniß folgte ein anderes, das kaum weniger unglaublich ſcheint. Unterrichtet von der Hülfe, die Nemours nach Bologna geſchickt hatte, dachten die Belagerer, er habe es aufgegeben, ſelber mit ſeinem ganzen Heere ſich dieſer Stadt zu nähern, und waren daher in der Bewachung der Umgegend nachläſſiger. Inzwiſchen hatte Nemours die Noth=

*) Fr. Guicciardini X. 573. — Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 85. — Guicciardini's Erzählung iſt von Paul Jovius, Vita di Leone X. p. 108, abgeſchrieben worden, ſo wie von Belcarius XIII. 380.

1512. wendigkeit gefühlt, die Spanier, bevor die Venetianer vorrückten, zurückzutreiben, um nicht dieſe beyden Heere zugleich auf dem Halſe zu haben; er war daher in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar von Finale mit 1300 Lanzen, 5000 teutſchen und 8000 franzöſiſchen oder italiäniſchen Fußknechten aufgebrochen. Schrecklicher Schnee und Wind hatten ihn auf ſeinem Zuge begleitet; aber nirgends hatte er Vorpoſten oder Reiterwachen an den zahlreichen Canälen, über die er ſetzen mußte, getroffen; kein Bauer war, wegen dieſes ſcheußlichen Wetters aus ſeinem Hauſe gegangen, um Nachrichten zu überbringen; und zwey Stunden vor Nacht zog er in Bologna ein, ohne einen einzigen Lanzenſtoß angewandt zu haben. Anfangs hatte er ſich vorgeſetzt, die Spanier gleich am folgenden Morgen den 6. Februar anzugreifen; da er aber gar nicht zweifelte, daß ſein Feind von ſeinem Zuge nicht unterrichtet ſey, und alſo nicht hoffte, denſelben zu überraſchen, ſo gab er denen leicht nach, welche ihn baten, ſeinen Truppen einen Tag länger Ruhe zur Erholung von einem ſo beſchwerlichen Zuge zu laſſen. Gleichwohl vernahm Raymond von Cardona die Ankunft des Nemours weder am Abend ſelbſt noch während dem größten Theil des folgenden Tags. Als er durch einen von ſeinen Leuten gefangenen leichten Reiter davon unterrichtet wurde, hielt

er ſogleich den Rückzug für nöthig. Während .1151 der Nacht vom 6. auf den 7. Februar ließ er ſein Geſchütz aus den Batterien abführen, und machte ſich am folgenden Morgen früh gegen Imola auf den Weg, indem er zum Abtreiben der Angriffe der Franzoſen den Kern ſeiner Truppen in die Nachhut ſtellte *).

Während aber Nemours die Aufhebung der Beagerung von Bologna bewirkte, erregte ihm Breſcia große Beſorgniſſe. In dieſer Stadt, ſo wie in allen denen der venetianiſchen Lombardey, war die franzöſiſche Herrſchaft verhaßt; das Landvolk zeigte die lebendigſte Anhänglichkeit für die Republik; das venetianiſche Heer näherte ſich dieſer Seite, unter der Anführung des Proveditor Andreas Gritti, der mit der Staatsklugheit eines venetianiſchen Senators die Thätigkeit eines Feldherrn verband. Was Nemours befürchtete, blieb nicht lange aus; den 3. Februar am zweyten Abend vor dem Tage an welchem der franzöſiſche Feldherr in Bologna angetroffen war, hatte ſich Andreas Gritti Breſcia's bemeiſtert, und belagerte die daſige Citadelle **).

*) Fr. Guicciardini X. 573. — Jac. Nardi V. 231. — P. Bembi XII. 275. — Giovio vita di Leone X. L. II. p. 111. — Fr. Belcarii XII. 380. — Jo. Marianae de rebus Hisp. L. XXX. c. VII. p. 309.

**) Guicciardini X, p. 574.

1512. Die Franzoſen hatten ſich vorgenommen, die Stadt Brescia durch Strenge im Zaum zu halten; ſie hatten dem Grafen Johann Maria Martinengo den Kopf abſchlagen laſſen, mehrere andere Edelleute als Geiſeln nach Frankreich geſandt, und in einem zwiſchen dem Grafen Gambara und dem Grafen Ludwig Avogaro entſtandenen Streit gegen den letztern eine Partheylichkeit gezeigt, die ihn zur Rache trieb *).

Avogaro ſchrieb an den Rath der Zehner zu Venedig, und bot ihm ſeinen Beyſtand und den einer zahlreichen Partey an, um ſein Vaterland wieder der Republik zuzuführen. Er war in Brescia zurückgeblieben, um den von ihm entworfenen Anſchlag auszuführen; aber bey der erſten Annäherung Andreas Gritti's entdeckte die Frau eines Verſchwornen, welche die Buhlerin des Befehlshabers der Feſtung war, dieſem die Verſchwörung; der Befehl zu Avogaro's Verhaftung wurde ertheilt, und dieſer hatte kaum Zeit zur Flucht. Gritti war unterdeſſen mit 300 Küriſſern, 1300 leichten Reitern und 3000 Fußknechten herbeygezogen, zu Albere, nahe bey Legnago über die Etſch, und zwiſchen Goito und Valeggio über den Mincio gegangen, und am beſtimmten Tage vor dem Thor erſchienen, das der Graf von Avogaro ihm übergeben ſollte;

*) Mémoires du chev. Bayard c. XLVIII. 230.

Avogaro's Flucht und die Entdeckung ſeiner 1512.
Verſchwörung vereitelten den Anſchlag, und Avogaro's Sohn wurde von den Franzoſen gefangen genommen *).

Gerade dieſer Unfall verdoppelte die Thätigkeit des Grafen, und ſeine Rachgier. Er durchſtrich die Thäler Trompia und Sabbia, zwiſchen den Flüſſen Mella und Chieſa; er rief ſowohl alle die dortigen Bergbauern als die Bewohner der Ufer des Garda-Sees unter die Waffen, und erneuerte am 3. Februar ſeinen Angriff gemeinſchaftlich mit Andreas Gritti. Während dieſer die Aufmerkſamkeit der Franzoſen auf eines der Thore heftete, ſtieg ein Hauſe Bauern unter den Mauern durch ein Gitter hinein, welches dem Canal Garzetta Abfluß geſtattete. In allen Gaſſen wiederhallte augenblicklich die Loſung: St. Markus; und Herr dü Lüde, der die Beſatzung von Brescia befehligte, zog ſich mit ſeinen Leuten, und mit den der franzöſiſchen Parthey anhängenden Edelleuten in's Schloß zurück; die Häuſer derſelben und das Gepäck der Beſatzung wurden vom Volke geplündert, mehrere in den Gaſſen zerſtreute Franzoſen niedergemacht, und der Palaſt des Grafen Gambara, des Gegners von Avogaro geſchleiſt **).

*) P. Bembi hist. Ven. L. XII. p. 272.

**) Fr. Guicciardini X. 574. — Mémoires du

1512. Dem Aufſtand Breſcia's folgte ſogleich der des ganzen von den Franzoſen den Venetianern entriſſenen Landes. Bergamo ſteckte die Fahne des heil. Markus auf, und die franzöſiſche Beſatzung zog ſich in die beyden Schlöſſer, welche dieſe Stadt beherrſchen, zurück; Orci=Vecchi, Orci=Nuovi, Pontevico, und alle breſcianiſchen Schlöſſer öffneten dem Andreas Gritti ihre Thore; Cremona und Crema erwarteten ſeine Annäherung mit Ungeduld; aber die Venetianer welche dieſe Eroberungen mit Ausbrüchen der Freude feyerten, und ſogleich Befehlshaber für alle wieder gewonnenen Oerter ernannten, ließen ihnen nicht eben ſo ſchnell die nöthigen Unterſtützungen zukommen. Sie trugen jedoch dem Joh. Paul Baglioni auf, mit ſeinem Heer zu Gritti's Unterſtützung vorzurücken, und die Citadelle von Breſcia anzugreifen, deren Mauern bereits hie und da offen waren, und wo dü Lüde n ebſtdem baskiſchen Hauptmann Herigoye nur wenig Lebensmittel hatte *).

Gaſton von Foix erhielt am Tage nach dem Rückzuge der Spanier den Boten des Herrn dü Lüde, der ihm den Verluſt Breſcia's meldete,

chev. Bayard c. XLVIII. p. 231. — P. Bembi XII. 273. — Fr. Belcarii XIII. 381.

*) Fr. Guicciardini X. 575. — Mémoires de Bayard c. XLVII. p. 233. — P. Bembi XII. 274.

und von ihm die ſchnellſte Hülfe verlangte. Er lieſs 300 Lanzen und 4000 Mann zu Fuſs in der befreyten Stadt, zog ſogleich mit ſeinem ganzen übrigen Heere wieder fort, und lieſs daſſelbe mit einer bisdahin beyſpielloſen Schnelligkeit vorrücken. Um in geraderer Linie zu ziehn, ging er durch das Mantuaniſche, indem er den Herrn erſt dann um Erlaubniſs bat, als er ſchon auf deſſen Gebiet ſtand; drey Miglien von Iſola della Scala erreichte er den Joh. Paul Baglioni, der ſeine Ankunft nicht ahndete, und weit entfernt war, eine eben ſo groſse Schnelligkeit anzuwenden; er griff ihn, ohne Zaudern mit der kleinen Zahl Gendarmes, die er um ſich hatte, an. Baglioni hielt dieſen erſten Anfall mit groſser Tapferkeit aus; aber das franzöſiſche Heer rückte vor und brachte dem Nemours unaufhörlich neue Verſtärkungen; es nöthigte endlich den Baglioni zur Flucht, nachdem er groſsen Verlurſt erlitten hatte. Gaſton ſetzte ohne Aufenthalt ſeinen Zug nach Brescia fort, und kam am neunten Tag nach ſeinem Abmarſch von Bologna vor jener Stadt an *). 1512.

*) Fr. Guicciardini X. 575. — Mémoires de Bayard. c. XLIX. p. 235-239. — Fleuranges T. XVI. p. 87. — Jac. Nardi V. 232. — P. Bembi XII. 275. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p 113. — Fr. Belcarii L. XIII. p. 381.

1512. Das äußere oder Hülfs-Thor des Schloſſes von Brescia ſtand dem franzöſiſchen Heere offen; aber das innere Thor nach der Stadt zu, war noch durch nichts als durch einen Wall geſchloſſen, den Andreas Gritti in der Eile hatte aufführen laſſen; aber 8000 Mann guter Truppen vertheidigten dieſen Wall. Nemours ließ ſie zur Uebergabe der Stadt auffordern, mit dem Verſprechen, Leben und Habe zu ſichern. Sie antworteten, die Stadt gehöre den Venetianern, und mit Hülfe des heil. Markus hofften ſie, ihnen dieſelbe zu erhalten. Am folgenden Morgen, den 19. Februar, Donnerſtags vor Faſtnacht, ſtiegen die Franzoſen vor Tagesanbruch vom Schloß in den Vorhof hinab. „Im ganzen Heere des Königs von Frankreich, ſagt „der treue Diener, waren damals nicht mehr als „12000 Streiter; trotz der geringen Zahl aber „ließ ſich nichts dagegen ſagen, denn es war die „ganze Blüthe des Adels“ *).

Bayard wollte den erſten Angriff thun; er zog an der Spitze der franzöſiſchen Colonne mit ſeiner Schaar von 150 Gendarmes, die er hatte abſitzen laſſen; ihm zu beyden Seiten zogen die Hauptleute Molart und Herigoye mit ihren Basken zu Fuß, dann 2000 Landsknechte unter dem Hauptmann Jacob, und etwa 7000 fran-

*) Mémoires du chev. Bayard. c. L. p. 240.

zöſiſche Fußknechte unter den Hauptleuten Bon- 1512.
net, Maugiron und dem Baſtard von Cleve, dann führte der Herzog von Nemours die Gendarmerie, die von den Pferden geſtiegen war, und Ludwig von Breze, Groß-Seneſchall der Normandie, befehligte die 100 Edelleute von der Leibwache des Königs. Ives d'Allegre war mit 300 Küriſſern vor der Stadt gelaſſen worden, um das Thor St. Johann, das einzige, welches die Breſcianer nicht vermauert hatten, zu bewachen *).

Ein ſchwacher Regen hatte den Boden ſchlüpfrig gemacht, und die Küriſſer in ihrer ſchweren Rüſtung, mit der ſie nicht zu Fuße zu gehen gewohnt waren, glitſchten häufig aus, ſowohl beym Hinunterſteigen vom Schloß, als beym Erſteigen des Walles, mit welchem Gritti die Stadt verſchloſſen hatte. Der Herzog von Nemours gab das Beyſpiel, die Schuhe auszuziehen um feſter aufzutreten; und die franzöſiſche Ritterſchaft war noch hinlänglich der rauhſten Uebungen gewohnt, daß ihr Schritt barfuß feſter war **). Der Sturm war heftig und die

*) Mémoires de Bayard c. L. p. 241. -- Mémoimoires de Fleuranges T. XVI. p. 87. - Petri Bembi hist. Ven. XII. 275. -- P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 115. -- Fr. Belcarii XIII. 382.

**) Mémoires de Bayard, c. L. p. 245.

1512. Abwehr hartnäckig; endlich erſtieg Bayard zuerſt den Wall. Aber kaum war er darüber weg, ſo erhielt er in den Obertheil des Schenkels einen ſo heftigen Lanzenſtich, daß die Lanze abbrach, daß das Eiſen und ein Stück vom Schaft in der Wunde ſtecken blieben. „Sicherlich glaubte „er wegen dem Schmerz, den er empfand, tödt„lich verwundet zu ſeyn, und ſagte zum Herrn „von Molart: Bruder, laſſet eure Leute vorrü„cken, die Stadt iſt unſer; mit mir weiß ich „nichts mehr zu machen, denn ich bin todt.“ Zwey ſeiner Bogenſchützen hoben eine Thüre aus, legten ihn darauf, und trugen ihn in eins der nächſten Häuſer der Stadt, welches die Gegenwart des Ritters vor der Plünderung rettete*).

Der Fall des Ritters ohne Furcht und Tadel hatte den franzöſiſchen Kriegsleuten, die ihm folgten, eine heiße Begierde, ihn zu rächen, beygebracht. Der Wall war erſtürmt, und die verfolgten Venetianer zogen ſich vor den Palaſt des Gerichtshauptmanns auf dem Platz Broletto zurück. Die Franzoſen kamen faſt eben ſo ſchnell als ſie, daſelbſt an, und der Kampf begann mit neuer Wuth. Die Einwohner ließen den Muth nicht ſinken; aus den Fenſtern und von den Dächern herab ſtürzteu ſie einen Regen von Steinen, Ziegeln, Feuerbränden und ſiedendem

*) Mémoires de Bayard c. L. p. 247.

Waſſer auf die Angreifer. Die venetianiſche 1512.
Heerſchaar lieferte auf dem Platz Broletto ein zweytes nicht minder hartnäckiges Gefecht als auf dem Wall; ſie wurde aber wiederum weggetrieben, und nun fand ſie keinen Zufluchtsort mehr. Die Sieger verfolgten ſie von Straße zu Straße, um ein ſchreckliches Blutbad unter ihr anzurichten. Gritti und Avogaro glaubten noch durch das Thor St. Johann entfliehen zu können. Aber kaum hatten ſie die Zugbrücken niedergelaſſen, ſo ſtürzte Ives d'Allegre hinein, und griff ſie von vorn an, während ſie Nemours im Rücken hatten. Beyde wurden gefangen, und keiner ihrer Leute verſchont. Das Gemetzel dauerte ohne Unterbrechung ſo lange als irgendwo noch Widerſtand war; die Mäßigſten zählen 7—8000 Todte; die Denkwürdigkeiten Bayards 22000, und die des Fleuranges 40000 *).

Die Plünderung begann erſt als das Blutvergießen aufgehört hatte; aber die Habgier des Kriegers entſprach ſeiner Wildheit. Nicht zufrieden, die Geräthſchaften und alles was einigen Werth hatte, aus den Häuſern zu nehmen, nahm er die Bewohner gefangen, und zwang ſie

*) Fr. Guicciardini X. 577. — Giov. Cambi. T. XXI. p. 281. — Jacopo Nardi. V. 233. — er verſichert, man habe 14000 Todte gezählt. — Mémoires de Bayard c. L. 254. — Mémoires de Fleuranges p. 88.

1512 durch Qualen zur Entdeckung des Orts, wo etwas von ihrem Reichthum verborgen ſey. Oft wenn er von ihnen kein Geſtändniß herauspreſſen konnte, oder wenn er vermuthete, dieſe Unglücklichen hätten ihm noch nicht alles entdeckt, ſo marterte er ſie zu Tode. Alles in Kirchen und Klöſtern Niedergelegte wurde ein Raub der Kriegsleute; die vornehmſten Frauen und ſelbſt die Nonnen waren vor Nothzucht nicht ſicher. Bayard vertheidigte die Dame, die ihn bey ſich aufgenommen hatte, und ihre beyden Töchter gegen alle Beleidigung; aber ihre tiefe Erkenntlichkeit zeigt hinreichend, wie ſelten ihnen dieſe großmüthige Handlung vorgekommen war. Zwey ganze Tage ließ man allen Schreckniſſen des Kriegs die Zügel ſchießen. Endlich machte Gaſton von Foix der Plünderung ein Ende, und zog ſeine Truppen aus der Stadt; er ließ aber den Grafen Ludwig Avogaro auf dem Markte enthaupten, und deſſen beyde Söhne erlitten bald darauf das gleiche Schickſal. Die Plünderung von Brescia wurde auf drey Millionen Thaler geſchätzt, und man nahm wahr, daß dieß ſelber den Siegern die Strafe für die Grauſamkeiten zuzog, womit ſie ſich befleckt hatten. — „Nichts iſt ſo gewiß, ſagt der treue Diener, „als daß die Einnahme von Brescia das Ver„derben der Franzoſen in Italien geworden iſt; „denn ſie hatten in dieſer Stadt Brescia ſo viel

„erbeutet, daß der größte Theil nach Hauſe ging 1512.
„und den Krieg fahren ließ, obſchon man ſie in
„der Schlacht bey Ravenna hätte brauchen kön-
„nen, wie ihr nachher vernehmen werdet“ *).

*) Mémoires du chev. Bayard, c. L. 245—258. Fr. Guicciardini X. 577. -- P. Bembi XII. 276. -- Anonimo Padovano, presso Muratori Annali d'Italia, ad ann. 1512. -- Giov. Cambi T. XXI. p. 281—283. -- Jac. Nardi V. 233. P. Giovio vita di Alfonso p. 78. -- Vita de Leone X. L. II. p. 115. -- Fr. Belcarii. XIII. 382. -- Jo. Marianae L. XXX. c. VIII. p. 810. Arnoldi Ferroni L. IV. p. 71.

Hundert neuntes Capitel.

Schlacht bey Ravenna; Tod Gaſtons von Foix, und Schwächung des franzöſiſchen Heers; Julius II beharrt im Ausſchlagen des Friedens; Maximilians Verſtellung, Erbitterung der Schweizer; dieſe vereinigen ſich mit den Venetianern und jagen die Franzoſen aus Italien.

1512.

1512. Eines der größten durch die Heftigkeit der Volksleidenſchaften erzeugten Uebel iſt es, daß dieſelbe im menſchlichen Herzen die urſprünglichen Begriffe des Rechts und des Unrechts zerſtört, daß ſie Löbliches und Schändliches nicht unterſcheidet. Wenn man ruhig das Verfahren der Partheyen und ihrer Vorkämpfer beurtheilt, ſo erſtaunt man und betrübt ſich für die menſchliche Natur, indem man ſieht, wie ganze Völker Handlungen beypflichten, die uns empören, und ebenſo durch die glänzendſten Eigenſchaften

ausgezeichnete Männer ſich ohne Vorwürfe mit 1512.
einer Wildheit oder einer Treuloſigkeit beſudeln, welche die Menſchheit entehren. Alsdann möchte man zweifeln an der Allgewalt des Gewiſſens, dieſes Urgeſetzes unſers Daſeyns, wenn man ſeine Blicke nicht auf den verführenden Einfluß, den das Urtheil Anderer auf uns ausübt, wenden würde. Die Liebe zum Schönen, die Liebe zum Gerechten iſt jedem Menſchen gegeben; aber die Erkenntniß deſſen was ſchön und was gerecht, iſt in ihm nicht hinreißend genug, um der Belehrung, die ihm von Andern geboten wird, zuvorzukommen. Die Langſamkeit ſeines Geiſtes und vor Allem aus ſeine Trägheit bedürfen der Leitung durch die öffentliche Meinung; und am häufigſten hat die Beyſtimmung Aller jene ächt moraliſche Linie gezogen, die jeder beſonders mit Mühe feſtgeſetzt hätte. So iſt das Gewiſſen faſt immer das Echo der Volksſtimme geworden; und ſelbſt der Mann vom überwiegendſten Verſtand nimmt, indem er nicht Zeit zur eignen Prüfung alles deſſen, warum es ſich in der Sittenlehre handelt, gehabt hat, für das Meiſte das Urtheil an, was ihm von Andern untergeſchoben wird, und das er dem, einem rechtſchaffenen Gemüthe eingebornen Hang oder Abneigung ſchuldig zu ſeyn glaubt.

Aber wenn der Partheygeiſt ſich einer Genoſſenſchaft bemächtigt und ſie entzweyt, ſo nimmt

1512. jeder Theil eine Meinung an, welche denen, die dieſer Fahne folgen, mit allen Kennzeichen der öffentlichen Meinung erſcheint, und, wie ſie, Richtſchnur und Lückenbüßer des individuellen Gewiſſens wird. Die Heftigkeit des Parthеygeiſtes knüpft ſich faſt immer an ſolche Punkte der Moral, über welche das Vorurtheil entſchieden hat und die Vernunft unſchlüſſig bleibt. Der Art ſind der Urſprung der Gewalt und deren Rechtmäßigkeit, die Pflichten der Unterthanen, die Rechte der Bürger, die Treue, welche die erſtern ihren Beherrſchern ſchuldig zu ſeyn, und die letztern von ihrer Obrigkeit verlangen zu können glauben. Die Prüfung eines jeden dieſer Punkte, wovon das Benehmen eines ehrenhaften Mannes in den wichtigſten Gelegenheiten abhangen kann, ſchreckt durch ihre Schwierigkeit ab; aber die Partheymänner prüfen ſie nicht; ſie nehmen das Für oder Wider mit einem blinden Glauben an, den ſie als ihr ſittliches Gefühl, als die Stimme ihres Gewiſſens betrachten; ſie beſchuldigen alle die, welche das dem ihrigen zuwiderlaufende Syſtem ergriffen haben, der Unredlichkeit, und indem ſie ſich von der Zuſtimmung der einzigen Menſchen, auf welche ſie hören, der einzigen, mit denen ſie ſich beſprechen, unterſtützt fühlen, verachten ſie ihre Gegner, und ſehen Schuldige in allen denen, gegen welche ſie ſtreiten. Der Philoſoph einzig erkennt

an, wie ſchwer in den allgemeinen Punkten der Politik Grundſätze aufzuſtellen ſind, und wie viel verſchiedene Seiten ſie den größten Geiſtern darbieten; auch begreift er alle Meinungen, entſchuldigt ſie alle, und ſieht in den politiſchen Zwiſten nur Sieger und Beſiegte. 1512.

Graf Ludwig Avogaro und die zahlreiche von ihm in den Aufſtand verwickelte Parthey, könnten ihre Sache durch alle die unter den Menſchen gefeyertſten Namen rechtfertigen. Als Avogaro in ſeiner Heimath daſſelbe Anſehen der venetianiſchen Republik wieder herſtellen wollte, unter welchem er geboren war, unter welchem ſein Vater gelebt hatte, ſo bewaffnete er ſich für das, was geſetzmäßige Gewalt zu nennen, die Menſchen übereingekommen ſind, er ſtritt zu gleicher Zeit für die Freyheit, welche Italien in der republikaniſchen Regierung Venedigs zu ſehn glaubte; er kämpfte für die italiäniſche Unabhängigkeit, gegen das Joch eines fremden Volkes; er ſtritt endlich für Religion und Kirche, denn der Pabſt war als Venedigs Vertheidiger aufgetreten, und ſeine Gegner waren mit dem Namen Kirchenſpalter geſchändet. Dennoch verdammte einer der Helden Frankreichs, Gaſton von Foix, den Avogaro mit ſeinen beyden Söhnen zum Tode; er gab ſich Mühe, denſelben mit dem Namen Verräther zu beflecken; er glaubte ihn nicht der Politik, ſondern der Ge-

1512. rechtigkeit zu opfern, und wohnte ſelbſt dieſer Hinrichtung, in der er ſich zu gefallen ſchien, bey. Ein franzöſiſcher Dichter, der ihn als der Schande anheimgefallen anſah, machte ſich kein Gewiſſen daraus, ihn mit untergeſchobenen Verräthereyen anzuſchwärzen; und je geringer die Zahl hiſtoriſcher Trauerſpiele in Frankreich iſt, einen deſto ſtärkern Eindruck hat die gehäſſige Rolle, welche du Belloy den Grafen Avogaro ſpielen läßt, beym Volke gegen denſelben zurückgelaſſen *). Auch die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber, weit entfernt über das Blutbad in Brescia zu erröthen, haben ſich darin gefallen, die Wichtigkeit desſelben zu erhöhen. Sie haben in ihm nur ruhmwürdige Tage für Ludwig XII den Vater des Volks, und für Nemours, den Abgott des Heeres geſehen, und die von ihren Landsleuten Beſiegten mit ihrer Verachtung überhäuft, ohne daß ſie die edlen Geſinnungen die jenen die Waffen in die Hände gegeben haben, zu verſtehn ſcheinen.

Der Ruf und Charakter Gaſtons von Foix, Herzogs von Nemours, ſind neue Beyſpiele des Einfluſſes der Parthey = Vorurtheile. Dieſer Prinz, der am 10. December 1489 geboren, und ſeit Kurzem ins 23ſte Jahr getreten war, iſt,

*) Fr. Guicciardini X. 577. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 115. — Gaston et Bayard, tragédie de Du Belloi, 1771.

wenn man ihn nach ſeinem Ruhm beurtheilt, 1512.
einer der größten Männer, die Frankreich je hervorbrachte; wenn man ſeine Handlungen prüft, ſo erſcheint er als einer der wildeſten Feldherren, welche je Heere befehligten. In der Schlacht ſah man ihn unaufhörlich ſeine Leute zum Gemetzel antreiben, und ſelten ſeinen Feinden das Leben ſchenken; in den eroberten Städten behandelte keiner das beſiegte Volk mit mehr Härte, und legte ihnen drückendere Kriegsſteuern auf; in ſeinem Lager, wo Chaumonts Nachläßigkeit der Kriegszucht zuwiderlaufende Gewohnheiten hatte einreißen laſſen, ſtellte kein Anführer mit einer beharrlichern Strenge und unbeugſamern Schärfe die Ordnung wieder her; keiner endlich ſchonte das Leben ſeiner Leute weniger; er führte ſie in Eilmärſchen durch Moräſte und durch tiefen Schnee, und ließ ſie ohne Obdach mitten im Eiſe, während dem ſtrengſten Winter lagern.

Aber ein Feldherr iſt noch mehr als ein Staatsmann das Werk ſeines Zeitalters und jenes ſo mächtigen Vorurtheils, das den kriegeriſchen Erfolg mit ſolchem Ruhm bedeckt hat. Es iſt nicht gerecht, einen Einzelnen eine öffentliche Meinung, zu der vielleicht jeder von uns beygetragen hat, entgelten zu laſſen. Die Beyfallsbezeugungen, welche die Schwächern bey jeder Gelegenheit den Starken gezollt haben,

1512. jene Begeiſterung, welche das furchtſamere Geſchlecht für die Tapferkeit gefühlt, jene Krone des Ruhms, welche die Dichter der Stirne der Sieger aufgedrückt haben: ſind eben ſo viele Verſündigungen an der Menſchheit geweſen. Die öffentliche Meinung hat ſich darin gefallen, die Krieger trunken zu machen, um ſie dann gegen die menſchliche Geſellſchaft loszulaſſen; ſie hat alle ihre Lorbeern für die Siege derſelben aufbehalten, ohne ihnen weder von den Antrieben zu den Kriegen, noch von den zum Erfolg angewandten Mitteln Rechenſchaft abzufordern; ſie nur bleibt verantwortlich für die furchtbare Raſerey der Eroberer. Dieſe ſind nur, wozu die Welt ſie gemacht hat; und Gaſton von Foix, einer der Männer, die vielleicht der Menſchheit am meiſten weh gethan haben, im Verhältniß zu ſeiner kurzen Laufbahn, verdient dennoch, durch ſeine Seelenhoheit wie durch ſeine Talente, die Achtung, die ihm gezollt worden iſt.

Gaſton von Foix, der im Alter von 22 Jahren mit dem wichtigen Befehl in der Lombardey bekleidet worden war, hatte in dieſer frühen Jugend Proben eines kriegeriſchen Talentes abgelegt, dem wenige alte Kriegsmänner gleich gekommen ſind. Umgeben von Feinden, die alle gleich gefährlich waren, hatte er, im tiefſten Winter, allen nach einander die Spitze

geboten, und ſie ſtets in völliger Sicherheit 1512.
überraſcht, während ſie ihn durch andre Gegner beſchäftigt glaubten. Seit dem November hatte er die in die Lombardey hinabgeſtiegenen Schweizer ermüdet, und in ihre Berge zurückzukehren gezwungen; dann das Heer des Königs von Spanien und des Pabſtes genöthigt, die Belagerung von Bologna aufzuheben und ſich nach Romagna zurückzuziehn; er hatte Johann Paul Baglioni mit den Venetianern zwiſchen der Adda und dem Mincio geſchlagen, und endlich Brescia wieder eingenommen, und dabey Gritt's und Avogaro's Heer vernichtet. Nach dieſem letzten Siege ſchien er ſich dem Vergnügen hinzugeben, und nur an die Feſte des Carnevals zu denken; aber während deſſen zog ſein Heer aus und rüſtete ſich zu neuen Schlägen; auch waren, um ihn aus dieſer ſcheinbaren Zerſtreuung zu ziehn, die Botſchaften Ludwig XII, die ihm Schlag auf Schlag zukamen, und in den Kampf zu ziehen antrieben, keineswegs nöthig *).

Ludwig XII ſah endlich das Gewitter aufziehn, das Julius II ſchon ſo lange gegen ihn zu beſchwören arbeitete. Ferdinand hatte den Einfluß, den er auf ſeinen Schwiegerſohn, Heinrich VIII von England, ausübte, benutzt, um

*) Jo. Marianae. L. XXX. Ch. VIII. p. 310. — Mémoires de Bayard Ch. L. p. 256.

1512. ihn, zu London am 17. November 1511, ein Bündniß unterzeichnen zu laſſen, deſſen anerkannter Zweck die Wiedereinſetzung Englands in den Beſitz von Guyenne war, während Ferdinand es für die eigne Eroberung Navarra's zu benutzen hoffte. Johann d'Albret, König von Navarra, hatte blindlings alle Intereſſen Frankreichs ergriffen; aus Gefälligkeit für Ludwig XII hatte er das Concilium von Piſa anerkannt, und die gegen die Begünſtiger deſſelben geſchleuderten Bannflüche galten auch ihm. Ferdinand glaubte keinen andern Vorwand nöthig zu haben, um ſich ſeiner Staaten zu bemächtigen; aber die Hülfe, welche Frankreich ſeinem Bundesgenoſſen geſchickt hätte, mußte abgewandt werden. Zu dem Endzweck bewog Ferdinand Heinrich VIII zum Angriff auf Guyenne, und bot ihm, um es erobern zu helfen, 500 Küriſſer, 1500 leichte Reiter und 4000 Mann zu Fuß an *).

Heinrich VIII hielt den mit Ferdinand geſchloſſenen Vertrag einige Zeit lang geheim; er läugnete deſſen Daſeyn Ludwig XII, der einige Spur davon hatte, ab; er empfing ſogar von dieſem, am 9. December, eine nachträgliche Zahlung des Hülfsgeldes, das der König von

*) Rymer, Foedera et Convent. T. XIII. p. 311. Rapin de Thoyras, Hist. d'Angleterre L. XV. T. VI. p. 41.

Frankreich ihm für die Erhaltung des Friedens 1512. zu zahlen verſprochen hatte *). Aber bey der Eröffnung ſeines Parlaments, am 4. Februar, theilte er dieſer Verſammlung ſeine Abſicht mit, Frankreich anzugreifen, um die Kirchenverſammlung von Piſa aufzulöſen und Bologna der Kirche wieder zuzuwenden. Er erhielt dagegen beträchtliche Unterſtützungsgelder für die Ausführung von Entwürfen, die England ſehr fremd zu ſeyn ſchienen **). Ein Schiff vom Pabſte, das erſte bis dahin, das die päbſtliche Flagge in der Themſe hatte wehen laſſen, kam zu London mit einer Ladung griechiſcher Weine und Südfrüchte an, welche der Pabſt den Prälaten, Lords und den Gliedern des Unterhauſes zum Geſchenk beſtimmte. Dieſe neue und unerhörte Ehre verführte die Engländer ſowohl als ihren König, und die ganze Nation trat mit Begeiſterung zu einem grundloſen Krieg ***).

Ludwig XII hatte die Angriffe der Engländer auf allen ſeinen Küſten zu fürchten, den Ferdinands auf der ganzen Pyrenäen-Gränze, den der Schweizer auf Burgund ſowohl als auf Italien. In dieſer letztern Gegend

*) Rymer Foedera T. XIII. p. 310.

**) Rapin de Thoyras L. XV. p. 44. — Hume's History of England, Ch. XXVII. T. V. p. 112.

***) Fr. Guicciardini X. 578. — Fr. Belcarii XIII. p. 383.

1512. bedrohten der Pabſt, der Vicekönig von Neapel und die Venetianer von Neuem ſeinen Stellvertreter, den Herzog von Nemours, während Maximilian, ſein einziger Bundesgenoſſe, für den er ſich bisher an Menſchen und Geld erſchöpft hatte, ihn nicht nur nicht unterſtützte, ſondern ihn ſelbſt ſtündlich fürchten ließ, daß er auf die Seite ſeiner Feinde überträte. Maximilian hatte ihm ſo eben die Fortſetzung ſeiner Freundſchaft verſprochen, aber ſo unmäßige Forderungen, ſo ungerechte und lächerliche Klagen hinzugefügt, daß ſie eine nahe Entzweyung vorherzuſagen ſchienen *). Da er ſeine Geheimniſſe keinem Vertrauten mitgetheilt hatte, ſo iſt ſchwer zu entſcheiden, ob er ſchon damals entſchloſſen geweſen ſey, Ludwig XII zu täuſchen, oder aber ohne Abſicht ſeinem gewohnten ſchwankenden Weſen folgte.

Selbſt die Florentiner wankten in ihrem Bündniß mit Frankreich; ihre Hülfe kam beym Heere nicht an; das Bündniß war in wenigen Monaten ausgelaufen, und ſie ſchlugen die Erneurung ab; ſie unterhandelten unaufhörlich mit Ferdinand und Don Raymond von Cardona, und hatten ſich eben vom Pabſte aus dem über ſie verhängten Banne thun laſſen. Der Herzog von Ferrara und die Bentivoglio blieben freylich

*) Fr. Guicciardini X. 579. — Fr. Belcarii XIII. 383.

Ludwig XII treu; aber das Bündniß mit ihnen war eine Laſt und keine Wohlthat; unfähig, ſich von ſelbſt zu vertheidigen, erwarteten ſie nur von Frankreich Schutz. Ludwigs einzige Hoffnung beruhte auf dem Heere Gaſtons von Foix. Wenn dieſer den Raymond von Cardona ſchlug, ſo konnte er dem Pabſte genug Schrecken einflößen, um ihn zur Unterzeichnung des Friedens zu bringen *). 1512.

Sobald ſein Heer wiederum in's Finale von Modena gelangt war, begab ſich Gaſton von Foix zu demſelben; er hatte Verſtärkungen aus Frankreich erhalten, und zählte unter ſeinem Befehl 1600 Lanzen, 5000 Teutſche zu Fuß, 5000 Gascogner, und 8000 Italiäner oder Franzoſen. Der Herzog führte ihm noch 100 Küriſſer, 200 leichte Reuter und einen Zug Geſchütz zu, mit welchem er es damals allen Fürſten Europa's zuvor that. Der Cardinal von St. Severino, der ſich von der nach Mailand verlegten Kirchenverſammlung von Piſa den Titel eines Legaten von Bologna hatte geben laſſen, hatte ſich in Kriegsrüſtung zum Heere begeben, glücklich, ſich von einer Verſammlung entfernen zu können, die man mit Kränkungen überſchüttete; denn die Prälaten waren zu Mailand nicht minder ungünſtig als zu Piſa ein=

*) Fr. Guicciardini X. 580. — Fr. Belcarii XIII. 384.

1512. pfangen worden. Das Volk überhäufte ſie in den Straßen mit Beleidigungen, und die Geiſtlichkeit unterwarf ſich dem vom Pabſte ausgeſprochenen Bann, und hielt mit dem Gottesdienſt inne *).

Am 26. März verließ Gaſton das Finale von Modena, um in Romagna vorzurücken. So ſehr er eine Schlacht zu liefern wünſchte, eben ſo ſehr war Raymond von Cardona entſchloſſen, ſie zu vermeiden. Der Letztere hatte 1400 Küraſſire, 1000 leichte Reuter, 7000 ſpaniſche und 3000 italiäniſche Fußknechte unter ſeinen Befehlen, und erwartete noch 6000 Schweizer, die der Kardinal von Sitten auf gemeinſchaftliche Koſten des Pabſtes und der Venetianer ihm zuzuführen verſprochen hatte. Doch hatte ihm Ferdinand befohlen, jeden Kampf zu vermeiden, um abzuwarten, daß der Angriff der Engländer Ludwig XII zur Zurückberufung ſeines Heeres aus Italien nöthige. Auch zog er ſich vor dem franzöſiſchen Heere zurück, indem er ſtets ſtarke Oerter beſetzte, wo er ohne Nachtheil nicht angegriffen werden konnte **).

Nemours wollte Anfangs zwiſchen Caſtel-Guelfo und Medicina, öſtlich von Bologna,

*) Fr. Guicciardini X. 560 et 581. — Fr. Belcarii XIII. 385. — Jac. Nardi V. 233.

**) Fr. Guicciardini X. 581. — Fr. Belcarii XIII. 385. — Mémoires de Bayard, Ch. L. p. 257.

durchdringen, und die Spanier nahmen vier 1512.
oder fünf Miglien davon eine Stellung, ganz unter den Mauern von Imola. Nemours ſuchte ſie daſelbſt auf, und näherte ſich ihrem Heere bis auf eine Miglie; dennoch, als er einſah, daß ihre Stellung beynahe unangreifbar ſey, ſetzte er ſeinen Weg auf Forli fort. Während ſich aber die beyden Heere im Geſichte ſtanden, drängten ſich die Spanier, die jeden Augenblick den Angriff erwarteten, um den Legaten Johann von Medicis, um ihn um die Losſprechung von ihren Sünden zu bitten. Sie ſehnten ſich dergeſtalt nach Berührung ſeiner Kleider, daß ſie ihre Fahnen und Reihen verließen, um ſich um ihn zu ſchließen, und dadurch ihren Anführern ernſte Beſorgniß erregten. Der Legat, erzählt uns Jovius, weinte vor Freuden, indem er ſah, wie die nämlichen Spanier, die ſo wild, dem Raub und dem Blutbad ſo ergeben waren, zu gleicher Zeit ſo fromme Gefühle nährten. Medicis trat mit einem ſilbernen Kreuz mitten unter ſie, verrichtete ihre Losſprechung, und verſprach ihnen ewige Belohnungen, wenn ſie im Kampfe für das päbſtliche Anſehn fielen; aber zugleich bat er ſie, ihre Reihen nicht zu brechen, während der Feind ſo nahe ſey *).

An den folgenden Tagen verſuchte Nemours fortwährend, die Spanier durch geſchickte Züge

*) P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 117.

1512. aus ihrer Stellung zu bringen; dieſe aber, die ſich links an die Apenninen lehnten, fanden ſtets vortheilhafte Lager, indem ſie ſich auf dieſem Flügel drehten; während die Franzoſen, die auf einer ſehr tief liegenden und mit Canälen durchſchnittenen Ebene vorrückten, nie eine Stellung fanden, in der ſie ſich füglich in eine Schlacht einlaſſen konnten *).

Während die beyden Feldherrn ihre Geſchicklichkeit in dieſen Bewegungen darthaten, erhielt Gaſton von Foix einen Eilboten von Ludwig XII, der ihn eine Schlacht zu liefern antrieb. Er hatte eben vernommen, daß Maximilian durch Vermittlung des Pabſtes einen zehnmonatlichen Stillſtand mit den Venetianern geſchloſſen hatte, unter der Bedingung, daß dieſe ihm 50000 Gulden zahlten, und jede Macht das behielte, was ſie inne habe. Zu gleicher Zeit hatte Hieronymus Cavanilla, Geſandter des Königs von Aragonien, um ſeine Abſchieds-Audienz angehalten, was einen nahen Angriff von den Pyrenäen her anzukünden ſchien. Dem Gaſton ſelbſt waren Anzeigen zugekommen, die er aber allen ſeinen Offizieren ſorgfältig verhehlte. Der Hauptmann ſeiner Landsknechte, Jakob von Embs oder Empſer, war ſeit langem in Frankreichs Dienſt, und vom König wohl gehalten worden; und obwohl er nicht franzöſiſch

*) Fr. Guicciardini X. 582. — Fr. Belcarii XIII. p. 385.

ſprach, war er ſeinem Dienſte dennoch ergeben. 1512.
Am 8. April, dem Tag der Ankunft Bayards im Lager, erhielt Empſer vom Geſandten Maximilians zu Rom einen an alle Teutſchen in franzöſiſchen Dienſten gerichteten Befehl; im Namen des Kaiſers wurde ihnen geboten, das Heer auf der Stelle zu verlaſſen, und allen Kampf gegen Truppen des Pabſtes und des Königs von Aragonien zu verſagen. Jakob Empſer trug dieſen Befehl, ohne ihn jemand mitgetheilt zu haben, zu Bayard, und fragte ihn um Rath. Bayard führte ihn zum Herzog von Nemours; beyde vermochten den Hauptmann Jakob zum Verſprechen, es geheim zu halten; aber ein anderer Eilbote konnte einen gleichen Befehl an einen der andern teutſchen Hauptleute bringen; und wenn ſie gehorchten, wenn ihre Landsleute, die für ſich ſchon einen Drittel des franzöſiſchen Heers ausmachten, ſich wegzogen, ſo war dieſes Heer ohne Schlacht verloren *). Dieſe Gründe bewogen Nemours, ſich plötzlich gegen Ravenna zu wenden, in der Ueberzeugung, daß Raymond von Cardona unter ſeinen Augen eine ſo wichtige Stadt nicht wegnehmen laſſe, und daß er, indem er ſie vertheidige, ihm die erſehnte Gelegenheit zur Schlacht bieten werde **).

*) Mémoires de Bayard T. XV. Ch. LII. p. 258.

**) Fr. Guicciardini X. 583. — Fr. Belcarii L. XIII. 386. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 118.

1512. Cardona entſchloß ſich in der That zur Vertheidigung von Ravenna, und ſandte Marc-Antonio Colonna mit 60 Küriſſern, 100 leichten Reitern und 600 ſpaniſchen Fußknechten dahin; aber um Marc-Antonio zu bewegen, ſich in dieſe Stadt einzuſchließen, mußten der Vicekönig, der Legat, Fabricius Colonna und Peter Navarro geloben, Ravenna zu Hülfe zu kommen, wenn die Franzoſen die Belagerung unternähmen.

Die zwey erſten Flüſſe, die von den Apenninen herab ſich in's Meer und nicht in den Po ergießen, der Ronco und der Montone, fließen der eine rechts, der andere links von Forli vorbey; in geringer Entfernung von dieſer Stadt, vereinigen ſie ſich unter den Mauern von Ravenna, und gehen drey Miglien von da in's Meer. Nemours war zwiſchen dieſe beyden Flüſſe vorgerückt, hatte das Schloß von Ruſſi erſtürmt, dieſe Stadt geplündert, dann ſein Lager vor den Mauern von Ravenna aufgeſchlagen, mit dem rechten Flügel an den Ronco, mit dem linken an den Montone geſtützt, und hatte ſeine Batterien eröffnet. Bereits mangelten ihm die Lebensmittel; wer von ihm zu deren Eintreibung ausgeſandt wurde, mußte ſechs oder ſieben Miglien machen, um etwas auf dem Lande zu finden, und die Venetianer, die Meiſter auf dem Po waren, ſchnitten ihm die Verbindung mit Ferrara ab *).

*) Guicciardini X. 584. — Fr. Belcarii XIII. 386.

Es war dringend, aus einer ſo gefährlichen 1512. Stellung zu kommen, und da das Geſchütz in die Mauern Ravenna's eine Sturmlücke von 30 Ellen oder 60 Fuß Breite gemacht hatte, ſo beſchloß Nemours einen Sturm, obſchon die Sturmlücke faſt ſechs Fuß hoch war, und man nur mit Leitern dazu gelangen konnte. Um zwiſchen den unter ſeinem Heere dienenden Völkern Wetteifer anzufachen, ließ er am Morgen des 9. Aprils, am Charfreytag, die Teutſchen, Italiäner und Franzoſen geſondert zum Sturm rücken. Vor jedem Haufen gingen zehn aus der ganzen Reiterey auserleſene Gendarmes in völliger Rüſtung zu Fuß voraus. Die Stürmenden ſtiegen mit der unerſchrockenſten Tapferkeit wirklich in die Sturmlücke, und behaupteten ſich, unter dem feindlichen Feuer, mit großer Hartnäckigkeit darin; aber die in die Mauer gemachte Oeffnung war ſo eng und ſo ſchwer zu erſteigen, daß ſie den Vertheidigern die größten Vortheile bot. Die Spanier hielten unerſchütterlich Stand, und die Franzoſen wurden zurückgetrieben. Franz von Beuſſerailhe, Herr von l'Espy, Oberſt des Geſchützes, und Chatillon, wurden tödtlich verwundet; Friedrich von Bozzolo, ein junger Sohn des Hauſes Gonzaga, der ſpäter ſehr berühmt wurde, war auch unter

Mémoires de Bayard, chap. LII, p. 258. — Jo Marianae L. XXX. cap. IX. p. 312.

1512. den Verwundeten; 1500 Todte blieben von beyden Seiten auf dem Kampfplatze *).

Das ſpaniſche Heer war unter den Mauern von Faenza, vor dem Thore das nach Ravenna führt, als es von der Unternehmung Gaſtons von Foix Nachricht erhielt; es rückte ſogleich näher, ging bey Forli über den Montone, und zog zwiſchen den beyden Flüſſen, ſetzte dann auch über den Ronco, und zog deſſen rechtem Ufer entlang. Als es drey Miglien von Nemours angekommen war, verlangte Fabricius Colonna, es ſolle Halt machen. So hätte es die Franzoſen in Furcht gehalten. Hätten dieſe Ravenna eingenommen, ſo würden die Spanier, da man die Freybeuter von der Plünderung nicht hätte abhalten können, in dieſem Augenblick der Unordnung auf ſie gefallen ſeyn, und ihnen leicht eine völlige Niederlage beygebracht haben **).

Wenn ſie unthätig blieben, ſo mußte der

*) Fr. Guicciardini X. 584. — Fr. Belcarius der ſich gewöhnlich darauf beſchränkt, jenen zu überſetzen, nimmt die bracci für Seeklafter, und gibt ihnen fünf Fuß. XIII. 386. — Mém. de Bayard, ch. LII. p. 275. -- Mém. de Fleuranges T. XVI, p. 89. -- Muratori Annali ad ann. 1512. -- P. Giovio vita di Alfonso p. 79.

**) Mémoires de Bayard, chap. LII. p. 275. — Mém. de Fleuranges p. 89.

Mangel an Lebensmitteln ihnen alsbald fühlbar 1512.
werden, und ſie in die traurigſte Lage verſetzen. Aber Navarro billigte nie ein Verfahren, das nicht von ihm ſelbſt ausging; er wünſchte eine Schlacht, in der er die Ueberlegenheit ſeines Fußvolks darthun könnte; er überredete den Raymond von Cardona zum Vorrücken; und wirklich erſchien Cardona am 10. April plötzlich im Angeſicht des franzöſiſchen Heeres auf dem jenſeitigen Ufer des Ronco, während daſſelbe mit einer von den Einwohnern von Ravenna der Uebergabe wegen eingeleiteten Unterhandlung beſchäftigt war *).

Nemours zog eilig ſein Geſchütz aus den Batterien, um es gegen das ſpaniſche Heer zu kehren; zugleich hielt er Kriegsrath, um zwiſchen den verſchiedenen ihm offen ſtehenden Auswegen zu wählen. Ließ man die Spanier in Ravenna einrücken, ſo blieb zur Einnahme dieſer Stadt keine Wahrſcheinlichkeit mehr, und der Rückzug konnte Gefahr und Schande nach ſich ziehn; um ſie dagegen aufzuhalten, mußte man in ihrer Gegenwart über den Ronco gehn, ſie in ihrem Zuge angreifen, und ſelbſt wenn man dieß that, konnte man ſie nicht hindern, den Fichtenwald, der ſich von dort bis ans Meer erſtreckt, zu erreichen, und an die Thore

*) Fr. Guicciardini X. 585. — Jo. Marianae Lib. XXX. cap. IX. p. 312.

1512. der Stadt zu gelangen, ohne ein Gefecht zu beſtehn *).

Der Irrthum oder Dünkel Raymonds von Cardona zog den Herzog von Nemours aus der Verlegenheit, in der er ſich befand. Jener ſtatt in Ravenna einzurücken, wie ers hätte thun können, ſteckte ſein Lager im Angeſicht der Franzoſen und drey Miglien weit von der Stadt ab, in der Abſicht, dieſelben zwiſchen zwey Feuer zu bringen; er verwandte die ganze Nacht, um die Vorderſeite ſeines Heers durch einen breiten und tiefen Graben zu decken. Von dieſem Entſchluſſe benachrichtigt verſtändigte Nemours ſeinen Kriegsrath, daß man nicht zögern dürfe, den Feind, trotz ſeinen Verſchanzungen anzugreifen. Deshalb ließ er, während der Nacht, Brücken über den Ronco werfen, und die ihn einfaſſenden Dämme ſchleifen; dann mit Tagesanbruch, am Oſterſonntag ſelber, den 11. April 1512 ließ er ſein teutſches Fußvolk über die Brücke ziehn, während das übrige Heer mittelſt einer Furth durch den Fluß ging. Auf der linken Seite des Ronco ließ er bloß den Ives d'Allegre mit 400 Lanzen und dem Fußvolk der Nachhut, um die Beſatzung von Ravenna zu beobachten, und gab zwey italiäniſchen Haupt-

*) Fr. Guicciardini X. 585. — Fr. Belcarii XIII. 387. — Jac. Nardi V. 234. — Giovio vita di Alfonso. p. 81.

euten, den Gebrüdern Scotti, 1000 Fußknechte, 1512.
um die Montone-Brücke zu bewachen, und, im Fall eines üblen Ausgangs, dem Heere den Rückzug zu ſichern *).

Nemours ordnete ſein Heer in einen Halbmond; das äußerſte Ende ſeines rechten Flügels womit er den Angriff beginnen wollte, während er die Mitte zurückhielt, und wieder mit dem linken vorrückte, ſtützte er an den Fluß. Auf den rechten Flügel hatte er ſein Geſchütz, das der Herzog von Ferrara befehligte, geſtellt, nebſt 700 franzöſiſchen Gendarmes; nach dieſem kam das teutſche Fußvolk, dann 8000 Gascogner und Picarden zu Fuß, der Schlachthauſe; und endlich machten 5000 Italiäner, unter dem Befehle Friedrichs von Bozzolo, den linken Flügel aus; dieſer war durch 3000 Bogenſchützen oder leichte Reiter gedeckt. La Paliſſe befehligte eine am Flußufer aufgeſtellte Nachhut von 600 Lanzen; er hatte den Cardinal von St. Severino, Legaten der Kirchenverſammlung, bey ſich; derſelbe hatte ſich vom Kopf bis zu den Füßen mit einer ſehr glänzenden Rüſtung angethan, und ſeine hohe Geſtalt machte ihn in die Ferne ſichtbar **).

*) Fr. Guicciardini X. 585. — Mémoires de Fleuranges p. 91. Mémoires de Bayard, chap. LIV. p. 285. — Jac. Nardi V. 234.

**) Fr. Guicciardini X. 586. — Fr. Belcarii

1512. Gaſton von Foix hatte keinen Befehl übe[r] eine beſondere Abtheilung übernommen, damit es ihm frey ſtehe, ſich mit einer gewiſſen Anzahl Edelleuten überall hinzubegeben, wo es Noth thue. „Und hatte der beſagte Herr von Ne„mours, erzählt der Marſchall von Fleuranges, „die Gewohnheit, ſeiner Liebſten zu Gefallen, „keinen Harniſch über dem Hemde zu tragen, „vom Ellbogen an bis zum Panzerhandſchuh. „Und er bat die ganze Schaar der Gendarmerie, „indem er ſie mit ſchönen Worten ermahnte, „ſie möchten an dieſem Tage Frankreichs Ehre, „die ſeinige, und die ihrige wahren, und ihm „folgen. Als er dieß gethan, ſagte er, er wolle „ſehn, was ſie ſeiner Liebſten zu Gefallen an „dieſem Tage thun würden. Und ſogleich drang „er vor, und war der erſte Reiſige, der ſeine „Lanze mit den Feinden brach" *).

Nach dem Rathe Peter Navarro's hatte Raymond von Cardona die Franzoſen beym Uebergang über den Fluß nicht angegriffen, ſondern ſich in ſeinem Lager befeſtigt, und war darin einerſeits vom Fluß Ronco, anderſeits durch den Graben gedeckt, den er hatte graben laſſen. Dieſer Graben war gegen die Mitte zu

XIII. 387. Jac. Nardi V. 235. — Mémoires de Bayard, chap. LIV. p. 285.

*) Mémoires du jeune adventureux Maréchal de Fleuranges T. XVI. p. 94.

durch eine 40 Fuß breite Oeffnung unterbro- 1512.
chen, die er gelaſſen hatte, um dadurch ſeine Reiterey hinaus zu laſſen; er hatte aber hinter dieſe Oeffnung etwa zwanzig mit Lanzen beſpickte und mit großen Hackenbüchſeu beſetzte Wagen geſtellt, und dadurch die Befeſtigung vervollſtändigt. In dem Winkel, den der Fluß mit dem Graben bildete, befand ſich Fabrizius Colonna, welcher den linken Flügel anführte, mit 800 Küriſſern und 6000 Fußknechten; nach ihm kam der Schlachthaufe, der aus 600 Lanzen und 4000 Mann zu Fuß beſtand, unter dem unmittelbaren Befehl des Vicekönigs und des Marquis de la Palüde; der Cardinal von Medicis befand ſich auch dabey; mag ihn aber ſeine Kurzſichtigkeit von jeder Kriegsübung abgehalten haben, oder hielt er dieſelben den Pflichten ſeines Standes zuwider, er hatte mitten in der Schlacht das friedliche Kleid eines Prälaten beybehalten. Die Nachhut, die zugleich den rechten Flügel des Heers ausmachte, und die gleichfalls den Fluß im Rücken und den Graben vor ſich hatte, beſtand aus 400 Küriſſern und 4000 Fußknechten, unter Carvajal's Befehl. Das äußerſte Ende des rechten Flügels war durch die leichten Reiter bedeckt, unter Anführung des jungen Ferdinand d'Avalos, Marquis von Pescara, der damals ſeine kriegeriſche Laufbahn betrat. Die ganze Vorderſeite war mit Geſchütz be-

1512. ſetzt *); es beſtand aus zwanzig Stücken, ſowohl Kanonen als langen Feldſchlangen, und etwa zweyhundert Doppelhacken, die auf mit Spontons verwahrten Wagen aufgepflanzt waren. Dieſe Hackenbüchſen hielten die Mitte zwiſchen den Musketen und Kanonen **).

Das franzöſiſche Heer war ungefähr zwey-Miglien unterhalb Cardona's Lager über den Ronco gegangen, und da es die Spanier in ihren Verſchanzungen bleiben ſah, zog es in der gleichen Ordnung auf ſie los, ohne daß der rechte Flügel ſich vom Flußufer entfernte, und indem es ſtets die Geſtalt des Halbmondes beybehielt. Als es ſich dem Graben auf 400 Fuß genähert hatte, hielt es, und das Feuer begann. Das franzöſiſche Fußvolk war beynahe ohne Deckung einem ſchrecklichen Feuer ausgeſetzt; das ſpaniſche, unter Navarro's Befehl, hatte ſich hinter dem Flußdamm auf den Bauch gelegt, und wurde faſt gar nicht beſchädigt. Der große Fabian, einer der beßten Anführer des teutſchen Fußvolks, wurde unter den erſten vom

*) Fr. Guicciardini X. 588. — Fr. Belcarii XIII. 388. — Jac. Nardi V. p. 235. — Mémoires de Fleuranges p. 93. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 121. — Ejusdem Ferdinandi Auvali Piscarii vita, L. I. p. 278.

**) Mémoires de Bayard, c. LIV. p. 301.

Geſchütz weggerafft. Jakob Empſer und Herr von Molart ſetzten ſich, an der Spitze ihres Haufens, unter das Feuer, und ließen ſich daſelbſt zu trinken geben; aber beyde wurden getödet. Von 40 franzöſiſchen Hauptleuten des Fußvolks wurden 38 getödet; und dieſes Fußvolk hatte 2000 Mann verloren, als das übrige voll Ungeduld Peter Navarro's Batterien ſtürmen wollte. Hiebey wurde Herr von Maugiron auf einem Wagen getödet, deſſen er ſich bemächtigen wollte. Nachdem die Franzoſen bey dieſem Angriff mehr als 1200 Mann verloren hatten, wurden ſie hinwieder von einer Schaar Landsknechte und Picarden, die an dem Kampf keinen Theil genommen hatten, geworfen; darauf kehrte jeder wieder an ſeinen Poſten zurück, und das Feuer des Geſchützes fuhr fort *). 1512.

Während deſſen hatte der Herzog von Ferrara raſch einen Theil ſeiner Kanonen hinter der franzöſiſchen Linie durchgehn laſſen, vom rechten Flügel wo ſie anfangs geweſen waren, auf den äußerſten linken. Da gelangte er völlig in die Seiten der Spanier, und aus dieſer neuen Batterie beſtrich er ihre ganze Linie. Seine Kugeln reichten ſogar bis zum rechten franzöſiſchen Flügel, und beſchädigten denſelben nicht wenig.

*) Mémoires de Fleuranges p 94. — Mémoires de Bayard, c. LIV. p. 302. — Jo. Marianae Hist. Hisp. L. XXX. c. IX. p. 314.

1512. Man verſichert, daß Alphons, als ihn jemand mit dem Feuern inne zu halten bat, den Feuerwerkern zugeſchrien habe: „Nur zu, Freunde! es iſt gleich auf wen eure Schüſſe fallen; es ſind alles Fremde, und für die Italiäner alles Feinde“ *). Das ſpaniſche Fußvolk wich auf dem Bauche liegend, zwar dem Feuer aus; aber die Gendarmes, die mehr Höhe und Fläche boten, waren deshalb auch mehr ausgeſetzt. Bald war das Schlachtfeld mit zerſtreuten Gliedern von ihnen und ihren Pferden bedeckt. Peter Navarro, der das ſpaniſche Fußvolk ſelbſt gebildet hatte, und ſein ganzes Vertrauen in daſſelbe ſetzte, ſah der Vernichtung ſeiner italiäniſchen Gendarmes mit großer Gleichgültigkeit zu; er meinte, die Franzoſen litten nicht weniger, und rechnete darauf, daß wenn die beyderſeitige Gendarmerie durch das Geſchütz gleichmäßig zuſammengeſchoſſen ſey, ſein von ihm unverſehrt gehaltenes ſpaniſches Fußvolk alsdann ohne Mühe das teutſche und franzöſiſche in Stücken hauen werde **).

Aber die Gendarmerie wurde von den ausgezeichnetſten Männern des Heers und von de=

*) Giovio vita di Alfonso, p. 83. Aber er fügt hinzu, daß Alphons ihm ſelbſt bezeugt, er habe dieß nie geſagt.

**) Fr. Guicciardini X. 589. — Jac. Nardi V. 236. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. 123.

nen befehligt, die am wenigſten ertragen konn- 1512.
ten, daß man ſie zum Beßten eines Corps, das ſie verachteten, aufopfere. Fabrizius Colonna ſandte Bothſchaft auf Bothſchaft zum Vice-Könige, mit der Bitte um die Erlaubniß, aus ſeinen Verſchanzungen hervorbrechen und angreifen zu dürfen. Da er ſie weder bekommen noch ſeine Gendarmes länger zurückhalten konnte, ſo rief er: „Es ziemt uns nicht, wegen dem Starr- „ſinn und der Eiferſucht eines ungläubigen „Mauren (Marrano), ſchändlich zu ſterben. „Laßt uns ihm Spaniens und Italiens Ehre „nicht länger aufopfern. Wir wollen hinaus, „und wenn wir ſterben ſollen, ſo ſey es wenig- „ſtens, indem wir unſer Leben den Franzoſen „theuer verkaufen.“ Er zog ſolchergeſtalt, ohne den Befehl dazu erhalten zu haben, ſeine Schar mit ſich vor den Graben hinaus, und ſprengte auf die Feinde los. Dieſe Bewegung nöthigte Peter Navarro, ihm zu folgen; er ließ ſein ſpaniſches Fußvolk, das bisdahin auf dem Bauch gelegen hatte, aufſtehen, und führte es mit Wuth gegen das teutſche Fußvolk *).

Die Gendarmes des Fabrizius Colonna hielt man auch vor der Schlacht der franzöſiſchen Gendarmerie nicht für gewachſen; nach dem ent-

*) Fr. Guicciardini X. 589. — Fr. Belcarii XIII. 388. — Mémoires de Bayard, c. LIV. p. 308. P. Giovio vita de Leone X. L. II. p. 124.

1512. ſetzlichen Schaden, den ſie während dem Kanonenfeuer erlitten hatten, konnten ſie ſich nicht mehr mit ihr meſſen und irgend Hoffnung auf Erfolg haben. Während ſie gerade auf das Geſchütz des Herzogs von Ferrara loszogen, fiel ihnen Ives d'Allegre, der auf den Donner des Geſchützes hin mit der ganzen Nachhut herbeygekommen war, in die Seite; und ſie wurden trotz der hartnäckigſten Gegenwehr durchbrochen, niedergeworfen oder in die Flucht getrieben. Von einem Kreis von Rittern umringt, vertheidigte ſich Fabrizius noch; Alphons von Eſte näherte ſich ihm, und rief ihm zu: „Römer, laß dich „nicht aus Hartnäckigkeit tödten; ſieh, daß die „Schlacht verloren iſt, und ergieb dich mir. — „Wer biſt du, erwiederte Fabrizius, du, der „du mich zu kennen ſcheinſt? — Ich bin Al„phons von Eſte; von mir haſt du nichts zu „fürchten. — Ich ergebe mich willig einem ſo „großmüthigen Feind, aber nur unter dem Be„ding, daß du mich nicht den Franzoſen, den „Feinden meines Hauſes, auslieferſt.“ Alphons hob die Hand zum Verſprechen auf; und ſo begann eine Verbindung, die ſpäter dem Herzog von Ferrara die Freyheit rettete *).

Der Vice-König und Carvajal nahmen nach

*) P. Giovio, der dieſes Geſpräch aus dem Munde beyder ſprechenden Perſonen hatte, vita di Alfonso, p. 83.

dem erſten Anprellen der Gendarmerie die Flucht, 1512.
zu früh für ihre Ehre, und während der Sieg noch ſtreitig gemacht werden konnte. Antonio von Leyva, der noch auf einer niedern Stufe diente, deckte ihren Rückzug. Der Marquis de La Palüde, der das vom Geſchütz ſchon ſehr beſchädigte zweyte Treffen zum Angriff geführt hatte, wurde gefangen, nachdem er ein Auge verloren hatte; die leichte Reiterey endlich hatte kein beſſeres Schickſal, und ihr Anführer, der junge Pescara, der für die Folge zu ſo großem Ruhm beſtimmt war, begann ſeine kriegeriſche Laufbahn mit Wunden und Gefangenſchaft *).

Der Kampf des Fußvolks war nicht ſo bald entſchieden; die ſpaniſchen Fußknechte hatten die teutſchen angefallen; ihre Bewaffnung war ungleich. Die Landsknechte trugen eine 16 — 18 Fuß lange Lanze und einen Säbel an der Seite. Ihre Bruſt war mit einem eiſernen Bruſtſtück bedeckt; ſie hatten weder Schild noch andere Schutzwaffen. Die Spanier hingegen hatten keine andern Angriffswaffen als Degen und Dolch; ſie trugen aber einen Schild, und ihr Kopf, ihre Beine, Arme, ſo wie ihr Leib waren durch eine vollſtändige Rüſtung gedeckt **).

*) Fr. Guicciardini X. 590. — Fr. Belcarii XIII. 389. — P. Jovii, Fernandi Avali Pescarii vita I. 280.

**) Macchiavelli dell' arte della guerra II. 67. —

1512. Beym erſten Anprellen warfen die Teutſchen, die mit gefällten Spießen vorrückten, eine große Menge Spanier nieder; dieſe ließen ſich dadurch nicht ſchrecken, drangen immer vor, und gelangten endlich zwiſchen die Spieße. Nun waren die Teutſchen, gewiſſermaßen entwaffnet, allen ihren Streichen ausgeſetzt. Ihre Spieße weit entfernt, ihnen zur Wehr zu dienen, hinderten ſie in der Bewegung; ſelbſt ihre Säbel, wann ſie dieſelben zu ziehn verſuchten, erforderten Raum, um mit der Schneide zu treffen, während die Spanier ſie mit der Spitze angriffen und ohne Mühe durch die Lücken ihrer Rüſtung ſtachen. Das Gemetzel war ſchrecklich; und alle Teutſchen wären unter den Streichen der ſpaniſchen Fußknechte gefallen, die oft auf dem Boden ihnen zwiſchen die Beine ruſchten und ſie mit dem Dolche erſtachen; wenn nicht Ives d'Allegre und bald darauf Gaſton von Foix ihnen mit der ganzen franzöſiſchen Reiterey, welcher die ſpaniſche das Schlachtfeld überlaſſen hatte, zu Hülfe gekommen wären *).

Ives d'Allegre hatte im vorigen Jahre einen ſeiner Söhne Meliot, in einem Gefechte bey

Georgen von Frundsberg, Ritters Kriegsthaten. I. 15. Frankfurt 1568. fol.

*) Fr. Guicciardini X. 590. — Mémoires de Fleuranges p. 96. -- Fr. Belcarii XIII. 389. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 125.

Ferrara verloren; der andere, Herr von Vive- 1512.
rots, wurde vor ſeinen Augen in der Schlacht bey Ravenna getödtet, im Augenblick, in dem er die Spanier angriff. d'Allegre, der dieſes neue Unglück nicht überleben wollte, ſtürzte ſich in den dichteſten Haufen der Feinde; er dachte mehr an Rache als an Vertheidigung, und ſank von Streichen durchbohrt. Das ſpaniſche Fußvolk zog ſich indeſſen in guter Ordnung zurück, indem es in kurzem Schritt ging, und ſtets kämpfte. Es folgte dem Ufer des Fluſſes, zwiſchen dem Waſſer und dem Damm, der es inhalten ſollte. Gaſton von Foix, im Zorn über das ſchreckliche von demſelben unter den Seinigen angerichtete Gemetzel, wollte es nicht ſo abziehn laſſen, ohne es zu durchbrechen. Er ließ einen letzten Anfall auf dasſelbe thun, in welchem er verwundet und vom Pferde geſtürzt wurde. Lautrec, der nahe bey ihm war, ſchrie umſonſt dem ſpaniſchen Soldaten, der ihn niedergeworfen hatte, zu: „Tödte ihn nicht; es iſt unſer Vicekönig, der Bruder eurer Königinn.“ Dieſer ſtieß ihm den Degen in die Bruſt. Lautrec ſeinerſeits blieb daneben für todt liegen, mit zwanzig Wunden bedeckt; die franzöſiſche Gendarmerie machte, erſchrocken über den Fall ihrer Anführer, Halt, und das ſpaniſche Fußvolk ſetzte ſeinen Rückzug ohne weitere Beläſtigung fort *).

*) Fr. Guicciardini X. 591. — Mémoires de

1512. In dieſem durch ſo viele äußerſt hartnäckige Kämpfe blutigen Jahrhundert war noch keine Schlacht mit ſolcher Erbitterung gefochten worden als die von Ravenna; in keiner waren ſo zahlreiche Heere mit allen Theilen zum Schlagen gekommen, und das Schlachtfeld mit ſo viel Todten bedeckt geblieben. Faſt alle Geſchichtſchreiber ſtimmen in deren Angabe auf 18 oder 20,000 überein, wovon zwey Drittel auf Seiten der Verbündeten waren. Nur der in ſeinen Berechnungen gemäßigtere Guicciardini rechnet ihrer im Ganzen nur 10,000 *). Das Gepäck, die Fahnen und das Geſchütz der Beſiegten fielen gänzlich in die Gewalt der Sieger. Der Cardinal von Medicis, päbſtlicher Legat, der wenige Monate nachher auf den päbſtlichen Stuhl kam, wurde von einigen Stradioten Friedrichs von Bozzolo gefangen, und zum Cardinal von San-Severino, Legaten des Conciliums, geführt.

Bayard, c. LIV. p. 311. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 127. — Vita di Alfonso, p. 86.

*) Fr. Guicciardini X. p. 592. — Mémoires de Bayard 16000 Spanier, 4000 Franzoſen, chap. LV. p. 315. — Jac. Nardi 12000 Spanier, 4000 Franzoſen, hist. Fior. V. 237. — Giov. Cambi 14000 Spanier, 6000 Franzoſen, histor. Fior. p. 288 — Pet. Bizzari 18000 im Ganzen, hist. Genuens. L. XVIII. p. 421.

Fabricius Colonna, Peter Navarro, die Marquis 1511.
von la Palüde, von Bitonto und von Peſcara
waren, nebſt einer großen Anzahl ausgezeichne=
ter Offiziere, unter den Gefangenen, während
die Franzoſen den Verluſt Gaſtons von Foix,
Ives d'Allegre, Molards und Jakob Empſers,
dieſer beyden Anführer des gascogniſchen und
teutſchen Fußvolks, und vieler der beſten Offi=
ziere desſelben, oder der ausgezeichnetſten An=
führer des Adels zu bedauern hatten *).

„Jeglicher erfuhr den Tod dieſes wackern
„und edlen Prinzen, des ritterlichen Herzogs
„von Nemours, für den im franzöſiſchen Lager
„ein ſolches Leid anhub, daß ich wohl glaube,
„wenn 2000 Mann friſches Volk zu Fuß, und
„200 Küriſſer gekommen wären, ſie alles in die
„Flucht gejagt hätten, ſo viel Mühe und Be=
„ſchwerde hatten ſie den ganzen Tag ausgeſtan=
„den" **). In der That war Nemours Tod
unter dieſen Umſtänden das ſchlimmſte Ereig=
niß, welches das franzöſiſche Heer treffen konn=
te. Wäre er am Leben geblieben, ſo hätte er

*) Fr. Guicciardini X. p. 591. — Belcarii XIII,
389. — Jo. Marianae de rebus Hisp.
L. XXX. c. IX. p. 514. — Muratori Annal.
d'Italia T. X, p. 81. — P. Bembi hist. Ven.
XII. p. 278. — P. Giovio vita di Leone X.
II. 128.

**) Mémoires de Bayard ch. LIV. p. 313.

1512. ohne Zweifel, ſeiner gewöhnlichen Schnelligkeit und der Begeiſterung gemäß, die er ſeinen Leuten einzuflößen wußte, ſich vom Ort des Kampfes entfernt, um den Eindruck ſo großen Verlurſtes zu verwiſchen, ſein ſiegreiches Heer nach Rom fortgeriſſen, dem Pabſte den Frieden vorgeſchrieben, die ſpaniſche Macht zu Neapel, wo man auf keinen Widerſtand gefaßt war, vernichtet, und dieſes Königreich vielleicht für ſich ſelbſt erobert; denn man glaubte, daß Ludwig XII ihm dieſelben Rechte abgetreten habe, welche er, durch einen frühern Vertrag, deſſen Schweſter Germane von Foix, damaliger Königin von Spanien, übertragen hatte *). Da aber die Franzoſen den Herzog von Nemours betrauerten, waren ſie nicht mehr geſtimmt, irgend einem andern zu gehorchen; ihr Leidweſen und der ſtarke Verlurſt, den ſie erlitten hatten, erweckte in ihnen faſt eben ſo viel Muthloſigkeit, als wenn ſie ſelbſt beſiegt worden wären. Der Cardinal von San-Severino machte dem la Paliſſe den Befehl über das Heer ſtreitig, und da ſie ſich nicht verſtändigen konnten, waren ſie gezwungen geweſen, ſich an den König von Frankreich zu wenden, und neue Befehle zu verlangen. Währendeſſen hatte der Finanzverwalter, welcher den Titel eines Generals der Normandie führte,

*) Mémoires de Bayard ch. LV. p. 314. -- Fr. Belcarii XIII. p. 390.

und zu Mailand befehligte, aus bloßer ſchmutzi- 1512.
ger Sparſamkeit, in der er mit dem König über-
einſtimmte, das ganze italiäniſche Fußvolk und
einen Theil des franzöſiſchen verabſchiedet *).

Die Flüchtlinge des verbündeten Heeres hatten den Weg nach Ceſena eingeſchlagen, von wo aus ſie ſich dann über die benachbarten Landſchaften verbreiteten. Der Vicekönig machte erſt zu Ancona Halt, wo er, nur von einer kleinen Anzahl Reiter begleitet, ankam. Die andern fielen faſt alle in die Hände des aufgeſtandenen Landvolks, das ſtets bereit iſt, über die Beſiegten herzufallen und ſie zu plündern. Die florentiniſche Republik jedoch beſchützte diejenigen, die ſich auf ihr Gebiet geflüchtet hatten, während der Herzog von Urbino, nachdem er durch die Vermittlung Balthaſars Caſtiglione (berühmten Verfaſſers des „Cortigiano") einen beſondern Frieden mit dem König von Frankreich geſchloſſen hatte, ſelbſt über die Flüchtigen herfiel **).

Da Marc-Antonio Colonna nach der Niederlage des Heers, das ihn hätte entſetzen ſol-

*) Guicciardini X. 595. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 134. — Mémoires de Fleuranges p. 102. — Jac. Nardi V. 239.

**) Fr. Guicciardini X. 591. — Fr. Belcarii XIII. 389. — Jac. Nardi V. 238.

1512 len, nicht mehr hoffte, Ravenna vertheidigen zu können, ſo zog er ſich in die Citadelle zurück. Die Einwohner waren ſogleich zur Uebergabe erbötig; aber während man über die Bedingungen unterhandelte, bemerkte Jacquin, Hauptmann der Freybeuter, daß niemand die Sturmlücke bewache, und führte ſeine Genoſſen zum Sturm und zur Plünderung. Jacquin, den man beſchuldigte, auf dieſe Weiſe die franzöſiſche Ehre befleckt zu haben, wurde in der Folge auf La Paliſſe's Geheiß gehängt. Aber kein Befehl der Anführer konnte die Soldaten mehr zurückhalten, und die Stadt wurde mit einer Wuth geplündert, welche durch den Grimm über den in der Schlacht erlittenen Verlurſt verdoppelt wurde *). Am vierten Tage übergab Marc-Antonio Colonna die Feſtung, und bald ließen die Städte Imola, Forli, Ceſena und Rimini, ſo wie mehrere ihrer Citadellen, ihre Unterwerfung ins franzöſiſche Lager melden. Der Cardinal-Legat von San-Severino nahm Beſitz von allen im Namen des Conciliums von Mailand **).

*) Mémoires de Fleuranges p. 100. — Mémoires de Bayard c. LV. p. 316 — Fr. Belcarii XIII. 390. -- P. Bembi XII. 278.

**) Fr. Guicciardini X. 592. -- P. Giovio vita di Alfonso p. 88. -- Jac. Nardi hist. Fiorent. V. 238.

Die Nachricht von der Niederlage bey Ravenna war in 48 Stunden von Octavian Fregoſo nach Rom überbracht worden, und hatte daſelbſt Beſtürzung verbreitet. Die Cardinäle waren zum Pabſt geeilt, und hatten ihn gebeten, die zum Frieden geneigte Stimmung, die man an Ludwig XII kannte, zu benutzen, um Rom und den Kirchenſtaat vor einem Einfall zu bewahren, den keine menſchliche Macht mehr abhalten könnte. Sie ſtellten ihm vor, daß ſein eigner Neffe auf Seite der Franzoſen ſey, daß unter den römiſchen Baronen Robert Orſini, Pompejus Colonna, Antonius Savelli, Peter Margano, Renzo von Ceri vom Könige Geld erhalten hätten, um Soldaten zu werben, und ſich rüſteten, zum Heere zu ſtoßen; daß er ferner die Niederlage, die ſeine Pläne zur Befreyung Italiens vereitele, als ein Gottesurtheil anſehn ſolle. Anderſeits erinnerten ihn die Geſandten des Königs von Aragonien und der Republik Venedig an die ihm noch bleibenden Hülfsmittel und an den Beyſtand, den er von den Schweizern und vom engliſchen König zu erwarten habe. Sie weckten von Neuem ſeinen Zorn gegen die Kirchenverſammlung von Piſa, und beſonders gegen die Cardinäle von San-Severino und von Carvajal; ſie trieben ihn an, ſich mit ſeinem Hofe entweder in das Königreich Neapel oder in den venetianiſchen Staat in Si- 1512.

1512. cherheit zu ſetzen, und ſtellten ihm vor, daß die Einnahme von Rom am Ende nur das Unglück einer Stadt ſey, während ein Friede die Vernichtung des päbſtlichen Anſehens zur Folge haben würde *).

Julius II, der ſich kehrum dem Schrecken und dem Zorne überließ, entſchied ſich nicht, und antwortete faſt immer mit beleidigenden Worten. Begierig hörte er diejenigen an, die ihm von den Mitteln zum Widerſtand ſprachen; aber der Gedanke, Rom zu verlaſſen, und ſich in die Abhängigkeit von einer andern Macht zu begeben, war ihm verhaßt. Er hatte den Genueſer Viascia, der ſeine Galeeren befehligte, nach Civitavecchia kommen laſſen, damit ſeine Flotte zu ſeiner Aufnahme bereit läge, wenn er davon fliehn müßte; und bald darauf ſandte er ihn zurück, ohne zu erklären, welchen Entſchluß er gefaßt habe. Er willigte endlich ein, den Friedensvorſchlägen, welche die Cardinäle von Nantes und von Strigonia ihm im Namen Ludwigs XII zu machen beauftragt waren, Gehör zu geben. Dieſe Bedingungen waren ihnen zugeſchickt, bevor der franzöſiſche Hof den Ausgang der Schlacht von Ravenna kannte; und

*) Fr. Guicciardini X. 593. — Raynaldi annales eccles. 1512, §. 22. p. 112. — Fr. Belcarii XIII. 390. — Petri Bembi XII. p. 280. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 130. — Vita di Alfonso da Este, p. 89.

da ſie wußten, wie ſehr der König den Frieden 1512.
wünſchte, ſo glaubten ſie dieſelben nicht ändern zu müſſen, ſo vortheilhaft ſie auch für den Pabſt waren. Ludwig XII erbot ſich alſo durch dieſe Vermittlung zur Auflöſung des Conciliums von Piſa, zur Zurückgabe von Bologna, zur Abtretung von Lugo und alles deſſen was das Haus Eſte in der Romagna beſaß; endlich zur Aufhebung des Rechts, zu Comacchio Salz zu bereiten; und er verlangte dagegen nur die Aufhebung des Banns, die Zurücknahme aller verhängten geiſtlichen Strafen, und für die Bentivoglio die Zurückgabe ihrer liegenden Güter. Der Pabſt willigte, nach den dringenden Bitten der Cardinäle ein, auf dieſe Bedingungen zu unterhandlen, und beauftragte damit den Cardinal von Imola und den Biſchof von Tivoli, die in Frankreich reſidirten; er ſandte ihnen aber keine Vollmacht zum Abſchluß; und erklärte im Gegentheil den Geſandten von Aragonien und Venedig, dieſe ſcheinbare Nachgiebigkeit ſey nur eine Liſt, um Frankreich zu entwaffnen und Zeit zu gewinnen *).

Weit entfernt ſich durch den Sieg von Ravenna mit Stolz aufblaſen zu laſſen, oder auf die Gegenvorſtellungen Maximilians zu hören,

*) Fr. Guicciardini X. 594. — P. Bembi XII. 279. — Raynaldi annal. eccles. 1512. §. 23. p. 112. — Fr. Belcarii XIII. 390.

1512. welcher verſprach, den ohne ſeinen Befehl mit Venedig geſchloſſenen Waffenſtillſtand nicht zu beſtätigen, und ohne ſich auf das Bündniß der Florentiner, welches ſie im erſten Schrecken über den Sieg der Franzoſen erneuert hatten, zu verlaſſen: zeigte Ludwig XII in der That nur deſto mehr Eifer, ſich mit dem Pabſte auszuſöhnen. Er nahm die Vermittlung, welche die Florentiner ihm anboten, an, und ſandte den Präſidenten des Parlaments von Grenoble zu ihnen, mit der Annahme der ihm gemachten Vorſchläge *).

Da aber der Pabſt unterdeſſen durch den ihm vom Cardinallegaten zugeſandten Julius von Medicis erfahren hatte, in welchem Zuſtande ſich das franzöſiſche Heer befinde, ermannte er ſich wieder. Ferdinand hatte verſprochen, den großen Feldherrn Gonſalvo von Cordova, deſſen bloßer Name die Hoffnungen ſeiner ganzen Parthey belebte, nach Italien zu ſenden; und bereits hatte er Solis mit 2000 ſpaniſchen Soldaten, und Hugo von Moncada, Vicekönig von Sicilien hinüberſchiffen laſſen **). Dem Herzog von Urbino war ſeine Bitte, vom Pabſte, ſei-

*) Fr. Guicciardini X. 597. — Scipione Ammirato XXVIII. 302. — Raynaldi §. 24. p. 112. Fr. Belcarii XII. 391.

**) Jo. Marianae hist, Hisp. XXX. c. IX. p. 315.

nem Oheim, wieder zu Gnaden angenommen zu 1512.
werden, gewährt worden; er hatte demſelben 200 Küriſſer und 4000 Mann zu Fuß verſprochen, und war wieder zum Feldherrn des päbſtlichen Heers ernannt worden *).

Die mit Frankreich in Unterhandlung geſtandenen römiſchen Barone hatten nachher neue Ausgleichungen mit dem Pabſte getroffen, zufolge deren ſie das empfangene Geld behielten, und ſich von den übernommenen Verpflichtungen losſagten **). Ferner hatte ſich la Paliſſe auf das Gerücht eines bevorſtehenden Einfalls der Schweizer Mailand genähert, und dem Cardinal San-Severino zur Deckung der Romagna nur 300 Lanzen, 300 leichte Reiter und 6000 Fußgänger zurückgelaſſen ***). Der Pabſt legte von da an alle friedliche Abſicht bey Seite, und ſchrieb nach Venedig an den Cardinal von Sitten, er ſollte ſtatt 6000 nun 12000 Schweizer für ihn werben, oder ſelbſt alle, die ſich anbieten würden, in ſeinen Dienſt nehmen ****).

Der zur Eröffnung der Kirchenverſammlung im Lateran anberaumte Zeitpunkt war gekom-

*) Fr. Guicciardini X. 594. -- Fr. Belcarii XIII. p. 391.

**) Fr. Guicciardini X. 596.

***) Idem X. 595.

****) P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 131.

1512. men, und trotz des Kriegs hatten ſich viele Prälaten aus Italien, Spanien, England und Ungarn zu Rom verſammelt. Drey Wochen nach der Schlacht von Ravenna konnte Julius II am 3. May feyerlich die Kirchenverſammlung eröffnen; und in der erſten Sitzung waren 83 Biſchöfe zugegen *). Julius, der ſich durch die Anhänglichkeit der Kirche ſtark fühlte, wollte ſeinen Muth auch den Cardinälen einflößen, die ihm bisher zum Frieden gerathen hatten. Er ließ die Vorſchläge Ludwig XII im vollen Conſiſtorium ableſen; aber der Cardinal von Evora, Unterthan des Königs von Aragonien, und der von York, Unterthan des engliſchen Königs, nahmen beyde das Wort, um ihm vorzuſtellen, daß es ſchändlich wäre, ohne ſeine ſämmtlichen Verbündeten zu unterhandeln. Der Pabſt ſchien dem Rathe, den er ſich hatte geben laſſen, nachzugeben; und um zu zeigen, daß er jedem Friedensgedanken entſagt habe, erließ er eine Mahnung gegen den König von Frankreich, um ihn, unter allen Strafen, welche die Kirche ausſprechen kann, aufzufordern, daß er den Cardinal

*) Fr. Guicciardini X. 596. -- Scipione Ammirato XXVIII. 302. -- Raynaldi annal. eccles. 1522. §. 28. p. 113. — Jo. Marianae de rebus Hisp. L. XXX. c. X. p. 315. -- Fr. Belcarii XIII. 391.

von Medicis, den er noch gefangen hielt, in 1512.
Freyheit ſetze *).

Auf den Schweizern ruhte die vornehmſte Hoffnung Julius II, und er hatte an dem Cardinal von Sitten einen Unterhändler bey denſelben gefunden, der nicht minder heftig als er ſelbſt, und nicht weniger beſtändig in ſeinem Haß war. Der Zwiſt der Schweizer mit Frankreich, der von Habſucht herrührte, war für ſie eine Hochmuthsſache geworden. Nicht mehr die verweigerten Jahrgelder, ſondern der wegwerfende Ton des Königs, ſeine Verachtung der Bauern und Bürger war es, der ihnen die Waffen in die Hände gab. Die Anhänger Frankreichs hatten noch an der Tagſatzung zu Zürich, ſo ſehr ſie konnten dem reißenden Strom des Volkshaſſes widerſtanden, und waren einer Kriegserklärung zuvorgekommen; ſie hatten aber nicht hindern können, daß man dem Pabſt bewilligte, 10,000 Mann in den Cantonen zu werben, und es war nachher dem Cardinal von Sitten leicht geworden, dieſe Werbung ſo zu erhöhen, wie er es gewollt hatte **).

Ungeachtet der Einſprüche Frankreichs war der erſte Sammelplatz dieſes Heers zu Chur.

*) Fr. Guicciardini X. 598. — Fr. Belcarii XIII. p. 392.

**) Fr. Guicciardini X. 599. — Fr. Belcarii XIII. p. 384.

1512. Die Graubündner erklärten, daß von ihrem Bunde mit den Cantonen und dem mit Frankreich der erſtere, welcher der ältere war, den Vorzug haben ſollte. Die Erfahrung der beyden letztern Jahre hatte dargethan, daß die Schweizer, um ſich im Felde zu halten, der ſchweren und leichten Reiterey nicht entbehren könnten. Es war ihnen daher daran gelegen, ſich, bevor ſie in's feindliche Gebiet rückten, mit einem venetianiſchen oder päbſtlichen Heere zu vereinigen. Der kürzeſte Weg, um den venetianiſchen Staat zu erreichen, ging durch das Bisthum Trient, und ſie erhielten von Maximilian die Erlaubniß, durch ſein Gebiet zu ziehn.

Man kann in der Entſcheidung, ob Maximilians Benehmen dem Schwanken ſeines Charakters oder ſeiner Treuloſigkeit zugeſchrieben werden müſſe, anſtehn, aber die Folgen deſſelben waren die des größten Treubruchs. Die Stadt Verona war ſtets durch eine franzöſiſche Beſatzung verwahrt worden, ſo nöthig auch Ludwig XII ſeine Truppen anderswo brauchte. Maximilian hatte in ſeinem Namen die Kirchenverſammlung von Piſa zuſammenberufen, und nachher derſelben weder im Reich noch in ſeinen Erbſtaaten Anerkennung verſchafft, indem er das Gehäſſige, eine Kirchentrennung erregt zu haben, völlig auf Ludwig XII liegen ließ. Sein Geſandter zu Rom hatte, am 6. April einen zehen

monatlichen Waffenſtillſtand mit den Venetia- 1512.
nern unterzeichnet, nicht nur ohne ſeinen Bun-
desgenoſſen, der damals ſelber von mächtigen
Feinden angefallen war, miteinzuſchließen, ſon-
dern ſogar verſuchend, einen Theil von deſſen
Truppen zu verführen. Maximilian hatte ge-
ſchworen, er werde dieſen Waffenſtillſtand nicht
beſtätigen; und vermittelſt eines neuen Geſchenks
von 10,000 Gulden beſtätigte er ihn, aber ins-
geheim. Indem er Ludwig XII dieſen Handel
verbarg, vermehrte er die Gefährlichkeit deſſelben
für Frankreich. Endlich noch gieng er dadurch,
daß er den Schweizern zum Angriff auf die
Franzoſen den Durchzug durch ſeine Staaten
bewilligte, ohne Anlaß von einem engen Bünd-
niß zu einer offen feindſeligen Handlung über.

Die Gewandtheit Ferdinands des Katholi-
ſchen, dieſes falſcheſten und ränkeſüchtigſten Mo-
narchen in Europa, hatte Maximilians Beneh-
men geleitet, und deſſen ſämmtliche Maaßregeln
umgeändert. Dieſer hatte, ſelbſt zur Zeit ſeiner
innigſten Verbindung mit Frankreich, nie ſeinen
alten Haß gegen dieſe Krone abgelegt; außerdem
machte er immer rieſenhafte Entwürfe, die ihm
im Augenblick der Ausführung verleideten. Um
ihn dafür zu tröſten, daß er nicht die Erobe-
rung des venetianiſchen Staats vollendet, und
dann ein teutſches Heer im Siegsprunk nach
Rom geführt hatte, um ſich daſelbſt die Kaiſer-

1512. krone aufzuſetzen, ſchlug ihm Ferdinand vor, die Franzoſen gänzlich aus der Lombardey zu jagen, die längſtvergeſſenen Rechte des Reichs auf die von ihnen beſetzten Länder geltend zu machen, und das Herzogthum Mailand dem Geſchwiſterkind ſeiner Gemahlin, dem ſchon lange an ſeinen Hof geflüchteten Maximilian Sforza, Sohn Ludwig Moro's, wieder zuzuſtellen. Indem er auf dieſe Weiſe deſſen Ehrgeiz und Eitelkeit aufweckte, bewog er ihn, ſich an den heiligen Bund, dem er nützen konnte, zu ſchließen *).

6000 Schweizer hätten ſich zu Chur für den Dienſt des Pabſtes, und eben ſo viel für Venedig verſammeln ſollen; aber obſchon erſterer aus Geiz, das andere aus Armuth, worein ein langer Krieg es verſetzt hatte, das zu den Werbungen nöthige Geld nur langſam ſchickten, obſchon dieſe beyden Mächte auf den Mann nur einen rheiniſchen Gulden Handgeld zahlten, während die Franzoſen weit mehr gegeben hatten: ſo war doch der Volkshaß gegen dieſe letztern ſo groß, und ebenſo die Wuth, womit ſich die Schweizer in einen Krieg begaben, den ſie als Volkskrieg betrachteten: daß ſich das zu Chur verſammelte Heer 20,000 Mann ſtark fand, und daß daſſelbe während ſeines Zugs durch das Bisthum

*) Fr. Guicciardini X. 600. — Jac. Nardi V. 239. — P. Giovio vita de Leone X. L. II. p. 135.

Trient und die Landſchaft Verona ohne Murren das Ausbleiben der Löhnung, den Mangel an Lebensmitteln, und jegliches Ungemach ertrug *). 1512.

Die Lage von La Paliſſe, welcher das franzöſiſche Heer befehligte, war höchſt ſchwierig geworden. In ſchlechtem Einverſtändniß mit dem Legaten des Conciliums, dem Cardinal von San-Severino, der ihm den Oberbefehl ſtreitig machte, war er es nicht weniger mit dem General der Normandie, der mit der bürgerlichen Verwaltung des Herzogthums Mailand beauftragt war, und der den Krieg als Finanzverwalter und nicht als Staatsmann betrachtete, ſo daß er ſich beeilt hatte, gleich nach dem Siege das italieniſche Fußvolk zu verabſcheiden, und als er ſpäter dem Friedrich von Bozzolo den Befehl ertheilte wiederum 6000 Mann zu werben, ohne Geld war, um ihr Handgeld vorzuſchießen, und keinen Kredit, wegen des plötzlichen Glückwechſels. La Paliſſe war übrigens nur einſtweiliger Feldherr; ſein Rang war nicht hoch genug, um jede Eiferſucht ſeiner Untergebenen zum Schweigen zu bringen, oder ihrem Hochmuth völlig zu genügen; auch konnte er von ihnen nicht den Gehorſam erlangen, den ſie

*) Fr. Guicciardini X. 600. — P. Bembi hist. Venet. XII. 280. — Fr. Belcarii XIII. 393.

1512. Gaſton von Foix geleiſtet hatten. Die franzöſiſche Gendarmerie gab den übrigen Corps das Beyſpiel der Ungebundenheit; des Kriegs überdrüſſig und ohne Hoffnung auf Erfolg, wünſchte ſie ſelbſt den Verlurſt des Herzogthums Mailand, um nach Frankreich zurückkehren zu können. Daneben machten die Kirchenſtrafen und die Schande, für die Erhaltung einer Kirchenſpaltung zu kämpfen, auf den Geiſt der Soldaten Eindruck. Man hatte einen Beweis dafür gehabt, als der Cardinal von Medicis gefangen nach Mailand geführt worden war; er war von den Augen der feindlichen Kirchenverſammlung mit doppelter Achtung empfangen worden; und da Julius II ihm die Gewalt ertheilt hatte, geiſtliche Strafen von den Soldaten aufzuheben, welche ſich nicht wieder gegen die Kirche zu dienen verpflichten würden, und den Sterbenden das Begräbniß in geweihter Erde zu bewilligen: ſo umgab ihn unaufhörlich eine begierige Menge, um dieſer Gnaden theilhaftig zu werden, und die franzöſiſchen Anführer widerſetzten ſich, ungeachtet der Klagen des Conciliums, dieſen Ausſpendungen nicht *).

Ludwig XII hatte, um das Heer, welches er dem König von England entgegenſtellte, zu bilden, die 200 Edelleute und die Bogenſchützen

*) Fr. Guicciardiui X. 598. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 132.

ſeiner Leibwache, ſo wie 200 Lanzen nach Frank- 1512.
reich zurückberufen; anderſeits hatte er von den Florentinern jene 200 Kürißer verlangt, die ſie ihm zu liefern verpflichtet waren. La Paliſſe behielt demnach nur 1300 franzöſiſche Lanzen und 10,000 Mann zu Fuß, und dieſe Truppen waren auf einer weiten Landſtrecke zerſtreut, in der Romagna, im Finale von Modena, zu Parma und in der Nähe von Verona. Er zog ſie nach Pontoglio zuſammen, um im Stande zu ſeyn, die Schweizer zu beobachten und aufzuhalten; und zu dieſem Endzweck mußte er Bologna entblößen, für deſſen Vertheidigung die Franzoſen bisdahin ſo große Opfer gebracht hatten *).

Die durch das Bisthum Trient in das Gebiet von Verona hinabgezogenen Schweizer hatten zu Villa-Franca, nahe bey Verona, den venetianiſchen Feldherrn Joh. Paul Baglioni getroffen; nebſt 400 Küriſſern, 800 leichten Reitern 6000 Fußgängern und gutem Geſchütz. — Als ſie nach dieſer Vereinigung rathſchlagten, ob ſie auf Ferrara ziehn wollten, wurde ihnen ein von den Stradioten aufgefangener Brief des Herrn de la Paliſſe an den General der Normandie gebracht; derſelbe unterrichtete ſie von der Unmöglichkeit in der ſich die Franzoſen befanden, Mailand zu vertheidigen, ſo daß ſie

*) Fr. Guicciardini X. 600. -- Fr. Belcarii XIII. p. 393.

1512. ſich entſchloſſen, ihre Macht nach dieſer Seite zu wenden. La Paliſſe war anfangs von Pontoglio nach Caſtiglione della Stivera, dann nach Valeggio am Mincio vorgerückt, hatte ſich aber hernach, da er die Hoffnung dieſe Stellung zu behaupten aufgab, nach Gambara zurückgezogen, und dann wieder an den Aglio, nach Pontevico. Während deſſen hatte ſich das ſpaniſch-päbſtliche Heer hergeſtellt, und Rimini, Ceſena, Ravenna, nebſt ihren Feſtungen und allen Plätzen der Romagna wieder eingenommen; es bedrohte Bologna, zu deſſen Vertheidigung La Paliſſe, indem er den Bitten der Bentivoglio nachgab, die 300 zu Parma gelaſſenen Lanzen hatte vorrücken laſſen. Unter ſeinen unmittelbaren Befehlen hatte La Paliſſe zu Pontevico nur 1000 franzöſiſche Lanzen und höchſtens 6—7000 Mann zu Fuß; der Reſt war in den Plätzen Brescia, Peſchiera und Legnago vertheilt *).

Bald vernahm La Paliſſe, daß das Heer Baglioni's und der Schweizer auf dem Gebiete des Markgrafen von Mantua, der keinem den Durchzug abſchlagen konnte, über den Mincio gegangen ſey. Sein Kriegsrath hielt es für unmöglich, den Feinden anders zu begegnen, als dadurch, daß man das Heer in die feſten Plätze

*) Fr. Guicciardini X. 601. — Fr. Belcarii XIII. 393. — Jac. Nardi V. 239. — Jo. Marianae de rebus Hisp. L. XXX. c. XI. p. 317.

vertheilte, um das Ungeſtüm der Schweizer zu 1512. ermatten, und die Geldquellen des Pabſtes und der Venetianer zu erſchöpfen. Deshalb ſandte er 2000 Mann zu Fuß nebſt 150 franzöſiſchen Lanzen und 100 florentiniſchen Küriſſern nach Brescia; nach Cremona 50 Lanzen und 1000 Fußgänger; nach Bergamo 100 florentiniſche Küriſſer und 1000 Mann zu Fuß; und es blieben ihm zu Pontevico nicht mehr als 700 Lanzen, 2000 franzöſiſche und 4000 teutſche Fußgänger. Kaum hatte er ſeine Macht auf dieſe Weiſe vertheilt, als ein Waffenherold von Maximilian alle Teutſche, die in ſeinem Heere waren, aufzufordern kam, dasſelbe zu verlaſſen, und nicht mehr gegen den Pabſt zu kämpfen. Dieſe Teutſchen, die faſt ſämmlich Tiroler und unmittelbare Unterthanen des Kaiſers waren, gehorchten ohne Verzug, und beeilten ſich, ihr Geſchick von dem eines Heers zu trennen, das auf dem Rückzug war und ſchon Widerwärtigkeiten zu erfahren anfing. Ihr Abzug machte es dem la Paliſſe unmöglich, das Herzogthum Mailand zu vertheidigen; auch verließ ſein Heer Pontevico in unordentlicher Bewegung, um ſich nach Pizzighettone an der Adda zurückzuziehn *).

*) Fr. Guicciardini X. 602. — Fr. Belcarii XIII. 393. — P. Bizzarri hist. Genuens. XVIII. 432. Mémoires de Fleuranges p. 103. — Mémoires du chev. Bayard, c. LV. p. 318.

1512. Die Schweizer rückten immer vorwärts; ſie gingen über den Oglio, und langten am 5. Juny vor Cremona an, welches durch die rückgängige Bewegung La Paliſſens bloß geſtellt war. Die Beſatzung zog ſich ſogleich in die Citadelle zurück, und die Stadt bot Uebergabe auf Bedingungen an; aber die Venetianer behaupteten, ſie müße ihnen zugeſtellt werden; die Schweizer wollten ſie im Namen Maximilian Sforza's, Herzog von Mailand, in Beſitz nehmen. Dieſe letztern, die man zufrieden ſtellen mußte, blieben Meiſter, und die Fahne des Herzogs von Mailand wurde zu Cremona aufgeſteckt, während Bergamo um dieſelbe Zeit ſich, ohne fremde Hülfe, empörte, und ſeine Thore den Venetianern öffnete *).

Nachdem La Paliſſe die 300 franzöſiſchen Lanzen, welche Bologna beſetzt hielten, an ſich gezogen hatte, ſetzte er bey Pizzighettone über die Adda, und war in zwey Tagen zu Pavia. Mailand war nun ganz bloß geſtellt. Joh. Jakob Trivulzio, der General der Normandie, Anton-Maria Palavicini, Galeazzo Visconti, und alle Franzoſen verließen daſſelbe, um ſich nach Piemont zu retten. Sie führten den Cardinal von Medicis mit ſich fort; aber als derſelbe

*) Fr. Guicciardini X. 602. — P. Bembi XII. 280. — Jacopo Nardi. V. 240. — Fr. Belcarii IIIX 394.

zwiſchen Pieva del Cairo und Baſſignano über den Po ſetzen ſollte, wiegelten einige ſeiner Freunde die Bauern der Nachbarſchaft auf, entriſſen ihn den Wachen, die ihn führten, und ſetzten ihn in Freyheit. Die flüchtenden Ueberbleibſel der Kirchenverſammlung von Piſa hatten wenige Tage vorher Mailand verlaſſen. Dieſe Verſammlung ſprach bey der Trennung, durch eine lächerliche Großthuerey, gegen Julius II ein Urtheil aus, das ihn der geiſtlichen und zeitlichen Verwaltung der Kirche entſetzte *). 1512.

La Paliſſe glaubte ſich zu Pavia halten zu können, während Trivulzio und der General der Normandie ihm vorſtellten, daß er in einem Lande, welches allerwärts zum Aufſtande bereit ſey, ohne Fußvolk nicht gegen ein ſo furchtbares Heer als das ſeiner Angreifer den Kampf beſtehen könne. Sie ſtritten ſich noch darüber, als das Bundesheer, nachdem es Lodi ohne Widerſtand beſetzt hatte, vor Pavia erſchien, und anfing, ſein Geſchütz gegen das Schloß ſpielen zu laſſen. Die Franzoſen fürchteten, daß ihnen jeglicher Rückzug abgeſchnitten werden möchte; unverzüglich räumten ſie daher Pavia, indem

*) Fr. Guicciardini X. 602. — Fr. Belcarii XIII. 394. — Raynaldi ann. eccles. 1512. §. 59. p. 120. Jo. Marianae L. XXX. ch. X. p. 315. — Mém. de Bayard. chap. LV. p. 318. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 136.

1512. ſie die kleine Anzahl ihnen gebliebener teutſcher Fußgänger in die Nachhut ſtellten. Die Schweizer drangen aber in die Stadt, bevor jene ausgezogen waren, und ſcharmützelten mit ihnen die ganzen Straßen entlang. Das ſich zurückziehende Heer mußte, nachdem es über die ſteinerne Teſſin-Brücke aus Pavia gezogen war, noch auf einer hölzernen Brücke über den, Gravelone genannten Arm deſſelben Fluſſes ſetzen. Bey der Eile des Zuges häuften ſich Geſchütz, Pferde, Gepäck auf dieſer Brücke; ſie zerbrach unter der Laſt, und der Theil der Nachhut, der noch auf dem andern Ufer war, wurde gänzlich getödtet oder gefangen *).

Die weitere Verfolgung des franzöſiſchen Heers wurde durch deſſen Uebergang über den Gravelone und Po gehindert; es ſetzte ſeinen Rückzug ohne beunruhigt zu werden fort; aber alles Land, das es hinter ſich ließ, änderte ſchnell die Herrſchaft. Die Bentivoglio hatten ſich von Bologna weggeflüchtet, und der Herzog von Urbino dieſe Stadt mit den Truppen der Kirche beſetzt. Der Pabſt konnte den Einwohnern von Bologna den ſeiner Bildſäule angethanen Schimpf nicht

*) Fr. Guicciardini X. 603. — Fr. Belcarii XIII. 394. — Mém. de Fleuranges p. 104. — Mém. de Bayard. chap. LV. p. 319. — Jac. Nardi V. 240. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 139.

verzeihen, er entzog ihnen die Ernennung ihrer 1512.
Behörden und alle ihre Vorrechte, verurtheilte die reichſten Bürger zu ſtarken Bußen, und ging ſogar mit ſich zu Rathe, ob er die Stadt zerſtören und alle Einwohner nach Cento verſetzen ſollte *).

Julius II hatte dem Plan, ſein Vaterland Genua zu befreyen, nicht entſagt; er trug dem Janus Fregoſo, welcher damals in venetianiſchen Dienſten ſtand, die Ausführung desſelben auf. Aber die Genueſer dachten noch lebhaft daran, wie theuer ihnen ihr letzter Aufſtand gegen Frankreich zu ſtehen gekommen war; ſie waren daher entſchloſſen, keine Bewegungen anzufangen, und erklärten ſogar ihrem franzöſiſchen Statthalter de la Rochechouart, daß ſie ihn mit aller Kraft unterſtützen würden. Nichts deſto weniger wußte dieſer zu wohl, wie ſehr ſeine Plackereyen ihn verhaßt gemacht hatten, als daß er dieſem Verſprechen traute. Als er die Annäherung des Janus Fregoſo vernahm, flüchtete er ſich mit ſeiner Wache in die Lanterne, und wollte, trotz aller Bitten der Genueſer, nicht mehr darausgehn. Die Stadt blieb drey Tage ohne Obrigkeit, bis zur Ankunft des Janus Fregoſo, der endlich am 29. Juny 1512 durch Zuruf zum Doge ernannt wurde. Die Verbündeten erkannten die Unabhängigkeit der Republik an, gegen

*) Fr. Guicciardini X. 604.

1512. 12,000 Dukaten, welche ſie dem Cardinal von Sitten für die Schweizer überſandten; und Fregoſo, der neue Doge, beeilte ſich, die beyden von den Franzoſen beſetzten Citadellen zu belagern. Die von Caſtelletto ergab ſich nach acht Tagen, aber die der Lanterne hielt ſich noch lange *).

Der Cardinal von Sitten, welchen der Pabſt zu ſeinem Legaten beym verbündeten Heere ernannt hatte, nahm von allen lombardiſchen Städten zum Beßten des heiligen Bundes Beſitz, und Maximilian Sforza, Sohn Ludwig Moro's, in deſſen Namen alle dieſe Siege erfochten worden waren, und den man als neuen Herzog von Mailand ausrief, ſah ſich von allen ſeinen ſogenannten Bundesgenoſſen übernommen oder verrathen, gemäß dem eben ſo billigen als unvermeidlichen Geſchick jedes Fürſten, der fremde Waffen leiht, um auf den Thron zu ſteigen, und der auf Koſten alles Unglücks für ſein Land herrſchen will. Die Schweizer überhäuften ſeine Unterthanen mit zu Grunde richtenden Kriegsſteuern; ſie hatten der Stadt Mailand, damit ſie ſich von der Plünderung loskaufe, ein Löſegeld von 60,000 Dukaten auferlegt, Pavia 40,000, Lodi 30,000,

*) Ubertus Folieta Genuens. hist. XII. 708. et 709. — P. Bembi Sen. pop. q. Genuens. hist. XVIII. 432.

Parma 20,000, und 20,000 der Stadt Piacenza *). Kaum war die Tagſatzung zu Zürich geendigt, als neue ſchweizeriſche Kriegshaufen über die Alpen gingen, nicht um ihren Landsleuten beyzuſtehn, da dieſe es nicht bedurften, ſondern um den Raub der Lombardey zu theilen. Mit jener Kriegsſteuer nicht zufrieden, bemächtigten ſie ſich der Stadt und des Gebiets Locarno, die Bündner des Cläven'ſchen und Veltlins; und der Pabſt vergaß ſich gegen die Rechte ſeiner Bundesgenoſſen noch mehr, und vereinigte Parma und Piacenza nebſt ihrem Gebiete mit dem Kirchenſtaat, unter dem Vorwand, daß dieſe Städte, welche ſeinem Heere freywillig die Thore geöffnet hatten, vor Alters einen Theil des Exarchats Ravenna und der von Karl dem Großen der Kirche gemachten Abtretung ausgemacht hätten; ſo daß das Recht des heiligen Stuhls auf die Oberherrlichkeit über dieſelben den Anſprüchen der teutſchen Kaiſer und der Stiftung des Herzogthums Mailand wohl voranging **). 1512.

*) P. Bembi hist. Ven. XII. 281. — Er drückt die Geldſummen ſtets in claſſiſchem Sprachgebrauch, in Pfunden Goldes zu 100 Ducaten aus.

**) Fr. Guicciardini X. 603. — Fr. Belcarii XIII. 394. — Giov. Cambi hist. Fior. T. XXI. p. 297. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 141.

Hundert zehntes Capitel.

Der Herzog von Ferrara unterwirft ſich dem Pabſte; ſeine Flucht von Rom. Die Spanier rücken in's Toskaniſche; Plünderung von Prato; Soderini's Abſetzung; Zurückberufung der Medicis zum Regiment über Florenz. Zwietracht unter den Gliedern des heiligen Bundes; neue Unterhandlungen. Julius des II. Tod.

1512, 1513.

1512. Wenn man die Revolutionen, wodurch unterjochte Völker ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen geſucht haben, mit Gräuelſcenen, mit verbrecheriſchen und ſchändlichen Gewaltthaten befleckt ſieht, ſo iſt man oft geneigt, den Völkern einen tiefen, eingewurzelten, unverſöhnlichen Haß gegen ihre Unterdrücker beyzulegen, zu

glauben, daß ſie ihn ſo lange zurückgehalten 1512.
haben, ſo lange ſich keine Hoffnung zur Abwerfung des Jochs zeigte, uud daß ſie ihm freyen Lauf laſſen, ſobald ſich eine günſtige Gelegenheit fand. Obwohl Haß und Rachgier keineswegs edle Geſinnungen ſind, ſo knüpft ſich doch eine gewiſſe unwillkührliche Bewunderung an alle gewaltigen Leidenſchaften; ihre Kraft ſchon erregt Antheil, und man hat bisweilen durch Humanität und Philoſophie ausgezeichnete Männer geſehen, welche die Volksrache entſchuldigten, ſogar predigten, da ſie ihnen geeignet ſchien, die Thatkraft der Unterdrückten wieder zu heben.

Indeſſen thaten ſie immerhin einer Uebelthat zu viel Ehre an, indem ſie dieſelbe einem edeln Beweggrund zuſchrieben. Die Rohheit der Völker iſt bey ihnen meiſt das Zeichen ihrer Feigheit nnd Schwäche. Der Haß, der ſich durch einen ſo heftigen Ausbruch offenbart, iſt gewöhnlich nur in dem Augenblick geboren, in welchem ſeine Befriedigung keine Gefahr bringen kann. Es iſt ein ſchlimmer Hang unſerer Natur, und ein Hang, der ſich bey jeder Gelegenheit in den Thieren, in den Kindern, im Pöbel äußert, der nämlich, jeden anzufallen, der ſich zu vertheidigen zu ſchwach ſcheint. Das furchtſame Geflügel des Hühnerhofs fällt mit den Schnäbeln über die kranke Taube oder das kranke Huhn her; die Hunde verfolgen wüthend

1512. alles, was vor ihnen flieht, Thier oder Menſch; die Kinder laufen ſpottend dem Tropf, dem Wahnſinnigen nach, der ihnen Mitleid einflößen ſollte; der Pöbel überhäuft mit Beſchimpfungen den am Schandpfahl ausgeſtellten Unglücklichen, deſſen Vergehn er meiſt nicht kennt. Sobald man ſeinen Zorn gegen eine Sekte, eine Parthey, eine Nation lenkt, ſo erhitzt er ſich, ohne deren Unrecht zu prüfen, ohne nur ihren Namen zu verſtehn, durch die Bewegung, und treibt es zu den größten Kränkungen, zu Handlungen der ausgelaſſenſten Rohheit, wenn auch für ſeinen Unwillen kein Grund da war. Ein fliehendes Heer kann ſich kaum der Verfolgung der nämlichen Landleute entziehn, welche vor der Schlacht für ſie beteten.

Die Franzoſen mußten ganz Italien räumen; jedermann glaubte gegen dieſe abgeſetzten Herrn die gerechteſten Urſachen zu feindſeliger Geſinnung zu haben, indem jeder von der Gewalt, die ſich augenblicklich in ſeinen Händen befand, Gebrauch machen wollte, und weil er, durch die Aufwallung, welche die Menge ſtets mittheilt, erhitzt, die Wirkung des Geſchreys und der Schmähungen, die ſeine Ohren füllten, für ſein eignes Gefühl nahm. Wenige Wochen vorher war das ſpaniſch-päbſtliche Heer in der Schlacht von Ravenna zerſtreut, und die Flüchtlinge auf dem Weg durch die päbſtlichen Lande

ſelber beraubt, mißhandelt umgebracht worden; 1512.
die Italiäner durch ihre Landsleute, die Spanier durch Menſchen, welche wegen der Kürze der Zeit von ihnen noch keine Plackereyen hatten erfahren können. Jedesmal wenn die Teutſchen in der Treviſaniſchen Mark oder im Friaul den Kürzern zogen, fielen die Landleute dieſer Gegenden, welche ſo ſehr gelitten hatten, ebenſo über dieſelben her. Die Reihe kam, als man es am wenigſten hätte erwarten ſollen, an die Franzoſen, und ſie wurden, wie ihre Gegner, aller Wuth der Volksmaſſe ausgeſetzt.

Die vier fremden Nationen, die damals in Italien Krieg führten, hatten alle gleich Beweiſe einer unerſättlichen Begierde und einer furchtbaren Rohheit gegeben. Spanier, Teutſche, Schweizer, Franzoſen hatten ſich in dieſer Hinſicht einander nichts vorzuwerfen. Neben der allen gemeinſamen Gier nahmen die Franzoſen einzig an dem Geiz der übrigen nicht Theil. Was ſie, im Mißbrauch des Siegs, ſich hatten geben laſſen, oder geplündert hatten, theilten ſie nachher mit freygebiger Hand wieder aus, und fanden ſich nach wenigen Tagen wieder eben ſo leicht an Geld, als vor der Plünderung. Im Verfolgen eines Siegs, bey der Plünderung einer Stadt, bey der erſten Einrichtung ihres Lagers, ſchien ihre Wuth nie auch durch noch ſo viel Blut geſtillt werden zu

1512. können, ihr Uebermuth verſchonte niemanden; aber wenige Tage, oft wenige Stunden reichten für ſie hin, um Verhältniſſe mit dem Bürger, mit dem Bauer, bey dem ſie ſich niedergelaſſen hatten, anzuknüpfen; die Geſelligkeit, die ſie ſo ſehr auszeichnet und die für ſie ein inſtinktartiges Bedürfniß iſt, ließ ſie ſehr ſchnell das hervorſuchen, was ſie ihren Wirthen näher bringen konnte; ſie wünſchten, vom Geſicht derſelben die ſie betrübenden Züge der Laune und des Mißvergnügens wegzuwiſchen; ſie bemühten ſich den von ihnen Mißhandelten kleine Dienſte zu erweiſen; ſie arbeiteten an Errichtung der Hütte, welche das von ihnen verbrannte Haus erſetzen ſollte, und gemeinſchaftlich mit der ganzen Familie tranken ſie den Wein, den ſie im Keller derſelben genommen hatten. Ohne die Sprache ihrer Wirthe zu kennen, plauderten ſie mit denſelben, und fanden Mittel, zu errathen was ſie nicht verſtehen konnten. Wenn ſie den Liebhabern, Ehemännern, Vätern häufig Urſache zur Eiferſucht gaben, ſo war es nicht durch thieriſche Rohheit unbarmherziger Sieger, ſondern durch geſchäftige Dienſte einer Soldaten-Galanterie.

Nüchtern, ſchweigſam, hochfährtig und rachſüchtig mißbrauchten die Spanier nicht weniger als die Franzoſen den Augenblick des Siegs, nicht daß ſie ſich wie dieſe durch die Wuth des

Kampfs berauſcht hätten, ſondern weil ſie das 1512.
Menſchenleben noch weit geringer ſchätzten, und weil die Schmerzen Anderer keinen Eindruck auf ſie machten. So wie ſich der ſpaniſche Soldat am erſten Tage gezeigt hatte, ſo zeigte er ſich auch durch alle Verhältniſſe, in die man mit ihm treten konnte. Er hatte aus Geiz geplündert, und dieſer Geiz verläugnete ſich nie; derſelbe ſuchte — gleich zu welcher Stunde — neuen Gewinn und neue Erſparniß, obwohl derſelbe Mann bisweilen, aus Hochmuth und um hochgeſinnt zu ſcheinen, bey einer glänzenden Gelegenheit mit einem Mal ausgab, was er mühſam Jahre hindurch zuſammengeſcharrt hatte. Dieſer Hochmuth erlaubte ihm nie, einen Fremden zu irgend einer Stufe der Vertraulichkeit mit ihm gelangen zu laſſen, er blieb immer in der gleichen Entfernung von der Familie ſeiner Wirthe, und obſchon ſeine Sprache Aehnlichkeit genug mit der italiäniſchen hatte, daß er ſich ohne Mühe den Landleuten verſtändlich machen konnte, ſo wandte er ſie ſtets nur zu einigen Höflichkeitsformeln, an die er ſeine Wirthsleute gewöhnte, an; er ſchärfte ihnen die Rückſichten ein, die dem senhor soldado (dem Herrn Soldaten) zukämen, und ließ ſich nicht mit ihnen zum Geſpräch herab.

Die Schweizer und die Teutſchen hatten, ohne als dasſelbe Volk betrachtet zu werden,

1512. doch zu viel übereinſtimmende Seiten, als daſs die Italiäner dieſen furchtbaren Gäſten einen verſchiedenen Charakter hätten beymeſſen können. Die durch ihr Kriegsglück in den letzten zwanzig Jahren aufgeblaſenen Schweizer, beſaßen mehr Trutz in ihrem ganzen Benehmen. Entwöhnt, Obere anzuerkennen, unterwarfen ſie ſich weit ſchwerer irgend einer Kriegszucht; und da ſie ſeit langer Zeit nur als Söldner geſtritten hatten, ſahen ſie im Kriege nur den Geldverdienſt, und opferten demſelben oft ihre Treue und Ehre. Uebrigens wetteiferten die beyden Nationen in der Härte gegen die Beſiegten, in der Gier und Unerſättlichkeit beym Plündern, im Geiz um das Erworbene zu behalten. Beyde überließen ſich derſelben Unmäßigkeit; das Recht, ſich zu betrinken, ſchien für ſie der beßte Lohn des Kriegs. Gleichgültig für die Völker, in deren Mitte ſie lebten, ohne Wißbegierde für ihre Sitten und Meinungen, blieben die Schweizer und die Teutſchen nach ihren Gelagen in einer gefühlloſen Ruhe; ſie verſuchten nicht, ſich ihren Wirthen verſtändlich zu machen, und ſie ließen dieſelben im Zweifel, ob ſie, wie andere Menſchen, denken, lieben und fühlen könnten.

Ravenna war die erſte Stadt, wo die Franzoſen Opfer dieſes plötzlich gegen ſie ausbrechenden Volkshaſſes wurden. Sie hatten ihn freylich durch die Plünderung dieſer Stadt im Au-

genblick, in welchem die Stadtbehörden die Ue- 1512.
bergabbedingniſſe unterzeichneten, ſchrecklich her-
ausgefordert. Julius Vitelli, Biſchof von Citta
di Caſtello, der in der Citadelle von Ravenna
befehligt hatte, näherte ſich mit einer Truppen-
abtheilung derſelben, ſobald er La Paliſſe's Ent-
fernung vernahm. Die Franzoſen boten nun
ihrerſeits einen Vergleich an, und der Biſchof
bewilligte ihnen eine ehrenvolle Capitulation,
ſparte ihnen aber eine gehäſſige Wiedervergeltung
für die Verletzung der vorigen Capitulation auf.
Seinem gegebenen Worte zuwider, lieferte er
dem Pöbel die vier vornehmſten Offiziere dieſer
Beſatzung aus, und geſtattete, zur Schande ſei-
ner Würde als Biſchof und Statthalter des
Pabſts, daß man dieſelben vor ſeinen Augen le-
bendig begrub, bloß mit dem Kopf über der
Erde, und daß man ſie darin eines langſamen
und ſchrecklichen Todes umkommen ließ *).

In dem Augenblick als die Franzoſen die
Lombardey räumten, begann das Losbrechen des
Volks gegen ſie mit einer ähnlichen Grauſam-
keit. Der Pöbel von Mailand erwürgte alle
franzöſiſchen Soldaten, die nach der Abreiſe ih-
rer Anführer in ihren Kaſernen oder Spitälern
geblieben waren; er griff dann die Kaufläden
und Magazine der franzöſiſchen Handelsleute

*) P. Bembi hist. Venet. XII. 279. — Er. Bel-
carii XIII. 390.

1512. an, um ſie zu plündern, und man verſichert, daß dabey 1500 Unglückliche vom Volke niedergemetzelt worden ſeyen. Aehnliche Schreckthaten wurden zu Como, gleich nach der Räumung dieſer Stadt begangen. Die Franzoſen konnten auf ihrem Rückzug ſich nicht von der Haupt-Heerſchaar entfernen; alle, die ſich zerſtreuten, alle, die nicht mehr Widerſtand leiſten konnten, wurden von den wüthenden Bauern umgebracht; auch koſtete dieſer Rückzug ihrem Heere mehr Leute als eine Schlacht *).

Die Italiäner glaubten nicht, daß dieſe Beleidigungen je gerächt werden könnten. Die Franzoſen beſaßen in Italien nur noch Brescia, Crema, Legnago, nebſt den Citadellen von Mailand, Novara, Cremona und der Lanterna von Genua **). Ueberdieß wußte man, daß ſie jenſeits der Gebirge durch einen mächtigen Einfall beſchäftigt waren. Während Admiral Howard die Küſten der Bretagne verwüſtete, war Marquis von Dorſet am 8. Juny in Guipuzkoa gelandet, hatte ſich nebſt 6000 Engländern zu Fuß mit Ferdinand vereinigt, und bedrohte zu gleicher Zeit Guyenne und Navarra. Es war ſehr unwahrſcheinlich, daß Ludwig XII

*) Muratori Annali d'Italia. T. X. p. 86. ad annum 1512.

**) Fr. Guicciardini T. II. L. XI. p. 4.

mit ſolchen Feinden auf dem Hals, während 1512.
des ganzen Feldzugs an die Lombardey denken könnte *).

Das Schickſal der Verbündeten Frankreichs war wenig ſchlimmer als das der Nachzügler, die ſich von ihrem Heere entfernt hatten. Alphons von Eſte, Herzog von Ferrara, war unter allen am meiſten ausgeſetzt. Julius II hatte ihn mit der furchtbarſten Leidenſchaft verfolgt; ſein Land war von fremdem Kriegsvolk überſchwemmt, ſeine Kräfte erſchöpft, und er konnte auf keine Hülfe von außen hoffen. In dieſer traurigen Lage vertraute er ſich der Freundſchaft und Erkenntlichkeit Fabrizius Colonna's. Nachdem er dieſen Feldherrn in der Schlacht von Ravenna gefangen genommen, hatte er ſich ſtandhaft geweigert, ihn den Franzoſen auszuliefern. Um ihn den Forderungen und ſogar den Drohungen La Paliſſens zu entziehn, hatte er ihn nach Ferrara geſchafft und am Ende ohne Löſegeld freygelaſſen. Fabrizius flößte ſeinem ganzen mächtigen Geſchlechte Antheil am Herzog Alphons ein; und bewog den Geſandten des katholiſchen Königs, ſich für denſelben beym Pabſte zu verwenden, indem er ihm vorſtellte, daß Alphons der Sohn einer Prinzeſſin von

*) Rapin Thoyras, histoire d'Angleterre, T. XV. p. 45. — Rymer acta publ. T. XIII. p. 326. — Hume's history. chap. XXVII. T. V. p. 114.

1512. Aragonien ſey *). Auch der Markgraf von Mantua bemühte ſich beym Pabſte zu deſſen Gunſten. Dieſe Vermittler baten bloß um ein ſicheres Geleite für den Herzog von Ferrara, vermittelſt deſſen er nach Rom kommen könne, um ſich dem Pabſte zu Füßen zu werfen und deſſen Verzeihung zu erflehen. Das ſichere Geleit wurde zugeſtanden, und der Geſandte von Aragonien nebſt Fabrizius und Marc-Antonius Colonna verbürgten die Freyheit des Herzogs.

Alphons von Eſte begab ſich nach Rom, und war Willens ſich den Demüthigungen zu unterwerfen, welche einzig ihm ſeine Herrſchaft retten zu können ſchienen. Er kam am 4. July daſelbſt an, und der Pabſt, dem dieſer Schritt ſchmeichelte, ſchien ſich in ſeinem Betreff zu mildern. Er hob die gegen ihn ausgeſprochenen Kirchenſtrafen auf, und willigte ein, daß ihm die Abſolution gegeben würde, und zwar nicht an den Kirchthüren, mit dem Strick um den Hals, und nachdem er vom Pönitentiarius mit Ruthen geſtrichen worden, ſondern im Cardinals-Conſiſtorium. Pariſius von Graſſis, Ceremonienmeiſter des Pabſtes, ordnete vorher mit ihm die Förmlichkeiten, und verſtändigte ſich mit

*) Fr. Guicciardini XI. 1. — P. Giovio vita di Alfonso, p. 90. — J. Nardi hist. Fior. V. 241. — Jo. Marianae de reb. Hisp. Lib. XXX, cap. XIII. p. 320.

ihm über die Worte, welche der Herzog ausſpre- 1512.
chen ſollte, und die Graſſis ſpäter in ſein Tagebuch verzeichnet hat. „Hochheiliger und hochgnädiger Vater," ſagte Alphons zu ihm, indem er niederkniete, „ich erkenne in Wahrheit, „und bekenne, daß ich auf vielfache unrechte Weiſe „ſowohl gegen die göttliche Majeſtät, als gegen „Eure Heiligkeit den Statthalter unſers Herrn „Jeſu Chriſti, und gegen den heiligen apoſtoliſchen Stuhl geſündigt habe; und das um ſo „ſchwerer, als ich ſelbſt, und meine Eltern und „meine Brüder davon die größten Wohlthaten „empfangen haben; auch erliege ich unter der „Reue und dem Schmerz, daß ich mich mit „Undankbarkeit gegen Eure Heiligkeit befleckt, „und derſelben Unbill angethan habe." Nach dieſen Worten ſollte er ſeufzen und Thränen vergießen, dann in dieſen Ausdrücken fortfahren: „Wegen all dieſem werfe ich mich flehend Euer „Heiligkeit zu Füßen und umfaſſe Dero Knie, „damit ich mir durch die Barmherzigkeit Gottes „und durch das Mitleid Eurer Heiligkeit Gnade „erflehe. Ich verſpreche, mich in Zukunft nie „mehr gegen Ew. Heiligkeit zu vergehn, und ich „erkläre mich bereit, das was ich begangen habe, „zu büßen, indem ich an meiner Perſon, an „meinem Fürſtenthum und an meinem Vermögen alle Strafen leiden will, welche mir Ew. „Heiligkeit in ihrer Barmherzigkeit auferlegen

1512. „wird.“ Zur Antwort gieng der Pabſt in einer langen Rede alle Vergehen des Alphons von Eſte durch, er warf ihm vor, daß er ſich nur gezwungen demüthige, endigte aber doch damit, daß er ihm die Abſolution gab *).

Sechs Cardinäle wurden von Julius II beauftragt, mit Alphons den Friedensvergleich in Ordnung zu bringen; aber nach wenigen Tagen erklärten ſie ihm, daß der Pabſt entſchloſſen ſey, Ferrara unter die unmittelbare Herrſchaft der Kirche zurückzuführen. Nur gedachte er, weil er alles im Süden des Po gelegene Land als Eigenthum des heiligen Stuhls anſprach, ſich die Stadt Aſti, welche von den Verbündeten beſetzt war, zuſtellen zu laſſen, und dieſelbe dem Alphons als Erſatz für ſein altes Herzogthum zu geben. Dieſer Vorſchlag war ein Donnerſchlag für den Herzog von Ferrara; er erkannte darin die Bosheit ſeines perſönlichen Feindes, Alberts Pio, Grafen von Carpi, eines der Geheimräthe des Pabſtes. — Bald vernahm er, daß Reggio den päbſtlichen Truppen die Thore geöffnet habe und die Garfagnana vom Herzog von Urbino erobert worden ſey; er fürchtete, Ferrara, welches er dem Schutze ſeines Bruders, des Cardinals Hippolit, anver-

*) Parisii de Grassis Diarium curiae Rom. T. III. p. 879. apud Raynald. Annal. 1512. T. XX. p. 122. §. 71—76.

traut hatte, möchte während ſeiner Abweſenheit 1512.
ebenfalls angegriffen werden, und bat deswegen um die Erlaubniß, heimzukehren. Der Pabſt ſchlug es ihm heftig ab; aber der Geſandte von Aragonien und die Colonna erklärten, ſie würden nicht zugeben, daß man ihren Namen mißbraucht habe, um ihren Empfohlnen zu hintergehn, und das von ihnen verbürgte Wort zu brechen. Gleich am folgenden Morgen führten Fabrizius und Marc-Antonius Colonna den Alphons zu dem Thore, das in der Nähe von St. Johann zum Latran liegt; obſchon daſelbſt die Wache verdoppelt worden war, überwältigten ſie dieſelbe, und führten ihren Gaſt mit bewaffneter Hand nach ihrem Schloſſe zu Marino, von wo aus ſie Mittel fanden, ihn in ſein Land zurückzuſchaffen *).

Der heilige Bund erfuhr bereits das Schickſal aller Bundsgenoſſenſchaften. Seine Glieder hatten ſich für einig gehalten, als es bloß um Vertheidigung zu thun war, ſie waren aber nicht auf die Eroberungen vorbereitet, welche das Glück ihnen zuwarf, und der günſtige Erfolg hatte in der Seele eines jeden der Verbündeten neuen Ehrgeiz erweckt. Der Pabſt hatte zuerſt

*) Fr. Guicciardini T. II. L. XI. 3. — P. Giovio vita di Alfonso p. 91. — J. Nardi hist. Fior. V. 242. — Fr. Belcarii comment. XIII. p. 395.

1512. gewiſſermaßen das Band des Vereins zerriſſen, indem er ſich Parma's und Piacenza's bemächtigte; er verletzte dadurch ſowohl die vom Kaiſer angeſprochenen Rechte auf die ganze Lombardey, als die des neuen Herzogs von Mailand, Maximilian Sforza's, zu deren Herſtellung der Bund ſich verpflichtet hatte, und auch die der Völker, die nicht ohne Schmerzen die Zerſtücklung ihres alten Herzogthums ſahen. Um die unerhörte Ausdehnung, welche der Pabſt dem Exarchat von Ravenna geben wollte, indem er alle auf der rechten Seite des Po gelegenen Länder darunter befaßte, zu rechtfertigen, behauptete er, daß dieſelben bis 1272 der Kirche unterworfen geweſen ſeyen; zu dieſer Zeit jedoch, die er ſelbſt ſeinem Ceremonienmeiſter angab *), fiel in der Lombardey nichts vor, was die Herrſchaft änderte oder beſchränkte; nur die Verweſerſchaft des Reichs, auf welche die römiſche Kirche Anſpruch gemacht hatte, während dem langen Zwiſchenreich, das auf den Tod Friedrichs II folgte und 1273 mit der Wahl Rudolfs von Habsburg endigte, mochte vielleicht in den Archiven der Kirche dunkle Spuren gelaſſen haben, welche Julius II für die eines Rechts zur Oberherrlichkeit genommen hatte **).

*) Parisii de Grassis T. II. p. 898, apud Raynald. T. XX. §. 70. p. 122.

**) Chronicon Parmense T. IX.; Script. Rer. Italic. p. 786. Chronicon Placentinum, T. XVI. ibidem 479.

Maximilians Anſprüche waren nicht weniger 1512.
als die des Pabſtes den frühern Verträgen unter den Verbündeten zuwider. Dieſer eitle Herrſcher, der ſeine Entwürfe nie mit ſeinen Kräften abgewogen, und ſeit dem Abſchluß des Vertrags von Cambray in keinem der Kriege, in welche er ſeine Bundesgenoſſen hineingezogen, je ſeine Verpflichtungen erfüllt hatte, wollte bey ſeinem Uebertritt zur andern Parthey keine der gefaßten Hoffnungen aufgeben. Er war mit den Venetianern in's Bündniß getreten, verlangte aber dennoch von ihnen die Abtretung aller ihrer Beſitzungen auf dem feſten Lande; anderſeits wollte er ſeinem Vetter Maximilian Sforza das Herzogthum Mailand, das er für denſelben erobert hatte, nicht zurückgeben. Aber die Schweizer, die das ganze Herzogthum beſetzt hielten, und Julius II, der die Fremdlinge von jeglicher Herrſchaft in Italien auf gleiche Weiſe ausſchließen wollte, drangen auf Sforza's Wiedereinſetzung in das Reich ſeiner Väter *).

Raymond von Cardona hatte neuerdings das ſpaniſche Heer auf den Grenzen des Königreichs Neapel verſammelt, und wollte nach der Lombardey vorrücken um ſeine Truppen auf Koſten dieſes Landes zu verpflegen, und um mehr Einfluß auf die Vertheilung der vom heiligen Bunde

*) Fr. Guicciardini, T. II. L. XI, 5. — Fr. Belcarii XIII, 396.

1512. beſetzten Landſchaften zu haben. Er verlangte deshalb vom Pabſte und von den Venetianern die Bezahlung des Hülfsgeldes von 40,000 Dukaten jeden Monat, was ſie ſo lange zu thun ſich verpflichtet hatten, bis die Franzoſen aus Italien vertrieben ſeyen; und er behauptete, man könne nicht ſagen, daß ſie daraus vertrieben ſeyen, ſo lange ihre Beſatzungen in Brescia, Crema und mehreren andern Feſtungen lägen. Dagegen wünſchten der Pabſt und die Venetianer keineswegs, ein neues Heer in dieſe Landſchaften zu ziehen, oder eine ſo beträchtliche Ausgabe auf ſich zu laden. Die Schweizer beſteuerten fortwährend das Herzogthum Mailand. Sie hatten Karl III, Herzog von Savoyen, vermocht, zu Baden, im May, ein Schutzbündniß auf 25 Jahre mit ihnen zu unterzeichnen, und ſie benutzten es, um ihn ſowohl als den Markgrafen von Saluzzo gänzlich von Frankreich abzuziehen *). Die Venetianer machten, ohne die Theilnahme ihrer Bundesgenoſſen, einige Verſuche auf Cremona und auf Brescia, aber ohne Erfolg. Von allen Seiten beſchuldigte, beklagte ſich einer über den andern, und das allgemeine Mißtrauen kündigte die nahe

*) Fr. Guicciardini T. II. L. XI. 4. — Fr. Belcarii XIII. 396. — Guichenon, hist. généalog. de la maison de Savoie. T. II. p. 196.

Auflöſung eines Bundes an, den unverhofftes 1512.
Gelingen zur Fortdauer wenig geeignet machte.

Ueber einen einzigen Punkt ſchienen die Verbündeten unter ſich einig; alle zeigten ſich gleich entſchloſſen, ihre Uebermacht gegen die Republik Florenz zu mißbrauchen. Und doch hatte dieſe keinen der Verbündeten beleidigt, keine ihrer Verpflichtungen unterlaſſen; ſie hatte dem König von Frankreich nur die Hülfe geleiſtet, zu welcher ſie durch einen in Uebereinſtimmung mit Ferdinand dem Katholiſchen errichteten Vertrag verpflichtet war; ſie hatte ſich, in Betreff der andern Mächte, gewiſſenhaft an die Obliegenheiten einer guten Nachbarſchaft gehalten; den Flüchtlingen des bey Ravenna geſchlagenen Heers war von ihr eine Zuflucht, die ſie vergeblich in den päbſtlichen Staaten ſelbſt geſucht hatten, geſtattet worden. Ihre Politik war freilich furchtſam und ſchwankend geweſen. Aus Furcht, die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen und ſich bloß zu ſtellen, hatte ſie ſich nicht mit aller Kraft an die Franzoſen geſchloſſen; ſpäter dieſelben auch nicht verlaſſen, als ihnen der König von Aragonien dazu Vorſchläge machte; und ſie hatten verſäumt, ihrer Neutralität durch Vertheidigungsanſtalten Achtung zu verſchaffen. Sie war neutral geblieben, ohne daß ihr jemand für dieſe Neutralität Dank wußte. Aber das Loos eines ſchwachen Staats

1512. iſt meiſt unabhängig von ſeiner Klugheit oder ſeinen Fehlern; der Unwille Julius II, die Ränke der Medicis und die Habgier der Feldherrn waren an dem Sturz von Florenz weit mehr Schuld, als Soderini's Politik.

Indem Pabſt und Kaiſer der Republik ihre Unzufriedenheit zu erkennen gaben, ſchienen beyde ihr noch einen Weg, auf dem ſie dem Gewitter ausweichen könnte, anzubieten. Der Pabſt ſandte ihr im July ſeinen Datarius, um ſie zur Abſetzung Soderini's, zum Anſchließen an den heiligen Bund gegen die Franzoſen, und zur Zurückberufung aller Verbannten aufzufordern, indem er ihr um dieſen Preis verſprach, wiederum ihr Freund zu werden. Nach dreytägiger Berathſchlagung ſchlugen die Rathscollegien zu Florenz die Annahme dieſer Bedingungen ab *). Anderſeits erbot ſich Matthäus Lang, Biſchof von Gurk, und Maximilians Geheimſchreiber, der ſo eben ſeinen Herrn auf dem nach Mantua zuſammenberufenen Congreß der verbündeten Mächte vertreten hatte, den Florentinern, ſie gegen eine Steuer von 40,000 Gulden unter kaiſerlichen Schutz zu nehmen; da dieſe aber wußten, wie wenig man ſich auf die Verſprechen des Kaiſers verlaſſen konnte, ſtanden ſie an, ihr Geld wegzugeben, um

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 303.

eine ſo ſchwache Gewährleiſtung zu er- 1512.
halten *).

Die Florentiner ſandten inzwiſchen den Rechts-gelehrten Joh. Victor Soderini, Bruder des Gonfaloniers, auf den Tag zu Mantua, um ihr Intereſſe zu wahren, und ihre Aufnahme in den allgemeinen Friedensvertrag zu bewirken. Julian von Medicis, dritter Sohn Lorenzo's des Prächtigen, fand ſich ebenfalls auf dieſem Tage ein, um die Wiedereinſetzung ſeiner Familie zu Florenz zu verlangen. Seine Verbannung und all ſein Unglück ſeyen, ſagte er, das Werk der Franzoſen geweſen; man könne alſo die Anhänglichkeit des Hauſes Medicis an die kaiſerliche und ſpaniſche Parthey nicht mehr bezweifeln, ſo wie die der florentiniſchen Demokraten an die franzöſiſche Parthey; und wenn die Bundesheere Geld nöthig hätten, ſo würden die Medicis deſſen zu Florenz mehr zuſammenbringen können, um ihren Freunden Genüge zu thun, als die Volksparthey bieten könne, um ihre Feinde zu beſänftigen. Das Geld war in der That der mächtigſte Beweggrund für die Geſinnung der Verbündeten; dem Raymond von Cardona fehlte es gänzlich; er hatte das ſpaniſche Heer bis nach Bologna vorrücken

*) Fr. Guicciardini XI. 6. — Jac. Nardi V. 246. — Scipione Ammirato XXVIII. 304.

1512. laſſen, es weigerte ſich aber einen Schritt weiter zu gehen, wenn man es nicht bezahle; Maximilian wünſchte, es möchte in die Lombardey rücken, um die Schweizer im Zaum zu halten und die Venetianer zu ſchrecken; und beyde hätten das baare Geld der Florentiner den weitſchichtigen Verſprechungen der Medicis vorgezogen. Neuerdings gab man dem Joh. Victor Soderini zu verſtehen, daß er für 40,000 Gulden die Republik retten könne; aber ſtatt ſich raſch dazu zu entſchließen, glaubte er ſich verpflichtet, ſeine Vaterſtadt zu rechtfertigen, zu beweiſen, daß ſie nichts ſchuldig ſey, daß ſie keine Vergehen begangen habe; die Gelegenheit wurde verfehlt, und der Tag beſchloß, das ſpaniſche Heer und den Cardinal von Medicis, Legaten von Toscana, auf Florenz ziehen zu laſſen, um deſſen Regierung abzuändern *).

Eine mißverſtandene Sparſamkeit, und die Beſorgniß, die Aufmerkſamkeit ihrer Nachbarn auf ſich zu ziehen, hatten die Florentiner verhindert, ſich in dem Augenblick zu rüſten, in welchem die heftigen Zuckungen, welche Italien litt, es ihnen zur Klugheitspflicht machten.

*) Fr. Guicciardini XI. 8. — Jacopo Nardi hist. Fior. V. 247. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. 142. — Commentari di Filippo de' Nerli de' fatti civili di Firenze, L. V. p. 107.

Nachdem ſie dem König von Frankreich 300 Küriſſer geſtellt hatten, von welchen damals ein Theil in Brescia eingeſchloſſen war, während die übrigen, von den Venetianern ausgeplündert, muthlos zurückkehrten, blieben ihnen derſelben nur noch 200, und ihre Anführer hatten keinen Ruf. Die Landwehr (die ſogenannte ordinanza) beſaß weder Kriegszucht, noch Kriegserfahrung, noch Selbſtvertrauen. Man hatte in der Eile einige tauſend Mann fremdes Fußvolk geworben; aber da man ſich keine Zeit gelaſſen hatte, um es auszuwählen, ſo konnte es mit dem der Venetianer oder des Pabſtes keine Vergleichung aushalten, noch weniger mit den Teutſchen oder den Spaniern *). 1512.

Die Macht, mit welcher der Vicekönig Don Raymond von Cardona Florenz anzugreifen kam, war ebenfalls nicht beträchtlich. Er hatte nur 200 Küriſſer, als Geſchütz nur zwey zu Bologna genommene Kanonen, und nichts von dem zu einem Heere gehörigen Geräthe. Aber er zählte in dem ſeinigen 5000 jener Spanier, die bey Ravenna ſo hartnäckig gekämpft, und nachdem ſie einen großen Theil des teutſchen und franzöſiſchen Fußvolks vernichtet, ihren Rückzug ruhmvoll gemacht hatten, ohne ſich durch die Anfälle der ganzen ſiegreichen Reite=

*) Fr. Guicciardini XI. 9. — Comment. del Nerli, V. 107.

1512. rey anbrechen zu laſſen. Niemand wehrte dem Vicekönig den Uebergang über die Apenninen mit dieſem kleinen Heere *); als er zu Barberino, 15 Miglien von Florenz angelangt war, ſandte er den Florentinern die Erklärung, daß ſeine und des Bundes Abſicht nicht ſey, ihr Eigenthum, ihre Geſetze oder ihre Freyheit anzutaſten, und er verlangte nur zweyerley von ihnen, die Entfernung des Gonfaloniers Soderini, der allen Verbündeten verdächtig ſey, und die Wiederaufnahme der Medicis zu Florenz, nicht als Fürſten, ſondern als bloße Bürger **).

Der Gonfalonier hatte, während ſeiner Amtsführung, zahlreiche Beweiſe von der Mäßigung ſeines Charakters und von ſeiner Freyheitsliebe gegeben, aber nicht in gleichem Maße den Glauben an jene Entſchiedenheit, an jene

*) Machiavelli war am 20. Auguſt nach Firenzuola und Scarperia geſandt worden, um ihm den Weg zu verſperren; aber er kam zu ſpät an, und hatte zu wenig Mannſchaft, um den Paß lo Stale zu beſetzen; weiter rückwärts bot das Gebirge keine vertheidigungsfähige Engpäſſe mehr. Lettere di Macchiavelli, di Francesco Zati, di Balthasar Carducci et Francesco Tosinghi, vom 21. 22. und 23. Auguſt 1512. Legazioni T. VII. p. 431 — 438.

**) Fr. Guicciardini XI. 10. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 144. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 248.

Feſtigkeit erworben, welche, in ſchwierigen Lagen, 1512.
den Staatshäuptern nöthig ſind. Er verſammelte den großen Rath, um ihm die Schritte der Feinde mitzutheilen, und erklärte, daß er, weit entfernt die Republik zu ſeiner Vertheidigung der Gefahr bloßzuſtellen, auch bereit ſey, nicht nur ſeine Würde, ſondern auch ſeine Freyheit und ſein Leben für das Heil von Florenz aufzuopfern; er forderte ſeine Mitbürger bloß auf, zu bedenken, ob ſie die von einem fremden Heere nach Florenz zurückgeführten Medicis unter dem Anſehn der Geſetze würden halten können, und bat ſie, weder ihr Vermögen, noch das Blut der Soldaten und der Bürger zu ſchonen, um ihre Freyheit, das köſtlichſte aller Güter zu retten. „Keiner von Euch möge „ſich überreden, fügte er hinzu, daß die Medi„cis jetzt auf die gleiche Weiſe herrſchen wür„den, wie vor ihrer Vertreibung. Sie waren „damals mitten unter uns erzogen worden, als „Bürger, im Privatſtande; ihr Vermögen war „unermeßlich groß; niemand hatte ſie beleidigt, „und ſie rechneten auf allgemeines Wohlwollen. „Sie geſellten ihren Räthen die vorzüglichſten „Bürger zu; und weit entfernt, ihre Macht in „die Augen fallend machen zu wollen, bemüh„ten ſie ſich, dieſelbe unter dem Mantel der „Geſetze zu verbergen. Aber jetzt, da ſie ſo „viele Jahre außerhalb Florenz gelebt haben,

1512. „da ſie in fremden Sitten aufgewachſen ſind, „da ſie unſre heimiſchen Gebräuche wenig ken„nen, da ſie nur der Verbannung und der ge„gen ſie geübten Strenge gedenken; jetzt da ihr „perſönliches Eigenthum vernichtet iſt, da ſie „ſich durch ſo viele Familien beleidigt fühlen, „da ſie wiſſen, daß der größte Theil und faſt „die geſammte Nation die Tyranney verabſcheut: „werden ſie in niemand mehr Vertrauen ſetzen „können. Die Armuth und der Argwohn wer„den ſie verleiten, Alles auf ſich zu beziehen, „in jeglicher Sache Gewalt und Waffen an „die Stelle des Wohlwollens und der Liebe „treten zu laſſen: ſo daß dieſe Stadt in Kur„zem zu dem Looſe Bologna's zur Zeit der „Bentivoglio, und zu der Siena's oder Peru„gia's herunterſinken wird. Ich habe all dieſes „jenen in's Gedächtniß rufen wollen, welche „mit ſo großem Lob von der Herrſchaft Loren„zo's von Medicis reden; das war auch eine „Tyranney, aber eine weit mildere als alle „andern, und im Vergleich mit der uns dro„henden würde ſie ein goldenes Zeitalter ſeyn. „Uebrigens iſt's an Euch, mit Klugheit zu be„rathſchlagen, während mein Theil ſeyn wird, „entweder mit Standhaftigkeit und Freudigkeit „dieſer Amtswürde zu entſagen, oder wenn Ihr „das Gegentheil gut findet, mit Muth für

„Eure Erhaltung und für die Vertheidigung 1512.
„Eurer Freyheit zu ſorgen *).“

Die Beſorgniß, welche die Annäherung des ſpaniſchen Heers und noch mehr der feindſelige Zuſtand ganz Europa's erregte, machte mehrere Bürger geneigt, den vom Vicekönig gemachten gemäßigten Vorſchlägen Gehör zu geben; ſo wie ſie aber den Zuſtand bedachten, in welchen die Republik durch Verluſt ihres Haupts in dem nämlichen Augenblick gerathen würde, in welchem ſie genöthigt wäre, in ihren Schooß herrſchſüchtige Verbannte aufzunehmen, welche die Anmaßungen einer ganzen Parthey wiederum beleben würden; ſo wie ſie daran dachten, daß das von den Medicis in den Schoos ihres Vaterlandes eingeführte feindliche Heer ſtets denſelben zur Hand ſeyn würde, um die Freyheit niederzutreten; daß die Fremden die Befeſtigung der Tyranney wünſchten, damit ſie die neuen Fürſten berechtige, die höchſten Steuern zu erheben, und dann die Schätze der Florentiner an ſie zu verſchwenden: fühlten alle Bür-

*) Fr. Guicciardini XI. 11. — Philipp von Nerli, der im Rathe zugegen war, als der Gonfalonier dieſe Rede hielt, ſagt, daß Guicciardini ſie mit vieler Zierlichkeit berichtet habe. Nerli comment. V. 108. Man darf ſie alſo nicht als eine Erdichtung des Geſchichtſchreibers betrachten. — Scipione Ammirato XXVIII. 305.

1512. ger gleiche Abneigung gegen die Vorſchläge des Vicekönigs. Der große Rath theilte ſich in ſechszehn Abtheilungen, unter dem Vorſitz der ſechszehn Zunft-Pannerherrn, und nach einer langen Berathſchlagung erklärten alle dieſe Abtheilungen einſtimmig, daß ſie in die Rückkehr der Medicis einwilligten, vorausgeſetzt daß der Gonfalonier an der Spitze des Staats bleibe und daß in ihrer Regierung oder an ihren Geſetzen nichts verändert würde *).

Inzwiſchen war der Vicekönig vor Prato angekommen. Die Florentiner hatten in dieſe Stadt den Lucas Savelli gelegt, einen Condottiere, der, obwohl in den Waffen ergraut, doch darin weder Erfahrung noch Ruf erlangt hatte; er befehligte 100 Küriſſer, von denen, die in der Lombardey ausgeplündert worden waren, und 2000 Fußknechte, die faſt alle aus der Ordinanza oder Landmiliz genommen waren. Man hatte nicht Zeit gehabt, dieſe Stadt mit Mundvorrath und Geſchütz völlig zu verſehn; nichts deſto weniger hielt man ſie für fähig, den Angriff der Spanier auszuhalten, und man rechnete auf einen kräftigen Widerſtand. Als Cardona vor dem Mercatale-Thor angekommen war, verſuchte er daſſelbe mit ſeinem Geſchütz

*) Fr. Guicciardini XI. 12. — Istorie di Gio. Cambi T. XXI. p. 306. — Comment. di Nerli. V. 108. Scipione Ammirato XXVIII. 306.

zu ſprengen oder die daran ſtoßende Mauer ein- 1512
zuſchießen; aber auf dieſer Seite waren die Fe-
ſtungswerke in gutem Stande, und nach weni-
gen Stunden hielten die Angreifer mit dem
Feuer inne, da ſie deſſen geringen Nutzen ein-
ſahen *).

Der Vicekönig war nicht recht gewiß, ob es für ſeinen Herrn vortheilhaft ſey, die Medicis in Florenz wieder einzuſetzen; auch war ſeine vornehmſte Abſicht, die Florentiner zu ſchrecken, und ſie zur Entrichtung einer Kriegsſteuer zu vermögen; er bot ihnen daher von neuem einen Vergleich an, mit der Bedingung, daß man ſeinem Heere, ſo lange die Unterhandlung daure, Lebensmittel liefere, denn die Landſchaft war verödet, und die Landleute hatten alle ihre Ernten in feſte Oerter geflüchtet. Sey es, daß der Gonfalonier ſich bey dieſer Gelegenheit einer Anwandlung von Kühnheit überließ, die nicht in ſeinem gewöhnlichen Weſen lag, und daß er ſich ſchmeichelte, der Mangel an Lebensmitteln würde dieſes Heer zum Rückzug nöthigen; ſey es, daß er ſchlechte Maßregeln getroffen hatte, um dem ſpaniſchen Lager Vorräthe zukommen zu laſſen: dieſes fing bald an Hunger zu leiden. Die Soldaten begannen, in ihrer Unge-

*) Fr. Guicciardini XI. 13. — Jac. Nardi V. 248. — Fr. Belcarii XIII. 399. — Scipione Ammirato XXVIII. 306.

1512. geduld, von Neuem ihre Angriffe auf Prato, wo ſie, Lebensmittel zu finden, ſicher waren. In der Nacht vom 29. auf den 30. Auguſt änderten ſie ihren Lagerplatz, und ließen ſich vor dem Serraglio=Thor nieder, wo ſie wieder ihre zwey Kanonen aufpflanzten. Gleich nach den erſten Schüſſen zerſprang eine von beyden, und ſie ſetzten die Beſchießung der Mauer bloß mit der andern fort. In einigen Stunden machten ſie eine 20 Fuß breite Sturmlücke in dieſelbe, doch ſehr hoch über'm Boden; freylich begünſtigte eine daſelbſt an die Mauer ſich lehnende Terraſſe den Zugang. Einige ſpaniſche Soldaten ſtiegen zu dieſer Oeffnung, und tödteten zwey der wachehaltenden Fußknechte; das reichte hin, um die andern in Beſtürzung zu ſetzen; und obſchon oberhalb der Mauer ein Bataillon Füſiliere und Pikeniere ſtand, welche ſie mit der größten Leichtigkeit hätten vertheidigen können, ſo flohen ſie doch, ſobald ſie die Spanier auf der Sturmlücke erblickten, ſogleich davon.

Die über eine ſolche Feigheit erſtaunten Sieger drangen von allen Seiten in Prato ein, und ließen die Fliehenden bald erfahren, wie die Furcht ungleich ſchlechtern Rath giebt als der Muth. Kaum einige hundert hätten beym blutigſten Sturm fallen können, während die Flucht ihnen faſt ſämmtlich ohne Abwehr den

Tod brachte. Die Spanier übertrafen bey dieſer Gelegenheit alle Grauſamkeiten, die von den Siegern zu Brescia oder zu Ravenna begangen worden waren. Die Zahl der Unglücklichen, die ohne Kampf niedergemetzelt wurden, wird von den meiſten Geſchichtſchreibern auf 5000 angegeben; von den gemäßigten wenigſtens 2000; alle Häuſer, alle Kirchen wurden mit der ausgelaſſenſten Härte geplündert, und die völlig ausgeraubten Bürger überdieß ſchrecklichen Qualen unterworfen, um das Mitleid ihrer Freunde und Verwandten zu erregen, damit dieſe dadurch bewogen würden, die Gefangenen loszukaufen. Nur die Hauptkirche, in die ſich ein Theil der Weiber geflüchtet hatte, wurde dieſen Schreckniſſen durch eine Schutzwache entzogen, welche der Cardinal von Medicis für dieſelbe erhielt *). 1512.

Die Nachricht von der Einnahme Prato's und dem Blutbade verbreitete Schrecken und Beſtürzung zu Florenz. 16000 Mann Landwehr waren in der Stadt verſammelt; aber ihre Genoſſen hatten eben einen ſolchen Beweis ihrer

*) Fr. Guicciardini XI. 14. — Jac. Nardi V. 250. — Scipione Ammirato XXVIII. 306. — Comm. di Filippo de' Nerli V. 109. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. cap. XIV. p. 321. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. 144.

1512. Feigheit gegeben, daß man gar kein Vertrauen mehr in ſie ſetzen konnte. Die große Mehrheit der Bürger wünſchte keineswegs eine Veränderung; nur fehlte ihnen aller kriegeriſcher Muth; ſie trauten ſich die Kraft, die Feinde abzutreiben, nicht zu, und wollten die Hauptſtadt nicht dem ſchrecklichen Unglück ausſetzen, das Prato ſo eben erlitten hatte. Der Vicekönig hatte noch nicht jede Unterhandlung abgebrochen; da er aber keinen Mangel mehr litt, und zu Prato Geld und Lebensmittel im Ueberfluß gefunden hatte, ſo ſteigerte er ſeine Forderungen unmäßig, und verlangte nicht weniger als 150,000 Gulden. Die ganze Stadt war in einem ſchrecklichen Zuſtande der Gährung, die Signoria hatte den Muth verloren, und der Gonfalonier, der ſeinen Schrecken nicht mehr verhehlte, hatte ſelbſt ſeine Abdankung angeboten *).

Fünfundzwanzig oder dreyßig Jünglinge aus den vornehmſten und reichſten Geſchlechtern, die ihre Neigung zur Wiſſenſchaft und zur Kunſt ſeit langem vereinigt hatte, und die gewöhnlich in den durch ſie in der Literaturgeſchichte berühmt gewordenen Gärten Bernhards Rucellai zuſammenkamen, entſchloſſen ſich mittlerweile, die Veränderung der Regierung auf ſich zu nehmen; weil ſie entweder die völlige Freyheit ihrer Vorfahren als ein Hinderniß ihres Hanges

*) Jac. Nardi hist. Fior. V. 252.

zur Dichtkunſt und zu den Genüſſen des Luxus 1512.
anſahen, oder weil ſie es für nöthig hielten, dem Sturm ſachte zu weichen, und weil ſie durch Lenkung der Revolution den Gonfalonier retten wollten. Sie wußten wohl, daß wenn ſie auch von ihren Mitbürgern nicht unterſtützt würden, ſie eben ſo wenig Widerſtand bey denſelben erwarten dürften. An ihrer Spitze ſah man Bartholomäus Valori, der Soderini's Nichte geheyrathet hatte, und von dieſem wie ein Schwiegerſohn angeſehn wurde; ferner Paul Vettori, Franz Anton degli Albizzi, die Rucellai, Capponi, Tornabuoni und Veſpucci, welche faſt alle in Familien-Verbindungen mit Soderini und den Seinigen ſtanden *).

Die jungen Verſchwornen, die einige Monate vorher mit Julius von Medicis ſich heimlich zuſammengefunden hatten, drangen am Morgen des 31. Auguſts, Tag nach der Einnahme von Prato, in den Regierungspalaſt. Sie gelangten ohne Widerſtand bis zum Zimmer des Gonfaloniers, der keine Maaßregeln zu

*) Nach den vertrauten Briefen Franz Vettori's an Machiavelli würde es ſcheinen, als wäre der vornehmſte Zweck ſeines Bruders Paul geweſen, dem Gonfalonier behülflich zu ſeyn, und ihm das Leben zu retten. Lettere familiari del Macchiav. T. VIII. lett. 16. p. 41. — Jac. Nardi V. 253. — Filippo de' Nerli V. 107.

1512. ſeiner Vertheidigung getroffen hatte, ſondern ſich deshalb dem Zufall überließ. Sie bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er nicht ſogleich den Palaſt verlaſſe, dagegen gaben ſie ihm, falls er ſich ihren Wünſchen bequeme, ihr Wort, ihn zu retten. Auf die Nachricht ihres Unternehmens war die Stadt aufgeſtanden, aber in den verſchiedenen Haufen, welche ſich auf den Straßen bildeten, hörte man kaum einige Stimmen über den Gonfalonier klagen, obwohl ſich niemand an ſeine Vertheidigung wagte. Die Verſchworſchleppten den Gonfalonier mit ſich in Paul Vettori's Haus, am Arno-Kai, wo ſie ihn die Nacht über bewachten. Zu gleicher Zeit verſammelten ſie die Signoria, die Collegien, die Hauptleute der welfiſchen Parthey, die Freyheits-Zehner, die Achte der Balia und die Geſetzwächter. Sie verlangten von dieſer Verſammlung die Abſetzung des Gonfaloniers; dennoch waren unter 70 Mitgliedern, die ſich eingefunden hatten, nur 9, die für Soderini's Abſetzung ſtimmten. Auf dieſes rief Franz Vettori: „Mitbürger! die, welche heute glauben, den Gonfalonier „dadurch zu retten, daß ſie ihm ihre Stimme „geben, machen ſeinen Fall gewiß; denn ſeine „Feinde werden ihn tödten, wenn ſie ſeine Ab„ſetzung nicht bewirken können." Dieſe Drohung machte den erwarteten Eindruck: Soderini wurde rechtlich ſeiner Gewalt beraubt. In der

Nacht ließ man ihn den Weg von Siena nehmen, damit er nach Rom reiſe; da er aber unterwegs vernahm, daß der Pabſt ſich ſeines Vermögens bemächtigt habe, wandte er ſich plötzlich nach Ancona, von wo er nach Raguſa überſetzte *). 1512.

Sogleich wurden Geſandte an den Vice-König geſchickt, um ihm zu melden, daß ſich die Republik dem von ihm geäußerten Wunſch gefügt habe, und um ſeine Bedingungen zu erfahren. Cardona verlangte vor allem aus Geld; er forderte 80,000 Gulden für das ſpaniſche Heer, 40,000 für den Kaiſer, 20,000 für ſich ſelber, und wollte, daß Florenz, zum Pfand ſeiner Anhänglichkeit an den heiligen Bund, den Marquis de la Palüde mit 200 ſpaniſchen Küriſſern in ihre Dienſte und in die Stadt nehmen ſollte. In Betreff der Medicis verlangte er nur, daß ſie als Bürger in ihre Vaterſtadt wieder aufgenommen würden, und die Erlaubniß erhielten, ihre dem Staate anheimgefallenen Güter wieder an ſich zu kaufen, ſo daß er einige Hoffnung zur Beybehaltung der alten Freyheit ließ **).

*) Fr. Guicciardini XI. 15. — Giov Cambi T. XXI. p. 309. — Jac. Nardi V. 253. — Fil. de' Nerli, V. 109. — Scipione Ammirato XXVIII. 307. — P. Giovio vita di Leone X. Lib. II. 146.

**) Giov. Cambi, T. XXI, p. 311. — P. Giovio

1512. Die Florentiner, und ſelbſt die Häupter der Umwälzung, ergriffen begierig dieſe Hoffnung, und ſahen in dem ſanften und einnehmenden Charakter Julians von Medicis die Möglichkeit, eine neue Einrichtung aufzuſtellen, die allen Partheyen genügen könne. Julian hatte, ohne abzuwarten, daß ein Spruch der Behörden ſeine frühere Verurtheilung für nichtig erkläre, am 2. September ſeinen Einzug in die Stadt gehalten, und ſeine Wohnung im Hauſe der Albizzi genommen, die damals zu ſeinen wärmſten Anhängern gehörten, obwohl ihre Vorfahren lange Zeit Nebenbuhler ſeines Geſchlechts geweſen waren. Ein neues, mit ihm verabredetes Geſetz wurde dem großen Rath am 7. September vorgelegt, um die Democratie zu mindern, ohne ſie völlig zu vernichten. Die bisher lebenslängliche Amtsführung des Gonfaloniers ſollte auf ein Jahr beſchränkt werden; anſtatt des großen Rathes ſollte eine Balia die meiſten Wahlen treffen; aber dieſer Rath wurde, obwohl man ſeine Rechte verringerte, nicht aufgehoben; endlich wurde Joh. Baptiſt Ridolfi den Wahlſtimmen ſeiner Mitbürger vorgeſchlagen, um Soderini zu erſetzen. Dieſes Geſetz wurde vom großen Rath genehmigt, und von 1507

vita di Leone X. L. II. 147. — Jac. Nardi V. 254. — Fil. de' Nerli, V. 110. — Scipione Ammirato XXIX. 311.

Stimmen erhielt Ridolfi 1103. Er war den 1512.
Medicis nahe verwandt, hatte ſich aber während Savonarola's Geſchäftsführung für die Freyheit wie für die Volksregierung eifrig gezeigt, und ſeine Mitbürger ſchätzten ſeine Klugheit und Feſtigkeit *).

Die eifrigſten Anhänger der Medicis waren mit ſo viel Beſchränkungen noch nicht zufrieden; ſie hatten auf eine vollſtändigere Umwälzung gerechnet; und ſo lange der große Rath nicht aufgehoben war, ſo lange noch ein Freyheitsfreund an der Spitze der Regierung ſtand, fürchteten ſie, die Parthey, welche die große Mehrheit des Volkes für ſich hatte, möchte die Oberhand gewinnen, ſobald ſich das ſpaniſche Heer entfernt habe; ja ſie möchte vielleicht die Medicis neuerdings verbannen. Sie wandten ſich an den Cardinal Johann, und ſtellten ihm die Gefahren der Nachgiebigkeit ſeines Bruders Julian vor. Sie fanden bey ihm die gleiche Luſt, die ſie hatten, jene Vortheile weiter zu treiben, und zur Vervollſtändigung der Umkehr die Dauer vom Aufenthalt des ſpaniſchen Heers in Toscana zu benutzen. Bis dahin war der Cardinal zu Prato geblieben, im Hauptquartier der Spanier; am 14. September hielt er endlich ſeinen Einzug zu Florenz; aber ſtatt ſich dabey

*) Jacopo Nardi VI. 259. — Comment. di Ser Filo de' Nerli VI. 112.

1512. als Legat von Toscana zu zeigen, mit Auszügen von Prieſtern und einem Gefolge von Bürgern, wollte er einen ganz kriegeriſchen Begleit haben, und ſetzte denſelben von Küriſſern und Fußknechten aus der Romagna und aus Bologna zuſammen. Er ſtieg im Palaſte der Medicis ab, und empfing daſelbſt die Beſuche der vornehmſten Staatsbürger; und erſt am dritten Tage begab er ſich in den Regierungspalaſt, mit den Geſandten des Pabſtes und des Vicekönigs, um der Signoria einen Beſuch abzuſtatten *).

Ridolfi, der ſtets auf Soderini's Gegenpartheу geweſen war, hatte die alte Leibwache, die bey dieſem und der Signoria den Dienſt verſehn hatte, entlaſſen, und noch nicht Zeit gehabt, eine andre zu bilden, ſo daß der Regierungspalaſt ohne Schutz war. Das Gefolge, das den Cardinal von Medicis begleitet hatte, trat mit ihm in denſelben, und beſetzte ihn ohne Widerſtand **). Die Partheygänger der Medicis ließen nun drohendes Geſchrey auf dem Platz erſchallen; und Julian verlangte, indem er ſich vor den Rath der Achtziger ſtellte, von demſelben wie von der Signoria, daß man das Volk zuſammenrufe.

*) Comment. del Nerli, VI. 114. — Giov. Cambi T. XXI. p. 324.

**) Comment. del Nerli, VI. 115.

Seit langer Zeit waren dieſe lärmenden Ver- 1512.
ſammlungen die Loſung einer Umkehr; auch hatte man durch Bildung des großen Raths, der alle Bürger inbegriff, ſich vorgenommen, die Volksverſammlung gewiſſermaßen abzuſtellen. Die Signoria und die Collegien widerſtanden eine Zeitlang den Forderungen der Medicis; aber endlich mußte man der Gewalt nachgeben; die große Glocke erklang, um die Gemeinde zu verſammeln. Die Bürger fanden ſich nur in geringer Menge auf dem Platz ein, und die Medicis trugen Sorge, ihn mit Soldaten und Fremden zu füllen, welche mit ihrem Geſchrey im Namen des florentiniſchen Volks antworteten. Zwey Stunden vor Nacht begab ſich die Signoria auf das zur Anrede an das Volk beſtimmte Geländer; und von da las ſie die neuen Vorſchläge vor, deren Genehmigung die Medicis verlangten.

Alle ſeit dem Jahr 1494 gegebenen Geſetze ſollten abgethan ſeyn, eine neue Balia auf ein Jahr mit allen Gewalten, die dem florentiniſchen Volke zuſtunden, bekleidet werden; und dieſe neue Balie ſollte beſtehn aus dem Gonfalonier, den 8 neuen Prioren, 12 Gliedern jedes Stadtviertels, deren von den Medicis bezeichnete Namen ebenfalls dem Volke vorgeleſen wurden; endlich aus eilf arruoti oder Beyſitzern, welche, nachdem die erſte Ernennung

1512. durch den geheimen Ausſchuß der Medicis geſchehn war, noch mit der Aufnahme in dieſen Körper begünſtigt worden waren. Dieſe Balie, welcher man das Recht, ſich neue Glieder beyzugeſellen, geſtattete, ſollte auch das beſitzen, eigenmächtig ihre Gewalt von Jahr zu Jahr zu verlängern, und in der That war es der gleiche Körper, welcher, fortan die ganze Republik umfaſſend, ſein Amt, ohne neue Vollmacht, bis zum Jahr 1527 fortſetzte, in welchem die Medicis zum letzten Mahl vertrieben wurden. Die Balia ſelbſt ſollte, unter dem Namen accopiatori (Ordner), eine gewiſſe Anzahl ihrer Glieder beſtellen, denen alle Gewalt, fortan nach ihrem Belieben den Gonfalonier und die Prioren zu wählen, beygelegt wurde. Der damalige, Joh. Baptiſt Ridolfi, wurde eingeladen, ſeine Würde am 1. November abzudanken *).

Dieß war die enge und ſchändliche Oligarchie, welche an die Stelle der freyen und conſtitutionellen Regierung der Republik geſetzt wurde. Die Gemeinde genehmigte die Umkehr; denn nur die Bürger, die entſchloſſen waren, Alles gutzuheißen, begaben ſich auf den öffentlichen Platz, mitten unter die Soldaten, welche ihrem Vater=

*) Giov. Cambi, T. XXI. p. 324. — Comment. di Fil. de' Nerli, VI. 116. — Scipione Ammirato XXIX. 312. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 149. — Fr. Guicciardini XI. 17.

lande Gewalt anthaten. Die neue Balia ließ 1512.
wenig Verdammungsurtheile ausgehn, ſchaffte aber die meiſten die Freyheit ſchützenden Behörden ab; überdieß entließ ſie, ſchon am 18. September, die Ordinanza oder florentiniſche Landwehr, und entwaffnete das Volk. Eine von Fremden gewaltſam eingeſetzte Regierung muß alle Nationalkraft fürchten; und um ſich zu halten, muß ſie das ihr unterworfene Volk entwaffnen und niederträchtig machen *).

Es war ſchwierig, das zur Befriedigung der Verbündeten nöthige Geld ſchnell genug aufzutreiben. Die Balia ſah ſich genöthigt, am 23. September ein gezwungenes Anleihen von 80,000 Gulden zu eröffnen; mit dem Ertrag deſſelben wurden die Spanier bezahlt **). Jedes Glied der Balia wurde dann bevollmächtigt, acht Bürger ſeines Viertels zu bezeichnen, unter denen, die ihm den Medicis am anhänglichſten und den volksgünſtigen Grundſätzen am abgeneigteſten ſchienen. Ihr Verzeichniß, welches 548 Bürger enthielt, wurde durch geheime Abſtimmung auf 200 vermindert; dieſe waren nun angeſehn, als wenn ſie die Volksvertretung oder den Rath der Republik ausmachten; man nannte ſie Rath der Arruoti. Die Medicis trugen bey

*) Giov. Cambi, T. XXI. p. 329. — Jac. Nardi VI, 263. — Scipione Ammirato XXIX. 311.

**) Giov. Cambi T. XXI. 330.

1512. der Bildung dieſes Raths beſonders Sorge, daß keiner von den ehemaligen Anhängern Savonarola's hineinkam, indem dieſelben ſowohl die Befeſtigung der Freyheit als die Kirchenverbeſſerung im Auge hatten. Unter allen zu Florenz bekannten Partheyen wurde dieſe am ſtrengſten von allem Antheil an der Regierung ausgeſchloſſen *).

Der erſte am 2. November von den 20 Ordnern (accopiatori) der Balia zum Nachfolger des Joh. Baptiſt Ridolfi erwählte Gonfalonier war Philipp Buondelmonti, ein Greis von 73 Jahren. Noch kein Glied dieſes ſo alten Geſchlechts, deſſen Name an die früheſten Zwiſte der Welfen und Gibelinen erinnerte, war mit dem Gonfalon beehrt worden, weil alle ſeine Vorfahren und er ſelbſt ſich jederzeit zu reinariſtokratiſchen Anſichten bekannt und große Verachtung des Volks gezeigt hatten. Dieſe Wahl war ein neues Aergerniß für die Freyheitsfreunde; und ſelbſt in der Signoria ließ man es den Buondelmonti oft fühlen, wie wenig er das Zutrauen ſeiner Mitbürger genoß **).

Durch dieſe Umwälzung kehrten folgende Medicis nach Florenz zurück: der Cardinal Johann von Medicis und deſſen Bruder Julian,

*) Comment. del Nerli, VI. 119. — Giov. Cambi, T. XXI. 331. — Jac. Nardi, VI. 262.

**) Giov. Cambi T. XXI. p. 340.

beyde Söhne Lorenzo's des Prächtigen; Julius, 1512.
Maltheſerritter und Prior von Capua, natürlicher Sohn des ältern Julian, und Lorenzo II, Sohn Peters, des älteſten von den drey Söhnen des Prächtigen, der im Garigliano ertrunken war. Sie brachten noch zwey Kinder mit ſich, Hippolit, einen natürlichen Sohn Julians II, und Alexander, natürlichen Sohn Lorenzos II, mit welchem man den alten Stamm der Medicis ausſterben ſah; keines unter den Häuptern dieſes Geſchlechts hatte einen ehelichen Sohn *).

Kaum waren die Medicis wieder an der Spitze der Regierung, ſo ſah man in der Republik eine Claſſe Höflinge erſcheinen, die den alten Sitten und dem Weſen derſelben fremd ſchienen. Mehrere ſtammten aus Geſchlechtern, die ſich durch Freyheitsliebe ausgezeichnet hatten; aber die Eitelkeit, die Vergnügungsſucht, die Hoffnung, durch Hofgunſt ihrem zerrütteten Vermögen wieder aufzuhelfen, trieben ſie an, den Fürſtendienſt der Theilnahme an der Selbſtherrlichkeit in einem Freyſtaate vorzuziehn. Sie prunkten nun mit ihrer unveränderlichen Treue gegen das Haus Medicis; und obwohl die Umkehr durch fremde Waffen bewerkſtelligt worden war, gaben ſie zu verſtehn, daß ihre geheimen Ränke dieſelbe vorbereitet, und ihre Verräthe-

*) Jac. Nardi hist. Fior. VI. 263.

1512. reyen ſie erleichtert hätten. Wollte man ihnen Glauben beymeſſen, ſo waren ſie es, die den Spaniern die Apennin-Päſſe, Campi und Prato ausgeliefert, oder dieſe Oerter in Vertheidigungsſtand zu ſetzen verhindert hatten. Mit Julius von Medicis, dem vornehmſten Geſchäftsträger und Vetter des Cardinals hatten ſie einen langen Briefwechſel unterhalten; ihre Briefe waren, ohne Aufſchrift und Unterſchrift, in ein Loch in der Mauer des Kirchhofs zu Santa-Maria-Novella gelegt worden; ein Bote trug dann die Antworten eben dahin, ohne Namen, Wohnung oder Ausſehn derjenigen zu kennen, deren Briefwechſel er beförderte. Für dieſe langen Umtriebe gegen ihr Vaterland ſprachen ſie einige Begünſtigungen von Seiten der Medicis an, aber ihre Bemühungen dienten nur dazu, ſie der Verachtung ihrer Mitbürger und der kommenden Zeiten anheimzuſtellen *).

Der Vicekönig Don Raymond von Cardona war endlich am 18. September von Prato fortgezogen, und mit dem ſpaniſchen Heer zu den Venetianern, die Brescia belagerten, geſtoßen. Herr von Aubigny, der dieſe Stadt vertheidigte, und wenig Hoffnung hatte, ſich daſelbſt lange zu halten, machte ſich, nachdem er die Uebergabe an die Venetianer ausgeſchlagen hatte, anheiſchig, mit Cardona zu capituliren, um auf

*) Jac. Nardi. hist. Fior. V. 230, VI. 264, 265.

dieſe Weiſe die Keime der Zwietracht unter die 1512.
Glieder des heiligen Bundes zu ſtreuen; er erhielt ehrenvolle Bedingungen. Peſchiera öffnete ebenfalls den Spaniern ſeine Thore, Legnago dem Biſchof von Gurck, Maximilians Geſandten; und nur die Stadt Crema unterwarf ſich den Venetianern *).

Der Biſchof von Gurck begab ſich dann über Florenz nach Rom; und nie wurde ein Geſandter, ein Prälat in der Hauptſtadt der Chriſtenheit ehrenvoller und mit größern Zeichen der Achtung empfangen. Der Pabſt, welcher den heiligen Bund durch gährende Feindſchaften geſpalten und zur Auflöſung reif ſah, wollte ſich die Erkenntlichkeit dieſes kaiſerlichen Geheimſchreibers, der einzig Einfluß auf den Geiſt ſeines Herrn zu haben ſchien, ſichern; er bewilligte ihm den Cardinalshut, den er ihn ſchon ein Jahr hatte hoffen laſſen, und ſuchte ſich durch ihn inniger mit Maximilian zu einigen **).

Ein Congreß der verbündeten Mächte verſammelte ſich zu Rom, um das Schickſal Italiens in Ordnung zu bringen, und die bereits zu Mantua ausgebrochenen Zwiſtigkeiten zu beſeitigen. Eine allgemeine Eiferſucht ſchien

*) Fr. Guicciardini, XI. 18. — P. Bembi hist. Ven. XII. p. 283. 284.

**) Fr. Guicciardini XI. 19. — Paris. de Grassis diar. T. III. p. 938. apud Raynald. Ann.

1512. alle Verbündeten gegen einander zu bewaffnen. Der Pabſt beklagte ſich, daß Ferdinand Florenz, Siena, Lucca und Piombino ſeinen Schutz zugeſagt habe; und verlangte wegen der Freyheit des heiligen Stuhls, daß der Herrſcher von Neapel nach keiner Gewalt über Toskana ſtrebe. Die Spanier dagegen wollten ihren Schirm nicht nur über dieſe Gegend ausbreiten, ſondern auch über Fabricius und Marc-Antonius Colonna, welche ſeit dem Entkommen des Herzogs von Ferrara in die Ungnade des Pabſtes gefallen waren. Zugleich verlangten ſie das Hülfsgeld von 40,000 Gulden monatlich, das ihnen durch den Vertrag des heiligen Bundes zugeſichert worden war, ihnen aber nicht mehr bezahlt wurde. Die Schweizer, welche der Pabſt zu Beſchirmern der Freyheit der chriſtlichen Kirche ausgerufen, und mit einer Fahne, einem Schwert und Hut, die er geweiht, beſchenkt hatte, verlangten, daß man das Herzogthum Mailand dem Maximilian Sforza zuſtelle, den ſie lieber als einen großen Herrſcher zum Nachbarn haben wollten; und ſie ſelbſt wollten ihm die Schlüſſel von Mailand übergeben, zum Zeichen, daß einzig ſie daſſelbe erobert hätten; aber der Kaiſer Maximilian behauptete, er müſſe das Mailändiſche für ſich behalten, und enthielt ſeinem

1512. §. 90. — Giov. Cambi. p. 338. — Scipione Ammirato, XXIX. 311. — Fr. Belcarii XIV. 401.

Vetter die Belehnung und den Herzogstitel vor. 1512.
Derſelbe Maximilian beklagte ſich, in Uebereinſtimmung mit den Spaniern, über den Pabſt, daß er Piacenza, Parma und Reggio beſetzt, und dadurch die Rechte des Reichs gekränkt habe *).

Der Zwiſt zwiſchen Maximilian und den Venetianern war der verwickeltſte von allen, und am ſchwierigſten beyzulegen. Erſterer, der ſtets Verona beſetzt hielt, verlangte auch die Rückgabe von Vicenza, und willigte darein, daß die Venetianer im Beſitz von Padua, Treviſo, Brescia, Bergamo und Crema blieben, die er ſtets als Reichsländer zurückforderte, nur dann, wenn ſie ſich zur Bezahlung von 200,000 Gulden für die Belehnung, und zu einer jährlichen Abgabe von 30,000 Gulden verſtünden. Die Venetianer dagegen konnten ſich weder zum Entſagen der Oberlehnsherrlichkeit, deren Genuß ſie über ein Jahrhundert gehabt hatten, entſchließen, noch zu einem, bey dem erſchöpften Zuſtande ihrer Finanzen, ſo ungeheuern Geldopfer, noch zum Verlurſt aller Verbindung mit den Landſchaften, die man ihnen jenſeits des Mincio zurückgab, und deren Beſitz ihnen dadurch ſehr unſicher gemacht worden wäre **).

*) Fr. Guicciardini XI. 20. — Jac. Nardi VI. p. 266.

**) Fr. Guicciardini XI. 21. — P. Bembi XII. 285. — Fr. Belcarii XIV. 402.

1512. Julius II wandte ſeinen ganzen Einfluß, ſeine ganze Thätigkeit an, um dieſe entgegengeſetzten Forderungen auszugleichen. Er bot den Venetianern an, ihnen einen Theil des vom Kaiſer verlangten Geldes vorzuſtrecken; er forderte ſie eifrig auf, für den Frieden Europa's nachzugeben; da er ſie aber nicht dazu bewegen konnte, bedrohte er ſie in ſeinem gewöhnlichen Ungeſtüm mit allen geiſtlichen Strafen, wenn ſie die Wiederkehr des Friedens in Italien länger verzögerten; und bald darauf ſchloß er mit dem Kaiſer ein, am 25. November öffentlich bekannt gemachtes, neues Bündniß, welchem die Geſandten Englands und Aragoniens nicht beytreten wollten. Maximilian erklärte ſich durch dasſelbe für die Kirchenverſammlung im Latran, mißbilligte Alles, wodurch er ſich an die von Piſa geſchloſſen hatte, verſprach, dem Alphons von Eſte oder den Bentivoglio keinen Beyſtand zu leiſten, und die Teutſchen, die im Dienſte des erſtern waren, zurückzurufen. Julius verpflichtete ſich ſeinerſeits, die geiſtlichen und weltlichen Waffen anzuwenden, um den erwählten Kaiſer in den Beſitz aller Landſchaften zu ſetzen, die ihm durch den Vertrag von Cambray angewieſen worden waren. Die Verfolgungen des Pabſtes gegen die Colonna, und die widerſtreitenden Rechte des Reichs und der Kirche auf Parma, Piacenza und Reggio ſoll-

ten bis nach Beendigung des Kriegs ausgeſetzt 1512.
bleiben *).

Der Pabſt brach jedoch ſeine Unterhandlungen mit der Republik nicht ab; er hoffte noch, derſelben neue Feindſeligkeiten zu erſparen; und er wollte Ferrara nicht vor dem folgenden Frühjahr angreifen. Während dieſer friedlichen Zwiſchenzeit begaben ſich der Cardinal von Gurck, der von Sitten, und der Vicekönig von Neapel nach Mailand, um Maximilian Sforza in ſeine Hauptſtadt einzuführen; der Cardinal von Sitten übergab ihm die Thorſchlüſſel der Stadt, am 29. December, im Namen der ſchweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft. Nach ſo vielen Leiden glaubten die Mailänder unter einem italiäniſchen Fürſten und unter dem Enkel des großen Sforza, alles Glück der alten Zeiten wieder zu finden; ſelbſt das Andenken Ludwig Moro's war ihnen durch den Gegenſatz der fremden Herrſchaft theuer geworden; und die Uebergabe der Citadelle von Novara verſchönerte noch die Einſetzungsfeyer des neuen Herzogs. Es blieb nunmehr den Franzoſen in ganz Italien nichts mehr als die Schlöſſer von Mailand, Cremona, Trezzo und die Lanterne von Genua **).

*) Fr. Guicciardini XI. 21. — Raynaldi annal. 1512. §. 91. p. 125. — Fr. Belcarii XIV. p. 402.

**) Fr. Guicciardini XI. 22. — P. Bizarri Gen.

1512. Inzwiſchen entſagte Ludwig XII keineswegs dem Mailändiſchen, deſſen Eroberung ſein ganzes Leben hindurch der Gegenſtand ſeines Ehrgeizes geweſen war. Als er ſeine Truppen aus Italien zurückzog, hatte er ſie nach den Pyrenäen geſandt, und durch neue Schaaren franzöſiſcher Küriſſer und niederländiſcher Landsknechte verſtärkt, und vor Ende des Jahrs auf der ſpaniſchen Grenze ein großes Uebergewicht über die Macht ſeines Gegners Ferdinand erlangt. Aber der Feldzug von 1512 war für ſeinen treuen Bundsgenoſſen Johann d'Albret, König von Navarra, unglücklich ausgefallen. Die franzöſiſchen Feldherrn, die ihn vertheidigten, hatten Fehler auf Fehler begangen; er ſelbſt, der ſich mehr mit kirchlichen Gebräuchen, als mit Staatsgeſchäften abgab, brachte ganze Tage mit Meſſehören zu, ſogar damals, als er als Abtrünniger excommunicirt war, und eine päbſtliche Bulle ihm ſein kleines Königreich abſprach. Ferdinand verdankte deſſen Eroberung weniger noch der Tapferkeit ſeiner Truppen und der Geſchicklichkeit ſeines Feldherrn, des Herzogs von Alba, als den Künſten, womit er den Marquis von Dorſet nebſt den Engländern zu Fontarabia zurückhielt, um zu ſeinen Gunſten

hist. XVIII. 432. — Jac. Nardi, VI, 266. — Fr. Belcarii XIV. 402.

eine wirkſame Diverſion zu machen *). Als 1512.
endlich das Königreich Navarra verloren war,
ließ gerade dieſer Schlag Ludwig XII wieder
freye Hand, ſein Heer nach der Lombardey zu=
rückkehren zu laſſen; und ſeit dem Anfang des
Jahrs 1513 ſuchte er durch neue Unterhandlun= 1513.
gen den Bund, der ihm das Mailändiſche ent=
riſſen hatte, aufzulöſen, und ſich in Italien
Bundesgenoſſen zu verſchaffen.

Der Bund war durch entgegengeſetzte Ab=ſichten ſchon ſo getrennt, daß Ludwig XII ge=wiſſermaßen Herr war in der Wahl der neuen Bundesgenoſſen, die er ſich zugeſellen wollte. Ferdinand, der ſich in allen ſeinen Handlungen ſtets gleich ſcheinheilig mit dem Mantel der Religion umhüllte, hatte zwey Mönche zu ihm nach Frankreich geſandt, um mit ihm zu unter=handeln und ihm einen allgemeinen Frieden oder ein beſonderes Bündniß vorzuſchlagen; da aber ſeine erſte Bedingung geweſen war, daß Lud=wig XII ihm Navarra abtreten ſollte, ſo ant=wortete dieſer, daß ſeine Ehre ihn verpflichte,

*) Fr. Guicciardini XI. 23. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. cap. XI. p. 317. — Mémoires de Bayard, chap. LVI. p. 329 — 339. Mém. de Fleuranges p. 106 — 116. — Fr. Belcarii XIV. 404. — Hume's history of England, ch. XXVII. T. V. p. 115.

1513. einem König, der ſich nur aus Anhänglichkeit an ihn in Gefahr geſturzt habe, zu helfen *).

Anderſeits hatte die Königinn Anna von Bretagne dem Cardinal von Gurck Unterhandlungs-Eröffnungen gemacht, die angenommen worden waren; und Maximilian hatte hinwieder dem König Ludwig die Verheyrathung ſeines Enkels, des Erzherzogs Karl mit der zweyten Tochter des Königs vorſchlagen laſſen, wenn dieſe ihm als Heyrathsgut die Rechte Frankreichs auf das Mailändiſche und auf das Königreich Neapel zubringe. Er verlangte noch, daß dieſe junge Prinzeſſinn ſogleich bis zur Verehlichung an den kaiſerlichen Hof geſandt werde, um ihre Erziehung daſelbſt zu vollenden, und daß der König dem Maximilian in ſeiner Abſicht, die Venetianer gänzlich niederzutreten, behülflich ſey **). Die Königinn Anna wollte in eine ſolche Trennung von ihrer Tochter nicht einwilligen, und die Räthe Ludwigs XII wandten ihn von einer Verbindung mit einem Kaiſer ab, der in ſeinen Verſprechungen nie gewiſſenhaft war, und der, wenn er es auch geweſen wäre, und Frankreich die ſiebzehn Beleidigungen, die er von ihm empfangen zu haben vorgab, verziehen hätte, ſich doch ſtets in die Unmög-

*) Fr. Guicciardini XI. 27. — Fr. Belcarii, XIV. 405.

**) Ibid. — — Ibid. — —

lichkeit, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, 1513.
verſetzte *).

Ludwig XII fühlte die Folgen ſeines Haders mit den Schweizern, und wünſchte eifrig, ſich mit ihnen zu verſöhnen; aber dieſe Unterhandlung bot mehr Schwierigkeiten als alle andern. Er wußte, daß zwiſchen den ſchweizeriſchen Geſandten und Maximilian Sforza ein Vertrag unterzeichnet worden war, durch welchen die Eidsgenoſſenſchaft das Haus Sforza unter ihren Schutz nahm, und ihm unbeſchränkte Truppenwerbungen zur Vertheidigung des Mailändiſchen erlaubte; wogegen der Herzog 150,000 Dukaten beym Antritt des Beſitzes ſeiner Staaten, und 40,000 Dukaten jährlich während 25 Jahren verſprach. Ludwig wünſchte dringend die Tagſatzung von der noch nicht ertheilten Beſtätigung dieſes Vertrags abzuhalten. Für die bloße Erlaubniß, daß ſich ſeine Geſandten dieſer Tagſatzung vorſtellen dürften, lieferte er den Schweizern die Citadellen von Lugano und Locarno aus. Unter dieſer Bedingung geſtattete man dem Herrn von La Tremouille nach Luzern zu kommen, wo die Tagſatzung verſammelt war. Joh. Jakob Trivulzio begab ſich zu gleicher Zeit dahin, unter dem Vorwand, dort eigene Geſchäfte zu betreiben; ſogleich verboten ihm die Schweizer alle Gemeinſchaft mit La Tre=

*) Fr. Guicciardini XI. 29.

1513 mouille, und in Gegenwart beyder beſtätigten ſie den mit Sforza geſchloſſenen Vertrag, und ſchlugen dem König von Frankreich die Truppenwerbung und alle ſeine andern Bitten ab *).

Zu derſelben Zeit hatte Ludwig XII auch mit den Venetianern Unterhandlungen angeknüpft, vermittelſt Trivulzio's und Andreas Gritti's, der ſeit der Schlacht von Ghiara d'Adda ſtets gefangen geblieben war, und den er an ſeinen Hof beſchickt hatte. Aber obgleich ſie ſehr geheim geführt wurden, faßte Maximilian doch einigen Verdacht, und zeigte ſich, um ſie zu brechen, geneigt, ſeine Forderungen zu mildern, und entſagte der Zurückforderung Vicenza's. Die Venetianer erwiederten dem Cardinal von Gurk, ſie würden nicht unterhandeln, wenn ſie ſelber nicht Verona zurückerhielten, ohne welches ihr Gebiet in zwey Theile getheilt ſey. Sie boten bloß als Erſatz die Vermehrung des vom Kaiſer verlangten Jahrzinſes an. Da ſie ihn dazu nicht bewegen konnten, ſo unterzeichneten ſie mit dem heimlich zu ihnen geſandten Geheimſchreiber Trivulzio's einen Bundesvertrag mit Frankreich. Zur Grundlage dieſes neuen Vertrags diente der 1499 zwiſchen dieſen beyden Mächten geſchloſſene, welcher den Venetianern Cremona und die Ghiara d'Adda, und Ludwig

*) Fr. Guicciardini XI. 28. — Fr. Belcarii XIV. p. 406.

dem XII das ganze übrige Herzogthum Mai- 1518.
land zuſicherte *).

Trivulzio's Geheimſchreiber, der dieſen Vertrag für Frankreich abgefaßt, hatte ausdrücklich vorbehalten, daß dieſer Vertrag als ungültig betrachtet werden ſollte, wenn der König ihn innert einer feſtgeſetzten Zeit nicht beſtätige. So war bisdahin nichts ausgemacht, und jeder ſetzte zuwiderlaufende Verhandlungen fort. Ludwig XII hatte Herrn von Asparoth, Lautrec's Bruder, zu Maximilian geſandt, um die erſten Heyrathsvorſchläge mit Madame Renata von Frankreich aufzunehmen. Anderſeits drang Ferdinand in Maximilian, den Venetianern Verona zurückzugeben, und dagegen 250,000 Dukaten für die Belehnung, und 50,000 Jahrzins anzunehmen. Er ſchlug ihm vor, dieſes Geld zu einem Einfall in Burgund anzuwenden, und ſich in Frankreich für die Eroberungen zu entſchädigen, die er in Italien fahren ließe. Er hatte den Cardinal von Gurk, der mit dieſen Entwürfen völlig einverſtanden war, vermocht, ſich nach Teutſchland zu begeben, um dieſelben zu unterſtützen; und hatte ihn durch Don Pedro von Urrea, ſeinen Geſandten, und durch den Grafen von Cariati, ſeinen Geſchäftsträger bey der Republik Venedig begleiten laſſen. Um

*) Fr. Guicciardini XI, 29.

1513. mehr Zeit zu dieſen Unterhandlungen zu gewinnen, wurde ein Waffenſtillſtand während des ganzen Merz zwiſchen den Teutſchen und Venetianern feſtgeſetzt *).

Der thätigſte bey dieſen verwickelten Unterhandlungen war immer noch Pabſt Julius II. Er erwartete ungeduldig das Frühjahr, um Ferrara anzugreifen, deſſen von allen ſeinen Verbündeten im Stiche gelaſſener Herzog keinen langen Widerſtand leiſten konnte. Er hatte insgeheim von Maximilian die Rechte des Reichs auf Siena um 30,000 Dukaten gekauft, und dachte es ſeinem Neffen, dem Herzog von Urbino, zu ſchenken; vermittelſt einer andern Summe von 40,000 Dukaten ſollte ihm Maximilian noch Modena als Unterpfand übergeben. Er bedrohte die Luccheſer, denen er die Garfagnana, welche ſie von Alphons von Eſte während deſſen bedrängter Lage erobert hatten, wegnehmen wollte. Er war mißvergnügt über die Medicis, die er dem ſpaniſchen Hof mehr als ihm zugethan fand, und trachtete die Verfaſſung von Florenz zum zweyten Male zu ändern. Dem Cardinal von Sitten hatte er die mailändiſche Legation weggenommen, und ihn nach Rom zurückgerufen, um ihn für die Erpreſſungen zu ſtrafen, durch welche ſich dieſer Prälat

*) Fr. Guicciardini, XI. 30.

in der Lombardey 30.000 Dukaten Einkünfte 1513.
gemacht hatte. Er rüſtete ſich, Joh. Paul Baglioni aus Perugia zu vertreiben, um Karl Baglioni an deſſen Stelle zu ſetzen; ebenſo den Janus Fregoſo, Doge von Genua, abzuſetzen, um Octavian Fregoſo in dieſe Würde zu bringen. Die Schweizer einzig ſchienen ihm fortwährend ſeiner Achtung und Liebe würdig zu ſeyn. Durch ihre Hülfe hoffte er, nach ſeinem Lieblingsausdruck, die „Verjagung der Barbaren aus Italien“ zu vollbringen. Durch ſie hoffte er ſich einſt die Spanier vom Halſe zu ſchaffen; und als der Cardinal Grimani einſt in ſeiner Gegenwart geſagt hatte, daß das Königreich Neapel ſtets unter fremder Herrſchaft bliebe, ſtieß Julius II mit ſeinem Stock auf den Boden, und rief aus, wenn der Himmel ihn leben laſſe, ſo werde er bald auch die Neapolitaner von dem auf ihnen liegenden Joch befreyen *). Endlich übertrug er, in ſeinem unverſöhnlichen Zorn gegen Frankreich, durch eine Bulle dem König von England den Titel des Allerchriſtlichſten, ſprach Ludwigen das franzöſiſche Königreich ab, und ertheilte es dem erſten, der es in Beſitz nehme **).

*) P. Giovio vita di Alfonso d'Este, p. 94.

**) Fr. Guicciardini, XI. 30. — Raynaldi Annal. 1512. §. 97. p. 126.

1513. Alle dieſe Entwürfe gährten zu gleicher Zeit im Kopfe Julius II., als ein kleines aber hartnäckiges Fieber, zu welchem ſich bald die Ruhr geſellte, ihm ankündigte, daß er nur noch kurze Zeit zu leben habe. Er ließ die Cardinäle als Conſiſtorium zu ſich kommen, und von ihnen die nach ſeiner erſten Krankheit erlaſſene Bulle gegen die Simonie beſtätigen. Er ließ ſie erklären, daß die abtrünnigen Cardinäle vom Conclave, welchem — und nicht dem verſammelten Concilium — er die Wahl ſeines Nachfolgers überließ, ausgeſchloſſen ſeyn ſollten. Er bewog ſie ferner, ſeinem Neffen, dem Herzog von Urbino, das Vicariat von Peſaro zu beſtätigen, in Betracht, daß dieſes die einzige Gunſt ſey, welche er ſeiner Familie habe zukommen laſſen. Wirklich hat ſich in ſeiner Geſchichte keine einzige Gelegenheit gezeigt, von ſeiner Tochter zu reden, der Madonna Felice, die an Joh. Jordan Orſini vermählt war; er hat ihr nie eine Gunſt zugeſtanden; und als ſie ihn einſt dringend bat, dem Guido von Montefalco, ihrer Mutter Bruder, den Cardinalshut zu ertheilen, hatte er es ihr mit Strenge abgeſchlagen, indem er erklärte, derſelbe ſey deſſen nicht würdig Julius II behielt bis zum letzten Augenblick die gleiche Feſtigkeit, die gleiche Standhaftigkeit, die ganze Stärke ſeiner Seele und ſeine völlige Urtheilskraft. Er empfieng die kirchli=

chen Sakramente, und ſtarb, nachdem er meh= 1513.
rere Tage gelitten, in der Nacht des 21. Fe= bruars 1513 *).

*) Fr. Guicciardini XI. 31. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 151. — Giov. Cambi T. XXII. p. 4. — Jac. Nardi, VI. 270. — Scipione Ammirato, XXIX. 311. — Petri Bizarri, XVIII. 433. — Raynaldi Annal. 1513. §. 1 — 9, p. 132. 133. Fr. Belcarii, XIV. 407. Peter Bembo's Geſchichte von Venedig endigt beym Tode Julius II. L. XII. p. 268. Sie iſt eines der ſchwächſten Werke dieſes berühmten Gelehrten. Er opfert unaufhörlich ſeine Unpar= theylichkeit und Gewiſſenhaftigkeit dem auf, was er für die Ehre ſeines Vaterlands hält. Seine Erkundigungen ſind ſehr ungenau, und obwohl er einige von den andern Geſchichtſchreibern nicht geſehene Staatspapiere gekannt hat, ſo waren ihm doch die meiſten nöthigen Dokumente von der Eiferſucht der Regierung vorenthalten wor= den. Endlich iſt ſelbſt in Hinſicht des literari= ſchen Verdienſts, Bembo's Geſchichte des Rufs ihres Verfaſſers nicht würdig. Bey vieler Zier= lichkeit und Reinheit der Schreibart, hat er ihr nichts Anziehendes zu geben gewußt, und man kann ſie nicht ohne Abmattung und Langeweile leſen. Ich habe die Ausgabe des Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae von Bur= mann T. V. Pars I. p. 1 — 286. gebraucht.

Hundert eilftes Capitel.

Leo X folgt auf Julius II. La Tremouille's Zug in die Lombardey; ſeine Niederlage bey Novara; Bartholomäus d'Alviano wird bey Olmo geſchlagen; der Krieg in Italien läßt nach; Unterhandlungen; Tod Ludwigs XII.

1513 — 1515.

1513. Die Revolutionen, welche während den letzten zehn Jahren Italien erſchüttert, und die harten Kriege, die es mit Blut erfüllt hatten, konnten großentheils dem gewaltſamen und heftigen Charakter Julius II., und der Wuth zugeſchrieben werden, mit der er die Vollziehung ſeiner Entwürfe oder die Sättigung ſeiner Rachgier verfolgte. Seine Leidenſchaften vermengten ſich in ſeinen Augen mit den angenommenen Grundſätzen, und er hatte ſich ſeinem Ehrgeiz entſprechende Pflichten geſchaffen. Faſt alle ſeine Entwürfe hatten eine edle, großartige Seite; ſeine Anſichten waren erhaben genug, ſeine

Wünſche hinlänglich uneigennützig, um ſein Ver= 1513.
fahren in ſeinen eignen Augen zu rechtfertigen; und trotz der verbrecheriſchen Gewaltthätigkeiten, durch die er die Ausführung beſchleunigte, war er doch nicht ganz des Lobes unwürdig, welches der Cardinal Bellarmin, Raynaldi, Jahrbuchſchreiber der Kirche, und die andern Schutzredner des heiligen Stuhls ihm unmäßig geſpendet haben *).

Julius II, dem jeder Einſpruch, jede Widerſetzlichkeit unausſtehlich war, und der den Despotismus ſeiner Willensäußerungen auf's Höchſte trieb, hegte dennoch in ſeinen Grundſätzen Achtung und Liebe für die Freyheit; er wollte die italiäniſche ſichern; er empörte ſich beym Gedanken, daß dieſes Land von Fremden beherrſcht werde; und ſein glühendſtes Verlangen war deſſen Befreyung vom Joch der Barbaren, wie er alle Jenbirgiſchen nannte. Er kannte auch den Werth der bürgerlichen Freyheit; er hatte die Unabhängigkeit der Republik Genua hergeſtellt, und die Venedigs retten wollen, obſchon er zuerſt das dieſelbe beſtürmende Gewitter herbeygeführt hatte; er hatte die Freyheit Bologna's und der Städte des Kirchenſtaats, aus denen er die Tyrannen ver=

*) Bellarminus de potestate summi Pontificis in tempore. cap. II., apud Raynald. Ann. 1513. §. 12. p. 134.

1513. jagte, geſchont, und ihnen eine republikaniſche Verwaltung, unter dem Schutze des heiligen Stuhls ertheilt. Freylich ſo wie er in der Folge einige Widerſetzlichkeit in dieſen Städten fand, ſo kannte ſein Zorn keine Grenzen mehr; er erblickte darin eine Empörung, und ſtrafte ſie ſogleich mit Entziehung derſelben Freyheit, die er ihnen ertheilt hatte, und die er als das höchſte Gut betrachtete.

Er hatte die größte Achtung für die Schweizer gefaßt; er ſah in ihnen ein freyes, kriegeriſches und auf ſeine Stimme merkendes Volk; und da ihre Gebirge einen wichtigen Theil der Grenzen Italiens decken, ſo hatte er den einer erhabenen Seele würdigen Gedanken gefaßt, ſie zu Wächtern der italiäniſchen Freyheit einzuſetzen. Er hatte zum Sturz des Gonfaloniers Soderini beygetragen, weil er, bey ſeiner glühenden Erbitterung, demſelben weder ſeine Anhänglichkeit an Frankreich noch die der Kirchenverſammlung bewilligte Schutzſtätte verzeihen konnte. Er hatte aber zu der Knechtung von Florenz durch die Medicis nicht eingewilligt, und tadelte den Cardinal Johann laut, daß er von Piken und Hallebarden umgeben in ſeine Vaterſtadt eingezogen ſey und die Macht ſeines Hauſes auf fremde Waffen gegründet habe. Er erklärte, daß er nie im Sinn gehabt habe, zur Errichtung einer neuen Zwingherrſchaft die

Hand zu bieten, und daß er im Gegentheil von 1513.
Herzen wünſche, ſie allenthalben, wo ſie ſich vorfände, umzuſtürzen und zu zerſtören *).

Aber obwohl Julius II in ſeinen Entwürfen weit mehr Gelingen gehabt, als man nach den gewöhnlichen Berechnungen der Politik je hätte erwarten können, und obwohl ſein Ungeſtüm, das ſeine Gegner verwirrte und ihre Maßregeln vereitelte, ihn oft beſſer berathen hatte, als es die Klugheit gethan hätte; ſo daß er die Grenzen des Kirchenſtaats weiter ausgedehnt als irgend einer ſeiner Vorgänger: hatte er dennoch ſo viel Unglück verurſacht, ſo viel Blutvergießen veranlaßt, ſo viel fremde Völker auf Italiens Boden gerufen, im gleichen Augenblick, in welchem er für deſſen Befreyung zu kämpfen behauptete; daß ſein Tod als ein öffentliches Glück betrachtet wurde, und daß die Cardinäle, die Römer, die Italiäner und alle Völker der Chriſtenheit ſämmtlich wünſchten, daß ſein Nachfolger ihm nicht gleichen möchte. Er war alt, und das war ein Grund, um einen jungen Pabſt zu wünſchen; er war ungeſtüm, ungeduldig, jähzornig; man ſuchte einen, den ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften, zum Vergnügen, zu einem epicuriſchen Leben Julius II am unähnlichſten machte. Er hatte nie einen Rath, nie einen Widerſtand gelitten;

*) Jac. Nardi, hist. Fior. VI. 265.

1513. man verſuchte ſeinen Nachfolger vor der Ernennung unter die Vormundſchaft aller übrigen Cardinäle zu ſtellen, und die päbſtliche Gewalt durch Eide und Uebereinkünfte zu feſſeln. Aber dieſer in den Conclaven ſo oft wiederholte Verſuch war ſtets gleich vergeblich geweſen; der erwählte Pabſt unterließ nie, in ſeiner Machtvollkommenheit den als Cardinal geleiſteten Eid aufzuheben. Die Uebereinkünfte, welche nach dem Tode Julius II von den 25 zur Wahl ſeines Nachfolgers vereinigten Cardinälen beſchworen wurden, hatten kein beſſeres Schickſal, und der Jahrbuchſchreiber der Kirche hat es nicht einmal für gut befunden, ſie in ſeinen Jahrbüchern aufzuzeichnen *).

Nachdem die Leichenfeyer Julius II beendigt war, ſchloſſen ſich 24 zu Rom anweſende Cardinäle am 4. März ins Conclave ein. Johann von Medicis wurde, obwohl er ſogleich von Florenz verreist war, um ſich zu ihnen zu geſellen, durch ein Geſchwür genöthigt, langſam und in einer Sänfte zu reiſen, ſo daß er erſt am 6. März ankam, und zuletzt ins Conclave trat. Der Cardinal Raphael Riario, Neffe Sixtus IV, war damahls der Aelteſte des heiligen Collegiums; er war auch der Reichſte un-

*) Fr. Guicciardini XI. 32. — Pariſii de Graſſis Diarium Curiae Rom. apud Raynald. Annal. 1513. §. 13. p. 134.

ter den Cardinälen, und in den kirchlichen Wür- 1513.
den am höchſten geſtiegen; auch warf er gleich Anfangs ein Auge auf die päbſtliche Würde. Aber dieſe perſönlichen Eigenſchaften, oder das Andenken ſeines Oheims, waren nicht geeignet, ihm viele Stimmen zu gewinnen, und er wurde bald beſeitigt.

Der Einfluß der regierenden Häuſer Italiens hatte in das heilige Collegium eine gewiſſe Zahl junger Leute gebracht, welche meiſt von Ehrfurcht gegen die ältern geleitet wurden, und deshalb an den Entſcheidungen des Vereins, deſſen Glieder ſie waren, wenig Theil hatten. Aber die Gewaltſamkeit und Strenge des alten Julius II hatten der Jugend Anſehn verſchafft, und zum erſten Male ſah man im Conclave ſich eine Parthey der jungen Leute bilden. Alphons Petrucci, Sohn des Herrn von Siena, war einer der thätigſten und eifrigſten dieſer Parthey; er wurde in Kurzem ſchlecht dafür belohnt. Johann von Medicis, damals erſt 37 Jahr alt, war der jüngſte von denen, auf welche die jungen Glieder mit einiger Schicklichkeit ihre Stimmen fallen laſſen konnten. Dieſe Wahl war auch einer großen Zahl älterer Cardinäle nicht zuwider, indem ſie es, bey dem verwirrten und gefahrvollen Zuſtand Italiens, für den Kirchenſtaat ſehr vortheilhaft hielten, wenn er das Haupt der Republik Florenz zum Herrſcher

1513. habe, und mit Toskana gemeinſchaftliche Sache mache.

Aber der Cardinal Soderini, der im heiligen Collegium ein wohlverdientes Anſehn genoß, widerſetzte ſich ſelbſt und durch alle ſeine Freunde der Erhebung des Haupts vom Geſchlecht ſeiner Feinde. Die Anhänger der Medicis bemühten ſich ſogleich, dieſe beyden Geſchlechter zu verſöhnen. Sie boten dem Cardinal Soderini als Preis für ſeine Stimme an, den Gonfalonier Soderini von Raguſa zurückzurufen, und ihm eine Freyſtätte zu Rom zu bewilligen; ihn wieder in den Genuß aller ſeiner zu Florenz in Beſchlag genommener Güter zu ſetzen, und ſein Haus durch eine Heyrath mit dem der Medicis zu verbinden. Dieſe Vorſchläge wurden angenommen und gewiſſenhaft vollzogen, und die Wahl des Medicis gleich Donnerſtags Abends am 10. März im Conclave beſchloſſen; doch ſchritten die Cardinäle erſt am 11. zur Abſtimmung; und der Cardinal Johann wurde ſelber mit Eröffnung der geſammelten Stimmen, die ihn zum Pabſte erklärten, beauftragt. Er nahm den Nahmen Leo X an *).

Medicis war erſt Helfer, und mußte zum

*) Parisii Diarium; apud Raynald. Annal. 1513. §. 13, 14, 15. p. 134. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. 152. — Fr. Guicciardini XI, 32. — Fr. Belcarii XIV. 408.

Prieſter geweiht werden, ehe man ihn zum Pabſte krönen konnte. Dieſe Feyerlichkeit ging am 15. März vor ſich; am 17. erhielt er die Pabſtweihe, und am 19. wurde er in der Peterskirche gekrönt. Dieſe Funktionen mußten wegen der Charwoche beſchleunigt werden; aber Leo X. wollte einer feyerlichern Krönung nicht entſagen, und dieſe erforderte längere Vorbereitungen. Sie geſchah am 11. April in St. Johanns Latran, deſſen Kirche als das den Päbſten eigenthümliche Bisthum betrachtet wird. Medicis hatte den Jahrstag der Schlacht von Ravenna, wo er ſelbſt von den Franzoſen gefangen worden war, gewählt; er beſtieg zur Feyerlichkeit daſſelbe Pferd, das er in der Schlacht geritten hatte *). 1513.

Man konnte an dieſer Krönung erkennen, wie ſehr der Geiſt des römiſchen Hofes ſich geändert hatte. Julius II ſparte alle Hülfsquellen des Staats für den Krieg auf; in die übrigen Zweige der Verwaltung hatte er die ſtrengſte Sparſamkeit gebracht, und an ſeinem Hofe alle Verſchwendung und allen Prunk abgeſchafft; ſelbſt mitten im Kriege hatte er nie aufgehört für die Ausführung der ausgedehnteſten Entwürfe, die er faßte, aufzuhäufen, und bey ſei-

*) Acta synodalia et Parisius de Grassis, apud Raynald. 1513. §. 20. p. 136. — Jac, Nardi VI. 271.

1513. nem Tode 300,000 Gulden baares Geld hinterlaſſen, die ſein Nachfolger im Schatze fand, nebſt 80,000 Gulden, welche die Cardinäle während des Zwiſchenreichs ausgaben oder ſich zueigneten, und Kleinodien von ſehr großem Werth, womit er die dreyfache Krone (triregno) verziert hatte. Leo X dagegen wollte bey der Thronbeſteigung das Volk mit der Ausſtellung ſeiner Herrlichkeit blenden; und indem er wenig an den Krieg dachte, in welchen der Kirchenſtaat verwickelt war, oder im Glauben, daß die ſo eben ſeiner Verfügung anheimgefallenen Schätze unerſchöpflich ſeyen, gab er bloß für die Feſtlichkeiten ſeiner Krönung 100,000 Gulden aus. Bey dieſer Feyerlichkeit ließ er das Banner der Kirche vom Herzog Alphons von Eſte tragen, und ſchien ſo über deſſen Verſöhnung mit dem heiligen Stuhle vorläufig zu entſcheiden *).

Gleich nach der Thronbeſteigung beſchäftigte ſich Leo X mit Bereicherung ſeiner Familie. Der Erzbiſchof von Florenz, Cosmus dei Pazzi, war gerade zu dieſer Zeit, am 9. April geſtorben. Leo gab dieſes Erzbisthum ſeinem Vetter

*) Jac. Nardi, VI. 27?. — Fr. Guicciardini, XI, 33. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 156. — Idem, vita di Alfonso. p. 95. — Paris. de Grassis Diarium; apud Raynald. 1513. §. 20. p. 136.

Julius, damals Ritter von Rhodus, und ein 1513
natürlicher Sohn des ältern Julian. Im September machte er ihn zum Cardinal und bald darauf zum Legaten von Bologna. Zu gleicher Zeit bekleidete er den Sohn ſeiner Schweſter, Innocenz Cybo, mit dem Purpur; ebenſo ſeinen Geheimſchreiber Bernhard von Bibbiena, und den Lorenz Pucci, apoſtoliſchen Protonotarius und Creatur der Medicis. Die Kirchenvorſchriften geſtatten nicht, Baſtarden zu den hohen Würden der Kirche zu erheben, und Leo ertheilte ſeinem Vetter eine Dispens, bevor er ihn mit dem Erzbisthum Florenz bekleidete; um ihn aber zum Cardinal zu machen, fand er es bequemer, den Bruder ſeiner Schweſter und einige Geiſtliche einen Eid leiſten zu laſſen, daß dieſelbe mit Julian vermält geweſen ſey *).

Die Nachricht von Leo X Erwählung wurde zu Florenz mit lauter Freude aufgenommen, und zwar nicht nur von den Anhängern des Hauſes Medicis, ſondern ſelbſt von den alten Republikanern; ſey es, weil ſie hofften, die neuen Entwürfe, die Leo X faſſen werde, würden ihn von ſeinem Vorhaben, ihr Vaterland zu knechten, abziehn; oder ſey es, daß Handelsvortheile und Begünſtigungen, die ſie vom rö-

*) Jac. Nardi, VI. 276. — Scipione Ammirato, XXIX. 313.

1513. miſchen Hofe hoffen konnten, ſie die Forderungen ihrer Freyheit vergeſſen ließen. „Ich begreife es," rief der Genueſer Lomellini aus, als er die Feſte der Florentiner ſah, „daß ihr „andern, die ihr noch keinen eurer Bürger habt „Pabſt werden ſehn, euch über dieſe neue Würde „freuen könnt; wenn ihr aber einmahl die Erfahrung der Genueſer habet, ſo werdet ihr „wiſſen, welche Wirkungen alle dieſe Größe der „Päbſte in freyen Städten hervorbringt" *).

Florenz konnte freylich damals wenig Anſpruch auf den Namen einer freyen Stadt machen. Gerade zu der Zeit, da der Cardinal von Medicis ſich auf den Weg zum Conclave, in dem er gewählt wurde, machte, fiel ein Verzeichniß, das die Namen von 18 oder 20 jungen Leuten, deren Vaterlandseifer und Freyheitsliebe bekannt war, aus der Taſche Peter Pauls Boscoli, und wurde vor das heimliche Gericht, das ſogenannte Achter-Amt, gebracht. Dieſes glaubte darin den Beweis einer Verſchwörung zur Ermordung Julians und Lorenzo's zu ſehn; um ſo mehr als Boscoli ſchon wegen einiger unklugen Aeußerungen angegeben war. Dieſer Bürger wurde auf die Folter gebracht, ſo wie auch Auguſtin Capponi und mehrere andere, unter denen Nicolaus Macchiavelli, der ſchon

*) Jac. Nardi, VI. 272.

im vorhergehenden November das lange verwaltete Amt des Staatsſchreibers verloren hatte, ohne Zweifel der ausgezeichnetſte war *). Die Heftigkeit der den Beſchuldigten angethanen Qualen erpreßte von keinem das Geſtändniß einer Verſchwörung; aber mehrere von ihnen bekannten gegen die Regierung gethane Aeußerungen und Wünſche, die ſie zum Umſturz derſelben gehegt hatten. Dieß reichte hin, um Boscoli und Capponi zum Tode zu verurtheilen, und ſie ſogleich am Tage nach der Abreiſe des Cardinals nach Rom hinrichten zu laſſen. Die übrigen, unter denen ſich Niklaus Valori, Johann Folchi, Heinrich Adimari, Macchiavelli, Bonciani und Serragli befanden, wurden an verſchiedene Oerter verbannt **). 1513.

Dieſe ſchreckliche Strenge der Kreaturen der Medicis gab Leo X Gelegenheit, ſeine Herrſchaft mit einer Handlung der Gnade anzufangen. Er ließ alle Angeklagten in Freyheit ſetzen, rief alle unter dem Vorwande der Verſchwörung verbannten Bürger zurück, und dehnte dieſe Gunſt auf alle früher verbannten Soderini aus ***).

*) Filippo Nerli Comment. VI. 123. — Vita di Macchiavelli p. 166.

**) Jac. Nardi, VI. 268. — Giov. Cambi, T. XXII. p. 5. — Comment. del Nerli, VI. 123. Scipione Ammirato, XXIX. 312.

***) Jac. Nardi, VI. 272. — Giov. Cambi, T.

1518. Zu gleicher Zeit machte er den Florentinern ſeinen Schutz in ihren Verhältniſſen mit den Nachbarn bemerkbar. Einige Grenzſtreitigkeiten in der Nähe von Barga hatten, im July und Auguſt 1513, Feindſeligkeiten zwiſchen den Florentinern und Luccesern veranlaßt. Leo X machte ſich zum Vermittler zwiſchen beyden Republiken, und zwang am 12. October die ſchwächere, den Florentinern Pietra-Santa und Mutrone zurückzugeben, Plätze, deren ſich die Luccesер während des piſaniſchen Krieges bemeiſtert hatten; und auf dieſe Bedingung hin ließ er ein ſtetes Bündniß zwiſchen beyden Staaten unterzeichnen *).

Gerade damals, als die Nachricht vom Tode Julius II nach der Lombardey gelangte, hatte ſich Raymond von Cardona Piacenza und dann Parma genähert, und dieſe Städte vermocht, ſich dem Herzog von Mailand zu unterwerfen **). Obſchon ſie von Julius II ohne irgend ein Recht beſetzt worden waren, ſo forderte Leo X, als er kaum den päbſtlichen Stuhl beſtiegen hatte, dennoch deren Zurückgabe, indem er feſt entſchloſſen war, nicht zu geſtatten, daß

XXII. p. 8. — Scipione Ammirato, XXIX. 313.

*) Scipione Ammirato, XXIX. 314. — Giov. Cambi, p. 27, 31.

**) P. Giovio vita di Alfonso, p. 99. — Fr. Guicciardini XI. 31.

der Kirchenſtaat während ſeiner Verwaltung an Umfang verliere; oder indem er vielmehr bereits daran dachte, aus dieſen neuen Eroberungen des heiligen Stuhls einen Staat für ſeinen Bruder Julian oder für ſeinen Neffen Lorenzo zu bilden *). Als Cardinal hatte er ſich als Franzoſenfeind gezeigt, und den von Julius II gegen dieſelben geſtifteten Bund mit aller ſeiner Thätigkeit unterſtützt. Man erwartete daher im Allgemeinen, daß er derſelben Richtſchnur im Verfahren folgen werde; daneben kamen bey den Unterhandlungen, die man begonnen hatte, ehe man den Tod ſeines Vorfahren vorausſah, Ergebniſſe heraus, bevor er Zeit hatte, ſich zu entſcheiden. 1513.

Einerſeits hatte Ferdinand der Katholiſche, der zu arm war, um den Krieg je auf eigne Koſten zu führen, ſich ſtets beeilt, die Feindſeligkeiten auf der ſpaniſchen Grenze aufhören zu machen, weil er daſelbſt ſeine Heere nicht auf Koſten der Feinde konnte leben laſſen. Er ſuchte bloß dem Glück eine Bahn offen zu erhalten, und unterzeichnete daher am 1. April zu Orthes in Bearn einen Waffenſtillſtand mit Frankreich auf ein Jahr und nur für die ſpaniſchen Gränzen **). Nach dem Charakter, den

*) Lettere di Vettori a Macchiavelli, N°. 21 p. 63. 12. July 1513.

**) Der 17. vertraute Brief Macchiavelli's an Franz

1513. Macchiavelli ihm zuſchreibt, rechnete der mehr verſchlagene als politiſchgewandte Ferdinand auf ſein Glück, und wollte ſeine Bundesgenoſſen bloß ſtellen, um dieſelben fühlen zu laſſen, daß ſie ſeiner bedürften, und um die Ereigniſſe abzuwarten. Nichts deſto weniger war der von ihm geſchloſſene Waffenſtillſtand ganz zum Vortheil Frankreichs, das dadurch die Freyheit erhielt, ſeine Heere nach Italien zurückzuführen *).

Anderſeits wurde ein Bündniß zwiſchen Frankreich und der Republik Venedig, zu Blois am 24. März 1513 von Andreas Gritti unterzeichnet, indem dieſer aus einem Gefangnen Geſandter worden war. Die Verhandlungen zwiſchen dieſen beyden Mächten waren durch Anſprüche auf Landſchaften aufgehalten worden, die keine von beyden mehr beſaß, und um deren Wiedereroberung es ſich handelte. Die Venetianer verlangten Ghiara d'Adda und Cremona, gemäß den erſten ausgemachten Artikeln und ihrem alten Vertrag mit Frankreich. Die Franzoſen wollten dieſe Landſchaften behalten; ſie

Vettori, vom April 1513. Opere T. VIII. p. 47.

*) Die Beweggründe dieſes Waffenſtillſtands ſind in den Briefen zwiſchen Macchiavelli und Vettori mit vieler Feinheit beſprochen. T. VIII. p. 41 et. seq. — Fr. Guicciardini XI. 33. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 161. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. cap. XVIII. p. 329.

willigten endlich in das Verſprechen der Zurück- 1513.
gabe ein, aber mit der geheimen Bedingung, ſpäter Mantua dafür zu tauſchen, deſſen Markgraf von Frankreich zu Gunſten des Senats aufgeopfert wurde *). Die Venetianer verpflichteten ſich Mitte May's, mit 800 Küriſſern, 1500 leichten Reitern und 10,000 Mann zu Fuß in's Feld zu rücken, während Ludwig XII zu gleicher Zeit mit einem mächtigen Heere die Lombardey überziehn ſollte **).

Ludwig XII verſammelte wirklich zu Suſa, unter dem Befehl Ludwigs von La Tremouille, 1200 Küriſſer, 800 leichte Reichter, 8000 Landsknechte, die Robert von der Mark, Herr von Sedan, und deſſen beyde Söhne, Fleuranges und Jamets, herbeygeführt hatten, und 8000 franzöſiſche Freybeuter. Er wollte den Befehl über dieſes Heer nicht dem alten Marſchall Trivulzio geben, aus Furcht, deſſen bekannte Partheylichkeit für die Welſen möchte

*) Fr. Vettori's Brief an Macchiavelli, vom 21. April 1513. T. VIII. p. 42.

**) Fr. Guicciardini XI. 36. — Fr. Belcarii XIV. 409. — Paolo Paruta historia Venetiana, L. I. p. 19. — P. Jovii Historia L. XI. p. 160. Nach der Lücke, welche die ſechs bey der Plünderung von Rom verloren gegangenen Bücher laſſen, fängt das eilfte des Giovio mit dem Pabſtthum Leo X wieder an.

1513. die Gibellinen ſchrecken und ſie zu einem hartnäckigern Widerſtand reizen; doch ſandte er denſelben mit *). Zu gleicher Zeit war Bartholomäus von Alviano zu Venedig angelangt, nachdem er vom Könige, der ihn ſeit der Schlacht von Ghiara d'Adda gefangen gehalten hatte, wieder in Freyheit geſetzt worden war. Er wurde vom Senat an die Spitze des Heeres geſtellt, das ſich zu San-Bonifazio im Gebiete von Verona ſammelte. Ferner begab ſich eine franzöſiſche Flotte vor Genua, wo ſich die Adorni und Fieschi zu ihrer Unterſtützung bereit erklärten. Während ſo bedeutende Kräfte ſich von drey Seiten zugleich näherten, ſchien der Vicekönig Don Raymond von Cardona entſchieden, ſie nicht zu bekämpfen; er hatte ſich an die Trebbia zurückgezogen, die geringe Zahl Soldaten, die Tortona und Aleſſandria bewachten, zurückberufen, und ſelbſt die Abſicht, ſein Heer wieder in's Königreich Neapel zu führen, geoffenbart; er hatte den Marſchall Trivulzio davon benachrichtigen laſſen, und ſich

*) Fr. Guicciardini XI. 56. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 116—119. — Mémoires de Du Bellay. L. I. p. 4 et 15. — Histoire de la Ligue de Cambray. Vol. II. L. IV. p. 297. — Da dieſe Unternehmung nicht gelang, ſo verminderten die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber die Stärke ihres Heers.

dazu auf den Weg gemacht; da er aber zwi- 1513.
ſchen Piacenza und Firenzuola neue Briefe von Rom erhielt, die ihn vermuthlich der Stimmung des Pabſtes verſicherten, ſo gieng er wieder in ſeine alte Stellung vor *).

Die Schweizer einzig knüpften ihre Nationalehre an die Vertheidigung der Lombardey. Sie hatten vom Pabſte die Hülfe verlangt, zu der ſich ſein Vorgänger verpflichtet hatte; aber Leo X wollte noch nicht offen in dem Kriege auf eine Seite treten, und übergab dem Cardinal von Sitten 42,000 Gulden, um ſie denſelben als Zahlung einer rückſtändigen Schuld und nicht als Hülfsgeld zukommen zu laſſen. Die Schweizer zogen nichts deſtoweniger in großer Zahl von ihren Bergen herab, und rückten bis Tortona vor, wo der Herzog von Mailand bey ihnen eintraf; ſie luden Cardona ein, ebenfalls mit dem ſpaniſchen Heere herbeyzuziehn und ſich mit ihnen zu vereinigen. Da dieſer es abſchlug, ſo zog ſich Sforza mit dem ſchweizeriſchen Heere nach Novara zurück, während Trivulzio Aleſſandria und Aſti beſetzt hatte. Nichts hielt mehr das franzöſiſche Heer auf; es konnte bis Mailand vorrücken, und Sforza erlaubte wirklich den Mailändern, mit den Franzoſen zu capituliren. Sacramoro Visconti, den er mit

*) Fr. Guicciardini XI. 87. — P. Jovii hist. XI. 161.

1513. 100 Küriſſern zu Mailand gelaſſen hatte, ließ die Fahnen Frankreichs auf die Mauern pflanzen, und erlaubte, das noch immer von den Franzoſen beſetzte Schloß von Neuem mit Lebensmitteln zu verſehn *).

Die Begeiſterung, welche wenige Monate vorher bey Sforza's Rückkehr ausbrach, war ſchon völlig erloſchen. Die Unfähigkeit und das Elend des Herzogs, und die Plackereyen der Schweizer hatten die Völker bald von ihren glänzenden Hoffnungen enttäuſcht; auch beeilten ſich die Städte, die Fahne des Heers aufzuſtecken, das ihnen ſtärker ſchien. Um Parma und Piacenza vor einem franzöſiſchen Angriff zu ſichern, ſtellte Cardona dieſelben wieder den päbſtlichen Beamten zu. Alviano bemächtigte ſich Valeggio's, Peſchiera's und Cremona's; er trug dem Renzo von Ceri auf, Brescia zu beſetzen; Soncino und Lodi ſteckten zu gleicher Zeit die franzöſiſchen Fahnen auf, und das venetianiſche Heer ſtand ſchon in Verbindung mit dem franzöſiſchen. Inzwiſchen ſah man dem Vorrücken Alviano's zu Venedig mit Unruhe zu; man fand, daß er ſich zu ſehr von denjenigen Landſchaften entferne, an deren Verthei=

*) Fr. Guicciardini XI. 38. — Fr. Belcarii, XIV. p. 410. — Mémoires de Fleuranges, XVI. 120. — P. Jovii hist. XI. 163. —

digung vorzüglich gelegen war, um ſo mehr als die teutſche Beſatzung zu Verona Verſtärkung erhalten und im Rücken des venetianiſchen Heers mehrere Vortheile erhalten hatte *). 1513.

Die Franzoſen, denen die im vorigen Jahre verlornen Landſchaften ſo raſch wieder in die Hände fielen, hatten ſich noch nirgends geſchlagen, als in den genueſiſchen Gebirgen. Janus Fregoſo hatte, ſeitdem er Doge geworden, die Belagerung der Lanterne, einer neuen, von den Franzoſen noch immer beſetzten Feſte, welche zugleich den Hafen und die Stadt Genua beherrſchte, mit Eifer betrieben.

Ein aus den Häfen der Normandie abgegangenes Schiff war, ohne daß es unterwegs Erkundigungen eingezogen hatte, bis dicht vor die Feſtung gekommen, um ſie mit Lebensmitteln zu verſehn, es fing bereits an, Vorräthe in dieſelbe zu ſchaffen, als Emmanuel Caballo, ein Seemann von anerkannter Unerſchrockenheit, den Doge um eine Galeere bat, und ſie mit den entſchloſſenſten Freywilligen beſetzte; indem er dann den Kugeln trotzte, die auf ihn regneten, ſobald er in den Bereich der Lanterne kam, ſtellte er ſich zwiſchen das normänniſche Schiff und die Feſtung, enterte jenes, eroberte es, und führte es im Triumph in den Hafen **).

*) Fr. Guicciardini XI. 40. — Paolo Paruta Histor. Venet. I. 26.

**) Uberti Folietae Genuens. hist. L. XII. p.

1513. Als aber im Frühjahr La Tremouille's und Trivulzio's Truppen ſich über Piemont zu verbreiten begannen, zeigte ſich eine franzöſiſche Flotte vor Genua, und zugleich näherten ſich die Brüder Antoniotto und Hieronymus Adorno, erklärte Anhänger der Franzoſen, der Stadt mit 4000 Mann zu Fuß. Um nicht zu gleicher Zeit von innern und äußern Feinden bedrängt zu werden, ließ der Doge den Hieronymus dei Fieschi, der in ſeinen Reden ſo eben ſeine Anhänglichkeit an Frankreich geoffenbart hatte, beym Hinausgehn aus dem Senat umbringen. Dieſer Meuchelmord, den der Doge für einen Staatsſtreich gehalten hatte, ſtürzte ihn. Senat und Volk betrachteten ihn fortan mit Abſcheu, und wollten ihn nicht mehr vertheidigen; ſeine Soldaten wurden im Gebirge von den Adorni geſchlagen. Sein Bruder Zacharias fiel in die Hände der Fieschi, die ihn als Rache für ihren Verwandten niedermachten. Herr von Prejean, lief ohne Hinderniß in den Hafen ein; Janus Fregoſo zog ſich mit der Genueſiſchen Flotte nach Spezia zurück; und Antoniotto Adorni, den Ludwig XII als ſeinen Statthalter anerkannte, wurde zu gleicher Zeit von Senat und Volk zum Dogen ausgerufen *).

710. — Petri Bizarri, Sen. Pop. que Genuens. hist. L. XVIII. p. 433.

*) Uberti Folietae, XII. 712. — Petri Bizarri, XVIII. 435. — P. Jovii Histor. XI. 162.

Genua hatte ſich den Franzoſen ergeben; 1513.
das venetianiſche Heer unter Alviano hielt die eine Hälfte des mailändiſchen Staats beſetzt, das franzöſiſche Heer unter La Tremouille und Trivulzio die andere, und im ganzen Herzogthum waren nur die zwey Städte Como und Novara in den Händen Maximilian Sforza's geblieben. Dieſer hatte ſich in der letztern Stadt zum ſchweizeriſchen Heere begeben; aber jedermann, der ihn daſelbſt eingeſchloſſen ſah, dachte daran, daß derſelbe La Tremouille und derſelbe Trivulzio in dieſer nämlichen Stadt Novara den Vater dieſes Herzogs Sforza, der ſich jetzt darin vertheidigte, belagert hatten; daß er daſelbſt ebenſo in den Händen der Schweizer ſey, die jenen den Franzoſen verkauft hatten, und daß mehrere von den Hauptleuten, mehrere von den Soldaten, welche den Sohn umgaben, beygetragen hatten, den Vater zu verrathen. Dieſe Aehnlichkeit der Umſtände ſetzte den Maximilian Sforza in ſtarren Schrecken, während ſie den La Tremouille mit Vertrauen erfüllte, ſo daß er an Ludwig XII ſchrieb, er werde unverzüglich den Sohn an demſelben Orte gefangen nehmen, wo er den Vater zum Gefangnen gemacht habe *).

*) Fr. Guicciardini XI. 42. — Jo. Marianae, L. XXX. c, XX. p. 331.

1513. Dieſe Hoffnung hatte den La Tremouille entſchieden, Novara zu belagern, auch gegen den Rath Andreas Gritti's, welcher wollte, daß die Venetianer und Franzoſen vereinigt vor allem aus die Spanier aus der Lombardey vertrieben, und der vorſtellte, daß die Schweizer, die alsdann ohne Reiterey, ohne Geſchütz, ohne Kriegszeug wären, ſich nicht lange würden im Felde halten können *).

Die Belagerung von Novara wurde begonnen, und Herr von La Fayette, Großmeiſter des Geſchützes, ſtellte am hellen Mittage ſeine Batterien gegen die Mauern auf; innerhalb vier Stunden öffnete er eine ſo breite Sturmlücke, daß man 50 Mann hoch einrücken konnte. Freylich hatte man von der Breſche in die Stadt hinab noch 15 Fuß tief zu ſteigen. Mittlerweile ließ der ſchweizeriſche Feldherr den Franzoſen ſagen, ſie ſollten ihr Pulver nicht unnütz verbrennen; wenn ſie ſtürmen wollten, ſo möchten ſie das Thor angreifen, denn er habe im Sinn, dasſelbe offen zu laſſen. Und wirklich thaten die Schweizer nichts weiter, als daß ſie ſowohl vor das Thor, als vor die Sturmlücke Bettücher hängten, in Geſtalt von Vorhängen, damit die Feinde die Bewegungen ihrer Soldaten nicht ſähen; trotz der dringenden Bitten von

*) P. Paruta Hist. Venet, I. 35.

Sylvio Savelli, Johann von Gonzaga, Alexan- 1513.
der Bentivoglio und Camillo Montani, der vornehmſten Anführer von Sforza's Heer, wollten ſie niemals einwilligen, daß man hinter der Sturmlücke einen Graben ziehe, oder die Mauer durch Erdwälle unterſtütze *).

Maximilian hatte bey ſich in Novara die Schweizer von Uri, Schwyz und Unterwalden, die, unter Anführung ihrer Landammänner, zuerſt nach Italien gezogen waren, ohne Löhnung oder Handgeld zu empfangen. Eine zweyte Schaar, die Glarner, Zuger, Luzerner und Schaffhauſer näherten ſich; eine dritte 5000 Mann ſtarke, die aus Bernern und Zürchern beſtand, rückte unter Anführung des Feldherrn Hohenſax, durch Bündten und Cläven herbey **).

Die Franzoſen rüſteten ſich zum Sturme, und hatten noch drey Tage und drey Nächte ihre Landsknechte in den Laufgräben ſchlafen laſſen, indem dieſelben endlich tief genug waren, um ſie vor dem Geſchütz der Stadt zu ſichern, als ihre leichten Reiter ſie benachrichtigten, daß die zweyte Abtheilung des ſchweizeriſchen Heers ſich nähere, und noch am gleichen Tage

*) Fr. Guicciardini XI. 42. — P. Giovio Hist. XI. 165. — Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 126.

**) P. Jovii Hist. XI. 163.

1513. in Novara einrücken werde. Robert von der Mark wollte ſie im offenen Felde angreifen, vor der Ankunft der dritten Abtheilung, die man noch am Uebergang über den Teſſin verhindert wußte; aber Trivulzio hielt es für rathſamer, dem Ungeſtüm der Schweizer Langſamkeit entgegenzuſetzen. Es reiche hin, ſagte er, ihnen die Zufuhr abzuſchneiden, ſie durch die Reiterey zu beunruhigen, ſie dem Hunger auszuſetzen und die Schlacht zu verweigern; und auf dieſe Weiſe würde man ſie bald zum Capitulieren zwingen. Er überredete den La Tremouille, das franzöſiſche Lager zwey Miglien rückwärts zu verlegen, nach Riotta, in der Nähe des Fluſſes Mora, mitten in ſeine eignen Beſitzungen, und eine Gegend, die er genau kannte *).

Die Franzoſen entfernten ſich am 5. Juny des Morgens von Novara, indem ſie gegen den Po zogen, wie wenn ſie auf der Straße von Abbiate Graſſo ſich nach Mailand hätten begeben wollen. Ludwig Moro hatte aus der Agogna einen Canal abgeleitet, der Mora hieß, und dieſe Ebene, in welcher alle Beſitzungen Trivulzio's lagen, bewäſſerte; ein kleines Gehölz erſtreckte ſich längs dieſes Canals von No=

*) Fr. Guicciardini, XI. 42 — P. Jovii historia sui temporis. XI. 165.

vara bis nahe an Trecate. Die franzöſiſchen 1512.
Feldherrn lagerten ſich anfangs zu Riotta, um eine etwas hochgelegene Abtey herum; aber die Landsknechte fanden ſich auf dieſer kleinen Höhe dem Geſchütze der Stadt ausgeſetzt, und eine Kugel drang ſogar durch's Fenſter und durch das Zimmer, in welchem ſich der Kriegsrath verſammelte. Die Feldherrn änderten daher ihre Stellung, und lagerten ſich um Trecate herum. Trivulzio hatte, um dieſen ihm zugehörigen Flecken zu ſchonen, es dahin gebracht, daß die Soldaten nicht hineinrückten. Der Herr von Sedan hatte eine Art tragbarer Feſtung erfunden, ſein Sohn nennt es „einen Zaun, nach „Art der Leitern, wunderbar gut, mit 500 „Hackenbüchſen verſehn; und wenn er hätte „aufgeſtellt werden können, wäre die Sache „nicht ſo gegangen, wie ſie ging"; aber die Franzoſen waren völlig ſorglos, und dachten in dieſer erſten Nacht nicht daran, ſich zu verſchanzen *).

*) Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 119, 129, 130. — Mémoires de Messire Martin du Bellay, seigneur de Langey, T. XVII. L. I. p. 17, 18. — Mém. de Louis de la Trémouille L. XIV. chap. XIV, p. 183 — 190. Aber der letztere, welcher eben der beſiegte Feldherr iſt, hat, indem er ſeine Vertheidigung führt, die Data und Begebenheiten oft mit Fleiß vermengt.

1513. Inzwiſchen rückte die zweyte ſchweizeriſche Abtheilung, unter Jakob Mottino von Altorf und Graf, Burgermeiſter von Zürich, am 5. Juny in Novara ein, ohne den geringſten Widerſtand getroffen zu haben. Da dieſe beyden Feldherrn La Tremouille's Rückzug vernahmen, und wußten, daß Herr von Aubigny mit einem neuen Reiterhaufen über die Alpen gegangen ſey, ſo glaubten ſie, man dürfe den Franzoſen nicht Zeit laſſen, ſich zu entfernen, oder den Krieg in die Länge zu ziehn. Sie ſtellten ihren Waffengenoſſen vor, daß der Feind ſich einer verwegenen Sorgloſigkeit überlaſſe, indem er gar nicht vermuthe, daß ſie ihn vor Ankunft des Feldherrn Hohenſax und des dritten Heerhaufens angreifen würden; daß jedoch ihr Ruhm weit größer ſeyn werde, wenn ſie den Sieg vor der Vereinigung mit ihren Landsleuten davontrügen. Alle ſchweizeriſchen Hauptleute gingen in die Meinung der Neuangekommenen ein; ſie befahlen ihren Leuten, ſich mit Speiſe und mit einigen Stunden Schlaf zu ſtärken;

Den Beſchuldigungen der Franzoſen gegen Trivulzio ſcheint aller Grund zu fehlen. Der neue Lebensbeſchreiber Trivulzio's, Cav. Carl Rosmini, verhehlt dieſe Beſchuldigungen, ſtatt ſie zu widerlegen, was er, wie es ſcheint, wohl hätte thun können. L. XI. p. 467.

und am 6. Juny 1513 vor Tag rückten ſie 1513.
aus Novara auf Riotta und Trecate zu *).

Theils in die Schatten der Nacht gehüllt, theils durch das kleine Gehölz verdeckt, das ſich zwiſchen Novara und dem franzöſiſchen Lager hinſtreckte, eilten die Schweizer in drey Colonnen und, gegen ihre Sitte, ſtillſchweigend vorwärts; ſie gelangten in's Angeſicht des Lagers, ohne entdeckt worden zu ſeyn; ſie rückten geradezu auf's Geſchütz los, ohne ſich von einem kräftigen Anfall, den Robert von der Marck mit 300 Küriſſern auf ſie machte, erſchüttern zu laſſen, und ohne dadurch den Muth zu verlieren, daß das Geſchütz mehrere ihrer Anführer niedergeſchmettert und ganze Reihen Krieger weggeriſſen hatte. Sie rückten unter einem erſchrecklichen Feuer ſtets vor; bald wurden ſie der Batterien Meiſter, und kehrten dieſelben gegen ihre Gegner, die ſie in die Flucht getrieben hatten. Das teutſche Fußvolk, das von Fleuranges und Jametz, den Söhnen Roberts von der Mark, befehligt wurde, war der beſondere Gegenſtand des Haſſes und der Eiferſucht der Schweizer, da dasſelbe in den franzöſiſchen Heeren ihre Stelle eingenommen hatte; es wurde mit der größten Wuth angefallen, und verthei-

*) Fr. Guicciardini XI. 42. — P. Jovii hist. sui temp. XI, 167. — P. Paruta hist. Venet. I. 37.

1512. digte ſich mit dem meiſten Muthe; es verurſachte den Schweizern großen Verlurſt. Aber auch mehr als die Hälfte der Landsknechte wurde auf dem Platz getödtet. Die franzöſiſche Gendarmerie, die von den Gräben gehemmt wurde, oder in ſumpfige Oerter gerieth, machte faſt gar keinen Eindruck auf die Schweizer; das franzöſiſche Geſchütz war erobert und bereits gegen die Landsknechte gekehrt; die noch am Leben gebliebenen ergaben ſich am Ende, indem ſie die Spieße aufhoben; denn bereits war ihnen die Flucht unmöglich gemacht. Fleuranges und Jametz waren gleich im Anfang der Schlacht hart verwundet, beyde in die Hände der Feinde gefallen. Ihr Vater öffnete durch einen ungeſtümen Anfall ſeiner Gendarmerie den Schlachthaufen, unter deſſen Füßen ſie zertreten wurden, ließ die Söhne, von denen der ältere nicht weniger als 46 Wunden hatte, aufheben und auf dem Halſe der Pferde ſeiner Leute davonführen *).

Die franzöſiſche Gendarmerie, die bisdahin als die tapferſte in Europa betrachtet worden war, hatte nie eine ſchändlichere Schlappe erlitten, als am Tage von Novara. Die Ueberraſchung, der Verlurſt des Geſchützes, die in den

*) Mémoires de Fleuranges, XVI. p. 131 — 136. Fr. Guicciardini, XI. 44. — P. Jovii, XI. 169. P. Paruta, I. 39.

Reihen verbreitete Nachricht, daß eine der drey 1515.
ſchweizeriſchen Colonnen von hinten in das Lager gedrungen ſey, und bereits das Gepäck plündere, trafen dieſe bisdahin ſo tapfern Reiter mit paniſchem Schrecken; man ſah ſie ihre Waffen um die Wette fortwerfen, damit ſie ſchneller davonfliehn könnten, und man verſichert, nicht einer von ihnen habe nach dem Uebergang über die Seſia noch ſeine Lanze gehabt. Wenn Maximilian Sforza nur 200 Gendarmen gehabt hätte, um ſie zu verfolgen, ſo hätte er das franzöſiſche Heer vernichtet. Die Schweizer bloß mit ihrem Fußvolk konnten dieß nicht einmal verſuchen. Uebrigens verſichert man, daß ſie, wenn ſie unter die Fahnen traten, ſchworen, keinem das Leben zu ſchenken, den ſie bewaffnet auf dem Schlachtfeld träfen, und den, der ſich davon zurückziehe, nicht zu verfolgen. Der Kampf hatte nur anderthalb Stunden gedauert *), und die Schweizer, nachdem ſie ſich einige Stunden hindurch in guter Ordnung aufgeſtellt hatten, um ſich gleichſam den Beſitz des Schlachtfeldes zu ſichern, führten im Triumph nach Novara 22 Stücke Geſchütz mit allen dazugehörigen Pferden und allem Gepäck. Der Verlurſt der Franzoſen betrug etwa 10,000 Mann, wovon nur die Hälfte

*) Drey Stunden. Glutz-Blozheim. S. 323. Note 178.

1513. auf dem Schlachtfelde getödtet wurden; und dieß waren alle Landsknechte; die andre Hälfte wurde durch die Bauern niedergemacht, und es waren dieß die gaskognischen Fußknechte, die auf der Flucht, von Beſchwerden ermüdet, vor Hunger ſterbend, ohne Waffen, in den Feldern oder hinter Hecken liegen blieben, und daſelbſt ohne Widerſtand umgebracht wurden *).

Die Franzoſen wagten es nicht, in Piemont Halt zu machen; ſie kehrten unaufhaltſam über die Gebirge zurück, ungeachtet der Bitten des Andreas Gritti, der ihnen vorſtellte, daß dieſes feige Benehmen, das viel verderblicher als ihre Niederlage ſey, den Sturz aller ihrer Freunde in Italien verſchulden würde. In der That beeilten ſich alle Städte, welche die Fahnen derſelben aufgeſteckt hatten, dem Maximilian Sforza ihre Unterwerfung zuzuſtellen, und lösten ſich von dem begangenen Fehler durch Geldſummen, die unter die Schweizer vertheilt wurden. Don Raymond von Cardona, der die Gefahren des Kriegs nicht hatte theilen wollen, beeilte ſich nun, den Sieg zu nutzen. Er ſandte

*) Fr. Guicciardini XI. 45. — P. Jovii Hist. XI. 171. — Epistola Leonis X ad Max. Sfortiam; apud Raynald. 1513. §. 29. p. 138. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. 163. — Fr. Belcarii XIV. p. 413. — P. Paruta hist. Venet. I. 41.

3000 Spanier zu Fuß ab, unter den Befehlen des Marquis von Pescara, um in Gemeinſchaft mit Octavian Fregoſo die Franzoſen und die Adorni aus Genua zu verjagen. Aber die franzöſiſche, von Prejean befehligte Flotte hatte Genua ſchon verlaſſen; die genueſiſche Flotte, welche ſich wenige Wochen vorher in den Meerbuſen von Spezia zurückgezogen hatte, zeigte ſich von Neuem vor der Stadt. Die Adorni wollten ihrer Vaterſtadt des Unglück einer Belagerung erſparen, entſagten freywillig ihrer Gewalt, und verließen die Stadt, aus der ſie den Dank des Senats und die Wünſche des Volks mit ſich nahmen; während Octavian Fregoſo, der von ſeinen Mitbürgern weit mehr geſchätzt wurde als Janus Fregoſo, deſſen Stelle als Haupt derſelben Parthey einnahm, am 17. Juny zum Dogen erwählt wurde, und die Genueſer 80,000 Gulden für die Koſten der Unternehmung zahlen ließ *). 1518.

Sacramoro Visconti, der für den König von Frankreich Beſitz von Mailand genommen hatte, war mit 700 Küriſſern aus dieſer Stadt gezogen, um zum franzöſiſchen Lager zu ſtoßen,

*) Fr. Guicciardini XI. 45. — P. Jovii hist. sui temp. XI. 173. — Ejusdem vita Fernandi Davali Piscarii I. 285. — Uberti Folietae Genuens. hist. XII. 713. — P. Bizarri, XVIII. 436. —

1513. und ſchon am Ufer des Teſſins angekommen, als er das Feuer der Schlacht bey Novara hörte. Bald vernahm er die Niederlage der Franzoſen, entfernte ſich ſogleich mit Schnelligkeit, und ſchloß ſich bey Cremona an Bartholomäus Alviano und das venetianiſche Heer. Da dieſer, welcher den Spaniern entgegenſtand, ſeinerſeits vernahm, daß der Vicekönig am 13. Juny über den Po gegangen ſey, wollte er nicht warten, bis ſich beyde Heere gegen ihn vereinigt hätten; er zog ſich unmittelbar auf Verona zurück, mit der ihm in allen ſeinen Maßregeln gewöhnlichen Schnelligkeit; im Vorbeyziehn ſuchte er ſich dieſer Stadt zu bemächtigen, und an einem und demſelben Tage pflanzte er ſeine Batterien auf, ſchoß eine Sturmlücke, ließ Sturm laufen, und zog, da es ihm nicht geglückt war, ſeine Kanonen zurück, und ſetzte ſeinen Rückzug fort. Er ſchlug hernach ſein Lager zu Tomba, im Gebiet von Vicenza auf *).

Cardona rückte indeſſen, ohne Widerſtand zu finden, in die von Alviano verlaſſenen Landſchaften vor, und behandelte dieſelben mit dem ſpaniſchen Trutz und Geiz, indem er Crema plünderte, von Brescia, Bergamo und den übrigen Städten ungeheure Kriegsſteuern erhob, und

*) Fr. Guicciardini XI. 46. — P. Jovii hist. XI. 172. — P. Paruta hist. Ven. I. 44.

die Dörfer und Weiler verwüſtete. Da Alviano 1518.
die Unmöglichkeit fühlte, ſich gegen ſo viele Feinde zugleich im Felde zu halten, ſo ſchloß er ſich in Padua ein; zu gleicher Zeit warf ſich Joh. Paul Baglioni in Treviſo, und Renzo von Ceri in Crema; mit Ausnahme dieſer drey Städte wurde alles andere Feſtland der Venetianer den Verwüſtungen der Feinde preisgegeben *).

Die Schweizer, welche keinen Grund zur Feindſchaft gegen die Venetianer hatten, dachten gar nicht daran, dieſelben anzugreifen; ſie begnügten ſich damit, ſich im Herzogthum Mailand feſtzuſetzen und Kriegsſteuern zu erheben, während die ſpaniſchen Feldherrn in der Führung des Kriegs faſt keinen Zweck verfolgten, als ihre Truppen durch Plünderung zu ernähren. Zwiſchen Ferdinand und den Venetianern waren weder Gründe zur Feindſchaft, noch Kriegserklärung; im Gegentheil hatte der ſpaniſche König noch ganz kürzlich ſeine guten Dienſte zur Ausſöhnung der Republik mit dem Kaiſer angeboten. Leo X hatte ſeinerſeits ſeine Vermittlung angetragen, indem er ſie mit den Ausdrücken der größten Zuneigung begleitete; aber keines von beyden war geglückt, weil Ma-

*) Fr. Guicciardini XI. 47. — P. Jovii hist. s. t. XI. 173. — P. Paruta hist. Ven. I. p. 45 et 52.

1513. ximilian von ſeinen Anſprüchen nichts hatte herablaſſen wollen, und der venetianiſche Senat mit der heldenmüthigſten Standhaftigkeit ſich gegen alle Unterhandlung erklärte, wenn der Kaiſer ihm nicht Verona und Vicenza zurückgebe. Doch ließen jene freundſchaftlichen Anerbietungen wenigſtens keine nahen Feindſeligkeiten erwarten; auch war, als Raymond von Cardona ſein Heer vorrücken ließ, um es mit dem des Kaiſers zu vereinigen, und den Krieg in deſſen Namen zu führen, in dieſem Verfahren die rohe Gleichgültigkeit eines Condottiere nicht zu verkennen, welcher nur an die Bereicherung ſeiner Soldaten denkt, ohne daß er es der Mühe werth hält, zu ſehen, ob dieß auf Koſten von Freund oder Feind geſchieht. Noch ſchmerzlicher empfanden die Venetianer das Benehmen Leo X., der den Augenblick ihres Mißgeſchicks wählte, um ſeine ſchwere Reiterey, unter den Befehlen des Troilo Savelli und des Mucius Colonna, zum ſpaniſchen Heere zu ſenden; er, der im Laufe aller ſeiner erlittenen Unglücksfälle, ſtets von der Republik Wohlthaten empfangen, und ſein Dankgefuhl laut geäußert hatte *).

Raymond von Cardona vereinigte ſich zu

*) P. Paruta hist. Ven. I. 49. — Fr. Guicciardini, XI, 49. — Jovii de vita Ferdinandi Davali Piscarii, I. 286.

San-Martino, nahe bey Verona, mit dem 1513.
kaiſerlichen Heere; und da er die Venetianer nur angreifen konnte, wenn er ſich als Hülfsheer Maximilians ausgab, ſo unterwarf er ſich von da an großentheils der Gewalt des Cardinals von Gurck, der ſich zu Verona aufhielt, und der einzige Statthalter des Kaiſers in Italien war. Dieſer kündigte ſtets große Entwürfe an, für die er von ſeinen Verbündeten Hülfsgelder verlangte, und indem er ſein Geld ſchneller zerſplitterte als er es erhalten hatte, war er nie im Stande das Ausgeſonnene auszuführen. Seine Truppen waren niemahls bezahlt; die Ferdinands nicht mehr, und beyde Heere mußten auf Koſten der unglücklichen venetianiſchen Landſchaften, wohin ſie den Krieg verpflanzt hatten, leben. Der Marquis von Pescara befehligte das römiſche Fußvolk, das 4500 Mann ſtark war; Jakob Landau, Georg von Frundsberg und Georg von Lichtenſtein das teutſche, 3500 Mann ſtarke; die Reiterey, unter den Befehlen des Don Pedro von Caſtro, zählte nicht über 900 Pferde, meiſt leichte Truppen. Das Geſchütz beſtand aus 12 ehernen Falkonetten. Aber mehr als durch die Zahl der Soldaten war dieſes Heer durch den Werth der Veteranen, aus denen es beſtand, und durch die Geſchicklichkeit ſeiner Anführer furchtbar *).

*) P. Jovii hist. s. t. XII. 193. — Fr. Guicci-

1513. Der Cardinal von Gurck verlangte von Cardona, er ſolle Padua angreifen. Dieſe von den Venetianern als ihr letztes Bollwerk betrachtete Stadt war anderſeit die Eroberung, welche Maximilian am meiſten wünſchte; er hatte ſie aber an der Spitze eines mächtigen Heeres vergeblich verſucht; und das Unternehmen, das er mit faſt 100,000 Mann nicht zu Stande hatte bringen können, mußte ſeinen Statthaltern mit 8 oder 9000 nicht beſſer gelingen. Die Belagerung begann am 28. July. Alviano hatte zur Vertheidigung Padua's ein zahlreiches Heer unter ſeinen Befehlen; ein Sohn des Dogen und mehrere venetianiſche Edelleute hatten ſich daſelbſt mit ihm eingeſchloſſen; die Stadt war eine der feſteſten in Italien. Der von allen Seiten dem Feuer ihrer Batterien ausgeſetzte Cardona konnte nicht genug Schanzgräber zuſammenbringen, um ſeine Laufgräben zu graben, und ſich dadurch zu ſchirmen. Krankheiten, die der feuchte und ſumpfige Boden erzeugte, riſſen unter ſeinem Heere ein. Er mußte daher am 16. Auguſt die Belagerung aufheben, und ſich auf Vicenza zurückziehn. Aber dieſe Schlappe ſteigerte die Grauſamkeit ſeiner Sol-

ardini XI. 51. — P. Paruta stor. Ven. I. 55. Fr. Belcarii, XIV. 417. — Herren Georgen von Frundsberg Kriegsthaten, Buch I. 17. Folioausgabe, Frankfurt 1568.

daten; ſie ergoſſen ſich über dieſe vormals ſo 1513.
reichen Gefilde, und ſuchten wüthend alles zu zerſtören, was darin noch vom alten Wohlſtand übrig geblieben war *).

Nachdem ſie dieſe Plünderungen einige Zeit fortgeſetzt hatten, wollte ſich der Vicekönig rühmen können, daß er ſein Geſchütz gegen die Paläſte der Stadt Venedig ſelbſt gerichtet habe. Er führte ſein Heer bis an's Ufer der Lagune, verbrannte daſelbſt Meſtre, Marghera und Fuſino, und ſtellte auf dem Ufer 10 Kanonen auf, deren Kugeln an die Mauern des Kloſters San-Secondo ſchlugen. Dieſe Prahlerey des ſpaniſchen Feldherrn wurde von den Venetianern tief empfunden. Sie ſahen am Tage den Rauch, des Nachts die Flammen ihrer Paläſte und Dörfer, welche die Spanier, die Teutſchen und ſelbſt die päbſtlichen Soldaten mit roher Wuth einäſcherten. Sie verlangten Rache vom ungeſtümen Bartholomäus Alviano, der nur ungern eingewilligt hatte, ſich in die Mauern einer Stadt einzuſchließen, und der, da er ſeine Soldaten gleich ihm von Zorn, Kraftgefühl und Zutrauen in ihre Anführer beſeelt ſah, die Erreichung dieſer Rache für gewiß hielt **).

Die Spanier waren zu weit vorgerückt; ſie

*) P. Paruta I. 57.

**) P. Jovii hist. s. t. XII. 195. — P. Paruta I. 60. — Fr. Guicciardini, XI. 52.

1513. hatten die Brenta und den Bacchiglione nebſt ihren zahlreichen Canälen, und zwey Städte, deren jede ein Heer enthielt, im Rücken gelaſſen. Die aus ihren Wohnungen verjagten, oft perſönlich mißhandelten Landleute zeigten ſich bereit, ihr Leben zum Dienſt der Republik Venedig gegen ihre ſchrecklichen Feinde aufzuopfern; Alviano ſammelte ſie um ſich, ließ ſie die Flußufer und Bergpäſſe beſetzen, ihre Lebensmittel allenthalben in Sicherheit bergen, und durch ihre Arbeiten die verſchiedenen Verſchanzungen verſtärken, die er von ſeinem Heere beſetzen ließ. Um ſich aus dieſer ſchwierigen Lage zu ziehen, in die er ſich verwickelt, hatte Cardona den Weg zwiſchen Padua und Treviſo genommen. Er war zu Cittadella, unfern der Brenta, angekommen, hatte dieſes Schloß angegriffen, und war abgetrieben worden. Daſſelbe begegnete ihm, als er etwas unterhalb über die Brenta ſetzen wollte *).

Endlich gelang es ſeiner leichten Reiterey, welche am gleichen Ort neue Angriffe machte, während Pescara drey Miglien weiter oben über den Fluß ging, die Wachſamkeit Alviano's zu täuſchen. Die Spanier waren auf die andere Seite der Brenta gelangt, aber noch nicht

*) P. Jovii hist. XII. 196. — Ejusdem vita Ferd. Davali Piscarii, I, 288. — P. Paruta, I. 64. — Fr. Guicciardini, XI. 54.

aus der Gefahr. Alviano verlegte ihnen bald den Weg, auf dem ſie nach Vicenza ziehen wollten. Er ließ Montecchio, auf der Straße nach Teutſchland, von Joh. Paul Baglioni, der von Treviſo angekommen war, beſetzen. Auf allen vortheilhaften Punkten ſtellte er Geſchütz auf; mit dem übrigen Heere beſetzte er bey Olmo eine kleine Bergebene, welche von der Natur befeſtigt worden zu ſeyn ſchien, zwey Miglien von Vicenza, auf der durch die Stellung geſperrten Straße von Verona *). 1513.

Die Spanier waren von allen Seiten umringt; ſie brachten die Nacht nur eine halbe Miglie von den Venetianern entfernt zu, im Bereich ihres Geſchützes, ſo daß ſie alle ihre Feuer auslöſchen mußten, um ihren Feinden kein Schußziel zu bieten. Alviano's Stellung bey Olmo anzugreifen, war eine verzweifelte Unternehmung; ſie entſagten derſelben, nachdem ſie die Gefahr davon eingeſehn hatten; und wandten, am 7. October des Morgens, den Feinden den Rücken, um über die Berge die Straße von Baſſano auf Trient zu nehmen. Bereits hatten ſie einen Theil ihres Gepäcks verbrannt, und erwarteten den Verluſt des übrigen ſammt den Pferden, indem ſie es für ein

*) Fr. Guicciardini, XI. 55. — P. Paruta, I. 68. — P. Jovii hist. s. t. XII. 197. — Ejusdem vita Ferd. Davali Piscarii, I. 289.

1513. Glück hielten, auch nur mit den Waffen Teutſchland zu erreichen. Da ſie ohne Trommelſchlag und Trompetenſtoß abzogen, und ein dichter Nebel ſie umgab, ſo bemerkte Alviano nicht ſogleich ihren Abzug; ſobald er davon unterrichtet wurde, ließ er ſie durch Bernhard Antiniola, ſeinen Schweſterſohn, mit leichter Reiterey und zwey kleinen Kanonen verfolgen. Dieſer warf die Teutſchen, und trieb ſie in die Flucht, und wurde nur durch das ſpaniſche Fußvolk, mit dem Pescara ſich ihm entgegenſtellte, aufgehalten. Die zu den Seiten des Heers ſchwärmenden Stradioten beunruhigten daſſelbe unaufhörlich in ſeinem Zuge; die zu Tauſenden verſammelten Bauern ſtiegen von Bergen hinab, und erreichten, ohne ſich ſelbſt bloßzugeben, die Soldaten mit ihren Büchſen; die Packwägen fingen an ſich zu kreuzen und Unordnung unter das Fußvolk zu bringen; die Wege waren ſchmal, zu beyden Seiten mit Gräben eingeſchloſſen, und als das Heer kaum zwey Miglien im Geſchwindſchritt, wiewohl in guter Ordnung, zurückgelegt hatte, ſah es die Gefahr ſeiner Lage mit jedem Augenblick ſteigen *).

Alviano hatte gerechnet, keine Schlacht zu liefern, ſondern die Verwirrung dieſes Heers

*) Fr. Guicciardini XI. 55. — P. Paruta, I. 75. P. Jovii hist. sui temp. XII. 198. — Ejusdem vita Ferd. Davali Piscarii I. 290.

durch bloßes Beunruhigen zu vermehren, es 1513.
mitten in die Berge zu treiben, in dürre Oerter, wo ihnen die Lebensmittel gänzlich fehlen würden, und es am Ende zum Ergeben zu zwingen. Aber der ihn begleitende venetianiſche Proveditor Andreas Loredano rief, es ſey endlich der Augenblick gekommen, alle die von den Spaniern im Paduaniſchen begangenen Grauſamkeiten zu rächen, ein kräftiger Anfall könne das feindliche Heer vernichten, während die teutſche Grenze nicht mehr ſo entfernt ſey, daß dieſes nähmliche Heer mit der ſpaniſchen Geduld und Nüchternheit ſie ohne Lebensmittel nicht erreichen könnte. Der ungeſtüme Alviano ließ ſich leicht zum Kampf überreden. Er vertheilte ſeine Truppen geſchickt, und führte ſie gegen den Feind; aber weder die Talente und der Muth des Feldherrn, noch die günſtigen Umſtände reichen hin, wenn die Soldaten ſich in keine Gefahr wagen wollen. Das von Naldo von Briſighella befehligte Fußvolk aus der Romagna ſollte den Angriff beginnen; es wurde von den Spaniern mit der dieſem tapfern Fußvolk gewöhnlichen Feſtigkeit empfangen, und auf der Stelle auch warf es die Spieße weg, und floh. Das ganze übrige Heer folgte dieſem ſchändlichen Beyſpiel; Alviano ſelbſt wurde von den Flüchtlingen fortgeriſſen, und ſchloß ſich in Padua ein; der größte Theil hatte ge-

1513. glaubt, einen Zufluchtsort in Vicenza zu finden; dieſe Stadt verſchloß ihnen die Thore, ſo daß ſie am Fuße der Mauern niedergemacht wurden, oder am Ufer des Bacchiglione, in welchem mehrere, die durch ihn ſetzen wollten, ertranken. Alles Gepäck des venetianiſchen Heers fiel den Spaniern in die Hände, ſo wie auch eine große Anzahl Gefangener, unter welchen ſich Joh. Paul Baglioni, Julius, Sohn des Joh. Paul Manfroni, und Malateſta von Sogliano befanden. Unter den Todten bemerkte man: Alphons Muto von Piſa, Antonio de' Pii und deſſen Sohn Conſtant, Carl von Montone, Meleager von Forli, Franz Saſſatello, Sacramoro Visconti und Hermes Bentivoglio. Der gefangene Proveditor Loredano wurde von denen, die ſich um ſeinen Fang ſtritten, getödtet. Der ganze Verluſt der Venetianer wurde auf 400 Küriſſer und 4000 Fußknechte geſchätzt *).

Dieſe Niederlage hatte für die Venetianer nicht ſo ſchreckliche Folgen, als ſie Anfangs

*) Fr. Guicciardini XI. 56. — P. Paruta, I. 77. P. Jovii hist. XII. 199. — Ejusd. Ferd. Davali Pisc. Vita I, 291. — Vita di Leone X. L. III. p. 171. — Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXX. cap. XXI. p. 334. — Fr. Belcarii, XIV. 419. — Georgen von Frundsberg Kriegsthaten. I. 18.

befürchten konnten; ſey es weil die von dem 1513.
vorhergegangenen Feldzug ermüdeten Spanier ſich nicht von Neuem tief in Feindes Land begeben wollten, ſey es weil die nahe Regenzeit die Fortſetzung des Krieges in dieſen Niederungen wirklich gefährlich machte. Cardona und Pescara verlegten ihre Truppen in die Winterquartiere nach Eſte und Montagnana, auf den reizenden Eupaneiſchen Hügeln, welche ſie nun vollends verwüſteten. Proſper Colonna, der, ohne den erſten Rang in ihrem Heere zu haben, ſie durch ſeine Erfahrung aus mehr als einer Gefahr gezogen hatte, verließ ſie, um zum Heere Maximilians Sforza überzugehn, indem er deſſen Oberbefehl erhielt; und der Senat von Venedig ſchrieb dem Alviano, mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit, er ſolle an der Republik nicht verzweifeln; zugleich ließ er demſelben Gelder zukommen, um ein neues Heer zu ſammeln *).

Uebrigens beſchränkten ſich die vornehmſten Kriegsthaten nicht mehr auf den Boden Italiens, ſeitdem es andere als italiäniſche Herrſcher waren, die ſich um Italiens Beſitz ſtritten. Dieſes Land war dergeſtalt verheert, daß man kaum Lebensmittel für die Heere darin auftreiben konnte, und noch ſchwerer war es,

*) P. Jovii vita Ferd. Davali, I. 292. — P. Paruta, I. 80.

1513. die Städte zur Bezahlung großer Kriegsſteuern zu zwingen. Das Volk war ſo heruntergekommen und mit ſolcher Rohheit behandelt worden, daß es ſtündlich zur Empörung bereit war; jedes Heer wußte wohl, daß im Falle einer Niederlage alle ſeine Flüchtlinge von den Landleuten niedergemacht würden. Anſtatt alſo ihre Truppen weit weg nach Italien zu ſenden, und mit ihnen Kriegsvorrath, Waffen, Geld und Lebensmittel, fingen die gegen einander ſtehenden Mächte, die ſahen, daß der Krieg nicht mehr den Krieg nähre, an es bequemer zu finden, ſich näher bey ihnen zu ſchlagen *).

Im nämlichen Jahre hatten Frankreichs Feinde daſſelbe in ſeinen eigenen Grenzen angegriffen. Heinrich VIII von England hatte, in Folge des am 5. April mit dem Pabſte, dem Kaiſer und dem König von Aragonien geſchloſſenen Vertrags von Mecheln, ſein Heer im May nach Calais überſetzen laſſen, und am 17. Juny hatte es die Belagerung von Terouane unternommen **). Dieſe Belagerung wurde durch einen neuen Unfall Frankreichs merkwürdig. Der Herzog von Longueville, der Lud-

*) P. Jovii hist. sui temp. XIII. 220.

**) Rymer Acta publ. T. XIII. p. 358. — Rapin Thoyras Histoire d'Angleterre, T. XV. p. 63. Fr. Belcarii XIV. p. 421. — P. Jovii Hist. sui temp. XI. 175.

wigs XII Heer befehligte, wollte Hülfe in Te= 1513.
rouane einführen; er ſandte am 16. Auguſt eine Schaar Albaneſer, in die Stadtgräben einige Vorräthe zu werfen, die ſie am Halſe ihrer Pferde trugen; zu gleicher Zeit ließ er auf der andern Seite ſeine Gendarmerie vorrücken, mit dem Befehl, ſich im Galop zurückzuziehn, ſo=bald ſie die Engländer zu Geſicht bekomme, um dieſelben von Terouane wegzulocken. Aber dieſe Gendarmes, welche den Engländern früher begegneten als ſie erwartet hatten, befolgten den erhaltenen Befehl, ſich im Galop zurückzuziehn, ſo eifrig, daß, indem jeder Beſtürzung verbrei=tete und wiederum damit angeſteckt wurde, das ganze Heer die Flucht nahm. Der Herzog von Longueville, Bayard, La Fayette, Büſſy d'Am=boiſe wurden gefangen, obſchon ſie höchſtens von 4 oder 500 Reitern gejagt wurden. Dieſe Niederlage ohne Gefecht hat den Namen der Spornenſchlacht behalten; es folgte ihr am 22. Auguſt die Einnahme von Terouane, und am 24. September die von Tournay *).

*) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 145. — Mémoires de Martin du Bellay, I. 21. — Mém. du chev. Bayard, chap. LVII. p. 339 — 354. — Rapin de Thoyras, hist. d'Angleterre T. XV. p. 72. — Fr. Guicciardini XI. 62. — P. Jovii, Hist. sui temp. XI. 176.

1513. Die Republik Venedig empfand nicht nur die Unfälle Frankreichs; die Rückwirkung vom Unglück des ſchottiſchen Königs, der mit Frankreich verbündet war, erſtreckten ſich bis zu ihr. Dieſer König, Namens Jacob IV, hatte, in einer Art ritterlichem Eifer, eine Diverſion zu Gunſten des franzöſiſchen Königs machen wollen, da er denſelben von faſt ganz Europa überfallen ſah, aber in der unglücklichen Schlacht von Flowden wurde er am 9. September, nebſt 12 ſchottiſchen Grafen, 13 Lords, einer unzähligen Menge Baronen und 8 oder 10,000 Soldaten getödtet *).

Zu gleicher Zeit waren 15,000 Schweizer in Burgund eingefallen, von Ulrich, dem Herzog von Würtemberg, mit einer Schaar teutſcher Reiterey und Adel aus der Freygrafſchaft begleitet. Sie hatten Dijon belagert, wo La Tremouille ſich ſechs Wochen lang **) tapfer vertheidigte. Als aber dieſer Feldherr ſah, daß er ſich nicht länger halten konnte, und daß die Einnahme von Dijon alle Landſchaften des

*) Buchanani rerum Scoticarum historia. L. XIII. p. 429, editio Trajecti ad Rh. 1697. — Robertson's history of Scotland, B. I. p. 38. P. Jovii Hist. sui temp. XI. 178—186. — Fr. Guicciardini XI. 64. — Fr. Belcarii, XIV, 425.

**) Nicht acht Tage lang. Siehe Gluz-Blozheim.

Innern öffnen würde, nahm er es im Monat 1513.
September auf ſich, mit den Schweizern zu unterhandeln, ohne daß er vom Könige dazu bevollmächtigt war. Er verſprach ihnen, daß Ludwig ihnen 400,000 Thaler in Gold bezahlen, alle Feſtungen, die er noch in Italien beſitze, räumen, und allen ſeinen Rechten auf das Herzogthum Mailand entſagen werde. Für die Erfüllung dieſer Verſprechen, deren Beſtätigung durch den König er wohl keineswegs erwartete, gab La Tremouille ſeinen eigenen Neffen, den Herrn von Mezières, Sohn des Kanzlers von Frankreich, und vier Bürger von Dijon zu Geiſeln *).

Zu ſo viel Unfällen kam noch ein Sturm, welcher am 15. Oktober die franzöſiſche Flotte zwiſchen Calais und Honfleur überfiel und viele Schiffe verſenkte **); und eine Feuersbrunſt zu Venedig, die am 13. Januar zufällig in den Kaufläden der Brücke Rialto entſtand, durch einen heftigen Wind verbreitet wurde und ſich über den bevölkertſten und handelbetriebſamſten

*) Mémoires de Louis de la Trémouille, chap. XV. p. 191—199. — Mém. de Fleuranges, p. 139. — Mém. du chev. Bayard, chap. LVII. p. 356. — Mém. de Martin du Bellay, T. XVII. L. I. p. 24. — P. Jovii Hist. sui temp. XI. 187. — Guicciardini XII. 63.

**) P. Jovii hist. sui temp. XI. 190.

1513. Theil der Stadt erſtreckte. Zweytauſend Häuſer oder Magazine wurden verzehrt, mit allen Reichthümern, welche ſie enthielten; und die ſchon durch fünf unglückliche Kriegsjahre erſchöpfte Republik verlor eben ſo viel in einer Nacht, als ſie in einem ganzen Feldzug ausgegeben haben würde *).

Aber ſelbſt die, welche bisdahin mit ſolcher Wuth an Frankreichs Sturz gearbeitet hatten, fingen an über die zu weit gehenden Erfolge ſeiner Feinde unruhig zu werden. Der Pabſt wußte, daß Ludwig dem Maximilian zu wiederholten Malen vorgeſchlagen hatte, die eigne Tochter Renata mit einem ſeiner Großſöhne zu vermälen, und ihnen das Mailändiſche als Heyrathsgut abzutreten. Schon näherte ſich der Augenblick, in welchem Karl, der älteſte dieſer Großſöhne, die beyden unermeßlichen Erbe des öſtreichiſchen und des ſpaniſchen Hauſes vereinigen ſollte. Die Vereinigung ſo vieler Staaten, wodurch alle Unabhängigkeit des päbſtlichen Stuhls und Italiens verloren gehen mußte, zog freylich die Aufmerkſamkeit der Zeitgenoſſen viel weniger auf ſich, als man hätte erwarten ſollen; ſo ſchwer iſt's, ſich mit dem Gedanken in Zeiten zu verſetzen, die völlig

*) P. Jovii hist. sui temp. XII. 203. — Fr. Guicciardini XII. 69. — P. Paruta hist. Ven. II. 168.

von denen, welche man immer unter Augen 1513. gehabt hat, verſchieden ſind. Die Politiker Italiens jedoch, ohne ihre Blicke auf ein ihnen ſo nahes Ereigniß, obwohl ſie es noch ferne glaubten, zu heften, fühlten, daß die gänzliche Erniedrigung Frankreichs ſie der Raubſucht der Spanier, der Rohheit der Teutſchen, dem Uebermuth und den Erpreſſungen der Schweizer preisgeben würde, und daß die letztern, die furchtbarer als alle andern waren und ſich bereits aus dem Herzog von Mailand einen Lehensträger gemacht hatten, nicht zögern würden, durch Verkauf ihres Schutzes an die andern kleinen Staaten Italiens ſie alle zu gleicher Unterwürfigkeit zu bringen *). Anderſeits flößten die um gleiche Zeit im osmanniſchen Reiche vorgefallenen Revolutionen Europa großen Schrecken ein. Selim hatte ſeinen Vater, Bajazeth II, am 11. April 1512 entthront, und dann ſeine Brüder und alle Kinder derſelben umbrin-

*) In den Briefen zwiſchen Macchiavelli und Fr. Vettori, in welchen der Zuſammenhang der Ereigniſſe, die ſie vorausſehn, verhandelt wird, wird die Thronfolge Karls V nicht ein einziges Mal als Gegenſtand der Beſorgniß erwähnt, während die Herrſchſucht und die Allgewalt der Schweizer unaufhörlich dieſe beyden Staatsmänner beſchäftigen. Macchiavelli Lett. famil. N°. 16 — 39. p. 41 — 142.

1513. gen laſſen. Man wußte, daß der neue Sultan nicht weniger gewandt als grauſam war, daß er von den Soldaten geliebt wurde, daß er den Krieg wünſchte und ſeine Blicke auf die Eroberung Italiens richtete, wo die Chriſten ſich durch ihre Feindſeligkeiten außer Stand geſetzt hatten, ihm Widerſtand zu leiſten. Und wahrlich, wenn nicht die Beleidigungen des Ismael Sophi den Sturm, der Europa bedroht, auf Perſien gelenkt hätten, ſo wäre wahrſcheinlich Italien zu dieſer Zeit in die Hände der Türken gefallen *).

Leo X beſchäftigte ſich endlich ernſtlich damit, Italien vor ſo vielen Gefahren in Sicherheit zu ſetzen. Der Krieg Maximilians mit der Republik Venedig war der einzige Vorwand für die Fortſetzung der Feindſeligkeiten; nachdem Leo vergeblich die beyden Mächte zu verſöhnen geſucht hatte, und den Kaiſer nie zur Einwilligung in irgend eine billige Bedingung bringen konnte, erhielt er wenigſtens, daß die Parteyen ihn zum Schiedsrichter über ihre Streitigkeiten wählten. Die Venetianer willigten ſogar ein, der Wiedererlangung Verona's zu entſagen, falls ihnen die Schlöſſer Gange und Valeggio gelaſ-

*) Alfonso de Ulloa Vita di Carlo V. L. I. fol. 13 et 42. — P. Paruta stor. Ven. II. 85. — Macchiavelli Lettere familiari passim. — P. Jovii Hist. XIV. 256.

ſen würden, damit ſie eine Verbindung mit den 1513.
jenſeits des Mincio gelegenen Landſchaften behielten. Seinerſeits verſprach Maximilian, die Feindſeligkeiten während den Unterhandlungen einzuſtellen; aber ſeine teutſchen Hauptleute, ebenſo wie die ſpaniſchen Feldherrn, benutzten, weit entfernt, den Waffenſtillſtand zu halten, denſelben, um von der Sicherheit, den er den Landleuten einflößte, Mißbrauch zu machen, und ihre Verheerungen wieder zu beginnen; der Cardinal von Gurck bemühte ſich, die Unterhandlungen zu hemmen, und wußte ſie endlich ſcheitern zu machen *).

Leo X zeigte ſich zu gleicher Zeit geneigt, Frankreich mit dem heiligen Stuhle auszuſöhnen, wenn Ludwig XII von der Kirchenſpaltung und von Beſchirmung des Conciliums von Piſa abſtehn wolle. Dieſes hatte ſchon ſo ſehr alle Beachtung verloren, daß in ſeiner Aufrechterhaltung kein politiſcher Vortheil mehr lag, während Anna von Bretagne, die Gemahlinn Ludwigs XII, für gewiß hielt, daß die päbſtlichen Bannſtralen ihre und ihres Gemahls ewige Verdammniß zur Folge hätten. Zwey von den Cardinälen, die es zuſammenberufen hatten, Bernhardin Carvajal und Friedrich von St.

*) P. Paruta storia Ven. I. 139. — Fr. Guicciardini XII. 70.

1513. Severin, waren in Toskana gefangen genommen worden, als ſie ſich zu dem Conclave, in welchem Leo X erwählt wurde, begaben. Sie hatten ſich vor ihm gedemüthigt, die Kirchenverſammlung abgeſchworen, und waren wieder in ihre Würde eingeſetzt worden *). Eine ſehr geringe Anzahl Prälaten blieb zu Lyon verſammelt, um den Staatsabſichten des Königs zu dienen; aber die große Maſſe der Franzoſen betrachtete dieſelben als Kirchenabtrünnige, und ſie ſelbſt wohl hielten ſich für ſtrafbar. Ludwig XII willigte endlich in ihre Aufgebung. Durch einen zu Corbei am 26. October unterzeichneten Vertrag, der am 17. December in der Latran'ſchen Kirchenverſammlung, in der achten Sitzung, verleſen wurde, entſagte Ludwig XII der Kirchenverſammlung von Piſa, trat der Latran'ſchen bey, und verſprach, daß ſechs von den Prälaten, welche ſich unter den Abtrünnigen befunden hatten, nach Rom kommen ſollten, um im Namen der ganzen gallikaniſchen Kirche die gleiche Abſchwörung zu thun **).

*) Fr. Guicciardini XI 48. — P. Jovii hist. sui temp. XI. 190. — Par. de Grassis, T. IV. p. 47; apud Raynald. §. 44. T. XX. p. 142.

**) Fleury, histoire ecclésiastique, L. CXXIII. ch. 128. — Raynaldi Annal. 1513. §. 61, p. 147; §. 85, p. 154. — P. Jovii hist. sui temp.

Sobald Frankreich der Kirchenſpaltung abge- 1514.
ſagt hatte, hielt ſich Leo X berechtigt, gegen daſſelbe die Würde eines gemeinſamen Vaters der Chriſtenheit wieder anzunehmen, und den Feinden deſſelben keine Hülfe mehr zu leiſten. Er ſuchte ſogar insgeheim demſelben größere Dienſte zu leiſten, und beſonders es mit den Schweizern auszuſöhnen; er ſtellte den Cantonen die ganze Gefahr vor, der ſie ſich ausſetzten, wenn ſie Ludwig XII nöthigten, mit Maximilian einen beſondern Vertrag zu ſchließen, deſſen Preis die Ueberlaſſung des Herzogthums Mailand an das Haus Oeſtreich ſeyn würde; wie ſehr die alte Feindſchaft Oeſtreichs die Vereinigung Italiens mit Teutſchland unter der Herrſchaft dieſes herrſchſüchtigen Hauſes für ſie gefährlich machen würde. Anderſeits wollte Leo X Ludwig XII bewegen, die Uebereinkunft von Dijon zu beſtätigen, und ſtellte ihm vor, daß wenn je die Umſtände günſtiger würden, er ohne Schwierigkeit ſeine Rechte auf das Herzogthum Mailand, deſſen Aufgebung jetzt von ihm ververlangt wurde, wieder in's Leben rufen könne *).

Währenddem hatte Ferdinand den Waffenſtillſtand von Orthes zwiſchen Frankreich und

XI. 191. — Fr. Guicciardini XII. 65. — Fr. Belcarii, XIV. 416.

*) Fr. Guicciardini XII. 66.

1514. Spanien für ein zweytes Jahr erneuert. Er verletzte dadurch förmlich die Verpflichtungen, in die er gegen ſeinen Schwiegerſohn Heinrich VIII eingegangen war. Er hatte ihm mit der eiteln Hoffnung von Eroberungen, die in Frankreich gemacht werden ſollten, geſchmeichelt, und verließ ihn dann im Augenblick des Handelns. Das war ſeit dem Anfange dieſes Kriegs das dritte Mal, daß er denſelben betrog und ſeiner Eigenſucht aufopferte. Im Unwillen, ſo von ſeinem Schwiegervater getäuſcht zu werden, zeigte ſich Heinrich VIII zu einem Frieden mit Frankreich geneigt. Anna von Bretagne war am 9. Januar geſtorben; der dadurch verwittwete Ludwig XII freyte um Maria, die Schweſter Heinrichs VIII, damit ſie zu einer gänzlichen Ausſöhnung zwiſchen Frankreich und England diene. Die Unterhandlung zog ſich in die Länge; aber ſie hemmte die Feindſeligkeiten, und endigte ſich am 7. Auguſt 1514 durch zwey zu London unterzeichnete Verträge, der eine zur Herſtellung des Friedens zwiſchen Frankreich und England, wobey die Republik Venedig unter den Verbündeten beyder Mächte genannt wurde; der andre zur Richtung der Heyrathsbedingungen zwiſchen Ludwig XII und der Prinzeſſinn Maria *).

*) Rymer, acta publica, L. XIII, p. 413. — Rapin de Thoyras, Histoire d'Angleterre, L.

So war der Krieg auf den Grenzen Frank- 1514.
reichs allerſeits eingeſtellt; denn die Schweizer gingen, obwohl ſie dieſes Reich durch die kränkendſten Schritte zu beleidigen ſuchten, nicht aus ihren Bergen hervor. Erſchöpft durch die Unfälle des vorigen Jahrs hatte Ludwig XII für dieſen Feldzug es aufgegeben, ein Heer nach Italien zu ſenden, obwohl er die Vorbereitungen eines neuen Unternehmens ankündigte, damit ſeine Verbündeten den Muth nicht völlig ſinken laſſen möchten. Die Feſtungen endlich, welche die Franzoſen in Italien noch behalten hatten, wurden nach einer heldenmüthigen Vertheidigung zur Uebergabe gezwungen: die von Mailand und Cremona im Juny 1514; und die Lanterne von Genua erſt am 26. Auguſt. Um die Beſatzung dieſer letztern, deren Kriegs- und Mundvorrath bereits erſchöpft war, zur Uebergabe zu beſtimmen, zahlte ihr Octavian Fregoſo, Doge von Genua, 22,000 Thaler für ihren rückſtändigen Sold; und am Ende ließ er die Feſtung ſchleiſen, damit weder ein fremder

XV. p. 87 et suiv. — Mémoires de Bayard, chap. LVIII. p. 358. — Mém. de Fleuranges, T. XVI. p. 154, 157. — Mém. de du Bellay, L. I. p. 27. — Fr. Belcarii XIV. 429. — Fr. Guicciardini XII. 73. — P. Jovii hist. sui temp. XIV. 289. — P. Paruta hist. Ven. II. 146.

1514. Fürſt, noch ein neuer Doge, noch er ſelbſt ſie gebrauchen könnten, um ſein Vaterland zu knechten *).

Der Krieg wurde nur noch auf dem Gebiet der Republik Venedig geführt; und ſelbſt da hatte die Erſchöpfung aller Mächte ihn ſo geſchwächt, daß er bloß von wenig zahlreichen Heeren unterhalten wurde, und ſich durch keinen glänzenden Vorfall auszeichnete. Maximilian, der ſtets gleich unzufrieden, ſtets unfähig war, ſeine Entwürfe mit zu ihrem Gelingen hinreichender Standhaftigkeit zu verfolgen, oder ſie fahren zu laſſen, wenn er die Unmöglichkeit ihrer Ausführung ſah, beharrte hartnäckig darauf, mit den Venetianern nicht Frieden zu ſchließen; und doch zog er nicht perſönlich gegen ſie; er ſandte zu dieſem Krieg weder Feldherrn noch Soldaten, weder Kriegsvorräthe noch Geld. Seit dem Tode ſeiner Gemahlinn hatte er den Plan gefaßt, die erſte Erledigung des heiligen Stuhls zu benutzen, um ſich zum Pabſt erwählen zu laſſen. Er verſprach, alsdann der Kaiſerkrone zu Gunſten ſeines Großſohns Karl zu entſagen, und bat Ferdinand den Katholiſchen, ihm in dieſem ſonderbaren Ehrgeiz beyzuſtehn **).

*) P. Jovii hist. XII. 201 et 217. — Uberti Folietae Genuens. hist. XII. 715. — Petri Bizarri, XVIII. 437. — Fr. Guicciardini, XII, p. 76.

**) Fr. Guicciardini XII. 65.

Zu gleicher Zeit unterhielten ſeine Lehensleute 1514.
und ſeine Bauern den Krieg auf den Grenzen des venetianiſchen Gebiets. Einige teutſche Barone, im Begleit von einigen tauſend Mann aus der benachbarten Landwehr, drangen bald in's Friaul, bald in die Treviſer Mark, überfielen die kleinen Städte, verbrannten die Schlöſſer, verwüſteten die Felder, und kehrten nach wenigen Wochen wieder heim, nachdem ſie das Elend und die Verzweiflung der unglücklichen Landleute vermehrt, aber nichts beygetragen hatten, um den Streit ihres Herrn ſeinem Ende näher zu bringen *).

Unter den thätigſten und grauſamſten von Maximilians Lehnsleuten, welche dieſen kleinen Krieg leiteten, zeichnete ſich Chriſtoph, Sohn Bernhardins Frangipani aus; einſt bemächtigte er ſich eines Fleckens im Gebiete von Marano, deſſen Einwohner ſich durch ihre Anhänglichkeit an die Republik bekannt gemacht hatten; er ließ ihnen allen beyde Augen ausreißen und den Zeigefinger der rechten Hand abhauen **). Keiner trug mehr zur Verwüſtung des Friauls bey, keiner machte häufigere Einfälle in daſſelbe

*) Fr. Guicciardini, XII. 69. — P. Jovii hist. sui temp. XII. 207. — P. Paruta hist. Ven. II. p. 90 et. seq.

**) P. Paruta, II. 91. — P. Jovii hist. sui temp. XII. 209.

1514. und begleitete dieſelben mit mehr Verheerungen und Grauſamkeiten. Anderſeits gab er einigen venetianiſchen Hauptleuten Gelegenheit, ſich einen Namen zu machen, indem ſie gegen ihn fochten, unter andern Hieronymus Savorgnano, der Oſoſo gegen ihn vertheidigte, und Johann Vettori, der ihn endlich gefangen nahm *).

Bartholomäus d'Alviano, der zu Padua und Treviſo ein neues Heer geſammelt hatte, und mit demſelben dem Raymond von Cardona und den Spaniern die Spitze bot, erhielt kleine Vortheile über dieſelben; und durch ſeine Entſchiedenheit, Schnelligkeit und durch die Richtigkeit ſeiner Maaßregeln gewöhnte er ſeine Soldaten, wiederum in die Gefahr zu gehn, und flößte ihnen Vertrauen ein. Er führte einen Theil ſeines Heers in's Friaul, ſchlug dort den Frangipani, und zwang ihn zur Aufhebung der Belagerung von Oſoſo, kehrte dann an ſeinen Poſten nach Padua zurück, bevor die Spanier irgend einen Vortheil aus ſeiner Abweſenheit hatten ziehn können. Wenige Tage darauf überfiel er die Spanier zu Eſte, deſſen er ſich bemächtigte, und fand daſelbſt ihre Magazine; ſpäter überfiel er ſie zu Rovigo, wo er faſt ihrer ganzen Reiterey die Pferde wegnahm, und eine große Anzahl Gefangene machte; ob-

*) P. Paruta, II. 102, 115. — Fr. Guicciardini XII. 71. — P. Jovii hist. sui temp. XII. 208.

ſchon er, nach dem ausdrücklichen Befehl des Senats, ſtets ein allgemeines Treffen vermied, ſo gelang es ihm doch, nach und nach dieſes ſo lange Zeit furchtbare Heer zu ſchmelzen *). 1514.

Renzo von Ceri hielt ſich ſtets zu Crema mit einer venetianiſchen Beſatzung; nicht nur vertheidigte er ſich darin gegen alle Angriffe der Feinde, gegen die Hungersnoth und Peſt, trotz den Entbehrungen aller Art, ſondern wagte ſich auch hinaus, um alle benachbarten Städte zu brandſchatzen, um die Quartiere der Truppen Maximilian Sforza's zu überfallen, um ſich ſogar Bergamo's zu bemächtigen, obwohl er dieſes ſpäter durch Capitulation wieder räumen mußte; und in dieſen von der Hauptſtadt durch Feindesheere getrennten Landſchaften hielt er die Ehre des venetianiſchen Namens und das Vertrauen in das Geſchick der Republik aufrecht **).

Bis dahin ſah man gar nicht, daß die Unterhandlungen, die Leo X ſtets mit der Republik Venedig und Maximilian, mit dem König von Frankreich und mit den Schweizern fortſetzte, einen vortheilhaften Erfolg gehabt hätten; keine der von ihm unternommenen Friedensvermittlungen hatte gefruchtet, und man fing an,

*) P. Paruta, II. 135. — Fr. Guicciardini, XII. 71. — P. Jovii hist. sui temp. XII. 214.

**) Paruta, p. 137. — Guicciardini, XII. 71. P. Jovii Histor. XII. 203.

1514. ſeinen guten Willen zu bezweifeln. In der That trieb er, in ſeinen vertrauten Briefen, Ludwig XII um ſo mehr an, noch in dieſem Jahre nach Italien zu ziehn, je mehr er ihn dazu aufgelegt hielt *); er verſicherte ihn ſeiner Anhänglichkeit an's Beßte Frankreichs, und ließ ſeinen Bruder Julian die leibliche Schweſter der Mutter von Franz I, die Philiberta von Savoyen heyrathen; er drang auf dieſe ſeit dem 10. May 1513 beſchloſſene Heyrath, die aber erſt im Hornung 1515 gefeyert wurde **); und zu gleicher Zeit ſandte er den Peter Bembo als Geſandten nach Venedig, um dieſe Republik zum Bruch mit Frankreich zu bewegen, und ſie mit dem Kaiſer und mit Spanien zu verſöhnen ***).

Der neue Pabſt glich ſeinem Vorgänger nicht; ſein Charakter war bey weitem nicht ſo ſtreng, ſo jähzornig, ſo unverſöhnlich. Im Gegentheil war ſein Weſen gegen ſeine Vertrauten voll Freundlichkeit und Anmuth; der Schutz, den er den Künſten und Wiſſenſchaften gewährte,

*) Fr. Guicciardini, XII. 75.

**) Guichenon, histoire généalogique de la maison de Savoie, T. II. p. 179. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 174. — Jac. Nardi, VI. 275.

***) P. Paruta stor. Ven. II. 140. — Fr. Guicciardini XII. 77.

die Wohlthaten, mit denen er die Gelehrten, 1514.
Dichter, Künſtler überhäufte, wurden in ganz Europa durch einſtimmiges Lob gefeyert. Dagegen fehlte viel, daß er ebenſoviel Geradheit und Hoheit des Charakters als Julius II beſeſſen hätte. Alle ſeine Unterhandlungen waren mit Falſchheit und Treuloſigkeit befleckt. Indem er vom Frieden ſprach, blies er allenthalben das Kriegsfeuer an; kein Mitleid für die von ſo vielen fremden Heeren niedergedrückten italiäniſchen Völker hatte auf ſein Verfahren Einfluß. Seine Herrſchſucht war nicht geringer als die Julius II, und er konnte ſie ſeinen eigenen Augen nicht mit ſo achtbaren Gründen verdecken. Es war weder Italiens Unabhängigkeit, noch die Macht der Kirche, die er bezweckte, ſondern einzig die Vergrößerung ſeiner eignen Familie.

Leo X. hatte ſeinem Bruder Julian verſprochen, für ihn auf eine glänzende Art zu ſorgen; und er hatte ihn unter dieſer Bedingung vermocht, zu Gunſten Lorenzo's, Sohns von Peter von Medicis, der Leitung der florentiniſchen Republik zu entſagen. Es war ſeine Abſicht, für Julian eine neue Herrſchaft zu bilden, aus den Staaten Parma und Piacenza, mit denen er Modena und Reggio zu vereinigen gedachte, nachdem er das Haus Eſte der letztern beraubt haben würde; denn obwohl er

1514. Anfangs dem Herzog Alphons von Ferrara die tröſtlichſten Verſprechungen geſpendet, obwohl er bey ſeiner Krönung denſelben die Fahne der Kirche hatte tragen laſſen, ſo hatte er doch die von ſeinem Vorgänger gegen denſelben ausgeſprochenen Urtheile noch nicht aufgehoben. Er hatte ihm die Ruckgabe von Reggio innert einer beſtimmten Zeitfriſt verſprochen; zwey Mahl war dieſe Friſt abgelaufen, und zwey Mahl hatte er ſein Verſprechen gebrochen. Endlich hatte er eine Verſchwörung der Rangoni, Edelleute von Modena, genährt, welche im September 1514 den kaiſerlichen Statthalter ihrer Stadt, Vitus Fürſt, verhaftet hatten; und vermittelſt einer Zahlung von 40,000 Gulden hatte er ſich dieſe Stadt vom Kaiſer abtreten laſſen *).

Durch Anſchließen an die Häuſer Oeſtreich und Aragonien glaubte Leo X deren Zuſtimmung zur Bildung eines Fürſtenthums auf dem rechten Po-Ufer für ſeinen Bruder Julian zu erhalten, indem er daſſelbe theils vom Herzogthum Mailand, theils von dem von Ferrara ablöſen würde; aber die Venetianer machten ihm Hoffnung auf den Beyſtand Frankreichs zu einem weit wichtigern Plan, zu dem, denſelben

*) Scipione Ammirato, XXIX, 315. — P. Giovio vita di Alfonso dà Este, p. 96. — Fr. Guicciardini, XII. 77.

Bruder auf den Thron von Neapel zu ſetzen, 1514.
indem man den König von Aragonien davon verjage. Der allgemeine Wunſch der Italiäner, das Joch der Fremdlinge abzuſchütteln, konnte in der That dieſem Verſuch ihren Beyfall verſchaffen, und die gegenſeitige Eiferſucht der fremden Mächte, die ihren Nebenbuhlern den Genuß deſſen, was ſie ſelbſt verlaſſen mußten, nicht gönnten, konnte ihm günſtig ſeyn. Die Medicis gingen ſogar ſo weit, das Königreich Neapel für Julian, das Herzogthum Mailand für Lorenzo zu hoffen; und ſie ſtützten ihre politiſchen Berechnungen auf die Weiſſagungen eines Mönchs, von dem ſie einen Brief zeigten, den er, wie ſie ſagten, nach ſeinem Tod geſchrieben hatte *).

Inzwiſchen lief Leo X Gefahr, ſich in ſeinen liſtigen Unterhandlungen zu verwickeln. Ludwig XII. drängte ihn, ſich zu erklären, und ihm in der Unternehmung, welche er zur Eröffnung des Feldzugs von 1515 im Sinn hatte, beyzuſtehn. Er zeigte ihm, wie die Venetianer ſich durch Standhaftigkeit aus allen ihren Unfällen erhoben, wie ihr Feldherr Alviano durch eine

*) Dieſer, frate Angelo morto unterzeichnete, Brief wurde Julians Freunden zu Rom, wenige Monate nach der Wahl ſeines Bruders, mitgetheilt. Jac. Nardi, VI. 276. — Ueber den Vorſchlag der Venetianer, ſ. P. Paruta II. 121.

1514. Menge kleiner Vortheile ſich wiederum den Ruf gewann, den er durch zwey große Niederlagen verloren hatte. Er erinnerte ihn an das ſo eben mit Heinrich VIII. von England geſchloſſene Bündniß, das ihm für ſeine nächſte Unternehmung den Beyſtand derſelben Macht zuſicherte, welche die vorige ſcheitern gemacht hatte. Er machte den Pabſt darauf aufmerkſam, wie unklug es wäre, auf die Verſprechungen Maximilians und Ferdinands, deren Armuth und Unzuverläßigkeit gleich bekannt ſeyen, zu zählen. Er warnte ihn vor der Herrſucht dieſer beyden Fürſten, die ganz Italien zu unterwerfen ſuchten, während er ſelber zu der Zeit, da er die beyden mächtigſten Staaten darin beſeſſen, die Unabhängigkeit aller andern geachtet habe. Zugleich hatte Ludwig XII. die ihm von Leo X. zugekommenen Einladungen zum Zuge nach Italien keineswegs geheim gehalten, und dadurch den Pabſt bey ſeinen andern Verbündeten verdächtig gemacht. Der Augenblick ſchien gekommen, wo dieſer gezwungen ſeyn würde, ſich öffentlich zu erklären und ſehen zu laſſen, welche er habe betriegen wollen, ob den König von Frankreich, oder die Schweizer, oder Maximilian und Ferdinand, oder die Venetianer *).

Aber der unvermuthetete Tod Ludwigs XII, am 1. Januar 1515, verſpätete noch für einige

*) Fr. Guicciardini, XII. 80.

Zeit eine Entſcheidung, die dringend ſchien. 1514.
Die unverhältnißmäßige Heyrath dieſes 54 jährigen Fürſten mit einer 18 jährigen Prinzeſſinn von ſeltner Schönheit wurde als Grund ſeines Todes angegeben. Die kurze Krankheit, die ihn in's Grab brachte, trug alle Zeichen der Erſchöpfung. Selbſt während den Feſtlichkeiten der Hochzeit, die zu Abbeville am 9. October gefeyert wurde, und der zu Paris ſechs Wochen lang Lanzenbrechen und Turniere folgten, war der König ſo ſchwach, daß er beſtändig auf einem Ruhebette lag. „Wegen ſeiner Ge„mahlinn,“ ſagt der treue Diener Bayards, „hatte der gute König ſeine ganze Lebensart „geändert; denn wie er ſonſt pflegte, um 8 „Uhr zu ſpeiſen, ſo beſchickte er's ſich nun um „Mittag; wie er ſonſt um 6 Uhr Abends ſchla„fen zu gehen pflegte, ſo legte er ſich nun oft „um Mitternacht zu Bett; davon wurde er „gegen Ende Decembers krank; und dieſe Krank„heit vermochte kein menſchliches Mittel zu he„ben, ſo daß am folgenden erſten Januar, nach „Mitternacht, ſeine Seele zu Gott ging.“ *)

*) Mémoires du chev. Bayard chap. LVIII. p. 361. — Mém. de Martin du Bellay, Liv. I. p. 37, 39. — Mém. de Fleuranges, T. XVI. p. 163. — Fr. Guicciardini, XII. 82. — Fr. Belcarii, XIV. 433. — P. Jovii Histor. sui temp. XIV. 289.

1514. Ludwig XII., der wenigſtens einige Monate lang als König von Neapel anerkannt war, und während mehr als zehn Jahren über das Herzogthum Mailand herrſchte, muß als einer der Beherrſcher Italiens angeſehn werden; und ſein Charakter hatte nur zu viel Einfluß auf das Schickſal dieſes Landes. Er wurde allgemein des Geizes beſchuldigt; in der That entfremdete er ſich die Schweizer, und machte oft den Erfolg ſeiner Heere durch eine übelverſtandene und unzeitige Erſparniß ſcheitern. Doch war dieſe Sparſamkeit, wenn auch noch ſo ohne Maß, faſt die einzige Tugend, wodurch er den Namen „Vater des Volks," womit man ihn ehrte, verdient hat; denn er war in der Beſteurung ſeiner Unterthanen noch ſparſamer als mit ſeinen Schätzen. Uebrigens fand man an ihm keine der Eigenſchaften großer Männer oder großer Könige. Ohne Kraft im Charakter, ohne Beſtimmtheit im Geiſte, wurde er geſchickt geleitet, und hatte dieß nöthig; er verſtand es aber nicht, Männer, die ihm überlegen waren, zu Führern zu wählen. Seine Günſtlinge waren faſt alle eben ſo ſchwach als er; ihre Politik war faſt immer mißverſtanden, und eben ſo faſt immer ohne Treue. Nicht minder herrſchſüchtig, als wenn die Natur ihm die Talente eines Eroberers verliehen hätte, kämpfte

er unaufhörlich um den Beſitz des Königreichs 1514
Neapel und des Herzogthums Mailand, und verlor beyde durch eigne Schuld, nachdem er die blutigſten Unfälle über Frankreich gebracht hatte *). Nicht minder treulos, als ob er in der Schule der machiavelliſtiſchen Politik ergraut wäre, wurde er allen ſeinen Verträgen untreu, und ward zum ſchändlichen Verräther an der Freundſchaft und dem Vertrauen ſeiner Verbündeten, der Florentiner, Venetianer, des Königs von Navarra, des Herzogs von Ferrara, der Bentivoglio, der kleinen Fürſten der Romagna und des Fürſten von Piombino. Er war der vorzüglichſte Urheber des Bundes von Cambray gegen die Venetianer, ſeine Verbündeten; und dieſe Treuloſigkeit glich der, deren er ſich gegen Friederich, König von Neapel, bedient hatte.

*) Wir haben einen weiſen, würdigen und geachteten Pabſt (der Brief ſollte von demſelben geſen werden), einen unbeſtändigen, veränderlichen Kaiſer; einen unwerthen, furchtſamen König von Frankreich; einen knauſerigen und habſüchtigen König von Spanien; einen reichen, trutzigen und ruhmgierigen König von England; die Schweizer roh, ſiegreich, hoffärtig, wir andre in Italien arm, herrſchſüchtig und verzagt; was die andern Könige anbetrifft, ſo kenne ich ſie nicht. Macchiavelli an F. Vettori, den 26. Auguſt 1513. T. VIII. p. 83.

1515. Dennoch war es keineswegs dem Staatsgrund, dem er auf ſolche Weiſe Worthalten und Ehre opferte; denn jede dieſer Vertrags-Verletzungen war eben ſo unklug und übelangebracht, als der Redlichkeit zuwider.

Als Ludwig XII ſich ſelbſt bey den Heeren befand, und namentlich in ſeinem erſten Feldzug gegen die Venetianer, gab er mehrere Beweiſe von Grauſamkeit. Aber mitten im Kampfe erſticken das Leiden und die perſönliche Gefahr alle zärtern Empfindungen; und die gegen den Befehlshaber von Peſchiera und deſſen Sohn begangenen Abſcheulichkeiten ſind geringere Beweis von ſeiner Hartherzigkeit, als die von dem nämlichen Ludwig über ſeinen Gegner Ludwig Sforza verhängte Behandlung. Er hielt denſelben zehn Jahre lang in einem Kerkerloch oder in einem eiſernen Käficht eingeſperrt; er verweigerte ihm den vergeblich nachgeſuchten Troſt, Bücher oder Schreibmittel in ſeiner Einſamkeit zu haben, und ließ ihn in der Verzweiflung, ohne irgend eine Zerſtreuung oder irgend eine Labung des Geiſtes, ſterben *).

*) P. Jovii hist. X 196. — Als Ludwig XII dem damals bey ihm auf Geſandtſchaft ſtehenden Macchiavelli die Einnahme von Monſelice und die durch ſchreckliche Grauſamkeiten bezeichnete Niedermetzlung der Beſatzung erzählte, ſagte er ihm

Ludwig XII ſtiftete eine Spaltung in der 1515.
Kirche. Er lebte lange Zeit im Banne, und hielt ſein Königreich im Interdikt; nichts deſto weniger war er ſelber abergläubiſch, und nachdem er lange Zeit die Religion der Politik aufgeopfert hatte, opferte er beyde der Frömmeley auf. Die perſönliche Sanftmuth ſeines Charakters verdient nicht mehr Lobſprüche, als ſein öffentliches Verfahren. Seine Eheſcheidung von der erſten Gemahlinn war ein auffallendes Beyſpiel der Undankbarkeit, der Falſchheit und der Verachtung alles Anſtands. Er gab als Grund die Liebe an, die er zur zweyten verſpürte, obwohl dieſe damals Gemahlinn ſeines] Schwagers war; und als er im ſpätern Alter dieſe verlor, trauerte er nur wenige Wochen um ſie, und warb alsbald um die Hand einer dritten Gemahlinn, die in der Blüthe ihrer Jugend war, und deren Liebe ihm das Leben koſtete. Dieſe hinwieder, aus einer Art Wiedervergeltung, brachte ihm ein Herz zu, das ſchon an

lachend: „Man hielt mich vordem für einen „böſen Mann, als in der Schlacht, in der ich „war, ſo viele Menſchen niedergemacht wurden; „jetzt wird man den Herrn von Chaumont auch „für einen ſolchen halten.“ Macchiavelli Legazioni. Brief von Blois, vom 29. July 1510. T. VII. p. 343.

1515. Karl Brandon, Herzog von Suffolk, vergeben war, und ſie heyrathete heimlich dieſen Liebling, zwey Monate nach dem Tode Ludwigs XII *).

*) Rapin Thoyras, Histoire d'Angleterre. L. XV. p. 98. — Mémoires de Fleuranges, p. 169.

Hundert zwölftes Capitel.

Franz I nimmt den Titel „Herzog von Mailand„ an, geht über die Alpen, ſchlägt die Schweizer bey Marignan, und erobert das Mailändiſche; Maximilian's Einfall in die Lombardey, und deſſen Rückzug; mehrere Verträge beendigen die durch den Bund von Cambray angefachten Kriege.

1515 — 1517.

Sogleich nach dem Tode Ludwigs XII folgte deſſen Schwiegerſohn, der Herzog von Angouleme, erſter Prinz vom königlichen Geblüte, auf dem Throne Frankreichs nach, unter dem Namen „Franz I.“ Er war am 12. September 1494 geboren, und Urenkel deſſelben Ludwigs, Herzogs von Orleans, und Sohns von Karl V, deſſen Enkel Ludwig XII war. Er nahm zugleich den Titel „Herzog von Mailand“ an, als Erbe der Valentina Visconti, ſeiner 1515.

1515. Urgroßmutter, und als namentlich in den Belehnungen begriffen, welche Maximilian zufolge des Vertrags von Cambray bewilligt hatte *). Italien wurde demnach gewiſſermaßen benachrichtigt, daß der neue Herrſcher geſinnt ſey, das ſeinem Vorgänger entriſſene Land ſich mit Waffengewalt wieder zu erwerben.

Frankreich hatte das Glück gehabt, zwey Herrſcher ſich folgen zu ſehn, die im Privatſtande geboren waren, und die Tugenden oder Talente, welche durch königliche Erziehung gewöhnlich nicht entwickelt werden, mit ſich auf den Thron brachten. Ludwig XII, der ſich als Prinz von Geblüt ſchwach oder mittelmäßig gezeigt hatte, blieb, was er ſtets geweſen war; dennoch verdankte er ſeiner frühern beſchränkten und oft widerwärtigen Lage die Gewöhnung zur Regelmäßigkeit, Sparſamkeit, zur Achtung der Gerechtigkeit und zum Gefühl für die Leiden des Volks, welche ihm die Liebe ſeiner Unterthanen erwarben. Franz I war von der Natur viel reicher ausgeſtattet worden; ſeine Kraft und Gewandtheit zogen in allen kriegriſchen Uebungen die Augen auf ſich; ſeine Leutſeligkeit, die Anmuth ſeines Weſens und ſeine Großmuth gewannen ihm die Herzen aller, die ſich ihm näherten. Dazu war er der erſte fran-

*) Fr. Guicciardini, XII. 82. — P. Jovii hist. sui temporis XV. 290.

zöſiſche König, welcher eine freye Erziehung 1515.
genoſſen hatte, ſo daß er die Wiſſenſchaften, Künſte, die Poeſie liebte, und ſie ſelbſt mit Erfolg ausübte. Obwohl Ludwig XII, als er die Hoffnung auf männliche Nachkommenſchaft aufgab, und ihn bereits als den muthmaßlichen Kronerben betrachtete, denſelben zum Schwiegerſohn ausgewählt, und ihm ſeine ältere Tochter, Claudia von Frankreich, verſprochen hatte, ſo war doch die Königinn Anna von Bretagne ſo lange ſie lebte gegen die Vollziehung dieſer Heyrath geweſen; ihr Haß gegen Louiſe von Savoyen, Mutter von Franz I, erſtreckte ſich auch auf den Sohn; die Vermählung ging erſt im May 1514 vor ſich *), und bis zu dieſem Zeitpunkt erfuhr Franz I ſowohl das Drückende der Ungnade als die Nothwendigkeit des Gehorchens.

Die glänzenden Eigenſchaften Franz I erregten die Aufmerkſamkeit Italiens, das ſich mit den Erſtlingen ſeiner kriegeriſchen Laufbahn bedroht ſah und ſich erinnerte, daß Gaſton von Foix im nämlichen Alter mit ähnlichen Eigenſchaften, aber mit weit weniger Gewalt zu ihrer Benutzung, ſich ſchon durch ſo viele Siege verherrlicht hatte. Inzwiſchen glaubten die durch

*) Mémoires du cheval. Bayard, ch. LVIII. p. 360. — Mém. de Fleuranges T. XVI. p. 154, 157. — Mémoires de du Bellay. I. 28.

1515. die Rüſtungen Ludwigs XII beunruhigten Feinde Frankreichs durch ſeinen Tod eine Friſt gewonnen zu haben; es ſchien ihnen ganz unwahrſcheinlich, daß der neue König ſich ſchon von den erſten Monaten ſeiner Herrſchaft an in einen fremden Krieg verwickeln und aus ſeinem Reiche entfernen wolle, bevor er Zeit gehabt, ſein Anſehn darin zu befeſtigen. Franz I bemühte ſich, dieſe Meinung zu nähren; und obwohl er ſeine Ordonnanz-Compagnien auf 4000 Lanzen vermehrte, ſo legte er doch dieſe Rüſtung nur als Vertheidigungsmaßregel aus *).

In der That wollte Franz I, bevor er in's Feld zöge, ſich der Stimmung ſeiner Nachbarn verſichern. Er fand, daß es Heinrich VIII von England nicht weniger als ihm ſelbſt daran gelegen war, den mit ſeinem Vorfahr geſchloſſenen Bundesvertrag zu erneuern; dieſe Erneuerung wurde zu London am 5. April unterzeichnet **). Erzherzog Karl, Beherrſcher der Niederlande, zeigte ſich ebenfalls geneigt, zu Paris am 24. März, einen Bundesvertrag zu unterzeichnen, zufolge welchem er verſprach, die Tochter Ludwigs XII und Schwägerinn Franz I,

*) Fr. Guicciardini XII. 83. — P. Jovii hist. XV. 294.

**) Rymer acta publica T. XIII. p. 473. 475. 476. —

Renata von Frankreich zu heyrathen, ſobald ſie 1515.
mannbar würde *).

Aber anderſeits wollte Ferdinand der Katholiſche den Vertrag von Orthes nur dann erneuern, wenn das Mailändiſche darunter mit inbegriffen werde, und Franz verſtand ſich nicht dazu. Maximilian wollte nicht einmal in Unterhandlung treten; die Schweizer verweigerten den franzöſiſchen Geſandten den Zutritt, ſobald ſie nicht die Beſtätigung des Dijoner-Vertrags mit ſich brächten; der Pabſt verſprach, neutral zu bleiben; aber zu gleicher Zeit unterhandelte er insgeheim mit Maximilian, Ferdinand und den Schweizern, und unterzeichnete mit denſelben im Monat July einen Gewährleiſtungsvertrag für das Herzogthum Mailand **). Die Venetianer dagegen ſetzten ihre ganze Hoffnung auf Frankreichs Beyſtand; ſie lagen dem Könige an, er möchte unverzüglich in Italien einrücken, während ihr Beyſtand noch kräftig ſeyn könne; und ſie erneuerten mit ihm am 27. Juny das Bündniß, das ſie mit ſeinem Vorfahr geſchloſſen hatten ***).

*) Fr. Guicciardini XII. 83. — Traité dans Dumont, T. IV. — Mémoires de Bayard, ch. LIX, 364. — Mém. de du Bellay I. 43. — Fr. Belcarii, XV. 436.

**) Fr. Guicciardini, XII. 85. — Fr. Belcarii XV. 437. — P. Paruta stor. Venez. III. 171.

***) Fr. Guicciardini XII. 84. — Mémoires de

1518. Der Doge von Genua, Octavian Fregoſo, war durch die Waffen der Spanier und des Pabſtes in ſeine Vaterſtadt zurückgeführt worden, ſo daß der Frankreich entgegenſtehende Bund auf ihn zählen zu können glaubte; indeſſen ſchonte er denſelben ſo wenig, als er es mit dem Herzog von Mailand ſelbſt gethan hatte; und während der Bund den letztern mit Kriegsſteuern erdrückte und ſtets wegen Abtretung ſeiner Staaten an einen andern unterhandelte, bot er ihm auch an, ihm die Herrſchaft von Genua gegen Gelderlag abzutreten; ſo daß Fregoſo wohl inne ward, daß unter dem Schutze des Pabſtes und des Königs von Spanien ſein Vaterland dem Meiſtbietenden verſteigert werde. Er nahm daher die geheimen Vorſchläge Franz I, welcher ein Bündniß mit ihm verlangte, freudig an. Er ſchloß mit dem Connetable von Bourbon einen Vertrag, welcher erſt nach dem Eintritt der franzöſiſchen Heere in Italien bekannt werden ſollte; alsdann ſollte Fregoſo denſelben die Päſſe Liguriens öffnen, ſie mit einer beſtimmten Anzahl Fußvolks unterſtützen, und den Titel „Doge“ ablegen, um den eines beſtändigen Statthalters von Genua, im Namen des Königs von Frankreich anzunehmen *).

du Bellay I. 42. — Der Vertrag bey Leonardo T. IV. — P. Paruta stor. Venez. III. 150.

*) P. Jovii hist. temp. sui L. XV. p. 292 et

Es blieb endlich Franz I ein letzter Bundesgenoſſe jenſeits der Gebirge, aber der ſchwächſte von allen, nämlich der Markgraf von Saluzzo, der, wegen Anhänglichkeit an Frankreich aller ſeiner Staaten beraubt, nur noch die einzige Stadt Revel übrigbehielt; doch konnte ihre Lage im Ausgang der Gebirge ihr Wichtigkeit verſchaffen **). 1515.

Aber Franz I rechnete weniger auf ſeine Verbündeten, als auf die eignen Kräfte Frankreichs und auf die Begeiſterung, mit der es ſich zur Unterſtützung ſeines jungen Königs in ſeiner erſten Unternehmung anſchickte. Willens die Schande der Niederlagen von Novara und Guinegattes auszumerzen, verſammelte Franz I das ſtärkſte Heer, das bisdahin ein König von Frankreich ins Feld geführt hatte. Er vereinigte in der Dauphiné 2500 franzöſiſche Lanzen, die Blüthe ſeines ganzen Adels; und da Eiferſucht dieſes Adels in Frankreich den dritten Stand entwaffnet, und von jeder Kriegsübung entfernt hielt, dagegen aber die letzten Kriege die entſchiedene Wichtigkeit des Fußvolks, wenn es als unerſchütterlicher Lanzenwald der

303. — Fr. Guicciardini XII. 87. — P. Bizarri hist. Genuens. XIX. p. 445. — Uberti Folietae XII. 717. — Fr. Belcarii XV. 439.

*) Mémoires du chev. Bayard LIX. 365.

1515. Schweizer oder als gleichzeitige Beweglichkeit und Standhaftigkeit der Spanier auftrat, fühlbar gemacht hatten; ſo warb Franz I 22000 Landsknechte, um den Schweizern, und 10000 Basken, um den Spaniern die Spitze zu bieten. Anführer der erſtern waren: der Herzog von Geldern, der Feldhauptmann Tavannes, deſſen 6000 Mann ſtarke Schaar ſich ſchwarze Bande nannte; der Herzog von Suffolk, der Graf Wolf-Brandeck und Michel von Opensberg *). Der Geiz Ferdinands, der das Löſegeld für ſeinen, in der Schlacht bey Ravenna gefangenen, berühmten Feldherrn Peter Navarro nie hatte zahlen wollen, verſchaffte dem Franz einen trefflichen Anführer, um das baskiſche Fußvolk zu bilden; über eine ſo lange Gefangenſchaft ungeduldig gab Navarro dem Ferdinand alle Lehen, die er von ihm hatte, zurück, trat in die Dienſte Frankreichs, und hob theils in Bearn, theils in der Dauphiné die 10000 Mann aus, denen er die Einrichtung, Waffen und Kriegszucht gab, durch welche ſich ſein ſpaniſches Fußvolk lange Zeit ausgezeichnet hatte **).

*) Mémoires de Fleuranges XVI. 177. — Fr. Guicciardini 85. — P. Jovii hist. XV. 298. Fr. Belcarii comm. XV. 438.

**) Mémoires de Martin du Bellay I. 47. — Anonimo Padovano presso Muratori Annali, ad ann. 1515.

Das ſpaniſche Heer hatte Raymond von Cardona nach Verona zurückgeführt, nachdem er das Vicentiniſche bedroht und den Alviano, der auf ausdrücklichen Befehl des Senats ſich in keinen Kampf einlaſſen durfte, zum Rückzug bewogen hatte. Julian von Medicis, den ſein Vater Leo X zum Gonfalonier der Kirche ernannt hatte, verſammelte zwiſchen Piacenza und Reggio ein aus den Truppen des Pabſtes und denen der Republik Florenz zuſammengeſetztes Heer. Die Schweizer endlich beeilten ſich einzig, den Franzoſen entgegen zu gehen, um die Alpenpäſſe zu beſetzen. Sie hatten ihr Hauptquartier zu Suſa genommen; das Heer, das ſie verſammelt hatten, war ſchon über 20000 Mann ſtark und verwahrte die Ausgänge der beyden Thäler von Exilles und la Novaleſa, nebſt allen Engpäſſen der Berge Cenis und Genevre. 1515.

Das Heer Franz I. hielt hinwieder die entgegengeſetzte Seite derſelben Alpen, in der Dauphiné, zwiſchen Briançon und Grenoble beſetzt. Der Paß über den Berg Genevre, über welchen die Franzoſen ihre vorigen Züge unternommen hatten, war ihnen geſchloſ-

*) Fr. Guicciardini XII. 88. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 294. — Fr. Belcarii comment. XV. 440. — P. Paruta III. 158.

1515. ſen. Der König hielt es für unmöglich, die Schweizer in den Engpäſſen zu überwältigen, wo ſeine Reiterey unbrauchbar war, und wo die geringſte Zögerung ſein Heer dem Hungertode ausſetzte. Daher nahm der Marſchall Trivulzio auf ſich, das Gebirg zu durchlaufen, um von allen Hirten Erkundigungen über die Pfade, auf denen man das ſchweizeriſche Heer umgehen könnte, einzuziehn. Er blieb endlich bey dem ſtehen, welcher von den Ufern der Dürance, durch Guilleſtre und Argentera, zu den Quellen der Stura und den Ebenen der Markgrafſchaft Saluzzo führt *).

Es war bereits der 10. Auguſt, und in den Bergſchluchten, durch welche das Geſchütz geſchafft werden mußte, traf man keinen Schnee mehr. Aber nie hatte ſich ein Heer in dieſe wilden Thäler eingelaſſen, die Handelsreiſenden kannten ſie eben ſo wenig, und ſie waren nur von einigen Gemsjägern begangen. Das Wagniß, einen Geſchützzug, die ganze franzöſiſche Gendarmerie und 30000 Mann Fußvolk durchzuführen, konnte daher die Einbildungskraft in Staunen ſetzen. Das Heer hatte ſich von Grenoble, durch Vizille und la Müre, nach Embrün begeben; nachdem es ſich daſelbſt für fünf Tage mit Lebensmitteln verſorgt hatte, nahm

*) Fr. Guicciardini XII. 89. — P. Jovii hist. XV. 298.

es durch die Dörfer St. Clement und Criſpino 1515.
ſeinen Weg ins Gebirg. Es hatte den Berg Genevre zur Linken gelaſſen, über die Dürance vermittelſt einer Furth geſetzt, und ſeinen erſten Etappenplatz zu Guilleſtre gefunden. Von da weiter mußte man mit dem Eiſen einen Weg durch den Felſen von St. Paul, welcher den Durchzug verſperrte, brechen; man führte dieß am zweyten Tage aus, und das Heer brachte die Nacht in Barcelonnette zu. Am dritten Tage war die Hauptkette der Alpen zu überſteigen, die, welche zwiſchen Barcelonnette und Argentera die Waſſerſcheide der Rhone und des Po's ausmacht. Bald mußte man Felſen ſprengen, um ſich einen Durchweg zu eröffnen, bald Brücken über den Abgrund werfen, bald längs den Tiefen hölzerne Geländer aufrichten, Zwey und ſiebenzig Stücke grobes Geſchütz mußten dieſen Weg machen, nebſt der Hauptſäule des Heers, der ſchweren Reiterey und dem Gepäck; 2500 Schanzer und Sapper, die wie das Fußvolk eingetheilt und bezahlt waren, begleiteten ſie, um die Wege zu bahnen; aber der Eifer der gemeinen Soldaten war noch wirkſamer; ſie ſpannten ſich ſtatt der Pferde vor das Geſchütz, und zeigten eben ſo viel Einſicht und Gewandtheit als Muth zur Ueberſteigung der unerhörten Hinderniſſe, welche ihnen die Natur entgegenſetzte. Der dritte Etappenplatz des Heers war

1515. in den Dörfern Larchia und Ehergia. Bereits war es im Thal der Stura angelangt; jedoch verrammelte ihm noch der Berg Pie di Porco den Weg; es überſtieg denſelben am vierten Tag, und am fünften befand es ſich in der Lombarden, in den Ebenen der Markgrafſchaft Saluzzo *).

Während die Hauptſäule dieſen Weg verfolgte, im Kampf mit Gefahren und Hinderniſſen, deren Ueberſteigung noch kein Feldherr verſucht hatte, durchzogen andere Abtheilungen die Päſſe von Dragoniera, von Rocca Perotta und von Cuneo, ohne irgendwo mitten in den Gebirgen die Schweizer anzutreffen, welche die Engpäſſe derſelben mit ſo großem Vortheil hätten vertheidigen können.

Mit einer dieſer Abtheilungen war La Paliſſe von Briançon durch Seſtrieres nach Villafranca und zu den Po-Quellen zu ziehn beauftragt. Er bildete demnach den linken Flügel des ganzen franzöſiſchen Heers, und als der nächſte an den Schweizern war er's auch, der vorzüglich das Geſchütz bedeckte. Bayard zog mit dieſer Abtheilung, ſo wie Hümbercourt und

*) P. Jovii hist. sui temp. XV. 298. — Mémoires de Fleuranges p. 178. — Mém. de Louis de la Trémouille, c. XVI. 200. — Fr. Guicciardini XII, 90. — Fr. Belcarii comment. XV. 441.

Aubigny. Er vernahm, daß Proſper Colonna, 1515.
Generalkapitän des Herzogs von Mailand, ſein Quartier zu Carmagnuola, am Fuß desſelben Gebirgs genommen habe, und daß der Weg von Rocca=Sparviera, auf welchem man niemals Pferde geſehn hatte, dennoch brauchbar ſey. Bayard und La Paliſſe beſchloſſen, den feindiichen Feldherrn zu überraſchen. Der vorſichtige Charakter Proſper Colonna's verſagte ihm diesmal den Dienſt, weil er das für ganz unmöglich hielt, was zu verſuchen er ſelbſt ſo weit entfernt geweſen wäre. Er hatte in der That keine Ahnung vom Zuge der Franzoſen; er war jedoch von Carmagnuola auf Pignerol verreist, gerade am Morgen des 15. Auguſts, an welchem Tage La Paliſſe und Bayard ihn in der erſtern Stadt durch ihre Schnelligkeit zu überraſchen gedacht hatten. Auf die Nachricht von ſeiner Abreiſe verfolgten ſie ihn im Galopp. Colonna, welcher 300 Küriſſer, einige leichte Reiter und eine große Anzahl Ergänzungspferde mit ſich führte, hatte zu Villafranca Halt gemacht, um Mittag zu eſſen. Er wollte ſeinen Spähern, welche ihm die Ankunft der Franzoſen melden kamen, nicht glauben. Die beym Eingang von Villafranca aufgeſtellte Wache wollte, als ſie dieſelbe kommen ſah, die Thore ſchließen. Aber zwey franzöſiſche Gendarmes, die ihrer Compagnie vorausritten, ſtürzten ſo

1515. ungeſtüm vor, daß es dem einen gelang, ſeine Lanze zwiſchen die beyden Thorflügel zu ſtecken, und ſie bis zur Ankunft ſeiner Gefährten darin feſtzuhalten. Ueberraſcht konnte Proſper Colonna keinen Widerſtand leiſten; er wurde mit den meiſten ſeiner Küriſſer und mit mehr als 700 Pferden gefangen. *).

Italien vernahm zu gleicher Zeit den Uebergang eines ſo furchtbaren Heers, und die Gefangennehmung des Feldherrn, den es am meiſten ſchätzte. Dieſe beyden Stöße erſchütterten den Muth der Verbündeten, verdoppelten ihr gegenſeitiges Mißtrauen, und wandten alle ihre Gedanken auf die Mittel, durch welche ſie ſich, jeder für ſich, vor der Gefahr ſichern könnten. Julian von Medicis hatte, von einem gefährlichen Fieber angegriffen, ſein Heer verlaſſen, um ſich nach Florenz zu begeben, während ſein Neffe Lorenzo den Befehl übernommen hatte. Leo X ließ dem letztern eilig ſagen, er ſolle nicht gegen die Franzoſen vorrücken, ſondern die Neutralität halten und die Empörung des Guido Rangoni zum Vorwand nehmen, um ſich im Modeneſiſchen bey der Belagerung von Rubbiera aufzuhalten. Zu gleicher Zeit ſandte er ſeinen

*) Mémoires de Martin du Bellay, I. 50. — Mém. de Fleuranges p. 183. — Mém. de Bayard, LIX. 368-374. — P. Jovii hist. XV. 299. — Fr. Guicciardini XII. 91.

Vertrauten Cinthio von Tivoli an Franz I, 1515.
um ſeine erſten Schritte zu entſchuldigen, und einige Unterhandlungen anzuknüpfen; aber dieſer Botſchafter wurde von den Spaniern angehalten, und ſeine dem Raymond von Cardona zugeſtellten Schriften zeigten dieſem, wie wenig er auf den Pabſt rechnen dürfe *).

Cardona hatte die ſpaniſche Macht zu Verona vereinigt, und erwartete daſelbſt Verſtärkungen aus Teutſchland, welche Maximilian ſtets verſprach und nie ſandte. Daneben hatte er bisdahin ſeine Schaaren ohne Geld auf Koſten des Landes erhalten, welches er eher verwüſtete, als daß er darin Krieg führte. Ferdinand ſandte ihm keine Hülfsgelder; in dem Augenblick des Aufbruchs jedoch mußte der Feldherr unumgänglich ſeinen Soldaten wenigſtens einen Theil der rückſtändigen Löhnung auszahlen. Bartholomäus von Alviano hatte ſich ihm genähert; ſein Heer hielt die Poleſina von Rovigo beſetzt; und ohne ſich in ein Gefecht einlaſſen zu wollen, hielt es die Spanier zurück, und hinderte ſie an der Vereinigung mit den Schweizern **).

*) Fr. Guicciardini XII. 92. — Jo. Marianae de reb. Hispan. L. XXX. C. XXVI. p. 343. P. Jovii historia. XV. 300.

**) P. Paruta hist. Venez. III. 167.

1513. Selbſt die Schweizer hatten, bey der Nachricht von dem Uebergang Franz I, Beſorgniſſen Raum gegeben; gleich Anfangs waren ſie auf Pignerol gezogen, um Proſper Colonna zu befreyen, und hatten La Paliſſe genöthigt, ſich auf Foſſano zurückzuziehn; als ſie aber erfuhren, daß das ganze Heer, und der König ſelbſt an der Spitze, das Gebirg überſtiegen hatten, verlangten ſie einen Waffenſtillſtand, um ſich nach Vercelli zurückzuziehn; und Franz I, welcher ſehnlich wünſchte, ſich mit ihnen zu verſöhnen, bewilligte ihnen denſelben. Auf ihrem Rückzuge plünderten ſie Chivaſſo und Vercelli, und machten endlich zu Novara Halt *).

Seit dem Anfang dieſes Krieges waren die Schweizer in zwey Partheyen getheilt: die einen waren fortgeriſſen vom Cardinal von Sitten, dem unverſöhnlichen Feinde Frankreichs, und wollten ſich zu keinem Vertrage mit dieſem verſtehen; die andern, deren vorzügliche Häupter Albrecht von Stein und Johann von Diesbach, berneriſche Hauptleute, und der Walliſer Georg von der Flüh waren, wünſchten die Verſöhnung mit einem Königreiche, das ſie als natürlichen Freund ihrer Nation betrachteten; ſie klagten

*) P. Jovii hist. XV. 301. — Fr. Guicciardini XII. 93. — Mémoires de Fleuranges p. 187. Mém. de Bellay, I. 53.

man laſſe ſie ihr beßtes Blut für einen ihnen fremdartigen Streit vergießen. Die Herrſchſucht derer, welche Italien gebieten und Frankreich niederdrücken wollten, ſtehe in keinem Verhältniß mit ihrer Macht, und die Schweiz ſchien ihnen auf gleiche Weiſe verloren zu ſeyn, wenn Frankreich zu beſtehn aufhörte, oder wenn Frankreich ſiegreich ſich an ſeinen nächſten Nachbarn würde rächen wollen. Die Furcht, welche das Heer Franz I einflößte, bewog die Schweizer, den Rathſchlägen Diesbachs und des vom Stein Gehör zu geben, und die Vermittlung anzunehmen, welche der Herzog von Savoyen und der Baſtard, deſſen Bruder, ihnen anboten *). 1515.

Aber die Schweizer, welche ſich am Tage der Schlacht einer ſtrengen Zucht unterwarfen, behielten in ihren Heeren, ſo oft ſie nicht im Geſichte des Feindes ſtanden, alle Gewohnheiten der wildeſten Volksherrſchaft. Die Reden ihrer Anführer riſſen ſie kehrum ins entgegengeſetzteſte Aeußerſte. Die einen, die ſich bereits mit Beute beladen hatten, waren ungeduldig, dieſelbe in ihre Gebirge heimzutragen; andere verlangten den Krieg, weil ſie noch nichts gewonnen hatten; alle beklagten ſich, daß die ihnen vom Pabſte und vom Vicekönig für jeden

*) Mémoires de Fleuranges p. 189.

1515. Monat verſprochenen 40000 Dukaten nicht ankamen; in einem launigen Augenblik plünderten ſie die Caſſe des päbſtlichen Bevollmächtigten, und traten bereits den Rückweg nach der Schweiz an, als das Geld ankam; dadurch ließen ſie ſich beſänftigen; und nahmen ihre Stellung zu Galera, wo ſie 20000 ihrer Landleute erwarteten, welche über die Alpen kamen, um ſich mit ihnen zu vereinigen *).

Inzwiſchen waren der Baſtard von Savoyen und Herr von Lautrec den Schweizern nach Galera gefolgt, um ihre Unterhandlungen fortzuſetzen; und da ſie baares Geld verſprachen, während die Verbündeten ihre Armuth nicht hatten verbergen können, ſo waren die zur Unterhandlung mit ihnen ernannten zwanzig ſchweizeriſchen Beauftragten größtentheils für einen Vergleich geſtimmt. Endlich wurde wirklich ein Vertrag geſchloſſen, und beyderſeits unterzeichnet. Die Schweizer willigten ein, daß das Herzogthum Mailand an Frankreich zurückfalle, ſogar mit Einſchluß der kleinen Bezirke am Fuße der Alpen, welche ſie davon abgelöst hatten, unter der Bedingung, daß Maximilian Sforza eine franzöſiſche Prinzeſſin von königlichem Blute heyrathe, und das Herzogthum Nemours als Leibgeding nebſt einem Jahrgelde von 12000

*) P. Jovii hist. sui temp. XV, 320.

Franken erhalte. Der König verſprach ſeinerſeits in gewiſſen Zahlungsfriſten 600,000 Thaler für den Vertrag von Dijon, und 300,000 Thaler für die eroberten Vogteyen, welche die Schweizer zurückſtellen ſollten. Er gab den Cantonen die ehemaligen Jahrgelder wieder, und das erneuerte Bündniß ſollte während ſeiner ganzen Herrſchaft und zehn Jahre nach ſeinem Tode dauern *). 1515.

Franz dem I. war daran gelegen, den Schweizern eine erſte Zahlung zu leiſten und ſo den Frieden zu beſiegeln; deßhalb forderte er alle ſeine Prinzen und Edelleute auf, ihm alles Silber was ſie beſaßen, baares oder Geſchirr zu leihen. Jeder behielt nur, was er zu ſeinen Ausgaben auf acht Tage gebrauchte. Das Silber wurde nach Buffaloro geſchickt, wo Herr von Lautrec es den Beauftragten der Bünde übergeben ſollte. Der Friede ſchien ſo geſichert, daß der Herzog von Geldern, Hauptmann aller Landsknechte, mit der Poſt abreiste, um einen Einfall der Brabanter in ſeine Staaten zurückzutreiben; und als er zu Lyon die Nachricht

*) Fr. Guicciardini, XII. 94. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 304. — Mém. de Fleuranges. p. 189. — Mémoires de M. du Bellay, I. 53. Fr. Belcarii, XV. 443.

1515. von der Schlacht bey Marignan erhielt, fiel er vor Verdruß in eine gefährliche Krankheit *).

Inzwiſchen kam Roiſt **), Bürgermeiſter von Zürich, den die Cantone wegen ſeines Alters und ſeiner Kriegserfahrenheit zum Feldherrn über alle ihre Truppen in Italien ernannt hatten, von Bellinzona in dem nach Monza verlegten Lager an, mit einer Verſtärkung von beynahe 20,000 Mann. Die Schweizer, welche ſich vorher als die Schwächern fühlten, glaubten nun wieder das Uebergewicht erlangt zu haben. Die Neugekommenen konnten ſich nicht entſchließen, ohne Kampf zurückzukehren; es gelüſtete ſie nach den Reichthümern, mit denen ihre Genoſſen beladen waren; ſie erklärten, daß die Cantone nie in die durch den Vertrag bedungene Rückgabe der italiäniſchen Vogteyen willigen würden.

Vergeblich ſtellten die Anhänger Frankreichs vor, wie ſchmählich die Verletzung einer ſo feyerlich geſchloſſenen Uebereinkunft wäre; bey wei=

*) Mém. de Martin du Bellay, I. 54. — Er verreiſte am 10. September. Mémoires de Fleuranges p. 195.

**) Frundbergs Lebensbeſchreiber nennt ihn Röſch, und hat für die teutſchen Namen den Vorzug, II. Buch. Fol. 23. Sismondi nennt ihn Roſten; die ſchweizer. Geſchichtſchreiber Roiſt.

ten die größere Zahl verlangte die Schlacht; 1515.
ſie ſchlugen vor, durch zwey plötzliche Anfälle, das für ſie nach Buffalloro gebrachte Silber wegzunehmen, und den König, der ſich mit ſeinem Heere Mailand auf wenige Miglien genähert hatte, zu überfallen. Albrecht vom Stein und Hans von Diesbach wollten dieſes treuloſe Vorhaben nicht theilen; verließen das Lager, um in ihr Vaterland zurückzukehren, und 6 oder 7000 ihrer Landsleute folgten ihnen. Zeitlich vom Verfahren der Schweizer durch einige Späher benachrichtigt zog Herr von Lautrec eilig von Buffaloro ab, und brachte das Silber, das er mitgeführt hatte, in Sicherheit *).

Während dieſer Zeit hatte das franzöſiſche Heer den größten Theil der Lombardey beſetzt. Aymar von Prie hatte ſich mit 400 Lanzen und 5000 Mann zu Fuß Genua genähert, um Octavian Fregoſo zu beſtimmen, daß er ſich für Frankreich erkläre; dieſer hatte ſogleich die franzöſiſche Fahne aufgeſteckt und mit 4000 Mann das Heer Aymars von Prie, welches das ganze Land im Süden des Po beſetzt hielt, verſtärkt **).

*) Mémoires de M. du Bellay, I. 54. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 304. — Mémoires de Fleuranges, p. 191.

**) Petri Bizarri, XIX. 445. — Uberti Folietae, XII. 717.

1515. Im Norden dieſes Stroms war der König von Vercelli durch Novara, welches nur geringen Widerſtand geleiſtet hatte, vorgerückt, dann über den Teſſin gegangen, und hatte ſich zu Buffaloro und Biagraſſo gelagert, während Pavia ihm die Thore öffnete, und J. J. Trivulzio bis zu denen von Mailand vorrückte. Dieſer letztere wurde daſelbſt von einer Geſandtſchaft des Volks dieſer Stadt empfangen; ſie bat ihn, nicht vor der Schlacht die Hauptſtadt der Lombardey, während ſie ſich zwiſchen beyden Heeren befinde, bloß zu ſtellen, ſondern ſich aus Menſchlichkeit und aus Erkenntlichkeit für die Ergebenheit der Mailänder gegen den franzöſiſchen Thron des Einzugs zu enthalten *).

Der Cardinal von Sitten war bey Raymund von Cardona, der ſein Lager beym Zuſammenfluß der Adda und des Po aufgeſchlagen hatte. Als er vernahm, daß ſeine Landsleute zur Fortſetzung des Kriegs entſchloſſen ſeyen, drang er in Cardona, ſein Heer mit dem ihrigen zu vereinigen, und da er dieß nicht bewirken konnte, machte er ſich mit Mucius Colonna, Ludwig Pitigliano, 400 leichten Reitern und einigen Küriſſern auf, um zu den Schweizern bey Monza zu ſtoßen. Die Schweizer hatten keine andere Reiterey in ihrem Heere **).

*) Fr. Guicciardini, XII. 94.

**) P. Jovii hist. sui temp, XV. 305. — Fr. Guicciardini, XII. 95.

Cardona ließ Beſatzungen zu Verona und Brescia, und ſtieß bey Piacenza zu Lorenzo von Medicis, mit 700 Küriſſern, 600 leichten Reitern und 6000 Mann zu Fuß. Medicis ſeinerſeits hatte 700 Küriſſer, 800 leichte Reiter und 4000 Mann Fußvolk unter ſeinen Befehlen. Dieſe beyden im Rücken der Franzoſen vereinigten Heere waren ſtark genug, um denſelben Beſorgniſſe einzuflößen; allein Alviano hatte ſeinerſeits über die Etſch geſetzt, ſich dem linken Ufer des Po entlang hinauf bis nach Cremona gezogen, und ſich im Angeſicht des Vicekönigs aufgeſtellt, welcher ſchon ſeine Schiffbrücke unter Piacenza geſchlagen hatte. Das venetianiſche Heer unter Alviano's Befehl zählte 900 Küriſſer, 1400 leichte Reiter, und 9000 Mann zu Fuß; es hielt alle Macht der Spanier, des Pabſts und der Florentiner im Schach, und gewährte durch dieſes geſchickte Mittel den Franzoſen den Vortheil, nur mit den Schweizern über das Kriegsloos ſtreiten zu müſſen *). 1515.

Franz I. hatte, um ſeine Verbindung mit Alviano zu ſichern und die des ſpaniſchen Lagers mit den Schweizern gänzlich abzuſchneiden, ſeinen Standort nach Marignan verlegt, auf

*) Fr. Guicciardini, XII. 95. — P. Jovii hist. XV. 305. — Mémoires de M. du Bellay, I. 55. — Fr. Belcarii, XV. 444.

1515. der Straße von Piacenza nach Mailand, 30 Miglien von der erſtern dieſer beyden Städte, und 10 Miglien von der letztern; Alviano hielt Lodi beſetzt, 10 Miglien hinter Marignan; Cardona hatte einen Theil ſeiner Truppen über den Po ſetzen laſſen, ſo wie er aber die Unmöglichkeit des Vorrückens erkannte, ſie wieder über den Fluß zurückgeführt. Die franzöſiſchen Vorpoſten erſtreckten ſich auf drey Miglien von Mailand, nach St. Donato und St. Brigitta; die Schweizer waren, nach Ankunft des Cardinals von Sitten in ihrem Lager zu Monza, wieder in Mailand eingerückt, ungefähr 34,000 Mann ſtark *).

Am 13. September ließ der Cardinal von Sitten die Trommel rühren, um alle Schweizer auf dem Schloßplatz zu Mailand zu verſammeln. Er hatte ſich daſelbſt eine Kanzel aufrichten laſſen, von welcher herab er ſie anredete, indem er ſie zum Kampf für die heilige Kirche aufforderte; man müſſe, ſagte er, den König überraſchen, ſich auf einmal für alle ihnen angethanen Beleidigungen rächen, und den bey Novara errungenen Lorbeern neue hinzufü-

*) Fr. Guicciardini, XII. 97. — P. Jovii hist. XV. 306. — Mémoires de Louis de la Tremoille, XVI. 201. — Mémoires du chevalier Bayard. LX. 376.

gen. Zu gleicher Zeit ließ er durch Muzio Co- 1515.
lonna falſchen Lärm erregen, indem dieſer plötzlich in die Stadt zurückkehrte, und das ganze Heer zum Beyſtand aufforderte, wie wenn er von den Franzoſen gedrängt würde. Da ergriffen ſelbſt die, welche bis auf dieſen Tag ſtets dem Frieden das Wort geredet hatten, ihre Waffen mit dem gleichen Ungeſtüm wie die andern, um ihre Landsleute im Augenblick der Gefahr nicht im Stich zu laſſen *).

Ungeachtet dieſes neuen Entſchluſſes, den die Schweizer gefaßt hatten, waren ihre Unterhändler und die der Franzoſen noch zu Galerate verſammelt, und der König glaubte ſtets an den Frieden; als am 13. September um 3 Uhr Nachmittags, der Marſchall von Fleuranges, welcher zur Beobachtung des Feindes gegen Mailand geſchickt worden war, und wahrſcheinlich den vom Cardinal von Sitten benutzten Lärm verurſacht hatte, das ganze Heer der Schweizer aus der Stadt rücken ſah, unterm Klang der furchtbaren Hörner von Uri und Unterwalden, die man für die Schlachttage aufbewahrte. Er eilte zum Könige mit der dringenden Bitte, ſich zu wappnen und im franzöſi-

*) P. Jovii hist. sui temp. XV. 308. — Mémoires de Fleuranges, p. 190. — P. Paruta stor. Ven. III. 174.

1515. ſchen Lager Lärm blaſen zu laſſen. Bartholomäus von Alviano war gerade am Berathſchlagen im Zelte des Königs, welcher ihn bey der Hand nahm, und zu ihm ſagte: „Herr Bartholomäus, ich bitte Euch, daß Ihr ſchnell hingeht, und Euer Heer in Bewegung ſetzt, „und daß Ihr ſo bald als möglich, ſey es Tag „oder Nacht, herkommet zu mir; denn Ihr ſehet was mir bevorſteht“ *).

Der König, welcher nicht an eine Schlacht gedacht, hatte zu St. Brigitta keine gute Stellung genommen; die Straße nach Mailand, auf welcher der Marſchall von Fleuranges wiederum mit 200 Küriſſern vorrückte, um einen Angriff auf die Schweizer zu thun, folgte einer geraden Richtung, und war auf beyden Seiten mit Gräben eingefaßt, ſo daß die Reiterey den Feinden weder in die Seite fallen, noch ſich um dieſelben herumtummeln konnte. Einige Schaaren Landsknechte waren jenſeits des Grabens aufgeſtellt, konnten aber daſelbſt nur geringe Dienſte leiſten; und überdieß flößten die langen Unterhandlungen, welche ſie zwiſchen dem Könige und den Schweizern wahrgenommen hatten, Mißtrauen ein; ſie wußten nicht, ob ſich nicht etwa der König dazu verſtanden habe, ſie der Rache dieſer furchtbaren Feinde preiszugeben **).

*) Mémoires de Fleuranges, p. 193.

**) Mémoires de la Trémoille, XVI. p. 202.

Die Schweizer erreichten die franzöſiſchen 1515.
Vorpoſten zwey Stunden vor Nacht. Sie rückten auf der Stirnſeite des Heers vor, mit geſenkten Spießen, ohne irgend eine Schwenkung zu gebrauchen, und ohne daß ſie andre Kriegskunſt anwandten als ihre Leibeskraft und Unerſchrockenheit. Sie rückten auf das Geſchütz zu, ohne ſich durch das Feuer der Batterien, welche ihre Schlachthaufen ganz voll nahmen, erſchüttern zu laſſen; nach dem Fall ihrer Genoſſen ſchloſſen ſie ihre Reihen enger und drangen ſtets vorwärts. Die Gendarmerie prallte gegen ſie an, und der König befehligte dieſelbe an der Spitze der Edelleute von ſeiner Leibwache. Er ſchrieb ſelbſt an ſeine Mutter, „daß je zu fünf„hunderten daſelbſt etwa dreyßig ſchöne Anfälle „gemacht worden ſeyen, und man nicht ferner „ſagen werde, die Edelleute ſeyen bewaffnete „Haſen; denn unfehlbar haben ſie es ausge„führt *). Doch wurde dieſe Gendarmerie, welche nur die gerade Richtung der großen

Mémoires de Bellay I. 57. — Mémoires de Fleuranges. p. 196. — P. Paruta stor. Ven. III. 178.

*) Brief Franz I. an ſeine Mutter, aus dem Lager von St. Brigitta, Freytags den 14. September, im Anhang zu Mart. du Bellay XVII. p. 442—451.

1515. Straße verfolgen und die Schweizer nur von vorne angreifen konnte, durch den Wald von Spießen aufgehalten, gegen welchen ſie angeprellt war. So wie die Schwadrone ſich wandten, rückten die Schweizer, die ſich nie von ihnen hatten anbrechen laſſen, in guter Ordnung zu ihrer Verfolgung vorwärts. Einige tauſend Landsknechte ſuchten über den Graben zu ſetzen, um die Schweizer von der Seite zu faſſen, kamen aber faſt alle dabey um *).

Die erſte von den Schweizern angegriffene Batterie beſtand nur aus ſieben Stücken Geſchütz; Peter Navarro befehligte ſie; ſie war durch einen breiten Graben gedeckt, und dieſer durch eine Abtheilung des baskiſchen und gaskoniſchen Fußvolks vertheidigt. Sie wurde durch die ſchweizeriſche Schaar der Verlornen angegriffen; das war ein Haufe aus allen Cantonen ausgewählter junger Leute, die durch weiße auf ihren Häuptern wallende Federn ausgezeichnet waren und doppelte Löhnung erhielten. Sie verloren unendlich viel Leute beym Angriff, bemeiſterten ſich aber endlich dieſer Batterie **).

Das Tageslicht hatte den Kämpfenden ſchon geraume Zeit gefehlt, dagegen ein leuchtender

*) Mémoires de Fleuranges p. 197. — Mémoires de Bayard, LX. 377.

**) P. Jovii hist. sui temp. XV. 310.

Mond zur Fortſetzung hingereicht. Es war jedoch den Anführern unmöglich geworden, das Ganze der Schlacht zu überſehn, und die begonnenen Vorkehrungen zu leiten; jeder kämpfte nur noch mit denen, in deren Nähe ihn der Zufall brachte. Die franzöſiſchen Haufen waren bereits durch die Schweizer getrennt; aber ſie ſchlugen ſich noch zur Behauptung des Platzes, den ſie inne hatten. Nach vierſtündigem nächtlichem Kampf geboten Müdigkeit und Ungewißheit über die Stellung der Feinde allen Kämpfenden, die Waffen ruhen zu laſſen. Jeder blieb am Platz, und ſuchte ſeine Kräfte durch einigen Schlaf zu ſtärken *). 1515.

„Die Nacht kam, ſagt Fleuranges, und die „Schweizer fiengen an, die Gendarmen von „allen Seiten zu jagen; denn dieſe wußten nicht „wohin, und man tödtete ſie allenthalben wo „man ſie fand. Auch die Landsknechte und „das franzöſiſche Fußvolk waren zerſtreut wie „die andern. Der König blieb beym Geſchütz, „wobey kein Mann Fußvolk mehr ſtand; und „er machte einen Anfall mit etwa 25 Küriſſern, „die ihm treffliche Dienſte leiſteten, und faſt „wäre der König ſchwer verwundet worden;

*) Fr. Guicciardini, XII. 100. — P. Jovii hist. XV. 311. — P. Paruta hist. Venez. III. 180. Mémoires du chev. Bayard chp. LX. 378.

1515. „und ich ſchwöre bey meiner Treue, daß er ei-
„ner der tüchtigſten Hauptleute ſeines Heers
„war, und nie ſein Geſchütz verlaſſen wollte,
„und ſo viel Mannſchaft als möglich um das-
„ſelbe zuſammenziehn ließ. Die Schweizer ka-
„men ſehr nahe zum Geſchütz, aber ſie ſahen
„es nicht. Und der beſagte König ließ ein
„Feuer auslöſchen, welches bey dieſem Geſchütz
„war, damit die ſo nahe dabeyſtehenden Schwei-
„zer nicht ſehen ſollten, daß es ſo ſchlecht ver-
„wahrt ſey. Auch verlangte dieſer Herr einen
„Trunk, denn er war ſehr erhitzt; ein Fuß-
„knecht war zugegen, der ihm Waſſer holte,
„welches ganz mit Blut gemengt war, und
„dem Herrn in ſeiner großen Erhitzung ſo übel
„bekam, daß ihm nichts im Leibe blieb. Und
„er ſetzte ſich auf einen Geſchützkarren, um ein
„wenig auszuruhn, und um ſein Pferd, das
„ſehr verwundet war, zu erleichtern. Bey ihm
„war ein italiäniſcher Trompeter, Namens Chri-
„ſtoph, der ihm die beßten Dienſte leiſtete;
„denn er blieb ſtets beym Könige, und man
„vernahm die beſagte Trompete vor allen an-
„dern des Lagers; und dadurch wußte man wo
„der König war, und konnte ſich zu ihm zu-
„rückziehn“ *).

Auf dieſe Weiſe ſammelte man während der

*) Mémoires de Fleuranges, p. 198.

Nacht wohl 20,000 Landsknechte und die ganze Gendarmerie, an dem Ort wo der König war, bey dem Geſchütz. Die franzöſiſchen Hauptleute benutzten dieſe kurze Raſt vom Kampfe, um die zu weit vorſtehenden Batterien zurückzuziehen, ſie vortheilhaft aufzuſtellen, ihre auf mehrern Punkten durchbrochene Linie wieder zu ordnen, und die Angriffe zu überlegen, welche die Gendarmerie auf den Seiten oder im Rücken machen ſollte, um die ſchweizeriſche Phalanx zu trennen *). 1515.

Die Schweizer ihrerſeits hatten ſich beym Klang der beyden Hörner von Uri und Unterwalden, welche die ganze Nacht durch ertönten, geſammelt. Der Cardinal von Sitten hatte ihnen von Mailand Lebensmittel herbeyführen laſſen, und die unter einandergemengten Beywachen hörten ſich noch, ohne ſich zu ſehen. Dieſer Prälat hatte auf verſchiedene Seiten hin Eilboten geſandt, mit der Nachricht, gemäß dem Erfolg des erſten Angriffs, daß die Schweizer ſiegreich, und das franzöſiſche Heer zerſtreut ſey **).

„Als man beym Anbruch des Tages (Frey„tags den 14. September) ſich erkannte, ſtellte

*) Mémoires de Fleuranges p. 200. — Fr. Guicciardini XII. 100. — P. Jovii hist. XV. 312.

**) Fr. Guicciardini, XII. 100.

1515. „ſich jeder unter ſein Banner, ſagt Martin dü „Bellay, und der Kampf begann wüthender „als am Abend, ſo daß ich eine der Haupt=„ſchaaren unſerer Landsknechte um mehr als „hundert Schritte zurückgeworfen ſah; und ein „Schweizer drang durch alle Reihen, und legte „Hand an das Geſchütz des Königs, wobey er „getödtet wurde. Ohne die Gendarmerie, welche „den Anfall aushielt, wäre es zweifelhaft ge=„weſen“ *). Aber ungeachtet der Unerſchro=ckenheit der Schweizer und ihrer ſchönen Ord=nung, konnte man ſchon zum Voraus ſehen, daß der Ausgang der Schlacht für ſie ungünſtig ſeyn werde. Das franzöſiſche Geſchütz machte weite Oeffnungen in ihre Schlachthaufen, und alle ihre Anſtrengungen, ſich desſelben zu be=mächtigen, waren fruchtlos. Die wiederholten Angriffe der Gendarmerie auf ihre Seiten be=unruhigten ſie, tödteten ihnen viele Leute und hielten ihren Zug auf, ohne ſie durchbrechen zu können. „Und ſie fiengen an, ſagt Fleuranges „um das Lager herumzugehen, von dieſer und „jener Seite, um zu ſehen, ob ſie andringen „könnten; aber ſie kamen nicht dazu; außer „eine Schaar, welche auf die Landsknechte los=„ſtürmte; als aber dieſe die Spieße ſenkten, „glitt ſie vorbey, ohne den Sturm wagen zu „dürfen“ **).

*) Mémoires de M. du Bellay, I. 58.

**) Mémoires de Fleuranges, p. 201.

Als die Schweizer bereits unſchlüſſig waren, 1515.
kam Alviano, der zu Lodi geweſen war, um ſein Heer in Bewegung zu ſetzen, und die ganze Nacht hindurch dasſelbe herbeygeführt hatte, auf dem Schlachtfelde nur mit 56 Reitern an, voraus ſeinem Heere, das er Sproſſenweiſe geordnet hatte, damit es ihm folge. Aber das Kriegsgeſchrey der Venetianer: Marco! Marco! ihre Fahnen, und die hohe Meinung, die man von Alviano's Raſchheit hatte, machte beyde Heere glauben, ſeine ſämmtlichen Truppen kämen mit ihm an. Die Schweizer fanden es nicht für rathſam, dieß abzuwarten; ſie ſchloſſen ihre Reihen wieder, und wandten ſich in derſelben Ordnung gegen Mailand zurück, mit einer ſo ſtolzen Haltung, daß kein Theil des franzöſiſchen Heers, weder vom Fußvolk noch von der Reiterey, ſie zu verfolgen ſich erkühnte. Nur zwey ihrer Rotten, die in den Scheunen eines Landhauſes ausruhten, kamen in den Flammen um, welche die leichten Reiter der Venetianer daſelbſt angelegt hatten *).

Der Marſchall Trivulzio, welcher achtzehn Feldſchlachten beygewohnt hatte, betrachtete dieſelben nur als Kinderſpiele, gegen dieſe ſchreck-

*) Fr. Guicciardini XII. 101. — P. Paruta stor. Venez. III. 182. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 315. — Fr. Belcarii XV. 446. — Mémoires de Bayard LX. p. 381.

1515. liche Schlacht von St. Brigitta oder Marignan, die er Rieſenkampf nannte. Die Meinung iſt gegründet, daß von beyden Heeren 18—20000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben ſeyen, und zwey Drittel davon Schweizer. Die beyderſeitigen Geſchichtſchreiber jedoch geben, um dem Nationalſtolz zu ſchmeicheln, über das Ergebniß der Schlacht eiue verſchiedene Berechnung. Im ſchweizeriſchen Heere waren wenige erlauchte Namen; im franzöſiſchen wurden die erſten Familien des Adels in Trauer verſetzt. Franz, Bruder des Herzogs von Bourbon, Imbercourt, der Graf von Sancerre, der Herr von Büßy, Neffe des Cardinals von Amboiſe, Johann von Muy, Herr von La Meilleraye, der Prinz Karl von Talmont, einziger Sohn Ludwigs von La Tremouille, der Herr von Roye, Bruder des Marſchalls von Fleuranges, und der junge, mit Alviano von dem venetianiſchen Heere angekommene Graf von Pitigliano lagen unter den Todten *).

„Am Abend des Freytags, an welchem die „Schlacht zu Ehren des Königs von Frankreich

*) Fr. Guicciardini XII. 101. — P. Jovii hist. temp. XV. 316. — P. Paruta stor. Ven. III. 183. — Mémoires de la Tremoille XVI. 205. Mémoires de Fleuranges p. 195—203. — Mémoires de Martin du Bellay I. 59. — Mémoires du chev. de Bayard LX. 381.

„ausſchlug, war ausgelaſſene Freude im Lager, 1515.
„und man redete darüber auf mancherley Weiſe;
„beſonders aber fand man, daß der gute Rit=
„ter (Bayard) ſich an beyden Tagen ſo gezeigt
„habe, wie er es an andern Orten in ähnlichem
„Fall gewohnt war. Der König wollte ihn
„höchlich ehren, denn er nahm die Ritterwürde
„von deſſen Hand. Er hatte wohl Recht, denn
„von beſſeren hätte er ſie nicht empfangen kön=
„nen“ *). Seinerſeits ertheilte nun der König
dieſelbe Würde andern aus den Edelleuten, die
ſich am meiſten ausgezeichnet hatten. „Ich
„weiß wohl, ſagte er zum Marſchall von Fleu=
„ranges, daß Ihr in keiner Schlacht, der Ihr
„beygewohnt habt, Ritter werden wolltet; ich
„bin es heute geworden; deßhalb bitte ich Euch,
„es von meiner Hand zu werden.“ Welche
„Sache der Degen (Fleuranges) ihm gerne
zugab und für die ihm angethane Ehre dankte **).

Bayard, dem der König dieſe beſondre Ehre
erwieſen hatte, war Nachts in der größten Ge=
fahr geweſen. Sein Pferd, von Spießen durch=
bohrt und entzäumt, „rannte davon, als es ſich
„vom Zügel frey fühlte, und trug den guten

*) Mémoires du chev. Bayard LX. p. 382. — P. Jovii hist. 317. — Mémoires de Fleuranges p. 194.

**) Mémoires de Fleuranges p. 203.

1515. „Ritter mitten durch die ſchweizeriſche Ordnung „gerade gegen eine andere ſchweizeriſche Schaar, „als es an einen Ort kam, wo ſich Weinreben „von einem Baum zum andern ſchlangen, ſo „daß es Halt machen mußte. Der gute Rit„ter war ſehr erſchrocken und mit Grund. Denn „er war unfehlbar verloren, wenn er in die „Hände der Feinde gefallen wäre. Er verlor „jedoch keinesweges die Beſinnung; ſondern ſtieg „ganz ſachte ab, legte Helm und Schienen weg, „und kroch dann längs den Gräben dahin, wo „er das franzöſiſche Lager vermuthete und wo „er „Frankreich!“ rufen hörte. Durch Gottes „Gnade gelangte er ungefährdet dahin. Und „das Beßte für ihn war, daß der erſte Mann, „den er antraf, der junge Herzog von Lothrin„gen, einer ſeiner Ritter war, welcher ſtaunte, „ihn ſo zu Fuß kommen zu ſehn. Alsbald ließ „ihm der beſagte Herzog ein ſtattliches Pferd „geben“ *).

Die Schweizer ſuchten, nach ihrer Rückkehr in die Stadt Mailand, einen Vorwand, um ſich aus einem Kriege zu ziehn, von dem ſie nichts mehr zu hoffen hatten. Sie forderten von Maximilian Sforza die dreymonatliche Löhnung, welche ihnen dieſer Herzog verſprochen, die er aber, da er alle ſeine Länder ver-

*) Mémoires du chev. Bayard LX. p. 378.

loren hatte, augenſcheinlich nicht mehr zahlen 1515.
konnte. Als er dieß abſchlug, machten ſie ſich, trotz der dringenden Vorſtellungen des Cardinals von Sitten, dem ſie ſeit dem Verluſt der Schlacht nicht mehr denſelben Glauben beymaßen, gleich am folgenden Morgen auf den Weg, um ſich über Como in ihr Land zurückzuziehn.

Maximilian Sforza ſchloß ſich in die Veſte zu Mailand ein mit Girolamo Morone, ſeinem erſten Miniſter, mit Johann von Gonzaga, einigen mailändiſchen Edelleuten, 1500 Schweizern und 500 Italiänern. Sein Bruder Franz Sforza, Herzog von Bari, gieng mit dem Cardinal von Sitten nach Teutſchland, um Maximilians Beyſtand zu erbitten. Die Schweizer hatten ihrerſeits beym Abzuge verſprochen, daß ſie ungeſäumt in größerer Anzahl wiederkommen würden, um ihre Niederlage zu rächen und ihre Landsleute zu befreyen *).

Die Schlacht von Marignan und der Rückzug der Schweizer hatten jedoch das Loos des Herzogthums Mailand entſchieden. Alle Städte beeilten ſich, Franz I. ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen, und ihre Freude darüber, daß ſie nicht mehr dem Uebermuth und der Habgier des ſchweizeriſchen Kriegsvolkes ausgeſetzt ſeyen.

*) Fr. Guicciardini XII. 48. — P. Jovii hist. XV. 316. — P. Paruta hist Ven. III. 183.

1516. Nur die Schlöſſer von Mailand und Cremona blieben in Maximilian Sforza's Gewalt, und Peter Navarro verpflichtete ſich, das erſtere binnen einem Monate zu erobern *).

Dieſes Schloß war reichlich mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf verſehn; ſeine Beſatzung war zahlreicher als der Umfang erforderte, und ſeine Mauern, die noch vor Kurzem lange Belagerungen ausgehalten hatten, wurde beynahe für unbezwinglich gehalten. Aber Peter Navarro, der die Kunſt der geladenen Minen zuerſt nach Italien gebracht, ſie verbeſſert, und vermittelſt derſelben mehrere Jahre vorher die drey Schlöſſer von Neapel eingenommen hatte, und welcher behauptete, keine Feſtung könne ihm widerſtehn, dieſer flößte den im Schloße zu Mailand Belagerten den lebhafteſten Schrecken ein. Der Herzog beſonders und ſeine Civilbeamten befürchteten ſtündlich, durch ein ſchreckliches Auffliegen zu Grunde zu gehen. Leicht konnten ſie ſich von den Gefechten fernhalten und die Gefahren der Sturmlücke nicht theilen. Aber eine Mine machte im Auffliegen keinen Unterſchied zwiſchen Herrſcher und dem geringſten Unterthan; ſie konnte den Herzog in ſeinen innerſten Gemächern erreichen, und zu jeder Tags- oder Nachtsſtunde konnte er in dieſes entſetzliche Unglück

*) Fr. Guicciardini XII. 102. — Mémoires de Fleuranges V. 206.

verwickelt werden. Maximilian Sforza, der 1515.
weder Muth noch Charakterſtärke beſaß, eilte, um jeden Preis ſich einer ſolchen Gefahr zu entziehn. Er hatte keinen Augenblick die an Herrſchergewalt geknüpfte Unabhängigkeit und Reichthum genoſſen. Jeder ſeiner Verbündeten hatte kehrum bald die Preisgebung bald die Gewährleiſtung ſeiner Staaten entweder dem Kaiſer oder dem franzöſiſchen Könige vorgeſchlagen. Die Schweizer hielten ſeine Gewalt aufrecht, aber nur um ihn ſelbſt ihrem Willen dienſtbar und zum Werkzeug unerträglicher Erpreſſung zu machen, durch welche er ſeinen Unterthanen bereits verhaßt worden war. Am 4. Oktober, zwanzig Tage nach der Schlacht, unterzeichnete er einen Vertrag, wodurch er dem Könige nicht nur die Schlöſſer von Mailand und Cremona, ſondern alle Rechte übergab, die er auf das Mailändiſche anſprechen konnte, mit der Verpflichtung, ſein übriges Leben in Frankreich zuzubringen; wogegen ihm der König verſprach, ſich für ihn um einen Cardinalshut zu verwenden, und ihm 30,000 Thaler Einkünfte in liegenden Gütern zuzuſichern *). Beym Unter-

*) Fr. Guicciardini XII. 104. — Mémoires de Fleuranges 208. — Mémoires de du Bellay I. 63. — Observations sur ces Mémoires p. 451. Petri Bizarri hist. Genuens. XIX. 444. — Fr. Belcarii XV. 450. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 321. 322.

1515. zeichnen rief Sforza aus, er entkomme auf dieſe Weiſe der Knechtſchaft der Schweizer, den Erpreſſungen des Kaiſers und den Betrügereyen der Spanier.

Erſt nach Uebergabe des Schloſſes wollte Franz I. ſeinen Einzug in Mailand halten. Er hielt es unter der Würde eines Königs von Frankreich, eine ihm noch nicht ganz unterworfene Stadt zu betreten. Dieſe ſonderbaren Begriffe von dem, was er Ehre ſeiner Krone nannte, ließen ihn ſpäter große Fehler begehn, und hatten einen widrigen Einfluß auf ſein ganzes Geſchick. Bey dieſer Gelegenheit war die Verſpätung ſeines Einzugs zu Mailand von geringer Wichtigkeit; ſie hinderte ihn nicht, zu gleicher Zeit mit den Waffen und durch Unterhandlungen den erhaltenen Vortheil zu benutzen.

Dieſe Unterhandlungen waren ſehr lebhaft. Die verbündeten Feinde des Königs forderten ſich gegenſeitig zur Standhaftigkeit auf; aber jedweder ſtrebte ſich aus dem Kampf zurückzuziehn, während ſeine Bundesgenoſſen einzig darin verwickelt blieben. Mehr als alle übrigen war der Pabſt über den Erfolg der Franzoſen erſchrocken; er konnte nicht nur im Kirchenſtaat angegriffen werden; viel mehr noch hatte er eine Umwälzung zu Florenz zu fürchten. Die Medicis waren von Cardona, im Namen des Kaiſers und des Königs von Spanien, in dieſe

Republik wieder eingeführt worden. Dagegen 1515.
hatte die Freyheitsparthey die ſtandhafteſte Anhänglichkeit für Frankreich an den Tag gelegt. Aus Hingebung für dasſelbe hatte ſie die Kirchenverſammlung von Piſa auf ihrem Gebiete zugelaſſen, den Haß Julius II. und Ferdinands erregt und ſich endlich zu Grunde gerichtet. Die Staatsklugheit, im Verein mit der Dankbarkeit, verpflichtete den franzöſiſchen König, ſeine treue Bundesgenoſſinn, die florentiniſche Republik wiederherzuſtellen, um dem Herzogthum Mailand als Vormauer zu dienen; die gewöhnliche Klugheit gebot ihm, ſich mehr auf bewährte Freunde zu verlaſſen, als auf Feinde, welche die Furcht nöthigte, eine Verſöhnung zu ſuchen.

Die Abneigung der Könige gegen Republiken und das Bedauern, das Franz I. fühlte, daß er gegen die Kirche Krieg führe, ließen ihn einen entgegengeſetzten Entſchluß faſſen. Der Biſchof von Tricarico und der Herzog von Savoyen unterhandelten im Namen Leo X. mit ihm, und vermochten ihn zur Unterzeichnung vorläufiger Bedingungen, durch die der König die Gewalt der Medicis über die florentiniſche Republik gewährleiſtete. Der Pabſt war's, der, von ſeinem Schrecken ſobald er die Gewiſſensbiſſe des Königs vernahm zurückgekommen, zuerſt Schwierigkeiten machte, jene zu beſtätigen. Zu gleicher Zeit verſuchte er, was er von Ma-

1515. ximilian und den Schweizern zur Fortſetzung des Kriegs erhalten könnte, und ob es ihm nicht möglich wäre, die Venetianer von Frankreich abzulöſen. Als ihm dieß nicht gelang, unterzeichnete er endlich zu Viterbo, am 13. October, ſeinen Bundesvertrag mit Frankreich. Er räumte Parma und Piacenza, welche wiederum mit dem Herzogthum Mailand vereinigt werden ſollten; dagegen verſprach der König dem Julian und dem Lorenzo von Medicis, außer der Aufrechthaltung ihrer Gewalt zu Florenz, Ehrenbezeugungen, Jahrgelder und Truppenbefehlshaberſtellen, und machte ſich anheiſchig, daß das ganze Herzogthum Mailand ſich in den Salzwerken von Cervia, zum Nachtheil derer von Venedig, mit Salz verſehe *).

Die Schweizer hatten eine Tagſatzung zu Zürich verſammelt; ſie erſchallte von Geſchrey gegen Frankreich, und berathſchlagte über die Mittel, dem Schloſſe von Mailand Hülfe zu ſchicken. Inzwiſchen hatten ihre Kriegsleute die italiäniſchen Vogteyen verlaſſen, und hielten jenſeits der Berge nur noch die beyden Schlöſſer von Bellinzona und Locarno inne. Raymond von Cardona, der mit dem ſpaniſchen Heere

*) Fr. Guicciardini XII. 103. — Raynaldi annal. eccles. Ann. 1515. §. 23. p. 191. — Loonard corps diplomat. T. II. — P. Jovii hist. XV. 313. — Fr. Belcarii XV. 448.

den Angriffen der Franzoſen zunächſt ausgeſetzt 1515.
war, und der wußte, wie ungeduldig Alviano ſich nach Rache an ihm ſehnte, und welchen Haß ſeine Kriegsleute in allen Bewohnern der Lombardey angefacht hatten, war dringend beſorgt, ſein Heer in das Königreich Neapel zurückzuführen; er verlangte und erhielt, daß er in den mit dem Pabſte geſchloſſenen Vertrag mit inbegriffen wurde. Franz I. willigte ein, daß er ſich durch den Kirchenſtaat ohne Beläſtigung zurückziehe *).

Vier Geſandte, die an Würden und Aemtern ausgezeichnetſten Männer in der Republik Venedig, waren nach Mailand zu Franz I. geſchickt worden, um ihm Glück wegen ſeines Sieges zu wünſchen, und ihn zugleich an ſein Verſprechen zu erinneru, daß er den Venetianern alles ihnen vom Kaiſer Entriſſene wieder verſchaffen wolle. Die Eroberung des Herzogthums Mailand konnte nicht als vollendet betrachtet werden, ſo lange es die Franzoſen nicht vor neuen Einfällen von Teutſchland her ſicher ſtellten, indem ſie den Venetianern die Hut von Verona und Brescia zurückgaben; ſo wie vom ſpaniſchen Italien her, indem ſie die Medicis aus Florenz jagten und den Pabſt zum Frieden

*) Fr. Guicciardini XII. 103. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 307. — P. Paruta hist. Ven. III. 184.

1515. zwangen. Hätte Franz I. ſeinen Sieg zu benutzen verſtanden, ſo würde er durch den Schrecken, den derſelbe verbreitet hatte, jene beyden Vortheile ohne neue Kämpfe haben erhalten können; aber ſeine Staatsklugheit war zu perſönlich, als daß er hätte begreifen können, wie nützlich es oft iſt, Verbündete thätlich zu unterſtützen. Obgleich er die venetianiſchen Geſandten aufs freundlichſte aufnahm und ſie ſeines Eifers für das Wohl ihres Vaterlandes verſicherte, ſo ließ er ſie doch lange auf Truppenſendungen warten, und diejenigen, welche er ihnen in der Folge zuſchickte, ſchienen alle Erinnerung an die ungeſtüme Tapferkeit der Franzoſen verloren zu haben *).

Dennoch wollten die auf ihre eigne Macht beſchränkten Venetianer die Widergewinnung der verlornen Städte verſuchen. Der Spanier Hijar befehligte zu Brescia, Marc-Antonio Colonna zu Verona. Letztere Stadt enthielt eine zahlreiche Beſatzung; erſtere hatte wenig Truppen; dieſer ſich zu nähern wurde Alviano befehligt; aber Hijar, welcher den ihm drohenden Angriff vorausſah, verlangte eilig die Verſtärkungen, die er nöthig glaubte, und 1000 Fußgänger, die von Verona aus um den Gardaſee herum über die Berge zogen, trafen zu Brescia ein,

*) P. Paruta hist. Ven. III. 185.

bevor das venetianiſche Lager unter deſſen Mauern ankam *). 1515.

Bartholomäus von Alviano, der ſich zum erſten Mal in ſeinem Leben von einem andern an Schnelligkeit zuvorkommen ließ, hatte dieſen Unfall ſeinem Geſundheitszuſtande zuzuſchreiben; die mit ſeinem Alter und ſeiner ſchwachen Leibesbeſchaffenheit in keinem Verhältniß ſtehenden Anſtrengungen in der Schlacht bey Marignan hatten ihm einen Bruch zugezogen. Er ließ ſich nach Ghedo, in geringer Entfernung von Brescia, bringen, und ſtarb daſelbſt am 7. Oktober nach ſchrecklichen Schmerzen. Dieſer Mann, der ſich vom gemeinen Kriegsmann durch alle Stufen bis zum Feldherrn emporgeſchwungen hatte, ſchien von der Natur nicht mit den zu einem ſo thätigen Leben erforderlichen Eigenſchaften begabt. Er war ſehr klein, ſehr gebückt und faſt mißgeſtaltet häßlich. Sein oft unkluges Ungeſtüm ſchien eher die Eigenſchaft eines Soldaten als eines Feldherrn; aber obſchon es ihn blutigen Niederlagen ausgeſetzt hatte, machte er ſeine Fehler ſowohl durch Schnelligkeit und Unerſchrockenheit, als durch die Kunſt wieder gut, mit welcher er die Liebe und das Zutrauen des Soldaten feſſelte, während er denſelben der ſtrengſten Kriegszucht unterwarf. Niemand

*) P. Paruta hist. Ven. III. 191. — P. Jovii hist. XV. 318.

1515. ſchien mehr als er dazu gemacht, den Muth des italiäniſchen Fußvolks wieder aufzurichten, und die Achtung der Teutſchen, Schweizer und Spanier, denen es ſich nachzuſtellen nicht erröthete, zu gewinnen. Bey ſeinem Tode war er 60 Jahre alt. Seine Soldaten, die ihn bitter beweinten, wollten ſich von ſeinem Leichnam nicht trennen, und behielten denſelben 25 Tage an der Spitze ihres Heeres, indem ſie ihm die gleichen Ehrenbezeugungen erwieſen, wie wenn er noch immer ihr Feldherr wäre. Sie willigten nie ein, daß man von Marc-Antonio Colonna, Befehlshaber zu Verona, ſicheres Geleit verlange, um ihn nach Venedig zu führen; ſie wollten ihn mit gewaffneter Hand mitten durchs feindliche Gebiet dahin begleiten. Der Senat ließ ihn in der St. Stephanskirche beyſetzen, und ſicherte ſeiner Wittwe und ſeinen Kindern, denen er gar kein Vermögen hinterließ, Jahrgelder zu *).

Nach Alvianos Tod ſchien das venetianiſche Heer nicht mehr den Muth zu haben, ſich mit einem Feinde zu meſſen; ſelbſt die vom franzöſiſchen dazu geſandten Verſtärkungen ſchienen, wenn ſie im venetianiſchen Lager ankamen, den-

*) P. Jovii hist. XV. 318. — P. Paruta III. 192. — Fr. Guicciardini XII. 105 — Mém. de Martin du Bellay I. 63. — Fr. Belcarii XV. 450.

ſelben furchtſamen und zuchtloſen Geiſt anzu- 1515.
nehmen. J. J. Trivulzio, der ihm 700 fran-
zöſiſche Lanzen und 7000 teutſche Fußknechte
zugeführt hatte und an ihrer Spitze die Belage-
rung von Brescia übernahm, ließ ſich durch
Schwierigkeiten aufhalten, die er im Dienſte
des Königs verachtet hätte. Die Teutſchen em-
pörten ſich, indem ſie erklärten, ſie wollten nicht
gegen die kaiſerlichen Fahnen, die ſie zu Verona
und Brescia aufgeſteckt ſahen, fechten. Man
mußte ſie gegen 5000 von Peter Navarro ge-
führte Biscayer austauſchen. Ein Ausfall, den
1500 Teutſche oder Spanier von der Beſatzung
zu Brescia machten, trieb über 6000 Mann
des venetianiſchen Heers in die Flucht, und
nahm ihnen 10 Stücke Geſchütz. Den Mi-
nen, durch welche Navarro unter die Befeſti-
gungswerke zu dringen gehofft hatte, wurde von
den Belagerten Luft gemacht, die Minengräber
getödet und ihre Gänge zerſtört. Endlich hatte
Trivulzio, nachdem er die Belagerung in bloße
Sperrung verwandelt, durch Hungersnoth die
Beſatzung von Brescia zum Verſprechen gebracht,
die Stadt zu räumen, wenn nicht binnen 20
Tagen Entſatz erſchiene; aber vor Ablauf dieſer
Friſt ſammelte der Freyherr von Rockandolf *)

*) Frundbergs Lebensbeſchreiber nennt ihn Georg
von Lichtenſtein; der Name Rockandolf, den ihm

1515. 8000 Mann tiroliſche Landwehr von der Grenze, rückte durch die Grafſchaft Lodrone und Rocca d'Anfo, das ſich ihm feiger Weiſe ergab, vor, und verſorgte Brescia von Neuem mit Lebensmitteln, indem ſich das venetianiſche Heer bey ſeiner Annäherung davon entfernt hatte. Der einzige in dieſem Jahre von den Venetianern aus den Siegen ihrer Bundesgenoſſen gezogene Vortheil war die Wiederbeſetzung der Schlöſſer Peschiera, Aſola und Leonado, welche der Markgraf von Mantua verlaſſen hatte *).

Leo X. hatte inzwiſchen Franz I. eine Zuſammenkunft vorgeſchlagen, und dieſer wünſchte ſie auch, um den zwiſchen ihnen geſchloſſenen Bund zu feſtigen. Die beyden Herrſcher hatten ſich nach Bologna beſtellt, wo der Pabſt am 8. der König am 10. December ankam. Leo X. hatte mit Recht auf den Einfluß gezählt, den die Gewandtheit ſeines Geiſtes und ſeines Benehmens ihm auf den jungen Fürſten verſchaffen würden. Bey der Unterhandlung zu Viterbo hatte Franz I. zu Gunſten ſeines treuen

alle Italiäner geben, war augenſcheinlich der ſeiner Freyherrſchaft.

*) Fr. Guicciardini XII. 106 — P. Jovii hist. XV. 319. XVI. 324. — P. Paruta III. 205. Fr. Belcarii XV. 461. — Mémoires de du Bellay I. 69.

Bundesgenoſſen, des Herzogs von Ferrara, die 1515.
Wiedererſtattung von Modena und Reggio verlangt, gegen Erlegung der 40,000 Dukaten, um welche erſtere verpfändet worden. Dieß war die von Leo X. ſeinem Neffen beſtimmte Herrſchaft. Er ſah ſich alſo genöthigt, ſeine Familie dieſer für ſie auf dem rechten Po-Ufer eroberten Landſchaften zu berauben. Indem er darauf verzichtete, wollte er den Lorenzo von Medicis anderwärts verſorgen; er beſtimmte ihm das Herzogthum Urbino, für deſſen Beſchlagnehmung er gegen den wirklichen Beſitzer keinen andern Grund hatte, als die Anhänglichkeit dieſes letztern an Frankreich. Leo verlangte, daß der Herzog von Urbino ſeinem Groll und ſeiner Herrſchſucht aufgeopfert würde, und Franz war ſchwach genug, einzuwilligen. Leo verlangte ferner die Abſchaffung der königlichen Kirchenverordnung, welche die Freyheiten der gallikaniſchen Kirche gewährleiſtete; und Franz willigte ein, mit ihm die Grundlagen des Conkordats zu legen, welches im darauf folgenden Auguſt wirklich an die Stelle von jener kam. Für dieſe eben ſo erniedrigenden als der Staatsklugheit zuwiderlaufenden Geſtattungen erhielt Franz den Cardinalshut für Adrian von Boiſſy, Bruder des Großmeiſters von Frankreich; das Verſprechen einer Hülfe von 500 Küriſſern und die Löhnung von 3000 Schweizern zur Vertheidi-

1515. gung des Herzogthums Mailand ſo oft es angegriffen würde *).

Noch bevor ſich Franz I. nach Bologna verfügte, hatte er mit den Schweizern, durch Dazwiſchenkunft des Herzogs von Savoyen, einen für die Sicherheit des Herzogthums Mailand wichtigern Vertrag geſchloſſen. Er hatte ſich verpflichtet, ihnen die durch den Vertrag von Dijon bedungenen 600,000 Dukaten zu zahlen; die zu Galeras als Preis der italiäniſchen Vogteyen verſprochenen 300,000; und ihre Jahrgelder zu vermehren. Jene hatten dagegen verſprochen, dem Herzogthum Mailand die italiäniſchen Vogteyen zurückzugeben, und der Krone Frankreich gegen jeden, nur Pabſt und Kaiſer ausgenommen, mit ſo viel Truppen zu dienen, als der König löhnen wollte. Demnach bewilligte der König, ungeachtet des blutigen Siegs von Marignan, den Schweizern ungefähr dieſelben Forderungen, die ſie vor ihrer Niederlage zu Galeras gemacht hatten; ſo ſehr fühlte er die Wichtigkeit ihrer Bundesgenoſſenſchaft, um ſeinen Heeren das Fußvolk zu verſchaffen, wel-

*) Fr. Guicciardini XI. 106. — P. Jovii Hist. sui temp. XVI. 325. — P. Paruta III. 202. Raynaldi annal. eccl. §. 28. et sqq. p. 194. et sqq. — Mémoires de Fleuranges p. 214. — Mémoires de du Bellay I. 66. — Fr. Belcarii XV. 452.

ches aus ſeinen Unterthanen zu bilden ſeine 1515.
Staatsklugheit ihm nicht erlaubte. Aber der zu Genf am 7. November unterzeichnete Vertrag wurde nur von acht Cantonen beſtätigt; die fünf andern, die am Beſitz der italiäniſchen Vogteyen mehr hiengen, verweigerten die Beſtätigung. Ohne darauf zu warten, ließ Franz das verſprochene Geld allen Cantonen, die den Vertrag beſtätigt hatten, zukommen, und knüpfte ſie auf dieſe Weiſe um ſo feſter an ſeine Parthey *).

Franz I. hatte ſich weitere Entwürfe auf Italien gebildet; er dachte darauf, ſeine Anſprüche auf das Königreich Neapel geltend zu machen, und hatte dieß in der Zuſammenkunft zu Bologna mit dem Pabſte verhandelt. Aber Leo X. hatte ihm vorgeſtellt, daß Heinrich VIII. von England, Eidam Ferdinands des Katholiſchen, bereits die Eiferſucht blicken laſſe, welche die Siege Frankreichs in ihm aufregen würden; daß die Habſucht oder perſönliche Erbitterungen von deſſen Günſtling, dem Cardinal Wolſey, ihn zur Erneuerung des Kriegs bewegen könnten, daß er ſich ſo eben am 9. Oktober durch ein engeres Bündniß an ſeinen Schwiegervater, den König von Aragonien, angeſchloſſen habe **),

*) Fr. Guicciardini XII. 109.

**) Acta publica, Rymer. T. XIII. p. 520. —

1515. und daß er in dieſem Augenblick der Eroberung des Königreichs Neapel ein wirkſames Hinderniß in den Weg ſtellen würde, wenn er die Küſten Frankreichs angriffe; daß man aber vernommen habe, der bereits bejahrte Ferdinand ſey krank geworden, und werde wahrſcheinlich nicht mehr lange leben; daß nach ſeinem Tod der Nachfolger Karl nicht mehr auf den Bund mit England zählen könne, und in der ſchwierigen Lage einer beſtrittenen Nachfolge das Königreich Neapel vielleicht ohne Kampf an Frankreich abtreten werde. Der wahre und einzige Beweggrund Leo X. zur Ertheilung dieſes Raths war Zeit zu gewinnen; er beredete Franz I, und dieſer verabſchiedete, als er nach Frankreich zurückreiste, den größten Theil ſeines Heers, um ſich einer ungeheuren Ausgabe zu entledigen; er behielt zur Vertheidigung des Mailändiſchen nur noch 700 Lanzen, 6000 Mann teutſches Fußvolk, und 4000 Basken oder franzöſiſche Parthеygänger *).

1516. Die Vorausſagungen über den Tod Ferdinands des Katholiſchen erwahrten ſich bald.

Rapin Thoyras, histoire d'Angleterre XV. 107. — P. Jovii hist. sui temp. XVI. 334.

*) Fr. Guicciardini XII. 109. — Mémoires de Fleuranges p. 220. — Mémoires de du Bellay I. 67. — P. Paruta III. 207.

Dieſer Herrſcher ſtarb zu Madrigaleggio, am 15. Jänner 1516, einen Monat nach dem großen Feldherrn Gonſalvo von Cordova, der ſeine Regierung verherrlicht hatte, und den er ſeit zehn Jahren in der Verbannung ſchmachten ließ. Ferdinands Argliſt, Heucheley und ſtetes Glück hatten den großen Haufen geblendet. Er hatte den Ruf des gewandteſten Politikers ſeiner Zeit, des Herrſchers, der am beßten alle Wendungen der Begebenheiten berechnen und zu ſeinen Abſichten lenken konnte *). Die von ihm ſo anhaltend begünſtigten Prieſter und Mönche giengen in ihren Lobeserhebungen weiter; der Jeſuit Mariana, der mit dieſer Regierung ſeine Geſchichte Spaniens endigt, nennt ihn „einen Für„ſten, der alle die, ſo jemals in Spanien lebten, „an Trefflichkeit übertrifft, durch Gerechtig„keitspflege, Klugheit und Seelengröße. Ue„berall findet man Laſter, das iſt das menſch„liche Loos; überdies ſind Neid und Bosheit „ſtets bereit, großen Männern Fehler beyzule„gen, die ſie nicht haben. Es war aber durch „Mäßigung im Befehl, durch Liebe zur Reli„gion, durch Eifer für die Studien, durch alle „Vorzüge eines gerechten, ſanften, wohlthätigen „und wahrhaft chriſtlichen Königs: wodurch „Ferdinand der Spiegel für alle Fürſten, der 1516.

*) P. Jovii sui temp. XVI. 335. — Fr. Belcarii XV. 453. — Fr. Guicciardini XII. 110.

1515. „Gründer des Friedens, der Sicherheit, des Ge„ſchmacks und der Größe Spaniens wurde *).

Aber dieſer ſo tückiſche, ungerechte, grauſame Mann, der die Urſache des Unglücks ſo vieler Völker war, und ſich ſtets dem geringſten Mitleid ſo unzugänglich zeigte, blendete den Macchiavelli eben ſo wenig durch ſein Glück als durch ſeine Heucheley. Der florentiniſche Staatsſchreiber, der die Ränke der Fürſten ſeiner Zeit in ein Lehrgebäude geſammelt, und ſich oft nachſichtig gegen Verbrechen gezeigt hat, wenn er ſie zur Gründung oder Befeſtigung der Macht geeignet hielt, ſah in Ferdinanden weiter nichts, als einen ſchlauen und vom Glücke begünſtigten Menſchen, und keineswegs einen klugen oder weiſen; ſein Freund Franz Vettori, der dieſelbe von Macchiavelli übernommene Meinung entwickelte, hat in allen Handlungen desſelben von 1494 eine Unklugheit nachgewieſen, die ſeiner Argliſt gleich kam. Faſt jedesmal, wenn er ſeinen Verwandten Friedrich, ſeine Bundesgenoſſen, ſeine Feldherrn, ſeine Völker betrog, rief er unnütze Gefahren hervor, und gelangte höchſtens durch einen Umweg langſam zu dem Ziele, das er ehrenvoller auf geradem Wege hätte erreichen können **).

*) Jo. Marianae hist. hisp. L. XXX. c. XXVII. p. 345.

**) In Macchiavellis vertrauten Briefen findet man

Kurz vor ſeinem Tode hatte Ferdinand dem Maximilian 120,000 Gulden übermacht, um ihn in Stand zu ſetzen, die Franzoſen in Italien zu beunruhigen; und Heinrich VIII. ließ, auf Bitten des Franz Sforza, der, ſeitdem ſein Bruder der letzte Herzog auf ſeine Rechte Verzicht geleiſtet, auf das Erbe des Herzogthums Mailand Anſpruch machte, dem Kaiſer ebenfalls beträchtliche Hülfsgelder zukommen. Europa war in dieſem Augenblick nur mit der Nachfolge des Erzherzogs Karl, Großſohn des letztern, in den ſpaniſchen Reichen, und mit dem Widerſtande, den er unter ſeinen neuen Unterthanen finden könnte, beſchäftigt; Karl unterhandelte bereits mit Franz I, und wollte ſich vor ſeiner Reiſe nach Caſtilien der Freundſchaft desſelben verſichern, als plötzlich ſein Großvater in Italien einrückte. Dieſer letztere, der, wenn ſeine Verbündeten auf ihn warteten, ſich nie in Bereitſchaft zum Handeln hatte ſetzen 1516.

ſehr merkwürdige Beobachtungen über den Charakter und die Intreſſen der Fürſten ſeiner Zeit. In einem Brief, April 1513, an Franz Vettori, Tom VIII. p. 46. entwirft er ein ſehr ſtrenges Gemälde von Ferdinand; und Franz Vettori ſeinerſeits entwickelt in einem Brief an ihn, vom 16. May 1514. (p. 116.) dieſelben Anſichten, und muſtert alle Fehler des katholiſchen Königs.

1516. können, brachte ohne Mühe ein großes Heer zuſammen, in dem Augenblick, in welchem alle andern Mächte die ihrigen entließen. Er hatte noch nicht Zeit gehabt, die zu gleicher Zeit von England und Spanien erhaltenen Hülfsgelder zu vergeuden, und wandte ſie daher an, 5000 Reiter, 15000 aus den fünf Cantonen, die ſich nicht mit Frankreich hatten verbünden wollen, geworbene Schweizer, und 10,000 Mann ſpaniſches oder italiäniſches Fußvolk unter ſeine Fahnen zu ſammeln *).

Franz I. hatte, bey ſeiner Abreiſe aus Italien, die Statthalterſchaft über das Mailändiſche dem Marſchall J. J. Trivulzio übergeben, während deſſen Neffe Theodor den Befehl über das venetianiſche Heer übernommen hatte, und Odet von Foix, Herr von Lautrec, faſt mit allen in der Lombardey gebliebnen franzöſiſchen Truppen zu dieſem Heere geſtoßen war. Theodor Trivulzio und Lautrec hatten die Belagerung von Brescia wieder begonnen. Rockandolf war mit den meiſten Truppen, die er im vorigen Herbſt aufgeboten hatte, nach Teutſchland zurückgekehrt; Brescia litt Mangel an Lebensmitteln; die Soldaten waren ſeit Langem ohne Löhnung, obſchon die Bürger durch unerträgliche

*) Fr. Guicciardini XII. 112. — P. Jovii hist. XVI. 336. — Mémoires de du Bellay I. 70. Fr. Belcarii XV. 454.

Kriegsſteuern erdrückt worden, um die Bedürf- 1516.
niſſe der Beſatzung zu beſtreiten. Eine Empörung der letztern hatte den Befehlshaber Hijar den ſchrecklichſten Beleidigungen ausgeſetzt; und die Stadt ſchien an der Uebergabe zu ſeyn, als Maximilian, Anfangs März, mit dem furchtbaren Heere, das er zuſammengebracht hatte, über Trient in Italien einrückte *).

Theodor Trivulzio, Feldherr der Venetianer, hatte unter ſeinen Befehlen vor Brescia 2500 Reiter und 7000 Fußknechte; Lautrec hatte zu derſelben Belagerung 4000 Gascogner und 500 franzöſiſche Lanzen herbeygeführt, der Connetable von Bourbon aber zu Mailand oder im übrigen Herzogthum 700 Lanzen und 400 Mann gascogniſches oder italiäniſches Fußvolk behalten. So wie er Maximilians Rüſtung erfahren, hatte er in die acht Cantone, welche das Bündniß mit Frankreich angenommen, geſandt, um daſelbſt 16,000 Schweizer zu werben. Vor deren Ankunft aber glaubten ſich die franzöſiſchen und venetianiſchen Feldherrn außer Stande, dem Kaiſer die Spitze zu bieten; ſie hoben die Belagerung vor Brescia auf, und nahmen eine Stellung am Ufer des Mincio, um ihm den Uebergang zu verwehren **).

*) P. Jovii hist. sui temp. XVI. 334. — P. Paruta III. 212.

**) Ibid 216. — Fr. Guicciardini XII. 112.

1516. Die Venetianer wünſchten, ihr Heer möchte ſich nicht weiter von ihrer Hauptſtadt entfernen. Dennoch gaben die Franzoſen, indem ſie, je mehr die Gefahr ſich näherte, deſto mehr ihren Kräften mißtrauten, die Vertheidigung des Mincio auf, giengen über den Oglio, und zogen ſich ins Cremoneſiſche zurück, wo der Connetable von Bourbon mit ſeinem Truppenreſt zu ihnen ſtieß. Der Cardinal von Sitten, welcher durch ſeinen glühenden Franzoſenhaß am meiſten zur Zuſammenbringung der unter Maximilian ſtehenden Schweizer beygetragen hatte, wollte dieſen überreden, unmittelbar auf Mailand zu ziehen, und den durch ſeine plötzliche Erſcheinung veranlaßten Schrecken zu benutzen, um in der Hauptſtadt den Krieg zu beendigen. Aber das Schloß Aſola, am Ufer des Fluſſes Chieſa, nahe bey deſſen Mündung in den Oglio, hatte dem Kaiſer ſeine Thore geſchloſſen. Maximilian glaubte, er ſey deſſen Unterwerfung ſeiner Ehre ſchuldig, und verlor mehrere Tage bey deſſen Belagerung, welche der venetianiſche Proveditor Franz Contarini tapfer aushielt; und nachdem er von den Mauern dieſes kleinen Schloſſes zurückgeſchlagen worden, machte er ſich wieder auf den Weg gegen Mailand *).

*) P. Paruta hist. Venez. III. 213. — P. Jovii hist. XVI. 337. — Fr. Guicciardini XII. 113.

Die Franzoſen hatten die Ufer des Oglio, und nachher die der Adda, wie vorher die des Mincio, verlaſſen, ohne ihre Vertheidigung zu verſuchen. Sie hatten ſich in Mailand eingeſchloſſen, und die Vorſtädte dieſer Stadt verbrannt, damit der Kaiſer ſie nicht zu Wohnungen benutzen könne. Maximilian war bis auf ſechs Miglien herbeygerückt, und hatte die Mailänder aufgefordert, die Franzoſen fortzujagen, und ihm binnen drey Tagen die Thore zu öffnen, wenn ſie nicht noch ſtrenger behandelt ſeyn wollten, als ihre Vorfahren von Friedrich Barbaroſſa behandelt worden. Der höchſte Schrecken herrſchte in der Stadt; die Vertheidigungsmittel ſchienen ganz unbedeutend. Freylich wußte man, daß die Schweizer von der franzöſiſchen Parthey aufgebrochen waren, aber auch daß die Tagſatzung von der Schande, daß ihre Mitbürger für fremde Sachen gegen einander kämpfen wollten, ergriffen, an ihre Angehörigen in beyden Heeren den Befehl zur ſchleunigen Rückkehr in's Vaterland geſandt hatte; und man befürchtete, diejenigen, welche Frankreich dienten, würden dieſem Befehl eifriger nachkommen, als jene, welche die feurige Beredſamkeit des Cardinals von Sitten, und ihre eigne Erbitterung zur Ergreifung der Waffen gegen jenes entſchieden hatten. Dieſe Angſt wurde zum Theil dadurch geſtillt, daß der Berner-Haupt- 1516.

1516. mann Albrecht vom Stein mit 10,000 Landsleuten zu Mailand ankam, und dasſelbe zu vertheidigen verſprach *).

Dreyßigtauſend Schweizer ſtanden im Mailändiſchen, bey beyden Heeren; und obſchon die einen vom Cardinal von Sitten, die andern von deſſen bitterſten Feinden, Albrecht vom Stein, und Franz, dem Sohne Georgs auf der Flüe, befehligt wurden, erklärten alle gleich, ſie würden nicht gegen ihre Landsleute fechten. Man ſah ſie mit einander Zuſammenkünfte halten, Briefe wechſeln, ſich bereden, und die Obergewalt der beyden Herrſcher, denen ſie dienten, gänzlich abſchütteln. Wenn ſie ſich vereinigten, konnten ſie beyden Theilen Geſetze vorſchreiben. Dieſe Zuſammenkünfte erregten lebhafte Beſorgniſſe in beyden Heeren. Die Franzoſen hatten keineswegs vergeſſen, daß die Hälfre dieſer nämlichen Leute das vorige Jahr in der ſchrecklichen Schlacht bey Marignan gegen ſie gekämpft hatte, daß die ganze Nation vom größten Haß gegen Frankreich erfüllt geſchienen, und daß ſie in den letzten Jahren mehr als ein Mal Anlaß gegeben habe, ſie des Wortbruchs zu beſchuldigen. Inzwiſchen fand der Marſchall Trivulzio Mittel, noch ſtärkern Argwohn in Maximilians

*) P. Jovii hist. XVI. 340. — Fr. Guicciardini XII. 114. — Mémoires de Fleuranges p. 222. Fr. Belcarii XV. 455.

Seele zu erregen, indem er in deſſen Hände 1516.
Briefe fallen ließ, welche er mit Aufſchriften an Stapfer und Göldlin, ſchweizeriſche Hauptleute des Kaiſers, verſehen hatte, und in denen er ſie antrieb, das ihm Verſprochene unverzüglich auszuführen. Maximilian durfte dieſe ihm verdächtig gemachten Offiziere nicht mitten unter ihren Leuten verhaften laſſen; er wagte auch nicht, jemanden ſeine Beſorgniſſe anzuvertrauen; als Jakob Stapfer, oberſter Anführer ſeiner Schweizer, die rückſtändige Löhnung für ſeine Schaar von ihm forderte, war Maximilian wie gewöhnlich ohne Geld; aber aus Furcht, daß man ihn, wenn er dieß geſtehe, als Geiſel verwahre oder den Feinden ausliefere, gab er zur Antwort, er wolle die Ankunft der Summen, die er erwarte, beſchleunigen gehn, und verreiste ſogleich mit 200 Pferden auf der Straße nach Trient, ohne ſein Heer mit einem Befehlshaber zu verſehen und ohne ſeine Abſichten jemand mitzutheilen; er war bereits über zwanzig Miglien entfernt, als ſein Lager ſeine Flucht erfuhr *).

*) Georgens von Freundsberg Kriegsthaten, B. II. S. 24. P. Jovii hist. sui temp. XVI. 341. Fr. Guicciardini XII. 115. — Fr. Belcarii XV. 436. — P. Paruta III. 221. — Mémoires de Bayard, LXI. 384. — Mémoires de Fleuranges p. 224.

1515. Maximilian ließ ſich, ohne Aufenthalt von den Bergamaskern 16,000 Dukaten geben, und bald darauf erhielt er deren 30,000 von Heinrich VIII, welche er unmittelbar ſeinem Heere ſandte. Dieſes plünderte Lodi, und dann St. Angelo, um ſich für die ihm ſchuldigen Rückſtände ſchadlos zu halten. Mittlerweile kamen die Schweizer des franzöſiſchen und des kaiſerlichen Lagers den Aufforderungen der Tagſatzung nach, und machten ſich auf den Rückweg nach ihrem Heimath. 3,000 Mann teutſches oder ſpaniſches Fußvolk verließen die Fahnen des Kaiſers, um ſich unter die franzöſiſchen zu begeben, und der Ueberreſt dieſes Heers, welches Italien ſo großen Schrecken eingeflößt, zerſtreute ſich voll Schaam über den unrühmlichen Ausgang der Unternehmung und die Unbeſtändigkeit ihres Anführers *).

Nach der Abreiſe des Kaiſers kehrte der Herzog von Bourbon, von Franz I. zurückgerufen, nach Frankreich zurück, und ließ den Befehl über Heer und Land dem zum General-Statthalter in Italien ernannten Herrn von Lautrec **),

*) P. Jovii hist. XVI. 342. — P. Paruta III. 222.

**) Mémoires de Fleurànges p. 224. — Mémoires de Martin du Bellay I. 72. — Fr. Guicciardini 11.

Dieſer ſtieß bald vor Brescia zum venetianiſchen 1515.
Heere, welches die Belagerung dieſer Stadt wieder begonnen hatte. 7,000 Mann teutſcher Landwehr, die derſelben zur Hülfe herbeyrückten; wurden bey Rocca d'Anfo von den Venetianern aufgehalten. In Brescia ſtanden nur 600 Fußknechte und 400 Reiter; der Widerſtand wurde unmöglich, und am 24. May öffnete die Stadt Brescia den Venetianern ihre Thore *).

Der Senat wünſchte, daß das nämliche Heer vor Verona rücke, und trieb Lautrec zum Beginn der Belagerung dieſer Stadt an, da dieſelbe, wenn ſie unter ſeine Gewalt zurückgefallen wäre, den teutſchen Truppen Italien verſchloſſen hätte; aber Lautrec ſchützte Beſorgniß für Parma und Piacenza vor, indem er entdeckt hatte, daß daſelbſt der Pabſt durch Proſper Colonna's Handbietung Verbindungen angeknüpft. Gewiß auch wollte er den Ausgang der Unterhandlungen abwarten, die, wie er wußte, zu Noyon zwiſchen dem neuen katholiſchen König und Franz I. angeknüpft worden waren; daher zog er ſich nach Peschiera zurück, von wo aus ſeine Truppen ihre Verheerungen in die Bezirke von Mantua und Verona aus-

*) Fr. Guicciardini XII. 115. — P. Jovii hist. XVIII. 393. — P. Paruta hist. Venez. III, 227. — Mémoires de Martin du Bellay I. 72.

1516. dehnten; während Marc-Antonio Colonna, der fortwährend die teutſche Beſatzung Verona's befehligte, am 28. July den Venetianern Vicenza überfiel, und dieſe Stadt der Plünderung preisgab *).

Zu dieſer Zeit wünſchte der Enkel Maximilians und Ferdinands, der ſeitdem unter dem Namen Karls V. ſo berühmt gewordene Karl, ſich mit allen ſeinen Nachbarn zu verſöhnen, um die Nachfolge ſeines zweyten Großvaters ohne Hinderniß anzutreten. Anton von Croy, Herr von Chievres, der ihn erzogen hatte, und noch ſeine Jugend leitete, hatte zu Noyon Verhandlungen eröffnet mit Arthur von Gouffier, Herrn von Boiſy, Großmeiſter von Frankreich, der Franz I. erzogen hatte. Dieſe beyden, mit dem gänzlichen Vertrauen der Herrſcher, ihrer ehemaligen Zöglinge, bekleideten Bevollmächtigten unterzeichneten, am 13. Auguſt 1516, einen Vertrag, welcher der Wiederherſtellung des Friedens in Europa zur Grundlage dienen ſollte. Nur zwey Sachen waren zwiſchen dem vorigen katholiſchen Könige und dem franzöſiſchen unausgemacht geblieben, einerſeits die Forderungen des wegen ſeiner Anhänglichkeit an Frankreich ſeines Königreichs beraubten Königs von

*) Fr. Guicciardini XII. 120. — P, Jovii hist. XVIII. p. 396. — Fr. Belcarii XV. 459.

Navarra; anderſeits die Rechte Frankreichs auf 1516.
das Königreich Neapel, welche, nach den Beſtimmungen des Vertrags von Blois von 1505, an Frankreich zurückfallen ſollten, da Germane de Foix von Ferdinand keine Kinder gehabt hatte. Der Vertrag von Noyon brachte den Zwiſt wegen Navarra nicht in Ordnung. Karl verpflichtete ſich bloß, binnen acht Monaten die im Juny dieſes Jahrs vom König von Navarra als Wittwe hinterlaſſene Königinn Catharina zu entſchädigen; und Franz I. behielt ſich das Recht vor, ſie ſowohl als ihre Söhne mit Truppen und Geld zu unterſtützen, ohne dadurch den Frieden zu verletzen, wenn ſie am Ende der Friſt mit den Anerbietungen, die ihr der ſpaniſche König machen werde, nicht zufrieden ſey. Die Rechte beyder Kronen wurden durch eine zum Voraus beſtimmte Heyrath zwiſchen Karl und der ältern Tochter Franz I, die damals noch ein jähriges Kind war, verſchmolzen.

Der Vertrag von Noyon ſtellte den Frieden nur zwiſchen Frankreich und Spanien her, und ließ Franz I. die Freyheit, die Venetianer fortwährend gegen Maximilian zu unterſtützen. Wenn dieſer aber mitinbegriffen ſeyn wollte, hatten die

*) Fr. Guicciardini XII. 121. — P. Jovii hist. XVIII. 405. — Fr. Belcarii, XV. 458. — Mémoires de du Bellay I. 75. — Histoire de la diplomatic française, T. I, K, III. p. 319.

1516. Theilnehmer für ihn feſtgeſetzt, daß er den Venetianern Verona zurückſtellen, und dafür von dieſen 200,000 Dukaten bekommen, und Riva di Trento, Roveredo und alles was er in Friaul erobert hatte, behalten ſollte. Um nicht vorläufig über die Rechte oder Anſprüche des Reichs zu entſcheiden, knüpfte man an dieſe Bedingungen nur einen anderthalbjährigen Waffenſtillſtand *).

Zwey Monate waren Maximilian zur Annahme des Vertrags von Nyon bewilligt worden; und da Franz I. deſſen Hartnäckigkeit in Aufgebung irgend eines ſeiner Anſprüche vorausſah, ſo gab er dem Herrn von Lautrec den Befehl, ſich mit dem venetianiſchen Heere zu vereinigen, und die Belagerung Verona's zu beginnen. Die beyden Heere zeigten ſich wirklich am 20. Auguſt vor den Mauern dieſer Stadt, das eine auf dem rechten, das andere auf dem linken Ufer der Etſch; und trotz des tapfern Widerſtandes von Marc=Antonio Colonna, der noch 800 Reiter, 5000 Mann teutſches Fußvolk und 1500 Spanier unter ſich hatte, wurden vor Mitte Oktobers weite Sturmlücken in die Mauer gemacht. Aber Lautrec wollte in einem Krieg, wegen dem er ſicher war, daß ein

*) Fr. Guicciardini XII. 131. — P. P. Paruta III. 142. — P. Jovii XIIII. 405.

Vertrag ihn alsbald endigeh werde, alles Blut- 1516.
vergießen vermeiden. Ungeachtet der dringenden Bitten des venetianiſchen Senats weigerte er ſich, ſtürmen zu laſſen; eben ſo wenig wollte er dem Rockandolf, der ſich mit einem kleinen deutſchen Heere näherte, ein Treffen liefern, und verſtand ſich eher zur Aufhebung der Belagerung, nicht ohne Klagen und Argwohn der Venetianer zu veranlaßen. Dieſe vernahmen freylich bald, daß dieſe Mäßigung Verona zu ihrem Nutzen gerettet habe, und ſie ihnen unberührt zurückgeben würde, während ſie nur Schutthaufen gewonnen hätten, wenn ſie dieſelben erſtürmt haben würden *).

In der That ſchienen alle durch den Bund von Cambray angeregten Kriege und Feindſchaften ſich zu einer gemeinſchaftlichen Beendigung hinzuneigen, und das Jahr 1516 wurde ein Zeitpunkt der wichtigſten Friedensſtiftungen. Diejenigen fünf ſchweizeriſchen Cantone, welche im vorigen Jahre dem Genfer-Vertrag nicht hatten beytreten wollen, ſchloſſen im Einverſtändniß mit ihren Mitſtänden, zu Freyburg

*) Fr. Guicciardini XII. 122. — P. Jovii hist. sui temp. XVIII, 402. — P. Paruta stor. Venez. III. 237. — Mémoires de Fleuranges p. 293. — Mémoires de Martin du Bellay, I. 73.

1516. am 29. November 1616 mit Frankreich einen neuen Vertrag, welchem man den Namen des „ewigen Friedens“ gab, und der wirklich ſo lange als das franzöſiſche Königthum dauerte. Er beſtimmte die Jahrgelder, welche Frankreich fürderhin den dreyzehn Cantonen und ihren Zugewandten zahlen ſollte, ſicherte die Hinweiſung aller Streitigkeiten, die entſtehen konnten, an Schiedsrichter, und gab dem Könige die Erlaubniß, bey den Schweizern die nöthigen Werbungen des Fußvolks zu machen *).

Im gleichen Jahre ſchloß Franz I. mit dem römiſchen Stuhle den Vertrag, welcher unter dem Namen des Concordats bekannt iſt; er wurde am 18. Auguſt 1516 unterzeichnet, und vom Concilium im Lateran am 19. December genehmigt. Dieſer die pragmatiſche Sanktion und die vorzüglichſten Freyheiten der gallikaniſchen Kirche vernichtende Vertrag war durch zwey Herrſcher geſchloſſen worden, die ſich gegenſeitig was ihnen nicht gehörte preisgaben. Der Pabſt überließ dem Könige die Verleihung der Pfründen im Königreich, die den Capiteln und Gemeinden gehörten; der König überließ dem Pabſte die Annalen oder das Einkommen

*) Fr. Guicciardini XII. 123. — Fr. Belcarii XV. 460. — Histoire de la diplomatique française, T. I. L. III. p. 312.

eines Jahrs von der Pfründe, die er verlieh, 1516.
und die den frommen Stiftungen zugehörte *).

Der Concordats-Vertrag kränkte die franzöſiſche Kirche tief, der römiſche Stuhl dagegen triumphirte. Er gieng unmittelbar aus der Staatsklugheit Franz I. hervor, der um jeden Preis die Gunſt des Pabſtes gewinnen wollte. Inzwiſchen hatte der König noch kürzlich erfahren können, wie unverſöhnlich der Haß Leo X. gegen ihn ſey, und wie wenig er auf deſſen Verträge und Verſprechungen rechnen könne. Während der letzten Unternehmung Maximilians gegen das Herzogthum Mailand war Leo X. weit entfernt geweſen, die verſprochenen 500 Küriſſer und 3000 Schweizer den Franzoſen zur Hülfe zu ſenden, vielmehr hatte er den Cardinal Bibbiena zum Kaiſer geſchickt, ihn zu bewillkommen und das Bündniß zwiſchen demſelben und dem heiligen Stuhle enger zu knüpfen. Leo X. hatte unaufhörlich die Venetianer aufgefordert, ſich von Frankreich zu trennen, um in den Bund der Feinde deſſelben zu treten; ferner den Haß

*) Raynaldi annal. 1516. §. 12. p. 205. et sqq. Labbe concilia generalia T. XIV. p. 358—389. — Histoire de la diplomatique française III. 316. — Fleury hist. ecclesiast. L. CXXIV. ch. 121. et suiv. — Spondanus Continuatio Annal. Baronii T. II. p. 592. ad annum 1516. §. 13. et sqq.

1516. der Schweizer angefacht; die Franzoſen in allen ihren Unterhandlungen gehemmt; und gerade an dem Tage, an welchem er das Concordat unterzeichnete, am 18. Auguſt 1516, vollendete er den Sturz eines der treuſten Verbündeten Frankreichs, des Herzogs von Urbino, indem er mit deſſen Herzogthum ſeinen eignen Neffen, Laurenz von Medicis, belehnte.

Leo X. durfte nicht mehr für die Gründung der Größe zweyer Prinzen ſeines Hauſes ſorgen; ſein Bruder Julian von Medicis, der Philiberta von Savoyen, die weit jüngere Schweſter der Mutter Franzens I. geheyrathet und zufolge dieſer Verbindung von demſelben den Titel eines Herzogs von Nemours erhalten hatte, war am 27. März 1516 geſtorben. Julian, der während ſeiner Verbannung von Florenz am Hofe des Herzogs von Urbino eine Freyſtätte gefunden, hatte, ſo lange er lebte, dieſen aus Dankbarkeit gegen die Herrſchſucht ſeines Bruders vertheidigt *). Sobald Julian geſtorben war, ſchleuderte Leo X. ein Mahnſchreiben gegen Franz Maria della Rovere, Herzog von Urbino; er klagte ihn der Ermordung des Cardinals von Pavia an, um welche

*) Istor. di Giov. Cambi T. XXII. p. 92. — Scipione Ammirato L. XXIX. p. 320. — Fr. Guicciardini XII. 117.

der Herzog Verzeihung erhalten hatte. Ferner 1516.
daß er während den Lebzeiten Julians II. mit Ludwig XII. verkehrt habe; daß er die Flüchtlinge des bey Ravenna geſchlagenen ſpaniſchen und päbſtlichen Heers angegriffen; und endlich, daß er ſich geweigert habe, ſich mit dem Heere Lorenzo's von Medicis gegen Franz I. zu vereinigen. Wegen dieſem allem beraubte er den Franz Maria della Rovere ſeiner Staaten; und trug dem Lorenzo von Medicis, und unter deſſen Befehlen dem Renzo von Ceri, auf, dieſes Urtheil zu vollziehn *).

Das Herzogthum Urbino, ſammt der Grafſchaft Montefeltro und den Herrſchaften Peſaro und Sinigaglia, trug ihrem Fürſten nicht mehr als 25,000 Dukaten ein. Mit ſo ſchwachen Hülfsquellen konnte der Herzog, veranlaßt von allen ſeinen Bundsgenoſſen, und beſonders von dem, für welchen er ſich durch Nichtachtung des Zorns ſeines Lehnsherrn bloß gegeben hatte, nicht an Widerſtand gegen die ganze Macht der Kirche denken. So wie er vernahm, daß Laurenz von Medicis mit einem aus päbſtlichen und florentiniſchen Truppen zuſammengeſetzten Heere an der Grenze ſeines Gebiets angekommen ſey, entfloh er nach Peſaro, von wo er ſich nach

*) Pariſii de Graſſis Diarium, apud Raynald. Annal. 1516. §. 83. T. XX. p. 119.

1516. Mantua begab. Er hatte Sorge getragen, vorher ſeine Gemahlinn und ſeinen Sohn nach letzterer Stadt zu ſenden. Am 30. May zog Laurenz von Medicis in Urbino ein; binnen vier Tagen ergaben ſich ihm die andern Städte und alle Schlöſſer dieſes kleinen Staats; ſelbſt die Feſtungen zu Sinigaglia, Peſaro, Maiuolo und St. Leo leiſteten geringen Widerſtand; die letztere, die man für uneinnehmbar hielt, wurde nach drey Monaten mit Sturmleitern erſtiegen *).

Der beſtändig mit Vergrößerung ſeines Hauſes beſchäftigte Leo X. zerriß für ſie die Bande der Dankbarkeit, die ihn an Franz Maria della Rovere, Beſchützer ſeines Hauſes während der langen Verbannung, hätten knüpfen ſollen. Er wollte ſeinem Neffen Lorenzo, dem Sohne ſeines ältern Bruders Peter und der hoffährtigen Alphonſine Orſini, ein Fürſtenthum ſichern; und das Anliegen der letztern, wie man verſichert, beſchleunigte ſeinen Entſchluß. Er beeilte ſich demnach, das Herzogthum Urbino und die Herrſchaft Peſaro dem Lorenz von Medicis an demſelben Tage zu verleihen, an welchem die Un-

*) Fr. Guicciardini XII. 117. — Fr. Belcarii XV. 457, — Comment. di Filippo de' Nerli, L. VI. 130. — Jac. Nardi hist. Fior. VI. 278. — Istor. di Giov. Cambi p, 99. — P. Giovio vita di Leone X., III. 77. edizione di Venezia 1557. 12.

terzeichnung des Concordats ſeinem Hauſe den Schutz Frankreichs in ſeinen Augen zu verſichern ſchien. Er bewirkte, daß die Belehnungsurkunde im vollen Conſiſtorium durch die Unterſchrift aller Cardinäle beſtätigt wurde, mit Ausnahme des einzigen Grimaldi, Biſchofs von Urbino, der zur Beſtrafung dieſes Widerſtandes von Leo X. Rom zu verlaſſen genöthigt wurde *). 1516.

Die Friedensverträge zwiſchen Karl und Franz I., zwiſchen den Schweizern und Frankreich, zwiſchen dem Pabſte und derſelben Macht hatten endlich einigen Eindruck auf Maximilians Eigenſinn gemacht. Er hatte gefühlt, daß er ſchwerlich einzig den Krieg fortſetzen könne, wenn ihm keine Macht Hülfsgelder zahle; und am 4. December war er dem Vertrag von Noyon beygetreten. Um jedoch ſeiner Eigenliebe zu genügen, willigte er bloß ein, die Stadt Verona ſeinem Enkel dem katholiſchen Könige zuzuſtellen, damit ſie dieſer den Franzoſen überweiſe, welche ſie dann den Venetia- 1517.
nern ausliefern ſollten. Der zur Ausführung dieſes Auftrags beſtellte Biſchof von Trient öff-

*) Fr. Guicciardini, XII. 118. — Giov. Cambi T. XXII. p. 101. — Jac. Nardi hist. Fior. VI. 278. — Parisii de Grassis Diar. T. IV. p. 167.; apud Raynald. Annal. eccles. 1516. §. 83. p. 219.

1517. nete am 23. Januar 1517. die Thore von Verona dem Herrn von Lautrec, und empfieng dagegen von dieſem, auf Rechnung der 200,000 Thaler, welche die Venetianer bezahlen ſollten, das zur Abtragung der rückſtändigen Löhnung für die Beſatzung nöthige Geld. Lautrec überwies auf der Stelle die Schlüſſel der Stadt den venetianiſchen Proveditoren Andreas Gritti und Joh. Paul Gradeniga. 400 Küriſſer, der Kern des Heers, und 2000 Mann zu Fuß beſetzten die Stadt, während die venetianiſchen Feldherrn und Proveditoren ſich mitten durch das freudetrunkne Volk nach der Hauptkirche begaben; um dem Himmel für die Beendigung dieſes Kriegs und für die Rückſtellung des ganzen Venetianiſchen unter die milde Herrſchaft des Senats von Venedig zu danken *).

*) Guicciardini XII. 124. — P. Jovii hist. sui temp. XVIII. 405. — P. Paruta histor. Ven. III. 248. — Fr. Belcarii XV. 460. — Scipione Ammirato XXIX, 321. — Georgen von Frundsberg Kriegsthaten, Buch II. ſ. 28.

Hundert dreyzehntes Capitel.

Aufſtand und Krieg von Urbino; Verſchwörung der Cardinale gegen den Pabſt; Herrſchſucht Leo X. Er verbündet ſich mit Karl V. gegen Franz I. Eroberung des Mailändiſchen durch die vereinigten Heere derſelben Tod Leo des X.

1517 — 1521.

In dem Augenblick, in welchem die Repu- 1517.
blik Venedig wider ihr Erwarten, wieder in den Beſitz faſt ihres ſämmtlichen Feſtlandes kam, das ihr eine einzige Schlacht geraubt, und für welche ſie dann acht Jahre gegen die erſten Machthaber Europa's gekämpft hatte, wählte der Senat zwey ſeiner erlauchteſten Glieder, Andreas Gritti und Georg Cornaro, um alle Städte und Landſchaften der Republik zu beſuchen, ihre Bedürfniſſe kennen zu lernen, ſie

1517. im Unglück zu tröſten, in der Treue zu befeſtigen, und ihnen glücklichere Zeiten zu verheißen. Dieſe beyden Abgeordneten durchreisten das ganze venetianiſche Feſtland; ſie unterſuchten die Befeſtigungswerke von Salo, Peschiera, Bergamo, Brescia, Crema, Verona, Vicenza, Padua, Treviſo, Rovigo, Udine und alle übrigen Plätze Friauls *), während alle dieſe Städte ihrerſeits Abgeordnete an den Senat ſchickten, um das Gelübde der Treue zu erneuern und ihre Glückwünſche darzubringen. Die Republik, welche dem furchtbarſten Bunde, den man ſeit dem Sturze des römiſchen Reiches in Europa geſehn hatte, widerſtanden, die alle Unglücksfälle zugleich im Innern ihrer Städte, in ihren Heeren und Flotten erlitten, und die am Ende dieſes langen Kriegs nichts verloren hatte, als einige unbedeutende Städte in der Romagna und einige Häfen, die ihr im Königreich Neapel verpfändet waren, dieſe Republik konnte ſich einer ewigen Fortdauer verſichert glauben. Sie hatte Hülfsquellen, eine Standhaftigkeit und Thatkraft entwickelt, die man vielleicht in keinem andern Staate Europa's gefunden hatte, und der Senat ſchien mit vollem Rechte ſeine Unterthanen aufzufordern, auf das Glück des heil. Markus ſich zu verlaſſen.

*) Petri Justiniani hist. Ven. XI, apud Rayn. Annal. eccles. 1517. §. 80. p. 238.

Der Krieg des Bundes von Cambray hatte jedoch mehrere Lebensquellen der Republik angegriffen, und ſeit dieſer Zeit ſah man ſie nie wieder die rüſtige Kraft erlangen, die ſie vordem beſeſſen. Sie hatte die gränzenloſen Ausgaben welche während acht Jahren auf ihr gelaſtet, nicht nur durch Anleihen beſtritten, welche alle öffentlichen Einkünfte auf lange Zeit in Anſpruch nahmen, ſondern auch durch Verſteigerung faſt aller Staatswürden. Die Räthe ſetzten bey Wiederherſtellung des Friedens dieſer ſchandhaften Art, die Aemter der Republik zu vertheilen, ein Ziel, konnten aber nicht hindern, daß die bisdahin als die Blüthe der Nation angeſehenen Körper nun einmal vermittelſt Gelderlegung ergänzt, und eine Menge Aemter in den Händen von Leuten waren, die nur Reichthum ihrer würdig gemacht hatte *). 1517.

Der Handel hatte die Macht der Venetianer begründet; aber dieſer Handel war in allen ſeinen Theilen erſchüttert. Faſt alle Werkſtätten der auf ihrem Gebiet blühenden Manufakturen waren durch den Krieg zerſtört worden. Julius II. hatte die venetianiſchen Kaufleute gezwungen, das ausſchließliche Recht des Salzhandels, das ſie in ganz Italien geübt, mit den Vorſtehern der von ihm zu Cervia angelegten Salzwerke zu theilen. Der türkiſche Kaiſer

*) P. Paruta hist. Ven. IV. 252.

1517. Selim hatte Cairo und Alexandrien erobert und das Reich der Mamelucken zerſtört *). Das von ihm unterworfene Aegypten war eines der Länder, in welchem die Venetianer den einträglichſten Handel trieben, und die Herrſchaft der Türken, die drückender als die des Sultans war, nahm dieſem Handel bald das Leben, und raubte ihm alle Vortheile; obwohl der Senat ſich beeilte, an Selim eine Geſandtſchaft zu ſchicken, um ihn wegen ſeiner Eroberungen zu beglückwünſchen, die Handelsverträge mit ihm zu erneuern und ihm den Zins vom Königreich Cypern, einem alten Lehen der Sultane, zu zahlen **).

Zu gleicher Zeit gab die Schiffahrt der Portugieſen um's Vorgebirg der guten Hoffnung dem Indiſchen Handel eine neue Richtung; ſtatt einzig übers rothe Meer und Alexandrien zu gehen, durch ein Land, in dem der Einfluß der Venetianer ihnen eine Art ausſchließendes Handelsrecht verſchafft hatte, war er an die Kaufleute von Liſſabon übergegangen, welche ſelbſt bis zu den Molukken die Gewürze holen giengen, mit denen ſie Europa verſorgten. Endlich hatte der venetianiſche Handel ſo eben noch

*) P. Jovii hist. sui temp. XVII. et XVIII. — Fr. Guicciardini, XIII. 152.

**) P. Paruta hist. Venez. IV. 554. — Alfonso de Alloa vita di Carlo V. L. I. f, 45. sqq.

einen Stoß erhalten durch die unkluge Habgier 1517.
der Miniſter des neuen katholiſchen Königs. Eine venetianiſche Flotte machte regelmäßig jedes Jahr eine Umfahrt im mittelländiſchen Meere, um in den verſchiedenen Häfen deſſelben Alles auszutauſchen. Die Galeeren, aus denen dieſelbe beſtand, und die man Tauſchhandels-Galeeren nannte, giengen von Venedig nach Syrakus und Sicilien, hielten dann im Vorbeyfahren zu Tripolis, an der Inſel Gerbi in der Nähe der Syrten, zu Tunis, Tremecen, zu Oran und bey einigen Häfen der Königreiche Fetz und Marokko an. Sie kamen an jeden dieſer Orte zur Zeit eines Jahrmarktes, auf welchen die Mauren ihren Goldſtaub brachten, um die benachbarten Metalle und die Stoffe Europas zu kaufen. Dieſer Goldſtaub wurde dann durch die Tauſchhandels-Galeeren in die ſpaniſchen Häfen Almeria, Malaga und Valencia gebracht, wo er zum Ankauf von Seide, Wolle und Getraide diente. Dieſe Waaren waren zur Zeit Ferdinands einem Ausgangszoll von zehn vom Hundert ihres Werths unterworfen worden; doch hatte dieſer nur das Intreſſe der Producenten gekränkt, ohne den Handel niederzudrücken. Die Miniſter ſeines Nachfolgers verdoppelten dieſe Auflage, und belegten die Einfuhr der von den Venetianern mitgebrachten Waaren mit einem ähnlichen; ſie glaubten auf

1517. dieſe Weiſe ihre Einkünfte zu vervielfachen, zerſtörten aber im Gegentheil den Handel und Ackerbau Spaniens, und vernichteten zu gleicher Zeit einen der reichſten Handelszweige der Venetianer *).

Mitten unter dieſen Hinderniſſen beſchäftigte ſich der Senat unermüdet mit den Mitteln den vorigen Wohlſtand des Gebietes der Republik wieder herzuſtellen, die Landbauer auf ihre Felder, die zerſtreuten Arbeiter in ihre Werkſtätten zurückzurufen; die eingeriſſenen Dämme wieder aufzubauen, die Wäſſerungs- und Schiffahrts-Canäle herzuſtellen, vorzüglich die das Land deckenden Befeſtigungswerke zu vermehren, namentlich die von Verona und Padua, aus denen er Bollwerke des Staats machen wollte. Endlich eröffnete er auch wiederum die Univerſität zu Padua, die acht Jahre lang geſchloſſen geweſen war; er berief dahin ausgezeichnete Lehrer, und dieſe zogen von Neuem eine Menge Schüler zu **).

Die zahlreichen Heere, welche der Kaiſer, der König von Frankreich und die Republik zu gleicher Zeit entließen, konnten, im Augenblick des Friedens, Italiens Landſchaften mit neuem Uebel bedrohen, durch die Räubereyen der aus-

*) P. Paruta hist. Ven. IV. 257.

**) Ibid 252.

einander gelaufenen Kriegsleute. Es ſchien 1517.
ſchwer, plötzlich den Geſetzen bey Menſchen Achtung zu verſchaffen, welche ihnen ſo lange getrotzt hatten, die man ohne Hülfsquellen ließ, und welche die Gewalt in den Händen hatten. Auch darf man ſich nicht verwundern, daß der Senat und der königliche Statthalter in der Lombardey einen Verſuch des Herzogs von Urbino begünſtigten, welcher ſie der furchtbaren Ueberreſte dieſer Heere entläſtigte, und der das ihnen drohende Uebel auf die Staaten eines Herrſchers ableitete, deſſen Feindſchaft und Falſchheit ſie oft erfahren hatten.

Franz Maria della Rovera hatte ſich ohne Widerſtand des Herzogthums Urbino berauben laſſen; er zweifelte keineswegs, daß während eines allgemeinen Kriegs die das Bündniß mit dem Pabſte ſuchenden Mächte ihn deſſen Herrſchſucht aufopfern würden. Beym Eintritt des Friedens konnte ihre lang unterdrückte Eiferſucht gegen den römiſchen Hof wieder aufwachen; wenigſtens war es nicht wahrſcheinlich, daß ſie ſeinetwegen die Feindſeligkeiten wieder beginnen würden; und alles was er vom übrigen Europa verlangte, war, ihn mit ſeinen einzigen Kräften gegen die einzige Macht der Kirche ringen zu laſſen. Gerade als die vor Verona verſammelten Heere verabſchiedet wurden, erſchien er unter denſelben mit dem Vorſchlage, ihm in einer,

1515. denen der alten Abenteurer = Compagnien nicht unähnlichen, Unternehmung zu folgen. Friedrich von Bozzolo, jüngerer Sohn aus dem Hauſe Gonzaga, der ſich ſchon im Dienſte Frankreichs ausgezeichnet hatte, und der durch perſönliche Feindſchaft gegen Lorenzo von Medicis erbittert war, erbot ſich, das Heer anzuführen. 5000 Mann ſpaniſches Fußvolk, unter dem Befehl des Hauptmanns Maldonato, und 800 leichte Reiter, zum Theil Albaneſer, nahmen es an. Andreas Bua, Conſtantin Boccali, Zucker aus Brabant, und mehrere andre Hauptleute, die ſich im vorigen Kriege hervorgethan hatten, ſchloſſen ſich an das Heer des Herzogs von Urbino. Die Geſchicklichkeit der Anführer und die erprobte Tapferkeit der Soldaten machten deſſen ganze Macht aus. Denn er hatte weder Geld, noch Geſchütz, weder Kriegsvorrath, noch Kriegszeug. Dennoch brach er mit ſeinem kleinen Heere aus der Gegend von Mantua auf, am 23. Januar 1517 gerade an dem Tage, an welchem Verona den Franzoſen übergeben worden war *).

Als Leo X. den gegen ſeinen Neffen gerichteten Angriff vernahm, ſtand er nicht an, darin

*) Fr. Guicciardini, XIII. 126. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. f. 81. — Istor. di Giov. Cambi XII. 107. — Scipione Ammirato XXIX. 322. — Fr. Belcarii XV. 460.

die Hand Franz I. zu erkennen. Er wußte, durch wie viel heimliche Anſchläge, durch wie viel kleine Treuloſigkeiten er deſſen Unmuth gereizt hatte; nichts deſtoweniger glaubte er, von demſelben Hülfe verlangen zu müſſen, und er beſchuldigte nur deſſen Statthalter Lautrec, daß er ihm mitten im Frieden dieſen neuen Feind aufgehetzt habe. Als er ſich aber zugleich an Spanien und an den Kaiſer wandte, um deren Beyſtand zu erhalten, ſtellte er ihnen den ihm drohenden Angriff als das Werk von Franz ſelbſt dar *). Gleichzeitig trug er ſeinem Neffen Lorenzo auf, in der Romagna alle Truppen der florentiniſchen Republik und des Kirchenſtaats zu ſammeln, um den Feinden den Weg zu ſperren. 1517

Lorenzo von Medicis ſelbſt beſaß keine Kenntniſſe in der Kriegskunſt, aber der Pabſt hatte ihm Renzo Orſini von Ceri, Julius Vitelli von Citta di Caſtello und Guido Rangoni von Modena, alle drey ausgezeichnete Offiziere, als Räthe beygegeben. Uebrigens hatte er ihm vor Allem aus anempfohlen, ſich in keine Schlacht einzulaſſen, da er ſicher war, daß wenn der Krieg in die Länge gezogen würde, der reichere

*) Fr. Guicciardini XIII. p. 127. — Brief Leo's X. vom 12. Kal. April.; an den Biſchof von Tortoſa, bey Annal. eccles. 1517. §. 82. 83. p 239.

1517. unter den beyden Kämpfern obſiegen werde. Lorenzo von Medicis ließ ſich von den florentiniſchen Bürgern 50,000 Goldgulden leihen, und ſandte 10,000 Mann Landwehr in die Romagna; er legte Beſatzungen in die Städte, und ließ den Herzog von Urbino frey durchziehn, ſo daß dieſer am 5. Hornung vor ſeiner Hauptſtadt ankam. Der Herzog ſchlug am nämlichen Tage den Franz del Monte, der ihn davon abhalten wollte; und am folgenden Tage wurde er mit großer Freude von den Einwohnern empfangen. Dieſe zeigten ſtets dieſelbe Anhänglichkeit an ihn, die ſie ſchon zur Zeit des Herzogs von Valentinois kund gethan, und ſie konnten ſich nicht in die Hoffahrt und Härte Lorenzo's von Medicis finden *).

Das ganze Herzogthum Urbino hatte die Fahnen ſeines alten Herrn aufgeſteckt; aber mitten im Aufſtande hatte Lorenzo von Medicis eine Stellung auf zwey Bergen oberhalb Peſaro und der Stadt Urbino gegenüber genommen, und erhielt daſelbſt die Verſtärkungen von den Mächten, die Leo X. um Hülfe gebeten hatte. Durch den Grafen von Potenza wurden ihm

*) Istor. di Giov. Cambi T. XXII. Delizie degli eruditi p. 108. — Fr. Guicciardini XIII. 127. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. 81. — Scipione Ammirato XXIX. 322. — Fr. Belcarii XV. 461.

400 Lanzen aus dem Königreich Neapel, von 1517.
Seiten des Königs Karl zugeführt. Franz I. ſandte ſeinerſeits 300 franzöſiſche Lanzen, forderte aber, indem er dem Pabſte dieſe Hülfe zukommen ließ, dagegen die ſo oft verſprochene Zurückgabe Modena's und Reggio's an den Herzog von Ferrara *). Ohne dieſe franzöſiſche Gendarmerie zu zählen, die der Pabſt nicht bis auf den Kriegsſchauplatz gelangen laſſen wollte, hatte Lorenzo bereits 1000 Küriſſer, 1000 leichte Reiter und 15000 Mann zu Fuß zuſammengebracht. Aber ſo wie die Soldaten in päſtliche Dienſte traten, ſchienen ſie ihrer frühern Ehrliebe und Tapferkeit zu vergeſſen; die Hauptleute, die ſicher waren, daß weder ihr Herrſcher noch ihr Feldherr ihre Fehler beurtheilen konnten, machten es ſich zur Aufgabe, ihren Gegner zu ſchonen und den Krieg in die Länge zu ziehn, um auch ihren Gewinn zu verlängern. Das päbſtliche Heer ließ alle Gelegenheiten, einen Vortheil über den Herzog von Urbino davonzutragen, vorbeyzehn, bis Lorenz von Medicis am 4. April, bey der Belagerung des Schloſſes Mondolfo, von einer Büchſenkugel am Kopf verwundet wurde **).

*) Fr. Guicciardini XIII. 131.—Scipione Ammirato XXIX. 322. — Fr. Belcarii XV. 462.

**) Istor. di Giov. Cambi p. 111. — Scipione

1517. Lorenzo von Medicis, welcher den ganzen Stolz ſeiner Mutter Alphonſine Orſini geerbt, der ſeine Jugend in der Verbannung zugebracht, und während derſelben ſich damit beſchäftigt hatte, den Florentinern Feinde zu erregen, und durch Ränke die Mittel zur Wiedererwerbung einer Herrſchaft zu erlangen, auf die er ein Erbrecht zu haben glaubte: dieſer hatte ſeine Mitbürger auf tauſend Arten beleidigt, und wurde von ihnen verabſcheut, ſo wie er ſelbſt heimlich ſie verabſcheute. Da ihm die Aerzte bey ſeiner Verwundung Stille und Ruhe verordneten, ſo wurde zu Ancona, wohin man ihn gebracht, niemand zu ihm gelaſſen, und die Florentiner überredeten ſich bald, er ſey todt. Sie verſicherten, Lorenzo ſey in der Nacht vom Charfreytag auf Sonnabend geſtorben, und ſein Sarg bereits in der Liebfrauenkirche zu Loretto beygeſetzt; ein Beſeſſener, deſſen Zeugniß man dem von Augenzeugen vorzog, habe dieſe Nachricht verkündigt *). Mit heimlicher Freude ernannten die Räthe drey Bevollmächtigte der Republik, um das Heer während der Abweſenheit

Ammirato XXIX. 327. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. f. 81. — Fr. Guicciardini XII. 137. — Jac. Nardi VI. 279.

*) Istoria di Giov. Cambi T. XXII. p. 114. — Jac. Nardi, VI. 279.

ſeines Anführers zu leiten; aber Leo X, der in 1517.
dieſer dem alten Brauch entſprechenden Ernennung die Abſicht ſah, ſich eine Gewalt wieder zu nehmen, die er ſich gänzlich anmaßte, verbot den Bevollmächtigten, ins Hauptlager zu gehn *).

Erſt nach 40 Tagen kam Lorenzo von Medicis, von ſeiner Wunde geheilt, nach Florenz, ſich zu zeigen, um die, welche ihn todt glaubten, zu enttäuſchen und eine Gährung, die gefährlich werden konnte, zu ſtillen. Haſtig betrat er Sonntags den 24. May ſeine Vaterſtadt wieder, und luſtwandelte Tags darauf in den Gaſſen, damit ihn jedermann ſehn könne. Das Gerücht ſeines Todes hatte jedoch ſolchen Glauben gefunden, daß mehrere Bürger immer noch verſicherten, daß der Fürſt, welcher ſich ihnen zeigt, nur ein lebloſer Leib ſey, in welchem ein böſer Geiſt hauſe **).

An die Stelle der Republiks-Bevollmächtigten ſandte Leo X. den Cardinal Bibbiena, den Befehl über das Heer, welches ſein Neffe hatte verlaſſen müſſen, zu übernehmen. Dieſer päbſtliche Günſtling, dem man die Erneuerung des Luſtſpiels verdankt, und der unter den Gelehrten und Hofleuten in Hinſicht des Geſchmacks,

*) Istor. di Giov. Cambi p. 111. — Scipione Ammirato XXIX. 327.

**) Istor. di Giov. Cambi T. XXII. p. 114.

1517. der Luſtigkeit und der Kenntniſſe in hohem Ruf ſtand, wurde bey weitem nicht ſo von den Kriegsleuten angeſehn. Sein Feldzug war noch unglücklicher als der ſeines Vorgängers. Ein Zwiſt zwiſchen den unter ſeinen Fahnen vereinigten Spaniern und Teutſchen nöthigte ihn, nachdem derſelbe ihm mehr als 100 Soldaten gekoſtet, jene in zwey Lager zu trennen. Franz Maria della Rovere benutzte dieß; obwohl er ſeit drey Monaten ſeine eignen Soldaten nicht hatte bezahlen können, bewog er die Basken und Teutſchen, welche dem Pabſte dienten und prieſterlichen Befehlen unterworfen zu ſeyn ſich ſchämten, ſich mit ihm zu vereinigen; ein Theil der Spanier hatte dasſelbe gethan, und mit Erſtaunen ſah man beynahe ein ganzes Heer den Herrſcher verlaſſen, der es reichlich und regelmäßig bezahlte, um dem zu folgen, der ihnen nur das, was Krieg mit ſich bringt, bieten konnte. Ueberraſcht in ſeinem Lager bey Monte Imperiale zog ſich der Cardinal Bibbiena mit bedeutendem Verlurſt nach Peſaro zurück *).

Inzwiſchen fühlte der Herzog von Urbino, der ſein Heer verdoppelt hatte ohne ſeine Hülfsquellen zu vermehren, die Nothwendigkeit, das-

*) Fr. Guicciardini L. XII. 139. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. p. 86. — Scipione Ammirato XXIX. 327.

ſelbe zum Unterhalt in Feindesland zu führen. 1515.
Er zog mit ihm nach Toskana, damit es daſelbſt, wo das Volk ohne Beſorgniß Alles auf dem Lande gelaſſen hatte, Beute mache; er nöthigte Joh. Paul Baglioni, Perugia durch eine Kriegsſteuer von 10,000 Dukaten von einem Angriff loszukaufen; er bedrohte Citta di Caſtello und Siena, und nachdem er ſeine Soldaten mit Plünderung bereichert hatte, führte er ſein Heer raſch ins Herzogthum Urbino zurück, um den während ſeiner Abweſenheit eingedrungenen Cardinal Bibbiena daraus zu treiben. Leo X. ſchrieb am 16. und 17. May an Baglioni und an die Republik Siena, um ihnen für die gezeigte gute Haltung zu danken, und ſie zur Feſtigkeit zu ermahnen *). Zugleich hatten die geiſtlichen Herrn Verräther im Lager des Herzogs von Urbino gefunden, indem ſie es leichter fanden, gegen ihn eine Verſchwörung anzuzetteln, als ihn zu überwinden; Maldonato, Suares und zwey andre ſpaniſche Hauptleute verſprachen, Franz Maria dem Cardinal Bibbiena auszuliefern, oder ihn zu ermorden. Der Herzog entdeckte ihre Anſchläge, zeigte ſie ihren verſammelten Landsleuten an, und überließ die-

*) Brief an die Sienenſer, vom 15. Kal. Juny's; und an J. P. Baglioni, vom 16. apud Raynal d. §. 84. 35. p. 240.

1517. ſen die Beſtrafung dieſer Treuloſigkeit; die Spanier verdammten ſie aufgebracht zum Tode, und richteten ſelbſt die vier Hauptleute hin, die den Fürſten, dem ſie dienten, hatten verrathen wollen *).

Nachdem der Herzog von Urbino den Cardinal Bibbiena zurückgetrieben hatte, verfolgte er ihn in die Mark Ancona; da er aber ſehr wenig Geſchütz und faſt keinen Kriegsvorrath hatte, konnte er ſich keiner von den Städten, die er angriff, bemeiſtern. Ueber die Apenninen zurückkehrend, dehnte er ſeine Verheerungen im florentiniſchen Staate aus, zwiſchen Borgo-San-Sepolcro und Anghiari; ſein Heer, das er nicht zahlte, hatte ſich ſeinen Freunden und Feinden furchtbar gemacht; ſeine Lage wurde jeden Tag ſchwieriger; kein Bundsgenoß hatte ihn ſchützen wollen, während alle großen Mächte dem Pabſt Hülfe ſandten, und Franz I. ſelbſt an Beendigung dieſes Kriegs zu treiben ſchien **). Franz Maria verlor endlich die Hoffnung zu

*) Fr. Guicciardini XIII. 141. — Scipione Ammirato XXIX. 328. — P. Giovio vita di Leone L. III. f. 82. — Fr. Belcarii XV. 464.

**) Fr. Guicciardini XIII. 147. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 87. — Scipione Ammirato XXIX. 330. — Fr. Belcarii XV. 466.

fernerer Vertheidigung, und nahm die Vermitt- 1517.
lung an, die ihm Herr von Lescüns, Lautrec's Bruder, den der König von Frankreich dem Pabſte geſandt hatte, anbot. Im Auguſt oder September 1517 wurde ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen Leo X. die Verpflichtung übernahm, dem Heere des Herzogs von Urbino alle rückſtändige Löhnung, die ſich auf mehr als 100,000 Dukaten belief, zu bezahlen; er hob ihn aus allen Kirchenſtrafen, bewilligte gänzliche Amneſtie, die er hernach nicht hielt, für alle, die ſich für jenen erklärt hatten, und erlaubte dem Franz Maria, ſein Geſchütz und die ſchöne von ſeinem Großvater Friedrich von Montefeltro zu Urbino errichtete Bibliothek nach Mantua, wohin er ſich zurückzog, abführen zu laſſen *).

Noch vor Beendigung des Kriegs von Urbino wurde der römiſche Hof durch Entdeckung einer Verſchwörung gegen den Pabſt, und kurz nachher durch die Hinrichtung eines der höchſten Würdeträger der Kirche in Unruhe verſetzt. Das Haupt dieſer Verſchwörung war der nämliche Cardinal Alphons Petrucci, der eifrig an Ernennung Leo's X. gearbeitet, und dieſelbe dann

*) Fr. Guicciardini XIII. 150. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 87. — Scipione Ammirato XXIX. 332. — Fr. Belcarii XV. 467.

1517. begeiſtert und mit dem Ruf: Es leben die Jüngern!“ dem Volke angezeigt hatte. Sein Vater Pandolf Petrucci hatte die Republik Siena mit einer vorſichtigen Gewandtheit beherrſcht und mit einer Schonung für die Gewohnheiten der durch ihn der Geſetze beraubten Bürger, die ihm den Ruf eines der erſten Politiker ſei-Jahrhunderts verſchafft hatte; er war am 21. May 1512 in ſeinem 63. Jahre geſtorben *), und hatte drey Söhne hinterlaſſen, unter denen der älteſte, Borgheſe, nur 20 Jahre alt war; der zweyte, Alphons, war 1509, noch nicht ſechszehnjährig, zum Cardinal gemacht worden; der dritte, Fabius, hatte noch nicht das Jünglingsalter erreicht. Keiner hatte von den Talenten oder der Charakterſtärke ihres Vaters etwas geerbt; obwohl der älteſte ſein Nachfolger in Hinſicht der Gewalt in der Republik Siena geworden und als Haupt der Balia, ſo wie als Befehlshaber der Wache anerkannt war **).

In demſelben Geſchlechte der Herren von Siena hatte Leo X. einen Günſtling; dieß war Raphael Petrucci, Biſchof von Groſſeto, ein ergebener und treuer Mann, der aber allen

*) Orlando Malavolti storia di Siena P. III. L. VII. f. 117. — P Giovio Elogi e vite d'uomini illustri, L. V. p. 303:

**) Orlando Malavolti, P. III. L. VII. f. 118.

Unterricht entbehrt hatte, und deſſen Sitten 1517.
ſchandbar waren. Der Pabſt hatte ihn bereits zum Schloßvogt der Engelburg gemacht; hernach beſchloß er, denſelben an die Spitze der Regierung von Siena zu ſtellen, damit dieſe zwiſchen dem Kirchenſtaat und dem florentiniſchen Gebiete eingeſchloſſene Republik eben ſo gänzlich als die darum liegenden Staaten von ihm abhiengen. Vitello Vitelli führte mit 200 Reitern und 2000 Fußknechten den Biſchof von Groſſeto nach Siena, und ſetzte ihn am 10. März 1515 in die Herrſchaft ein, während Borgheſe Petrucci die Stadt verließ, ohne daß er den Muth hatte, einen Verſuch zur Erhaltung ſeiner Gewalt zu machen. Der neue Herr rief einige Verbannte zurück, und vertrieb dagegen alle, die an der vorigen Regierung beſonders Theil genommen hatten. Sehr bald machte er ſich durch ſeine Tyranney bey allen Sieneſern verhaßt *).

Der Cardinal Alphons Petrucci konnte Leo X. die Undankbarkeit, womit er geopfert worden, nicht verzeihen. Sein Vater Pandolph war der ſtete Bundesgenoſſe der Medicis geweſen, er hatte ſich zu ihrem Vortheil in die gefährlichſten Kriege verwickelt, und ihnen oft eine

*) Orlando Malavolti storia di Siena P. III, L. VIII. f. 119.

1517. Freyſtätte in demſelben Vaterlande gegeben, aus welchem die Medicis ſeine Kinder verjagten und in dem ſie deren Eigenthum in Beſchlag nahmen. In jugendlicher Ungeduld betheuerte Alphons mehrmals, er habe Luſt, im vollen Conſiſtorium mit dem Dolch in der Hand, auf Leo X. zu ſtürzen, und ihn mitten im heiligen Collegium aus dem Wege zu räumen. Er gedachte auch, den Wundarzt Baptiſt von Vercelli zur Vergiftung eines Geſchwürs zu vermögen, das Leo X. täglich ſich verbinden zu laſſen nöthigte. Dieſer Wundarzt jedoch war keineswegs im Dienſte des Pabſts, ja er hielt ſich nicht einmal zu Rom auf; er übte ſeine Kunſt zu Florenz aus; und alle Schritte Petrucci's zur Vollführung ſeines Vorhabens, angenommen auch daß er den Vercelli dazu beredet hätte, beſchränkten ſich auf Empfehlungen, die er dieſem Wundarzte ohne Erfolg gegeben hatte, um ihn in die Dienſte des Pabſtes zu bringen *).

Aber der Aufenthalt zu Rom war Petrucci unangenehm geworden, und er machte ſich daſelbſt durch die Heftigkeit ſeiner Reden verdächtig. Er entfernte ſich und wurde zurückgerufen. Zur Zeit des Kriegs von Urbino ſprach er ſich lebhaft zu Gunſten Franz Maria's della Rovere aus, und entfernte ſich wiederum. Seine Briefe an ſeinen Geheimſchreiber Antonio Nino wur-

*) Raynaldi Annal. eccles. 1517. §. 89. p. 241.

den aufgefangen; ſie drückten entweder dieſelben 1517.
Gefühle oder dieſelben Pläne der Rache aus, und Leo X. hielt ſie für hinreichend, um einen peinlichen Proceß gegen ihn anhängig zu machen. Man mußte ſich durch eine Betrügerey ſeiner verſichern, bevor man ihn vor Gericht ziehn konnte, und der Pabſt ſchrieb ihm einen zärtlichen Brief, um ihn zurückzurufen, und ſandte ihm einen Geleitsbrief. Zu gleicher Zeit gab er mit eignem Munde dem ſpaniſchen Geſandten das Verſprechen, daß Petrucci, wenn er zurückkehre, nichts zu befürchten habe. Alphons kam wirklich nach Rom zurück, und meldete ſich im päbſtlichen Palaſte mit ſeinem Freunde, dem Cardinal Bandinello Sauli von Genua, der ebenfalls viel zur Wahl Leos X. beygetragen hatte. Statt zur Audienz bey dieſem gelaſſen zu werden, wurden beyde verhaftet und unmittelbar in die Engelsburg geführt. Der ſpaniſche Geſandte beklagte ſich, daß der Pabſt das ſichere Geleit und das ihm gegebene Wort breche; aber Leo X. antwortete ihm, daß alle dieſe Zuſicherungen durch eine Anklage des Hochverraths und der Vergiftung vernichtet würden. Dieſe Antwar gewiſſermaßen eine Verpflichtung, die Angeklagten ſchuldig zu finden *).

*) Pariſii de Graſſis M. S. archivii Vaticani, T, IV. p. 200; apud Raynald. Annal. 1517. §. 91. 92. p. 242. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 83. — Fr. Guicciardini XIII, 144. — P. Bizarri hiſt. Genuens, L. XIX. p. 448.

1517. Bey dem in dieſem Zeitalter üblichen Rechtsgang konnte niemand hoffen, ſeine Unſchuld an den Tag zu legen, wenn ſeine Richter entſchloſſen waren, ihn ſchuldig zu finden, weil die ganze gerichtliche Unterſuchung in tiefes Geheimniß gehüllt war. Die beyden Cardinäle wurden ſcharf gefoltert; Poco-in-teſta von Bagna-cavallo, der unter den Petrucci Befehlshaber der Wache von Siena geweſen, und Baptiſta von Vercelli, den man zu Florenz verhaftet hatte, wurden eb nfalls gefoltert, und man preßte ihnen das Bekenntniß eines Vergiftungsplanes aus. Andere Cardinäle wurden verhaftet, mit der Anſchuldigung, daß ſie die heftigen Reden und Drohungen Petruccis gehört, und doch nicht angezeigt hätten; namentlich Raphael Riario, Dechant des heiligen Collegiums, ſeit 40 Jahren Cardinal, der klügſte, vorſichtigſte unter den Häuptern der Kirche, welche er alle an Würden Pracht und Reichthümern übertraf; ferner Adrian Cardinal von Corneto, und Franz Soderini, Cardinal von Volterra, die beyde ebenfalls zu den reichſten Prälaten gehörten *).

Nachdem die Unterſuchung durch den Staatsanwald beendigt und im Cardinalscollegium verleſen worden, wurden Petrucci und Sauli ihrer Würden entſetzt und dem weltlichen Arme über-

*) Giov. Cambi hist. Fior. T. XXII. p. 118.— Raynaldi Ann. eccles. 1517. §. 94. p. 242.

geben. Erſterer wurde am 21. Juny, am Tage 1517.
nach ſeiner Verurtheilung, im Gefängniſſe erdroſſelt. Bandinello Sauli ward ebendazu verurtheilt; doch änderte es Leo X. in ewige Gefängnißſtrafe ab; als aber der Gefangene zur Erkaufung ſeiner Freyheit eine große Summe Geldes bot, ſandte Leo X. ſeinen Ceremonienmeiſter, Paris de Graſſis, zu ihm, um dieſes Anerbieten anzunehmen, und ihn als bußfertigen Cardinal ins Conſiſtorium zu führen, unter dem Beding, daß er ſich nicht rechtfertige, und im Gegentheil alles geſtehe, weſſen er angeklagt war *). Sauli unterzog ſich demſelben; er wurde in Freyheit geſetzt, und ſtarb kurz darauf. Es hieß, der Pabſt habe ihm, bevor er ihn losließ, ein langſam wirkendes Gift beybringen laſſen, um ſich ſeiner zu entledigen. Der Cardinal Riario wurde, nachdem man ihn abgeſetzt, gegen Erlegung einer ungeheuren Geldſumme wieder in ſeine Würde eingeſetzt. Die Cardinäle von Corneto und Volterra hatten im vollen Conſiſtorium knieend geſtanden, daß ſie die drohenden Reden Alphons Petruccis gehört und nicht angezeigt hätten, weil ſie dieſelben ſeiner veränderlichen Geſinnung zugeſchrieben. Leo X. ließ ſie gegen das Verſprechen,

*) Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald. Annal. eccles. 1517. §. 98. p. 243.

1517. 25,000 Dukaten zu zahlen, wieder in Freyheit ſetzen. Dieſe Summe ſollte von beyden gemeinſchaftlich gegeben werden; da aber die Ausgaben für den Urbiner-Krieg die Finanzen des Pabſtes zerrüttet hatten, ſo gab er vor, es wäre ſo gemeint geweſen, daß jeder die ganze Summe zahlen ſollte. Da flüchteten ſich die beyden Cardinäle; Adrian von Corneto erſchien nie wieder, und wurde ohne Zweifel ermordet. Soderini begab ſich nach Fondi, unter den Schutz Prosper Colonna's, wo er bis zum Tode des Pabſtes blieb. Vercelli, Nino und Poco-in-teſta erlitten ſchreckliche Todesſtrafen *).

Das heilige Collegium war von Schrecken betäubt; ſeit langer Zeit waren ſeine Glieder nicht mit ſolcher Strenge behandelt worden. Die Verurtheilten und ſelbſt Petrucci waren nur unbeſonnener Reden ſchuldig befunden worden; und als Leo X. ſeine alten Freunde, die ſeine Erwählung befördert hatten, ohne Schonung behandelte, konnten die andern keine größere erwarten; bereits fühlten ſie ſich in ſeinen Augen ſchuldig; denn ihre Verwendung zu Gunſten der

*) Fr. Guicciardini XIII. 146. — Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald. annal. eccl. 1517. §. 95. p. 242. — P. Giovio vita di Leone X. Lib. IV. f. 85. — Panvino delle vite de' Pontifici, in Leone X, p. 262, — Fr. Belcarii XV. 465.

Angeklagten war als eine Beleidigung aufge- 1517.
nommen worden.

Die fünfte Kirchenverſammlung im Lateran, die zu der Zeit, als Leo X. den päbſtlichen Stuhl beſtieg, verſammelt worden, konnte ſeiner Willkühr keine Gränzen mehr ſetzen; ſie war von ihm am 16. März 1517 geſchloſſen worden, nach einer fünfjährigen Dauer. Während dieſer Zeit hatte ſie nur zwölf Sitzungen gehalten und nur mit eiteln Förmlichkeiten und Prunkreden beſchäftigt geſchienen. Nie vereinigte ſie über 16 Cardinäle und 90 oder 100 Biſchöfe oder Aebte von höherm Rang, und man durfte ſich in der That nicht verwundern, deren nicht mehr in einer Verſammlung zu ſehn, welche von dem Pabſte ſorgfältig aller wirklichen Gewalt beraubt worden war *).

Seit Petrucci's Verſchwörung waren nur noch zwölf Cardinäle im heiligen Collegium, und Leo X. benutzte ihren Schrecken, um auf einmal eine Beförderung von 31 Cardinälen zu machen, welche ihr Conſiſtorium in gänzliche

*) Raynaldi annal. eccles. 1517. §. 1—17. p. 226. et seq. — Fleury hist. eccles. L. CXXV. ch. 1—4. — Spondanus Continuatio Raynaldi Annal. 1517. §. 1. 2. T. II. I. 593.

1517. Abhängigkeit von ihm brachte. Eine ſo zahlreiche und gegen den Körper, der ergänzt werden ſollte, ſo unverhältnißmäßige Ernennung, war ohne Beyſpiel. Die Cardinäle, die über die Hinrichtung ihres Amtsgenoſſen noch erſchrocken waren, wagten keine Einwendung, obſchon ſie ſich auf dieſe Weiſe in eine ohnmächtige Minderheit verſetzt ſahen. Das Verzeichniß wurde am 25. Juny feſtgeſetzt und am 1. July bekannt gemacht *). Leo X. brachte bey dieſer Gelegenheit zwey Schweſterſöhne in die höchſte Behörde der Kirche, ſo wie mehrere andere ſeiner Geſchöpfe, die keinen andern Anſpruch auf eine ſolche Erhöhung hatten als ſeine Gunſt; zu gleicher Zeit aber ſchmückte er mehrere römiſche Edelleute, welche die Staatsklugheit ſeiner Vorgänger ſorgſam vom heiligen Collegium entfernt gehalten hatte, mit dem Cardinalshute; außerdem erhob er zur nämlichen Würde mehrere berühmte Gelehrte, die den Namen ihres Gönners verherrlicht haben, aus Erkenntlichkeit dafür, daß er ihnen Stütze war; endlich verkaufte er an alle andern dieſe Zier um Geld; er ließ ſie ſelbſt von denen bezahlen, denen er am erſten eine Gunſt zu erweiſen entſchloſſen war; aber der Preis, den er verlangte, war deſto hö=

*) Parisii de Grassis, apud Raynald. 1517. §. 101. p. 244.

her, je weniger der zu Befördernde eignes Verdienſt beſaß *). 1517.

In den letzten Sitzungen der Kirchenverſammlung hatte man von nichts als von Bundesentwürfen gegen die Türken gehört. Europa ſchien ſich zu einem neuen Kreuzzug zu rüſten, und wirklich konnte der heilige Krieg, den der Pabſt predigte, als eine nöthige Maßregel zur Vertheidigung und Rettung der Chriſtenheit gelten. Selim hatte durch die Eroberung Aegyptens und durch ſeine Siege über den Sophi von Perſien, den Umfang ſeines Reichs und ſeine Angriffsmittel beynahe verdoppelt. Sein Haß gegen die Chriſten, ſeine Leidenſchaft für neue Unternehmungen, ſeine Verſtellungskunſt und Grauſamkeit waren bekannt. Selbſt Italiens Küſten waren nicht mehr vor Landungen der Türken ſicher. Leo ſchrieb an Maximilian, ſie hätten hintereinander Recanati und Oſtia geplündert **). Franz, Carl und Maximilian unterzeichneten zu Cambray, am 11. März 1517,

*) Fr. Guicciardini XIII. 146. — P. Jovii hist. sui temp. Epitome L. XIX. T. II. p. 3. — Ejusdem vita di Leone X. L. IV. f. 86. — Jacopo Nardi hist. Fior. VI. 279. — Istorie di Giov. Cambi T. XXII. p. 124.

**) Epistola Leonis, apud Raynald 1515. §. 71. p. 260.

1517. ein Bündniß gegen das osmaniſche Reich. Die zu liefernde Truppenzahl, die Art, wie jeder Herrſcher ſeinen Angriff führen werde, die Hülfe, die man von den andern Mächten begehren wolle: über dieß alles ſchien man zum Voraus übereingekommen zu ſeyn, und es war als wollten ſich die chriſtlichen Fürſten in den glänzendſten Verſprechungen zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Bildung überbieten. Aber der geringſte nahe Vortheil reichte hin, um von einer noch fern geglaubten Gefahr abzuziehn; und Leo X. der ſo eifrig für den chriſtlichen Bund ſchien, war vielleicht der, welcher am meiſten beytrug, daß deſſen Bildung gehemmt wurde *).

Während Franz I. am 8. Oktober ſein Bündniß mit der Republik Venedig erneuerte, hatte Leo X. auch geſucht, ſich mit dieſem Herrſcher enger zu verbinden. Karl war aus den Niederlanden nach Spanien gegangen, und es ſchien als ſollte er Beſchäftigung genug finden in Zurückführung des Volks zum Gehorſam. Der obwohl bereits alte Maximilian war nie ein Bundesgenoſſe geweſen, in den man irgend Ver-

*) Fr. Guicciardini XIII. 152. — P. Paruta hist. Venet. IV. 259. — Raynaldi annal. eccl. 1517 §. 18. et seq. p. 280. — P. Giovio vita di Leone X. T. IV. f. 38.

trauen hätte ſetzen können, und der ſtets mit 1517.
Vergrößerung ſeines Hauſes beſchäftigte Leo X. glaubte, er könne dieſe nicht beſſer ſichern als durch eine Verbündung mit Frankreich. Er er- 1518.
hielt im Januar 1518 für ſeinen Neffen Lorenzo, Herzog von Urbino, die Hand der Magdalena, Tochter des Johann de la Tour, Grafen von Auvergne und Boulogne, und einer Schweſter Franzens von Bourbon, Grafen von Vendome. Dieſe Heyrath verband Lorenzo mit dem Hauſe Frankreich; und um ihn noch mehr zu ehren, wählte ihn Franz zum Pathen eines Sohnes, der ihm im Februar geboren worden. Nach der am 25. April prachtvoll gefeyerten Taufe gab Franz dem Lorenzo die von Leo X. unterzeichnete Verpflichtung, die Städte Modena und Reggio dem Herzogthum Ferrara wieder zuzuſtellen, zurück. Der Pabſt war zur Vergeltung gegen den König nicht minder großmüthig mit fremdem Gut. Er bewilligte ihm das freye Schalten mit den Zehnten, die er zur Führung des Türkenkriegs von der franzöſiſchen Geiſtlichkeit erhoben hatte, und gab ſo das erſte Beyſpiel, dieſen Entwurf eines Kriegszugs, auf den er ſo ſehr gedrungen, fahren zu laſſen *).

*) Fr. Guicciardini XIII. 155. — Istorie di Giov. Cambi T. XXII. p. 131. — Scipione Ammirato XXIX. 333. — Mémoires du chev. Bayard LXI. p. 387. — Mémoires de Martin du Bellay I. p. 77.

1518. Leo X. hatte das Glück, ſeinen Namen an den Zeitpunkt des höchſten Glanzes der Litteratur und Kunſt in Italien zu knüpfen. Da er in dem Augenblick auf den päbſtlichen Stuhl ſtieg, als alle Bahnen gleichzeitig von genialen vor ihm gebildeten Männern durchlaufen wurden, ſo ſpendete er unter ſie mit der gleichen Verſchwendung, mit der er an jede Sache ging, die Schätze der Kirche, die reichen Pfründen, die er in der ganzen Chriſtenheit zu verleihen hatte, und die ungeheuern Summen, die ihm der Ablaßhandel eintrug. Jene Dichter, jene Geſchichtſchreiber, jene Künſtler, die er mit ſeinen Wohlthaten bereicherte, haben ſeinen Namen dankbar gefeyert, und ihm alles Verdienſt der Arbeiten beygelegt, zu deren Schöpfung er ihnen die Muſſe verſchafft hatte. Als Pabſt aber oder als Herrſcher zeigte ſich Leo X. bey weitem nicht ſolchen Lobes würdig. In dem Jahre, das eben zu Ende gegangen war, hatte Martin Luther in Teutſchland angefangen, ſich gegen den ſchändlichſten Ablaßkram zu erheben, und war auf dieſe Weiſe, indem er ſeinen eignen Glauben unterſuchte, dahin geführt worden, die Grundlagen jener Verbeſſerung zu legen, die er in der Folge ſo ruhmvoll ins Werk ſetzte. Er war damals weit entfernt, die Folgen ſelbſt vorherzuſehn, zu denen ihn die Prüfung der Lehre der Kirche führen würde. Die Reformation konnte

nur ein fortſchreitendes Werk ſeyn, und nur 1518.
allmählig konnte ein religiöſer Geiſt mit der Fackel der Prüfung an alle ſeit langer Zeit als Grundpfeiler angenommene Glaubensmeinungen gehen. Man darf ſich nicht verwundern, daß Leo X. ſtarb, ohne die Umwälzung zu ahnen, die während ſeiner Herrſchaft in den Geiſtern in Teutſchland vorgegangen war, daß ſie während der von dieſer Geſchichte umfaßten Zeit und noch lange nachher in Italien nicht verſtanden wurde, und daß der römiſche Hof den thatkräftigen Vorgang, durch welchen die Vernunft das Joch, das ſie lange getragen, brach, mit den trüben Ketzereyen verwechſelte, die er ſo oft entſtehn und in Klöſtern untergehn geſehn hatte. Aber Leo X. fehlte Klugheit, Scharfſichtigkeit und Philoſophie, indem er ſein Zeitalter nicht beſſer würdigte, indem er in einer Zeit der Einſicht aufs Gerathewohl alle Mißbräuche, die nur in Zeiten der rohſten Unwiſſenheit hatten geduldet werden können, anwachſen ließ, indem er durch blinde Habgier den ſchändlichen Handel mit geheiligten Dingen begünſtigte, damit der Ertrag ſelber den Literatoren und Philoſophen, welche die Ketten des Aberglaubens ſprengen ſollten, Belohnungen zahle.

In der That betrachtete Leo X. als er zur höchſten der menſchliſchen Würden gelangt war,

1518. ſein Leben von da an als ein fortdauerndes Carneval, in welchem er nur an Genuß zu denken hätte. Er theilte ſeine Zeit unter Feſtlichkeiten und Jagd; er umgab ſich mit Poſſenreiſſern, die zu quälen und lächerlich zu machen ihm Freude war; er ſteigerte die Eitelkeit derer, die er bereits als die Eitelſten kannte; und unter dem Vorwande, ihnen neue Auszeichnungen angedeihen zu laſſen, gab er ſie dem allgemeinen Spott preis. Er ſcheute ſich nicht, durch dieſe grauſame Verhöhnung Männer von Verdienſt oder achtungswürdige Greiſe bis zum Wahnſinn zu treiben. Der Ruf der Enthaltſamkeit, den er als Cardinal erhalten, hatte keine ſtrengere Prüfung ausgehalten, und ſeine Vertraulichkeit mit ſeinen Pagen ließ Schändlichkeiten muthmaßen. Seine Freygebigkeit, die ſich auf alle erſtreckte, welche ſich ihm näherten, und die ſich weit mehr nach ſeiner guten Laune oder nach dem Erfolge ſeiner Jagden richtete, als nach dem Verdienſte der von ihm mit Gütern Ueberhäuften, war ſelber nur eine ganz eigenſüchtige Leidenſchaft; er wollte mit lachenden Geſichtern umgeben ſeyn; er wollte die Segnungen derer, die ſich ihm näherten, empfangen, und bekümmerte ſich nicht um den Preis, um welchen er, durch drückende Auflagen auf's Volk oder durch die Verkäuflichkeit alles deſſen was die Kirche für's Heiligſte ausgab, die

Schätze aufhäufte, die er dann mit ſo ver= 1518.
ſchwenderiſcher Hand ausſtreute *).

Der Waffenſtillſtand, den die Venetianer mit Maximilian geſchloſſen hatten, und der nach anderthalb Jahren ablief, wurde im Auguſt 1518 durch Frankreichs Vermittlung unter denſelben Bedingungen auf fünf Jahre verlängert. Der Kaiſer hätte ſogar gerne eingewilligt, ihn in einen ewigen Frieden zu verwandeln; aber Franz I. hinderte dieß, aus Furcht, die Venetianer möchten, wenn ſie alle Beſorgniß verloren, die Bande fahren laſſen, durch welche ſie Frankreich unter ſeinem Schutze hielt **). Der franzöſiſche Hof ſah mit Eiferſucht auf jede Macht, die ſich in Italien zur Unabhängigkeit zu erheben ſchien; indem er das Bündniß mit den Venetianern beybehielt, hinderte er dieſelben ſorgfältig, die Zahl der von ihnen Abhängigen in der Lombardey zu vermehren. Der Marſchall Trivulzio, welcher ihm ſo große Dienſte geleiſtet, war ihm durch ſeine Anhänglichkeit an die Venetianer verdächtig geworden. Er war Haupt der welfiſchen Parthey; und um ihn zu kränken, überhäufte Lautrec den Galeazzo Visconti, das Haupt der gibelliniſchen Parthey, mit Eh=

*) P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 91-96.

**) Fr. Guicciardini XIII. 155. — P. Paruta hist. Venez. IV. 258.

1518. renbezeugungen. Um nicht allen Ereigniſſen bloß geſtellt zu ſeyn, ſuchte und erhielt Trivulzio das ſchweizeriſche Bürgerrecht; aber dadurch gab er ſeinen Feinden nur neue Waffen in die Hände. Bey Hofe angeklagt entſchloß er ſich, trotz ſeines hohen Alters, übers Gebirge zu gehn und ſich vor Franz I. zu ſtellen, um ſich zu rechtfertigen. Der König empfing ihn mit Härte, warf ihm vor, daß er einen unverdienten Ruf genieße, und zwang ihn, den Schweizern ſeine Bürgerrechts-Urkunde zurückzuſchicken. Kurz nachher verfiel Trivulzio zu Chartres in eine Krankheit, und ſtarb daſelbſt, indem er bis ans Ende ſeines langen Lebens jene Unbeſtändigkeit des Glücks erfuhr, auf welche die von ihm ſelbſt gewählte Grabſchrift anſpielt: „Hier ruht J. J. Trivulzio, der nie ruhte“ *).

Unterhandlungen, die über das Schickſal nicht nur von Italien ſondern von ganz Europa entſcheiden ſollten, beſchäftigten damals alle Gemüther. Maximilian fühlte endlich den Einfluß

*) Die Grabſchrift wurde auf ſein Grab in der Kirche San-Nazaro zu Mailand geſetzt: Joannes-Jacobus Trivultius Antonii filius, qui nunquam quievit, quiescit. Tace. — Carlo Rosmini Hist. del Trivulzio, L. XII. p. 539. Fr. Guicciardini XIII. 157. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 100. — Idem vita d'Uomini illustri IV. 259.

des Alters; er hätte ſeinem Enkel die Kaiſer- 1518.
würde zuſichern mögen, aber er konnte ihn nach der Reichsverfaſſung nicht zum römiſchen Könige wählen laſſen, als bis er ſelbſt die goldene Krone aus den Händen des Pabſts empfangen hatte; er gedachte ſie entweder ſelbſt zu Rom zu holen, oder Leo X. zu bewegen, daß er ſie ihm durch einen Legaten nach Teutſchland ſende; und inzwiſchen war er geſchäftig, die Stimmen der Kurfürſten zu gewinnen. Ungeachtet der Beſorgniſſe der Reichsfürſten, der Eiferſucht Frankreichs und der Künſte des römiſchen Hofs, wäre es ihm ohne Weiteres gelungen. Aber der Tod zerſchlug dieſe Unterhandlungen unerwartet, indem er den Maximilian zu Linz am 19. Jän-
ner 1519. überraſchte, als er ſich eifrig der 1519.
Jagd ergab und ſich durch unzeitige Mittel eines kleinen Fiebers zu entledigen ſuchte *).

Maximilians Tod vor Erwählung eines römiſchen Königs öffnete allen, die auf dieſe erſte Würde in der chriſtlichen Welt Anſpruch machen konnten, das Thor. Dennoch ſtellten ſich nur zwey Herrſcher, die mächtigſten Europa's, der König von Frankreich und der König von

*) Fr. Guicciardini XIII. 169. — Parisii de Grassis apud Raynald. Annal. eccles. 1519. §. 1. 5. p. 277. — Fr. Belcarii XVI. 472. — P. Bizarri XIX. 449. — P. Giovio vita di Leone X. IV. 88. — P. Paruta hist. Ven. IV. 261.

1519. Spanien, in die Reihe. Erſterer war, als Erzherzog von Oeſterreich und als Herr der Niederlande, bereits Glied des Reichs; der andere war dieſem ganz fremd; hätte er aber die Krone erhalten, ſo würde er wahrſcheinlich jene Oberlehensherrlichkeit des franzöſiſchen Throns, auf welchen die Franzoſen mit Recht ſo viel Werth ſetzten, preisgegeben, und denſelben, um ihn beſſer mit dem Reiche zu vereinigen, von dieſem abhängig gemacht haben.

Die Miniſter beyder Fürſten ſtellten vor, daß in dieſem Augenblick die Chriſtenheit eines mächtigen Haupts bedürfe, um die Eroberungen der Türken zu hemmen, welche Ungarn erdrückten und Teutſchland bedrohten. Alle Fürſten und abhängigen Staaten Teutſchlands und Italiens jedoch wünſchten ganz das Gegentheil; mit Beſorgniß ſahen ſie die Kaiſerkrone ſeit 1438 in den Händen des Hauſes Oeſtreich, durch die auf einander folgenden Wahlen Albrechts II., Friedrichs IV. und Marimilians, und durch die lange Herrſchaft der beyden letztern. Sie fürchteten den gänzlichen Umſturz ihrer Freyheiten, wenn der Erbe dieſer Herrſcher, die dieſelben ſchon zu wenig geachtet hatten, auch noch Beherrſcher aller ſpaniſchen Länder, Indiens, der Niederlande und beyder Sizilien wäre. Die Wahl Franz I. und die Gewohnheiten eines unumſchränkten Herrſcherthums, die er in ein be-

ſchränktes Wahlreich mit ſich bringen würde, 1519.
ſchienen für die Unabhängigkeit aller kleinen Staaten nicht weniger gefährlich; während die beyden Herrſcher von Hof zu Hof in Teutſchland glänzende Geſandtſchaften herumziehen ließen, begleitet von Reiterhaufen und Geldladungen, um öffentlich die Stimmen zu gewinnen, hegten alle Freunde ihres Landes, alle die der europäiſchen Freyheit den Wunſch, daß es beyden Königen nicht glücken möchte. Freylich ſtellten ſich mehrere, und Leo X. an ihrer Spitze, als ſchlößen ſie ſich an Franz I, um deſſen Geld und Einfluß gegen die Mitbewerber zu verwenden; ſie verließen ſich auf den Nationalſtolz der Teutſchen, der nie zugeben werde, daß ein König von Frankreich auf den erſten Thron Teutſchlands ſteige *).

Während Leo X. zwiſchen zwey ſo mächtigen Fürſten das Gleichgewicht zu erhalten ſuchte, ſtarb zu Florenz der letzte rechtmäßige Erbe ſeines Geſchlechts. Lorenzo von Medicis, Herzog von Urbino, hatte ſeine Gemahlin, Magdalena von Latour d'Auvergne nach Florenz geführt; allein er hatte ihr die ſchändliche Krankheit, mit

*) Rayn. Annal. eccles. 1518. §. 156. et seqq. p. 773. 1519. §. 8. et seqq. p. 278. — Fr. Guicciardini XIII. 159. — P. Giovio vita di Leone X. f. 89. — Jac. Nardi V. 283. — P. Paruta hist. Ven. IV. 261.

1519. der er ſelbſt behaftet war, mitgetheilt. Magdalena ſtarb am 23. April, indem ſie die nur allzuberüchtigte Catharina von Medicis zur Welt brachte; und fünf Tage nachher, am 28. April, erlag Lorenzo dem Uebel, das ihn ſchon lange untergrub *). Es blieben von Cosmus von Medicis, dem Vater des Vaterlandes, keine andern Nachkommen, als der Pabſt Leo X., Catharina, Tochter ſeines Neffen, in verſchiedene florentiniſche Häuſer verheirathete Frauen, und drey Baſtarde: Julius, bereits Cardinal, Hippolyt und Alexander noch Kinder. Die Nachkommen Lorenzo's von Medicis, des Bruders von Cosmus, die 25 Jahre vorher ihrem Namen entſagt hatten, um den der Popolani anzunehmen, und die ſich in den Umwälzungen zu Florenz als Volks- und Freyheitsmänner gezeigt hatten, waren damals in zwey Linien getheilt, und in der jüngern fieng bereits Johann von Medicis, Sohn der Catharina Sforza, ſich in den Waffen auszuzeichnen an. Gerade in dieſem Jahr wurde ihm ein Sohn geboren am 11. Juny 1519, beſtimmt, einſt ſein Vaterland zu unterjochen, und zuerſt unter dem Namen Cosmus, den Titel eines Großherzogs von Toskana zu tragen **).

*) Giov. Cambi, p. 144, 149. — Fil. Nerli VI. 132. — Fr. Belcarii XV. 468. XVI. 470.

**) Scipione Ammirato XXIX. 335.

Die herrſchſüchtigen Familienabſichten Leo's X., denen er den Ruhm und die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes aufgeopfert, konnten nun nicht mehr ſtatt haben; auch faßten einige Bürger den Muth, ihn zu bitten, daß er Florenz eine Freyheit wieder gebe, die weder ſeiner noch ſeines Hauſes Größe Eintrag thue. Das Loos des Cardinals Julius, ſagten ſie ihm, ſey an die Kirche geknüpft, während die beyden, von Leo X. kaum anerkannten Kinder Alexander und Hippolyt ihm keine Theilnahme einzuflößen ſchienen *). Aber Leo war während ſeiner Verbannung im Haß gegen die Freyheit feſtgewurzelt, er glaubte Toskana in größerer Abhängigkeit von ſeiner Willkühr zu erhalten, wenn er Lorenzo durch ſeinen Vetter, den Cardinal Julius, erſetze, und ſandte dieſen nach Florenz, als man ihm die Krankheit des erſtern meldete. Julius, der mit Lorenzo entzweyt war, betrat den Palaſt der Medicis nicht eher, als nach dem Tode ſeines Vetters. Darauf äußerte er gegen die Stadtbehörden, er wolle nicht auf den Wegen ſeines Vorgängers fortgehn, er werde ſich nicht, wie dieſer, die Ernennung zu allen einträglichen Aemtern anmaßen, und ſich im Gegentheil die Achtung der öffentlichen Freyheit angelegen ſeyn laſſen. Wirklich glaubten die Florentiner, vom 1519.

*) Fr. Guicciardini XIII. 162.

1519. getragenen Joche erleichtert, unter dem Cardinal Julius einen Schatten ihrer Republik wieder zu finden; ſie faßten Neigung zu dieſem Prälaten, der bis in den Oktober bey ihnen blieb, und als er wieder nach Rom abgieng, Goro Gheri von Piſtoja, Biſchof von Fano, und den Cardinal von Cortona im Palaſte der Medicis ließ, um an ſeiner Stelle zu regieren *).

Das Herzogthum Urbino fiel durch Erlöſchung des Hauſes Medicis dem heil. Stuhle anheim. Leo X. wollte es ſeinem Fürſten nicht zurückgeben, troß des Verlangens, das die Bewohner zeigten; im Gegentheil ließ er, um ſie in Unterwürfigkeit zu halten, die Befeſtigungen der Städte niederreißen. Während er aber das Herzogthum Urbino dem unmittelbaren Eigenthum der Kirche einverleibte, trat er die Feſtung San-Leo und die Grafſchaft Montefeltro, die aus etwa 60 Schlöſſern und befeſtigten Dörfern beſteht, an die florentiniſche Republik ab, als Zahlung von 150,000 Gulden, die er noch auf Summen, welche er bey Gelegenheit des Urbiner-Kriegs von ihr geliehen hatte, ſchuldig war **).

*) Giov. Cambi XXII. 152. — Fil. Nerli Comment. VII. 133.

**) Giov. Cambi XXII. 166. — Scipione Ammirato XXIX. 336. — Fr. Guicciardini XIII. 163. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 89. Jac. Nardi VI. 289.

Inzwiſchen hatte die Nebenbuhlerſchaft der 1519.
beyden Bewerber um's Reich ihren Fortgang mit einem Anſchein von Galanterie und gegenſeitigen Rückſichten. Franz I. hatte den ſpaniſchen Geſandten geſagt, ihr Herr und er müßten ſich als zwey Liebhaber anſehn, welche der nämlichen Schönen den Hof machten, und nicht als zwey Feinde *). Er hatte ſich die Stimmen der Fürſten dadurch zu gewinnen geglaubt, daß er Geld mit vollen Händen ausſtreute. Seine drey Geſandten, der Admiral Bonnivet, d'Orval und Fleuranges „hatten beſtändig, ſagt „der letztere, 400,000 Thaler bey ſich, die „Schützen in Panzerhemden und Reiſeſäcken „trugen; und die beſagten Geſandten hatten „400 teutſche Reiter in Dienſten bey ſich zum „Geleite; und der Degen (Fleuranges) führte „40 Reiter, meiſt auch Teutſche, alle in Grün „gekleidet, mit einem Aermel von ſeiner Farbe; „dieſe Leute thaten gute Dienſte" **).

Karls Geld that jedoch noch beſſere Dienſte; er verwandte es, um ein Heer zu ſammeln, das ſich plötzlich Frankfurt näherte, unter dem Vorwande, die Freyheit der Wählenden zu ſchützen. Die vier Stimmen von Mainz, Kölln, Sachſen und Pfalz wurden ihm gegeben, nachdem

*) Fr. Belcarii, XV. 472.

**) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 248.

1519. der Churfürſt von Sachſen die ihm ſelber angebotene Krone ausgeſchlagen hatte; die von Böhmen folgte dann; die Kurfürſten von Brandenburg und Trier waren die letzten, welche von Frankreichs Sache abtraten; und Karl, der damals in Spanien war, und von da an den Namen „Karl V." annahm, wurde am 18. Juny 1519 als erwählter Kaiſer ausgerufen *).

Während dieſer Zeit gerade bot Italiens Geſchichte wenig Ereigniſſe dar. Die während des Kriegs verheerten Landſchaften ſuchten ſich durch Ruhe und Haushalten aus ihren Unfällen zu erheben. Der Markgraf von Mantua, Franz von Gonzaga, der ſich in den Kriegen am Ende des verfloſſenen Jahrhunderts einen nicht wenig glänzenden Ruf erworben, ſtarb am 20. Hornung. Von ſeinen drey Söhnen wurde Friedrich II. ſein Nachfolger; Herkules ward in der Folge Cardinal; und Don Fernand, ſeitdem

*) Brief des Cardinals Cajetan an Leo X., von Frankfurt am 29. Juny 1519. in lettere dei Principi, editio Veneta, 1581. T. I. f. 68. — Paris. de Grassis, apud Rayn. 1519. §. 24. p. 282. — Fr. Guicciardini, XIII. 264. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. L. II. f. 63. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 263. — Fr. Belcarii XVI. 476. — Schmidt, Geſchichte der Deutſchen, B. VIII. Cap. I. und II. 4r Thl. S. 136.

Herzog von Molfetta und Guaſtalla, wurde ei- 1519.
ner der berühmteſten Feldherrn des Jahrhun-
derts *).

Der Herzog von Ferrara, Don Alphons von Eſte, wurde in demſelben Jahre, im Monat November, von einer gefährlichen Krankheit befallen, die einige Zeit alle Hoffnung für ſein Leben raubte. Sein Bruder, der Cardinal Hippolyt, welchem der Aufenthalt am römiſchen Hofe verleidet worden war, lebte in Ungarn, in ſeinem Erzbisthum Strigonien. Alphons hatte die ungeheuren Schulden, die er während ſeiner langen Kriege gemacht, bezahlt, und ſogar einen beträchtlichen Schatz geſammelt; dieß war ihm aber nur durch Ueberhäufung ſeiner Unterthanen mit unerträglichen Laſten geglückt. Er wich von einem in allen andern Punkten ſchmutzigen Sparſinn nur dann ab, wenn es darum zu thun war, die Feſtungswerke von Ferrara zu vermehren, neues Geſchütz zu gießen, oder ſich mit friſchem Kriegsvorrath zu verſehn. Er hatte ſeine Hauptſtadt faſt uneinnehmbar gemacht; dieſen Vortheil aber theuer erkauft um die Liebe ſeines Volks, deren ihn ſeine vervielfältigten Auflagen und ſeine Monopole beraubt hatten. Nach dem Frieden hatte er ſeine Trup-

*) Muratori Annal. d'Italia, ad Ann. 1519. p. 160.

1519. pen verabſchiedet, und glaubte, er habe nichts mehr zu fürchten, als gerade bey ſeiner Erkrankung eine Ueberſchwemmung die Mauern von Ferrara in einer Länge von 80 Fußen umwarf, und ihn demnach neuen Gefahren ausſetzte *).

Leo X. hatte dem Alphons von Este die beyden Städte Modena und Reggio, die er ihm ungerechter Weiſe vorenthielt, ſelbſt dann nicht zurückgegeben, als der Tod ſeines Neffen allen Entwürfen, die er vorher für die Vergrößerung ſeines Hauſes gefaßt, ein Ende gemacht hatte. Weit entfernt, daß ihn dieſes Ereigniß auf gemäßigtere Geſinnungen gebracht hätte, beſchloß er vielmehr, als er Alphonſens Krankheit und den Mauerſturz an ſeiner Hauptſtadt vernahm, dieß zu benutzen, um demſelben ſeinen letzten Zufluchtsort zu rauben. Zu dieſem Zwecke lieh er 10,000 Dukaten an Alexander Fregoſo, Biſchofen von Vintimiglia, Sohn jenes Cardinals Paul Fregoſo, deſſen kriegeriſche Sinnesart im verfloſſenen Jahrhundet ſo viele Staatsumwälzungen verurſacht hatte. Fregoſo, den ſein Vetter Octavian von Genua verbannt hatte, und der damals zu Bologna lebte, warb mit dieſem Gelde im Kirchenſtaate und in der Lunigiana **)

*) Fr. Guicciardini XIII. 165. — Fr. Belcarii XVI. p. 478.

**) Petri Bizarri Genuens. hist. XIX. 449.

2000 Mann Fußvolk. Er hatte darauf gerech- 1519.
net, wie es auch wirklich geſchah, daß jedermann dieſe Truppen zum Verſuch einer Umwälzung zu Genua beſtimmt halten werde. Als er vernahm, daß ſein Vetter Octavian in dieſer letztern Stadt Vorſichtsmaaßregeln getroffen, ſtellte er ſich dadurch ſehr verlegen, und bot dem Friedrich von Bozzolo an, ihn mit dieſen bereits für einen Monat bezahlten Truppen in einem Streite zu unterſtützen, den dieſer mit Joh. Franz Pico della Mirandola über den Beſitz von Concordia hatte. Unter dieſem Vorwande näherte er ſich dem Po, in der Hoffnung, ohne Schwierigkeit darüber zu ſetzen, und unverſehens Ferrara zu überfallen. Ein Unterhändler des Pabſtes hielt ihm bey dem Einfluß der Secchia in den Po Barken bereit; aber bey Annäherung dieſes kleinen Heers ließ der Markgraf von Mantua alle dieſe Barken wegnehmen; er durchſchaute die wahre Abſicht des Biſchofs von Vintimiglia, und benachrichtigte den Herzog von Ferrara davon, der ſich eilig auf die Hut ſetzte. Alexander Fregoſo entließ ſeine Truppen, da er nicht mehr überraſchen konnte. Der Herzog beklagte ſich über ihn beym Pabſte, daß er ihn mitten im Frieden habe angreifen wollen; und Leo nahm keinen Anſtand, ſein Werkzeug zu verläugnen *).

*) Fr. Guicciardini XIII. 166. — Fr. Belcarii XVI. 478.

1519. Allein die Würde, womit die Päbſte bekleidet ſind, ſchützt ſie faſt immer vor dem Fall, unter ihren Fehlern leiden zu müßen; auf ihre Anreizungen folgt keine Wiedervergeltung; wenn ſie ſich einer Treuloſigkeit ſchuldig machen, fürchtet man ſich, dieſelbe zu zergliedern, und man darf ihren Ruf nicht antaſten. Dieſe Art Ungeſtraftheit muß ſie verderben. Sobald ein Pabſt ſich dem Ehrgeize, ſeine Staaten zu vergrößern ergiebt, entmuthigt ein mißglückter Anſchlag ihn keineswegs, und ein Unfall treibt ihn nur, ſeine Bemühungen zu erneuern. Alexander VI. hatte den Krieg gegen die Lehensträger der Kirche begonnen, und alle die in der Romagna ausgetrieben, um ſeinen Sohn auf ihre Koſten zu vergrößern. Julius II. hatte, mit einem großartigern Ehrgeiz, ſich an mächtigere Fürſten gemacht; er hatte die Bentivoglio aus Bologna vertrieben, die Venetianer aus der Romagna gedrängt, und den Krieg gegen den Herzog von Ferrara angefangen, doch aber die Gewalt derer erhalten, welche, indem ſie ſich der Kirche ohne Rückhalt unterwarfen, in der That nur ſeine Statthalter waren, wie ſie auch den Titel trugen, und nur in ſeinem Namen herrſchten.

Joh. Paul Baglioni, Herr von Perugia, war der berühmteſte unter dieſen letztern. Nachdem er ſich mit Julius II. abgefunden, hatte er demſelben in allen Kriegen gedient, und ſich

ſtets als treuer Unterthan der Päbſte erzeigt. 1519.
Er war von den Venetianern zum Befehl über ihre Heere während des Kriegs des Bundes von Cambray berufen worden, und hatte darin ſeine Klugheit, ſeine Kenntniſſe des Bodens, der Menſchen und der Kriegskunſt glänzen laſſen; ſo daß, ungeachtet verſchiedener Unfälle, die Venetianer ihm ihr Vertrauen nicht entzogen hatten. Nach dem Frieden war er nach Perugia zurückgekehrt. Der Pabſt hatte Anfangs ſeiner Haltung Beyfall gegeben, als ſich der Herzog von Urbino mit ſeinem Heere Perugia genähert hatte; nichts deſto weniger warf er ihm ſpäter ein geheimes Einverſtändniß mit dem Herzoge vor, in der Ueberzeugung, daß Baglioni nicht ohne Verdruß den Untergang dieſes letzten Lehenträgers der Kirche, ſeines Nachbarn und Freundes ſehen könne.

Baglioni hatte in Perugia einen Nebenbuhler 1520.
aus demſelben Hauſe, aus dem er war, Namens Gentile; er vertrieb dieſen im Jahr 1520 aus der Stadt, und ließ einige von deſſen Anhängern, die einer Verſchwörung gegen ihn beſchuldigt waren, hinrichten. Der Pabſt nahm ſich Gentile's an, und beſchied Joh. Paul, perſönlich nach Rom zu kommen. Joh. Paul ſandte, weil er krank war oder ſich ſo ſtellte, an ſeiner Statt Malateſta, ſeinen Sohn, nach Rom, um ſich zu rechtfertigen; Leo X. empfing

1520. ihn mit größter Zuvorkommenheit, erklärte ihm aber zu gleicher Zeit, er wolle, daß der Herr von Perugia ſelbſt erſcheine, um ſeine Sache zu führen. Damit er aber keine Beſorgniſſe für ſeine Sicherheit hege, ſandte er ihm einen eigenhändigen Geleitsbrief; zu gleicher Zeit gab er dem Camillo Orſini, Baglioni's Schwiegerſohne, und andern mächtigen Freunden des Herrn von Perugia ſein Wort, daß dieſer gar nichts zu gefahren habe. Nachdem Orſini dieſe Verſicherungen erhalten, hielt er es für Pflicht, ſeinen Schwiegervater anzutreiben, daß er dieſem nachkomme. Baglioni traute der Sache; am Morgen nach ſeiner Ankunft zu Rom begab er ſich in die Engelsburg, wo der Pabſt eine Wohnung bezogen hatte; ſtatt aber Gehör bey demſelben zu erhalten, wurde er vom Schloßvogt verhaftet und den Henkern zur Folter übergeben. Man befrug ihn nicht über ein beſonderes Verbrechen, ſondern verlangte von ihm eine allgemeine Beichte alles Sträflichen, das er während ſeines ganzen Lebens begangen. Es fehlte viel, daß dieſes Leben vorwurfsfrey geweſen wäre. Baglioni bekannte mehrere zur Erhaltung ſeiner Herrſchaft begangene Grauſamkeiten, mehrere ſchändliche Ausſchweifungen, unter andern eine Blutſchande mit ſeiner Schweſter, was zu verheimlichen er ſich wenig bekümmert hatte. Auf dieſe Geſtändniſſe hin wurde er nach zwey=

monatlicher Gefangenſchaft, auf Leo X. Befehl, 1520.
enthauptet. Seine Frau und Kinder flüchteten ſich nach Padua, unter den Schutz der Venetianer, und Perugia kam völlig in die Hand des heiligen Stuhls *).

Leo X., welcher Johann von Medicis, den Sohn der berüchtigten Catharina Sforza von Forli und ihres zweyten Gemahls, in ihren Dienſt genommen, beauftragte im gleichen Jahre dieſen jungen Mann, in dem ſich bereits jener Kriegseifer und das Ungeſtüm entwickelten, die ihm ſpäter ſeinen Ruf zuwege brachten, aus Fermo den Ludwig Freducci, der in dieſer Stadt befehligte, zu jagen. Freducci galt für einen guten Kriegsmann, hatte aber nur 200 Küriſſer unter ſeinen Befehlen, mit denen er den 1000 Reitern und 4000 Fußgängern Johannes von Medicis zu widerſtehen nicht hoffen konnte. Er verſuchte mit ſeinen Küriſſern aus Fermo zu entwiſchen; aber Medicis holte ihn ein, umringte ihn und ſeinen Haufen, und ſchenkte erſt dann deſſen übriggebliebenen Leuten das Leben,

*) Fr. Guicciardini XIII. 170. — Anonimo Padovano, presso Muratori annali d'Italia, ad ann. 1520. p. 162. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 90. — Onofrio Panvino vite de' Pontifici, in Leone X. p. 262. v. — Fr. Belcarii XVI. 480. — Sansovino famiglie illustri d'Italia. f. 21.

1520. nachdem Freducci mit mehr als 100 der Seinigen im Treffen geblieben war. Freducci's Tod warf Entſetzen in all die kleinen Herrn oder Tyrannen der Marken; die einen flohen davon, ohne einen vergeblichen Widerſtand zu verſuchen; andre eilten nach Rom, um die Barmherzigkeit des Pabſtes anzuflehn. Leo X. ließ ſie alsbald ins Gefängniß werfen, und dann auf die Folter ſpannen, um ſie zu einer allgemeinen Beichte zu bringen. Es war keiner unter ihnen, der im Laufe ſeines Lebens ſich nicht etwas vorzuwerfen hatte; und wie jeder geſtand, wurde er ſogleich hingerichtet. So wurden Almadei, Tyrann von Recanati; Zibicchio, Partheyhaupt zu Fabbriano; Hector Severani, Partheyhaupt zu Benevent, gehangen, nachdem man ſie auf die Folter geſpannt, obſchon ſie ſich ſelbſt dem Pabſte in die Hände gegeben hatten, und vorher keine Anſchuldigung auf ihnen laſtete *).

Am meiſten gab der Herrſchſucht Leo's X. das Herzogthum Ferrara zu ſchaffen; er hatte im vorigen Jahre verſucht, ſich deſſelben durch Ueberraſchung zu bemächtigen; in dieſem Jahre machte er einen neuen Verſuch von gehäſſigerer Art. Uberto Gambara, apoſtoliſcher Protonotarius, und ſpäterhin Cardinal, wurde be-

*) P. Jovii vita Leonis X. Lib. IV. 83. — Anonimo Padovano, presso Muratorii Annali 1520. p. 163.

auftragt, den Hauptmann der herzoglichen Leib= 1520.
wache, Rudolf Hell, einen Teutſchen, zu ver=
führen. Er gab ihm 2000 Dukaten, und ver=
ſprach ihm noch vielmehr, wogegen Hell ſich ver=
pflichtete, Alphons zu ermorden, und das Thor
von Caſtel=Tealdo, der Citadelle von Ferrara,
den päbſtlichen Truppen auszuliefern, die von
Modena und Bologna eintreffen ſollten. Der
Tag zur Ausführung war beſtimmt, und der
Befehl, die päbſtlichen Truppen an die Thore
von Ferrara rücken zu laſſen, war dem Ge=
ſchichtſchreiber Guicciardini zu Modena, und
dem Guido Rangone zu Bologna, die beyde in
dieſen Städten für den Pabſt befehligten, gege=
ben. Aber Rudolf Hell hatte die ihm gemach=
ten Vorſchläge gleich Anfangs dem Herzog von
Ferrara aufgedeckt, und hernach auf deſſen Be=
fehl gethan, als gehe er in die Verſchwörung
ein. Als der Herzog alle Briefe Gambara's in
den Händen hatte, und alle Abſichten Leo's X.
ihm völlig bekannt waren, ließ er den Vorgang
aktenmäßig niederſchreiben, nebſt den Verhören
mehrerer Mitſchuldigen, und legte denſelben, ſo
wie die eigenhändigen Briefe Gambara's, in
die Archive des Hauſes Eſte nieder, wo Mura=
tori ſie eingeſehn hat; dann unterdrückte er die=
ſen Handel, um, wenn es noch möglich wäre,
einer unerläßlichen Verfeindung mit Leo X. vor=
zubeugen *).

*) Muratori annali d'Italia, ad ann. 1520.

1520. Dieſer der Weichlichkeit und allen Vergnügungen ergebene Pabſt, der ſein Leben mit Feſten zubrachte, ſich mit Muſik, Luſtſpiel, lächerlichen Aufzügen ſeiner Hofnarren beſchäftigte, der trunken war von den Lobeserhebungen der von ihm mit Geſchenken überhäuften Dichter und Redner, und der dem Gewitter, das Luther damals gerade in Teutſchland gegen ihn aufregte, faſt keine Aufmerkſamkeit ſchenkte: dieſer ſollte, ſchien es, einen neuen Krieg nicht wünſchen. Seine Verſchwendung hatte binnen kurzer Zeit, im Schooße des Friedens, die unermeßlichen von Julius II. während beſtändigen Kriegen aufgehäuften Schätze vergeudet; auch war er, um den Bedürfniſſen ſeines unſinnigen Aufwandes zu genügen, genöthigt geweſen, unaufhörlich den ſchändlichen Ablaßhandel zu mehren, und eben dieſe Mißbräuche auffallender zu machen, gegen welche die erſten Reformatoren endlich die Stimme zu erheben wagten *).

T. XIV. p. 164. — Fr. Guicciardini XIII. 171., unterdrückt vom Anſchlag den Mordplan, den er vielleicht nicht getheilt haben mag. Giraldi und Paul Jovius ſchweigen über dieß gehäſſige Ereigniß, und Roscoe ſtützt ſich auf ihr Stillſchweigen, um jenes in Zweifel zu ziehn. Leben Leo's X. Cap. XXIII.

*) Fr. Guicciardini XIV. 173. — Raynaldi annal. eccles. ad ann. 1517. §. 56. seq.; ann. 15 8,

Aber eine ſchweifende Geiſtesunruhe ließ ihn neue Auftritte wünſchen, und neue Gegenſtände, die ſeine Hofleute zur Schmeicheley benutzen könnten; da er keine Familie mehr hatte, auf die er die Größe, nach der er ſtrebte, hätte übertragen können, ſo geizte er nach dem Ruhm Julius II. der ſeine Herrſchaft durch die Eroberungen für den Kirchenſtaat ausgezeichnet hatte; er warf ſich ebenfalls auf die Träumerey dieſes Julius „die Fremdlinge aus Italien zu treiben,“ indem er die beyden Nebenbuhler gegeneinander waffne; er dachte aber nicht daran, daß derjenige, dem er ſiegen geholfen, durch ſeinen Sieg weit mehr geſtärkt, als durch die dazu angewandten Anſtrengungen geſchwächt würde. 1520.

Der Vertrag von Noyon hatte viele Keime zu neuen Zwiſtigkeiten zwiſchen Karl V. und Franz I. zurückgelaſſen. Der letztere hatte keine Genugthuung für ſeinen Verbündeten, den König von Navarra, erhalten. Er erneuerte ſeine Anſprüche auf das Königreich Neapel, indem er die alte Einrichtung der Päbſte vorſchob, welche damals, als ſie dieſes Königreich dem Manfred entriſſen hatten, um es dem Hauſe Anjou zu ſchenken, verlangten, es ſolle nie können durch

1519. 1520. — Fleury hist. eccles. L. CXXV. ch. 19. sq. — Spondanus continuatio Annal. Baronii 1517. §. 12. T. II. P. 596. et seqq.

1520. das Reichshaupt beſeſſen werden. Karl V. ſelber hatte geſchworen, die beyden Kronen nicht zu vereinigen, und da er die von Neapel ablegen mußte, ſo glaubte Franz es wieder verlangen zu können. Seinerſeits wollte Karl ſeine Anſprüche auf die Herzogthümer Mailand und Burgund neuerdings geltend zu machen. Indem beyde die unverjährbaren Rechte der Legitimität den Uebereinkünften und Verträgen entgegenſtellten, ſtützten ſie ſich auf eine Lehre, deren Annahme auf ewig Frieden und Treue unter den Menſchen ausrotten würden. Die zwiſchen zwey jungen, ehrgeizigen, mächtigen und in Ruhmſucht wetteifernden Fürſten natürliche Eiferſucht ſchärfte ihren Groll und machte ſie hartnäckiger in Behauptung ihrer gegenſeitigen Anſprüche. Doch hatten Aufſtände in Spanien, Kriege in Teutſchland zwiſchen dem ſchwäbiſchen Bunde und dem Herzog von Wirtemberg Karln V. zu ſehr beſchäftigt, als daß er hätte wagen dürfen, auch noch gegen Frankreich mit Krieg aufzutreten.

Franz hatte ſich die Unterſtützung des Königs von Navarra, damit derſelbe ſein Land wieder erobere, vorbehalten, ohne daß dadurch der zwiſchen beyden Kronen geſchloſſene allgemeine Frieden gebrochen werden ſollte. Dieſe Hülfe wurde von Frankreich im Anfang des Jahres 1521

geſandt *). Zu gleicher Zeit war ein kleiner Krieg in den Ardennen und im Herzogthum Luxemburg ausgebrochen, zwiſchen Robert von der Mark, Herrn von Sedan, der von ſeinem Sohne, dem Marſchall von Fleuranges, unterſtützt war, und zwiſchen der Frau von Savoyen, Statthalterin der Niederlande für Karln V. **). Einen unmittelbaren Krieg zwiſchen den beyden Herrſchern zeigte freylich noch nichts an, und überhaupt konnte er ſich nicht auf Italien ausdehnen, vorausgeſetzt daß der Pabſt neutral bliebe. Seine und die florentiniſchen Staaten deckten das Königreich Neapel gegen die Angriffe der Franzoſen, dieſe hinwieder hatten nichts für das Mailändiſche zu fürchten, deſſen Gränzen gegen Teutſchland zu durch ihr Bündniß mit der Republik Venedig und durch das von ihnen zu Luzern am 5ten May 1521 mit den Schweizern geſchloſſene, gedeckt waren ***). 1521.

Aber Leo X. hatte nicht mehr Gefallen am Frieden, und ſeine Unterhändler, ſowohl bey Karl V. als bey Franz I., waren nur damit beſchäftigt, beyde gegen einander zu waffnen.

*) Mémoires de Martin du Bellay I. 89.

**) Mémoires de Fleuranges p. 285. — Mémoires de Martin du Bellay I. 92—99.

***) Fr. Guicciardini XIV. 176. — Jac. Nardi VI. 284.

1521. Der Pábſt hatte ſich noch nicht entſchieden, welchem von beyden er beytreten wolle. Wenn er gegen die Franzoſen auftrat, ſo konnte er ihnen Parma und Piacenza nehmen, deren Verlurſt er ſich vorwarf, nachdem ſein Vorgänger ſie erobert hatte; griff er den Kaiſer an, ſo konnte er demſelben einige ihm nicht minder wohlgelegene Landſchaften des Königreichs Neapel entreißen. Er machte kehrum beyden Vorſchläge, während Antonio Pucci, Biſchof von Piſtoja, 6000 Schweizer für ihn geworben hatte, denen Lautrec ohne Umſtände erlaubte, im März durch die Lombardey zu ziehn, weil er ſie gegen das Königreich Neapel beſtimmt glaubte. Leo X. der ſich noch nicht feſt entſchloſſen hatte, verlegte ſie in die Mark Ancona; und die Schweizer riſſen, aus Langweile über ihr Müſſiggehn, faſt alle aus *).

Endlich vereinigten ſich die Unterhändler Leos X. mit denen von Franz I. über ein Bündniß, zufolge deſſen der Pabſt und der König ſich verpflichteten, gemeinſchaftlich das Königreich Neapel anzugreifen. Nach deſſen Eroberung ſollte alles zwiſchen Rom und dem Garigliano liegende Land mit dem Kirchenſtaat

*) Fr. Guicciardini XIV. 175. — Fr. Belearii XVI. 481. — Raynaldi annal. eccles. 1521. §. 76. p. 335. sqq. — Muratori annali d'Italia T. X, p. 146.

vereinigt werden; das übrige ein Königreich für 1521.
den zweyten Sohn Franz I. bilden. Da aber dieſer zweyte Sohn damals noch ganz jung war, ſollte bis zu ſeiner Volljährigkeit das ganze Königreich durch einen päbſtlichen Legaten beherrſcht werden. Franz I. verpflichtete ſich ferner, dem Herzog von Ferrara, ſo wie jedem andern Lehnsträger der Kirche, ſeinen Schutz zu entziehn, ſo daß die Eroberung dieſes Herzogthums ebenfalls unter die Vortheile gezählt werden konnte, welche der Pabſt aus dieſem Bündniſſe ziehen ſollte *).

Dieſe vorläufigen Bedingungen waren vor dem Anfang der Feindſeligkeiten in Navarra unterzeichnet worden. Mittlerweile vollendete Asparoth, Lautrecs Bruder, in kurzer Zeit die Eroberung dieſes Königreichs. Der Aufſtand der Spanier gegen die niederländiſchen Räthe Karls V., und die Heftigkeit der Bürgerkriege zwiſchen den Anhängern des Deſpotismus und denen der Freyheit, in den beyden Königreichen Caſtilien und Aragonien, ſchienen den Franzoſen eine günſtige Gelegenheit zu bieten, dieſe Vortheile viel weitrr zu treiben. In dieſem Augenblicke wurde der mit Leo X. abgeſchloſſene Vertrag dem königlichen Rathe zur Genehmigung vorgelegt, und

*) Fr. Guicciardini XIV. 176. — Mémoires de Martin du Bellay I. 102. — P. Paruta hist. Venez. IV. 277.

1521. darin mit großem Mißtrauen geprüft. Der Pabſt hatte ſo viele Beweiſe ſeiner Feindſchaft gegeben, daß man nicht wohl glauben konnte, er wolle den Franzoſen Neapel in die Hände liefern, während er ſie kaum im Mailändiſchen zu leiden ſchien. Vielmehr fürchtete man, er würde, wenn er ihr Heer nach Campanien gezogen, ſich an den Kaiſer ſchließen, um es zu zernichten, und dann das von Vertheidigern entblößte Herzogthum Mailand angreifen. In dieſer Ungewißheit ſandte Franz I. ſeine Genehmigung nicht. Leo X. fühlte ſich dadurch gekränkt; daneben hatten Lautrec und der Biſchof von Tarbes, Geſandter zu Rom, ihn dadurch beleidigt, daß ſie die Gewalt des römiſchen Hofs in allen Pfrundſachen des Herzogthums Mailand verwarfen; er wandte ſich ſogleich wieder zum Kaiſer, uud unterzeichnete mit demſelben am 8. May 1521. ein Bündniß, zufolge deſſen die Verbündeten ſich verpflichteten, Franz Sforza, zweyten Sohn Ludwig Moro's, in das Herzogthum Mailand einzuſetzen, nachdem zuvor Parma und Piacenza davon abgelöst worden, indem dieſe, ſo wie das Herzogthum Ferrara, dem Kirchenſtaate zufallen ſollten. Der Pabſt ſprach Karln V. von dem Hinderniß los, zu gleicher Zeit Neapel und das Reich zu beſitzen, und verlangte dagegen ein Lehen im Königreich Neapel

für Alexander von Medicis, natürlichen Sohn 1521.
Lorenzo's, Herzogs von Urbino *).

Franz Sforza, den die Verbündeten auf den mailändiſchen Thron ſetzen wollten, war damals zu Trient; daſelbſt war Hieronymus Morone zu ihm gekommen, welcher der Vertraute und vornehmſte Miniſter ſeines Bruders geweſen, und der, nachdem er ihn zur Uebergabe des Schloſſes zu Mailand mit Capitulation überredet, wahrnahm, daß er den Franzoſen verdächtig geworden, und unter ihrer Herrſchaft nicht lange ſicher ſeyn werde. Morone, der verſchmitzteſte, gewandteſte, ränkevollſte und ſchmiegſamſte Italiäner, hatte mit allen, durch das harte und hochfahrende Weſen Lautrec's außerordentlich vermehrten, Mißvergnügten der Lombardey Einverſtändniſſe angeknüpft. Er hatte dem Pabſte verſprochen, ein gleichzeitiger Aufſtand ſollte die Franzoſen in allen Städten auf's Mal überra-

*) Die Bulle des Pabſtes, welche Karln V. des als König von Neapel geleiſteten Eides entbindet, iſt vom 3. Juny 1521. Raynaldi Ann. eccles. §. 81—86. p. 336. sqq. — Fr. Guicciardini XIII. p. 181. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 97. — Galeatus Capella de bello Mediolan. I. 4. — Fr. Belcarii XVI. 483. — Jac. Nardi VI. p. 186. — P. Paruta IV. 279. — Mémoires de du Bellay, I. 157. — Ubertus Folieta Genuens. hist. XII. 721.

1521. ſchen, bevor ſie Zeit hätten, Fußvolk auszuheben, oder von jenſeits des Gebirgs kommen zu laſſen; und die 1000 Küriſſer, die ſie in der Lombardey cantoniren ließen, hielt man nicht für hinreichend, dieſe Landſchaft auch nur wenige Tage gegen die Angriffe des Volks, des Pabſtes und des Kaiſers zu vertheidigen. Die ſo thätige Mitwirkung dieſes Partheyhauptes war ſehr wahrſcheinlich der vornehmſte Beweggrund, der Leo X. beſtimmte, die Wiedereinſetzung Sforza's auf den Thron von Mailand zu verlangen *).

Der Bund war ganz in's Geheimniß einer Verſchwörung eingehüllt; und wirklich war es wie eine Verſchwörung, welche in den Landſchaften, wo der Aufſtand eingerichtet war, überall zugleich ausbrechen ſollte, von den Comer-Bergen an bis nach Parma. Die Verbündeten hielten es noch für wichtiger, eine Umwälzung zu Genua zu bewirken, um dem Könige von Spanien jede Gemeinſchaft mit der Lombardey zur See zu öffnen. Hieronimus Adorno ſollte mit neun Galeeren in den Hafen dieſer Stadt ſegeln, während ſein Bruder Antoniotto über's

*) Galeatius Capella de rebus gestis pro restitutione Francisci II. Mediolan. ducis, L. I. fol. 4. editio princeps. 1533. 8vo. Galeazzo Capella war ſelber Geheimſchreiber des Hieronymus Morone.

Gebirg bis an den Fuß der Mauern zöge. Damit ihr Angriff noch unerwarteter komme, fiengen ſie während zwanzig Tagen alle nach Genua gehenden Eilboten auf; aber dieß Uebermaaß von Vorſicht ſchlug gegen ſie aus. Octavian Fregoſo, der Ligurien für den König verwaltete, wurde über dieſes allgemeine Stillſchweigen unruhig und war mit größerer Wachſamkeit als je auf ſeiner Hut; Hieronymus Adorno konnte nicht in den Hafen gelangen; er ſchiffte ſeine Truppen zu Chiavari und Recco aus, um ſich mit ſeinem über Pietra = Santa anrückenden Bruder zu vereinigen. Vergeblich ſuchten ſie einen Aufſtand unter ihren Anhängern zu erregen; kein Genueſer griff für ſie zu den Waffen, kein feſter Ort öffnete ihnen die Thore, und ſie ſahen ſich genöthigt, mit etwa 3000 ſpaniſchen Fußgängern nach der Lombardey zu gehn, nachdem ſie ihre Flotte nach Neapel geſchickt *). 1521.

Lautrec war um dieſe Zeit am franzöſiſchen Hofe, und hatte an ſeiner Stelle, im Befehl über die Lombardey, ſeinen Bruder, Herrn von Lescüns gelaſſen, der, ſagt uns Fleuranges, „die runde Mütze abgelegt hatte, und früher „Biſchof von Tarbes war; aber er fand an ſich

*) Uberti Folietae Genuens. hist. XII 722. — P. Bizarri, XIX. 450. — Galeatius Capella I. 8. — Fr. Guicciardini XIV. 183.

1521. „einen zu waidlichen Geſellen, um geiſtlich zu „bleiben; auch verſichere ich euch, daß er dieß „war“ *). Lescüns erhielt Nachricht, daß Morone plötzlich von Trient abgereist ſey, um ſich auf Abwegen nach Reggio zu begeben, wo damals der Geſchichtſchreiber Franz Guicciardini befehligte. Er wußte, daß eine große Menge mailändiſcher Ausgewanderten in dieſer Stadt verſammelt war, und in der Vermuthung, daß dieſe Parma überraſchen wollten, begab er ſich ſelbſt eilig dorthin, um von dem Befehlshaber Aufſchluß über die Abſichten des Pabſtes zu verlangen, und ihn znr Zerſtreuung der Ausgewanderten anzuhalten, denen er, gegen den Inhalt der Verträge und die Vorſchriften guter Nachbarſchaft, eine Freyſtätte gegeben habe. Um aber dieſe Vorſtellungen durch einige Furcht zu unterſtützen, und vielleicht, wenn ſich Gelegenheit böte, die Stadt zu überrumpeln, nahm er 400 Lanzen mit ſich, und gab dem Friedrich von Bozzolo Befehl, ihm ganz nahe mit 1000 Mann Fußvolk zu folgen **).

Guicciardini war auf ſeiner Hut, und Reggio hatte von dem Beſuche des Herrn von Lescüns nichts zu befürchten. Dieſer verlangte vom

*) Mémoires de Fleuranges XVI. 316.

**) Fr. Guicciardini XIV. 184. — Galeatius Capella de bello Mediolan. I. 6.

Befehlshaber eine Beſprechung; ſie fand am 24. Juny Statt, im Ravelin des Thors, das nach Parma führt. 1521.

Während ſie mit einander ſprachen, gaben die mailändiſchen Ausgewanderten, die auf die Mauern herbeygelaufen waren, und glaubten, oder zu glauben ſich ſtellten, daß einige franzöſiſche Soldaten gewaltſam hätten eindringen wollen, Feuer auf das Gefolge des Herrn von Lescüns, und tödeten Alexander Trivulzio, ein Haupt ihrer Gegenparthey. Es entſtand darauf ein Gefecht, in welchem Lescüns ſelbſt getödet worden wäre, wenn Guicciardini ihn nicht unter ſeinen Schutz genommen und in die Stadt geführt hätte. Die franzöſiſchen Küriſſer hielten ihn für gefangen und zerſtreuten ſich; da jedoch niemand ſie verfolgte, und ſie auf ihrer Flucht auf Friedrich von Bozzolo ſtießen, der ihnen zu Hülfe kam, ſo erholten ſie ſich bald von ihrem Schrecken, und Guicciardini geſtattete am folgenden Tage dem Herrn von Lescüns, ihnen zu folgen *).

Die Anſchläge, die Morone auf Parma gemacht, und welche die zu Reggio verſammelten Ausgewanderten ausführen ſollten, waren ent-

*) Fr. Guicciardini, XIV. 185. — Galeatius Capella I. 5. — Mémoires de M. du Bellay, I. 161. — Fr. Belcarii XVI. 491. — P. Jovii hist. epitomæ L. XX. T. III. p. 6.

1521. deckt; diejenigen des Manfred Palavicini auf Como hatten einen noch üblern Ausgang. Dieſer vorher den Franzoſen ergebene, aber von Lautrec abgeſtoßene Edelmann, hatte ſich zu einem in dieſen Gebirgen berüchtigten Räuberhauptmann geſellt; zu Johann mit dem Beynahmen Narr von Brinzi, der verſprochen hatte, 400 teutſche, und eben ſo viel italiäniſche Soldaten nach Como zu führen, während ihre Freunde ein Stück Mauer einreiſſen ſollten, um ſie hinein zu laſſen. Aber Gratian des Guerres, Befehlshaber von Como, erſetzte, wiewohl er nur 200 Mann unter ſich hatte, durch Wachſamkeit, Muth und Thätigkeit was ihm an Kräften abgieng. Er überraſchte und zerſtreute den Haufen, der ihn zu überfallen kam, er nahm Manfred Palavicini und den Narr von Brinzi gefangen, und ſandte ſie nach Mailand. Die Regierung, die ihre Feinde ſchrecken wollte, ließ dieſelben viertheilen, und verdammte mehrere mailändiſche Edelleute, welche von ihren Anſchlägen gewußt hatten, zur gleichen ſchrecklichen Strafe *).

Leo X. hatte ſein Bündniß mit dem Kaiſer oder ſeine kriegeriſchen Entwürfe noch geheim

*) Fr. Guicciardini XIV. 186. — Galeatii Capellae I. 7. — Mémoires de du Bellay I. 155. P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 96. — Jacopo Nardi VI. 287.

gehalten; aber er ſtellte ſich ſehr unwillig, als 1521.
er die Verletzung des Gebiets von Reggio durch Lescüns mit gewaffneter Hand vernahm. Er verkündigte dem Conſiſtorium, daß die Franzoſen die Beſitzungen der Kirche nicht mehr achteten, und daß er ſich zur Abtreibung ihrer Verwegenheit genöthigt ſehe, ſich mit dem Kaiſer zu verbinden, und jene aus Italien zu jagen. Er gab den Befehl ſeiner Truppen an Friedrich von Gonzaga, Markgrafen von Mantua, der bey der Annahme dem König von Frankreich die Halskette des St. Michael-Ordens, womit er geziert war, zurückſandte. Franz Guicciardini ſollte, mit dem Titel eines General-Commiſſärs, ihm als Rath dienen. Der Markgraf von Pescara befehligte das ſpaniſche Fußvolk. Proſper Colonna wurde an die Spitze des vereinigten päbſtlichen und kaiſerlichen Heeres geſetzt. Dieſes war aus 600 Küriſſern vom Kirchenſtaat und von den Florentinern, eben ſo viel vom Kaiſer, 4000 ſpaniſchen, 6000 italiäniſchen, 6 oder 8000 teutſchen, graubündnerſchen und ſchweizeriſchen Fußknechten zuſammengeſetzt. Im Anfang Auguſts rückte es in eine Stellung an die Lenza, fünf Miglien von Parma *).

*) Fr. Guicciardini XIV. 186. — Gal. Gapella I. 7. — P. Jovii vita Alfonso Piscarii II. 300. — Mémoires de Martin du Bellay, II.

1521. Als Lautrec, der zu Paris war, von der Bekanntmachung des Bundes zwiſchen Pabſt und Kaiſer benachrichtigt wurde, erklärte er unverzüglich dem Könige, das Mailändiſche ſey verloren, wenn man nicht eiligſt 400,000 Thaler hinſende, um zu deſſen Vertheidigung hinreichendes ſchweizeriſches Fußvolk zu werben. So wie Ludwig XII. das Mailändiſche als ein ihm am Herzen liegendes Erbe geſchont hatte, wurde es von Franz I. nur als eine reiche Landſchaft angeſehn, die mehr als alle andern zahlen könne. Die Bewohner erlitten zu gleicher Zeit den Druck aufreibender Steuern, unaufhörlicher Beherbergung von Kriegsleuten, der Unverſchämtheit und Launen der Befehlshaber, der Grauſamkeit der Gerichte, welche die Mißvergnügten und Verdächtigen mit ſchrecklichen Strafen belegten. „Man ſchätzte, ſagt Herr Martin du Bellay, „die Zahl der von Lautrec aus dem Mailändi„ſchen Staate Vertriebenen für eben ſo groß, „als die Daringebliebenen; und man ſagte, daß „die Meiſten wegen geringem Anlaß oder weil „ſie Vermögen hatten verbannt worden ſeyen; „ſolches ſchuf uns viele Feinde, die ſeitdem „Mittel geweſen ſind, uns aus dem Mailän„diſchen zu verjagen, damit ſie ihre Güter wie-

172. — P. Paruta hist. Venet. IV. 281. — J. Nardi hist. Fior. VI. 287. — Fr. Belcarii Comm. rer. Gallic. XVI. 492.

„der beſitzen könnten. Bevor der beſagte Mar- 1521.
„ſchall von Foix als königlicher Statthalter ins „Mailändiſche gekommen, indem wie geſagt „worden, der Herr von Lautrec nach Frankreich „gegangen war, blieb Herr Teligny, Se- „neſchal von Rovergue, für ihn, als königli- „cher Statthalter, im beſagten Herzogthum, „und gewann durch ſeine Weisheit und Leut- „ſeligkeit die Herzen der Mailänder ſo, daß das „Land ſich völlig geduldete; als aber Herr von „Lescüns ankam, und der Seneſchal zurückging, „änderten ſich die Dinge, und mit ihnen die Ge- „ſinnungen der Leute *).“

Franz I. ſchien die ihm von Lautrec vorge- ſtellte Ausdehnung der Gefahr zu fühlen, in ei- nem Lande, das von einem mächtigen Heere angegriffen, auf allen Seiten von Feinden um- geben war, und das nach einer Umwälzung ſeufzte. Die Verſchwendungen ſeines Hofes, und der unbegrenzte Hang ſeines Herrſchers nach Vergnügungen hatten bereits die Finanzen in die äußerſte Unordnung gebracht; ſo daß, unge- achtet weitſchichtiger Verſprechungen, ein Feld- herr befürchten mußte, daß er die ihm verſpro- chenen Hülfsgelder nicht zu rechter Zeit erhalten werde. Aber Herr von Semblancey, Oberauf- ſeher der Finanzen, verpflichtete ſich, auf aus-

*) Mémoires de Martin du Bellay. II. 129.

1521. drücklichen Befehl des Königs, zu bewerkſtelligen, daß Lautrec am Tage ſeiner Ankunft zu Mailand 400,000 Thaler vorfinden werde. Lautrec verreiste, und bey ſeiner Ankunft zu Mailand fand er kein Geld vor; um den Schweizern, die anfiengen, ſich unter ſeine Fahnen einzufinden, eine erſte Zahlung zu leiſten, nöthigte er alle reichen Privatleute der Lombardey, durch Drohungen und unerträgliche Zwangmittel, ihm alles Geld zuzuſtellen, was ihnen auf ihren Credit ſich zu verſchaffen nur immer möglich war *).

Proſper Colonna's Erfahrenheit in der Kriegskunſt war ſehr groß, aber ſeine Taktik langſam und blöde, und ſein Alter hatte ſein Mißtrauen und ſeine Langſamkeit noch geſteigert. Bevor er in Feindesland rücke, wollte er 6000 teutſche Fußknechte erwarten, die Ferdinand, Bruder des Kaiſers, für ihn in Kärnthen geſammelt hatte, und 3000 vom Pabſt beſoldete Schweizer. Die Venetianer konnten dieſen Truppen den Durchzug nicht verſperren, und Colonna, nachdem er ſie im Lager empfangen, und dreyzehn Tage auf den Ufern der Lenza verloren hatte, fieng endlich an, ſeine Batterien gegen Parma zu er-

*) Galeatius Capella, I. 7. — Jac. Nardi VI. 288. — Fr. Guicciardini XIV. 188. — Fr. Belcarii XVI. 496.

öffnen, von der Seite der Vorſtadt Codiponte, 1521.
auf dem linken Ufer des Fluſſes *).

Lautrec hatte ſeinen Bruder, den Herrn von Lescüns, mit Parma's Vertheidigung beauftragt; er hatte ihm verſprochen, unverzüglich zu Hülfe zu kommen, und den Venetianern gemeldet, daß mächtige Verſtärkungen über's Gebirg zögen, um zu ihnen zu ſtoßen; inzwiſchen ſammelten ſich ſeine Truppen nur ſehr langſam, und das ihm ſo feyerlich verſprochene Geld kam nicht an. Er hatte 500 Lanzen, 7000 Schweizer, und 4000 vom Herrn von St. Valier geführte franzöſiſche Fußknechte bey ſich. Das venetianiſche Heer, unter dem Befehl Theodors Trivulzio und des Proveditors Andreas Gritti, war auf ſein Verlangen im Cremoneſiſchen zu ihm geſtoßen; es beſtand aus 400 Lanzen und 4000 Fußknechten; aber bis zur Ankunft von 6000 Schweizern, die er noch erwartete, wollte er ſich nicht in eine Lage ſetzen, in der er vielleicht zum Kampfe genöthigt werden könnte **).

*) Fr. Guicciardini XIV. 186. — P. Paruta, IV. 282. — Galeatius Capella, I. 8. — Mémoires de du Bellay II. 175. — Fr. Belcarii XVI. 495. — P. Jovii vita Piscarii II. 300.

**) Fr. Guicciardini XIV. p. 192. — Galeatius Capella de bello Mediol. I. 9. P. Paruta IV. 233. — P. Jovii vita Pescarii II. 301, — Ejusdem vita di Leone X. L. 97.

1521. Die Stadt Parma wird vom gleichnamigen Fluſſe getheilt, der zu ſeiner Linken und gegen Piacenza zu, einen, Codiponte genannten, Stadttheil liegen hat, welcher nur halb ſo bedeutend iſt als der auf der Rechten. Beyde Theile waren gegen das Bett des Fluſſes zu befeſtigt, der, oft auf einen ſchmalen Saum Waſſers mitten in einer breiten Kieſelebene beſchränkt, ohne dieſes den Feinden die Mitte der Stadt geöffnet hätte. Proſper Colonna hatte erſt am 29. Auguſt den Stadttheil oder die Vorſtadt Codiponte angegriffen; und in zwey Tagen machten ſeine Batterien eine ſo breite Sturmlücke in die Mauern, daß Lescüns es für unmöglich hielt, ſie länger zu vertheidigen. In der Nacht vom 1. auf den 2. September zog er alle ſeine Truppen auf das rechte Ufer zurück. Die Bewohner der verlaßnen Vorſtadt beeilten ſich, dem Heere Proſper Colonnas ihre Thore zu öffnen, indem ſie ihre Freude bezeugten, daß ſie unter päbſtliche Regierung zurückkehren könnten. Aber dieſe Freude war von kurzer Dauer; das Kriegsvolk nahm nicht die geringſte Rückſicht auf ihre guten Geſinnungen, ſondern plünderte ſie mit der größten Grauſamkeit *).

*) Fr. Guicciardini XIV. 194. — Gal. Capella I. 9. — P. Jovii vita Piscarii II. 301. — P. Paruta IV. 284. — Mémoires de Martin du Bellay II, 177.

In der auf dieſen erſten Vortheil folgenden 1521. Nacht wurde Proſper Colonna benachrichtigt, daß der Herzog von Ferrara, um ſich dem Bunde mit Frankreich treu zu zeigen, ſo eben Finale und San Felice mit 100 Küriſſern, 200 leichten Reitern und 2000 Fußknechten angegriffen habe, und daß Lautrec bis an den Taro vorgerückt ſey. Er hielt es für gefährlich, bey der Nähe von zwey feindlichen Heeren die Belagerung von Parma fortzuſetzen; und obwohl der Markgraf von Mantua, um nicht ſein erſtes Auftreten durch eine Schwäche zu bezeichnen, vorſtellte, wie wenig Lautrec oder der Herzog von Ferrara einem Angriff auf ſie gewachſen ſeyen, wie ſchändlich es wäre, vor denſelben eine ſchon mehr als zur Hälfte gewonnene Stadt zu verlaſſen; obwohl Guicciardini und Franz Moroni ihn ebenfalls aufforderten, das ſo gut Begonnene zu vollenden, war Proſper Colonna doch unbeugſam; der Markgraf von Pescara trat ihm bey, mit der Erklärung, er wolle ſeine Leute zu einem beſtimmten Siege ſparen, und das Heer zog ſich an den Fluß Lenza zurück, um daſelbſt neue Befehle von Rom, und neue Verſtärkungen zu erwarten *).

*) Fr. Guicciardini XIV. 197. — P. Jovii vita Piscarii II. 302. — Vita di Leone X. L. IV. 98. — Gal. Capella I. 9. — Mémoires de M. du Bellay II, 178. — Anonimo Padovano,

1521. Dieſer Unfall konnte die verderblichſten Folgen für die Ligue haben. Die päbſtlichen Feldherrn neigten ſich zu der Meinung, die kaiſerlichen hätten eine faſt vollendete Eroberung, bey Annäherung geringerer Kräfte als die ihrigen, nur darum verlaſſen, weil ſie dem Pabſte die Eroberung von Parma mißgönnten; anderſeits hegte Colonna gegen Leo X. den Argwohn, daß ſich dieſer vom Kriege und vom Beytrag zur Inſtandhaltung des Heers zurückziehn wolle, ſo bald er die ihm als Theil zugewieſenen Parma und Piacenza erhalten habe. Das Bundesheer blieb einen Monat ſtill, und durch geheimes Mißtrauen getrennt. Aber Leo X. währte mehr als je Hoffnung auf Eroberungen, und hatte den Cardinal von Sitten beauftragt, in der Schweiz neue Werbungen für ihn anzuſtellen; dieſe Mannſchaft kam allmälig im Modeneſiſchen an; und Proſper Colonna, den Feldzug mit neuer Thätigkeit zu beginnen ermuthigt, gieng am 1. October über den Po, um den Krieg ins Cremoneſiſche zu ſpielen. Lautrec, der ſeinerſeits beträchtliche Verſtärkungen erhalten, ließ eine ſchöne Gelegenheit, denſelben beym

presso Muratori Annali, T. X. p. 148. — Mémoires de Fleuranges, Chap. dernier, p. 316—319. — Jacopo Nardi VI. 288. — Scipione Ammirato XXIX. 338.

Uebergang über den Fluß zu ſchlagen, ungenützt 1521.
vorbey *).

Lautrec's durch beynahe 20,000 Schweizer vergrößertes Heer war an Stärke dem, von welchem es angegriffen wurde, überlegen; und wenn er, obwohl ſein Hof ihn ſtets ohne Geld ließ, den Krieg ſchnell zur Entſcheidung geführt hätte, wie alle ſeine Hauptleute es ihm riethen, ſo würde er von ſeinen Schweizern in einer Schlacht großen Nutzen gezogen haben; aber ſeine Eitelkeit gieng unglücklicher Weiſe darauf, den ihm gebotenen Rath niemals anzunehmen. Damit er einſichtsvoller als alle andern zu ſeyn ſcheine, hielt er's für nothwendig, daß er ſich ſtets von der allgemeinen Anſicht entferne. Dieſer Eigenſinn ließ ihn eine einzige Gelegenheit zur Vernichtung des Heers von Proſper Colonna verfehlen, indem dieſer unkluger Weiſe ſein Lager zu Rebecco, auf den Ufern des Oglio und unter den Kanonen der venetianiſchen jenſeits gelegenen Feſtung Pontevico aufgeſchlagen hatte. Poscara, der das Gefährliche ſeiner Lage einſah, benutzte die Langſamkeit des franzöſiſchen Feldherrn, und zog während der Nacht ſeine Truppen aus Rebecco, ohne ſie die Gefahr, in der ſie ſich befunden, merken zu laſſen. Lau=

*) Fr. Guicciardini XIV. 201. — Georg von Frundsberg Kriegsthaten II. 32.

1521. trec hatte den ihm vom Herzog von Urbino und Andreas Gritti eingegebenen Angriff auf den folgenden Morgen verſparen wollen; aber zu der Zeit hatte ſich ſein Feind ſchon in Sicherheit geſetzt *).

Lautrec zählte in ſeinem Heere beynahe 20,000 Schweizer, und der Cardinal von Sitten hatte dem Heere des Pabſtes faſt eben ſo viel zugeführt. Die ſchweizeriſche Tagſatzung ſah mit Schaudern ihre Mitbürger auf dem Punkte, gegeneinander ihr Blut für einen fremden Zwiſt zu vergießen; ſie ſandte ihnen den Befehl zur Heimkehr; beſonders drohte ſie denjenigen mit Strafe, welche, den neulich mit Frankreich geſchloſſenen Verträgen zuwider, ſich zum Dienſt gegen dasſelbe hatten werben laſſen. Aber das Anſehn der Obrigkeit vermochte weit weniger über ſie, als die Ränke Matthias Schinners, Cardinals von Sitten, und als die Gewandtheit des Cardinals Julius von Medicis, den Leo X. als Legaten zum Heere geſandt hatte. Uebrigens war der während Ludwigs XII. Kriegen ſo lebendig erregte Nationalhaß durch den letzten Frieden keineswegs völlig erloſchen. Im Gegentheil fühlten ſich die Schweizer beym fran=

*) Fr. Guicciardini XIV. 202. — Galeatius Capella I. 10. — P. Jovii vita Ferd. Davali Pesc. II. 303. — Mémoires de Martin du Bellay II. 179. — J. Nardi hist. Fior. VI. 289.

zöſiſchen Heere durch Lautrecs Hoffahrt und 1521.
Mißtrauen gekränkt; ſie waren durch ſeine Langſamkeit erkaltet, hatten kein Zutrauen in ſeine Talente, und beklagten ſich beſonders, daß ſie keine Löhnung empfiengen, trotz der Verſprechen die man nie hielt. Die 400,000 dem Feldherrn für die Vertheidigung des Mailändiſchen ſo feyerlich angewieſenen Thaler waren aus Frankreich nicht geſandt worden, und ein Fürſtenthum wurde durch die Mutter des Königs, die dieſes Geld unterſchlagen, einer Hofintrigue aufgeopfert *).

Bald verminderte Ausreißen raſch die Zahl der Schweizer, welche den ganzen Kern des Lautrec'ſchen Heeres bildeten. Da er ſich nicht mehr im Stande fühlte, zwiſchen dem Oglio und dem Po das Feld zu halten, zog er ſich an die Adda zurück, in der Abſicht, den Uebergang über dieſelbe zu vertheidigen, und dadurch Mailand zu decken. Er verſah die Ufer des Fluſſes allenthalben mit Redouten, und ſtellte ſich ſelbſt zu Caſſano auf, um auf ſeine ganze Linie zu wachen. Proſper Colonna, der ihm gegenüber zu Rivolta angekommen war, ſchien gerade an dieſem Ort eine Brücke über die Adda ſchlagen zu wollen, und heftete die Aufmerkſamkeit desſel-

*) Galeatius Capella de bello Mediol. I. 11. — Fr. Guicciardini XIV. 205. — Mémoires de M. du Bellay I. 181.

1521. ben auf dieſen Punkt. Lautrec hatte alle Schiffe des Fluſſes wegnehmen oder zerſtören laſſen; aber Franz Moroni, einer der mailändiſchen Geflüchteten, entdeckte drey im Brembo, der in die Adda fließt; er ließ ſie in dieſe führen, und fieng an, einige italiäniſche Compagnien zu Vaprio, ſieben Miglien oberhalb Lautrecs Hauptquartier über den Fluß gehn zu laſſen. Dieſer Uebergang konnte vermittelſt drey kleiner Schiffe nur mit der größten Langſamkeit vor ſich gehn; und die italiäniſchen Fußknechte, bald auch von Pescara's Spaniern unterſtützt, konnten kaum ihren Landungsort auf dem rechten Ufer der Adda zuerſt gegen Hugo von Pepoli behaupten, und dann gegen Lescüns, den ſein Bruder Lautrec beauftragt hatte, ſie in den Fluß zurückzutreiben. Es dauerte vierzehn Stunden bis ſo viel Mannſchaft zu ihnen geſtoßen war, daß ſie nichts mehr zu fürchten hatten. Zum dritten Male ließ Lautrec durch ſeine Langſamkeit den ihm gebotenen Erfolg fahren, und zog ſich mit ſeinem entmuthigten Heere nach Mailand zurück *).

Die Ränke der Cardinäle von Sitten und Medicis hatten bey den Schweizern des Lau=

*) P. Jovii vita Piscarii II. 306. — Fr. Guicciardini XIV. 207. — Galeatius Capella I. 11. — Memoires de du Bellay II. 182. — Scipione Ammirato XXIX. 520. — Georgs von Frundbergs Kriegsthaten II. 32.

trec'ſchen Heeres ſo wohl gefruchtet, daß dieſem nicht mehr als 4000 blieben. Dennoch beſchloß er, den Umfang der Vorſtädte von Mailand zu vertheidigen, während Proſper Colonna, ſtatt geradenwegs auf dieſe Stadt loszugehn, zu Marignan Halt machte, unſchlüſſig, ob er nicht nach Padua in die Winterquartiere gehn ſollte. Unaufhörliche Regengüſſe hatten alle Wege grundlos gemacht und hielten das Geſchütz auf; endlich am 19. November, drey Tage nach dem Uebergang über die Adda, zeigte ſich kurz vor Nacht die Vorhut des Bundesheeres vor den Mauern der Vorſtadt von Mailand, zwiſchen dem Römiſchen- und Teſſiner-Thore; die mit ihrer Bewachung beauftragten Venetianer verließen ſie feiger Weiſe, ohne die Vertheidigung ihres Poſtens auch nur zu verſuchen. Der Markgraf von Pescara ſtieg zuerſt, nur mit 80 ſpaniſchen Füſilieren über den erſt kürzlich aufgeworfenen Erdwall; bald folgte ihm ſein ganzes Fußvolk, und im Verfolgen ſeines eben erhaltenen Vortheils drang er in die Stadt, deren Thor ihm durch die gibelliniſche Parthey mit eben derſelben Leichtigkeit in die Hände gegeben wurde, mit der er in die Vorſtadt gelangt war *). 1521.

*) Fr. Guicciardini XIII. 169. — P. Jovii vita Pescarii II. 309. — Gal. Capella I. 13. — Mémoires de M. du Bellay II. 136. — P. Paruta hist. Ven. IV. 286. — Fr. Belcarii XVI.

1521. Lautrec wußte nicht, daß das Bundesheer Marignan verlaſſen hatte; er glaubte die noch immer fortdauernden Regengüſſe machten die Herbeyführung des Geſchützes unmöglich, und er luſtwandelte unbewaffnet, mit völliger Sicherheit in der Stadt, gerade als ſie eingenommen wurde; während ſein Bruder Lescüns, von den Anſtrengungen des vorhergegangenen Abends ermüdet, noch ſchlief. Ihre Nachläſſigkeit richtete ſie zu Grunde; ſie glaubten, ein Ereigniß, auf das ſie ſich nicht gerüſtet, ſey nicht mehr auszumerzen; anſtatt, wie ſie noch thun konnten, den Boden einem Heer ſtreitig zu machen, das über ſeinen Sieg erſtaunt, das zwiſchen Stadt, Vorſtädte und dem Lande vertheilt und den ganzen Tag einem kalten Regen ausgeſetzt geweſen war, und unruhig, daß es ſich in den Straßen lagern ſollte, die es nicht kannte, mitten unter Feinden und in tiefer Dunkelheit: ſtatt deſſen zog er ſich noch in derſelben Nacht auf Como zurück, von wo er in der Folge nach Lonato, ins Gebiet von Brescia einzog, und für den Winter ſein Quartier im venetianiſchen Gebiete nahm, wo er ſich vor einem neuen Angriff ſicher hielt *).

498. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 100. Jac. Nardi VI. 289. — Giov. Cambi, XXII. p. 287.

*) Fr. Guicciardini XIV. 211. — P. Jovii vita

Das Schickſal des Herzogthums Mailand ſchien wiederum mehr durch Umwälzung als durch Eroberung entſchieden. Lodi und Pavia und bald darauf Piacenza und Cremona öffneten bereitwillig ihre Thore; Cremona wurde freylich von Lautrec wieder genommen; aber zu gleicher Zeit hatten die Franzoſen auf ſeinen Befehl Parma geräumt, und Alexander Vitelli, einer der päbſtlichen Hauptleute, hatte es beſetzt. Der Markgraf von Pescara hatte Como durch Capitulation genommen, und ſich gegen den daſigen Befehlshaber, Herrn von Vandeneſſe, verpflichtet, das Eigenthum der Soldaten und der Einwohner zu achten; aber ſein ſpaniſches Fußvolk ſprengte die von ihm in die Sturmlücke geſtellte Wache, und plünderte die Stadt mit der Wildheit, die jenem zum Nationalcharakter geworden war; indem es durch ſchreckliche Qualen den reichen Bürgern die Entdeckung ihrer Reichthümer auspreßte und viele derſelben unter der Folter umkommen ließ. Pescara, der um jeden Preis die Liebe der Spanier gewinnen wollte, ließ dieſe Gräuel ungeahndet, und wich der Ausforderung des Herrn von Vandeneſſe aus, der ihn wegen Wortbruch herausforderte *). 1521.

Pescarii II. 313. — Mémoires de M. du Bellay II. 187.

*) Ibidem.

1521. Aber mitten unter dieſen Kämpfen machte ein unerwartetes Ereigniß den Ausgang eines mit ſo glänzenden Vortheilen begonnenen Kriegs zweifelhaft, Am 24. November erhielt Leo X. der damals in ſeinem Garten zu Maliana war, die Nachricht von Mailands Einnahme. Das Feſtgeſchütz, das man dieſes Siegs wegen auf der Engelsburg losbrannte, ertönte den ganzen Tag. Leo ſchien auf dem Gipfel der Freude; er nahm ſich vor, ein Conſiſtorium zu verſammeln, um den Cardinälen dieſe gute Nachricht mitzutheilen, und in allen Kirchen Dankgebete zu veranſtalten. Als er aber in ſein Zimmer getreten war, fieng er nach einigen Stunden an, ſich unpäßlich zu fühlen *). Er ließ ſich nach Rom ſchaffen, ohne jedoch irgend an Gefahr zu denken; ſeine Krankheit kündigte ſich nur als ein Flußfieber an; plötzlich ſtieg ihre Heftigkeit, und gegen Aller Erwartung ſtarb er daran am 1. December, nachdem er 8 Jahre, 8 Monate und 19 Tage geherrſcht, und das 47 Jahr erreicht hatte. Sein Schatz war erſchöpft, und er hätte bald mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, um den Krieg fortzuſetzen; er kannte aber nur den Erfolg ſeiner Waffen, und nicht die Verlegenheit, die darauf folgen mußte.

*) Parisii de Grassis Diar. curiae Rom. T. IV. p. 384. apud Raynald. annal. eccles. 1521. §. 109. p. 342.

Während ſeiner Krankheit erhielt er die Nach- 1518.
richt von der Einnahme Piacenza's, und an ſeinem Todestage kam ihm noch die der Einnahme von Parma zu. Dieß war das Ereigniß, welches er am ſehnlichſten gewünſcht; und er hatte dem Cardinal von Medicis bekräftigt, er würde es gerne ſelbſt mit ſeinem Leben erkaufen *).

Dieſer unerwartete Tod eines Pabſtes, der ſo viele Feinde hatte, war nicht von Argwohn einer Vergiftung ledig. Sein Mundſchenk Bernhard Malaſpina hatte ihm beym Nachteſſen am Tage vor ſeiner Krankheit, einen Becher Wein geboten, und der Pabſt hatte ſich, nachdem er davon getrunken, mit zornigem Geſichte zurückgewandt und ihn gefragt, woher er denn einen ſo ſchlechten und bittern Wein genommen. Als der Pabſt in der Nacht des 1. Decembers geſtorben war, wollte derſelbe Mundſchenk am folgenden Morgen bey Tagesanbruch Rom verlaſſen, mit Hunden, als gehe er auf die Jagd;

*) Fr. Guicciardini XIV. 512. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 190. — Jac. Nardi VI. 190. — Onofrio Panvino vita de' Pontifici, in Leone X. f. 262. — Scipione Ammirato XXIX. 341. — Fr. Belcarii XVI. 499. Mémoires de M. du Bellay II. 192. — Giov. Cambi T. XXII. 179. — P. Bizarri XIX. 451. P. Paruta IV. 289. 239. — Galeatius Capella I. 14.

1521. die Wachen am St. Petersthor, denen es aufſiel daß ein Diener des Pabſts am Morgen nach dem Tode ſeines Herrn dem Vergnügen nachgehn wolle, hielten ihn aus dieſem Grunde ſchon an; aber, ſagen uns Jovius, Nardi und Paris de Graſſis, der Cardinal Julius von Medicis ließ ihn, bey ſeiner Rückkehr nach Rom los, und wollte keine Unterſuchung über eine Anſchuldigung der Vergiftung geſtatten, „aus „Furcht, der Name irgend eines großen Fürſten „möchte darin verwickelt ſeyn, und man möchte „denſelben dadurch zum unverſöhnlichen Feinde „ſeiner Familie machen *).

*) P. Giovio vita di Leono X. T. IV. 101. — Jac. Nardi VI. 291. — Paris. de Grassis; apud Rayn. Annal. eccles. 1521. §. 110. p. 343. Fr. Guicciardini XIV. 212. — Galeatius Capella I. 14.

Zeittafel
zum
vierzehnten Theile.

Hundert ſechstes Capitel. Wiedereinnahme und Vertheidigung Padua's durch die Venetianer; ihr Krieg im Ferrariſchen, und ihre Niederlage bey Poliſella. Julius II. ſpricht ſie vom Banne los. Feldzug des Fürſten von Anhalt im Venetianiſchen, und ſeine Grauſamkeiten. 1509, 1510.

Jah		Seite
1509.	Der Senat von Venedig entbindet alle ſeine Unterthanen des Eids der Treue	3
—	Dieſer Entſchluß wird von den einen der Furcht, von den andern der Staatsklugheit zugeſchrieben.	4
—	Gründe der äußerſten Entmuthigung in den Umſtänden	5

Jahr Seite

1509 Die Unterthanen erfuhren, daß der Feind immer Feind bleibe 6

— Da ſie ſich keine Empörung vorzuwerfen hatten, waren ſie eifriger zur Rückkehr unter die Botmäßigkeit der Republik 7

— Die Verbündeten fiengen eher an, ſich wegen Theilung des den Venetianern Entriſſenen zu entzweyen 8

— Entgegengeſetzter Geſichtspunkt, von welchem aus die Verbündeten den Krieg betrachteten 9

— Dienſtanerbietungen Bajazet's II . . 10

— Unbegrenzter Hochmuth und beleidigende Anſprüche Julius II 10

— Erfolgloſe Thätigkeit Maximilians, der kein Heer verſammelt hatte 11

— Die Edelleute von Padua hatten ſich alle für Oeſtreich erklärt, aber das ganze Volk war auf Seiten der Republik . 11

— 17. July. Andreas Gritti überrumpelt Padua und ſteckt daſelbſt die Fahne des heil. Markus wieder auf . . . 13

— Er rettet dieſe Stadt von der Plünderung 14

— July. Empörung zu Gunſten der Republik im ganzen Paduaniſchen . . . 15

— 9. Auguſt. Der Markgraf von Mantua wird auf der Inſel della Scala gefangen 17

— Ludwig XII ſieht die dem Maximilian begegneten Unfälle ohne Bedauern an 17

Jahr Seite

1509 Er läßt La Paliſſe auf den Grenzen des Veroneſiſchen, um jenen zu unterſtützen 18

— Er ſchließt zu Biagraſſo einen neuen Vertrag mit dem Pabſte 19

— Ankunft des Prinzen von Anhalt im Friaul, und Rohheit der Teutſchen . . 20

— Die Venetianer laſſen ihr ganzes Heer in Padua einrücken. 21

— Alle Bewohner der Umgegend flüchten ſich mit ihren Erndten und Herden hinein 22

— Die Umwallung Padua's erhält neue Befeſtigungswerke 23

— Die Söhne des Dogen ſchließen ſich mit 176 Edelleuten in Padua ein . . . 24

— Maximilian bemächtigt ſich der Schlöſſer im Gebiete von Padua 24

— 15. Sept. Er beginnt Padua's Belagegerung 25

— Zahlreiches Heer Maximilians; das ſtärkſte ſeit Jahrhunderten in den italiäniſchen Kriegen 26

— Durch Maximilians Thätigkeit werden binnen fünf Tagen die Batterien auf der ganzen Linie eröffnet 27

— Erſter Sturm auf die Baſtion Codalunga wird zurückgetrieben 28

— Die Baſtion wird in einem zweyten Sturm genommen; aber die Venetianer ſprengen ſie ſammt den Stürmenden in die Luft 28

Jahr Seite

1509 Die Belagerer werden von den Stradioten beläſtigt 29

— Die franzöſiſche Gendarmerie weigert ſich, mit den Landsknechten vermengt zu ſtürmen 29

— 3. October. Aufhebung der Belagerung von Padua 30

— Maximilian fordert den Chaumont vergeblich auf, Legnago anzugreifen . . . 31

— Julius II entfernt ſich von den Franzoſen, und nähert ſich den Venetianern wieder 32

— Maximilian bewilligt den Florentinern die Inveſtitur aller ihrer kaiſerlichen Lehen für 40000 Gulden 33

— 16. November. Vicenza ſteht auf und öffnet den Venetianern ſeine Thore . 34

— Der Biſchof von Trient hält Verona nur noch dadurch im Zaum, daß er die Franzoſen hineinruft 34

— Unwille der Venetianer gegen Alphons, Herzog von Ferrara 35

— Die Flotte Angelo's Treviſani verheert das Ferrariſche 36

— Treviſani befeſtigt ſich mit ſeiner Flotte zu Poliſella 36

— 22. December. Treviſanis Flotte wird vom Cardinal Hippolyt von Eſte theils verbrannt, theils genommen . . . 38

— Die Verbündeten benutzten die Niederlage bey Poliſella nicht . . . . . 39.

— Waffenſtillſtand zwiſchen Venedig u. Ferrara 30

Jahr | Seite

1510 Ende Hornungs. Tod des Grafen Niclaus von Pitigliano 41
— 24. Hornung. Der Pabſt bewilligt den Venetianern Losſprechung vom Bann 42
— Julius II verachtet den Maximilian, und verabſcheut Ludwig XII. . . . . 43.
— 23. März. Ränke Julius mit Heinrich VIII., der eineu neuen Vertrag mit Frankreich unterzeichnet 44
— Entzweyung der Franzoſen mit den Schweizern, vom Pabſte Julius genährt . . 44
— Anfang der Zwiſtigkeit zwiſchen Julius II und dem Herzog von Ferrara . . . 46
— Ludwig XII vertheidigt den Herzog von Ferrara 47
— Trägt dem Chaumont auf, wieder in das venetianiſche Gebiet einzurücken . . 48
— Dte Venetianer bieten dem Markgrafen Gonzaga den Befehl über ihr Heer an 49
— Seine Gemahlin will nicht einwilligen, daß ihre Söhne als Geiſeln gegeben werden 40
— Die Venetianer ernennen J. P. Baglioni zum Generalſtatthalter ihres Heers . 50
— Baglioni zieht ſich nach der Brentelle zurück, wo er ſich befeſtigt 50
— Die Vincentiner bitten den Herzog von Anhalt um Gnade; werden aber abgewieſen 51
— Sie verlaſſen ihre Stadt gänzlich, und flüchten ſich nach Padua 52

Jahr		Seite
1510	Die Höhle von Maſano dient den Landleuten als Zufluchtsort	52
—	Die franzöſiſchen Freybeuter erſticken alle die ſich hineingeſammelt haben . . .	53
—	Räubereyen und Grauſamkeiten der teutſchen Kriegsleute zu Verona . . .	54
—	Chaumont bemächtigt ſich Legnago's und deſſen Hafens	55
—	25. May. Er empfängt die Nachricht von dem Tode ſeines Oheims, des Cardinals von Amboiſe	56
—	Empörender Reichthum, den der Cardinal aus den Finanzen geſchöpft hatte . .	57
—	Neue Eroberungen Chaumonts im Venetianiſchen	58
—	Maximilian erhält von Ferdinand dem Katholiſchen Hülfe	65
—	Haß der Bewohner gegen den Kaiſer, und ihre Anhänglichkeit an die Republik	60
—	Die Teutſchen greifen Monſelice an und erobern es	62
—	Maximilian will Chaumont zu einem Angriff auf Treviſo bewegen	63
—	Dieſer zieht ſich ins Mailändiſche zurück .	63

Hundert und ſiebentes Capitel. Julius II. läßt die Franzoſen zu Genua, Ferrara und im Mailändiſchen angreifen. Er leitet die Belagerung von Mirandola, und zieht durch eine Sturmlücke in dieſen Ort ein;

Jahr Seite.

er muß von Bologna entfliehn, und ſein Heer wird bey Caſalecchio zerſtreut. 1510. 1511. . . . . 64.

1510. Das Alter, Amt und die Erziehung der Päbſte ſollten ſie gegen Leidenſchaftlichkeit ſchützen. . . . . . . 64.

— Entſpringt die ſo oft an ihnen vorkommende Unbeugſamkeit des Charakters nicht aus ihrem Vertrauen auf auf ihre Unfehlbarkeit? . . . . 65.

— Julius II. hielt ſich mehr als ein anderer für Gottes Werkzeug, und wurde über jeden Widerſtand gegen Willensäußerungen, die ihm göttliche zu ſeyn ſcheinen, aufgebracht. 66.

— Seine Anſichten und Entwürfe waren beym Entſtehen faſt immer großartig. . . . . 67.

— Haß Julius II. gegen Ludwig XII. und Furcht vor demſelben. . . . 68.

— 9. Augſtmonats. Julius II. belegte den Herzog Alphons von Ferrara mit dem Bann. . . . . . . 70.

— 7. July. Die Belehnung mit Neapel Ferdinand dem Katholiſchen bewilligt, indem ſein Bündniß mit dem päbſtlichen Stuhle enger wird. 71.

— Julius II läßt zwey franzöſiſche Cardinäle verhaften. . . . . . . 72.

— Julius II ſendet eine Flotte gegen Genua, um dieſe Stadt aufzuwie-

Jahr		Seite.
	geln, und dem Octavian Fregoſo den Herzogshut zu geben. . . .	73.
1510.	Die Genueſer vertheidigen die franzöſiſche Regierung, und die päbſtliche Flotte zieht ſich ohne Erfolg zurück	75.
—	Angriff des Herzogs von Urbino auf die ferrariſche Romagna. . . .	76.
—	Auguſt. Modena wird dem Cardinal von Pavia in die Hände geliefert, und von ihm für den Pabſt in Beſitz genommen.	76.
—	Unterhandlungen Julius II mit den Schweizern, um ſie zu einem Angriff auf die Lombardey zu bewegen	77.
—	September. Die Schweizer rückten über Bellinzona in die Lombardey ein.	78.
—	Nach kurzem Erſcheinen kehren ſie in ihre Berge zurück.	79.
—	Bey dieſer Gelegenheit gegen d. Schweizer und Chaumont entſtandener Argwohn.	80.
—	Die verſchiedenen Angriffe gegen die Franzoſen ſcheiterten, weil ſie nicht zu gleicher Zeit angeſtellt worden.	80.
—	Lucio Malvezzi rückt mit dem venetianiſchen Heere wieder in Vicenza ein und nähert ſich Verona. . . .	81.
—	Ein kräftiger Ausfall der Teutſchen nöthigt ihn zum Rückzug.	81.
—	Drohung des Königs von Ungarn gegen die Repnblik Venedig. . . .	82.

Jahr Seite

1510. Die Verſammlung der gallikaniſchen Kirche zu Tours billigt den Krieg Ludwigs XII gegen den Pabſt. . 84.

— Julius II verwirft alle Unterhandlungs-Eröffnungen, die im Namen Ludwigs XII gemacht werden. . 86.

— 22. September. Julius begiebt ſich nach Bologna, während ſein Heer im Ferrariſchen vorrückt. . . . 85.

— Der Markgraf von Mantua, auf Erſuchen des Pabſtes und des Sultans Bajazet II in Freyheit geſetzt. . 87.

— Das Bündniß des Markgrafen von Mantua wird gleichzeitig von den Venetianern und Franzoſen geſucht. 88.

— 12. October. Chaumont bedroht mit einem franzöſiſchen Heere den Pabſt zu Bologna. . . . . 90.

— Schreiben der römiſchen Höflinge, die den Pabſt zum Unterhandeln antreiben. . . . . 91.

— Julius läßt, obwohl er krank iſt, die Miliz von Bologna bewaffnen, und ruft ſie zur Vertheidigung auf. . 92.

— Chaumont macht dem Pabſt Vorſchläge zu einem Vertrag. . . . . . 93.

— 13. October. Die venetianiſchen Truppen rücken in Bologna ein, und der Pabſt bricht hochfahrend die Unterhandlungen ab. . . . . . . 94.

— Julius beklagt ſich bey allen chriſtlichen

Jahr		Seite.
	Königen über den Angriff des Königs von Frankreich.	95.
1510.	Julius läßt durch ſein Heer Saſſuolo angreifen, und bemeiſterte ſich desſelben.	96.
—	Er will Franciska della Mirandola ihrer Lehen berauben.	96.
—	Mitte Decembers. Das päbſtliche Heer nimmt Concordia ein. . .	98.
1511.	2. Januar. Der Pabſt kömmt ſelbſt zur Belagerung von Mirandola. .	98.
—	Ritter Bayard legt dem Pabſte einen Hinterhalt	100.
—	Chaumont will, aus Eiferſucht gegen Trivulzio, Mirandola nicht befreyen.	101.
—	20. Januar. Mirandola ergiebt ſich dem Pabſte durch Capitulation.	102.
—	Julius II zieht durch die Sturmlücke in Mirandola ein. Chaumonts Ruf nimmt ab.	105.
—	Chaumont entſchließt ſich, gegen Trivulzio's Rath, das venetianiſche Heer zu Bondino anzugreifen. .	105.
—	Er muß dieſe Unternehmung im Augenblick der Ausführung aufgeben.	106.
—	Er kann den Markgrafen von Mantua nicht zur Aufgebung der Neutralität bewegen.	107.
—	Er will Modena überraſchen; aber Julius II. ſtellt dieſe Stadt einem Abgeordneten des Kaiſers zu. . .	108.

Jahr | Seite.

1511. 11. Hornung. Chaumont ſtirbt, von Kummer niedergedrückt, und von Gewiſſensbiſſen, daß er den Pabſt bekriegt, gequält. . . . . . 110.

— Der Herzog von Ferrara fällt in den Argwohn, er habe den Pabſt wollen vergiften laſſen. . . . . 110.

— Maximilian gibt den ihm vom Ferdinand gemachten Friedensvorſchlägen Gehör. . . . . 112.

— März. Eröffnung eines Congreſſes zu Mantua, um über den Frieden zu unterhandeln. . . . . 112.

— 26. März. Matthias Lang, Biſchof von Gurck, begiebt ſich zu Julius II., um im Namen des Kaiſers zu unterhandeln. . . . . 114.

— Hochmuth dieſes Geheimſchreibers von Maximilian. . . . . 114.

— 16. April. Der Pabſt ſpricht über die Anhänger des Königs von Frankreich den Bann aus. . . . . . 116.

— Uebertriebene Forderungen des Biſchofs von Gurck an die Venetianer. . . 116.

— 25. April. Die Verhandlungen werden durch Julius II Ungeſtüm abgebrochen. . . . . 118.

— Anfang May's. Marſchall Trivulzio nimmt Concordia wieder, und nimmt J. P. Mantrone gefangen. . . 119.

— Trivulzio und der Herzog von Urbino

Jahr Seite.

ſtehen ſich gegenüber, bey der Brücke von Caſalecchio, am Reno. . . . 120.
1511. Ein grundloſer Schrecken folgt der Verwegenheit Julius II. . . . . . . 122.
— Er ermahnt die 40 Senatoren von Bologna zur Vertheidigung. . . . 123.
— Er läßt den Befehl zu Bologna dem Cardinal von Pavia . . . . . . 123.
— Die von dieſem Cardinal gewählten Hauptleute der Miliz ſind geheime Anhänger der Bentivoglio. . . 124.
— 20. May. Der Legat, erſchrecken über den Ungehorſam der Milizen, flieht von Bologna weg . . . . . . 125.
— 21. May. Die Bentivoglio kommen wieder in den Beſitz von Bologna. 127.
— Zerſtreuung des Heers des Herzogs von Urbino bey Caſalecchio. „Eſeltreiber-Schlacht“ . . . . 127.
— Die Bologneſer reißen die Bildſäule des Pabſtes nieder. . . . . . 128.
— Das Schloß zu Bologna wird vom Volke eingenommen und geſchleift. 129.
— Der Cardinal von Pavia und der Herzog von Urbino beſchuldigen einander dieſes Unglücks. . . . . 129.
— Der Herzog von Urbino erdolcht den Cardinal mitten unter den Wachen deſſelben. . . . . 131.
— Rückzug des Pabſtes nach Rom, und Schmerzgefühl. . . . . . . 131.

Jahr Seite.

Hundert und achtes Capitel.

Amtsführung des Gonfaloniers Soderini zu Florenz; Kirchenverſammlung von Piſa; Ferdinand der Katholiſche verbündet ſich mit Julius II. und den Venetianern; ihr vereinigtes Heer rückt nach Bologna vor. Gaſton von Foix zwingt es zum Rückzug, und nimmt Brescia, das ſich empört hatte, wieder ein, 1511. 1512. . . . 133.

1511. Nichtigkeit der kleinen Staaten Italiens. . . . . 133.

1493—1518. Herrſchaft Wilhelms IX, Markgrafen von Montferrat. . . . . 134.

1504—1533. Herrſchaft Carls III, Herzogs von Savoyen. . . . . 135.

— Der Markgraf von Mantua, der Herzog von Ferrara und der von Urbino 136.

— Die drey toskaniſchen Republiken. 137.

1510. 22. December. Soderini legt von ſeiner Amtsführung Rechenſchaft ab. 138.

— Haß Julius II gegen Soderini. . 139.

— Verſchwörung des Prinzivalle della Stufa gegen Soderini, die Julius II pflegt. . . . . 140.

— Den 29. December. Soderini ſtattet dem großen Rathe Bericht über den gegen ihn geſchmiedeten Anſchlag ab. . . . . 141.

Jahr Seite.

1511. 20. Januar. Geſetz, das in jedem Fall das Recht der Umgeſtaltung der Republik vom Parlament an den großen Rath überträgt. . . . . 143.
— Ablauf des Waffenſtillſtands zwiſchen Florenz und Siena. . . . . . 144.
— Julius II gewährt dem Pandolf Petrucci und den Sieneſern ſeinen Schutz. . . . . 145.
— 2. September. Friedens= und Bundesvertrag zwiſchen Siena und Florenz, und Rückgabe Montapulcianos an die Florentiner. . . . . . 146.
— Wunſch Ludwigs XII, ſich mit dem Pabſte auszuſöhnen, und ſeine neuen Anträge dazu. . . . . 147.
— Ueberſpannte Forderungen des Pabſtes, bevor er einen Frieden eingehen will. . . . . 148.
— Maximilian und Ludwig XII, bitten Julius II um Zuſammenberufung einer Kirchenverſammlung. . . . 149.
— 16. May. Sie wenden ſich an die nach Mailand geflüchteten Cardinäle mit dem Anſuchen eine Kirchenverſammlung nach Piſa zuſammen zu berufen. . . . . 151.
— 13. July. Julius II beruft ſelbſt eine Kirchenverſammlung nach St. Johann von Latran auf das folgende Jahr zuſammen. . . . . 152.

Jahr		Seite.
1511.	Krieg Maximilians auf der Grenze von Friaul.	154.
—	Seine Unſchlüſſigkeit und ſeine Unterhandlungen mit Ferdinand und dem Pabſte.	155.
—	Unterhandlungen Julius II mit Ferdinand dem Katholiſchen. . . .	156.
—	Heinrich VIII von England tritt auch zum Schutze Julius II auf. . .	157.
—	Die Schweizer entzweyen ſich mit Ludwig XII, und ſchließen ſich an den Pabſt.	158.
—	Ludwig XII ſchlägt den Geſandten Englands und Aragoniens die Ueberlaſſung Bologna's an die Rache des Pabſtes ab.	159.
—	5. October. Bund zwiſchen dem Pabſte, dem katholiſchen Könige und dem Senate von Venedig gegen Frankreich, unter dem Name der heiligen Ligue.	159.
—	24. October. Der Pabſt entſetzt die Cardinäle, welche die Kirchenverſammlung nach Piſa zuſammen berufen, ihrer Würde.	161.
—	1 September. Schwache Anfänge der Kirchenverſammlung zu Piſa. . .	161.
—	Beſorgniß der Florentiner, als ſie die Kirchenverſammlung mit ſo geringem Ruf beginnen ſahen. . . .	162.

Jahr Seite,

1511. 10. September. Die Florentiner ſenden Machiavelli an Ludwig XII mit dem Geſuch, die Kirchenverſammlung von Piſa an einen andern Ort zu verlegen. . . . . 163.

— 1. November. Ankunft der Cardinäle zu Piſa und erſte Sitzung der Kirchenverſammlung. . . . . . . 164.

— Uebler Empfang den das Volk den Vätern der Kirchenverſammlung angedeihen läßt. . . . . 164.

— 13. November. Sie verlaſſen Piſa in Unordnung, bey Gelegenheit eines Streits um Freudenmädchen. . 165.

— Soderini hatte an ſeiner Beliebtheit verloren, und die Medicis daran gewonnen. . . . . 166.

— Soderini verlangt von den Geiſtlichen des florentiniſchen Staats eine Beyſteuer. . . . . 167.

— Der Feldzug war ohne groſse Kriegsthaten zu Ende gegangen. . . . 168.

— Leiden und Verheerung der venetianiſchen Landſchaften. . . . . . 169.

— Ludwig XII befiehl dem La Paliſſe, die Romagna anzugreifen. . . . 170.

— November. Die Schweizer rücken über Vareſe in die Lombardey ein. . . 171.

— Sie rücken bis auf zwey Miglien an Mailand heran. . . . . . . 172.

— Und ziehn ſich ohne auffallenden Grund in ihre Gebirge zurück. . . . . 173.

Jahr		Seite.
1511.	Beſorgniß Ludwigs XII für ſein Heer, und Hülfsgeſuch bey den Florentinern.	173.
—	Die Feinde Soderini's widerſetzten ſich dem, daß die Republik Frankreich kräftig beyſtehe	175.
—	Ankunft des päbſtlichen und ſpaniſchen Herres in der Romagna. . . .	176.
— 31. December.	Einnahme des Bollwerks von Faſſa Geniolo. . . .	176.
1512.	Stärke des bey Imola unter Raymund von Cardona verſammelten Heeres.	178.
— 26. Januar.	Dieſes Heer unternimmt die Belagerung von Bologna. .	179.
—	Schwierigkeiten der Belagerung von Bologna unter den Augen des mit dem franzöſiſchen Heer zu Finale angekommenen Gaſtons von Foix. .	180.
—	In Bologna's Mauern werden Sturmlücken geſchoſſen.	182.
—	Vorgebliches Wunder mit der Capelle des Barrancome, die von einer Mine aufgeſprengt wird, aber wieder an ihre Stelle zurückfällt.	183.
— 5. Hornung.	Gaſton von Foix zieht mit ſeinem Heere in Bologna ein, ohne daß die Belagerer es merken.	184.
— 7. Hornung.	Raymund von Cardona hebt die Belagerung auf, und zieht ſich nach Imola zurück.	185.

1512. Beſorgniſſe des Herzogs von Nemours für Brescia. . . . . 185.
— Graf Ludwig Arogaro will Brescia den Venetianern überliefern. . . 186.
— 3. Hornung. Er dringt mit den Bergbewohnern von der Umgegend des Gardaſees und mit den Truppen des Andreas Gritti in Brescia ein. 187.
— Aufſtand von Bergame, Orci, Pontevico und aller brescianiſchen Schlöſſer.. . . . . 188.
— Schnelligkeit, womit Gaſton von Foix dem Schloſſe von Brescia zu Hülfe kömmt. . . . . 189.
— Unterwegs trifft und ſchlägt er den J. P. Baglioni. . . . . 189.
— 19. Hornung. Gaſton von Foix greift Brescia vom Schloſſe aus an. . 190.
— Bayard wird beym Ueberſteigen des Walles gefährlich verwundet. . . 192.
— Einnahme von Brescia, Niedermetzlung der Beſatzung und der Einwohner. . . . . 193.
— Plünderung von Brescia mit ihren gräßlichen Folgen. . . . . . . 194.

Hundert und neuntes Capitel.

Schlacht bey Ravenna; Tod Gaſtons von Foix, und Schwächung des franzöſiſchen Heeres; Julius II beharret auf Ausſchlagung des Friedens; Vorſtellung Maximilians;

Jahr Seite.

Zorn der Schweizer; ſie vereinigen ſich mit den Venetianern, und jagen die Franzoſen aus Italien 1512. 196.

1512. Die Heftigkeit des Partheygeiſtes trübt das moraliſche Urtheil der Völker. 196.
— Einfluß der öffentlichen Meinung auf die Ausſprüche des Gewiſſens. . 197.
— Jede Parthey glaubt eine ihr Gewiſſen leitende öffentliche Meinung zu vernehmen. . . . . 198.
— Graf Ludwig Avogaro wurde von den Seinen als Märtyrer der Vaterlandsliebe angeſehn. . . . . . . 199.
— Die Franzoſen betrachteten und haben ihn als Verräther bezeichnet. . . 200.
— Anſcheinende Kriegswildheit in dem Charakter Gaſtons von Foix. . . 201.
— Sie muß dem unmäßigen Beyfall, der gelungenen Kriegsunternehmungen gezollt wird, zugeſchrieben werden. . . . . 201.
— Seltene Talente Gaſtons von Foix für den Krieg. . . . . 202.
1511. 17. November. Bündniß Ferdinands mit Heinrich XII um Guyenne und Navarra anzugreifen. . . . . 204.
1512. 4. Hornung. Heinrich VIII macht ſeine Abſicht, Frankreich anzugreifen, um den Pabſt zu vertheidigen, bekannt. . . . . 205.

Jahr		Seite.
1512.	Beſorgniß die Maximilians Benehmen Ludwig XII macht	206.
—	Schwäche der Verbündeten Ludwigs XII in Italien.	206.
—	Gaſton von Foix verſammelt ſein Heer im Finale von Modena. . . .	207.
—	26. März. Er macht ſich auf den Weg nach der Romagna. . . .	208.
—	Raymund von Cardona nimmt feſte Stellungen an, und weicht einer Schlacht aus.	208.
—	4. April. Maximilians Bothſchafter unterzeichnet einen zehnmonatlichen Waffenſtillſtand mit den Venetianern und will die Teutſchen aus dem franzöſiſchen Lager zurückberufen. . .	210.
—	Gaſton wendet ſich auf Ravenna, um Raymund von Cardona dahinzuziehn	211.
—	9. April. Gaſton verſucht einen Sturm auf die Mauern von Ravenna. .	213.
—	Raymund von Cardona verläßt Faenza, um ſich Ravenna zu nähern. . .	214.
—	10. April. Er erſcheint auf dem jenſeitigen Ufer des Ronco, den Franzoſen gegenüber.	215.
—	11. April. Nemours läßt ſein Heer über den Ronco gehn, um eine Schlacht zu liefern.	213.
—	Ordnung ſeines Heers, und ſeine Ermahnung an ſeine Schaar. . . .	217.

Jahr Seite.

1512. Ordnung des ſpaniſchen Heers in ſeinen Verſchanzungen. . . . . 219.

— Zweyſtündiges Geſchützfeuer zwiſchen beyden Heeren. . . . . . . 220.

— Der Herzog von Ferrara eröffnet eine neue Batterie, welche die ganze ſpaniſche Linie beſtreicht. . . . 221.

— Die durchs Feuer übel mitgenommenen Küriſſer Colonna's ſprengen vor, um die Franzoſen anzugreifen. 223.

— Die ſpaniſche ſchwere Reiterey wird geſchlagen, und Colonna vom Herzog von Ferrara gefangen. . . . 224.

— Wüthender Kampf zwiſchen den Landsknechten und dem ſpaniſchen Fußvolk. . . . . 225.

— Die franzöſiſchen Küriſſer zwingen das ſpaniſche Fußvolk zum Rückzug. . 227.

— Schreckliches Blutbad in der Schlacht bey Ravenna. . . . . 228.

— Trauer der Franzoſen über Nemours Tod, und verderbliche Folgen dieſes Todes. . . . . 229.

— Die Spanier werden auf der Flucht von den Bauern ausgeplündert. . 231.

— Ravenna von den Franzoſen eingenommen und geplündert. . . . . . 232.

— Die Cardinäle treiben den Pabſt an, Frieden zu ſchließen. . . . . . 233.

— Die Geſandten von Aragonien und Venedig ſuchen ſeine Standhaftigkeit aufrecht zu halten. . . . . . 233.

Jahr Seite.

1512. Er giebt den ihm im Namen des Königs von Frankreich gemachten Friedensvorſchlägen Gehör. . . . . 234.
— Eifer Ludwigs XII, den Pabſt zum Frieden zu bewegen. . . . . . 236.
— Der Pabſt faßt wieder Zuverſicht, und entſagt jedem Friedensgedanken. 237.
— 3. May. Der Pabſt eröffnet die Latran'ſche Kirchenverſammlung, und laßt ſich von ſeinen Cardinälen die Fortſetzung des Kriegs anrathen. . 238.
— Die Tagſatzung zu Zürich bewilligt dem Pabſte die Werbung von 6000 Mann in ihren Cantonen. . . . . . 239.
— Maximilian bewilligt den Schweizern den Durchzug, damit ſie ſich vor dem Einrücken in's Mailändiſche mit den Venetianern vereinigen können. 240.
— Gründe, die Maximilian zum Eintritt in den Bund gegen Frankreich bewegen. . . . . 242.
— 20,000 Schweizer ſammeln ſich zu Chur. 242.
— Verlegenheit La Paliſſes, ſo viel Feinden die Spitze zu bieten, und Zuchtloſigkeit in ſeinem Heere. . . . 243.
— La Paliſſe verſammelt ſein Heer zu Pontoglio, und findet es weit ſchwächer, als das der Verbündeten. . 245.
— Nachdem ſich die Schweizer im Veroneſiſchen mit J. P. Baglioni vereinigt haben, entſcheiden ſie ſich, auf Mailand zu ziehn. . . . . . 243.

Jahr Seite

1512. La Paliſſe vertheilt die eine Hälfte ſeines Heers in die feſten Plätze der Lombardey. . . . . 247.

— Ende May's. Alle Teutſchen in La Paliſſes Heer werden durch einen kaiſerlichen Befehl zurückgerufen. . 247.

— 5. Juny. Die Schweizer beſetzen Crémona im Namen Maximilians Sforza, Herzogs von Mailand. 248.

— Die Franzoſen räumen Mailand, und der Cardinal von Medicis entrinnt ihnen. . . . . , 248.

— La Paliſſe, durch die Schweizer zur Räumung Pavia's gezwungen, zieht ſich ins Piemont zurück . . . . 249.

— Die Bentivoglio verlaſſen Bologna, und dieſe Stadt wird vom Pabſte geſtraft. . . . . 250.

— 29. Juny. Janus Fregoſo wird nach dem Abzug des franzöſiſchen Statthalters zum Dogen von Genua ernannt. . . . . 251.

— Die Schweizer brandſchatzen das Herzogthum Mailand, ohne Rückſicht auf ihren Bundesgenoſſen Maximilian Sforza. . . . . 252.

— Julius II vereinigt Parma und Piacenza mit dem heiligen Stuhle. . 253.

Hundertzehntes Capitel. Der Herzog von Ferrara unterwirft ſich

Jahr Seite.

dem Pabſte, und ſeine Flucht von Rom. Die Spanier rücken in Toſkana ein, Plünderung von Prato; Soderini's Abſetzung; Rückberufung der Medicis an die Regierung von Florenz. Zwietracht unter den Verbündeten der heiligen Ligue; neue Unterhandlungen; Tod Julius II. 1512. 1513. . . . . 254.

1512. Die Volksrache iſt kein Beweis langgeſparten Haſſes. . . . . . . 255.

— Ueble, dem Volke natürliche Neigung den anzugreifen, der zur Vertheidigung zu ſchwach iſt. . . . . . 256.

— Alle Heere ohne Unterſchied werden auf dem Rückzuge vom Landvolk verfolgt. . . . . 256.

— Charakter der franzöſiſchen Soldaten in den italiäniſchen Kriegen. . . 257.

— Charakter der Spanier. . . . . 258.

— Charakter der Teutſchen und Schweizer. . . . . 259.

— Volksrache gegen die Franzoſen zu Ravenna. . . . . 260.

— Gleiche Rache zu Mailand und in der ganzen Lombardey. . . . . . . 261.

— 8. Juny. Landung der Engländer in Guipuzkoa, wodurch die Macht Ludwigs XII nach Guyenne und Navarra gezogen wird. . . . . . 262.

Jahr		Seite.
1512.	Gefahr, die Alphons von Eſte nach dem Rückzug der Franzoſen läuft. . .	263.
—	Fabricius Colonna verſchafft ihm freyes Geleit, um nach Rom zu kommen.	264.
—	4. July. Alphons von Eſte kömmt zu Rom an, um Losſprechung vom Banne zu erhalten.	264.
—	Alphons Reden an den Pabſt, indem er die Losſprechung erhält. . . .	265.
—	Da Alphons nicht Erlaubniß zur Abreiſe erhalten kann, öffnen ſich die Colonna Roms Thore mit Gewalt, um ihn in Sicherheit zu bringen. .	267.
—	Uneinigkeit des heiligen Bundes in Vertheilung der Beute.	268.
—	Anſprüche des Pabſtes auf die Länder Parma und Piacenza.	268.
—	Anſprüche Maximilians auf den venetianiſchen Staat und auf das Herzogthum Mailand	269.
—	Anſprüche der Schweizer, Spanier und Venetianer.	270.
—	Alle Verbündeten ſtimmen für Unterdrückung der Republik Florenz. .	271.
—	July. Bedingungen, unter denen der Pabſt den Florentinern ſeinen Schutz anträgt.	272.
—	Die ihnen vom Kaiſer angetragenen Bedingungen.	272.
—	Julian von Medicis verlangt von dem zu Mantua verſammelten Tag der	

Jahr Seite.

Verbündeten die Wiedereinſetzung ſeines Hauſes zu Florenz . . . 273.

1512. Da die Florentiner ſich nicht hatten loskaufen wollen, läßt die Ligue ſie durch das ſpaniſche Heer angreifen. 274.

— Die Florentiner waren ſo unklug geweſen, wehrlos zu vrrbleiben. . . . 274.

— 20. Auguſt. Raymund von Cardona geht mit dem ſpaniſchen Heere über die Apenninen. . . . . . . 276.

— Der Gonfalonier beräth den großen Rath über die Forderungen der Feinde. . . . . 277.

— Er ſtellt den Charakter der Medicis vor ihrer Verbannung dem, den ſie bey ihrer Rückkehr haben würden, entgegen. . . . . 277.

— Die Florentiner willigen nur inſofern in die Rückkehr der Medicis, als an ihrer Verfaſſung nichts verändert werde. . . . . 280.

— Die Spanier kommen vor Prato an. 280.

— Neue Unterhandlungen zwiſchen den Spaniern und dem Gonfalonier. . 281.

— 30. Auguſt. Erſtürmung Pratos durch die Spanier. . . . . 282.

— Schreckliche, von den Spaniern in Prato verübte Grauſamkeiten. . 283.

— Schrecken der Florentiner bey der Nachricht von Prato's Einnahme. . . 283.

Jahr		Seite.
1512.	Bartholomäus Valori und ſeine Freunde wollen die Verfaſſung ändern. .	284.
—	31. Auguſt. Sie verhaften den Gonfalonier auf dem Rathhauſe. . .	285.
—	Der abgeſetzte Gonfalonier zieht ſich nach Piſa zurück.	287.
—	Vom Vicekönig den Florentinern auferlegte Kriegsſteuern.	287.
—	2. September. Julian von Medicis zieht wieder in Florenz ein, und ſcheint in die Beybehaltung der Freyheit zu willigen.	288.
—	7. September. Neues Geſetz, welches die Verfaſſung ändert, ohne ſie zu zerſtören. Ridolfi zum Gonfalonier gewählt.	288.
—	Dem Cardinal von Medicis und ſeinen Freunden genügt das neue Geſetz nicht.	289.
—	14. September. Der Cardinal hält ſeinen Einzug zu Florenz mit kriegeriſchem Prunk.	290.
—	16. September. Sein Gefolge bemächtigt ſich des Rathhauſes, und verlangt die Zuſammenberufung des Parlaments.	290.
—	Das Parlament bekleidet eine von den Medicis bezeichnete Balia mit der Staatsgewalt.	291.
—	Bildung einer engen Oligarchie unter Oberherrſchaft der Medicis. . .	292.

Jahr Seite.

1512. 18. September. Die Balia entläßt die Miliz und entwaffnet das Volk. 293.
— 2. November. Philipp Buondelmonti wird zum Gonfalonier ernannt. . 294.
— Aufzählung der Glieder des Hauſes Medicis, die 1512. wieder nach Florenz kamen. . . . . 294.
— Höflinge der Medicis rühmen ſich, ihr Vaterland verrathen zu haben. . 296.
— 18. September. Das ſpaniſche Heer verläßt Prato, um in die Lombardey zu ziehn. . . . . 296.
— 23. November. Der Biſchof von Gurk, Maximilians Geheimſchreiber, wird zu Rom ſchmeichelhaft behandelt, und zum Cardinal ernannt. . . . . 297.
— Zuſammenkunft zu Rom, gegenſeitige Klagen der Verbündeten. . . . 297.
— Forderungen Maximilians gegen die Venetianer. . . . . 299.
— 25. November. Neues Bündniß des Pabſtes mit dem Kaiſer. . . . 300.
— 29. December. Der Cardinal von Sitten übergiebt die Thorſchlüſſel von Mailand dem neuen Herzog Maximilian Sforza. . . . . 301.
— Ludwigs XII Bundesgenoſſe, Johann d'Albret, durch Ferdinand des Königreichs Navarra beraubt. . . 302.
1513. Ludwig XII läßt ſein Heer wieder gegen Italien aufbrechen, und ſucht daſelbſt neue Verbündete. . . . 303.

Jahr Seite.

1513. Ferdinand der Katholiſche und Maximilian bieten Ludwig XII ihr Bündniß an. . . . . 303.
— Bemühungen Ludwigs XII, ſich mit den Schweizern zu verſöhnen, und ihr Bündniß mit dem Herzog von Mailand zu hintertreiben. . . . . 305.
— Unterhandlungen Ludwigs XII mit den Venetianern. . . . . 306.
— Vertrag zwiſchen Ludwig XII und den Venetianern. . . . . 306.
— Widerſprechende Unterhandlungen aller Mächte. . . . . 307.
— Thätigkeit Julius II, ſeine Unterhandlungen und Entwürfe um die „Fremdlinge aus Italien zu treiben“ . . . . 308.
— Er wird gefährlich krank. . . . . 310.
— 21. Hornung. Tod Julius II. . . 311.

Hundert eilftes Capitel. Leo X folgt auf Julius II; Zug La Tremouille's in die Lombardey; ſeine Niederlage bey Novara; Verluſt des Bartholomäus d'Alviani am Olmo; der Krieg in Italien läßt nach; Unterhandlungen; Tod Ludwigs XII 1513—1515. . . . . 312.

1513. Julius II hatte ſich ſeinen Leidenſchaften entſprechende Pflichten gemacht. 312.

Jahr		Seite.
1513.	Er hegte Liebe gegen die Freyheit, nud ſchonte ſie zu Genua, Venedig und in den Städten des Kirchenſtaats.	313.
—	Seine Achtung für die kriegeriſche Freyheit der Schweizer. . . .	314.
—	Er tadelte die Medicis, daß ſie ihrem Vaterlande die Freyheit geraubt.	314.
—	Des Charakter-Ungeſtüms von Julius II war man müde geworden. . .	315.
—	Allgemeiner Wunſch, ſein Nachfolger möchte ihm nicht gleichen. . . .	315.
—	4. März. Fünf und zwanzig Cardinäle ſchließen ſich im Conclave ein.	316.
—	Die Parthey der jungen Leute bringt den Cardinal von Midicis auf den heiligen Stuhl.	317.
—	Verſöhnung der Medicis mit den Soderini.	318.
—	11. März. Johann von Medicis wird unter dem Namen Leo X zum Pabſt erwählt.	318.
—	11. April. Feyerliche Krönung Leos X in St. Johann vom Lateran. . .	319.
—	Gegenſatz zwiſchen der Sparſamkeit Julius II und der Verſchwendung Leo's X.	319.
—	Leo X giebt das Erzbisthum Florenz ſeinem Vetter Julian.	320.
—	Freude der Florentiner über Leo's X Wahl.	321.

Jahr Seite.

1513. Angebliche Verſchwörung zu Florenz um derentwillen Machiavelli gefoltert wird. . . . . 322.

— Leo X läßt die der Hinrichtung entronnenen vor Gericht Geſtandenen in Freyheit ſetzen. . . . . . . 323.

— 12. October. Er zwingt die Luccheſer den Florentinern Pietra und Mutrone zurückzugeben. . . . . . 324.

— Raymund von Cardona bemächtigt ſich Parma's und Piacenza's, und Leo fordert dieſe beyden Städte zurück. 324.

— 1. April. Waffenſtillſtand von Orthes in Bearn, zwiſchen Frankreich und Spanien. . . . . 325.

— 24. März. Bundesvertrag von Blois zwiſchen Frankreich und Venedig. 325.

— Heer des Königs von Frankreich unter den Befehlen La Tremouille's und Trivulzio's. . . . . . . 327.

— Bartholomäus von Alviano rückt mit dem venetianiſchen Heer vor, und Raymund von Cardona zieht ſich zurück. . . . . 328.

— Die Schweizer kommen zur Vertheidigung des Herzogs von Mailand, und befeſtigen ſich zu Novara. . 329.

— Mailand unterwirft ſich den Franzoſen. Aufſtand der ganzen Lombardey. . . . . 330.

Jahr		Seite.
1513.	Verſuche der Franzoſen um die Lanterne von Genua mit Lebensmitteln zu verſehen.	331.
—	May. Antoniotto Adorno jagt mit Hülfe der Franzoſen, die Fregoſo aus Genua, und wird als Doge anerkannt.	332.
—	Maximilian Sforza wird zu Novara von denſelben Feldherrn belagert, die daſelbſt ſeinen Vater gefangen genommen hatten.	333.
—	Kühnheit der Schweizer, welche die Thore von Novara offen laſſen. .	334.
—	4. Juny. Anzug neuer ſchweizeriſcher Schaaren.	335.
—	5. Juny. Die Franzoſen ziehen ſich nach Riotta und Trecaſe zurück, und verabſäumen es, ſich daſelbſt zu befeſtigen.	336.
—	6. Juny. Kaum in Novara eingerückt, gehn die Schweizer auf die Franzoſen los.	337.
—	Sie bemeiſtern ſich des Geſchützes, und kehren es gegen die Landsknechte.	339.
—	Schändliche Flucht der franzöſiſchen Gendarmerie.	340.
—	Das franzöſiſche Heer wagt nicht, in Piemont Halt zu machen, und geht über's Gebirg zurück.	341.
—	17. Juny. Die Adorni ziehn ſich aus Genua weg, und Octavian Fregoſo wird zum Dogen erwählt. . . .	343.

Jahr		Seite,
1515.	13. Juny. Cardona geht mit den Spaniern über den Po, und Bartholomäus d'Alviano zieht ſich ins Vicentiniſche zurück.	344.
—	Er ſchließt ſich in Padua ein, Baglioni in Treviſo, und Renzo von Ceri in Crema, und die Venetianer räumen das übrige Land. . . .	345.
—	Die Spanier und Leo X greifen die Venetianer ohne Ausforderung an.	346.
—	Der Cardinal von Gurck, Statthalter des Kaiſers, übernimmt die Leitung des Kriegs.	347.
—	28. July. Auf Antreiben des Cardinals unternimmt Cardona die Belagerung von Padua.	348.
—	16. Auguſt. Er muß ſie aufheben.	348.
—	Er richtet ſeine Kanonen gegen die Paläſte Venedigs.	349.
—	6. October. Alviano rückt aus Padua, um die Spanier einzuſchließen	349.
—	Er wartet auf ſie am Olmo, zwey Miglien von Vicenza.	351.
—	7. October. Die Spanier ſuchen ſich auf Baſſano und Trient zurückzuziehn.	351.
—	Gefahr ihres durch die Stradioten und das Landvolk geplagten Heers. .	352.
—	Alviano, vom Proveditor Loredano angetrieben, entſchließt ſich, ſie anzugreifen.	353.

Jahr		Seite.
1513.	Er wird wegen der grenzenloſen Feigheit ſeines Fußvolks geſchlagen. .	355.
—	Die Spanier nehmen ihre Winterquartiere in den Euganeiſchen Bergen.	355.
—	Der Krieg verpflanzt ſich auf einen andern Schauplatz als der Boden Italiens.	355.
—	16. Auguſt. Spornen-Schlacht; Flucht der Franzoſen bey Terouane. . .	357.
—	9. September. Schlacht bey Flowden, in welcher Jacob IV von Schottland, Bundesgenoſſe von Frankreich beſiegt und getödet wird. . . .	358.
—	September. Belagerung Dijons durch die Schweizer; La Tremouille's Capitulation.	358.
—	15. October. Zerſtörung der franzöſiſchen Flotte bey Honfleur durch Sturm.	359.
1514.	13. Jänner. Einäſcherung des reichſten Stadttheils von Venedig. .	359.
—	Frankreichs Feinde fangen an zu beſorgen, daß ſie es zu ſehr niedergedrückt.	360.
—	Schrecken, den der neue Sultan Selim Italien einflößt.	361.
—	Leo X ſucht den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und den Venetianern zu vermitteln.	362.
—	Er ſöhnt Frankreich mit dem heiligen Stuhle aus.	364.

Jahr		Seite.
1513.	17. December. Ludwig XII ſchwört die Kirchenſpaltung und die Kirchenverſammlung von Piſa ab. . . .	364.
1514.	Leo X will Frankreich mit den Schweizern ausſöhnen.	363.
—	Ferdinand erneuert den Waffenſtillſtand mit Frankreich, und beleidigt dadurch den König von England. .	366.
—	7. Auguſt. Friede zwiſchen Frankreich und England, und dritte Heirath Ludwigs XII.	366.
—	26. Auguſt. Die Lanterne von Genua ergiebt ſich an Octavian Fregoſo, der ſie ſchleifen läßt.	367.
—	Maximilian will mit Venedig nicht Frieden ſchließen.	368.
—	Chriſtoph Frangipani verwüſtet Friaul.	369.
—	Frangipani wird von Hieronymus Savorgnano und von Alviano geſchlagen.	370.
—	Vortheile Alviano's zu Eſte und Rovigo über die Spanier.	370.
—	Wackere Vertheidigung Renzo's von Ceri zu Crema.	371.
—	Falſchheit Leos X in ſeinen Unterhandlungen.	372.
—	Die Staatsklugheit des neuen Pabſtes iſt unedler als die Julius II.	373.
—	Er bemächtigt ſich Modena's, und will dießſeits des Po eine Herrſchaft für ſeinen Bruder Julius von Medicis bilden.	373

Jahr Seite.

1514. Er denkt auch darauf, ihn auf Neapels Thron zu ſetzen. . . . . 37[illegible]

— Ludwig XII dringt in ihn, ſich zu erklären. . . . . 374.

1515. 1. Jänner. Tod Ludwigs XII als Folge ſeiner Heyrath. . . . . . 376.

— Seine große Sparſamkeit war ſeine vorzüglichſte Tugend. . . . . . 378.

— Seine Schwäche und Treuloſigkeit. 378.

— Seine Grauſamkeit im Kriege und gegen Ludwig Sforza. . . . . . 380.

— Sein häusliches Leben mit ſeinen drey Gemahlinnen. . . . . 381.

Hundert zwölftes Capitel.

Franz I nimmt den Titel eines Herzogs von Mailand an; er geht über die Alpen, ſchlägt die Schweizer bey Marignan, und erobert das Mailändiſche; Einfall Maximilians in die Lombardey, und Rückzug desſelben; die verſchiedenen Verträge, welche die durch die Ligue von Cambray veranlaßten Kriege beendigen 1515 bis 1517. . . . . 383.

— 1. Jänner. Nachfolge Franz I im Königreich Frankreich und im Titel eines Herzogs von Mailand. . , 383.

— Folge zweyer im Privatſtande geborner Herrſcher. . . . . 384.

Jahr		Seite.
1515.	Glänzende Eigenſchaften die in Franz I durch Privaterziehung entwickelt worden.	384.
—	Die Italiäner erwarten, Franz I werde ſeine angekündigte Unternehmung gegen Italien um ein Jahr aufſchieben.	386.
—	24. März, 5. April. Frankreich erneuert die Bundesverträge mit Carl von Oeſtreich und Heinrich VIII.	386.
—	Ferdinand, Maximilian, die Schweizer und der Pabſt ſchlagen die Friedensunterhandlungen aus. . . .	387.
—	27. Juny. Franz I erneuert Frankreichs Bund mit Venedig. . . .	387.
—	Vertrag Octavians Fregoſo, Dogen von Genua, mit Frankreich. . .	388.
—	Franz I verſammelt ſein Heer in der Dauphiné.	389.
—	Peter Navarro tritt in deſſen Dienſt, und bildet für ihn ein Corps baskiſches Fußvolk.	390.
—	Die Schweizer rücken bis nach Suſa vor, um den Franzoſen den Uebergang über's Gebirge zu ſperren.	391.
—	Marſchall Trivulzio ſucht einen Weg, auf dem die Schweizer umgangen werden könnten.	392.
—	10. Auguſt. Das franzöſiſche Heer läßt ſich in die Engpäſſe von Argentiere ein.	392.

Jahr Seite.

1315. 14. Auguſt. Es gelangt in die Ebenen des Markgrafthums Saluzzo an die Ufer der Stura. . . . . 394.

— La Paliſſe und Bayard bilden den rechten Flügel des Heers, und gehen über Seſtrieres. . . . . 394.

— 15. Auguſt. Sie überraſchen Proſper Colonna zu Villafranka, und nehmen ihn gefangen. . . . . 395.

— Julian von Medicis tritt den Befehl über das päbſtliche Heer an ſeinen Neffen Lorenzo ab. . . . . . 396.

— Leo X befiehlt dem Lorenzo, die Franzoſen nicht anzugreifen. . . . . 396.

— Cardona mit dem ſpaniſchen Heere wird von Bartholomäus d'Alviano und den Venetianern bewacht. . 397.

— Die Schweizer verlangen und erhalten einen Waffenſtillſtand, um ſich nach Novara zurückzuziehn. . . . . 398.

— Eine franzöſiſche Parthey unter den Schweizern will mit Franz I unterhandeln. . . . . 398.

— Die Schweizer, unzufrieden, daß ſie die verſprochenen Hülfsgelder nicht erhalten, plündern die Caſſe des päbſtlichen Commiſſärs. . . . . . 400.

— Unterhandlungen und Vertrag zu Galerate durch den Baſtard von Savoyen und Lautrec geſchloſſen. . . 400.

Jahr		Seite
1515.	Franz ſendet ſein baares Geld nach Buffaloro, um den Schweizern eine erſte Zahlung zu leiſten.	401.
—	Ankunft von 20,000 friſchen Schweizern zu Monza, die den Frieden nicht annehmen wollen.	404.
—	700 Schweizer, die den Krieg nicht wieder beginnen wollen, kehren in ihr Vaterland zurück.	403.
—	Das franzöſiſche Heer beſetzt die ganze Lombardey bis an die Thore von Mailand.	403.
—	Der Cardinal von Sitten führt dem ſchweizeriſchen Heere 400 Reiter zu	404.
—	Bartholomäus d'Alviano ſtellt ſich zu Lodi auf; und Cardona nebſt Lorenzo von Medicis zu Piacenza. . . .	405.
—	Franz I ſtellt ſein Heer vor Marignan auf, zu San Donato und St. Brigitta.	406.
—	13. September. Der Cardinal von Sitten ſpornt die Schweizer zur Schlacht an.	406.
—	Sie rücken drey Stunden vor Nacht aus Mailand, um den König zu überfallen.	407.
—	Der König dringt in Alviano, das venetianiſche Heer zur Hülfe herbeyzuführen.	408.

Jahr		Seite.
1515.	Furchtbarer Angriff der Schweizer auf das franzöſiſche Lager, deſſen Stellung ſchlecht war.	409.
—	Die Schweizer bemächtigen ſich der Batterie des Peter Navarro. . .	410.
—	Der Kampf dauert vier Stunden fort, beym Mondſchein.	411.
—	Während der Nacht vereinigen ſich die Franzoſen um den König, der beynahe einzig beym Geſchütz geblieben war.	412.
—	Sie ſtellen ihre Batterien wieder her, und verſichern ſich einer beſſern Stellung	413.
—	14. September. Der Kampf erneut ſich, und die Schweizer leiden Nachtheil.	414.
—	Bartholomäus d'Alviano kömmt auf dem Schlachtfeld an, und die Schweizer, in der Meinung, ſein ganzes Heer folge ihm, ziehn ſich zurück.	415.
—	Schreckliches Blutbad der Schlacht bey Marignan.	416.
—	Der König läßt ſich von Bayard zum Ritter ſchlagen.	417.
—	Er ſelbſt ſchlägt Fleuranges und mehrere andere dazu.	417.
—	Gefahr, in der Bayard während der Nacht geweſen war.	417.
—	15. September. Die Schweizer verlaſſen Mailand, um in ihr Land zurückzukehren.	419.

Jahr | Seite

1515. Maximilian Sforza behält nichts als die Schlöſſer von Mailand und Cremona. . . . . 420.
— Peter Navarro unternimmt die Belagerung des Schloſſes zu Mailand mit gefüllten Minen. . . . . 420.
— 4. October. Erſchrocken capitulirt der Herzog, und willigt ein, in Frankreich zu leben, mit Aufgebung ſeiner Rechte. . . . . 421.
— Franz will nicht zu Mailand einziehn, bevor das Schloß capitulirt habe. 422.
— Er läßt die Freyheits-Parthey zu Florenz im Stich, um mit dem Pabſte zu unterhandeln. . . . . 423.
— 13. October. Vertrag von Viterbo zwiſchen Franz I und Leo X. . . 424.
— Die Schweizer räumen die italiäniſchen Vogteyen, und Cardona die Lombardey. . . . . 424.
— Venetianiſche Geſandte bitten Franz I um die ihnen verſprochene Hülfe. 425.
— Der Befehlhaber von Brescia erhält vor Ankunft des venetianiſchen Heers vor deſſen Mauern Verſtärkung. . . . . 426.
— 7. October. Tod des Bartholomäus d'Alviano zu Ghedo. . . . . 427.
— Joh. Jakob Trivulzio unternimmt die Belagerung von Brescia. . . . 429.
— Rockandolf, mit 8000 Tirolern, nö-

Jahr		Seite.
	thigt die Franzoſen und Venetianer die Belagerung von Brescia aufzuheben.	430.
1515.	10—15. December. Zuſammenkunft Franz I und Leo's X zu Bologna.	430.
—	Franz I opfert dem Pabſte den Herzog von Urbino und die Freyheiten der gallikaniſchen Kirche auf. . .	431.
—	7. November. Genfer-Vertrag zwiſchen Frankreich und acht Schweizer-Cantonen.	432.
—	Franz ſchiebt die Ausführung ſeiner Anſchläge auf das Königreich Neapel bis zum Tode Ferdinands des Katholiſchen auf.	434.
1516.	Jänner. Franz I entläßt ſein Heer und kehrt nach Frankreich zurück. .	434.
—	15. Jänner. Tod Ferdinands des Katholiſchen.	435.
—	Bild, das der Jeſuit Mariana von dieſem Könige entwirft. . . .	455.
—	Urtheil, das Machiavelli und deſſen Freund Fr. Vettori über ihn fällten.	436.
—	Ferdinand, kurz vor ſeinem Tode, und Heinrich VIII hatten dem Kaiſer Geld zukommen laſſen. . .	437.
—	März. Dieſer verſammelt ein großes Heer, um Italien anzugreifen. .	438.
—	Der Connetable von Bourbon bleibt als Statthalter zu Mailand. . .	438.
—	Trivulzio und Lautrec heben bey An-	

Jahr		Seite.
	näherung des Kaiſers die Belagerung von Brescia auf.	439.
1516.	Maximilian hält ſich bey Belagerung des Schloſſes Aſola, das er nicht nehmen kann, auf.	440.
—	Die Franzoſen ſchließen ſich in Mailand ein, und verbrennen die Vorſtädte.	441.
—	Die Franzoſen erhalten eine Verſtärkung von 10000 Schweizern. . .	442.
—	Zuſammenkünfte zwiſchen den Schweizern beyder Heere, und daraus entſtandene Beſorgniſſe ihrer Feldherrn	442.
—	Marſchall Trivulzio vermehrt durch ſeine Schlauheit Maximilians Schrecken, der von den Schweizern an die Franzoſen ausgeliefert zu werden befürchtet.	443.
—	Maximilian verläßt unverſehens ſein Lager, und kehrt nach Teutſchland zurück.	443.
—	Lautrec folgt dem Herzog von Bourbon in der Statthalterſchaft von Mailand.	444.
—	24. May. Die Stadt Brescia capitulirt, und kömmt wieder an die Venetianer.	445.
—	Lautrec weigert ſich, Verona zu belagern, und ſtellt ſich in der Nähe von Peſchiere auf.	445.

Jahr Seite.

1516. 28. July. Vicenza von den Teutſchen eingenommen und geplündert. . . 446.
— 13. Auguſt. Vertrag von Nyon, zwiſchen Carl, König von Spanien, und Franz I. . . . . 446.
— Bedingungen, unter denen Maximilian dem Vertrag von Noyon beytreten konnte. . . . . 448.
— 20. Auguſt. Das franzöſiſch-venetianiſche Heer unternimmt die Belagerung von Verona, hebt ſie aber bey Rockandolf's Annäherung auf. . 448.
— 29. November. Ewiger Friede, geſchloſſen zwiſchen den Schweizern und Frankreich. . . . . . . 449.
— 18. Auguſt. Concordat zwiſchen Frankreich und dem päbſtlichen Stuhle. 451.
— Unklugheit in den Opfern, durch die Franz I ſich mit ſeinem unverſöhnlichen Feinde Leo X auszuſöhnen ſuchte. . . . . 451.
— 17. März. Tod Julians von Medicis wodurch der Pabſt freye Hände bekömmt, ein Mahnſchreiben gegen den Herzog von Urbino bekannt zu machen. . . . . 452.
— 30. May. Franz della Rovera wird vom Pabſt des Herzogthums Urbino beraubt. . . . . 453.
— 28. Auguſt. Lorenzo von Medicis wird von Leo X mit dem Herzogthum Urbino belehnt. . . . . 455.

Jahr Seite.

1516. 4. December. Maximilian tritt dem Vertrag von Noyon bey. . . . 455.

1517. 23. Jänner. Verona wird den Venetianern zurückgegeben, und der Friede in Italien wieder hergeſtellt. . . 456.

Hundert dreyzehntes Capitel. Aufſtand und Krieg von Urbino; Verſchwörung der Cardinäle gegen den Pabſt; Herrſchſucht Leo's X. Er verbündet ſich mit Carl V. gegen Franz I.; Eroberung des Mailändiſchen durch ihre vereinigten Heere; Tod Leo's X. 1517—1521. . 457.

— Die Venetianer tröſten und ermuthigen die ihnen wieder zugeſtellten Unterthanen. . . . . 457.

— Der Krieg der Ligue von Cambray hatte die Lebensquellen ihrer Republick angegriffen. Verkäuflichkeit der Aemter. . . . . 459.

— Verfall der Manufakturen, des Alleinhandels mit Salz, des Handels über Aegypten. . . . . 459.

— Theilnahme der Portugieſen am Indiſchen Handel. . . . . 460.

— Verfall des vordem durch die Tauſchhandels-Galeeren unterhaltenen Handels mit Afrika und Spanien. . 461.

Jahr		Seite.
1517.	Der Senat beſchäftigt ſich mit Herſtellung des Ackerbau's, des Handels der Univerſität Padua.	462.
—	Er ſucht die verabſchiedeten Soldaten die ſich zahlreich an ſeiner Grenze befanden, zu entfernen.	463.
—	Der Herzog von Urbino zeigt ſich dieſen Soldaten, um ſie gegen den Kirchenſtaat zu führen, und ſein Land wieder zu erobern. . . .	463.
—	23. Jänner. Er begiebt ſich mit einem den Freybanden ähnlichen Heere auf den Weg.	464.
—	Leo X ruft den Beyſtand Frankreichs Spaniens und des Reichs an. . .	465.
—	Er ſchickt Lorenzo von Medicis ab, um den Herzog in der Romagna aufzuhalten.	465.
—	5. Hornung. Der Herzog von Urbino zieht wieder in ſeine Hauptſtadt ein.	465.
—	Untüchtigkeit Lorenzo's von Medicis, und Feigheit ſeiner Truppen. . .	467.
—	4. April. Lorenzo bey Belagerung von Mondolfo am Kopfe verwundet.	467.
—	Freude der Florentiner, die den Lorenzo von Medicis für todt halten. . .	468.
—	24. May. Er kehrt nach Florenz zurück, um ſie zu enttäuſchen. . .	469.
—	Der Cardinal von Bibbiena, der in deſſen Abweſenheit das Heer befehligen ſollte, wird von ſeinen Soldaten verlaſſen.	469.

Jahr Seite.

1517. 10—15. May. Der Herzog von Urbino bedroht Siena und Perugia. . . . 471.
— Er entdeckt eine Verſchwörung in ſeinem Lager, und läßt die Verſchwörer durch ihre Waffenbrüder ſtrafen. 471.
— Neue Einfälle des Herzogs von Urbino in die Mark Ancona und in Toskana 472.
— Auguſt. Der Herzog von Urbino ſchließt einen Vergleich mit dem Pabſte, und zieht ſich nach Mantua zurück. . . . . 473.
— Ingrimm des Cardinals Alphons Petrucci gegen Leo X. . . . . . . 475.
1515. 10. März. Leo X. hatte die Brüder Petrucci aus Siena vertrieben. . 475.
1517. Drohende Reden Alphonſens Petrucci und ſein unbeſtimmter Anſchlag zur Vergiftung Leo's X. . . . . . . 476.
— Er entfernt ſich von Rom, und Leo X. ruft ihn dahin zurück, indem er ihm einen Geleitsbrief ſendet. . . . 477.
— Er kehrt zurück, wird verhaftet und gefoltert. . . . . 477.
— 21. Juny. Er wird im Gefängniß erdroſſelt, und andere Cardinäle werden zu verſchiedenen Strafen verdammt. . . . . 479.
— Schrecken des heiligen Collegiums, nach dieſer gegen ſeine Glieder geübten Strenge. . . . . 480.

Jahr Seite.

1517. 16. März. Letzte Sitzung der fünften Latranſchen Kirchenverſammlung. . 481.
— 1. July. Ernennung von 31 Cardinälen zu gleich. . . . . 481.
— 11. März. Bund der großen europäiſchen Mächte gegen die Türken. . . 483.
— 8. October. Erneuerung des Bündniſſes zwiſchen Frankreich und Venedig. . . . . 485.
1518. Jänner. Vermählung Lorenzos von Medicis mit einer Verwandten des Königs von Frankreich. . . . . 485.
— Ruf, den die Gelehrten und Künſtler Leo dem X zuwegegebracht haben. 486.
— Er ſchenkt Luthers Schritten wenig Aufmerkſamkeit, und ſetzt den ſchändlichen Ablaßhandel fort. . . . . 487.
— Er beſchäftigt ſich nur mit Vergnügungen, und ſelbſt ſeine Freygebigkeit iſt eigenſüchtig. . . . . . 488.
— Auguſt. Die Venetianer verlängern ihren Waffenſtillſtand mit Maximilian auf fünf Jahre. . . . . . . 489.
— Ungnade und Tod des Marſchall J. J. Trivulzio. . . . . 490.
1519. 19. Jänner. Maximilians Tod zu Linz. 491.
— Franz I und Carl ſind Nebenbuhler um die Kaiſerkrone. . . . . . . 492.
— Wunſch des Pabſtes und der ſchwächern Fürſten, beyde davon fern zu halten. . . . . 492.

Jahr — Seite.

1519. Tod des Lorenzo's von Medicis, des letzten männlichen Zweigs aus rechtmäßiger Ehe unter den Nachkommen des ältern Cosmus. . . . . . 494.

— 28. April. Leo X beſtimmt den Cardinal Julius von Medicis zum Regenten von Florenz. . . . . . 495.

— Er vereinigt das Herzogthum Urbino mit den Kirchenſtaaten, und tritt die Landſchaft Montefeltre an die Florentiniſche Republik ab . . . 496.

— Bemühungen der franzöſiſchen Botſchafter, die Kurfürſten mit Geld zu beſtechen. . . . . 497.

— 28. Juny. Carl V. zum Kaiſer erwählt. . . . . 498.

— 20. Hornung. Tod Franzens von Gonzaga; Nachfolge Friedrichs II. im Markgrafthum Mantua. . . 498.

— Einſturz der Mauern von Ferrara, während der Krankheit des Herzogs Alfons. . . . . 500.

— Verſuch Leo's X Ferrara zu überrumpeln, durch den Biſchof von Vintimiglia. . . . . 500.

— Leo X beſchäftigt ſich damit, andere Lehnsträger der Kirche zu berauben. 502.

1520. Er ladet J. P. Baglioni nach Rom vor, und ſendet ihm zu gleicher Zeit einen Geleitsbrief. . . . . . 503.

— Er läßt Baglioni hinrichten, und bemächtigt ſich Perugia's. . . . . 504.

Jahr Seite.

1520. Er läßt Ludwig Freducci, Herrn von Fermo angreifen und tödten. . . 505.

— Er läßt andre Herrn, die ſich ihm in die Hände gegeben hatten, hinrichten. . . . . 506.

— Er ſucht den Hauptmann der Leibwache des Herzogs von Ferrara zu verführen, daß derſelbe ſeinen Herrn vergiften laſſe. . . . . 507.

— Er ſucht den Krieg von Neuem zu entzünden, in der Hoffnung, „die Fremdlinge aus Italien zu treiben.“ 508.

— Keime der Zwietracht zwiſchen Carl V und Franz I. . . . . 508.

1521. Mittelbare Feindſeligkeiten in Navarra und in den Ardennen. . . . . 511.

— 5. May. Neues Bündniß Frankreichs mit den Schweizern zu Luzern. . 511.

— Der Pabſt nimmt Schweizer in ſeine Dienſte, bevor er ſich entſchieden, an welchen von beyden ſich entgegenſtehenden Herrſchern er ſich ſchließen wolle. . . . . 512.

— Einleitungen zum Bündniß des Pabſtes mit Franz I. . . . . 512.

— Unzufriedenheit des Pabſtes, weil Franz mit Beſtätigung deſſelben zögert. . . . . 514.

— 8. May. Der Pabſt verbündet ſich mit dem Kaiſer gegen Frankreich. . . 514.

— Die Verbündeten verſprechen das Her-

Jahr		Seite.
	zogthum Mailand Franz II aus dem Hauſe Sforza.	514.
1521.	Sie bereiten eine Verſchwörung gegen die Franzoſen in der ganzen Lombardey vor.	515.
—	Sie laſſen Genua durch die beyden Adorni angreifen, aber ohne Erfolg.	516.
—	Herr von Lesciins, Lautrecs Bruder verwaltete Mailand in deſſen Abweſenheit.	517.
—	24. Juny. Er zeigt ſich mit bewaffneter Hand vor Reggio, und wird daſelbſt von Guicciardini angehalten, nachher wieder frey gelaſſen.	519.
—	Manfred Palavicini will Como überraſchen, fällt dabey in Gefangenſchaft, und wird hingerichtet. . .	520.
—	1. Auguſt. Leo X erklärt Frankreich den Krieg, und läßt ſein Heer an die Lenza vorrücken.	521.
—	Mißvergnügen der Mailänder, durch Lautrecs Plackereyen verurſacht. .	522.
—	Lautrec kömmt nach Mailand zurück, und findet daſelbſt das ihm vom König verſprochene Geld nicht. . .	524.
—	Langſamkeit Proſper Colonna's, Feldherrn der Ligue, bevor er die Franzoſen angreift.	524.
—	29. Auguſt. Er eröffnet ſeine Batterien gegen Parma.	525.

Jahr		Seite.
1521.	1. September. Er bemächtigt ſich der Vorſtadt Codiponte.	526.
—	2. September. Er zieht ſich bey Annäherung Lautrecs und des Herzogs von Ferrara zurück.	527.
—	Gegenſeitiges Mißtrauen zwiſchen den päbſtlichen und kaiſerlichen Anführern.	528.
—	1. October. Proſper Colonna geht über den Po, und ſpielt den Krieg in's Cremoneſiſche.	528.
—	Lautrec läßt die Gelegenheit, Proſper bey Rebecco zu ſchlagen, vorbeygehn.	529.
—	Mißvergnügen und Ausreißen der Schweizer von Lautrec's Heer. .	531.
—	16. November. Proſper Colonna erzwingt den Uebergang über die Adda.	532.
—	19. November. Colonna und Pescara dringen zu Mailand ein. . . .	533.
—	Lautrec zieht ſich ins Brescianiſche zurück, um den Winter dort zuzubringen.	534.
—	Lodi, Pavia, Piacenza und Parma ergeben ſich den Verbündeten. .	535.
—	Pescara läßt Como, troz einer Capitulation, plündern.	535.
—	24. November. Leo's X Freude, auf die unmittelbar eine Krankheit folgt.	536.

Jahr		Seite.
1521.	1. December. Leo X ſtirbt unerwarteter Weiſe.	537.
—	Argwohn einer Vergiftung, den ſein Vetter, der Cardinal von Medicis unterdrückt.	538.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Der geneigte Leſer wird die vielen Druckfehler dieſes Bandes mit Abweſenheit des Ueberſetzers vom Druckorte entſchuldigen.

Seite	Zeile	ſtatt	lies
3	15	Häfen	Thore
21	26	Lactang	Lactanz
26	2	Hyppolit	Hippolyt
—	12	große	ſo große
32	6	Geiſtlicher	Geiſtlichen
—	10	erhielt	behielt
38	17	Erreichung	Errichtung
45	4	Walliſſern	Walliſern
47	17	Vätern	ſpätern
49	13	ihr	ihre
57	20	Anfälle	Unfälle
58	6	habe	nicht habe
62	16	baten	boten
66	28	Herrlichkeit	Gerechtigkeit
69	17	lombardiſche	lombardiſchen
71	17	Entlaſſungen	Erlaſſungen
78	14	6000	600
90	5	er	er ſie

Seite	Zeile	ſtatt	lies
91	1	alte	alle
93	7	mit dem	mit dem Namen
94	16	alles	war alles
100	9	legre	legte
106	10	Flußteiche	Flußdeiche
—	13	Tonaro	Tanaro
107	21	fortwähren	fortwährend
116	3	ſchwer verdäulich	ſchwerverdaulich
119	6	dunkelhaften	dünkelhaften
120	17	25	2500
135	2	er,	er
147	21	glaubte	glaube
149	16	ausgedrückte	ausgeſprochene
153	29	darin	danoch
156	19	Navarra	Navarro
157	24	Giberaltar	Gibraltar
159	4	Aufhebung	Aufgebung
—	9	Pabſte und	Pabſte
163	10	San-Domino	San-Donnino
166	13	als	als an
167	25	ſeines	ſeiner
168	16	Friedlich	Endlich
173	24	Hoſenſack	Hohenſax
174	20	nicht	nicht nur
176	27	Videl	Veſtidel
179	12	600	6000
190	3	aber das	das
199	8	könnten	konnten
207	3	von ſelbſt	ſelbſt
217	17	oder	und

Seite	Zeile	ſtatt	lies
221	13	hatten	hatten, wurden die Franzoſen zurückge= trieben; als aber die Spanier ſie verfolgen wollten,
222	1	jemand	jemand deswegen
239	20	100,000	4000
246	7	Aglio	Oglio
259	1	Pieva	Pieve
278	17	herunterſinken	hinunterſinken
289	29	Filo	Fil.
290	1	Auszügen	Umzügen
294	22	den	dem
324	6	Luceſern	Lucheſern
327	13	Reichter	Reiter
331	4	erhalten	gewonnen
335	19	noch	ſchon
343	10	des	das
347	18	römiſche	ſpaniſche
355	9	Eupaneiſchen	Euganeiſchen
380	1	dem	der
403	11	Verfahren	Vorhaben
420	9	wurde	wurden
429	27	Frundbergs	Frundsbergs
438	14	dem Marſchall J. J. Trivul= zio übergebeu	dem Connetable von Bourbon übergeben, und auch den Mar= ſchall J. J. Trivulzio nach Mailand zurück= berufen,
439	15	400	4000

Seite	Zeile	ſtatt	lies
443	23	Freundsberg	Frundsberg
444	18	ihres	ſeines
449	12	würde	werde
450	1	1516	1515
452	25	um	für
453	15	ihrem	ſeinem
—	17	veranlaßt	verlaſſen
456	7	Gradeniga	Gradenigo
457	14	welche	welches
468	24	hatte	hätte
460	1	Semlin	Selim
—	28	Alloa	Ulloa
461	16	benachbarten	bearbeiteten
463	14	Rovera	Rovere
477	24	Ant	Antwort
492	7	welchen	welche
—	16	abhängigen	unabhängigen
505	8	ihren	ſeinen
523	20	ſeines	des

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

1

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde <<de>>,

Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter

Bd.: 14

Zürich (1822)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.ital.o.7(11#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687038-5